

Johann Winckelmanns  
sämtliche Werke.

---

Einzige vollständige Ausgabe;

dabei

Porträt, Facsimile und ausführliche Biographie des Autors; unter dem Texte die frühern und viele neuen Citate und Noten;

die allerwärts gesammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und vierfacher Index.

---

Von Joseph Eiselein.

---

Neunter Band.

---

Donauöschingen,  
im Verlage deutscher Classiker.  
1 8 2 5.

H. W. 1162

2

13



10. 9. 478

Versuch  
einer  
A l l e g o r i e,  
besonders  
für die Kunst.

---

Ὡς εὑραζόμεν, κἀδοσον ἢ εἰκτον.

Theophr. Eres. de sign. plur.

---

Der Königl. großbritannischen  
Gesellschaft der Wissenschaften  
auf der berühmten  
Universität zu Göttingen  
zugeeignet.

---

1 7 6 6.

LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

Die Bibliothek, wozu sie gehört,  
Theoph. Joh. de sig. hinc

Der Königl. Universitäts- und  
Landesbibliothek der Rheinlande  
auf der Universität  
Hinterlegt in Düsseldorf  
am 17. d. 18...

## V o r r e d e .

---

§. 1. Mit keiner meiner Schriften bin ich furchtsamer gewesen, als mit dieser, hervorzutreten, weil ich meine Absicht nicht erreichen können, und befürchte, die Erwartung derselben [nicht] erfüllet zu haben; denn ich kan kein Repertorium liefern auf alle Fälle für diejenigen, welche allegorische Bilder suchen, sondern ich gebe, was ich von alten und von einigen neueren Bildern gefunden, und eine Anleitung, andere aus alten Nachrichten zu ziehen.

In Absicht der Bilder aus Schriften und aus anderen Denkmalen der Alten glaube ich das Möglichste geleistet zu haben, und so unvollständig diese Sammlung auch geachtet würde, kan dieselbe diejenigen, die zugleich mit mir an Ausführung eines ähnlichen Unternehmens gedacht haben, unterrichten, daß es schwer sei, etwas Vollständiges zu geben; und aus diesem Grunde habe ich nicht länger anstehen wollen zu erscheinen. Diejenigen, welche sich zeitiger, als es mir gelungen ist, in dieses Feld wagen können, das ist, welche auch in dieser Absicht alle und jede alte Scribenten lesen, werden das, was von mir übergangen worden, hinzuthun.

§. 2. Der zuverlässigste Weg, unbekante allegorische Bilder zu finden, ist die Entdeckung alter Denkmale; es erfordert aber Zeit, bis sich viele von denselben gesammelt haben, und folglich bleibet die Bereicherung der Allegorie aus noch nicht entdeckten Schätzen für unsere Nachkommen.

§. 3. Wenn die Kunst mehr, als bisher gesehen ist, der Gelehrten, ja selbst der Altertumskundiger Absichten gewesen wäre, würde die Allegorie aus den in neueren Zeiten entdeckten alten Werken nicht wenig erweitert worden sein. Es wurden aber, da man vor zweihundert Jahren anfang, doch nur gelegentlich, nach alten Schätzen in Rom zu graben, verstümmelte und mangelhafte Werke nicht achtet, und ohne weitere Untersuchung zu Kalk verbrant, welches Unglück sogar ziemlich erhaltene große Werke betraf, von denen Pirro Ligorio in seinen Handschriften in der vaticanischen Bibliothek verschiedene namhaft macht. Die Gelehrten waren auch nur aufmerksam auf dasjenige, wo die Gelehrsamkeit offenbar war, und das Licht, welches aus Betrachtung der Kunst entstehen kan, ging ihnen nicht auf.

§. 4. Ich spreche indessen niemanden die Hoffnung ab, an bekantten Werken der alten Kunst neue Bemerkungen auch zur Allegorie zu machen; diese aber sind nur in scheinbaren Kleinigkeiten zu finden, über welche der Liebhaber und der Künstler selbst hinwegzusehen pflegt. Zwo von solchen Bemerkungen, und zwar über die Ohren an alten Köpfen, die ich hier mittheile, können zu ähnlichen Betrachtungen Gelegenheit geben, und die zwote könnte zur Allegorie dienen.

§. 5. Die erste Bemerkung betrifft ein vermeinetes Kennzeichen der Köpfe von Göttinnen aus den Ohren, welche der gelehrte Buonarroti gemacht zu haben glaubete.<sup>1)</sup> Dieser Mann, welcher mehr als andere vor ihm über Werke der alten Kunst, insbesondere wo es auf Gelehrsamkeit ankommt, eine sorgfältige Untersuchung gemacht, sezet als untrüglich,

1) Osserv. sopra alc. vetri, p. 154.

daß nur allein die Bildnisse der Göttinnen Ohrgehänge gehabt haben, oder durchgebohrte Ohren, dieselbe anzuhängen, wovon derselbe an denen, welche Kaiserinnen und andere Frauen, sowohl von Marmor, als auf Münzen und in geschnittenen Steinen vorstellten, bis auf die Gemahlin des Theodosius, keine Spur gefunden hat. Dieses versteht sich nicht von allen und jeden Köpfen der Göttinnen; denn es findet sich das Loch in den Ohren nur an einzelnen Bildern derselben. Folglich könnte man nach diesem Ausspruche, wo ein alter weiblicher Kopf eine gewisse idealische Schönheit und Löcher in den Ohren hat, denselben einer Göttin zueignen, da an einigen Köpfen, sonderlich der *Livia*, welche eine hohe Schönheit hat, der Unterschied zwischen der menschlichen und der göttlichen Bildung zweifelhaft sein könnte. Diese Bemerkung schien mir bei dem ersten Anblicke wichtig, wurde aber vernichtet, da ich mich einiger Köpfe von bestimmten Personen erinnerte, die das Ohrläpchen durchbohret haben. Von solchen Köpfen sind im Campidoglio *Antonia*, die Gemahlin des *Dru-  
sius*,<sup>1)</sup> und ein Brustbild einer betagten Frau von späterer Zeit, wie man aus dem Haaryuze schließen kann, nebst einigen anderen Köpfen, deren ich mich ize nicht entsinne.<sup>2)</sup>

§. 6. Die zweite Bemerkung betrifft eine besondere Form der Ohren. Es sind die Ohren überhaupt, wo sie unbedekt erscheinen, mit großem Fleiße von den alten Künstlern ausgearbeitet worden, so daß man mit Zuversicht aus einem Stücke eines verstimmeten Kopfs, an welchem nichts als das Ohr erhalten wäre, auf den ehemaligen Werth des Kopfs schließen kann, und an Köpfen, wo es zweifelhaft scheinen könnte, ob sie alt oder neu sind, oder an de-

1) Mus. Capitol. t. 2. tav. 8.

2) [G. d. R. 6 B. 2 S. 14 — 15 S.]

nen, welche von neuem überarbeitet worden (teste ricaminate) entscheidet allezeit das Ohr. In dem ersten Falle zeuget ein schönes Ohr von dem wahren Altertume; denn die neueren Künstler haben an Köpfen, die zu Ergänzung alter Statuen gemacht worden, sich nicht die Mühe genommen, das Ohr, wie die Alten thaten, auszuarbeiten, da die Zeichnung dieses Theils eine der schwersten am ganzen menschlichen Körper ist; im zweiten Falle aber kan man aus dem Ohre sehen, ob die übrige Arbeit im Gesichte mit dem alten Ohre übereinkomme.

S. 7. Hier aber rede ich von einer besondern Form der Ohren an einigen Statuen und Köpfen, sonderlich an den mehresten Köpfen des Herkules. Diese Ohren sind klein, platt an den Kopf gedrückt, und der knorpliche Gang oder der Flügel des Ohrs, und besonders derjenige Theil, welcher Anthelig heisset, ist wie bewachsen oder geschwollen, wodurch die Oefnung des Ohrs enge wird, und es sind wie Einschnitte innerhalb an dem Rande der Oefnung. So gestaltete Ohren hat die Statue des Herkules von vergoldetem Erzte im Campidoglio, eine Statue desselben in der Villa Medicis, und eine andere im Palaste Mattei, und von dessen Köpfen, einer im Campidoglio, ein anderer in der Villa Albani, zwei capita jugata desselben in eben der Villa, ein anderer Kopf bei dem Bildhauer Cavaceppi, und einer, welcher im Palaste Salviati war.

S. 8. Eben solche Ohren hat eine von den beiden kolossalischen Statuen des Cassor und des Polux auf dem Campidoglio, (denn der Kopf der anderen Statue ist neu) und die Statue eines nackten Ringers in der Villa Medicis, welcher von obenher über sich ausgiehet. Ferner haben so gestaltete Ohren eine junge heroische Statue mit ihrem eigenen und einem der schönsten Köpfe aus dem Alter-

tume, in der Villa Albani, und eine dieser ähnliche, aber noch nicht ergänzte Figur, bei gedachtem Bildhauer; imgleichen ein jugendlicher Kopf einer bestimmten Person mit Blättern, wie es scheint, vom Pappelbaume, welche Weinblättern gleichen, und daher ist dieser Kopf in der Beschreibung des Musci Capitolini ein Bacchus genennet. <sup>1)</sup> Eben-dasselbst ist mit solchen Ohren ein Kopf mit Tannenlaub [?] bekränzt, welcher folglich von einer Statue eines Siegers in den istsmischen Spielen sein muß, wo ein solcher Kranz der Preis war.

§. 9. Ich schließe hieraus, da eine von gedachten Statuen der Dioskuren auf dem Campidoglio, als welche sich im Ringen berühmt gemacht, und daher die gymnastischen Spiele in ihrem Schutze hatten, und der Ringer in der Villa Medicis, Ohren von gedachter Form haben: daß diese den Ringer eigen gewesen, und daß auch hieraus der Grund zu nehmen sei von eben solchen Ohren des Herkules, welcher von den Mehresten für den Stifter der olympischen Spiele gehalten wird, und dieselben mit eigenen Proben seiner Stärke und Geschicklichkeit einweihete.

§. 10. Da aber die Statue eines Ringers von schwarzem Marmor, mit einem Oskläschchen in der Hand in der Villa Albani, imgleichen eine erhobene gearbeitete Figur eines andern Ringers, mit dem Schabeisen (strigillis) und mit dem Oskläschchen, in eben der Villa, nicht Ohren von beschriebener Form haben: so müssen diese nur besonderen Ringern eigen gewesen sein. Diese waren vermuthlich die Pankratisten, <sup>2)</sup> welche ringen und zugleich auf

1) T. 1. tav. 48.

2) Siehe im 3 Kapitel Ringer. [Denkmale Numero 51. G. d. R. 5 B. 5 K. 30 — 31 S.]

einander schlugen, das ist: in alle Wege ihren Gegner zu überwältigen sucheten, welches das Wort Pankratiasies sagen will, und in eben dieser Bedeutung wurden dieselben *παμπαχοι* genennet. 1) Als Pankratiasies erhielt Pollux den Preis in den ersten pythischen Spielen bei Delphos, und da dieser vornehmlich sich im Ringen hervorthat, so wie Kastor im Fahren: so ist zu glauben, daß jener allein solche Ehren hatte, und daß also mehrmal gedachte Statue auf dem Campidoglio Pollux vielmehr als Kastor sei. Hier könnten die beiden Ringer in der Galerie zu Florenz angeführet werden; es ist aber aus den Köpfen derselben nichts zu schließen, weil dieselben zwar alt sind, aber nicht zu den Figuren gehören, wie man aus einem alten Kupfer dieses Grupo ersiehet, welches, ehe dasselbe ergänzt worden, gestochen ist, mit dieser Unterschrift: Die ringenden Söhne der Niobe; woraus ich schliesse, daß dieses Werk nebst andern Figuren der Niobe, in der Villa Mediceis, an einem und ebendenselben Orte gefunden worden. Denn die Fabel saget, daß einige von den Söhnen der Niobe von den Pfeilen des Apollo erlegt worden, da sie sich auf der Palästra im Ringen übeten. 2)

§. 11. Ich glaube also, das Kennzeichen und den Unterschied der Köpfe der Pankratiasien von anderen Ringern durch diese Bemerkung festgesetzt zu haben, welches durch einige bisher nicht verstandene Anzeigen alter Scribenten kan erläutert werden, so wie diese wechselweis durch jene Bemerkung Licht bekommen.

§. 12. Philostratus, wenn er seinem Protefilaus 3) eine Beschreibung der Gestalt des Hel-

1) Plat. Eutyech. p. 269. edit. Bas. 1534.

2) [G. d. K. 9 B. 2 K. 28 — 30 S.]

3) [Nicht dem Palamedes, wie Winckelmann schrieb.]

tors in den Mund leget, gibt ihm besondere Ohren: *ωτα κατεύως ην*,<sup>1)</sup> die zerbrochen oder zer-  
schlagen gewesen, nicht, wie er sagt, vom  
Klingen auf der Palästira, als welches bei den  
Völkern in Asien nicht üblich war, sondern im  
Kampfe mit Dachsen. Was hier *ωτα κατεύως*  
heißt, nennet eben der Scribent in der Beschreibung  
des Nestors mit gleich bedeutenden Worten *αμφι-  
παλαίστραν αὐτῷ πεποιημένα τα ὠτα*,<sup>2)</sup> die auf der  
Palästira durchgearbeitet waren, das ist:  
durch Schläge mit der Faust, vor welchen man  
sich in späteren Zeiten mit *αμφωτιδες* verwahrte, die  
von Erzte waren. Angereimt aber scheint mir der  
Gegensatz beim Hector, daß er solche Ohren nicht  
auf der Palästira, sondern in dem Kampfe  
mit Dachsen bekommen, wo dieses nicht möglich ist,  
wie ein jeder einseht, und auch Bigenere in den  
Anmerkungen zu dessen französischen Uebersetzung des  
Philostratus angezeigt hat.<sup>3)</sup> In dieser Absicht,  
glaube ich, hat der letzte Uebersetzer<sup>4)</sup> in der leipziger  
Ausgabe dieses Scribenten sich mit einem allgemei-  
nen Ausdrucke zu helfen gesucht, in dem er *ωτα  
κατεύως ην* gegeben hat: *athletico erat habitu*.

§. 13. Ein Pankratist mit solchen Ohren heißt  
beim Luctanus *ωτοκαταξής*<sup>5)</sup> und mit einem gleich-  
bedeutenden Worte beim Diogenes Laertius *ωτο-  
πλαξής*,<sup>6)</sup> wenn er von dem Philosophen Lykon

1) Heroic. c. 12. p. 722.

2) Ibid. c. 3. §. 3. p. 698.

3) Pag. 795.

4) [Deavius.]

5) Lexiph. [c. 9.] Pollux, l. 2. segm. 83.

6) L. 5. segm. 67.

redet, welcher ehemals ein berühmter Ringer war. Dieses letztere Wort wird vom Hesychius, Suidas und vom Eustathius erklärt, τα ὠτα τεθλασμένα,<sup>1)</sup> das ist, gepresste und zerquetschte Ohren; kan also nicht von verstümmelten Ohren verstanden werden, wie Daniel Heinsius hier das Wort καταγνωσθαι, καταγνωσ erklärt:<sup>2)</sup> denn, von menschlichen Körpern gebraucht, heißt dasselbe zerschlagen; wie beim Aristophanes: jemanden den Kopf verbe zerschlagen;<sup>3)</sup> und zuweilen zerfezen, zerschneiden.<sup>4)</sup> Salmasius führt gedachte Stelle des Diogenes an,<sup>5)</sup> und hält sich lange bei dem Worte εμπινως auf; aber das schwerere Wort αποθλαδις übergehet derselbe mit Stillschweigen; es könnte aber dieser Gelehrte so wenig als Menage in seinen Anmerkungen über den Laertius völliges Licht geben, ohne der von mir gemachten Bemerkung.

S. 14. Philostratus hat sich wahrscheinlich der Redensart des Plato bedient, da wo dieser dem Sokrates durch den Kallikles antworten läßt: „Sage mir, Kallikles, (redet ihn Sokrates an,) ob die Athentenser durch den Perikles besser gemacht worden, oder vielmehr durch ihn faul und geschwäzig geworden? — Wer wird dieses sagen, (erwidert ihm Kallikles) ausser den diejentlichen, welche die Ohren zerschlagen haben:

- 1) In Ia. Ψ. XXIII. p. 1324.
- 2) Not. in Horat. epist. 1. v. 30. p. 92. edit. Elzev. 1629. 8.
- 3) Acharn. v. 1166. [al. v. 1182. Conf. ejusd. Vesp. v. 1468.]
- 4) Aretaüs Cappad. p. 129. edit. Oxon 1723.
- 5) Ad Tertull. de pall. p. 233.

„των τα ὅτι καταργουσαν αὐρεῖς ταῦτα?“ 1) das ist: Leute, welche nichts anderes wissen, als sich in den Gymnasien zu balgen; und man könnte glauben, daß hier die Spartaner gemeinet seien, welche die Künste und Wissenschaften, die Perikles zu Athen in Flor brachte, nicht auf gleiche Weise schätzeten, und vornehmlich Leibesübungen trieben. Serranus hat dieses übersezt: „Dieses sagen diejenigen, welche die Ohren von solchem Gewä- sche angefüllet haben: hæc audis ab iis qui fractas obtusasque istis rumoribus aures habent.“ 2) Meine Muthmaßung in Absicht der Spartaner gründet sich auf eine andere Stelle des Plato, in dessen Gespräche, Protagoras genaüt, wo unter den Kennzeichen der Spartaner, welche dieselben von anderen Griechen und sonderlich von den Atheniensen unterschieden, von jenen gesaget wird: οἱ μὲν ὅτι [τε] καταρυνναι: welche sich die Ohren zerschlagen, und dieses haben die Übersezer, ja sogar Meursius, von eigenem Zerschneiden der Ohren verstanden: *aures sibi concidunt.* 3) Ein französischer Übersezer dieser Stelle ist dem wahren Sinne näher gekommen, wenn er saget: *ils se froissent les oreilles.* 4) Ferner hat Meursius nebst anderen darin geirret, daß sie das nächstfolgende ἰμάντας περιελττόντας: sie umbinden sich mit Riemen, auf die Ohren gedeutet, als wenn die Spartaner dieselben, nach dem Zerschneiden, mit Riemen umwunden. Dieses ist von Schlagriemen, *caestibus*, zu verstehen, welche sie sich um die

1) Gorg. p. 329. l. 16.

2) Pag. 295.

3) Miscell. Tac. l. 1. c. 17. p. 81.

4) La Nauze sur l'état des Scienc. chez les Lacéd. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 19. p. 170.

Hände wifelten. Als ich auf die Form der Ohren aufmerksam war, fiel mir ein, daß Ptolemäus Scephästion beim Photius vorgibt,<sup>1)</sup> Ulysses sei zuerst Utiis (Ουτις) genennet worden, und dieses von seinen großen Ohren; es muß diese Sage aber von wenigen angenommen sein; an den Köpfen des Ulysses in Marmor sind wenigstens die Ohren von gewöhnlicher Größe und Form.

S. 15. Da es nun bisher geschehen, daß, wenn alte Köpfe gezeichnet worden, man auf die Ohren wenig oder gar nicht Achtung gegeben hat, und diese nach Belieben gebildet und ausgeführt worden, so kann die Bemerkung von den Ohren der Pankratiasien den Zeichner sowohl als den Liebhaber der Antertümer und die Scribenten über dieselben aufmerksam machen.

S. 16. Ferner kann diese Bemerkung auch in der Allegorie ihren Nutzen haben. Denn wenn bildlich angedeutet werden sollte, daß die ältesten Griechen nur allein auf Leibesübungen Preise und Belohnungen gesetzt haben: könnte dieser Gedanke in dem Brustbilde eines Pankratiasien, (bequemer als in einer Statue, wegen des Grupirens,) welcher von der Figur Griechenlands gekrönt wird,<sup>2)</sup> zum Theil vorgestellt werden. Das Zeichen einer Palästra bei den Griechen könnte ein solches Brustbild über dem Eingange eines Gebäudes sein, u. s. f.

S. 17. Ich begreife wohl, daß wenn in dieser Schrift das Absehen allein auf die Kunst gegangen wäre, ich theils vieles unberührt lassen, manches auf andere Art, als es geschehen ist, anzeigen können, und die ganze Einrichtung wäre alsden anders zu

1) Nov. hist. l. 5. ap. Phot. Bibl. p. 244. edit. Aug. Vind. 1601.

2) Siehe das 11. Kapitel.

entwerfen gewesen; da aber die Künstler insgemein ihre Gedanken einem Gelehrten mitzutheilen Gelegenheit haben, so bin ich bei dem anfänglichen Entwurfe geblieben, in Hoffnung einer mehreren Nützlichkeit, welche ich wünsche erreicht zu haben. Rom, den 1 Jänner 1766.

---

Einige wenige Worte über die geographische Lage  
des Landes, das wir jetzt betrachten wollen.  
Es liegt zwischen dem 48ten und 52ten Breitengrade  
nördlicher Breite und dem 6ten und 12ten  
Längengrade östlicher Länge. Die Länge beträgt  
etwa 100 Meilen von Ost nach West, die Breite  
etwa 40 Meilen von Nord nach Süd. Die Gegend  
ist sehr fruchtbar und wird hauptsächlich  
mit Getreide bebaut. Die Einwohnerzahl  
beträgt etwa 1 Million.

Die Hauptstadt ist die Stadt Berlin.

Die Sprache ist die deutsche Sprache.

Die Religion ist die christliche Religion.

Die Regierung ist eine monarchische Regierung.

Die Verfassung ist eine konstitutionelle Verfassung.

Die Wirtschaft ist eine gemischte Wirtschaft.

Die Kultur ist eine hochentwickelte Kultur.

Die Wissenschaften sind sehr weit entwickelt.

Die Kunst ist sehr hoch entwickelt.

Die Literatur ist sehr reichhaltig.

Die Musik ist sehr schön.

Die Malerei ist sehr schön.

Die Architektur ist sehr schön.

Die Gartenkunst ist sehr schön.

Die Jagd ist sehr schön.

Die Fischerei ist sehr schön.

Die Landwirtschaft ist sehr schön.

Die Industrie ist sehr schön.

Die Handel ist sehr schön.

## Versuch

einer

### Allegorie,

besonders für die Kunst.

§. 18. Dieser Versuch einer Allegorie besteht aus elf Kapiteln. Das erste handelt von der Allegorie überhaupt; das zweite von der Allegorie der Götter; das dritte von bestimmten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe; das vierte von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenschaften und besonders Früchten der Länder genommen sind; das fünfte von Allegorien der Benennungen, der Sachen und Personen; das sechste von Allegorien in der Farbe, in der Materie, an Geräthen und Gebäuden; das siebente von zweifelhaften Allegorien; das achte von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien; das neunte von verlorenen Allegorien; das zehnte von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren; und das elfte enthält einen Versuch von neuen Allegorien aus dem Altertum. 1)

1) Auch ferner noch den Unterschied zwischen Symbolik, Allegorie und emblematischer Bezeichnung anzugeben, wie zur neuern hessdner Ausgabe erinnert worden, wäre zur Erschöpfung dieses Gegenstandes lange nicht genug; sondern es müßte jede einzelne unter die ganze Klasse gehörige Art solcher Dinge

Der Endzweck der Wissenschaft ist, wie die Alten sagen, das Mangelhafte auszufüllen, und dieses ist auch meine Absicht gewesen.

mit einbegriffen werden, wie: *εικον, μεταφορα, παραδειγμα, παραβολη, συμβολικη, υπονοια, αλληγορια, ανος, γριφος, ανιγμα* ic. wie denn Creuzer in seinem Specimine Observationum ex priscis scriptoribus ad novissimam Operum Joannis Winckelmanni editionem, Heidelberg. 1809. 4. p. 14 — 24, und in seiner Symbolik die Sache ausführlich behandelt hat.]

## Erstes Kapitel.

### Von der Allegorie überhaupt. 1)

§. 19. Die Allegorie ist, im weitläufigsten Verstande genommen, eine Andeutung der Begriffe durch Bilder, und also eine allgemeine Sprache, vornehmlich der Künstler, für welche ich schreibe. Denn da die Kunst, und vornehmlich die Malerei eine stumme Dichtkunst ist, wie Simonides saget: 2) so soll dieselbe er-

1) In diesem Kapitel hätte manches anders geordnet, auch anders gesagt werden können; und weil das Werk doch zunächst für die Kunst, folglich zum Gebrauch der Künstler bestimmt war, so hätten, nebst vielen polemischen Stellen, auch die, welche Sprachforschung betreffen, sichtlich und ohne Nachtheil des Hauptzwecks weglassen können. [Das wäre mir gar nicht lieb!] Winckelmann selbst hat dieses gefühlt, und sucht sich am Ende der Vorrede deshalb zu entschuldigen. Meyer.

2) [Plutarch. de gloria Atheniens. init. Sympos. l. 8. quæst. 15.]

Die blende Antithese des griechischen Volktaires; daß die Malerei eine stumme Poesie, und die Poesie eine redende Malerei sei, stand wohl in keinem Lehrbuche. Es war ein Einfall, wie Simonides mehrere hatte; dessen wahrer Theil so einleuchtend ist, daß man das Unbestimmte und Falsche, welches er mit sich führt, übersehen zu mühen glaubte. Gleichwohl übersehen es die Alten nicht; sondern indem sie den Ausbruch des Simonides auf die Wirkung der beiden Künste einschränken, vergaßen sie nicht, einzuwärten, daß ungeachtet der vollkommen Ähnlichkeit dieser Wirkung sie dennoch sowohl in den Gegenständen als in der Art ihrer Nach-

dichtete Bilder haben, das ist, sie soll die Gedanken persönlich machen in Figuren. Die eigentliche Bedeutung des Worts Allegorie, welches die älteren Griechen noch nicht kannten, ist: etwas sagen, welches von dem, was man anzeigen will, verschieden ist, das ist: anders wohin zielen, als wohin der Ausdruck zu gehen scheint, auf eben die Art, wie wenn ein Vers eines alten Dichters in ganz verschiedenem Verstande angewendet wird. [?] In folgenden Zeiten aber ist der Gebrauch des Worts Allegorie erweitert, und man begreift unter Allegorie alles, was durch Bilder und Zeichen angedeutet und gemalt wird; in solchem Verstande hat Heraklides Ponticus in der Aufschrift seiner Abhandlung von den Allegorien des Homerus <sup>1)</sup> dieses Wort genommen, und dieser Bedeutung zufolge ist die Abhandlung einer Allegorie eben das, was andere Ikonologie nennen. <sup>2)</sup>

§. 20. Ein jedes allegorisches Zeichen und Bild soll die unterscheidenden Eigenschaften der bedeuteten Sache in sich enthalten, und je einfacher dasselbe ist, desto begreiflicher wird es, so wie ein einfaches Vergrößerungsglas deutlicher als ein zusammengesetztes die Sachen vorstellet. Die Allegorie soll folglich durch sich selbst verständlich sein, und keiner Beschrift vonnöthen haben; es versteht sich jedoch diese Deutlichkeit verhältnißweise. Dieses ist der allgemeine Begriff von der Allegorie und von ihrer erfordernten Eigenschaft, und diese sowohl als jene werden in diesem Kapitel deutlicher erklärt, so daß zuerst von der Allegorie

ahnung verschieden waren: ὅλη καὶ πρῶτος μεμνησθεὶς διαφερομένη. (Plutarch. de gloria Atheniens. c. 3.) Lessing.

1) [Denkmale, 8 Band, S. 170.]

2) Conf. Scalig. poet. l. 3. c. 53.

der Alten, sonderlich der Griechen, und hernach von der Allegorie der neueren Scribenten und Künstler, imgleichen von neuen Bildern überhaupt gehandelt wird. Es hat also dieses Kapitel zween Abschnitte.

§. 21. Die Natur selbst ist die Lehrerin der Allegorie gewesen, und diese Sprache scheinet ihr eigener als die nachher erfundenen Zeichen unserer Gedanken; denn sie ist wesentlich, und gibt ein wahres Bild der Sachen, welches in wenig Worten der ältesten Sprachen gefunden wird, und die Gedanken malen, ist unstreitig älter als dieselben schreiben, wie wir aus der Geschichte der Völker der alten und neuen Welt wissen. Einige bildliche Benennungen sind Ländern und Gegenden von ihrer Gestalt gegeben, <sup>1)</sup> wie der älteste Namen der Insel Sardinien, *Σαρδαινα* (*Σαρδαινα*), zeigt, weil die ersten Schiffahrenden sich dieses Land als eine menschliche Fußsohle (*Πυγώ* <sup>2)</sup>) vorgestellt hatten; <sup>3)</sup> einige Vorgebirge in Sicilien und ein anderes in Pontus hießen *Πυγώ*, weil sie denselben ähnlich schienen. <sup>4)</sup> Zuweilen ist zweifelhaft, ob die Benennung oder das Zeichen der Sache älter sei, wie an den Hörnern des Ochsen im Thierkreise, welche in Gestalt eines griechischen *Υ* stehen, und *Υξες* genennet wurden, weil sie auf Regen deuteten, wenn sie auf unserm Horizont erscheinen.

§. 22. Die in Bildern redende Natur und die Spuren von bildlichen Begriffen erkennet man sogar in dem Geschlechte der Worte, welches die ersten Be-

1) Eustath. Schol. in Dionys. Perieg. v. 156.

2) [Vielmehr Fußsohle.]

3) Pausan. l. 10. [c. 17.]

4) Dionys. Perieg. v. 90. 153. 312.

nenner derselben mit den Worten verbunden haben. Das Geschlecht zeuget von einer Betrachtung der wirkenden und leidenden Beschaffenheit, und zugleich des Mittheilens und des Empfangens, welches man sich verhältnißweise in den Dingen vorgestellet, so daß das Wirkende in männlicher Gestalt, und das Leidende weiblich eingekleidet worden. Die Sonne hat in den alten und in den mehresten neuen Sprachen eine männliche Benennung, wie der Mond eine weibliche, weil dort Wirkung und Einfluß erkant worden, hier aber Annehmen und Empfängniß; und daher haben Aegypter, Phönicië, Perfer, Petruvier und Griechen die Sonne männlich, und den Mond weiblich gebildet. In der deutschen Sprache ist in beiden Worten das Gegentheil, wovon ich den Grund anzugeben Andern überlasse. So scheinet Gott, der Tod, die Zeit und andere Begriffe, mit dieser Betrachtung des Wirkens und Einflusses in den alten Sprachen männlich benennet zu sein. Die Erde hat eine Benennung weiblichen Geschlechts, und ist in weiblicher Gestalt gebildet, weil dieselbe den Einfluß des Himmels und die Witterung empfängt, und nur durch Mittheilung wirkt. Es ist also hieraus zu schließen, daß die ältesten Zeichen der Gedanken muthmaßlich bildliche Vorstellungen derselben gewesen.

Unter den Aegyptern, welche, wie die Griechen sagen, die Allegorie erfunden haben, war dieselbe allgemeiner als unter andern uns bekanten Völkern, und sie hieß ihre heilige Sprache, in welcher die verständlichen Zeichen, das ist: die Bilder der Dinge, die ältesten scheinen. Diese Zeichen aber haben sich nur in Schriften späterer Zeiten angemerket erhalten, und finden sich, so viel man einsehen kan, nicht auf ihren alten Denkmalen, als welche, wie

Pater Kircher anmerket, <sup>1)</sup> nicht über dreihundert Zeichen enthalten, so wie die sinesische Sprache etwa zweihundert und vierzig Radicalzeichen hat. <sup>2)</sup> Zeichen von dieser Art sind zween Füße im Wasser, welche bedeuteten, was wir einen Gerber nennen: zween Füße, die auf dem Wasser gehen, waren ein Einbild der Unmöglichkeit, und das Feuer bildete ein Rauch, welcher in die Höhe stieg. <sup>3)</sup> Der Elephant malet die Furchtsamkeit und die Bestürzung; weil dieses Thier sich vor seinem eigenen Schatten scheuen soll, aus welcher Ursache man dasselbe bei Nacht durch Wasser und über Flüsse führet: Ein Mensch, der sich selbst Übels thut, wurde in dem Wilde des Bibers vorgestellt, weil derselbe, wie man irrig glaubete, sich seine Hoden abbeißet, und dadurch anderen Thieren im Wasser, die jenem um eben dieses Theils willen nachfolgen, entgehet. <sup>4)</sup> Sieber gehört der Löwe, als ein Bild der Wachsamkeit, weil man vorgegeben, er schlafe mit offenen Augen; daher auch Löwen von Stein in dieser Bedeutung an dem Eingange ihrer Tempel standen. Das Auge bedeutete die Vorsicht, und eine Hand und Flügel an demselben, die Geschwindigkeit des Werftandes begleitet von der Ausführung eines Entwurfs. <sup>5)</sup> Diesem Bilde ist es ergangen,

1) OEdip. Egypt. t. 3. p. 556.

2) Fréret Réflex. sur les princip. de l'art d'écrire, dans les Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 6. p. 622. t. 18 p. 426.

3) Horapoll. Hierogl. l. 1. c. 65. l. 2. c. 16.

4) Ibid.

5) Clem. Alex. strom. l. 5. p. 671. l. 7. p. 853. edit. Rob. Steph. [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 1 St. 4 Abth. 1 Num.]

wie dem Moriz auf Münzen der Stadt Halle im Magdeburgischen, in dessen Figur man sich eine Fledermaus vorgestellet, und die Münzen daher Fledermäuse genennet; <sup>1)</sup> jenes haben die Antiquarii für einen Priapus angesehen. Der Cynocephalus könnte auf ägyptischen Wasserühren ein bedeutendes Bild sein, weil dieses Thier alle Stunden sein Wasser lassen und bellend soll.

§. 23. Sehr viele Zeichen aber, die nachher, um diese Sprache räthselhaft zu machen, erfunden worden, müssen, wie die pythagorischen Symbole, welche von jenen entlehnt geglaubet wurden, <sup>2)</sup> nicht das nächste Verhältniß zu ihren Begriffen gehabt haben. Von dieser Art scheinen diejenigen, welche auf den ägyptischen Denkmälern erhalten sind, und von andern wissen wir es, wie z. E. die Zunge ist, deren Zeichen ein Topf war, <sup>3)</sup> oder der Fisch als ein Bild des Hasses, <sup>4)</sup> imgleichen der Moskäufer und der Geier, den Vulcanus anzudeuten, und jene Thiere umgekehrt gesetzt, die Palas; <sup>5)</sup> ferner die weibliche Natur durch einen Triangel vorgestellet, <sup>6)</sup> in welchem Zeichen dieselbe auf den Säulen, die Sesostris in den Ländern setzen ließ, welche er nicht durch Waffen bezwungen, angezeigt gewesen sein wird. <sup>7)</sup> Es ist auch die

- 1) Westphal. de Consuet. ex sacco etc.
- 2) Plutarch. de Is. et Os. [t. 7. p. 397. edit. Reisk.]
- 3) Horapoll. l. 1. c. 27. Casaub. ad Theophr. charact. c. 7. p. 74.
- 4) Plutarch. l. c. [p. 436.]
- 5) Horapoll. l. c. c. 12.
- 6) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 60. Conf. Eustath. in Hom. p. 1539. edit. Rom.
- 7) [G. d. R. 1 B. 1 S. 10 §. Note.]

Bedeutung der Schlange an den Mützen der Könige und Priester in Aegypten, welche Diodorus gibt,<sup>1)</sup> sehr weit hergeholet; sie soll nämlich anzeigen, daß ein jeder, welcher der Verrätherei überführt worden, so gewiß mit dem Tode solle bestraft werden, als wenn er von einer giftigen Schlange wäre gebissen worden.<sup>2)</sup> Eben so wenig finden wir das Verhältniß einer Straußfeder mit dem Begriffe der Billigkeit, welchen diese Feder auf dem Haupte der Isis geben soll.<sup>3)</sup> Ich mache in meinen alten Denkmälern eine Isis bekant, mit einer Krone von gerade aufstehenden Straußfedern, welche uns nach jener Bedeutung derselben ein Bild der Gerechtigkeit gibt; denn Isis ist die Göttin der Gerechtigkeit.<sup>4)</sup> Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß die gegenwärtigen Hieroglyphen größtentheils eben so willkürliche Zeichen sind, als die ältesten Buchstaben der Sinesen, zu welchen, nach dem Vorgeben der Gelehrtesten dieser Nation, die Spuren verschiedener Vögel, die diese mit den Füßen im Sande gelassen, das Modell gewesen sein sollen, wie sie denn auch ihre ältesten Buchstaben Nachahmungen der Vögelspuren nennen.

§. 24. Gedachte Dunkelheit der mehresten Hieroglyphen war daher Ursache, daß sich diese symbolische Sprache, da Aegypten nicht mehr von Königen seiner Nation beherrscht wurde, verlor. Man kan aber von denjenigen Obeliskn, an welchen keine Hieroglyphen

1) L. 3. [c. 3.]

2) [Aelian (hist. animal. VI. 38.) gibt die Erklärung, daß die Schlange, wie sie überhaupt ein Siübild der Zeit war, die Dauer der Herrschaft, το αριστερον της αρχης, anzeige.]

3) Horapoll. l. 2. c. ult.

4) Plutarch. de Is. et Osir. [post. init.]

eingehauen sind, wie der auf dem Plaze der St. Peterkirche, und ein kleinerer vor S. Maria Maggiore sind, nicht schließen, daß dieselben nach der Eroberung von Aegypten gemacht worden. Denn der erste hatte vermuthlich Hieroglyphen auf Tafeln von Erz eingeschnitten, welche an dem untersten Theile desselben befestigt waren, wie vier und zwanzig viereckichte Löcher anzeigen, die durch Blumenkränze und durch Adler von Erz verdeckt worden; die Vertiefung aber in dem Steine an der Stelle, wo gedachte Tafeln werden angefügt gewesen sein, ist noch sichtbar. Das untere Ende eines zerstückelten Obelisks zu Alexandrien hat ebenfalls Löcher an den vier Ecken desselben, wie mir der berühmte Ritter Wortley Montagu berichtet, welche in eben der Absicht eingehauen zu sein scheinen.

§. 25. Die Erklärung der Hieroglyphen ist zu unsern Zeiten ein vergebener Versuch, und ein Mittel, lächerlich zu werden.<sup>1)</sup> Kircher lehret uns in seinem ägyptischen Oedipus voll von tiefer Gelehrsamkeit fast nichts, was zur Sache gehöret: *et hunc tota armenta sequuntur.*<sup>2)</sup> Es ist auch dem Alexander Gordon, welcher einer von den letzten ist, die sich hier gezeigt haben, mit seinen Erklärungen einiger Bilder auf gemalten Mumien, nicht viel besser gelungen. Auch Norden hat hier seine Wissenschaft zeigen wollen; er gedenket eines hieroglyphischen Zeichens auf der Stirne der sogenannten heiligen Heuschrecke,<sup>3)</sup> saget aber nicht, was es vorstellen sollte. Was die ägyptischen Götter betrifft, deren Geheimniß auch durch den schwarzen Stein ihrer

1) [Ein gelehrter Franzose soll nun der Entzifferung nahe sein.]

2) [Man vergleiche G. d. K. 2 B. 3 K. 2 S.]

3) Voy. en Egypt. vol. 1. tab. 32. n. 1.

Bilder vorgestellt werden soll, <sup>1)</sup> so ist die Allegorie der mehresten bekant, und von alten und neuen Scribenten berühret, welche ich daher mit Stillschweigen übergehe; den die Absicht dieses Versuchs ist die Allegorie der Griechen, deren Werke und ihre Nachahmung unserer Künstler Augenmerk sein soll.

§. 26. Unter den Griechen wurde von den ältesten Weisen, nach Art der Aegypter, die Wissenschaft in die Bildersprache eingekleidet, welches das Wort *ὑπογραφεῖν* ausdrücket, <sup>2)</sup> und es verhüllte sich dieselbe, wie die homerische Pallas, in Nebel, um sich schätzbar zu machen. Aus eben der Ursache bedieneten sie sich nicht gemeiner Ausdrücke, sondern sprachen gleichsam durch Räthsel, und die Dichtkunst selbst ist, wie Plato saget, <sup>3)</sup> räthselhaft. Von dieser Art Bilder war der Jupiter des Dryphus, welcher beide Geschlechter hatte: anzudeuten, daß er ein allgemeiner Vater sei; ja Pamphos, ein Dichter fast von gleichem Alter, stellet den Vater der Götter vor in Pferdemist gewickelt, <sup>4)</sup> vermuthlich anzuzeigen, daß derselbe allenthalben, auch in der unwürdigsten Materie, zugegen sei. <sup>5)</sup> In solche Räthsel wurden nicht al-

2) Euseb. præp. Evang. l. 2. p. 60.

2) Casaub. in Strab. p. 25. edit. Par.

[Aus Casaubons Anmerkung folgt nicht, daß *ὑπογραφεῖν* bedeute: Gedanken in die Bildersprache einkleiden; sondern daß *ὑπογραφεῖν τὰς ἀπεικίας* so viel sei, als *ὑπογράφειν, ὑπογραφεῖν, ὑποδεικνύειν*, wie es auch Polybius und Plutarchus gebrauchen.]

3) Alcib. 2. p. 231. edit. Basil. 1534.

4) Ap. Philostr. Heroic. p. 693. edit. Lips.

5) [Nach dem Gregorius von Nazians (Orat. in Julian. 3. p. 104.) wollte der Dichter die alles erzeugende Kraft Jupiters andeuten.]

lein Begriffe, sondern auch Geschichten verfertigt, welche schwer zu entwickeln sind, wie dieses unter vielen andern Fabeln an der von den Harpyen fañ erkant werden. <sup>1)</sup>

Endlich da unter den Griechen die Weisheit anfang menschlicher zu werden, und sich mehrern mittheilen wollte, that sie die Dese hinweg, unter welcher sie schwer zu erkennen war; sie blieb aber verkleidet, doch ohne Verhüllung, so daß sie denen, welche sie suchten und betrachteten, kenntlich war, und in dieser Gestalt erscheinet sie bei den bekantem Dichtern, und Homerus war ihr höchster Lehrer, welches der einzige Aristarchus unter den Alten dem Homerus abgesprochen hat. <sup>2)</sup> Seine Ilias sollte ein Lehrbuch für Könige und Regenten, und seine Odyssee ebendasselbe im häuslichen Leben sein; der Zorn des Achilles und die Abenteuer des Ulysses sind nur das Gewebe zur Einkleidung. <sup>3)</sup> Er verwandelte in süliche Bilder die Betrachtung der Weisheit über die menschlichen Leidenschaften, und gab dadurch seinen Begriffen gleichsam einen Körper, welchen er durch reizende Bilder belebete. Es wäre zu wünschen, daß alle homerische Bilder sülich und figürlich zu machen wären, welches Verlangen mir erwächst, wenn ich dessen Mercurius heimlich schleichen sehe, wie einen Weßwind in den heißesten Tagen, oder wie ein Nebel ziehet; <sup>4)</sup> und wenn ich mir die Iris, welche die Göttin der Geburt zur Niederkunft der Latona geholet hatte, nebst dieser, <sup>5)</sup> imgleichen die

1) Banier Myth. t. 6. p. 407.

2) Eustath. in Ia. A. p. 40. E. p. 614.

3) [Diese Absicht des Dichters hat man sicher nur aus dem Nutzen, den seine Epyöen haben können, gefolgert.]

4) Hymn. in Merc. v. 147.

5) Hymn. in Apoll. v. 114.

Juno und Pallas, um heimlich den Griechen beizusiehn, <sup>1)</sup> wie mit Taubenfüßen gehend mir vorstelle; oder weñ Apolla geschwinde wie der Gedanke schreitet. <sup>2)</sup> Was für ein großes Bild gibt Thetis, die gleich dem Nebel sich aus dem Meere erhebet. <sup>3)</sup> Nach Art der alten Dichter verkleideten auch die ersten Philosophen ihre Meinungen, sonderlich diejenigen, mit welchen sie sich nicht offenbar wagen wollten, in Bilder: was Newton Attraction nennet, hieß Empedokles Liebe und Haß, welches dessen Principia der Bewegung der Elemente waren. Ja selbst die Anklagen neuer und besorglicher Lehren wurden aus Behutsamkeit unter Bildern eingegeben, wie Kleantes, des Zenons Schüler und Nachfolger, wider den Aristarchus von Samos verfuhr, welcher von jenem beschuldiget wurde: „der „Westa die gebührende Ehrfurcht nicht bezeiget, und „dieselbe in ihrer Ruhe gestöret zu haben.“ Der wahre Sinn dieser Anklage aber war, nach dem Plutarchus, <sup>4)</sup> daß er die Erde aus dem Mittelpunkte unseres Weltgebäudes weggenommen, und sie um die Sonne drehen lassen. <sup>5)</sup>

1) *Id. E. V. v. 778.*

2) *Hymn. in Apoll. v. 186.*

3) *Id. A. I. v. 359.*

4) *De facie in orbe lunæ [t. 9. p. 651. edit. Reisk.] Menag. observ. in Diog. Laërt. l. 8. segm. 85.*

5) [Eine im Register zur neuern dresdner Ausgabe vorkommende Erinnerung unter dem Worte Aristarchus ist verworren und unrichtig, so daß man glauben könnte, Winkelmann habe die Personen Aristarchus und Kleantes verwechselt, wie dieses wirklich in mehreren Editionen Plutarch's, z. B. auch in jener von Reisk

§. 27. Die ältesten Künstler der Griechen entwarfen ihre Bilder mehr nach der Deutung als wechselweise, das ist: die Begriffe der Schönheit wurden den symbolischen Vorstellungen an denselben nachgesetzt zu der Zeit, da die Schönheit noch nicht der höchste Endzweck ihrer Künstler war. Von dieser Art Allegorie war die Furcht mit einem Löwenkopfe, auf dem Kasten des Cypselus zu Elis,<sup>1)</sup> und ein Jupiter aus Holz, welchen Sthenelus sollte aus Troja entführt haben; dieser hatte ein drittes Auge auf der Stirne,<sup>2)</sup> anzudeuten, daß er sehe, was im Himmel, auf der Erde und im Meere vorgehe, und in Kreta war Jupiter ohne Ohren, seine Herrschaft über alle Dinge, wie Plutarchus sagt,<sup>3)</sup> oder vielmehr seine Allwissenheit abzubilden, als der nicht nöthig hat zu hören. In diesen Zeiten wurde auch Bakchus mit dem Kopfe eines Ochsengebildet,<sup>4)</sup> und wie man aus einem Gefange der Einwohner zu Elis urtheilen kan, werden die Figuren desselben auch Ohsenfüße gehabt haben.<sup>5)</sup> Olympus, welchen Marsyas die Musik gelehret,

fer, der Fall ist. Allein unser Autor las richtig: *Αγίσταρχον αετι δειν Κλειανθης τον Σαμιν ασθειας προκαλεισσαι τας Ελλνας, ως κινοντα τα κισμυ την εσιαν.* Ubrigens liegt in dieser Stelle die verblünte Redensart nicht, die Winckelmann darin zu sehen meinte.]

1) Pausan. l. 5. [c. 19.]

2) Id. l. 2. [c. 24.]

3) De Is. et Osir. [t. 7. p. 500. edit. Reisk.]

4) Ibid. [p. 439. Conf. Athen. l. 2. c. 2. n. 7. l. 11. c. 7. n. 51.]

5) Plutarch. [quaest. Graec. ibid. p. 195.]

besang den vielköpfigen Apollo.<sup>1)</sup> Eben so alt scheinet das Bild der Gerechtigkeit ohne Kopf zu sein.<sup>2)</sup> Die ältesten Figuren hebrurischer Gottheiten wären nach Horis Meinung diejenigen, welche keine beigelegte Zeichen haben;<sup>3)</sup> dieses Vorgeben aber hat nicht den mindesten Grund, wenigstens kan dieses von den ältesten Figuren griechischer Gottheiten nicht gesaget werden. Die dunkelsten Mythologien und Allegorien finden sich auf den ältesten hebrurischen geschnittenen Steinen, wie unter andern eines der schwersten Bilder auf einem Scarabeo im flochischen Museo zeigen kan,<sup>4)</sup> und man kan als eine Erfahrung annehmen, daß die geschnittenen Steine von der schönsten Arbeit und aus der besten Zeit allezeit leichter als die ältesten Steine zu erklären seien.

§. 28. Als hernach die Kunst eine schöne Gestalt bekommen hatte, war Homerus die vornehmste Quelle, aus welcher die Künstler schöpfeten, und sie blieben mehrentheils bei der Fabel dieses Dichters, so, daß uns izo außer ein paar Werken, welche die Geschichte Alexanders des Großen vorstellen, (wie eine Schale ist, deren Trebellius gedenket, wo um das Bildniß des Alexanders, in der Mitten, dessen Thaten auf dem Rande gearbeitet waren,<sup>5)</sup> kein einziges übrig ist, wo eine Geschichte aus Zeiten, die nicht mehr mit Erdichtun-

1) Id. de Music. [t. 10. p. 657. edit. Reisk.]

2) Eratosth. Cataster. c. 9.

3) Mus. Etrusc. t. 1. p. 108.

4) [2 Kl. 16 Neth. 1768 Num.]

5) Trig. tyran. in *Quieto*.

gen geschmücket worden, abgebildet ist, und man kan, wenn ein dunkles und unbekantes Bild zu erklären vorkommt, als einen Grundfaz voraussetzen, daß man es in der Zeit der Fabel, oder in der heroischen Geschichte zu suchen habe.<sup>1)</sup> Der Grund, warum sich die Künstler der Alten auf solche Vorstellungen und Bilder eingeschränket, kan aus folgenden Worten des *Horatius* genommen werden:

. . . . . *Tuque*

*Rectius Iliacum carmen deducis in actus,  
Quamsi proferres ignota indictaque prinus.*<sup>2)</sup>

§. 29. Verschieden ist es mit öffentlichen Werken römischer Geschichte, wo entweder gegenwärtige oder kurz vergangene Thaten und Begebenheiten vorgestellt sind, oder andere aus der ältesten Geschichte dieses Volks zurückgerufen, und auf ihren Denkmalen erneuert worden, wie auf einem Medaglione des *Antoninus Pius* der *Augur Navius*, welcher vor dem Könige *Tarquinius Priscus* einen Wezstein zerschneidet,<sup>3)</sup> und, auf einem anderen Medaglione eben dieses Kaisers, *Horatius Cocles*, der in der *Tiber* schwimmt.<sup>4)</sup> Also war auf einem alten Grabmale auffer *Rom*, ein *Gallier* von einem römischen Reiter übermattet vorgestellt,<sup>5)</sup> und aus der neueren griechischen Geschichte waren die aus dem Tempel des *Apollo* zu *Delyphos* verjagten *Gallier* auf dem einen Schläge der Thüren des Tempels des *Apollo* auf dem *Palatino* in *Elfenbein*

1) [Man sehe die Vorrede zu den Denkmalen.]

2) *Ad Pis.* v. 128 — 130.

3) *Vaillant num. Imp. max. mod.* p. 122.

4) *Venuti num. Alban. Vatic. tab.* 23.

5) *Sueton. in Ner.* c. 41.

geschätzt, auf dem andern Schlage aber die Fabel der Niobe.<sup>1)</sup> Ich bin aber demohngeachtet zweifelhaft über einen andern Medaglione der älteren Faustina, auf welchem Marcus Coriolanus an der Spitze seines Heers wider die Römer fechtet, nebst dessen Mutter, Veturia, und Frau, Volturnia, die ihm mit ihren Kindern entgegengehen; ich habe diese Münze nicht gesehen, aber auch Vaillant nicht, der sie anführet.<sup>2)</sup> Es sind indessen auf verschiedenen römischen Münzen Bilder aus der griechischen Fabelgeschichte, wie Theseus, der Überwinder eines Centaurs auf einem Medaglione Kaisers Antoninus Pius.<sup>3)</sup>

§. 30. Dieser bewiesenen Erfahrung zufolge verharren diejenigen, die in Erklärung erhobener Arbeiten und geschnittener Steine ihre Zusucht zur wahren Geschichte, und sonderlich zu der römischen nehmen, ihre geringe Einsicht. Ein unerfahrener Ausleger alter Bilder machet aus dem Opfer der Polyxena an dem Grabe des Achilles eine Lucretia, und aus dem Pyrrhus einen Tarquinius;<sup>4)</sup> Diomedes mit dem Haupte des Dolon ist bei ihm Dolabella mit dem Haupte des Trebonius, eines von den Verschwornen wider den Julius Cäsar.<sup>5)</sup> Ein anderer erkläret den Streit des Achilles mit dem Agamemnon über die Briseis, auf der Begräbnisurne Kaisers Alexander

1) Propert. l. 2. eleg. 23. v. 9.

2) L. c. p. 133.

3) Ibid. p. 126.

4) Scarfo. [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 3 Hl. 3 Abth. 345 Num.]

5) [Ebendaf. 224 Num.]

Severus, im Campidoglio, von dem Sabiner erraube; und den Priamus, welcher zum Achilles kömmt, den Körper des Sektors auszulösen, auf der hinteren Seite eben dieser Urne, hat er für einen Priester angesehen, der dem Achilles, welchen er einen todten oder sterbenden Sieger nennet, die Hand küßet. <sup>1)</sup>

§. 31. Eben dieser von mir festgesetzte Grundsatz <sup>2)</sup> erwekte mir den ersten Zweifel über die Auslegung eines vermeinten Schildes (*clypeus votivus*) von Silber, in dem Museo des Königs von Frankreich, auf welchem man nach der Erklärung des Spons <sup>3)</sup> nicht zweifelt, die Enthaltbarkeit des Scipio Africanus vorgestellet zu finden, da ihm nach der Eroberung von Karthagena eine schöne Person unter den Gefangenen gebracht wurde; und man behauptet, der Schild sei von ebenderselben Zeit, und bei dem Übergange über die Rhône, in diesem Flusse, wo er gefunden worden, verloren. Dieses vorgegebene Altertum sprechen der Arbeit die Bogen auf Säulen ab, welche allererst in dem Verfall der Baukunst in Gebrauch kamen, und wider die Erklärung ist die Hauptperson und eine andere Figur, welche nach Art der Helden halb und ganz nakend sind. Ich meinstheils glaube, es sei hier die Ausöhnung des Achilles mit dem Agamemnon gebildet, welcher ihm die Briseis wiederum zurückgibt. Der sitzende nackte Held, wel-

- 1) Indice Capitolino p. 5. giunto alla Descriz. delle Pitture di Roma di Fil. Titi. Roma 1753. 8.
- 2) [Diesen Grundsatz hat der Autor weiter ausgeführt und mit noch einem andern verbunden in der Vorrede zu seinen Denkmälern des Altertums.]
- 3) Recherch. d'antiq. disc. 1. l'Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 9. p. 154.

cher mit beiden Händen sein rechtes Knie umfaßt hat, scheinete entweder Diomedes oder Ulysses; denn beide hinketen noch damals von ihrer Wunde. 1) Die Ausöhnung geschah, da Thetis dem Achilles die vom Vulcanus gearbeiteten Waffen gebracht hatte, welche nebst anderen Waffen zu dessen Füßen liegen. 2) Den ersten Zweifel erregte eben dieser Grundsatz wider die Abbildung auf einem vorgegebenen alten Schilde in dem woodwardischen Museo in Engeland, deren Inhalt unter dem seltenen Kupfer desselben, von dem bekanteten Paul van Günst gestochen, in folgender Unterschrift erkläret worden: *Clypeus antiquus exhibens Romam a Gallis duce Brenno captam et incensam. Auri pro Capitolio redimendo pacti pensationem, adventum Camilli; fugamque Gallorum. Aedificia varia publica, equites, pedites, galeas, saga, caligas, ephippia, clypeos, gladios, pila et vexilla, omnia mira opificis arte elaborata. Ex Museo Woodwardiano.* Wem dieses Kupfer zu Gesichte kömmt, kan das vermeinte alte Werk ungezweifelt vor neu halten, und dieses aus mehr als aus einem Grunde, welche hier anzugeben nicht der Ort ist. Nachdem ich dieses geschrieben hatte, finde ich, daß das angeführte Kupfer dieses Schildes in's Kleine gebracht mehrmal erschienen, und daß das vorgegebene Alter-

1) IX. T. XIX. v. 48.

2) Millin hat eine richtige Abbildung dieses Denkmals gegeben (*Monumens antiques inédits*, t. 1. pl. 10.), und ist in der umständlichen Erklärung der auf demselben dargestellten Figuren Winkelmann's Meinung beigetreten; nur will er in dem zur Erde sitzenden nackten Helden nicht den Diomedes oder Ulysses, sondern Phoenix, den Erzieher des Achilles erkennen. Meyer.

[Man sehe G. d. R. 11 B. 1 R. 4 S.]

tum dieses Werks viele Vertheidiger gefunden, unter andern den berühmten Dodwell, welcher eine besondere Abhandlung über dasselbe geschrieben. 1) Alle diese Gelehrten aber sind keine zuverlässige Richter, wo es auf die Kunst und auf die Zeichnung ankommt, und ich kan allezeit meine Meinung behaupten, worin bereits ein anderer Gelehrter mit mir einig ist. 2)

§. 32. Verschiedene Bilder, die aus dem Homerus und aus andern alten Dichtern von Künstlern gezogen und entworfen worden, haben zu andern aus jenen hergeleiteten Bildern Anlaß gegeben. Von dieser Art ist die Liebe, die auf einem Weingefäße (amphora) zur See fährt, 3) welches Bild vom Herkules hergenommen scheinet. Dieser Held schiffete nach der Insel Erytheia 4) bei Spanien, auf einem Schiffe oder Gefäße (wie auch die Wälschen zu reden pflegen) λεβης genant; 5) da nun dieses Wort auch ein irdenes Gefäß, oder von anderer Materie bedeutet: so haben andere Dichter den Herkules auf seinem großen Becher diese Schiffahrt halten lassen, 6) und endlich wurden daher große Säuser Nuderer der Becher: ερεται κυλικων, 7)

1) Dodwelli de parma equestri Woodward. dissertatio.

2) De Boze dans la diss. de M. Mélot, sur la prise de Rome par les Gaulois. dans les Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 15. p. 16.

3) Mus. Flor. Gem. tab. 77. [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 11 Wth. 753 Num.]

4) [So, und nicht Erytha, heißt es bei Athenäus.]

5) Athen. l. 11. [c. 5. n. 38.]

6) Macrob. Saturnal. l. 3. c. 21. Conf. Hadr. Jun. animadv. l. 2. c. 3. p. 66.

7) Eustath. in Ili. Φ. p. 1243.

genennet. Andere wollen, daß diese Allegorie wechselweis von dem Worte *κυρπος*, Kahn, und von dem einen Pferd des Neptuns, welches diesen Namen hatte, entstanden sei. <sup>1)</sup>

Von allgemeinen Begriffen, wie Tugenden und Laster sind, waren in den ältesten Zeiten der Griechen wenige bildlich zu machen, da in der Sprache selbst keine Zeichen solcher Begriffe waren, wie wir aus dem Homerus wissen. Zu den Zeiten dieses Dichters war selbst der allgemeine Begriff der Tugend nicht bekant, und das griechische Wort, welches dieselbe nachher bedeutete, ist bei ihm nur von Tapferkeit zu verstehen, so wie das Wort Weisheit eine eingeschränkte Bedeutung hatte, nämlich die Geschicklichkeit in mechanischen Dingen. Da ferner überhaupt bei den Alten in ihren besten Zeiten nur heroische Tugenden, das ist: diejenigen, welche die menschliche Würdigkeit erheben, geschätzt wurden, andere hingegen, durch deren Übung unsere Begriffe sinken und sich erniedrigen, nicht gelehret noch gesucht wurden: so hat man diese um so viel weniger auf öffentlichen Denkmalen vorgestellet. Deß die Erziehung der Alten war der unsrigen sehr entgegengesetzt; und da diese, wenn sie gut sein soll, vornehmlich auf die Reinigkeit der Sitten fällt, und die Ausübung der äusseren Pflichten der Religion besorget: so war jene bedacht, das Herz und den Geist empfindlich zu machen gegen die wahre Ehre, und die Jugend zu einer männlichen, großmüthigen Tugend zu gewöhnen, welche alle kleine Absichten, ja das Leben selbst, verachtete, wenn eine Unternehmung der Größe ihrer Denkungsart nicht gemäß ausfiel. Bei uns wird die edle Ehrbegierde erküflet und der dumme Stolz genähret.

<sup>1)</sup> Hist. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 42.

Diese Betrachtung allein hätte Zweifel erwecken sollen wider die Richtigkeit einer silbernen Münze Kaisers *Hadrianus*, auf welcher eine weibliche stehende Figur die Hand ausstreckt, und in der linken einen langen Zepter hält, mit der Umschrift: *PATIENTIA AVG.*<sup>1)</sup> Diese Inschrift ist vermuthlich durch Verfälschung und Änderung einiger Buchstaben aus *CLEMENTIA AVG.* gemacht. Ein Theil der Pflichten der Geduld, nach dem neuen Begriff dieser Tugend war unter der Mäßigkeit (*εὐμετρία, σωφροσύνη*) begriffen, und wurde in derselben gelehret. Die Cyniker:

. . . *quos duplici panno patientia velat,*<sup>2)</sup>

waren die ersten und einzigen, die durch eine niederträchtige Geduld sich zu erheben suchten.

§. 33. Von der christlichen Demuth hatte das Altertum noch weniger Begriff, weil dieselbe in der Selbstverläugnung, und also in einer gewaltsamen und mit der menschlichen Natur streitenden Fassung bestehet. Es sagen ihre großen Männer das Gute von sich mit eben der Zuversicht, mit welcher sie es von anderen sagen, weil sie glaubeten, der Mensch müsse sich seines Werths bewusst sein, um sich vor der Niederträchtigkeit zu verwahren. Die Demuth der Alten ging nur bis zur Bescheidenheit, welche ohne Schminke sein sollte; da hingegen jene fast beständig von der Verstellung begleitet, und von dem Stolze selbst verlarvet wird.

§. 34. Unter den Tugenden, welche die Alten nicht bildlich gemacht haben, scheint auch die Beständigkeit zu sein,<sup>3)</sup> welche vornehmlich durch

1) Vaillant. num. Imp. aur. et arg. p. 415.

2) [Horat. l. 1. epist. 17. v. 25.]

3) Nach Hirtz Meinung (Wilderb. S. 115.) soll sie auf Münzen vorkommen. Siebelis.

den christlichen Begriff der Beständigkeit im Guten allgemeiner gefasset worden, und daher als eine besondere Tugend unter den Neueren ihr eigenes und bekanntes Bild erlanget hat.

Einige andere allgemeine Begriffe, als die Glückseligkeit, und das, was die Griechen *ἡδονή* nennen, sind weder ehemals bildlich vorgestellt worden, noch überhaupt bildlich zu machen: „weil das „Höchste, wie Plato saget, kein Bild hat.“<sup>1)</sup> Den *ἡδονή*, welche einige mit *εὐαριστία* *σοφίας*, das Erheben der Seele, erklären,<sup>2)</sup> ist von weit höherem Verstande, und in seinem ganzen Umfange genommen, nach dem Epikurus, die unge störte Ruhe des Geistes, und derjenige Stand, wohin alles Wirken der Menschen gerichtet sein soll; kan also mit der Glückseligkeit gleichbedeutend gehalten werden. Aus eben dem Grunde kan, nach der Meinung eines alten Philosophen,<sup>3)</sup> die Glückseligkeit so wenig als Gott gelobet werden; den loblich sind Sachen wegen ihres guten Endzwecks, wie die Tugend, welche wirkend ist; aber Gott und die Glückseligkeit sind ohne Endzwecke, weil sie selbst die höchsten Endzwecke sind.

35. Ich bin also der Meinung, daß der allgemeine Begriff der Tugend weder von den alten Künstlern in einem deutlichen Bilde vorgestellt worden, noch von uns könne gebildet werden, und eben so verhält es sich mit der Bosheit, dem Gegentheile der Tugend.<sup>4)</sup> Aus einem ähnlichen Grunde sind

1) [Plato sagt dieses an vielen Orten, z. B. Sympos p. 211. edit. Stephani. De republ. p. 286.]

2) Salmas. in Epictet. p. 51.

3) Paraphras. eth. Aristot. l. 1. c. 18.

4) [Man sehe im 9 Kapitel den S. 354.]

diejenigen Gemüthsbewegungen, die auf kein Individuum insbesondere, sondern auf viele ihre Absicht haben, schwerer zu bilden. Von dieser Art ist der Haß, nach dem Aristoteles; <sup>1)</sup> der Zorn hingegen, welcher auf eine bestimmte Person gerichtet ist, kan theils ohne symbolisches Zeichen in der handelnden Figur selbst, theils ausser der Handlung, in einem eigenen Bilde, deutlicher, als der Haß ausgedrückt werden. Die Verschiedenheit der Vorstellung solcher Bilder liegt auch in ihrer Natur selbst; „den da (wie der angeführte Scribent sagt,) „der Zorn sich empfinden zu lassen suchet, dem Haße aber nichts daran liegt, sich zu äussern:“ so ist auch daher, da dieser verdeckt und jener offenbar ist, einer bildlicher als der andere zu machen.

S. 36. Es sind auch einige Tugenden in deutlichere Bilder zu bringen, als es mit deren Gegentheile geschehen kan, wie es die Gerechtigkeit im Verhältniß gegen die Ungerechtigkeit ist, und hier kan der Grund sein, weil das Gute einfacher ist als das Böse und sich beständig gleich ist, da das Böse niemals mit sich selbst einig sein kan, und folglich nicht so leicht als jenes in ein einziges Bild zu fassen, oder durch einzelne Zeichen kan bedeutet werden. Sollte sich aber das Gegentheil von dem, was ich sage, in Vorstellung anderer Laster zeigen, indem die Unmäßigkeit und Schwelgerei leichter als die Mäßigkeit, und die Üpigkeit als die Enthalttsamkeit, gebildet zu werden scheinen könnten: so würde die Ursache sein, weil gedachte Tugenden weniger sichtbar sind und sein können, als ihr Gegentheil. Denn diese sind Ausschweifungen, die der Kunst, wie es schreckliche Thaten dem Dichter sind, vortheilhaft sein können, und wie alles übertriebene leichter auszudrücken und

1) Rhet. l. 2. c. 4.

nachzuahmen ist, als dasjenige, was sich wenig ausfert und nicht besonders bezeichnet ist, welches sich in Abbildung der Ähnlichkeit der Personen zeigt.

§. 37. Bilder von Lastern finden sich auf übrig gebliebenen alten Denkmalen gar keine, weil die Werke der Kunst der Tugend, nicht dem Laster, geweiht sind, und weil sonderlich der höchste Grad des Lasters der Vorstellung in edlen Bildern, welche allezeit die Kunst suchen soll, widerspricht. Die Bilder einiger Laster bei alten Dichtern, wie der Neid ist beim Ovidius, sind malerisch geschildert, würden aber kein Vorwurf eines edlen Pinsels sein.

§. 38. Von anderen Bildern allgemeiner Begriffe, die von den Alten erfunden und angenommen worden, sind einige nicht bestimmt genug, und andere auf römischen Münzen können eher auf andere Dinge, als auf das, was sie vorstellen sollen, gedeutet werden. Von dieser Art ist die Ewigkeit mit zwei Fruchthörnern in dem linken Arme und mit einer Schale in der rechten Hand: eben so ist es mit der Fröhlichkeit unter dem Bilde der Ceres, welche anderwärts in der rechten Hand einen Kranz hält und in der linken ein Nuder, imgleichen mit der Göttin der Jugend, welche durch die Schale in ihrer Hand nicht kenntlich genug ist. Man könnte eben dieses sagen von der Ehre mit einem Scepter und mit einem Fruchthorne auf Münzen des Galba,<sup>1)</sup> und auf andern Münzen, imgleichen von dem Adel, als einer stehenden weiblichen Figur mit einem Spieße in der rechten Hand, nebst der Inschrift: *SOBILITAS*.<sup>2)</sup> Wer würde in einer alten gemalten Handschrift die Wahrheit, welche nebst der Gerechtigkeit über dem Throne Kaisers Ni-

1) Tristan. Comment. hist. t. 1. p. 257.

2) Vaillant. num. Imp. aur. et arg. p. 187.

cephorus sitzt, bloß an ihrem Scepter kennen, wenn nicht der Name über dieselbe gesetzt wäre? <sup>1)</sup> Eben so ein unbestimmtes Bild ist die Erfindung in dem uralten geschriebenen Dioskorides in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, welche die Wurzel Monodragora, die diese Figur in der Hand hält, nicht deutlich bezeichnet.

§. 39. Einige Bilder finden sich sonderlich auf Münzen, welche allegorisch scheinen, von denen uns aber die Deutung unbekannt ist. Auf silbernen Münzen der Stadt Metapontum in Großgriechenland, in dem reichen Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel, ist eine Kornähre, und auf dem einen Blatte an dem Stengel derselben stehet bald ein Greif, bald eine Zange, oder eine Maus, ein Dreifuß, eine Larve, ein Ochsenkopf, ein Heupferd, eine Nachtule, eine Keule, ein Adler und ein Fruchthorn. Auf silbernen Münzen der Stadt Locri, in eben dem Lande und Museo, stehet neben dem Kopfe der Pallas bald ein Satyr, bald Mercurius oder ein Caduceus; bald ein Schild, ein Sistrum, zuweilen das Eisen von einem Spieße, eine tragische Larve; auf anderen Münzen stehet man neben dem Kopfe gedachter Göttin ein wildes Schwein, einen Delyphin, auch einen Krater. Wenige von diesen Zeichen sind auf die Pallas zu deuten; vielleicht ist aber unter den anderen keine besondere Deutung verborgen, wo man nicht in denselben eine Anspielung auf den Namen des Münzmeisters annehmen will; und es kan auf diesen Münzen geschehen sein, was noch 130 in den Werken der Künstler geschieht, Nebenzeichen nach Willkür anzubringen, so wie es die Kaze ist in der Madonna des Raphael in der königlichen Galerie zu Neapel, welches Stück da

1) Montfauc. Biblioth. Coislin. p. 136.

her *Madonna del gatto* heißt, <sup>1)</sup> obgleich die Kaze, man weiß nicht wie hineingesetzt ist.

S. 40. Es sind auch die Verzierungen alter Gebäude in Gypsarbeit und in Gemälden nicht beständig allegorisch, wenigstens nicht in den pompejanischen Gebäuden. In einigen Gebäuden aber haben die Bilder eine Beziehung auf den Ort, und *Hylas*, den die Nymphen entführen, mitten an der in Gyps gearbeiteten Decke, in dem sogenannten Bade der *Agrippina* zu *Baja*, kan, nebst den *Neptiden* in anderen Feldern dieser Decke auf die ehemalige Bestimmung dieses Gebäudes gedeutet werden. Bei den halben Figuren, welche wie aus Pflanzen hervorzuwachsen, ist mir eingefallen, daß *Plato* den Menschen ein himmlisches Gewächs nennet; <sup>2)</sup> worauf vielleicht dieser Einfall der alten Maler in ihren Verzierungen deuten könnte. Eben dieses ist von den erhobenen Arbeiten auf vielen Begräbnißurnen der Alten zu beweisen, deren Vorstellung nicht allezeit eine Deutung auf den Stand der verstorbenen Personen gehabt haben kan, welches aus einigen Inschriften, die zu den Figuren gesetzt sind, erhellet: denn viele von solchen Urnen scheinen vorher auf den Kauf gemachet zu sein. <sup>3)</sup> Die Bildhauer waren aufmerksam, nur fröhliche Bilder zu wählen, und verschiedene Inschriften auf Begräbnißurnen würden auch dergleichen erfordern, wie diejenige ist, wo man einen *Musikus* und *Dichter* von sich selbst sa-

1) Sie ist zuverlässig keine Arbeit von *Raphael*; aber wahrscheinlich von *Giulio Romano*. *Meyer*.

2) *Plutarch*. [de *Pythiae* orac. t. 7. p. 574. *Amator*. t. 9. p. 36. edit. *Reisk.*]

3) [Die auf Bestellung gemacht worden, unterschieden sich von den andern besonders durch specielle Vorstellungen.]

gen läffet: „ daß er mit schönen Weibern ein Ge-  
 „ werbe und Handel getrieben habe.“ <sup>1)</sup> An der  
 schönsten alten Badewanne in der Welt, von einem  
 schwarzgrünlichen und schneeweiß gemischten ägypti-  
 schen Granite, in der Villa Albani, halten zwei  
 Löwenköpfe Ringe, und innerhalb derselben hängt  
 ein Epheublatt; es glaubete daher jemand, es sei  
 dieses Werk dem Bacchus gewidmet gewesen, mit  
 welchem gleichwohl solche Wannen nichts zu schaf-  
 fen haben.

§. 41. Man setze also nicht voraus, daß der al-  
 ten Künstler Absicht in jedem Bilde auf Lehre  
 und Unterricht gegangen; man würde sonst aus  
 der Menge auf dem Kasten des Cypselus zu Elis  
 ein ganzes Systema der Moral zu ziehen haben.  
 Eben so wenig als ich glaube, daß Annibal Ca-  
 racci an die Allegorien gedacht habe, die Bel-  
 lori in seinen Gemälden der Galerie im Palaste  
 Farnese finden will. <sup>2)</sup> Man machet es wie der  
 Herausgeber des in gothischen Buchstaben gedruckten  
 Romans der Rose lehret; er sagt: es könne die-  
 ser Roman moralisch und mystisch angeleget wer-  
 den, weñ auch dieses nicht die Absicht des Ver-  
 fassers gewesen sein sollte. Es wird z. E. in des  
 Protogenes Gemälde, welches der Satyr hieß,  
 ein Rehuhn auf einem Typo <sup>3)</sup> keinen allego-  
 rischen Gedanken enthalten haben. Ich merke hier  
 an, daß dieses Gemälde, mit dem Falysus von  
 eben gedachtem Künstler insgemein als eins und eben-  
 dasselbe angeführet wird, wie die Verfasser der all-

1) Fabretti Inscr. c. 10. p. 704. Montfauc. Palaeogr. Græc.  
 l. 2. c. 7. p. 170. Iscriz. ant. del Card. Passionei,  
 p. 143.

2) Vite de' Pitt. p. 42.

3) Strab. l. 14. [c. 2. §. 5. G. b. R. 10 B. 1 R. 25 §.]

gemeinen Geschichte thun, 1) in deren Anzeige irrig Saturnus anstatt Satyr gesetzt worden.

§. 42. Alles, was von alten Allegorien in Figuren erscheint, ist von zwei Gattungen, und diese Bilder können theils als abstracte, theils als concrete Bilder betrachtet werden. Abstracte Bilder nenne ich diejenigen, die außer der Sache, auf welche sie sich beziehen, angebracht sind, so daß sie nicht als mitwirkende Bilder zu Bedeutung eines andern Bildes dienen, sondern, obgleich allezeit in Beziehung und Anspielung auf etwas außer demselben, dennoch vor sich bestehen, und diese wären im engerm Verstande Sinnbilder zu nennen, und sind dasjenige, was man sonst *Emblemata* nennet. Concrete Bilder hingegen würden diejenigen heißen, die theils in Figuren, theils in andern Zeichen mit denjenigen Bildern verbunden sind, auf welche jene eine Beziehung haben.

§. 43. Von der ersteren Art sind die mehresten Bilder auf Münzen, sonderlich griechischer Städte, es mögen dieselben aus einer einzigen Figur, oder aus mehreren bestehen. Diese Allegorien sind wie ein augenblicklicher Punkt in einem Gemälde vorgestellt, und wie hier vorausgesetzt wird, daß das Gedächtniß der anschauenden Personen das Vorhergehende und Nachfolgende derselben Geschichte bei sich ergänze: so wird dort erfordert, daß das beziehende Bild auf diejenige Sache, auf die es sich beziehet, führe, und da die Beziehung ein nahes Verhältniß, um verständlich zu sein, haben soll, so folget, daß diese Allegorien nicht weit hergeholt sein müssen. Dieses Verhältniß aber war bei den Alten nicht ebendasselbe, worin wir uns jetzt befinden, und was jenen bekannt war, kan uns dunkel sein; weñ

1) Hist. univ. t. 5. p. 392.

aber von neueren Bildern geredet wird, so gilt, was ich sage. Concrete Bilder sind vornehmlich auf öffentlichen römischen Werken und Münzen angebracht, und leichter als jene zu verstehen und zu erfinden. Eine solche Allegorie ist in der Villa Albani eine Anrede (allocutio) Kaisers Lucius Verus, welcher auf einem Suggesto sitzt, und von der Diana und von dem Frieden begleitet ist. 1) Es hat aber die Anwendung und der Gebrauch dieser Bilder keine Einschränkung, und wenn in einer griechischen und römischen Begebenheit wahre Figuren mit allegorischen Gottheiten können begleitet sein, fällt dieses in neuern Geschichten in wenigen Fällen geschehen, und Rubens ist billig getadelt worden, daß er den Mercurius mit dem Caduceo in der Hand den Cardinalen von der Königin Maria von Medicis eine Botschaft bringen läßt. 2) Diese

- 1) Dahin wären, nach des Autors Eintheilung also auch zu rechnen Trajan, dem eine Victoria den Kranz aufsetzt, und sich dazu auf die Felsen hebt, jetzt am Triumphbogen Constantins; M. Aurelius, bei welchem die Siegesgöttin auf dem Wagen steht, ihm einen Kranz über das Haupt haltend; und Roma, eben diesem Kaiser die Kugel als Sinnbild der Welt Herrschaft reichend, auf zwei Vasreliefs, welche von einem in neuern Zeiten abgetragenen Triumphbogen herrühren, und nun auf der Treppe des Palasts der Conservatoren auf dem Campidoglio stehen. Meyer.
- 2) Der Tadel gegen Rubens möchte wohl voreilig und un gegründet sein. Es ist nämlich die Rede von dem Bilde der Tafel 20 der Luxemburger Galerie, wo Mercur der auf dem Throne sitzenden Königin den Stab, als Sinnbild des Friedens, hinreicht. Der Cardinal de la Roche foucault, zur Rechten, scheint sie zur Annahme desselben zu ermuntern; der Cardinal de la Varette hingegen, zur Linken, will sie daran hindern. Nach Begriffen der galanten und feinen Welt war es

Allegorie ist nicht weniger schlecht angebracht, als von Sannazaro in seinem Gedichte von der Geburt der gebenedeyeten Jungfrau der Gott Proteus, durch welchen der Dichter das Geheimniß der Menschwerdung verkündigen läset.

§. 44. In dieser Abhandlung übergehe ich mit Fleiß gewisse bekante Symbola von Ländern und Städten, weil man dieselben in allen Münzbüchern mit leichter Mühe finden kan; z. E. den Scorpion, als ein Zeichen von Afrika,<sup>1)</sup> imgleichen der Komagener;<sup>2)</sup> den Storch oder Ibis von Agypten, den Palmbaum von Phönicien, von welchem Baume (Coccol), oder vielmehr von der Frucht desselben, dieses Land benennet war; es ist auch das Kameel als ein Symbolum von Arabien bekant.<sup>3)</sup> Ich merke auch diejenigen Provinzen nicht an, die in ihren Figuren durch keine besondere Zeichen kenntlich gemacht sind, wie es Gallien und Britan-

freilich verwegen, den Mercur vor der Königin und zwei Cardinälen in Staatskleidern, so leicht nach seiner gewöhnlichen Art costumirt auftreten zu lassen; allein auf diesem Sinnlichen mythologischen Figuren beruhet eben größtentheils das Poetische der Erfindung in den zur Luxemburgischen Galerie gehörigen Gemälden, und wir zweifeln, ob dieselben gewonnen hätten, wenn alle mythologische Figuren weggelassen wären. Hinsichtlich auf Ausdruck und Bedeutung ist das erwähnte Bild ohne alle Widerrede vortreflich, und falls noch der Mercur zugeben wird, welcher wenigstens in unsern Augen nicht geschmackwidrig, sondern als Friedensbote vielmehr ganz passend angebracht ist, so verdient das Werk, nach seinem ganzen Zusammenhange betrachtet, unter den wohl gelungenen allegorisch historischen Darstellungen der neueren Kunst eine ausgezeichnete Stelle. Meyer.

1) Vaillant. num. Imp. arg. p. 19.

2) Noris Epoc. Syro-Maced. p. 109.

3) Haverc. num. Reg. Christ. tab. 10. n. 7.

nien auf kaiserlichen Münzen sind. Hier aber kan ich die allegorischen Bilder verschiedener Städte in Asien nicht unberührt lassen, und namentlich zwölf oder vierzehn derselben, die durch den Kaiser Tiberius, da sie in einem Erdbeben übel zugerichtet waren, wiederum hergestellet wurden, und zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit ein öffentliches Denkmal aufrichteten, welches auf dem Plaze zu Pozzuoli stehet. Es hat Lorenz Theodor Gronovius nach einer fehlerhaften Zeichnung des Bulifon über dasselbe geschrieben,<sup>1)</sup> welcher also nichts anderes als ungegründete Muthmassungen geben können.

S. 45. Die erste weibliche Figur zur rechten Hand, welche die Stadt Hyrkania vorstellet, hat einen dem Petasus des Mercurius ähnlichen Hut; von dem Namen der Stadt ist nur der erste Buchstabe H übrig. Die zweite Figur, von Apollonia, trägt einen Vogel in der Hand. Die dritte, der Stadt Ephesus, nämlich Diana, hat einen Thurm auf dem Haupte, aus welchem verschiedene Thiere hervorspringen, wie sie an den Statuen der ephesinischen Diana gebildet sind, welche man vor Flammen angesehen hat, und Gronov meint, es sei dieses der Brand des Tempels, welchen Herostatus anstakete. In der linken Hand hält dieselbe zwei Kornähren und Mohnhäupter, und sezet den linken Fuß auf eine tragische bärtige Larve. Die vierte, Myrina, stüzet den linken Ellenbogen auf einen Dreifuß, von welchem so nur noch die obere Pfanne zu sehen ist, und hielt in der linken Hand einen Myrtbenzweig, wie auf einer Münze von Myrina,<sup>2)</sup> in Deutung auf

1) Marm. basis Tiber. erecta, in Gronov. Thes. antiqu. Græc. t. 7. p. 433.

2) Goltz. Græc. tab. 14.

den Namen dieser Stadt. Die fünfte, *Cibyra*, ist eine Amazone mit einem runden Schilde an dem Arme, welches zu merken ist, weil der Schild dieser Kriegerinnen insgemein eine andere und bekante Form hat; in der andern Hand hält sie einen Speiß. Vermuthlich war der Grund von diesem Bilde, weil die Stifterin dieser Stadt eine von den Amazonen zu sein vorgegeben wurde, wie wir es von der vorhergehenden Stadt *Myrina*,<sup>1)</sup> und von *Smyrna*<sup>2)</sup> wissen, auf deren Münzen das Bild einer Amazone siehet. Von jemand, welcher nach dem Kupfer geurtheilet, ist diese Figur für einen jungen Kriegsheld angesehen.<sup>3)</sup> Die mittlere Figur auf der rechten Seite dieses Basaments hält einen Delyphin in der Hand. Man vergleiche mit dieser richtigen Anzeige die angeführte Abhandlung des *Gronovius*, imgleichen die Erklärung eben dieses Werks beim *Montfaucon*,<sup>4)</sup> welche nach eben der fehlerhaften Zeichnung gemacht nicht besser sein könnte, um diese Ausschweifung zu entschuldigen.

S. 46. Ich will mich auch nicht aufhalten bei verschiedenen Bildern der Alten, die zwar angenehm und theils witzig sind, aber keinen merkwürdigen Begriff in sich enthalten, wie die Liebe, in unendlich verschiedenen Vorstellungen, auf geschnittenen Steinen erscheint.

S. 47. Zu bedauern ist, daß in der Allegorie eben das geschehen zu sein scheineth, was wir in

1) Diod. Sic. l. 3. [c. 54. Denkmale, Num. 138.]

2) Lettre de M. de Boze sur une méd. de Smyrne du Cab. du Comte de Thoms, à la Haye 1744. 4.

3) Belley diss. sur l'ère de Cihyre dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 24. p. 133. 139.

4) Antiq. expl. t. 2. p. 118. p. 194 — 195.

anderen Wissenschaften beklagen können, denen es in der Uberschwemmung der Barbarei ergangen, wie wenn Flüsse ausbrechen, wo das Leichte und Schlechte oben schwimmt, und das Schwere und Wichtige zu Boden sinket. Denn anstatt wenig bedeutender Bilder, welche sich erhalten haben, werden vermuthlich sehr viele von großer Deutung, und die theils unentbehrlich gewesen wären, verloren gegangen sein. Allein es ist eben so wenig erlaubt, diesem Mangel mit eigenen Gedanken abzuhelfen, als dem Mangel einer Sprache durch neugemachte Worte, wenn wir dort, wie hier, wollen verstanden werden: denn unsere Zeiten sind nicht mehr allegorisch, wie das Altertum, wo die Allegorie auf die Religion gebauet und mit derselben verknüpft, folglich allgemein angenommen und bekant war. Vergebens ist also die Hoffnung derjenigen, welche glauben, es sei die Allegorie so weit zu treiben, daß man sogar eine Ode würde malen können: dieses würde selbst den alten Künstlern nicht gelungen sein, und ein solches Gemälde würde mehr Erklärung als alle Oden des Pindarus nöthig haben. Ich stelle mir daher mit dem Herrn Grav Caylus als unmöglich vor, daß das Gemälde des Parrhasius, welches das atheniensische Volk bilden sollte,<sup>1)</sup> alle die zwölf verschiedenen und einander entgegengesetzten Eigenschaften desselben, die Plinius angibt, ausgedrückt habe, und daß dieses nicht anders als durch eben so viel Symbole habe geschehen können, wodurch eine unbeschreibliche Verwirrung entstanden wäre. Ich behaupte dieses jedoch mit der Einschränkung, wenn man es von einer einzigen Figur verstehen will; in einem

1) Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 25. p. 164. [Die verschiedenen Erklärungsversuche sind zusammengestellt in Numero 11 des Kunstblattes v. 1820.]

großten Gemälde von vielen Figuren ist die Möglichkeit anzunehmen.

§. 48. Nach der Erklärung über die Allegorie der Alten in dem ersten Abschnitte dieses Kapitels, ist in dem zweiten Abschnitte desselben von der Allegorie der Neueren zu reden, welches geschieht, theils in Beurtheilung der Schriften über dieselbe und in Anzeigung unrichtiger Begriffe und des mangelhaften Urtheils neuerer Künstler in ihren eigenen allegorischen Bildern, theils in Anschlägen zu neuen Allegorien und in Erinnerungen über die Gedanken zu diesen Bildern und über die Ausführung derselben.

§. 49. Was zum ersten die Beurtheilung der Schriften von der Allegorie betrifft, so ist dieselbe sehr leicht zu machen und einzusehen; denn die Anzahl derselben ist nicht groß, und diese Schriften sind bekant. Die drei Helden in dieser Wissenschaft sind Pierius Valerianus, Cäsar Ripa und Johann Baptist Boudard, welche beide letzteren insbesondere für Künstler arbeiten wollen, und ihre Werke sind *Iconologien* betitelt.

§. 50. Pierius nennet sein Buch *Hieroglyphica*, weil eine seiner vornehmsten Absichten war, die symbolischen Zeichen der Aegypter, mehr aber diejenigen, die sich in alten Schriften als auf Werken der Kunst erhalten haben, zu erklären. Außer diesen hat er einige Bilder der Griechen aus ihren Scribenten gesämlet, aber aus alten Denkmalen ist nichts bei ihm zu finden, und was er anzeigt, ist mehrentheils auf leichte Muthmaßungen gegründet; und was gut ist, verlieret sich unter einem unnöthigen Gewäsche, um ein großes Buch zu schreiben.

§. 51. Diesen Scribenten legete Cäsar Ripa zum Grunde, und führete durch und über denselben

sein Gebäude auf. Die Belesenheit in seiner Ikonologie ist mehrentheils aus jenem entlehnet; das Übrige ist theils aus Büchern, die von Sinnbildern handeln, als Aleiatus, Typotius u. s. f. genommen; ein großer Theil aber ist auf seinem eigenen Grunde, oder vielmehr in seinem Gehirne erwachsen. Seine Bilder sind dergestalt erdacht und entworfen, als wenn keine alten Denkmale in der Welt wären; und man sollte glauben, er habe weder von Statuen, noch erhobenen Werken, noch von Münzen und geschnittenen Steinen Nachricht gehabt. Seine Bilder sind höchstens bei Illuminationen, und wenige in Gemälden anzubringen. Man könnte viele Einfälle desselben nicht lächerlicher erdenken, und ich glaube, wenn ihm z. E. das wälsche Sprichwort: in ein Sieb pissen, das ist: vergebliche Dinge thun, eingefallen wäre, er würde auch dieses figürlich gemacht haben.

§. 52. Boudard ist ein Franzos und Bildhauer des Infanten und Herzogs zu Parma, und dessen Ikonologie verdienet kein geneigter Urtheil; denn es ist dieselbe von eben dem Schlage. Dieses Werk ist im Jahre 1759 in drei Bänden in groß Quart, französisch und italiänisch zugleich abgefaßt, an das Licht getreten, und enthält wenig selbst erfundene Bilder; die mehresten sind aus dem Ripa genommen, und in lang gespaltene Figuren nach neuer Tracht, und in dem Modestyl gezeichnet, eingekleidet. Wenige seiner Bilder, die aus dem Altertume genommen sind, hätten durch eine Erklärung brauchbarer gemacht werden können, wie der glückliche Ausgang (Bonus Eventus) ist, <sup>1)</sup> welcher in der Figur eines jungen Menschen mit Mohnhäuptern und Kornähren in der einen Hand, und mit

1) T. 1. p. 199.

einer Schale in der anderen, vorgestellt war. Hier hätte sollen angezeigt werden, daß der Mohn und die Ähren auf den reichen Ausfall der Saat in der Arnte deuten, und die Schale auf den guten Ausbruch des Weinbaus in der Weinlese. Ich übergehe andere Fehler dieses Ikonologen, die derselbe im Abschreiben begangen; z. E. daß er die Dreden, oder Nymphen der Diana, allezeit Orkaden nennet;<sup>1)</sup> es scheint auch derselbe keinen Begriff vom Sphinge gehabt zu haben.<sup>2)</sup> Oft hat dieser Copist über seine entlehnten Bilder nicht nachgesehen; denn da er das Fieber malet,<sup>3)</sup> in einer weiblichen Figur, welche Dampf aus dem Munde bläset, und auf einem Löwen liegt, hat er nicht beobachtet, aus was Ursache der Löwe in das Bild des Fiebers hinein kömmt. Er saget: der Löwe sei ein Attribut des Fiebers, weil er melancholisch ist; er hätte wissen und sagen sollen, darum, weil die alten Naturkündiger vorgeben, der Löwe sei mit dem Fieber, und sonderlich mit dem viertägigen befallen.<sup>4)</sup>

§. 53. Was außer gedachten Ikonologien etwa Nützlichs über die Allegorie bemerkt worden, ist Allgemeines, welches, wie in allen Dingen, leichter zu sagen, als das Einzelne anzugeben ist. Da nun das Allgemeine vornehmlich für den Verstand, das Einzelne aber mehr für die Ausführung ist, und aus

1) T. 3. p. 7.

2) Ibid. p. 149.

3) T. 2. p. 11.

4) Solche gelehrte Allegorien, wie der Löwe, weß er einer das Fieber bedeutenden Figur zum Attribut dienen soll, sind immer mißlich; und weß auch ein Künstler sich über aus Noth bedienen müßte, so hat er dafür wenigstens kein Lob zu erwarten. Meyer.

diesem, nicht aus jenem die Anwendung gezogen wird: so ist der Kunst kein großer Vortheil aus solchen allgemeinen Betrachtungen erwachsen.

S. 54. Aus einer Arbeit, wie des Miya seine ist, die einen so allgemeinen Ruf erlanget hat, und gleichsam der Künstler Bibel geworden ist, kan der Schluß auf den Genius und den Geschmak derselben Zeit gemachet werden, und man kan glauben, daß auch die damaligen Künstler nicht besser gedacht haben, und hier hat sich zum Nachtheil der Kunst gezeigt, daß die Menschen insgemein ihrem eigenen Dünkel mit Hintansetzung fremder Einsicht folgen wollen. Zu Raphaels Zeit und in dem goldenen Alter der Kunst wurden die Bilder in Verzierungen aus alten Denkmalen genommen, wie theils die Figuren in Gyps in den offenen Gängen des vaticanischen Palastes, theils die Gemälde der Sieraten an eben dem Orte beweisen.<sup>1)</sup> Nach dieser Zeit zeichnete und bildete man vielmals, ohne auf die Alten zu denken und zu sehen, und sogar bekante Bilder aus der Fabel wurden nicht wie sie erdichtet sind, vorgestellt, weil das Alte verlegen und verächtlich schien. Lanfranc fand es besser, den Ulysses auf allen Vieren kriechend, und mit einem Schöpsfelle behängt, aus der Höhle des Polyphemus entkommen zu lassen, welches Gemälde in dem Palaste Borghese ist,<sup>2)</sup> als nach dem Wilde des Homerus, wie er sich unter dem Bauche eines großen Widders anhängete, und also in Marmor in der Villa Panfili und in der Villa Albani zu

1) [G. d. R. 7 B. 3 R. 4 S. Note.]

2) In dem erwähnten Gemälde ist keineswegs Ulysses dargestellt, der aus der Höhle Polyphems entfliehen will, sondern nach Ariosto das Abenteuer Horandins und der Lucina. Meyer.

sehen ist. 1) Einige Künstler haben Bilder aus dem Altertume angebracht, aber ungereimt, wie das Bild der Theologie ist, in Gestalt der Diana, mit der Überschrift: THEOLOGIA, an dem Grabmale Pabsts Sixtus IV. von Erzt in der St. Peterskirche zu Rom, wovon der Grund nicht anders als lächerlich sein kan. 2)

§. 55. Da nun nicht leicht ein Ort in der Welt mehr als Rom Materie zu eigentümlichen Allegorien geben kan, die in und an öffentlichen Gebäuden anzubringen sind, so muß man sich über die Finsterniß in der Kunst überhaupt, und auch in diesem Theile derselben zu den Zeiten des großen Sixtus V. wundern, wo man so schlechte Anwendung und Ausführung allegorischer und sonderlich solcher Bilder gemacht hat, die von Rom selbst genommen werden. Der erste große Saal der vaticanischen

1) [Denkmale, Num. 155 — 156.]

2) Dieses Grabmal hat Antonio Pollajuolo, ein trefflicher Bildgießer, Goldschmied, Medailleur und Maler von Florenz, gegen Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts verfertigt. Er und andere seiner Zeitgenossen pflegten zuweilen antike Figuren nachzuahmen; und ihre Nachahmungen, sie mochten die Natur oder ein Kunstwerk zum Vorbilde haben, waren immer treu und fleißig, wie wohl nach dem damals herrschenden Geschmak etwas halber. Um die ursprüngliche Bedeutung eines nachgeahmten antiken Werks mag Pollajuolo sich wenig bekümmert haben; vielleicht gingen ihm auch die dazu erforderlichen Kenntnisse ab. Zuverlässig glaubte er aller etwaigen Undeutlichkeit durch die Überschrift völlig abgeholfen zu haben. Wir wollen jedoch hiedurch die von Winkelmann getadelte Figur nicht in Schutz nehmen; allein es trifft sich oft, daß man in den Producten des noch nicht ausgebildeten Kunstgeschmaks im funfzehnten Jahrhundert neben der rührendsten Einfach auch Geschmakslosigkeit, und mit dem wahrsten naivsten Ausdruck auch Bedeutungslosigkeit oder gar falsche Bedeutung findet.  
Meyer.

Bibliothek ist damals völlig, vom Grunde an, ausgemalt worden, aber so, als wenn man die Maler aus den äußersten nordischen Gränzen kommen lassen, die nie etwas Schönes von alter und neuer Kunst gesehen, noch sonst den geringsten Begriff von alten Bildungen, Gebräuchen oder Trachten gehabt; und da man Bilder gesucht, die auf den Ort ziehen können, so hat man zum Glücke die vom Augustus in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino errichtete Bibliothek angebracht; aber des Augustus Bildung ist so angegeben, als wenn man den Minus oder den Sesostris malen wollte, von welchen wir keine Bildnisse haben, und in Rom sind mehr als hundert alte Köpfe des Augustus. Neben dieser Bibliothek hätte man die ulyische vorstellen sollen, welche Trajanus in seinem Foro angeleget, welches Gemälde durch dieses Kaisers bekantes Bildniß, und durch dessen übrig gebliebene Säule mitten im Foro, sehr kenntlich gewesen wäre. Zunächst hätte angedeutet werden können, wie Domitianus diesen Bücherschatz von da weggenommen und in seine Bäder versezet, wo ebenfalls das Bildniß dieses Kaisers und die noch stehenden Bäder die Sache allen Verständigen vor Augen geleyet hätten. Die vom Ptolemäus zu Alexandrien in dem Museo gestiftete Bibliothek scheint eine Gesellschaft von Rabbinern aus Krakau oder aus Prag, und der König steht einem von den Weisen aus Morgenlande in Albrecht Dürers Holzschnitte in allem ähnlich. Ja selbst zu meiner Zeit, da an der Fontana Trevi in einem von den zwei großen erhobenen Werken sollte vorgestellt werden, daß Marcus Agrippa dieses Wasser nach Rom gebracht, hat man nach Bedünken einen Marcus Agrippa gemachet, ohne sich zu bekümmern, wie derselbe ausgesehen, oder zu wissen,

daß dessen Bild in Marmor im Campidoglio und auf tausend Münzen stehet. Er scheinet völlig gewafnet, als wem ihm der Plan dieser Wasserleitung vorgeleget worden, da bereits das Signal zur Schlacht bei Actium gegeben war. Anstatt des Helms sollte er eine corona classica tragen, die aus kleinen Schiffschäbeln zusammengesetzt war, als der erste unter den Römern und unter allen Völkern, welcher dieses Ehrenzeichen erhalten.

§. 56. Das zweite Stück des zweiten Abschnitts dieses Kapitels ist bestimmt, Anschläge zu neuen Allegorien zu geben, und hernach Erinnerungen über die Gedanken dieser Bilder, und über die Ausführung derselben. Mein Anschlag bleibt vornehmlich eingeschränket in Allegorien aus dem Altertume, welches uns neue Bilder geben muß, und ich schlage zu derselben drei Wege vor, von welchen der erste ist, alten Bildern eine neue Bedeutung zu geben, und bekante Allegorien in neuem und eignem Verstande zu gebrauchen, und in diesem Verstande gehöret die Hälfte des Bildes dem, der es neu anwendet. Es kan sich hier verhalten, wie mit Anwendung eines Verses aus einem alten Dichter in einem neuen und unerwarteten Verstande, wo vielmals der zweite Gebrauch desselben schöner ist, als der Gedanke des Dichters selbst.

§. 57. Der zweite Weg ist, Allegorien aus Gebräuchen, Sitten und Sprichwörtern des Altertums, wem dieselben nicht sehr unbekant sind, zu ziehen. Man könnte auf diesem Wege gewisse besondere Begriffe süsslich vorstellen; z. E. ein Ding, welches nehmen kan, wer es zuerst findet, (quod cedit primo occupanti,) sageten die Griechen, sprichwortsweise: οὐκον εἶς Ἐγμνη, weil sie die erste Feige, welche abgebrochen wurde, vor ein Bild des Mercurius legeten, welche nehmen könnte, wer nur wollte. Nach

dem Sprichworte: *ἀγυροεγος πηδαλιε*, reiner als ein Steuerruder, <sup>1)</sup> weil es beständig von den Wellen gewaschen wird, könnte zum Ausdrufe der Reinigkeit der Sitten auch ein Ruder dienen. <sup>2)</sup> Es könnten solche gelehrte Bilder an einem Orte, wie Rom ist, in einem gemaltem Zimmer als abstracte Bilder angebracht und hernach in Kupfer gestochen, leicht bekant gemacht werden, und einen allgemeinen Gebrauch erlangen. Zu Bildern auf einem und dem anderen Wege sind im letzten Kapitel Vorschläge gegeben und Exempel angezeiget.

§. 58. Der dritte Weg zu neuen Allegorien ist die alte sowohl heroische als wahre Geschichte, aus welcher ähnliche Fälle auf die vorzustellende Begebenheit, oder die auf den Ort, wo sie stehen sollen, ein Absehen haben, angebracht werden; es muß jenes Bild aber entweder ein einziger Fall sein, welcher nicht seinesgleichen hat, oder es muß die Hauptfigur des Bildes aus alten Denkmalen bekant sein. Ein einziger Fall ist der auf hetrurischen Begräbnißurnen vorgestellte atheniensische Held *Echelus*, der in der Schlacht bei Marathon eine große Niederlage der Perser mit einem Pfluge machte, welcher ihm anstatt der Waffen diente. Einzig ist auf einem gemaltem Gefäße in der vaticanischen Bibliothek die Geschichte des *Theseus*, welcher mit dem *Pirithous* den *Sinnis* züchtigte auf eben die Art, wie derselbe andere gepeinigt hatte; das ist, sie binden ihn an einen gekrümmeten Baum, um denselben nachher aufwärts schnellen zu lassen, und dieses könnte ein

1) Suid. v. *ἀγυροεγος*.

2) Diese beiden Allegorien nach griechischen Sprichwörtern sind den Künstlern nicht zur Anwendung zu empfehlen, weil ihnen eine der nöthigsten Eigenschaften guter Allegorien, die Deutlichkeit, mangelt. Meyer.

Bild der Wiedervergeltung mit gleichem Maße in einer ähnlichen Begebenheit sein.<sup>1)</sup> Von eben der Art ist die Begebenheit des edlen Messeniers Aristomenes, dem der Preis in der Tapferkeit in der Schlacht bei Othome, im ersten messenischen Kriege, welchen ihm Kleonnis freitig machen wollte, von dem Könige zuerkannt wurde; der Preis bestand in der ganzen Rüstung acht von ihm erlegter Spartaner, die er auf der Schulter davon trug,

1) Das vorgeschlagene Bild von Wiedervergeltung würde nur in dem Falle deutlich sein, wenn die Geschichte cyclisch, d. i. in zwei zusammen gehörenden Bildern, behandelt würde. Im ersten wäre Sinnis darzustellen, wie er seine rohe Grausamkeit an Reisenden verübt; in dem andern aber, wie Theseus und Pirithous ihn auf eben die Weise bestrafen; denn die Bestrafung allein dargestellt, läßt den Sinnis erscheinen, als ob er von den beiden Helden Unrecht erlitten; daher ist das erste Bild nöthig, um, so zu sagen, die Schuld vom Theseus und seinem Freunde weg auf den Sinnis zu wälzen. Übrigens ist noch anzumerken, daß im Altertume verschiedene Sagen von der erwähnten Bestrafung müßen gangbar gewesen sein; so ist nämlich auf einer in den Denkmälern unter Numero 98 beschrifteten Vase die That vorgestellt, wie Theseus sie in Gesellschaft eines andern Helden, wahrscheinlich des Pirithous, verrichtet, und an diese Sage oder Vorstellung scheint der Autor auch hier vornehmlich gedacht zu haben. Nach dem Plutarchus aber, der einer andern Sage folgt, soll allein Theseus den Sinnis überwunden und bestraft haben, wie wir ebenfalls auf einem bemalten von Tischbein (vol. 1. tab. 6.) beschrifteten, und von Böttiger (Griech. Vasengem. 2. Heft, S. 134—163.) trefflich erläuterten Gefäße dargestellt sehen.

Die Geschichte von Aristomenes dem Messenier scheint uns zur Darstellung überhaupt wenig tauglich, und am mindesten zu dem Zwecke, zu welchem der Autor sie hier empfehlen will. Meyer.

und über dieses den Kleonnis selbst, welcher sehr verwundet war und nicht gehen konnte.<sup>1)</sup> Dergleichen Bilder finden sich nicht wenige. Ist aber die Geschichte zur Allegorie nicht von dieser Art, und die Gesichtsbildung der Personen nicht bekant: so wird die Vorstellung derselben, wie das Begräbniß des Phocion, in einer Landschaft des ältern Pouffin, schwer zu errathen sein. Von dem Gegentheile will ich hier ein Exempel geben.

§. 59. Da der Herr Cardinal Alexander Albani ein Zimmer des Palastes in seiner Villa von Rom nicht mit müßigen und leeren Landschaften wollte ausmalen lassen, wurden in dasselbe Geschichten, und zwar römische, angebracht, die vornehmlich auf das Landleben und auf große vollendete Gebäude deuten können. Die Gemälde in den Landschaften und Aussichten sind folgende. Das eine ist Scipio Africanus, welcher in seiner Villa bei Liternum am Meere von Räubern angefallen wurde, die sich ihm zu Füßen werfen, da er sie anredete; Scipio ist aus verschiedenen Köpfen künstlich. Das zweite ist der Consul und Redner Quintus Hortensius, wie er die Ahornbäume seiner Villa vor Rom mit Wein begießet, welches er alle Tage mit eigener Hand zu thun pflegete; das Brustbild mit dessen Namen ist in eben dieser Villa. Das dritte Gemälde ist Lucullus, bei welchem sich der große Pompejus und Cicero des Morgens eben denselben Tag zum Essen einladeten, um jenen in Verwirrung zu setzen. Er ließ ihnen aber wider ihr Erwarten die Wahl, auf welchem seiner nahen Landhäuser es ihnen am gefälligsten sei; und da dasjenige, welches Apollo hieß, vorgeschlagen wurde, that Lucul-

1) Boivin. diss. sur un fragm. de Diodore de Sicile, dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 2. p. 81.

Ius nichts weiter als ein Mittagessen ankündigen, den dessen Landhäuser waren so eingerichtet, daß die Kosten einer Mahlzeit daselbst auf einen bestimmten Fuß gesetzt waren, und er blos nöthig hatte, sagen zu lassen, daß er zum Essen kommen wollte. Des Pompejus und des Cicero Bildnisse sind bekant; das Brustbild, welches diesen vorstellet in dem Palaste Mattei, hat den wahren alten Namen auf dem Fuße desselben eingehauen. Das vierte Gemälde stellet den Marcus Agrippa vor, welcher Rom mit prächtigen Gebäuden auszierete und mit Wasserleitungen versah, und dieser überseht mit einem Baumeister den Plan einer Wasserleitung; der beinahe kolossalische Kopf desselben von Marmor ist im Campidoglio. Das fünfte Gemälde ist Virgilius, welcher dem Augustus und der Livia auf einem Landhause die Anets vorlieset. Das sechste ist Seneca, Agrippina und der junge Nero. Das siebente ist der Abschied der Königin Berenice vom Titus, welches zu einer besondern Deutung von mir gewählt wurde. Das achte Gemälde ist Hadrianus mit einem Plan seiner Villa bei Tivoli in der Hand, und neben ihm siehet Antinous, auf dessen Achsel sich der Kaiser lehnet.

§. 60. Zuletzt sind in diesem zweiten Stücke Erinnerungen über die Gedanken zu neuen Bildern, und über die Ausführung derselben zu geben. Die vornehmsten erforderlichen Eigenschaften dieser Bilder sind die Einfalt, die Deutlichkeit und die Lieblichkeit: und in diesen dreien Begriffen sind die Erinnerungen, die ich zu geben habe, enthalten.

§. 61. Die Einfalt bestehet ist Entwerfung eines Bildes, welches, mit so wenig Zeichen als möglich ist, die zu bedeutende Sache ausdrücke, und dieses ist die Eigenschaft der Allegorien in den besten Zeiten der Alten. In spätern Zeiten fing man an,

viele Begriffe durch eben so viel Zeichen in einer einzigen Figur zu vereinigen, wie die Gottheiten sind, die man Panthei nennet, welche die Attribute aller Götter beigeleget haben. Die Einfalt ist in Allegorien wie Gold ohne Zusatz, und der Beweis der Güte derselben, weil sie alsden Viel mit Wenigem erklären; wo das Gegentheil geschieht, ist es mehrentheils ein Zeichen undeutlicher und unreifer Begriffe. Die beste und vollkommenste Allegorie eines Begriffes oder mehrerer, ist in einer einzigen Figur begriffen und vorzustellen: den alsden ist diese in allen möglichen Fällen anzuwenden. Es ist aber dieses schwer, ja in den mehresten verlangten Bildern unmöglich. Die Sehnsucht nach dem Vaterlande ist ein edles Bild in der Figur des Ulysses, welcher den in Ithaka aufsteigenden Rauch von ferne zu sehen wünschete; dieser Held ist aus alten Werken kenntlich zu machen, aber dieser Begriff ist nicht in dessen Figur allein zu bilden.

§. 62. Durch die Einfalt entliehet die Deutlichkeit, welche jedoch verhältnißweise zu nehmen ist, und man kan nicht fordern, daß einem ganz un-gelehrten Menschen ein Gemälde bei dem ersten Anblife völlig verständlich werde. Deutlich aber wird das allegorische Bild sein, wenn es eine nahe Beziehung auf das Abzubildende hat, wie ein Paar weiße Nüben sind, die Guido in seiner schönen büßenden Magdalena im Palaste Barberini angebracht hat, ihr strenges Leben zu bezeichnen.

§. 63. Lieblich sollen die Bilder sein, dem Endzwecke der Kunst gemäß, welche zu ergötzen und zu belustigen suchet. Die Lieblichkeit aber bestehet in der Wahl solcher Bilder, die nichts Unanständiges, Häßliches und Fürchterliches haben, und es soll überhaupt beobachtet werden, was in der Geschichte

der Kunst<sup>1)</sup> von Vorstellung der Leidenschaften gesagt worden. Will man mit dem Ergötzen das Lehren in der Kunst verbinden, so gilt auch hier, was jener Spartaner sagte: „daß das Lehren sei, „das Gute den Knaben angenehm zu machen;“ denn so wie das Auge sich von strahlenden Farben abwendet, und sich im Grünen erquicket, eben so ist es auch mit dem Verstande. Die Kunst aber ist in ihren Bildern verschieden von der Dichtkunst, und kann die schrecklich schönen Bilder, die diese malet, nicht mit Vortheil ausführen. Die wüthende Nothwendigkeit (*sæva Necessitas*) des Horatius würde, also im Bilde vorgestellt, unser Gesicht abwenden, wie von dem Anblicke eines wüthenden Menschen, und die dichterische Zwietracht des Petronius kann eben so wenig als die Gorgonen des Aeschylus und die Teufeleien des Miltons in der Malerei erscheinen, wovon man sich überzeugen kann durch die Vorstellung, was solche Bilder des britischen Dichters für eine Wirkung auf dem Theater machen würden. Eben dieses gilt von der Beschreibung der Wuth des Krieges beim Virgilius:

furor impius intus

*Sæva sedens super arma, et centum vinctus ahenis  
Post tergum nodis, fremit horridus ore cruento;*<sup>2)</sup>

und wenn einige Erklärer desselben glauben, daß der Dichter sein Absehen auf den vom Apelles gemalten Krieg gehabt, welches Werk Augustus in seinem Foro aufstellen lassen, so ist dieses in seiner Maße zu verstehen. Bei späteren römischen Dichtern finden sich noch mehr Bilder, die in der Malerei nicht mit gutem Erfolge können ausgeführt wer-

1) [5 B. 3 R. 11 §.]

2) En. L. 1. v. 298.

den. Von dieser Art ist die Beschreibung des *Jorns* beim *Prudentius*:

Stat procul Ira tumens, spumanti fervida rictu,  
Sanguinea intorquens suffuso lumina felle.

§. 64. Dieses sollte unseren Malern und Bildhauern eine Vorschrift sein, welche, bei Figuren und Statuen der Heiligen, alle ihre Kunst anzubringen suchen in Vorstellung der Kezerei zu den Füßen derselben, und ihre Absicht ist hier die äufferste Häßlichkeit, so daß derjenige, welcher andere in der fürchterlichen und häßlichen Gestalt übertrifft, Meistler scheint. In der St. Peterskirche ist ein solches Bild mehr als einmal angebracht. Es würde ja eben den Begriff geben, die Kezerei in einer schönen weiblichen Figur vorzustellen, die sich entweder voller Schaam zur Erden beuget, oder voll Bitterkeit auf andere Mittel denkt. Die Künstler sollten, mit dem *Demokritus*, um Erscheinung angenehmer Bilder bitten. <sup>1)</sup> In Absicht der Anständigkeit unterrichtet uns selbst die Fabel; und *Marsyas*, welcher das Flötenspiel an der *Pallas* unanständig fand, weil es das Gesicht aufblähet, gibt uns zu erkennen, daß alles, was der schönen Natur nachtheilig sein kan, in Bildern vermieden werden müsse. <sup>2)</sup> Dieser Lehre zuwider ist eine nackte Wahrheit in Lebensgröße in der Villa Mattei, von einem Künstler des vorigen Jahrhunderts gearbeitet, welche die Haut unter dem Herzen aufgeschlizet hat, und diesen Schliz mit der einen Hand von einander hält, gleichsam das Herz durch diese Öffnung sehen zu lassen. Mit dem übertriebenen Ausdrucke verhält es sich in gewissem Maße wie mit dem Gesichte eines Kranken, welches, wenn es, nach dem *Hippokrates*

1) Euseb. præp. Evang. p. 122.

2) [Denkmale Num. 18.]

tes, sich sehr ungleich ist, ein übles Zeichen gibt,  
und hier kan die Wahrheit des Bernini zum  
Erwandel dienen. Dieses sind Erinnerungen nicht  
allein über neue Bilder, sondern auch über die Aus-  
führung der Alten.

## Zweites Kapitel.

### Von der Allegorie der Götter. 1)

§. 65. Die Allegorie der Götter, welche in der Wissenschaft der verschiedenen Vorstellung derselben und der ihnen beigelegten Zeichen besteht, ist, wie dem Gelehrten, also dem Künstler nöthig, ja unentbehrlich, nämlich, theils Bilder aus der Fabel oder aus der Heldenzeit zu entwerfen; theils Bilder allgemeiner Begriffe aus derselben zu ziehen oder zusammenzusetzen, und die häufigste Gelegenheit zu Anwendung dieses Theils der Allegorie findet sich in Verzierungen.

1) Über das Ganze des zweiten Kapitels erlauben wir uns hier folgende Bemerkung. Die Bilder der Götter griechischer Kunst sind nur alsdann im eigentlichen Sinne allegorische Darstellungen zu nennen, weil die ihnen beigelegte Handlungen oder Zeichen noch eine fernere Bedeutung haben, wie z. B. Jupiter die Victoria auf der Hand haltend, oder Amor mit der Beute des Herkules, oder ebenderselbe einen Löwen bezähmend, wie er auf dem berühmten Cameo von Plutarchus geschnitten erscheint. Götterbilder aber, an sich selbst, haben keine fernere Beziehung, sondern sind wirklich was sie darstellen: Jupiter, das Bild höchster Würde, unumschränkter Macht; Minerva, sinnender Weisheit; Herkules, der Kraft; Venus, des zur Liebe geschaffenen Weibes u. s. w.; also Charaktere von der höchsten Art, oder allgemeine von der Kunst verkörperte Begriffe, und solche Darstellungen nennt man, zum Unterschiede von eigentlichen Allegorien, Symbole. In ihnen spricht sich die Kunst höher und ihrer selbst würdiger aus, als in Allegorien geschehen kann, weil diese nicht so

§. 66. Ich bin aber nicht gesonnen, eine vollständige Abbildung der Götter zu geben, sondern nur diejenige, welche selten ist, und von wenigen oder einzelnen alten, und von noch wenigern oder von niemand der neueren Scribenten angezeigt worden, wovon man sich in Lesung der Mythologien und anderer Bücher, wie Vossius von der Idolatrie ist, überzeugen kan. Ich übergehe sonderlich ägyptische Gottheiten, theils weil die Bilder derselben bekant sind, eine Isis ausgenommen, auf deren Kopfe ein Sperber sitzt; 1) theils weil sie in der schönen Allegorie keinen Platz finden, und ich merke hier nur einen kleinen vierseitigen Grabstein eines Priesters der Isis an, wie folgende Inschrift auf demselben anzeigt: PL. APTORIVS. RHODO. SACERDOS. ISIA-  
RIVS. Von dieser Art zu schreiben durch Buchstaben innerhalb anderer gesetzt, 2) welche in spätern Zeiten

vollkommen, selbständig und einfach im Anschaulichen und Dargestellten, sondern mehr in einer süreichen, manchmal auch nur witzigen, aus der Darstellung abzuleitenden Bedeutung sich zeigen. Symbole hingegen erfordern allemal das höchste schöpferische Kunstvermögen, weil sie gelingen sollen; und dies ist wahrscheinlich die Ursache, warum keiner der neueren Künstler je ein vorzügliches, den Antiken vergleichbares Werk solcher Art zu Stande gebracht hat. In der Allegorie hingegen, da dieselbe nach ihrer Haupteigenschaft, der Bedeutung, vielmehr auf dem Geiste der Erfindung als auf höchstmöglicher Vollkommenheit, Würde und Kraft der Kunst in der schöpferischen Darstellung selbst beruhet, können auch aus neueren Werken durchaus musterhafte, den besten des Altertums an Gehalt fast gleichkommende Allegorien nachgewiesen werden. Die symbolische Darstellung ist der verlässliche allgemeine Begriff selbst, die allegorische Darstellung bedeutet bloß einen von ihr selbst verschiedenen allgemeinen Begriff. Meyer.

1) Hist. de l'Acad. des Inscript. t. 14. p. 8.

2) [In dem Worte RHODO steht das n innerhalb des o.]

in Gebrauch kam, kan folgende noch nicht bekant gemachte Inschrift in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani gemerket werden: 1)

D. IVLIO. APOLLODORO. M. M.

L. LEG. II. PARTH. QVI. VIXIT. A

NN. XLI. M. V. D. XV. MILITA

BIT. ANN. XXIII. AVRELIA. H.

ERAIS. CONIVNX.

ET. IVLIVS. ALEXANDE

R. F. FILIVS. B. M. F.

Auf der einen Seite gedachten Grabsteins siehet ein Anubis mit dem Caduceo in der einen Hand, welches bekant ist, und in der andern Hand hält derselbe ein Paar Kornähren, als etwas, was ich in Bildern dieser Gottheit nirgend gefunden habe. Dieser Marmor befindet sich bei dem Bildhauer Casaceppi.

§. 67. Ehe ich von der Allegorie einer jeden Gottheit insbesondere rede, erinnere ich, daß sich die mehresten mit dem Blize, der dem Jupiter eigen ist, finden, welches ich in den Denkmalen des Altertums weiter ausführe.<sup>2)</sup> Eben so gemein sind Flügel und Zepter, welche in den allerältesten Zeiten der Griechen sowohl als der Getrurier mehreren Gottheiten, als nachher geschehen, gegeben worden, und die Spartaner gaben allen männlichen sowohl als weiblichen Gottheiten einen Spieß, weil sie dieselben alle kriegerisch haben wollten.<sup>3)</sup> Es ist auch die Schale (patera) dem Jupiter, Apollo, Mercurius, Askulapius

1) [Im Worte IVLIO steht der Anfangsbuchstab des folgenden Wortes, das A, innerhalb des o, und P, o und L des Wortes APOLLODORO sind in eins verbunden.]

2) [1 Th. 1 Abschn.]

3) Plutarch. Lacon. apophth. p. 425.

und der Ceres nebst der Hygiea gemein, und Kornähren werden unter anderen weiblichen Gottheiten auch der Asträa oder der Gerechtigkeit gegeben. <sup>1)</sup> Es findet sich sogar der Argis, außer dem Jupiter und der Pallas, auch der Juno, <sup>2)</sup> und dem Apollo <sup>3)</sup> beigeleget, und einige Zeichen sind Gottheiten und Tugenden gemein; wie die Lilie ist in der Hand der Juno, der Venus, und zugleich der Hoffnung. Einige Zeichen der Götter finden sich in Schriften, aber nicht an übrig gebliebenen Bildern derselben; wir haben z. E. keinen Vulcanus mit einem Löwen, keine Juno mit einem Lamme, keinen Mars mit einem Geier, <sup>4)</sup> und keine Ceres mit einem Schlüssel auf der Schulter. <sup>5)</sup> Unter den Göttinnen hat nicht Juno allein ein Theil ihres Gewandes bis auf den Kopf hinaufgezogen, wie insgemein die Antiquarii bemerken, sondern auch Ceres auf Münzen von Palermo, und Proserpina auf Münzen von Sardes, <sup>6)</sup> ja sogar eine Venus zu Sparta, Morphy genaüt, <sup>7)</sup> und in diesem Verstande ist das Wort *καλυπτρα* beim Pausanias zu nehmen.

S. 68. Vom Saturnus, dem ältesten der Götter, merke man das einzige übrig gebliebene Werk, wo ihm Aetha einen in einem Tuche eingewickelten

1) Arat. phenom. v. 93 — 94. 101.

2) Valer. Flacc. Argonaut. l. 5. v. 287.

3) Eustath. ad Il. Z. p. 1014.

4) Banier Mythol. t. 1. p. 458.

5) Callimach. hymn. in Cer. v. 45.

6) Harduin. num. pop. p. 441.

7) Pausan. l. 3. [c. 15.]

Stein reicher. Dieses ist ein vierseitiges Basament im Campidoglio. <sup>1)</sup>

§. 69. Jupiter findet man in den besten Zeiten der Kunst niemals mit Flügeln, wie ihn die Hebräer vorstellten, und man sieht ihn so und dabei bekleidet auf einer alten Pflanze eines hebräischen Steins, wo er zur Semele kömmt. <sup>2)</sup> Auf griechischen Werken ist diese Gottheit zuweilen ohne das gewöhnliche Zeichen derselben, den Blitz, mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, in dem linken Arme, und mit einer Schale in der rechten Hand in Gestalt eines Genius vorgestellt, als der Geber aller Güter; <sup>3)</sup> ja wir finden ihn mit Blumen gekrönt, <sup>4)</sup> die Quelle der Fröhlichkeit in ihm abzubilden. In ganz alten Zeiten wurde er, wie Bacchus, mit beiderlei Geschlechte vorgestellt, <sup>5)</sup> und in Karien trugen dessen Bilder, anstatt des Scepters und des Blitzes, ein Beil, und dieser Jupiter hatte den Beinamen *λαβρανδης* <sup>6)</sup> oder nach dem Strabo *λαβρανδης* oder *λαβρανδης*. <sup>7)</sup> Noch eine andere Lesart dieses Beinamens findet sich auf

1) Doni Inscr. t. 1. tab. 1.

Saturnus kömmt oft auf geschnittenen Steinen so vor; auch auf einer Lampe bei Passeri. (Lucern. hist. t. 1. tab. 9.) Meyer.

2) [Beschreib. d. geschnitten. Steine, 2 B. 3 Abth. 135 Num. Denkmale, Num. 1 — 2.]

3) [Ebendaj. Num. 79 der Steine.]

4) Pausan. l. 5. [c. 24.]

5) Orph. ap. Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 61.

6) Plutarch. [quæst. Græc. t. 7. p. 205. edit. Reisk.]

7) L. 14. [c. §.]

Richtiger *λαβρανδης* und *λαβρανδης*. (Hemsterh. ad Aristoph. Plut. p. 356.) Siebelis.

einem kleinen Altare in dem Museo zu Oxford, wo ein  
Beil stehet und unter demselben:

ΔΙΟΣ ΛΑΒΡΑΤΝ  
ΔΟΤ  
ΚΑΙ ΔΙΟΣ ΜΕΤΙΣ  
ΤΕΟΤ. 1)

Zuweilen hält Jupiter das Bild des Sieges in der rechten Hand.<sup>2)</sup> Zu den Füßen einer Statue desselben etwas über Lebensgröße, in der Villa Borghese, liegt ein Reh unter dem Adler. Dieses ist ein homerisches Bild, und deutet auf das Zeichen, welches Jupiter dem Agamemnon gab, durch einen Adler mit einem jungen Rehe in den Klauen, der es bei dem Altare dieses Gottes fallen ließ. Wenn Jupiter auf einem Wagen fuhr, stand die Victoria hinter ihm, und hielt die Zügel, oder fuhr.<sup>3)</sup> Der Kranz des Jupiters pflüget Lorbeer zu sein,<sup>4)</sup> wie er auf einem vierseitigen Basamente in der Villa Albani stehet. Von einem Wiesel zu den Füßen eines Jupiters sehe man im fünften Kapitel.<sup>5)</sup>

Apollo ist zuweilen mit einer Schale in der Hand auf Münzen vorgestellt,<sup>6)</sup> und er hält einen Myrtenzweig, wie an dessen Figuren in der Insel Lesbos gewöhnlich war,<sup>7)</sup> weil dieses Gewächs zur Wahrsagerei beförderlich gehalten wurde; es war daher in Athen jemanden, der vor Hunger

1) Marm. Oxon. edit. rec. p. 2. tab. 5.

2) Euseb. l. c. p. 62. [Pausan. V. 11. init.]

3) Eurip. Ion. v. 1528. Nonn. Dionysiac. l. 2. p. 50.

4) Phurnut. de nat. Deor. c. 9. p. 152.

5) [S. 257.]

6) Vaill. num. Imp. arg. p. 27. num. ær. p. 74. 96.

7) Schol. Nicand. Ther. v. 613.

Lorbeerblätter fauete, der Name *Ἰσχυρις*, das ist, der Wahrsager des Gottes, nämlich des Apollo, gegeben. <sup>1)</sup> Ein und das andere Geschlecht im Apollo ist in dessen sitzender Figur auf einer silbernen Münze des dritten Antiochus in Syrien durch die auf dem Wirbel des Kopfs gebundenen Haare angedeutet, wie an einer Statue im Campidoglio, <sup>2)</sup> und an ein paar dieser ähnlichen Statuen in der Villa Medicis, als welches ein Gebrauch und Kennzeichen unverheiratheter Mädchen war. Ein Apfel in dessen Hand deutete auf den ältesten Preis in den pythischen Spielen, welches ein Apfel war. Apollo auf einem Schwane in die Luft getragen, <sup>3)</sup> wie ihn eine Münze zeigt, <sup>4)</sup> ist ein seltnes aber schönes und bedeutendes Bild. Auf Münzen der Stadt Theffalonich sezet Apollo sich selbst einen Lorbeerkrantz auf, <sup>5)</sup> als Sieger in dem Wettstreite mit dem Marsyas. Auf einem geschnittenen Steine reichet ihm Themis eine Schale mit Ambrosia, <sup>6)</sup> welches Bild aus dem Homerus genommen ist; <sup>7)</sup> der Stein war bekant, <sup>8)</sup> aber die

- 1) Aristoph. Equit. v. 1265. Athen. l. 12. [c. 13. n. 75.]
- 2) Mus. Capitol. t. 3. tav. 15.
- 3) Ebenso sieht man Apollo auf einem gemalten Gefäße von gebrannter Erde in Tischbeins griechischen Vasengemälden. (Vol. 2. tab. 12.) Eine Münze von Troas zeigt den Apollo ungefähr auf ähnliche Weise vom Greife getragen. Meyer.
- 4) Harduin. num. p. 237.
- 5) Wilde num. n. 72. p. 104.
- 6) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 14 Abth. 1128 Num.]
- 7) Hymn. in Apoll. v. 124.
- 8) Maffei Gem. t. 2. n. 45.

Erklärung habe ich zuerst gegeben. Es findet sich auf einer Münze Apollo mit Hirschen und Hunden,<sup>1)</sup> und in solcher Gestalt wurde derselbe *αγραιος*<sup>2)</sup> oder *αγρεως*,<sup>3)</sup> der Jäger genant; aber der vaticanische Apollo kan kein Jagdapollo sein, wie Spence meinet.<sup>4)</sup> Der Hirsch auf einem Altare, nebst anderen dem Apollo beigelegten Zeichen, ist die Nymphe Arge, welche in einen Hirsch verwandelt wurde, da sie im Nachsehen sich rühmete, denselben zu erreichen, wenn das Thier auch der Sonne gleich laufen könnte.<sup>5)</sup> Plutarchus gedenket eines Apollo mit einem Hahne auf der Hand, die Sonne anzuzeigen, deren Aufgang der Hahn meldet.<sup>6)</sup> Woher der Bär genommen ist, auf welchen Apollo einen Fuß gesetzt hat, auf dem Titelfupfer zum siebenten Bande der griechischen Nitertümer des Gronovius, habe ich nicht finden können. Eine Maus neben dem Kopfe des Apollo auf Münzen der Insel Tenedus<sup>7)</sup> bedeutet dessen Beinamen *σμινθεως*, von *σμινθαι*, welches in der kretischen Mundart Mäuse heißt, weil Apollo aus gedachter Insel die Mäuse verbannet haben soll.<sup>8)</sup> Zu Delos stand Apollo mit einem Bogen in der rechten Hand, und auf der linken Hand standen die drei Gracien, von welchen jede ein musikalisches Instrument hielt; die eine die Flöte, die andere

1) Hard. num. p. 131.

2) Pausan. l. 1. [c. 41.]

3) Plutarch. [amator. t. 9. p. 36. edit. Reisk.]

4) Polymet. Dial. 8. p. 87.

5) Hygin. fab. 205.

6) [De Pythiae orac. t. 7. p. 574. edit. Reisk.]

7) Goltz. Græc. Ins. tab. 13.

8) Plin. l. 5. [c. 31. sect. 39.]

Winkelmaß. 9.

die Syring, und die in der Mitten die Leber; diese Statue wurde geglaubet von der Zeit des Herkules zu sein.<sup>1)</sup> Der Delfin an den Dreifüßen des Apollo ist ein bedeutender Zierat der Verwandlung desselben in diesen Fisch; kan auch auf die vorgegebene Liebe des Delfins zur Musik deuten. Mit einer phrygischen Mütze aber ist Apollo niemals vorgestellet, und solche Köpfe auf den Eken des Defels einer Begräbnisurne, die in Frankreich dafür gehalten worden,<sup>2)</sup> sind Larven, welche sich nicht selten auf eben der Stelle an ähnlichen Denkmalen finden.

§. 71. Askulapius, der Sohn des Apollo hat mehrentheils ein Diadema um das Haupt, wie Helden und Könige, zuweilen einen Kranz von Lorbeern,<sup>3)</sup> und die ältesten Künstler bildeten ihn ohne Bart; in allen übrig gebliebenen Bildern aber ist er bärtig. Die beste Statue desselben sehet in der Villa Farnese, mit dem Defel von dem Dreifüße des Apollo zu dessen Füßen. Neben einem Askulapius stand ein Hund,<sup>4)</sup> weil er soll von einer Hündin gefäuet sein; man könnte auch sagen, weil das Leken der Hunde in Wunden für heilsam gehalten wird.<sup>5)</sup> Ein seltenes Zeichen desselben ist die Schildkröte auf einem geschnittenen Steine,<sup>6)</sup>

1) Plutarch. de musica. [t. 10. p. 664. edit. Reisk. Pausan. II. 32. IX. 35.]

2) De Boze descr. d'un Tombeau ant. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 4. p. 661.

3) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 St. 14 Abth. 1408 Num.]

4) Pausan. l. 2. [c. 17.]

5) Aelian. hist. animal. l. 8. c. 9.

6) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 St. 14 Abth. 1415 Num.]

als ein von den Alten vermeintes Mittel in vielen Krankheiten. 1) Auf einem kleinen Altare dieser Gottheit unter den Altertümern Herrn Adams, königlich großbritannischen Baumeisters, sind auf der einen Seite zwei Fackeln. Denn es wurden an dessen Festen eine Menge Fackeln angezündet. 2) Telesphorus, dessen Begleiter in vielen von dessen Bildern, hieß im Leben Evamerion, und wurde von der Stadt Pergamus zuerst göttlich verehret. 3)

§. 72. Von den Musen und Begleiterinnen des Apollo finde ich folgendes zu bemerken. Die alten Dichter kleideten dieselben in Gelb, 4) wie die Pallas, 5) und auf verschiedenen erhobenen Arbeiten imgleichen auf einer Statue im Campidoglio 6) haben dieselben Federn auf der Stirne stecken, welche sie den Sirenen aus den Flügeln zogen, zur Strafe über den Wettstreit im Gesange, in welchen sich diese mit jenen eingelassen hatten. Eusebius sagt, 7) „die Musen hätten eine jede dieser Federn mit einem Bande zusammengebunden, und als einen Kranz aufgesetzt,“ welches sich aber in alten Denkmälern nicht findet. Ein neuer Bildhauer aber, Ercole Ferrata, welcher die Köpfe der Musen, die der Königin Christina waren, ergänzet hat, ist übel berichtet worden, weil er das Gegentheil von jenem Vorgeben gemachet, und der Terpsichore allein Federn an den Kopf gesetzt, und den anderen Mu-

1) Plin. l. 32. [c. 4. sect. 14.]

2) Aristid. orat. de concord. t. 2. p. 304.

3) Pausan. l. 2. [c. 11.]

4) *Μῦσαι κροκίππιαι*. Alcman.

5) Eurip. Hecub. v. 466.

6) Mus. Capitol. t. 3. tav. 39.

7) In IX. A. p. 85.

fen nicht. Phurnutus gibt den Mufen Kronen von Palmen,<sup>1)</sup> welche niemand bisher auf alten Werken bemerkt hat. Diese Krone aber ist deutlich an einer Figur auf dem alten Gemälde, welches unter dem Namen der aldo brandinischen Hochzeit bekant ist: denn sie ist grün, und man sieht, es sind Blätter von Palmen, und sind, wie Apulejus diese Kränze beschreibt, zaficht.<sup>2)</sup> Da nun diejenige Fi-

1) De nat. Deor. c. 14. p. 161.

2) Metam. l. 2. p. 389.

Diese Krone ist nicht grün, sondern schmutzig gelb, und man darf zweifeln, ob dieser Kopfschmuck in der Gestalt, wie wir ihn gegenwärtig sehen, alt ist; denn die ganze Figur hat viel gelitten, sie mußte daher in den meisten Theilen aufgemalt werden. Der Figur mit der Feder gibt der Autor irrig ein Diadema; woraus man sieht, daß er bei seinen Bemerkungen zu viel auf das Kupfer des Bartoli, oder vielleicht auf Poussins Copie in Orfarben, in der Galerie Doria, welche unrichtig sind, geachtet hat. Sie hat aber eine Haube nach alter Art, wie die Römerinnen sie noch heut zu Tage tragen, und die sie rete, Nez, nennen, weil sie häufig gestreift sind. Diese Haube aber ist von violetem Zeuge, und fast die Haare vermittelst eines weißen, auf der Scheitel mit zwei goldenen Knöpfen gezierten Bandes, welches sich alles noch völlig unverletzt erhalten hat. Überhaupt scheint es, daß Winkelmann sowohl als andere Ausleger der aldo brandinischen Hochzeit sich in ihren Muthmaßungen über den dargestellten Gegenstand geirrt haben, und demselben eine zu heroische sowohl als zu specielle Bedeutung geben wollen. Wir glauben, man dürfe in keiner der Figuren dieses Gemäldes Personen der Fabel oder Geschichte suchen, sondern es enthalte bloß eine allgemeine Darstellung der Hochzeitsbräuche bei den Alten, ohne Helden oder Mufen. Übrigens ist es höchst wahrscheinlich, [?] daß Erfindung und Composition irgend eines im Altertum berühmten Meistersücks dem Gemälde zum Grunde liegen, und sie also in dieser Hinsicht unter

gür mit einem Diadema, welche neben ihr stehen, und eine Leyer spielt, ebenfalls eine Muse sein wird, so wird jene mit der Krone die Kalliope vorstellen, welcher Hesiodus den Rang vor andern Musen gibt, und es erscheinet dieselbe hier gleichsam als Königin derselben. In einem ungedruckten Schreiben des unssterblichen Petresc an den berühmten Commendator del Pozzo, vom Jahre 1629, finde ich gelehrte Muthmaßungen über die Krone dieser Figur, welche jenem einem Kranze aus Palmbälktern am ähnlichsten scheineth, und er hätte mit den Anzeigen des Phurnutus und des Apulejus unterscheiden können. Hierdurch erklären sich andere Figuren in Marmor mit ähnlichen Kränzen; drei derselben stehen auf einem dreiseitigen Fuße von einem alten Leuchter in der Villa Borghese, und drei andere jenem ähnliche Figuren auf einem ähnlichen aber kleinern Werke in der Villa Albani, welches ehemals im Palaste Giustiniani war; imgleichen zwei Figuren, welche tanzen, in letztgedachter Villa. 1) Montfaucon, welcher in gemeldetem alten Gemälde, dessen Inhalt die Vermählung des Peleus und der Thetis scheineth, die Hochzeit eines vornehmen Römers vorgestellt finden will (und warum? weil es auf dem Grunde der ehemaligen Gärten des Mäcenas entdeckt worden,) nimt die gekrönte Muse für die regina sacrorum der Römer. 2) Es können den Musen auch Flügel gegeben werden, welche sie sich machten, da Pirenus, König von Phocis, dieselben eingeschlossen halten wollte. Melpomene, die insgemein mit einer Keule gebildet wird, den In-

die schätzbarsten und reichlichsten Überbleibsel der Malerei zu zählen ist. Meyer.

1) [Denkmale, Num. 47—48.]

2) Antiq. expl. t. 3. p. 221.

halt der Tragödien aus der Zeit der Helden vorzustellen, deren gewöhnliche Waffe eine Keule war, diese Muse, sage ich, stehet auf einem Steine des Musci zu Florenz mit einem Lorbeerblatte in der Hand; die Bedeutung kan die dichterische Begeisterung sein. Auf ein paar erhobenen Werken im Palaste Mattei, wo die Musen vorgestellt sind, hält Thalia eine komische Larve, und vier anderen Musen sind tragische Larven zugegeben. Meine Muthmaßung ist, daß diese vier Musen die vier wesentlichen Theile vorstellen, welche Aristoteles der Tragödie gibt,<sup>1)</sup> nämlich die Anzeige des Inhalts, die Sitten, die Gedanken und der Ausdruck.

S. 73. Mercurius hat, nächst dem Apollo, mehr als andere Gottheiten, beigelegte Zeichen. Unter denen, welche er in der Hand hält, und überhaupt scheint das älteste Zeichen desselben ein bloßer Stab,<sup>2)</sup> wie die Herolde beim Homerus tragen, welches das Amt des Mercurius bei andern Göttern war, und es hat sich das Bild dessen noch 130 mit gedachtem Zeichen auf geschnittenen Steinen erhalten. Mit einer Schale in der Hand stellet derselbe den Mundschentken der Götter vor, welche Stelle er der Hebe abtrat, und dieser wurde jene Bedienung genommen, und dem Ganymedes gegeben. Mercurius hatte dieses Amt als Herold der Götter: den die Herolde (*αγγελος*) beim Homerus schenkten allezeit den Wein ein. Wegen dieser Bedienung heißet derselbe in einer Inschrift *menestator*,<sup>3)</sup> und

1) Poët. c. 7.

2) Universe refragantur Grammatici, qui *angues* additos discrete perhibent. (Schol. Thucyd. I. 35. Pollux VIII. 138. Etymol. M. in *αγγελος*.) Creuzer.

3) Spon. miscell. p. 91. n. 2.

καμινος, καμινος.<sup>1)</sup> Die Bedeutung des Beutels in seiner Hand ist bekant. Mit einer Waage, die er hält, als Vorgesetzter derselben, findet er sich selten,<sup>2)</sup> noch seltener aber mit einer Harke (rastrum) und dieses nur auf ein paar Münzen; die eine hat die Aufschrift: SAECVLO FRVGIFERO; die andere SAECVLO FOECVNDQ.<sup>3)</sup> Unter den seltenen Zeichen desselben sind auch Mohnhäupter in der linken Hand, und in der rechten ein Horn, aus welchem er die Träume gießet.<sup>4)</sup> Eine einzige Statue desselben in der Villa Negroni hält eine Leier, welche er aus einer Schildkröte verfertigt. Auf dem Haupte hat er zuweilen, anstatt des geflügelten Huts, einen Helm,<sup>5)</sup> wie an einer Statue zu Elis:<sup>6)</sup> mit einem Helme war Mercurius bewafnet, da er wider die Titanen kritt.<sup>7)</sup> In einem Kopfe von Marmor ist Mercurius, anstatt des Huts, mit der Schale einer Schildkröte bedeket, welches ich bei Gelegenheit eines geschnittenen Steins des stöschischen Musei, wo er eine Schildkröte auf der Achsel trägt, angezeigt habe.<sup>8)</sup> Neben ihm siehet zuweilen ein Hahn, wel-

1) Fréret recherch. sur les Cahires, dans l'hist. de l'Acad. des Inscr. p. 17.

2) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 393 Num. Denkmale, Num. 133.]

3) Vaill. num. Imp. aet. p. 110. 116

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 408 Num.]

5) [Ebendas. 405 Num.]

6) Pausan. l. 5. [c. 27.]

7) Apollod. l. 1. [c. 6. sect. 2.]

8) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 413 Num. Denkmale, Num. 39.]

chen Lucianus auf die Vielredeneit deutet; 1) zuweilen ein Widder, welcher auf denjenigen abzielen kan, dem Mercurius das Fell abgezogen, und aus dessen Wolle er erfunden einen Faden zu ziehen und zu drehen, und das erste Gewand zu weben; 2) oder der Widder kan auch denjenigen andeuten, in welchen sich Mercurius verwandelte, um die Penelope zu genießen. 3) Als einzig ist anzusehen eine kleine Figur des Mercurius in Erzte, 4) der noch ein Kind scheint, mit einem Gewande, welches unter dem rechten Arme über die linke Schulter geworfen ist; auf der Schulter hängt ein kleiner Köcher. Der Köcher bedeutet vermuthlich denjenigen, welchen Mercurius, da er noch ein Kind war, dem Apollo entwendete, 5) welches diesen zu lachen bewegte, da er wider ihn aufgebracht, wegen der ihm heimlich entführten Kinder, ihn mit Pfeilen zu schiefen drohete, und merkte, daß iener ihm auch sogar den Köcher genommen hatte. 6) Das besonders geworfene Gewand kan die Windeln (*σπαργανον*) bedeuten, die er, nach dem Homerus, unter dem einen Arme über die Schulter warf, 7) da ihn Apollo fort-schlepete, ihm die geraubeten Kinder zu zeigen; eben so, wie es diese Figur vorstelllet. Wenn die Figuren des Mercurius sizend vorgestellt werden, ist es allezeit auf einem Felsen, wie viele geschnittene Stei-

1) Callus [s. somn. c. 2.]

2) Tertull. de pall. c. 3. p. 14.

3) Nat. Com. mythol. l. 5. c. 6. Huet. demonstr. Evang. p. 78. edit. Par. 1690.

4) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 12. p. 258.

5) Philostr. Icon. l. 1. n. 26.

6) Horat. L. 1. od. 10. v. 11.

7) Hymn. in Merc. v. 306. 388.

ne, ja selbst die schöne Statue desselben von Erzte in dem herculanischen Museo beweisen; nirgend aber findet sich derselbe auf einem Würfel oder Cubo sitzend, wie Galenus anzeigt. 1)

§. 74. Bacchus hat ein Gewand von Purpur in dem Gemälde des Philostratus, wo er zur Ariadne kömmt, 2) und auf zwei herculanischen Gemälden; 3) ein solches Gewand gibt ihm auch eine unlängst bekant gemachete Inschrift, 4) als eine Deutung auf die Farbe des Weins. Bewafnet und in völliger Rüstung erscheinet derselbe auf dem oben angeführten Basamente in der Villa Albani, wie er in seinem Feldzuge nach Indien war, und mit einem Kranze von Lorbeerblättern, zum Zeichen der daselbst erhaltenen Siege, wie Tertullianus lehret, 5) und dieser Kranz wurde genaunt *corona magna*. 6) Außerordentlich ist ein kleiner Bacchus von Erzte, auf dessen Achseln ein geflügelter Genius, mit einem Gänsehalse auf dem Haupte, knieet, und ihm aus einem Gefäße etwas in den Mund gießet. 7) Diesen Genius deutet Gori auf das flüssige Element vermöge des Halses eines Thiers, welches das Wasser liebt, und er glaubet mit dem Buonarroti, 8) daß hier Bacchus gebildet sei, wie er sich aus Furcht vor dem Lykurgus bei der Thetis im Meere verborgen hatte. Einzig ist Bacchus, welcher eine

1) Hadr. Jun. animadv. l. 2. c. 4. p. 75.

2) Icon. l. 1. p. 786.

3) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 13. 16.

4) D'Orvill. animadv. in Charit. p. 385.

5) De coron. milit. p. 124. edit. Rigalt. Par. fol.

6) [Denkmale, Num. 6.]

7) Cori Mus. Etrusc. tab. 54.

8) Osserv. sopra alc. vetri, p. 238.

Amazone erlegt hat, auf einer Münze der Insel Samos,<sup>1)</sup> und Plutarchus ist der einzige Scribent, der dieselbe erklärt,<sup>2)</sup> und uns die Uebersetzung hinterlassen hat von der Flucht der Amazonen aus der Gegend von Ephesus nach Samos, wohin Bakhus dieselben verfolgte. Unter den seltenen Vorstellungen, in welchen sich Bakhus nicht mehr findet, ist diejenige, wo er eine Fackel in der Hand hielt, so wie er der Ceres leuchtete, da diese ihre entführte Tochter Proserpina suchte.<sup>3)</sup> Den Wagen desselben ziehen Tiger und Panther, weil dieses Thier einen beständigen Durst hat,<sup>4)</sup> und sehr begierig ist nach Wein.<sup>5)</sup> Die Bänder (lemnisci) an dem Thyrsus pflegen eine Art langer und enger Schläuche zu sein, wie ich anderswo erinnert habe.<sup>6)</sup>

§. 75. Mars mit einer Peitsche findet sich nur auf einigen Münzen,<sup>7)</sup> als ein Rächer; auf anderen Münzen mit dem Spieße und mit dem Caduceo,<sup>8)</sup> weil er Krieg und Frieden in seiner Hand hat. Zuweilen erscheint er auf einem zweispännigen Wagen, welcher von dem Schrecken und der wirkenden Furcht, die seine Söhne waren,<sup>9)</sup> gezogen wird. Aber mit Fesseln an den Beinen, wie er von den ältesten Grie-

1) Vaill. num. Mus. de Camps. p. 114.

2) [Quaest. Graec. t. 7. p. 210. edit. Reisk.]

3) Pausan. l. 1. [c. 2.]

4) Vit. Isidor. ap. Phot. Bibl. p. 557.

5) Oppian. Cynege. l. 3. v. 80.

6) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 15 Abth. 1445 Num. Man vergleiche im 7 Bände S. 14.]

7) Vaill. num. Imp. arg. p. 7. 12. 23.

8) Ibid. p. 20.

9) Ia. N. XIII. v. 299.

chen pfliegte gebildet zu werden, <sup>1)</sup> ist derselbe nur in einer einzigen Figur im Palast Borghese vorgestellt, und zwar mit einem Ringe an einem Beine. Die Fabel saget, er sei von den gewaltigen Niesen, den Söhnen des Aëolus, gebunden gewesen. <sup>2)</sup>

S. 76. Neptunus ist gewöhnlich auf einem Wagen von Meerpferden gezogen; auf einem Steine des florentinischen Musei <sup>3)</sup> aber stehet er auf einem Wagen von vier wirklichen Pferden gezogen, und entführet die Amymone, die er in den Armen hält. Sein dreizätiger Zepher soll nach dem Plutarchus das dem Neptunus zugefallene dritte Loos, das Meer, bedeuten; <sup>4)</sup> es ist dieser Zepher aber nichts anderes als ein Fischerwerkzeug, womit diese die großen Fische, sonderlich den man Spada nennet, fangen und töden, und hieß *fuscina*, wie noch izo. In der linken Hand hält Neptunus zuweilen ein aplustre. <sup>5)</sup> Eines von dessen Zeichen ist ein Pferd, wovon die Ursache aus der Fabel befaßt ist. <sup>6)</sup> An einem Gefäße von Erzte in dem herculanischen Museo, an welchem ein Pferd den Henkel machet, so daß die vordern Füße auf dem Rande des Gefäßes liegen, kan dasselbe bedeuten, daß das Gefäß bei Opfern dieser Gottheit gebraucht worden. Auf dem Pferde hat sich ein Delphin um den Trident gewunden. <sup>7)</sup> Einen Delphin hält Nept-

1) Pausan. l. 3. [c. 15. Aristid. orat. isth. Nept. p. 46.]

2) [A. E. 385. Odyss. A. 304.]

3) [2 Kl. 9 Abth. 452 Num.]

4) De Is. et Osir. [t. 7. p. 500. edit. Resik.]

5) Cori Dactyl. t. 1. n. 25.

6) Pausan. l. 7. [c. 21.]

7) Bayardi Catal. Mon. Ercol. p. 213. n. 302.

Ein schönes Gefäß von Erz, dessen Henkel Delphine

tunus, weil er durch denselben die Amphytrite, die sich vor dessen verliebten Verfolgungen verbarg, entdeckte. <sup>1)</sup> Wo ein Knabe mit einer Schale in der Hand neben demselben siehet, kan dieser den Pelops bedeuten, der bei dem Essen, welches dessen Vater Tantalus <sup>2)</sup> zu Sipylos den Göttern gab, Mundschenk war, und vom Neptunus wegen seiner Schönheit entführt wurde. <sup>3)</sup> Was *ἰπποκράπτος* ist, welches nach dem Strabo <sup>4)</sup> eine Statue des Neptunus in der Hand hielt, wissen wir nicht eigentlich: Einige meinen, es könne vielleicht einen Pferdezaum bedeuten; wir finden ihn aber auf keinem alten Denkmale mit diesem Zeichen. Von dieser Gottheit merke ich zugleich an, daß sich nur eine einzige große Statue desselben zu Rom erhalten hat, welche in der Villa Medici's siehet. Ich hänge hier die Amphytrite an, die mit einem See-Krebse auf dem Haupte gebildet wurde, wie dieselbe auf Münzen der Bruttier (Abruzzo) erscheinet. Auf einer Begräbnißurne in der Villa Borgheze, die den Fall des Phaeton vorstellet, hat Amphytrite, die das Meer bedeutet, an jeder Seite oben auf dem Haupte eine von den Scheeren dieses Krebses. <sup>5)</sup> Auch Flüsse sind mit Krebscheeren an

sind, welche sich in Pferdköpfe endigen, wurde bei Voterra entdeckt, und befindet sich unter den Alterthümern des Hauses Riccardi in Florenz. Meyer.

- 1) Theon. Schol. Arat. phaenom. p. 139. [v. 315. p. 63. edit. Henr. Vossii.]
- 2) [Tantalus, nicht Duomans, wie der Autor aus Versehen schrieb, war des Pelops Vater.]
- 3) Pind. Olymp. I. v. 71. [et Schol.] Philostr. Icon. l. 1. p. 789.
- 4) L. 8. p. 590. [?]
- 5) [Denkmale, Num. 43.]

Haupte gebildet, wie sonderlich der Fluß Jordan auf christlichen Denkmalen.<sup>1)</sup>

§. 77. Pluto findet sich nirgend mit einem zweizackigen Szepter, wie ihn die Neueren vorstellen, sondern allezeit mit einem Szepter, welchen Pindarus eine Ruthe nennet,<sup>2)</sup> womit er den Seelen in seinem Reiche ihren Ort anweist. Er hatte ein rothes Gewand, als eine Deutung auf das Licht der Sonnen, weñ dieselbe schön untergebet.<sup>3)</sup>

§. 78. Vulcanus wurde mit einem himmelblauen Hute gemalet, als eine Deutung auf den Himmel, dessen Feuer in seiner Hand war:<sup>4)</sup> dieser Hut ist eiförmig, wie vermuthlich die Handwerker vor Alters bei der Arbeit trugen. Besonders ist eine Münze des Kaisers Claudius Gothicus, wo Vulcanus mit dem Amboße, mit der Zange und dem Hammer ist, nebst der Inschrift: REGI ARTIS, welches sich auf das Münzwesen beziehet, als dessen Vorsteher Vulcanus hier angegeben zu sein scheint.<sup>5)</sup> Auf einem alten Werke in der Villa Negroni, auf einer Urne im Campidoglio und auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Borghese arbeitet er mit den Cyklopen, seinen Gesellen; es haben diese aber beide Augen.<sup>6)</sup> Die Gesell-

- 1) Aringh. Rom. subterr. t. 1. l. 2. c. 10. p. 305. Ciampin. vet. Monum. t. 2. p. 78.
- 2) Olymp. IX. v. 51. [et Schol.]
- 3) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 63.
- 4) Ibid. p. 67.
- 5) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 12. p. 308.
- 6) Ein vierter Marmor ist in den Zimmern des Palastes Altieri zu Rom über einer Thüre eingesezt, und mag ursprünglich wohl auch die Vorderseite eines Carthobags gewesen sein. Gedanke und Anordnung sind vorzüglich; die Arbeit nicht schlecht. Meyer.

schaft der Faune, worin er sich auf einer erhobenen Arbeit des Cardinals Polignac befand, hat jemanden nicht ohne Grund Zweifel wider dessen Altertum erweket.<sup>1)</sup> Sein eigenes Opfer waren die von Feinden erbeuteten Waffen und Geräthe, welche in Brand gesteket wurden, wie Tarquinius Priscus nach dem Siege über die Sabiner, und Marcellus über die Karthaginenser bei Nola thaten.<sup>2)</sup> Kabirus, des Vulcanus Sohn, trägt einen Hammer auf Münzen der Stadt Thessalonich.<sup>3)</sup>

§. 79. Herkules gibt denen, welche die Fabelgeschichte abhandeln, ein reiches Feld, für die Allegorie aber wenig: denn dessen Zeichen sind insgemein die Löwenhaut, und entweder die Keule, oder der Bogen und der Köcher. In zwei Bildern allein ist Herkules mit Blättern von Pappelbäumen (*populus*), welcher ihm heilig war, gekrönt; das eine sind zween Köpfe (*capita jugata*) eines jungen Herkules in der Villa Albani, welche durch gedachte Blätter künstlicher werden; das andere ist ein Herme von Probierstein in der Villa Negroni. Man sehe die vorgegebene Deutung hiervon zu Anfang des achten Kapitels. Unter den seltenen Bildern desselben ist ein betrunkenen Herkules zu zählen, auf einem geschnittenen Steine des königlichen farnesischen Muset zu Neapel; aber noch seltener ist dessen Figur in eben der Stellung, wie er sein Wasser läset, in der Villa Albani.<sup>4)</sup> Ein anderer Herkules

1) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 80.

2) Liv. L. 1. c. 37. L. 23. c. 46.

3) Conf. Fréret Recherch. sur les Cabires, p. 9.

4) Ein betrunkenen Herkules wird neben vielen bakchischen Figuren auch auf dem Marmor einer ovalen Urne im Palaste Atrémys zu Rom bemerkt. Meyer.

schöpft Wasser an einer Quelle, welche seltene Vorstellung, außer dem Scarabeo, welchen Buonarroti besaß, auch auf einem andern Scarabeo in dem Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel gearbeitet ist: das Wasser läuft, wie gewöhnlich an den alten Brunnen, aus einem Löwenkopfe, und der Name des Herkules ist mit dessen ersten Buchstaben von der Rechten zur Linken geschrieben:  $\text{H}\text{E}\text{R}$ , angezeigt. Ein ähnliches Bild ist unter den Arbeiten des Herkules auf einer großen Vase von Marmor in der Villa Albani, welche etliche dreißig Palmen im Umkreise hält, vorgestellt; <sup>1)</sup> es liegt aber hier eine härtere Figur eines Flusses, und könnte den Fluß Alpheus bedeuten, welchen der Held in die Ställe des Augias hinein leitete, um dieselben zu reinigen. Eine schöne jugendliche heroische Statue im Palaste Farnese, mit einer Wunde in dem rechten Schenkel, könnte den Herkules vorstellen, welcher eben so verwundet zu Tegea stand. <sup>2)</sup> Diese Wunde hatte derselbe in dem Gefechte mit den Söhnen des Sipyokoons bekommen. Der lateinische Übersetzer sezet, anstatt des Worts Wunde, (ich sehe nicht, warum?) Narbe von einer Wunde; die Wunde an der Statue ist annoch vom Blute triefend vorgestellt. Da aber weder das Gesicht, noch die übrige Figur einen Herkules ankündigt, könnte es wahrscheinlicher Theseus sein, welcher in der Eroberung von Aphidna, wo er mit dem Pirithous die Helena entführte, an eben dem Schenkel verwundet wurde. <sup>3)</sup> Es wurde auch Telesphus in den Schenkel von dem Wurfspeeße des Achilles verwundet, und nach dem Pto-

1) Briefe an Bianconi, S. 37. Denkmale, Num.

64 — 65.]

2) Pausan. l. 8. [c. 53.]

3) Schol. in Ix. T. III. v. 144.

Le m ä u s H e p h ä s t i o n auch Paris von dem M e n e l a u s . 1) Pompejus und Sertorius wurden ebenfalls mit einem Wurfspee in einen Schenkel geschossen; 2) jene Statue aber ist, wie gesagt, h e r o i s c h , und kan diese beiden Römer nicht vorstellen. Eine der Arbeiten des H e r k u l e s sind die h e s p e r i s c h e n Äpfel, die von einer Schlange bewahret wurden, und hier ist merkwürdig, in der Villa B o r g h e s e und in dem Palaste A l b a n i , 3) den Obertheil dieser Schlange in weiblicher Figur mit einem schönen jungfräulichen Gesichte zu sehen, deren Untertheil, der Schwanz, sich um den Baum jener Äpfel gewunden hat. In der Villa A l b a n i ist der Obertheil dieser Schlange eben so gebildet, der Untertheil aber ist kein Schwanz einer Schlange, sondern endiget sich, in Gestalt der Titanen, in z w o Schlangen, deren Köpfe das Ende machen. Einzig ist ein H e r k u l e s über Lebensgröße in der Villa E s t e zu Tivoli, nebst dem arkadischen Hirsche, aus welchem in der Ergänzung ein Reh gemachet ist. Diese Seltenheit ist zu verstehen von einer Statue: denn in erhobener Arbeit findet sich H e r k u l e s mit dem Hirsche häufig.

S. 80. Von K a s t o r und P o l l u x kan ich nicht unterlassen anzumerken, daß ihr Raub der beiden Töchter des L e u c i p p u s , P h o b e und H i l a i r a , welche mit dem L y n c e u s und mit dem P d a s , z w e e n Söhnen des A p h a r e u s , versprochen waren, auf einer Begräbnisurne in der Villa M e d i c i s vorgestellt ist, welches Werk alle Antiquarii auf den S a b i n e r r a u d e u t e n . 4) P o l l u x hat auf einer h e t r u r i s c h e n

1) Ap. Phot. Bibl. p. 250.

2) Appian. bell. civ. l. 1. p. 222. p. 206. edit. Rob. Steph.

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 64.]

4) Diese Urne ist gegenwärtig zu Florenz. Im Museo

Patara von Erzte, einen Schwan neben sich, als ein Bild der Verwandlung des Jupiters, da er zur Leda, dessen Mutter, kam, und durch Schwäne sind beider Figuren auf dem Sessel des alten Gemäldes im Palaste Barberini, welches die Roma vorstellet, angedeutet.<sup>1)</sup> Beider Statuen und Figuren pfluegeten Kränze von Rohr zu haben, wie der Scholiast des Aristophanes bemerket;<sup>2)</sup> an bekäntesten Figuren derselben aber habe ich dieses nicht wahrgenommen.

§. 81. Die Liebe ist auf unendlich verschiedene Art vorgestellt. Eines der gelehrtesten Bilder ist dieselbe mit einem Gebunde Schlüssel in der Hand, auf einem Steine des florentinischen Musei,<sup>3)</sup> als Herr des Schlafgemachs der Venus, wie Euripides saget;<sup>4)</sup> in dieser Gestalt hieß die Liebe *κλειρα*, claviger. Es wurde die Liebe auch mit Zeichen aller oberen Götter gebildet, als Herr von allen, wie zwölf Amorini auf einem noch nicht bemerkten erhobenen Werke im Palaste Mattei zeigen. Der erste von denselben trägt die Keule des Hercules auf der Achsel, und der zweite den Hammer des Vulcanus; die Liebe, als Jupiter, siehet in der Mitten heroisch auf einen Cippo ge-

*Pio Clementino* ist eine ähnliche; und das Bruchstück einer dritten in der Villa Albani. Vielleicht gibt es noch mehrere Wiederholungen, alle wahrscheinlich [?] einem ehmaligen berühmten Vorbilde nachgeahmt; und das dieses Vorbild in der That vortreflich gewesen sei, zeigt sich an der zwar symmetrischen, aber dabei doch mannigfaltigen und höchst eleganten Composition. Meyer.

1) La Chauss. Mus. Rom. p. 120.

2) In Nub. v. 1002.

3) [2 Kl. 14 Abth. 780 Num. Denkmale, Num. 32.]

4) Hippolyt. v. 538.

lehnet, mit dem Blize in der Hand.<sup>1)</sup> Die Liebe ist der Geselle der Musen, der Gracien und der Venus, wie Plutarchus saget.<sup>2)</sup>

§. 82. Unter den Göttinnen hat Cybele den ersten Platz, und Mohnhäupter, wie verschiedene andere Göttinnen, nach dem verbesserten Texte des Phurnutus, wo anstatt *καρδιαν*, das Herz, *καδιαν*, der Mohn, gesetzt wird.<sup>3)</sup> Nach der alten Lesart dieses Scribenten, wäre das Herz der Cybele als ein Zeichen der Fruchtbarkeit zugegeben gewesen, welches nicht zu reimen war. Die übrig gebliebenen Statuen dieser Göttin aber halten keinen Mohn, welches auch nicht zu suchen ist, da sehr wenig Statuen alte Hände haben. Ich will hier nur die Peitsche der Cybele anführen, die ihr auf mehr als einem erhobenen Werke gegeben ist. In die Striße derselben und ihrer Priesier waren zuweilen die Knöchel des Fußes von Thieren, und ich glaube, von jungen Ziegen, eingeflochten; dieses ist dasjenige Glied des Weins, welches *talus*, *ατραγαλιος* heisset, und

1) Von ungefähr gleichem allegorischen Sinne, aber feiner gedacht, ist eine erhobene Arbeit im Museo Capitolino, wo Amorinen die Attribute verschiedener Gottheiten, gleichsam als Überwinder derselben, im Triumphe aufführen. Ähnliche Vorstellungen finden sich auf einigen herculanischen Gemälden; sodann sind die Figuren Amors mit der Beute des Hercules nicht zu vergessen, welche in Hinsicht auf allegorische Bedeutung als Werke des ersten Ranges zu schätzen sind. Solcher Figuren gibt es verschiedene in Rom, doch die, welche am schönsten gearbeitet ist, steht in Größe und Gestalt eines 10 bis 12 jährigen Knaben in der Villa Panfili. Meyer.

2) [Amator. t. 9. p. 38. edit. Reisk.]

3) Falconet diss. sur la pierre de la Mère des Dieux, dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 23. p. 230.

diese Peitschen hießen daher *αστραγαλαται μαστιγες*.<sup>1)</sup> Eine solche Peitsche hält eine Cybele von erhobener Arbeit im Campidoglio, welche diejenigen ihres Irrthums überführen kan, die hier Spielwürfel (*talos*) verstanden haben,<sup>2)</sup> und erkläret zugleich eine Stelle des Diogenes Laertius,<sup>3)</sup> die bisher nicht verstanden ist. Den da Arcesilaus über einen Menschen, welcher unbesonnene Reden führete, sagte: *Ου λησεται τις τετον αστραγαλων?* welches ohne allen Begriff übersezt ist: *Nullusne hunc talo excipiet?* so hat dieser Philosoph verdeckt sagen wollen: Ist denn niemand, der diesem Menschen die Peitsche gibt? Diese Auslegung könnte ich, wenn es nöthig wäre, mit andern Stellen erweisen.<sup>4)</sup> Die schönste Statue der Cybele ist sitzend, in dem päpstlichen vaticanischen Garten, und hält keine eigentliche Peitsche, sondern einen kurzen Griff, an welchem drei kleine Ketten hängen, jede mit einem Glöfchen, die auf ihrem Schenkel erhoben gearbeitet liegen.

S. 83. *Funio* mit einem Spieße, hieß *Curitis*, von einem sabinischen Worte, welches Spieß bedeutet; so vorgestellt aber sieht man sie nicht in *Marimor*. Auf einigen Münzen siehet ein Hirsch neben ihr,<sup>5)</sup> weil ihr dieses Thier besonders gewidmet war.

1) Hadr. Jun. animadv. l. 2. c. 4. p. 67. [Apulej. metam. l. 8. p. 261. Plutarch. adv. Colot. t. 10. p. 633. edit. Reisk. Denkmale, Num. 8.]

2) Boldet. observ. sopra i Cimet. de' S. Mart. p. 510. [Die Halbfigur ist ein *Archigallus*, wie in den Denkmälern bei Numero 8 angezeigt ist.]

3) L. 4. segm. 34.

4) [Man sehe Denkmale, Num. 8.]

5) Vaill. num. Imp. aar. et arg. p. 377.

Noch seltener aber ist Iano Martialis mit einer Schmie-  
dezanze, welche sie mit beiden Händen vorwärts ge-  
fasst hält, auf einem hebrurischen Altare in der Villa  
Borghese. 1) Man sehe, was ich über diese Juno  
anderwärts gesagt habe. 2) Zu den Füßen einer  
Juno zu Argos 3) lag eine Löwenhaut, 4) und ein  
Gelehrter macht hierüber die Anmerkung, daß die  
Alten zu den Füßen der Bilder ihrer Gottheiten, die  
von ihnen besiegten Ungeheuer vorzustellen pflegen. 5)  
Beim Homerus richtet Hebe den Wagen zu, auf  
welchem Juno fährt. 6)

S. 84. Pallas, welche neben dem Throne des  
Jupiters zugleich mit der Juno stehend gebildet  
wurde, begleitet diese auch billig hier. Das Bild  
derselben zu Troja (*Palladium*) hielt in der rechten  
Hand ihren Speiß, und in der linken eine Spindel,  
so wie man dieselbe auf einer späteren Münze von  
Troja zu sehen glaubet. 7) Es war derselben an-  
fänglich eine Krähe, vor der Gule, zugegeben. 8)  
An einer herculanischen Statue von Marmor in Le-  
bensgröße und im ältern griechischen Style gear-  
beitet, hat Pallas ihren Aegis mit Riemen an  
den Hals gebunden, und über den linken Arm zur  
Wehre geworfen, eben so wie die Griechen zur Zeit

1) [G. d. R. 3 B. 2 S. 66. Note. — Denkmale,  
Num. 15]

2) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, Vorrede.]

3) [Unter den Füßen der aus Gold und Eisenbein verfertigten kolossalen Juno des Polykletus.]

4) Tertull. de coron. mil. p. 124.

5) La Cerda comm. in Virg. Æn. l. 2. v. 225. p. 182.

6) IX. l. IX. v. 721.

7) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p. 265.

8) Antigon. hist. mirab. c. 12. [Pausan. IV. 34.]

des trojanischen Krieges ihre Schilde trugen, da innerhalb derselben die Bequemlichkeit der Riemen, den Arm hineinzustekken, noch nicht erfunden war, welches zu Erläuterung des Suidas<sup>1)</sup> hätte können angeführt werden.<sup>2)</sup> Im Gefechte wurde der Schild gedrehet, daß er den linken Arm bedeckete, und ausser dem Gefechte hing derselbe am Halse auf dem Rücken.<sup>3)</sup> Wenn Pallas einen Olivenzweig hält,<sup>4)</sup> deutet es auf den Sieg über den Neptunus, in Absicht des Namens, welcher der Stadt Athen sollte gegeben werden. Der Sphinx auf ihrem Helme bedeutet die Klugheit. Mit einer Schlange kommt ihr der Name Hygiea, oder Pasionia zu, welches so bekannt ist, daß mich wundert, wie Gronov eine solche Figur derselben für eine Circe nehmen können.<sup>5)</sup> Wenn auf der einen Seite atheniensischer Münzen ein Ochsenkopf mit Bändern ist, deutet es auf das Opfer dieser Göttin, welches eine Kuh war, wie wir aus dem Homerus wissen. Unter ihren seltenen Bildern ist diejenige auf einer alten Pflaste des florentinischen Musei, welche auf zwei Flöten spielt,<sup>6)</sup> wie sie auch in einer Statue vorgestellt war, und die musikalische Pallas genennet wurde, sonderlich weil sich die Schlangen an ihrem Agis bewegeten, wenn jemand in der Nähe auf der Flöte spielte.<sup>7)</sup> Eben so selten ist die

1) Voc. *ἀντιπάλαι*.

2) [Man sehe im 7 Band, S. 312 — 313.]

3) Herodot. l. 1. [c. 171.]

4) Bellori Lucern. part. 2. tav. 37.

5) Thes. antiqu. Græc. vol. 2. tab. 6.

6) Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Bd. 4 Abth. 211 Num. Denkmale, Num. 18.]

7) Plin. l. 34. [c. 8. sect. 19. n. 15.]

mechanische Pallas, die bei dem Baue des capuanischen Theaters auf einer erhobenen Arbeit zu Capua zugegen ist.<sup>1)</sup> In der verstümmelten Figur einer Göttin auf einem herculanischen Gemälde, die einen Bogen und Pfeile hält, ist man geneigt, den Köcher auf der Schulter derselben für eine Trompete anzusehen, um eine Pallas herauszubringen, welche den Vethnamen  $\sigma\lambda\lambda\alpha\tau\eta\zeta$ , die Trompete hatte.<sup>2)</sup> Ihr Kleid ist roth und ihr Mantel oder Gewand, welches sie über sich geworfen hat, ist auf alten Gemälden insgemein gelb, wie es sich auf denen in der vaticanischen Bibliothek erhaltenen Copten einiger Gemälde aus den Bädern des Titus zeigt, und eine sowohl als die andere Farbe kan auf das Feuer deuten: den Pallas wurde für ein Bild des ätherischen Feuers gehalten.<sup>3)</sup>

S. 85. Ceres hat zuweilen einen Korb ( $\kappa\alpha\lambda\alpha\delta\omicron\varsigma$ ) auf dem Haupte,<sup>4)</sup> und vielleicht sind zwei schöne weibliche Figuren in der Villa Negroni, die Körbe auf dem Haupte tragen, und Karyatiden scheinen, Statuen der Ceres. Diese Göttin stehet auf einem Steine des florentinischen Musci auf einem Wagen von zweien Elephanten gezogen.<sup>5)</sup> Auf einem anderen geschnittenen Steine ist neben der Ceres eine Ameise, die eine Kornähre fortschlepet. Diejenige Ceres welche die Amme,  $\kappa\alpha\theta\omicron\sigma\tau\epsilon\omicron\varsigma$ , zugenamet wurde, glaubet man in einer Figur beim Spon zu finden,

1) Mazzocch. de Amphit. Camp. c. 8. p. 161.

2) Pitt. d'Ercol. t. 1. p. 24. n. 19. Eustath. ad Il. Σ. p. 1139.

3) Eustath. in Il. A. p. 123.

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 5 Bdg. 223 Num.]

5) [Ebendas. Num. 237.]

und Andere wollen, daß dasjenige, was diese Figur in ihrem Gewande eingewickelt hält, ein junger Löwe sei. 1) Ceres und Vesta werden von Einigen für ebendieselbe Göttin gehalten. 2) Den Triptolemus, ihren Sohn vermeinet jemand auf der schönen farnesischen Schale in dem königlichen Museo zu Neapel zu sehen; was er hält, scheint ein Sak. 3) Auf einer Begräbnisurne stehet derselbe auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen. 4)

§. 86. Der einzige alte Kopf der Diana in Marmor zu Rom, an welcher sich der alte halbe Mond erhalten hat, stehet auf einer Figur derselben in der Villa Borgheze. Von der Diana Taurica sehe man im fünften Kapitel. Ihre Dreaden oder Nymphen, unter welchen Opis die bekannteste ist, haben, wie Diana auf dem Kasten des Cypselus 5) lange Adlerflügel. Diese halten die Pferde ihres Wagens, da sie herunter steigt, den schlafenden Endymion zu küssen, auf einer Urne im Campidoglio und auf [einer] erhobenen Arbeit in der Villa Borgheze. Der ältere Scaliger gibt vor, daß diese Nymphen zum Unterschied von ihrer Göttin den Köcher nicht auf der Schulter, sondern an der Seite tragen, 6) welches aus alten Denkmalen nicht zu erweisen ist; ja die Dreaden haben nirgends

1) Gronov. præf. ad t. 4. antiq. Græc. p. 9.

2) Phurnut. de nat. Deor. c. 28. p. 206.

3) Barthélemy Explic. du Mosaique de Paléstr. p. 10.

4) Montfaucon. antiq. expl. t. 1. pl. 45.

Triptolemus ist ungefähr ebenso auf einem großen bemalten Gefäße von gebrannter Erde, welches der Prinz Poniatowski in Italien erkanden und Visconti erklärt hat, vorgestellt. Meyer.

5) Pausan. l. 5. [c. 18.]

6) Ap. la Cerda comment. Virg. Æn. l. 504. p. 97.

Köcher. Unter den Nymphen der Diana waren auch die Dryaden, das ist, die Beschützerinnen der Wälder, sonderlich der Eichen. Eine Dryade ist vorgestellt auf einem herculanischen Gemälde,<sup>1)</sup> deren Untertheil ein Laubwerk ist, und in der einen Hand hält sie eine Axt. Die bekannteste unter denselben hieß Phigalia.<sup>2)</sup>

§. 87. Die Göttin Vesta findet sich auf einer Lampe von Erz, mit einer brennenden Fackel in der rechten Hand, welche sie als einen Speiß hält, und mit einer Schale in der linken.<sup>3)</sup> Eben so siehet dieselbe auf einer Münze Kaisers Vespasianus; auf anderen Münzen hält dieselbe insgemein eine Lampe, das immerwährende Feuer anzudeuten. Auf einem runden Werke im Campidoglio, welches in meinen alten Denkmälern<sup>4)</sup> gestochen ist, ist dieselbe die einzige unter den Göttinnen, die einen langen Szepter hält.

§. 88. Venus wurde gebildet mit einer Taube, auch bei den Petruviern, weil, nach dem Aristophanes, die Verliebten das Vogelwerk liebten;<sup>5)</sup> wie sie auf dem angeführten Altare in der Villa Borgese siehet, imgleichen mit einem Fächer und mit einem Apfel, und dieses, weil der Apfel, welchen der Verliebte seiner Liebsten zuwarf, eine Liebeserklärung war.<sup>6)</sup> Mit einer Blume, welches eine Lilie scheint, die ihr angenehm war,<sup>7)</sup> findet sie

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 48.

2) Pausan. l. 8. [c. 39]

3) La Chausse Mus. Rom. sect 5. tab. 7.

4) [Num. 5.]

5) Suid. v. *αὐτὸς ἔρασθαι σὺν ὄρνιθι*.

6) Plat. epigr. ap. Diog. Laërt. l. 3. sect. 32.

7) Athen. l. 15. [c. 8. n. 30.]

sich seltener, und nur auf zwei Werken in Marmor, nämlich auf dem kurz zuvor gedachten runden Werke im Campidoglio, <sup>1)</sup> und auf einem der zweien schönen Leuchter im Palaste Barberini. <sup>2)</sup> Es war ihr auch der Hase, aus bekanten Ursachen, besonders gewidmet. <sup>3)</sup> Auf einigen Steinen hält Venus einen Apfel und einen Speiß, aber umgekehrt, mit der Spitze unterwärts; vermuthlich anzudeuten, daß sie Zwistigkeiten hege, die aber nicht zum Blutvergießen kommen sollen. <sup>4)</sup> Auf einer Münze der Insel Cythera siehet Venus mit einem Vogen in der linken Hand, und in der rechten mit einem Apfel und mit einem Pfeile; <sup>5)</sup> Harduin will dieses auf die bewafnete Venus deuten. <sup>6)</sup> Sappho malet die Venus auf einem Wagen von Sperlingen gezogen, <sup>7)</sup> welches Bild sich in der Kunst nicht findet. Die himlische Venus hat ein Diadema wie die Juno, wodurch sie sich von der Venus Aphrodite unterscheidet. Es sind dergleichen besonders gefundene Köpfe, wie in der Villa Borghese, eine Juno gekauft; aber das Liebäugeln (*το ὄρον*) in der Gestalt und in dem Blife der Augen, machet die Venus vor der Groß-

1) [Denkmale, Num. 5.]

2) [Denkmale, Num. 30.] Visconti (Mus. Pio-Clem. t. 4. p. 9.) hat mit guten Gründen wahrscheinlich gemacht, daß die bekleidete Figur auf einem der Barberinischen Leuchter die Hoffnung vorstelle. Meyer.

3) Philostr. Icon. l. 2. p. 77.

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 10 Abth. 558 Num.]

5) Goltz. Græc. Ins. tab. 3.

6) Num. pop. p. 270.

7) Ap. Dionys. Halic. de compos. verb. p. 40.

heit der Augen der Juno künftlich. Die himmlische Venus glaubet man auch unter den herculanischen Gemälden in einer schönen bekleideten Figur zu finden, welche in der rechten Hand einen Zweig mit zween Äpfeln, und in der linken einen Zepter hält.<sup>1)</sup> Venus findet sich auf geschnittenen Steinen auf einem Bocke reitend; der Beiname Epitragia aber scheint derjenigen Venus eigen zu sein, die auf einem Seebocke sitzt, welches Bild, ausser verschiedenen in erhobener Arbeit, in zwei ähnlichen kleinen und sehr wohl erhaltenen Figuren in der Villa Albani zu sehen ist. Wo ein neuerer Scribent, dessen Name mir entfallen ist, Nachricht von einem weißen Schleier der Venus gefunden, ist mir nicht bekant; in alten Gemälden wenigstens ist keine bekleidete Venus, die dieses zeigen könnte. Von dem Gürtel der Venus habe ich in der Geschichte der Kunst geredet,<sup>2)</sup> wo es mir nicht beigefallen ist, eine Venus mit zween sichtbaren Gürteln, in der Villa Este zu Tivoli, anzumerken.<sup>3)</sup>

§. 89. Die Gratien und Gespielinen der Venus finden sich bekleidet allein auf dem mehrmals angeführten betruischen Altar in der Villa Borghese. Die größten unbekleideten freistehenden Figuren derselben, und halb Lebensgröße, sind im Palaste Nupsoli. Da man anfing die Gratien

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 24.

2) [6 B. 1 R. 22 S.]

3) Unter den Bildern der Venus, die eigentlich allegorisch sind, verdient vor allen andern eine große Statue derselben mit der Beute des Mars in der Villa Borghese bemerkt zu werden. Venus ist dargestellt im Bewirfe, das Schwert umzuhängen; der neben ihr stehende Amor hat den Helm, als ob er ihn sich auf's Haupt setzen wolle; die Rüstung dient beiden Figuren zum Halt. Meyer.

nakend zu bilden, war zuweilen zwischen ihnen und den drei Parcen, welche sich wie jene auf einigen Münzen die Hände geben,<sup>1)</sup> kein Unterschied, als daß diese bekleidet sind.<sup>2)</sup> Zu Elis hielt eine von den Grätien eine Rose, die andere einen Spielknochen (talus) und die dritte einen Myrtenzweig:<sup>3)</sup> die Rose und die Myrte, als Zeichen der Venus, deuten auf die Schönheit; der Knochen auf die spielende Jugend, welche die unschuldige Grätie besetzt. Auf einem geschnittenen Steine, welchen ich in den alten Denkmälern<sup>4)</sup> beibringe, sind nur zwei Grätien, die der Venus die Haare aufsetzen, und zwei Grätien waren den ältesten Griechen nur bekannt. In ihrem Gefolge waren auch die Göttinnen der Jahreszeiten (Ἄρου), welchen die Athenienser gekochtes<sup>5)</sup> und nicht gebratenes Fleisch zum Opfer brachten, um dieselben hierdurch allegorisch zu bitten, die brennende, schwüle Hitze von ihren Feldern abzuhalten.<sup>6)</sup>

§. 90. Die Göttin der Überredung, Euaða, Πειθο, welche ebenfalls eine Gefolgin der Venus ist, und von einigen für ihre Tochter gehalten wurde,<sup>7)</sup> war vom Phidias an der Base des Throns des olympischen Jupiters gearbeitet, wie dieselbe die Venus krönete,<sup>8)</sup> und Pitho und die

1) Spanhem. *preuv. des remarq. sur les Césars de Julien*, p. 59.

2) Artemidor. *Oneirocr.* l. 2. c. 49.

3) Pausan. l. 6. [c. 24.]

4) [Num. 31.]

5) [gekochtes.]

6) Athen. l. 14. [c. 20. n. 72.]

7) Procl. in Hesiod. p. 30.

8) Pausan. l. 5. [c. 11.]

Gratien wurden neben der Venus gesetzt, dadurch anzuzeigen, daß eine der andern in der Liebe die Hand bieten solle. <sup>1)</sup> Es hat sich das Bild dieser Göttin auf einem erhobenen Werke in dem Museo des Duca Caraffa Noia zu Neapel erhalten, welches Venus und die Helena, beide sitzend, und den Paris nebst einem geflügelten Genius, oder die Liebe, stehend vorstellet, mit beigefügten griechischen Namen der Figuren, den Genius ausgenommen. Auf einem Cippo hinter der Helena sitzt eine kleine Figur, die mit der rechten Hand ihr Gewand, welches über den Kopf geworfen ist, zurücknimmt, und über dem Gewande auf dem Haupte etwas einem Modius (μοδιος) ähnliches stehen hat; neben ihr sitzt eine Taube, über ihr steht das Wort ΠΙΘΩΝ. Dieses Bild aber scheint das Gebildete nicht deutlich genug auszudrücken. <sup>2)</sup>

S. 91. Nemesis, auch Abroastea genant, <sup>3)</sup> die Göttin der Vergeltung guter und böser Handlungen, wird insgemein mit einem Rade zu ihren Füßen, und mit einer Schleuder gebildet. Das Rad hat dieselbe, als die Göttin des Glücks, unter einem anderen Namen; und die Schleuder, anzudeuten, daß sie die Missethäter von ferne erreichen könne: <sup>4)</sup> so erscheint dieselbe auf Münzen. Auf geschnittenen Steinen steht sie mit vorwärts gesenktem Haupte und hält in der rechten Hand einen Zweig, und mit der linken ihr Gewand über der Brust, aber etwas entfernt von derselben, erhoben. Dieser gebogene Arm bildet das Maß von dem Ellenbogen bis an

1) Plutarch. [præcept. conjugal. initio.]

2) [Denkmale, Num. 115.]

3) Harpocrat. v. Αβροαστ.

4) Buonarr. osserv. sopra alc. Med. p. 223.

das erste Gelenk der Finger, welches die Griechen *πυγύων* nennen, als eine Deutung auf die gerechte und ausgemessene Vergeltung aller Thaten. Ihr Blick in ihren Busen, welchen ein Theil des Gewandes machet, wenn sie dasselbe vor der Brust gegen das Gesicht in die Höhe hebet, gibt einen Begriff der Untersuchung der geheimsten Dinge, und in dieser Absicht nennet Hesiodus dieselbe eine Tochter der Nacht.<sup>1)</sup> Sie ist daher auf einer Münze Kaisers Hadrianus mit einem Finger auf dem Munde vorgestellt. Der Zweig, welchen sie hält, ist von Buchen (*μελεα*<sup>2)</sup>), ihre Härte und die Unbeweglichkeit in Schlüssen über Vergeltung und Strafen anzudeuten.<sup>3)</sup> In dieser Bildung siehet Nemesis von Marmor in der Villa Albani, als die einzige bekannte Statue derselben in der Welt.<sup>4)</sup> Man sehe im neunten Kapitel meine Muthmaßung über die Figuren der Athioper auf einer Schale in der Hand der Nemesis des Phidias. Diejenige geflügelte weibliche Figur, welche auf einem herculanischen Gemälde die vom Theseus verlassene Ariadne zu trösten scheint, und mit ausgestrecktem Arme auf das absegelnde Schif zeigt, in der Erklärung dieses Gemäldes aber nicht bestimmt worden, ist vermuthlich Nemesis.<sup>5)</sup> Die auf dem

1) Theogon. v. 223. [Denkmale, Num. 25. Mus. Pio-Clem. t. 2. p. 25. Visconti will das Anfassen des Gewandes ohne Bedeutung finden, und als ein bloßes Spiel der Kunst ansehen, worin ihm Wenige bestimmen werden.]

2) [Man vergleiche G. d. K. 9 B. 2 K. 16 S. Note.]

3) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 17 Abth. v. Anfang.]

4) [Unter den Denkmalen Numero 25.]

5) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 15.

Wirbel ihres Hauptes gebundenen Haare hat man irrig für einen Helm angesehen.

§. 92. Das Keißeichen der Isis ist, wie Philostratus bemerkt, <sup>1)</sup> ein ungebundenes Haar, welches von den Seitenhaaren, die in ungeflochtenen Stripen über die Achsel herunterhängen, zu verstehen ist; deñ die hinteren Haare sind insgemein zusammengebunden, wie unter anderen eine Isis in der Villa Albani zeigt. Dieses aber ist auf keine ägyptische Isis zu deuten, welche niemals die Haare also hängen hat, sondern muß von Figuren dieser Göttin im griechischen Styl gearbeitet, und so wie sie in Rom verehret wurden, verstanden werden. Es ist aber auch dieses von gedachtem Scribenten angegebene Keißeichen ganz und gar nicht unterscheidend, und es hat sich derselbe geirret; deñ alle Göttinnen im älteren griechischen Styl haben die Haare auf angezeigete Art über die Achsel herabhängen. <sup>2)</sup>

§. 93. Eine der jüngsten und spätesten Göttinnen ist Ino, Tochter des Kadmus, Königs zu Theben, welche den Bacchus erzogen, und unter dem Namen Leukothea von den Griechen verehret wurde. Ihr Keißeichen ist eine königliche Hauptbinde, wie uns Clemens von Alexandrien lehret, <sup>3)</sup> und eben hierdurch ist mir die einzige Statue derselben über Lebensgröße in der Villa Al-

1) Epist. 26. p. 925.

2) Das Keißeichen der im griechischen Styl gearbeiteten Isisbilder, nämlich den auf der Brust geknüpften Mantel, hat der Autor selbst in der Geschichte der Kunst 2 B. 3 R. 7 S. zuerst bemerklich gemacht, hier aber anzuführen unterlassen. Meyer.

3) Admonit. ad Gent. p. 38. edit. Col. [G. d. R. 3 B. 2 R. 13 S. Note. Denkmale, Num. 56.]

bani feñtlich geworden. Es trägt diese schöne Figur den jungen *Bachus* auf dem linken Arme, und hat ein doppeltes *Diadema*:<sup>1)</sup> das eine, welches das gewöhnliche Band ist, womit die Haare gefasset sind; das zweite ist nur allein über der Stirne etwa zween Finger breit sichtbar, und das übrige dieses Bandes liegt unter den herübergeschlagenen Haaren bedeket. Diese Binde muß beim *Homerus* verstanden werden, und ist diejenige, welche *Leukothea* dem *Ulysses* zuwarf, und die dieser sich unter die Brust band, durch deren Kraft er im Schifbruche sein Leben rettete;<sup>2)</sup> deñ diese Binde war das einzige, was *Jno* aus ihrem sterblichen Stande behalten hatte. Dieses hat kein Ausleger des *Homerus* berührt, noch verstanden. Gedachte Statue ist diejenige, welche ich in der Geschichte der Kunst,<sup>3)</sup> ehe ich durch die Anzeige des *Clemens* belehret wurde, irrig unter dem Namen einer *Juno Lucina* angegeben habe. Es wird daher auch *Jno* oder *Leukothea* sein, welche *Maffei* eine *Numilia* nennet;<sup>4)</sup> deñ diese Figur ist jener Statue ähnlich; nur das zweite *Diadema* ist nicht sichtbar.

1) [Denkmale, Numero 54.]

2) *Osseo*. E. V. v. 346. 373.

3) [6 B. 1 R. 31 §.]

4) *Gem. t. 1. n. 75.*

### Drittes Kapitel.

#### Von bestimmten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe.

S. 94. Im vorigen Kapitel habe ich die ganz bekannte Vorstellung der Götter und ihre gewöhnlichen Zeichen theils übergangen, theils habe ich einige, um der Verbindung willen mit anderen Bildern, nur berührt; hier aber thue ich das Gegentheil, und ich habe gesucht, alle nuzbare Allegorien zu sammeln, diejenigen ausgenommen, welche ich bereits im ersten Kapitel als bekannt und also hier überflüssig angezeigt habe. Ich übergehe auch hier einige Bilder, die sich der Vorstellung eines jeden darbieten, wie die Furcht auf römischen Münzen ist, und eben so habe ich keine mystischen Bilder angeführet, sowohl der ganz alten als der spätern Zeiten des Altertums, weil der Künstler wenig Gebrauch von denselben machen kan. Von dieser Art ist das Ei in dem geheimen Gottesdienste des Bacchus, als eine Denkung dessen, der alles zeuget und in sich begreifet. \*) Dergleichen Zeichen sind auf den Bildern des Mithras, und auf Gelübden, wie die sogenannten gelobten Hände (manus votivæ) von Erzt sind, angebracht, welche Gemächte sind aus Zeiten, da die Religion der Griechen und Römer vom weitgesuchten Aberglauben anderer Völker umnebelt war. Über dergleichen Dinge ist viel zu sagen, aber wenig Nüz-

1) Plutarch. [Sympos. l. 2. t. 7. p. 522. edit. Reisk.]

liches, und von einigen dieser Zeichen, wie von einer Art eines kleinen Eimers über ein Gefäß, auf einer solchen Hand von Erzte, in dem Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel, wird schwerlich ein Grund anzugeben sein.

Der Abend fährt in weiblicher Gestalt, und als Diana oder der Mond gebildet, auf einem mit zween Ochsen bespanneten Wagen, welche bergab gehen, auf einer großen Begräbniskurne in der Villa Panfili, wo Diana zum Endymion kömmt. Auf Münzen von Delos fährt Diana ebenfalls mit Ochsen,<sup>1)</sup> welche ihr auch einige Dichter geben.<sup>2)</sup> Die Ochsen zielen vielleicht auf das poetische Wort *βελυρος*, der Abend,<sup>3)</sup> nämlich die Zeit, da man die Ochsen ausspannet. Insgemein gehen die Pferde der Sonnen oder des Tages bergauf, und die Pferde der Diana oder des Abends bergunter; so sind beide vorgestellt an dem Wogen des Constantinus, und auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Borghese. Phidias hatte dem Monde an der Base des olympischen Jupiters Maulesel gegeben.<sup>4)</sup>

1) Goltz. Grac. tab. 7.

2) Auson. epist. ad Paulin. v. 652. Prudent. in Symmach. v. 444.

3) Il. II. XVI. v. 779. Odyss. I. IX. v. 53.

4) Pausan. I. 5. [c. 11.]

[Pausanias sagt, daß es ihm ein Pferd scheine, und daß die Sage von Maulseln, die der Göttin von einigen zugetheilt worden, unrichtig sei.]

Als Bilder des Mondes oder der Luna sind wohl auch die sanft herabschwebenden Figuren mit verbreiterem Gewande zu betrachten, deren eine sehr schön gearbeitet, etwas weniger als lebensgroß, in der Halle des Palasts der Villa Albani gestanden. Den Sturz einer ähnl-

§. 96. Abgaben: Erledigung derselben, (immunitas), wird auf Münzen der Städte, die dieses Vorrecht genoßen, durch ein Pferd auf der Waide vorgestellt, welches frei und sicher graset. <sup>1)</sup>

§. 97. Der Akerbau, als eine edle Beschäftigung der Seele, worin dieselbe vornehmlich Muße und Ruhe zum Denken findet, <sup>2)</sup> ist auf einem geschnittenen Steine, in den Zeichnungen des bekänten Ghezzi in der vaticanischen Bibliothek, in der Psyche abgebildet, die sich auf eine Sake (videns) stützt. <sup>3)</sup>

§. 98. Der Adel findet sich zum erstenmale auf Münzen des Commodus in einer stehenden weiblichen Figur mit einem Spieße in der rechten Hand vorgestellt. <sup>4)</sup>

den, doch etwas größeren Figur sieht man im Palaste Riccardi zu Florenz. Eine sogenannte Diana Lucifera findet sich auch unter den Statuen des Musei Capitolini. Das ihr rund um das Haupt flatternde Gewand scheint auf die Mondscheibe anzuspielen. Eine Grablampe bei Passeri (Luc. fict. t. 1. tab. 92.) zeigt sie auf die Weise mit noch weit hinter ihr rund verbreitetem Gewande, fahrend auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen. Ein geschnittener Stein, den der bekante Landschaftmaler Wutky besessen, stellt schön gearbeitete eine über Berggipfel still wandernde Diana dar. Meyer.

1) Vaill. num. Colon. t. 2. p. 21. 66. 318.

2) Muson. ap. Stob. serm. 54. p. 370.

3) [Denkmale, Num. 34.]

4) Erledigung von Abgaben ist überhaupt eine bedenkliche Allegorie; auch scheint uns dieselbe durch das grasende Pferd auf Münzen keineswegs glücklich gelöst. Dasselbe gilt von der weiblichen Figur, einen Spieß in der rechten Hand haltend, durch welche der Adel soll bedeutend werden. Ohne Inschrift bleibt sie unverständlich;

S. 99. Afrika ist bekant in dem Bilde des Scorpions und in einer weiblichen Figur, deren Haupt mit dem Felle des Kopfs eines Elephanten bedeket ist; unbekantter aber ist Atlas, welcher die Zeichen des Thierkreises betrachtet, und wie eine Afrika, mit gedachtem Felle, nebst dem gewöhnlichen Rüssel und den Zähnen dieses Thiers vorgestellt ist: anzudeuten, daß dieser König und Erfinder der Astronomie in Afrika geherschet habe. Dieses Bild findet sich auf einem seltenen, ja einzigen, Medaglione in dem ehemaligen Museo der Königin Christina, 130 des Prinzen Bracciano zu Rom. 1)

S. 100. Die Arzneiwissenschaft, glaubt Pausanias, 2) sei auf dem Kasten des Cypselus in dem Tempel der Juno zu Elis, an zwe weiblichen Figuren durch Mörser und Stößel vorgestellt, welche jene halten. 3)

S. 101. Eines Augurs Sißbild war eine Henne, weil aus der Art das Korn zu nehmen, welches ihr vorgesezet war, geweissaget wurde; und dieses Zeichen sahe man auf einem Begräbnißsteine des Marcus Plautus, welcher Consul und Augur zugleich war. 4)

Inschriften aber zur Nachhülfe sind gleichsam als Gesändnisse von dem Unvermögen der Kunst anzusehen.  
Meyer.

1) Bianchini istor. univ. p. 306.

2) L. 5. [c. 18.]

3) Die weiblichen Figuren mit Mörser und Stößel auf dem Kasten des Cypselus mögen zwar wohl auf die Arznei Bezug gehabt haben; es wäre indessen unrichtig, sich die personificirte Arznei in ihnen vorstellen zu wollen; denn warum hätte der Künstler den unnöthigen Aufwand von zwei Figuren gemacht, wo eine hinreichend war? Meyer.

4) Crut. Inscr. [?]

§. 102. Die Beredsamkeit will man durch eine Biene angedeutet finden,<sup>1)</sup> weil Homerus vom Nestor saget, „daß aus dessen Munde eine „Nede floss, die süßer als Honig war,“<sup>2)</sup> und Theokritus gibt daher seinem Thyrsus einen Mund voll von Honig.<sup>3)</sup>

§. 103. Die Betrübniß und den Kummer bildet die Stellung einer sitzenden Figur, die mit beiden Händen ihre Knie umfasset hat;<sup>4)</sup> so war Hector vom Polygnotus in seinem großen Gemälde zu Delphos vorgefisset.<sup>5)</sup>

§. 104. Die Billigkeit (Æquitas) auf Münzen hält in der rechten Hand eine Waage, und in

1) Havercamp. comment. in Morel. Thes. t. 2. p. 418.

2) Id. A. I. v. 249.

3) Idyll. I. v. 146.

Wir erinnern uns irgendwo [bei Winkelmann selbst in den Denkmälern Numero 191.] einen antiken Stein gesehen zu haben, worauf eine Maske dargestellt ist, aus deren Munde Bienen fliegen; wahrscheinlich in eben der Beziehung, wie der Autor hier nach Stellen Homers und Theokrits angegeben. Meyer.

4) Hippocrat. in Symbol. ap. Eustath. l. 3. p. 642. Vales. in Ammian. l. 29. c. 2. p. 560.

5) Pausan. l. 10. [c. 31.]

Sollen Betrübniß und Kummer in allegorischen Bildern dargestellt werden, so sind traurige Gebärden freilich die schicklichsten für diesen Zweck. Hector aber war von Polygnotus nicht als ein allgemeines Symbol der Betrübniß dargestellt, sondern die traurige Mine des Helden sollte dessen eigenes Schicksal, und das Schicksal, welches sein Vaterland erlitten, charakteristisch bedeuten. Auf gleiche Weise hat Raphael, in dem Streite über das Sacrament, dem Abraham den Ausdruck von schmerzlichem inneren Kampf und unsäglichem verhaltenen Jammer, in Anspielung auf die Opferung Isaaks, gegeben. Meyer.

der linken einen langen Stab, welcher kein Szepter, sondern eine Maßruthe (*pertica*) ist, eine richtige Ausmessung anzuzeigen.

S. 105. Die Stadt Carthago setzte einen Pferdekopf auf ihre Münzen, auch auf denen, die in Sicilien mit großer Kunst geprägt sind, als ein Bild des Namens Cabace, wie Carthago eigentlich hieß; denn dieses Wort heißt ein Pferdekopf. <sup>1)</sup>

S. 106. Ein römischer Censor ist vorgestellt mit einem kleinen Gefäße voll Weihwasser in der einen Hand, und mit einem Dlzweige in der andern, denn alle fünf Jahre, nach geendigter Schätzung (*census*) weihten die Censoren das Volk ein, und dieses geschah durch Opfer eines Stiers und einer Sau, *Suovetaurilia* genant, und zugleich wurde das Volk mit Weihwasser vermittelst eines Dlzweiges besprenget. <sup>2)</sup>

S. 107. Colonien sind auf Münzen durch eine Biene abgebildet; weil die Bienen, wenn der Stof zu stark ist, die überflüssigen ausschlefen, so wie nach dem Aelianus die volkreichen Städte zu thun pflegen. <sup>3)</sup>

S. 108. Die Comödie, oder die Muse Thalia, hält einen Stab, welcher an dem unteren Ende sich krümmet, und war derjenige Hirtenstab, welchen die

1) Agostini dial. 6.

Setze die Stadt Carthago einen Pferdekopf auf ihre Münzen, so wird solcher wohl eher auf die guten Pferde gedeutet haben, welche in dem umliegenden Gebiete fielen, als auf den Namen der Stadt: wenigstens würde im letztern Falle die Allegorie unter die Wortallegorien, folglich nicht unter die guten, gehören. Meyer.

2) Spanhem. diss. de præst. num. t. 2. p. 101.

3) Hist. animal. l. 5. c. 13.

Griechen *λαγυβολος* nennen, das ist, womit man nach Hasen wirft.

§. 109. Ein Dichter wurde durch eine Leyer angedeutet, welche Hesiodus an seiner Statue auf dem Berge Helikon auf den Knien stehen hatte.<sup>1)</sup> Auf dem Grabe des Dryheus waren Nachtigallen mit ihren Zungen, als ein Bild des süßen Gesanges desselben vorgestellt.<sup>2)</sup> Auch der Pegasus und ein Kopf des Bacchus werden für Symbola eines Dichters gehalten.<sup>3)</sup> Ein schlechter Dichter wurde durch eine Grille oder Heupferd (*cicada*) gebildet.<sup>4)</sup>

§. 110. Den jungen Eheleuten verordnete Solon vor der ersten Brautnacht eine Quitte zu essen, um hierdurch anzuzeigen, wie Plutarchus meint,<sup>5)</sup> „daß die Annehmlichkeit der Stimme und „des Mundes solle mit einander übereinstimmen: „bitter sein, aber auch süß;“ das ist, wie ich es verstehen kan, die Stimme der Braut, die ihre Jungfrauschaft einbüßet, wird kläglich sein, aber ihr Mund süß; und eben so solle in der folgenden Ehe das Süße das Herbe vergüten. Diese Stelle ist, wie kläglich erhellet, von niemanden verstanden, weil der

1) Pausan. l. 9. [c. 30.]

2) Ibid.

3) Le Beau Méd. restit. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 24. p. 228.

4) Lucian. Pseudolog. [init.] Casaub. in Athen. l. 15. c. 8. p. 609.

Auf einer noch nicht edirten Nase von gebrannter Erde in der zahlreichen Sammlung der Familie Vivenzio zu Nola sieht man die scherzhafte Darstellung eines Dichters, der seine Leyer, von deren Saiten einige gesprungen sind, in die lodrende Flamme eines Altars legt. Meyer.

5) [Conjugal. præcept. init.]

Text für verfälscht zu achten ist, ohngeachtet alle Handschriften der vaticanischen Bibliothek mit dem Gedruckten übereinkommen; anstatt πρώτην seze ich πρώτην; deñ ohne diese Aenderung findet keine Vergleichung auf die Eigenschaft der Quitte statt, als welche dem Geruche angenehm und dem Geschmafe herbe ist; wenigstens kan πρώτην hier nichts bedeuten. Daß hier entgegengesetzte Eigenschaften dieser Frucht gemeint seien, zeigen die symbolischen Gebräuche der Griechen in Heirathen, die Plutarchus unmittelbar nachher anführet, welche ebenfalls Gegensätze enthalten. In Böötien wurde der Braut ein Kranz aus einer Art von Dornen aufgesetzt, die eine süße Frucht gaben: als ein Gleichnißbild, daß derjenige Gemahl, welcher den ersten Widerstn und die anfängliche scheinbare Abneigung der Braut sich nicht irren lästet, ein vergnügtes gesellschaftliches Leben zu hoffen habe. Eben dahin zielen die eigenen Vergleichenreden des Plutarchus, welches Gegensätze sind, wie die Vergleichung von unreifen Trauben auf reife, u. s. f. Ist es mir erlaubt, die Wahrheit zu sagen, so kan ich nicht läugnen, daß mir des Plutarchus Auslegung gar nicht gefällt, und ich finde in derselben keinen gesunden Verstand. Die Deutung der Quitte scheint überhaupt ein Symbolum und eine Erinnerung des Mißvergnügens und der Fröhlichkeit in der Ehe zu sein; die Verliebten warfen in Spielen einander Quitten zu. <sup>1)</sup>

§. 111. Die Einigkeit, die Eintracht und die Uebereinstimmung zweier Regenten ist durch zwei Keyern abgebildet, auf einer Münze

1) Athen. l. 3. [c. 6. n. 20.]

Das Quittessen und mit Quitten sich werfen, unter Verliebten und jungen Eheleuten, ist eine in unsern Tagen ganz unbrauchbare Allegorie. Meyer.

des Nerva, nachdem er den Trajanus zum Sohn angenommen hatte.<sup>1)</sup> Eben diese Eintracht zwischen dem Vespasianus und dem Titus wird beim Philostratus mit der Harmonie einer Leyer verglichen.<sup>2)</sup> Ich habe daher in meinen Denkmälern des Altertums<sup>3)</sup> eine Leyer auf die Eintracht ehelicher Liebe gedeutet, in einem erhobenen Werke, welches die Geschichte der Phädra und des Hippolytus vorstellet, wohin ich künftig den Leser verweise, da ich mich ohne Kupfer nicht deutlich erklären würde. Mein Grund sind die Stellen alter Scribenten, wo die Harmonie der Leyer von der Übereinstimmung mit sich oder mit andern gebraucht wird; als diejenige, wo Kallikles beim Platon sagt: „Meine Leyer wird viel eher übel gestimmt sein, als ich mit mir selbst.“<sup>4)</sup> Auf römischen Münzen sind insgemein zwei in einander gelegte Hände das Bild der Eintracht, mit dem Worte CONCORDIA.

§. 112. Die Erde ist in einem alten Gemälde, welches den Kampf des Herkules mit dem Antäus vorstellet, in einer weiblichen Figur gebildet, die auf einem Felsen sitzt.<sup>5)</sup> Sie erscheint also in diesem Gemälde, weil sie die Mutter des Antäus war, welcher, so oft er die Erde berührte, neue Kräfte bekam. Eben so ist auf einer alten Vase<sup>6)</sup> in der Figur der Themis blos durch einen Felsen,

1) Tristan. Comment. hist. t. 1. p. 368.

2) Vit. Apollon. l. 6. c. 14.

3) [Numero 102.]

4) Gorg. p. 316.

5) Sepolcr. de' Nason. tav. 13.

6) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 14 Abth. 1174 Num.]

auf welchem sie sitzt, angedeutet, daß sie eine Tochter der Erde sei. Die Zeit der Irnte wurde in dem Thierkreise durch das Zeichen der Jungfrau mit einer Kornähre in der Hand bezeichnet, weil vermuthlich in den ersten Zeiten, da die Constellation erfunden worden, die Irnte mit gedachtem Zeichen eingetroffen sein muß. <sup>1)</sup> Auf einem großen Cameo des königlichen Musei zu Paris hält die Jungfrau in dem Thierkreise ein Einhorn umfasset, ihre Reinigkeit anzuzeigen; denn die Alten gaben vor, daß das Einhorn, von wilder Natur, allein durch eine reine Jungfrau könne gegriffen und gehalten werden. <sup>2)</sup>

§. 113. Die Erinnerung malet auf geschnittenen Steinen eine Hand, die ein Ohrläpchen berührt, mit dem Worte MNHMONETE; denn die Alten rührten das Ohr derjenigen Personen an, denen sie bezeugen wollten, daß sie wünschten, in ihrem Gedächtnisse zu bleiben. <sup>3)</sup> Auf der Vergötterung des Homerus im Palaste Colonna ist die Erinnerung in einer jugendlichen weiblichen Figur vorgestellt, die das Kinn mit der einen Hand stützt, welches insgemein im ernstlichen Nachdenken zu geschehen pfleget; es ist also dieses Bild nicht deutlich und bestimmt genug.

§. 114. Die Ewigkeit bildet der Phönix auf einer griechischen Münze Kaisers Antoninus Pius, mit der Beschriftung ΑΙΩΝ, die Zeit, die Ewigkeit; <sup>4)</sup> vermuthlich anzuzeigen, daß das Gedächtniß

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 25. p. 206.

2) Ibid. t. 26. p. 484.

3) Plin. l. 11. [c. 45. sect. 103. Beschreibung, d. geschnitt. Steine, 5 Kl. 4 Abth. 230 Num.]

4) Jobert Science des Méd. t. 1. p. 148.

eines so gütigen Regenten nimmer vergehen wird. 1) Von alten Werken in Marmor ist eine Begräbnisurne, wo dieser erdichtete Vogel auf einem Haufen Holz stehet, 2) das einzige, welches mir bekant ist. Auch der Elephant auf Münzen bedeutet die Ewigkeit wegen seines langen Lebens: und der Hirsch aus eben dem Grunde. 3) Die Schlange auf der Erdkugel in der Hand des Genius auf dem Basamente zu der Säule Kaisers Antoninus Pius gibt den Begriff der ewigen Herrschaft des römischen Reichs.

§. 115. Die Festigkeit wurde durch Knöchel angedeutet, das ist, durch denjenigen Knochen, wodurch der Fuß mit dem Beine verbunden ist, welcher malleolus oder talus, und Griechisch σφυρον, αστραγαλος heißt. Hiervon sind die Medensarten επι σφυρον ορθον ανεστη, beim Callimachus, 4) und recto talo stare, beim Horatius genommen. 5) Auf dergleichen vier Stücken von Erz stand und stehet noch igo der Obeliskus des Neokorus auf dem Platze der St. Peterskirche; es sind diese Astragali aber durch vier Löwen von Erz te bedeket, oder vielmehr bekleidet, weil man in diesen Thieren das Wapen Pabsts Sixtus V. anbringen wollte. 6) Es haben also diese Löwen einige Bedeu-

1) Conf. Ignat. Braccii Phoenix in num. et gem. Rom. 1637. 4.

2) Fabretti Inscr. p. 378.

3) Spanhem. observ. ad Callim. hymn. in Dian. p. 208. [v. 106.]  
[An der Krone der Nemesis des Phidias (Pausan. I. 33.) sollen, wie Herder meinte, die angebrachten Hirsche die Flucht der Perser, und die Victorien den Sieg der Griechen über dieselben bedeuten.]

4) Hymn. in Dian. v. 128.

5) L. 2. epist. 1. v. 176.

6) Discorso sopra il nuovo ornato della Guglia di S. Pietro. Rom. 1723. fol.

tung, die man in den Schildkröten von Erzte, auf welchen ein kleiner Obeliskus in der Villa Medici steht, nicht finden kan. Vielleicht hat derjenige, welcher dieselben angegeben hat, Nachricht gehabt von der großen Schildkröte der Indianer, die dem Elephanten zur Base dienet, auf dessen Rücken die Erdkugel ruhet. Der berühmte Peir ese, welcher glaubte, daß man die Knöchel von Erzt weggethan habe, gab sich viel Mühe, Nachricht einzuziehen, was mit denselben vorgenommen worden, wie ich dieses aus etlichen seiner ungedruckten Briefe an den bekanten Menetrier, vom Jahre 1634, in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani, ersehe. In einem andern Schreiben desselben an den Commendator del Pozzo gibt er diesem Nachricht von einem silbernen Gefäße, und von einer Lampe, mit beigefügter Zeichnung, welche in der Provence gefunden worden, und auf drei solchen Knöcheln stand. Eben diese Lampe ist aus anderen Handschriften dieses großen Mannes von Montfaucon vorgestellt; <sup>1)</sup> es gibt aber dieses das Besondere derselben nicht, und vermüthlich, weil der Boden der Lampe nicht besonders gezeichnet war; er hat auch nicht gewußt, daß es eine Lampe sei.

S. 116. Flüsse, welche nicht unmittelbar in das Meer, sondern in andere Flüsse fallen, sollen, wie einige Scribenten vorgeben, ohne Bart vorgestellt sein, zum Unterschiede der anderen, welches keinen Grund hat. Auf einer großen Urne von Marmor in der Villa Borgheze, wo der Fall des Phaethon abgebildet ist, liegt der Fluß Po ohne Bart. <sup>2)</sup> Herr Jenkins, ein britischer Maler zu Rom, besizet einen schönen weiblichen Fluß von Mar-

1) Antiq. expl. t. 2. part. 1. pl. 31.

2) Denkmale, Num. 43.]

mor, der vielleicht den Fluß Porpay bei Segesta in Sicilien vorstellet, welcher weiblich gebildet wurde, so wie die Agrigentiner ihrem Flusse die Gestalt eines schönen Knaben gaben; <sup>1)</sup> beide aber ergossen sich unmittelbar in das Meer. Von Flüssen mit Krebscheeren am Haupte siehe im vorhergehenden Kapitel Amphitrite.

§. 117. Die Freigebigkeit der Regenten an die Unterthanen deutet eine Tafel des Congiarii an. <sup>2)</sup>

§. 118. Das Zeichen der Freiheit ist der Hut, welchen daher auch einer von den Mördern des Cäsars auf einer Stange trug. <sup>3)</sup> In Marmor erhoben gearbeitet befindet sich die Figur der Freiheit mit dem Hute, welcher sowohl hier als auf Münzen spizig zuläuft, in der Villa Negroni, und diese ist die einzige Figur derselben in Stein, die mir bekant ist.

§. 119. Der Friede ist eine weibliche Figur mit einem Caduceo auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani. Mit einer umgekehrten Fasel ist dieselbe bekant; es ist aber auch Pallas also vorgestellt in dem Museo Nanti zu Venedig, mit der Inschrift auf dem Sokel der Figur: ΑΘΗΝΑ ΕΙΡΗΝΟΦΟΡΟΣ, die Frieden bringende Pallas. <sup>4)</sup>

1) Alian. var. hist. l. 1. c. 3.

2) Freigebigkeit der Regenten, durch eine Tafel des Congiarii angedeutet, würde nur Wenigen verständlich sein. Sie ist hingegen von neuen Künstlern im allgmeinern Sinne und weit populärer durch eine weibliche Figur vorgestellt worden, welche mit vollen Händen Geschenke austheilt; auch wohl durch eine Figur mit einem Füllhorne, dem allerlei Köstliches entfällt. Meyer.

3) Appian. bell. civ. l. 2. p. 250.

4) Paciaudi monum. Peloponnes. t. 1. p. 35.

Es findet sich der Friede auf Münzen von Terina in Großgriechenland,<sup>1)</sup> und auf einer kleinen silbernen Münze des Claudius und des Vespasianus, mit großen Flügeln, wie der Sieg. Tristan hat auf der letzten Münze eine Bulla auf der Brust des Friedens finden wollen,<sup>2)</sup> worin er sich scheint geirret zu haben, wenigstens ist dieselbe auf gedachter Münze in dem Museo des Herrn Cardinals Alexander Urbani nicht zu sehen. Vaillant hat auf einer andern Münze eben so irrig gesehen, wie dieses von einem gelehrten Münzverständigen angemerkt ist.<sup>3)</sup> Die unblutigen Opfer dieser Göttin sind durch Schenkel eines Thiers auf einem Tische angezeigt.<sup>4)</sup> Den Überfluß, welchen der Friede hervorbringet, stellet ein Caduceus zwischen Kornähren auf Münzen vor.<sup>5)</sup> Ein gleichbedeutendes Bild war die Statue des Friedens mit dem jungen Pluto in den Armen.<sup>6)</sup> Der Friede beim Petronius verbirgt das Haupt im Helme, und gehet aus der Welt, das ist, sie ziehet das Wasser des Helms über das Gesicht. Ein Friedensschluß kañ, wie ein jeder weiß, durch den Tempel des Janus, dessen Thüren verschlossen wurden, vorgestellt werden.

S. 120. Die Fröhlichkeit (Εὐφοροῦν) war eine von den Gratiën, und hält auf einer Münze in der linken Hand einen langen Stab, und in der rech-

1) Goltz. Magn. Græc. tab. 23.

2) Comment. hist. t. 1. p. 284.

3) Le Beau Sec. Mém. sur les Méd. de restit. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 21. p. 369.

4) Tristan. ibid. p. 297.

5) Spanh. de præst. num. t. 1. p. 153.

6) Pausan. l. 1. [c. 8.]

ten einen Blumenkranz.<sup>1)</sup> Auf einem geschnittenen Steine ist dieselbe durch ein sitzendes Kind abgebildet, welches in der rechten Hand eine Weintraube hält, und in der linken eine Ante, welche vielleicht als ein Wasservogel das Wasser vorstellen soll, und auf Wein mit Wasser gemischt deutet; unter der Figur stehet das Wort *HILARITAS*.

§. 121. Das Bild der Fruchtbarkeit sind Mohnhäupter wegen der Menge ihres Samens; 2) es deutet auch hierauf ein Stier und ein Gerstenkorn auf Münzen der Stadt Posidonia, 130 Pesto.<sup>3)</sup>

§. 122. Der Frühling unter den vier Geniis der Jahreszeiten auf einer erhobenen Arbeit im Palaste Mattei trägt in der einen Hand einen Blumenstrauch, und in der anderen ein junges Lamm, weil in dieser Zeit die Schafe werfen. Plutarchus führet als eine lächerliche Allegorie des Frühlings die Frösche an.<sup>4)</sup> Auf einer Begräbnisurne hält der Frühling, als ein Kind, in der einen Hand eine Biene, weil dieses die Zeit derselben ist, und in der andern einen Pfau, auf die Schönheit der Blumen in dieser Jahreszeit zu deuten.<sup>5)</sup>

§. 123. Die Furcht war vom Polygnotus in seinem großen Gemälde zu Delphos durch eine Hand, die eine Figur sich vor das Gesicht hielt, ausgedrückt. Aeschylus gibt der Furcht den Beinamen die kraubhaarige (*αἰδορῆς φοβός*), welches in der Furcht aber mehr ein inneres Gefühl, als

1) Tristan. l. c. p. 434.

2) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 66.

3) Mazzocch. ad Tab. Heracl. p. 506. conf. n. 18.

4) [De Pythiæ oracul. t. 7. p. 575. edit. Reisk.]

5) Bottari Roma sotter. t. 1. alla prefaz.

eine äussere sülliche Erhebung der Haare ist, und ein widriges Bild geben würde.

§. 124. Das Bild der Gelegenheit, das ist, der Anwendung der sich uns anbietenden vortheilhaften Umstände, ist bekant. Insgemein ist die Gelegenheit eine weibliche Figur; Lysippus aber hatte dieselbe zu Sicyon in Gestalt eines jungen Knaben gemacht, welcher Flügel an den Füßen hatte, und mit den äussersten Zehen auf einer Kugel stand; in der rechten Hand hielt derselbe einen bloßen Degen, und in der linken einen Zaum, an den Seiten des Hauptes hatte er lange Haare, hinten aber gar keine. <sup>1)</sup>

§. 125. Die Gerechtigkeit, eine Tochter <sup>2)</sup> und Weiszerin des Jupiters, <sup>3)</sup> ist in einigen Bildern auf Münzen bekant; es ist aber insgemein nicht bemerket, daß derselben auch Flügel gegeben worden. <sup>4)</sup> Es kan die Gerechtigkeit auch eine Palme halten, und wird ihr vor Alters beigeleget sein, wie man aus angeführten Scribenten schließen kan. <sup>5)</sup> Es muß dieselbe auch mit einer Keule vorgestellet sein, welche ihr Euripides gibt, und aus einigen Anzeigen anderer Scribenten scheint dieselbe ein Auge in der Hand gehalten zu haben. <sup>6)</sup> Ausserordentlich ist eine Kornähre in der Hand dieser Figur, <sup>7)</sup> auf den Überfluß, welchen der Friede wirkt, zu deuten.

- 1) Himer. ap. Phot. Bibl. p. 604. Callistr. Stat. 6.
- 2) Æschyl. sept. contra. Theb. [v. 621.]
- 3) Liban. orat. de Assesor. p. 196. edit. Lutet. Conf. Plat. Leg. l. 4. p. 543. edit. Bas.
- 4) Æneæ Sophist. epist. penult. p. 428.
- 5) Jo. Sarisbery Polycrat. l. 5. c. 6.
- 6) Plutarch. Sympos. VII. Sap. [t. 6. p. 615. edit. Reisk.
- 7) Eratosth. Cataster. c. 9.

Weñ die Alten auf ihren Zeptern oder Stäben einen Storch schnitzten, und unten einen Hippopotamus, soll es andeuten, daß die Gewaltthätigkeit der Gerechtigkeit unterworfen sei: <sup>1)</sup> denn bei den Aegyptern war der Hippopotamus ein Bild der Gewaltthätigkeit, und stand in dieser Bedeutung an dem Portico eines Tempels zu Sais, weil man vorgab, er töde seinen Vater, und thu seiner Mutter Gewalt an. <sup>2)</sup>

§. 126. Die Geringschätzung war eine Hand, die ein Schnipchen schlägt, wie es die Statue des Sardanapalus machte: anzudeuten, daß das Leben nicht einmal ein Schnipchen werth sei, <sup>3)</sup> und eben dieses machet ein alter Satyr von Erzt in dem herculanischen Museo. <sup>4)</sup>

§. 127. Der Gesang und dessen Lieblichkeit ist auf einem mörselförmigen Gefäße von Silber in gedachtem Museo, wo die Vergötterung des Homerus gebildet ist, über der Figur desselben durch Schwäne zwischen Blumenkränzen vorgestellt. <sup>5)</sup>

1) Schol. Aristoph. [Av.] v. 1354.

2) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 436. edit. Reisk.] Vit. Isidor. ap. Phot. Bibl. p. 557.

3) Plutarch. de fort. Alex. [orat. 2. t. 7. p. 328. edit. Reisk.] Athen. l. 12. [e. 7. n. 40. Denkmale, Num. 163.]

4) Schnipchen schlagen könnte nur in dem Falle Einbild der Geringschätzung sein, weñ etwa eine Hand einzeln auf einem geschnittenen Steine mit solcher Gebärde sich finden sollte. Sardanapalus aber, ein Schnipchen schlagend, bezeichnen der Satyr von Erzt, darf nicht als Allegorie genommen werden, sondern ist vielmehr der bloß natürliche Ausdruck der Fröhlichkeit, die laut und ausgelassen zu werden anfängt, Meyer.

5) [2 Band, 182 — 183 S.]

§. 128. Die Geschwängigkeit ist in einer alten Eüßschrift durch einen Specht angedeutet.<sup>1)</sup>

§. 129. Das Glück hält in der einen Hand ein Steuerruder, und in der andern ein Fruchthorn. Das Ruder bedeutet die Reichtümer, welche durch die Schiffahrt kommen; denn die Alten löseten das Ruder von ihren Schiffen ab, und hängeten es auf im Rauche, wenn der Herbst kam, und das Meer stürmisch wurde; das Ruderanlegen war eine Anzeige des Frühlings. Daher sagt Hesiodus: „wenn Pandora nicht erschienen wäre, hätte man müssen die Ruder beständig im Rauche hängen lassen, und die Arbeit der Ochsen und Esel wäre verloren gewesen;“ das ist: es würde weder Schiffahrt noch Ackerbau getrieben worden sein, welches die zwei Quellen des Reichthums sind.<sup>2)</sup>

§. 130. Die Glückseligkeit bildet auf Münzen ein Schiff mit vollen Segeln;<sup>3)</sup> die Glückseligkeit der Zeiten vier Kinder, welche die vier Jahreszeiten vorstellen.<sup>4)</sup>

§. 131. Ein Grabmal kan, wo der Raum mangelt, blos durch eine Säule mit einem Gefäße oder Urne auf derselben angezeigt werden, wie ein Grabmal war, dessen Pausanias gedenket,<sup>5)</sup> und wie insgemein das Grab des Patroklos auf geschnittenen Steinen angedeutet worden.<sup>6)</sup> Ein schön-

1) Anthol. l. 3. c. 12. epigr 17.

2) Conf. Heins. introd. in Hesiod. c. 11. p. 26. edit. Plant. 1603. 4.

3) Harduin. num. pop. p. 257.

4) Tristan. t. 1. p. 730.

5) L. 9. [c. 30.] Conf. Plutarch. [amator. t. 9. p. 49. edit. Reisk.]

6) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 3 Kl. 3 Abth. 258 Num.]

nes Bild zu einem Begräbnißdenkmale ist auf einer alten Pflaste Psyche, die mit gesägtem Haupte an dem Fuße eines Grabmals sitzt und weinet. Es ist dasselbe in der Gestalt eines kleinen offenen Tempels auf Säulen, und stehet auf einem erhabenen Basamente; innerhalb desselben scheint, als eine Statue der Gottheit, das Bild des Verstorbenen zu stehen. Es hat auch das Grab des Lazarus auf einer alten christlichen Begräbnißurne die Gestalt eines kleinen Tempels.<sup>1)</sup>

§. 132. Der Herbst in einer kleinen herculanischen Figur von Erz hält in der rechten Hand eine Weintraube und in der linken einen Hasen. (Siehe Fahrzeiten.)

§. 133. Ein Herold wird durch einen Caduceus bezeichnet, welchen Athalides, der Herold der Argonauten, trug, da er an die Iemnischen Weiber abgeschickt wurde.<sup>2)</sup>

§. 134. Die Herrschaft war durch ein Diadema bedeutet in einem alten Gemälde, welches vor unserer Zeit noch in den Bädern des Titus zu sehen war, und mit den wahren Farben gezeichnet, nebst andern daselbst gefundenen Gemälden, in der vaticanischen Bibliothek aufbehalten ist. Juno reichet dieses Diadema dem Paris, und verspricht diesem in dem Bande eine große Herrschaft, wenn er sie für die schönste erklären würde.<sup>3)</sup> Dieses Band hat

1) Bottari Rom. Sotter. t. i. tav. 37. p. 149.

Nabe bei Theben in Aegypten wurde von Belzoni (1817) ein Grabmal entdeckt, welches 309 Schuh lang war, und unter andern auch einen Sarg von Marmor enthielt, innen und außen mit Hieroglyphen und Figuren geziert, hell wie eine Glocke tönte, und durchsichtig war wie Glas. Siebelis.

2) Apollon. Argonaut. l. 1. v. 642.

3) [Denkmale, Num. 113.]

an beiden Enden zwei Schnüre zum binden, und ist roth, wie die Binden waren, die den Siegern, in den vom Aeneas angestellten Spielen, um das Haupt gebunden wurden, <sup>1)</sup> und von dieser Farbe waren die Bänder des Kranzes von Papelblättern beim Theokritus. <sup>2)</sup> Insgemein aber waren die königlichen Hauptbinden von weißer Farbe. <sup>3)</sup> In den heroischen Zeiten und beim Homerus hieß die Hauptbinde *σεραυν*, (das Wort *σεραυος* findet sich nicht bei diesem Dichter, <sup>4)</sup> die nachher Diadema genennet wurde, und ich begreife nicht, wie Spanheim so kühnlich vorgeben kan, daß der Gebrauch, Binden um das Haupt zu tragen, allererst von den Nachfolgern Alexanders des Großen von den persischen Königen angenommen worden. <sup>5)</sup>

S. 135. Die Hitze im Mittage ist auf zwei erhobenen Werken im Palaste Mattei <sup>6)</sup> durch den Prometheus abgebildet, welcher die Thetis mit einer brennenden Fackel berührt, die Hitze anzudeuten, die diese Göttin überfiel, und verursachete, daß sie durch den Peleus übermanned wurde, nachdem sie ihm vorher in Gestalt verschiedener Thiere, welche sie annahm, entwischet war. <sup>7)</sup> Prometheus bedeutet auch die Sonne, wie uns Sophokles lehret, <sup>8)</sup> welcher ihm den Beinamen Titan gibt,

1) Virg. Aen. l. 5. v. 268.

2) Idyll. II. v. 120.

3) Plat. repl. l. 10. c. 15. Appian. hell. civ. l. 2. p. 246.

4) Eustath. in Iλ. Σ. p. 1166.

5) De præst. num. t. 1. p. 545.

6) Bartoli Admir. n. 22.

7) [Denkmale, Num. 110.]

8) OEdip. Colon. v. 55.

Ist nicht beweisend. Siebelis.

e

und dieses noch deutlicher zu bestimmen, hält Prometheus dort in der einen Hand ein Stundenglas (clepsydra), welches unseren Sanduhren völlig ähnlich ist.

§. 136. Die Hoffnung hält auf Münzen, sonderlich auf einer griechischen des Domitianus,<sup>1)</sup> eine Lilie in der Hand, weil dieses eine der ersten Blumen ist; die Blume aber und die Blüthe verspricht Frucht, folglich gibt die Blume die Hoffnung des Genusses.<sup>2)</sup>

§. 137. Die Huldigung eines Prinzen an einen andern, den jener für seinen Oberen anerkennt, ist auf einer Münze Kaisers Gordianus angedeutet, wo der von ihm in seine Staaten eingesetzte König Abgarus an seine Krone rühret und den Zepher sinken läset.

§. 138. Die Jahreszeiten sind insgemein Ge-

1) Spanh. Cés. de Julien, p. 284.

2) Nicht allein auf Münzen, sondern auch in Statuen und auf erhobenen Werken kömmt das Bild der Hoffnung vor. Einer kleinen Statue derselben in der Villa Ludovisi zu Rom gedenkt Winkelmann selbst in der Geschichte der Kunst [8 B. 1 K. 22 S.]. Erhoben gearbeitet, eine Blume in der Hand, und mit der andern das Gewand fassend, steht sie auf einem der bekantten barbarinischen Leuchter [Denkmale, Num. 30.], wie Visconti (Mus. Pio-Clem. t. 4. p. 9.) darthut. Ungefähr in ähnlicher Gestalt wird sie auf einer herrlichen Base von Marmor im Palast Chigi zu Rom gefunden, der Nemesis gegenüber gestellt; und auf einem merkwürdigen Cypus in der florentinischen Galerie ist ebenfalls an der einen Seite die Hoffnung, an der entgegengeetzten aber die Nemesis gearbeitet. Ob auch die berühmte farnesische Flora nach ihrer ursprünglichen Bestimmung die Hoffnung darstelle, wie Visconti am angeführten Orte wahrscheinlich zu machen sucht, mag auf sich beruhen. Meyer.

ni, deren Kennzeichen bei jeder Jahreszeit besonders angegeben sind; auf einer Begräbnisurne aber in der Villa Albani, welche die Vermählung des Peleus und der Thetis vorstellet,<sup>1)</sup> erscheinen dieselben in poetischen Bildern und in weiblichen Figuren, aber ohne Flügel, als Göttinnen der Stunden, der Schönheiten, und zugleich der Jahreszeiten, so daß sich in den Stufen des Alters dieser Figuren der Fortgang der Zeit im Jahre zeigt. Diese Göttheiten bringen ihre Gaben zu gedachter Vermählung, und der Winter, welcher mehr als die andern bekleidet ist, gehet voran, weil diese Jahreszeit für die bequemste zum Heirathen von den Alten gehalten wurde.<sup>2)</sup> Es trägt diese Figur einen Hasen und einen Wasservogel an einer Stange, und schleppt einen Frischling nach sich. Der Herbst mit Zügen einer jüngeren Person und leichter als jene bekleidet, hält eine Siege bei dem vordern Beine, und trägt Früchte in einem Korbe. Der Sommer ist sehr leicht bekleidet, und hält einen Kranz, und der Frühling mit Zügen und Gebärden eines unschuldigen Mädchens hält in seinem Gewande vor der Brust ausgeschälte Erbsen, als Früchte dieser Jahreszeit.

S. 139. Eine Insel bildet auf Münzen von Nesus mit dem Kopfe des Commodus eine Nymphe, welche halb in Wasser ist.<sup>3)</sup>

S. 140. Iris stehet in einem alten Gemälde über einem Regenbogen, mit einem Korbe voll von Früchten und Blättern auf dem Haupte, und hält einen Stab, als ein Zeichen, daß sie der Götterbote ist.

S. 141. Iudäa ist auf einer Münze Kaisers

1) [Denkmale, Num. 111.]

2) Terent. Phorm. act. 4. sc. 4. v. 28.

3) Buonarr. Osserv. sopra alc. med. p. 190.

Hadrianus in drei Kindern angedeutet, welche die drei Provinzen dieses Landes, Judäa, Galiläa und Beträa anzeigen.<sup>1)</sup>

§. 142. Das Bild der Jugend ist Hebe, die bei den Römern *Juventas* heißet, welche auf Münzen eine Libation aus einer Schale auf einen Altar gießet. Auf einer Münze des Marcus Aurelius wirft dieselbe, anstatt der Ausgießung, etwas in das Feuer, welches Tristan für die ersten Barthaare hält; <sup>2)</sup> den weñ Jünglinge diese besagter Gottheit brachten, hieß man es *Juvenalia*. Auf einem Medaglione Kaisers Hostilianus hält dieselbe in der rechten Hand einen Zweig, und mit dem linken Arme stüzet sich dieselbe auf eine Leier, vielleicht auf die Fröhlichkeit der Jugend zu deuten.<sup>3)</sup>

§. 143. Das Kinderspiel bedeuten die Spielknochen; daher der parthische König Phraates dem Könige in Syrien Demetrius,<sup>4)</sup> welcher einigemal aus einer anständigen Verwahrung entkommen, und allemal wiederum eingevolet worden war, goldene Spielknochen als einen Vorwurf seines kindischen Leichtsinnes überschifete.<sup>5)</sup>

§. 144. Die Klugheit wird im Ulyffes und in anderen Helden, durch die Pallas, welche sie begleitet, gebildet. Die Klugheit und ein geschwin- der Verstand scheint an den Musen durch Flügel an ihrem Haupte angezeigt zu sein,<sup>6)</sup> welches auf

1) Harduin. hist. Aug. ex num. p. 762.

2) Com. hist. t. 1. p. 627.

3) Num. Mus. Pisan. tab. 62. n. 3.

4) [Demetrius II. Nikator.]

5) [Justin. l. 26. c. 1 et 9. Appian. hist. Syr. c. 67. in fin.]

6) Gori observ. in Monum. ant. p. 94.

Münzen Königs Seleucus wahrscheinlicher durch dieselben, als die Tapferkeit, wie Andere wollen, <sup>1)</sup> angedeutet worden. Der Pegasus auf Münzen des Königs Hiero zu Syrakus kan vielleicht eben diese Deutung haben, sonderlich, daß derselbe schnell gewesen in Ausführung seiner Anschläge. Es können aber die Flügel am Haupte auch anders ausgelegt werden, <sup>2)</sup> und Pindarus krönet den Asopichus, einen Sieger im Etadio, mit Flügeln. <sup>3)</sup> Dem Seekrebse auf dem Haupte der Amphitrite auf Münzen der Bruttier (Abruzzo,) wird auch die Deutung der Klugheit beigelegt, welche Auslegung zu weit geholet scheint, wie ich im achten Kapitel anmerke.

§. 145. Der Krieg, dessen Endzweck der Frieden ist, ist im Mars vorgestellt, welcher mit der rechten Hand einen Spieß hält, und in der linken einen Caduceus. <sup>4)</sup> Die Liebe oder die Neigung zum Kriegswesen ist auf einem geschnittenen Steine sehr natürlich durch die Liebe selbst gebildet, welche einen Helm hält. <sup>5)</sup>

§. 146. Der Künstler Kennzeichen ist auf alten Denkmalen eine Mütze, welche eine fast konische Form hat, wie Vulcanus dieselbe trägt. Die Spitze derselben pfeget zuweilen nach Art der phrygischen Mütze, jedoch weniger als diese, vornen herüber gebogen zu sein, wie an dem Vulcanus auf

1) Wise num. Bodlej. tab. 2. n. 7.

2) Beger. Thes. Brandeb. t. 1. p. 269.

3) Olymp. XIV. v. ult.

4) Vaill. num. Imp. arg. p. 20.

5) Der Amor mit dem Helm dürfte kaum etwas anderes als den Überwinder des Mars vorstellen; schwerlich aber allegorisch auf die Liebe für das Kriegswesen zielen. Meyer.

einer Begräbnisurne im Campidoglio.<sup>1)</sup> Eben so ist die Münze des Dädalus gestaltet auf einer erhabenen Arbeit im Palaste Spada, welche die Fabel dieses Künstlers und der Pasiphae, Königin in Krete, vorstellet.<sup>2)</sup>

§. 147. Landstraßen: Anlegung oder Verbesserung derselben ist auf kaiserlichen Münzen durch eine weibliche Figur angedeutet, die ein Rad hält, welches auch auf einer französischen Schaumünze angebracht ist.<sup>3)</sup>

§. 148. Das Lauberbüttenfest der Juden ist auf Münzen Königs Herodes Agrippa durch ein Gezelt in Form eines Sonnenschirmes vorgestellt.<sup>4)</sup>

§. 149. Liebe. Die Harmonie und Übereinstimmung in derselben könnte auf einem geschnittenen Steine, die Liebe, welche eine Leyer stimmt, vorstellen.<sup>5)</sup> Das Bild der Liebe der Eltern gegen die Kinder, und folglich der Obern gegen die Unterthanen, und wechselweise, ist ein Storch,<sup>6)</sup> und Einige wollen in dem griechischen Worte *στορν*, welches die Zuneigung auch et-

1) Bartoli Admir. tav. 80.

2) [Denkmale, Num. 94.]

3) Méd. de Louis XIV. fol. 110.

Dieses so anzudeuten, möchte etwas mißlich sein, weil dergleichen Figur leicht für das Schicksal oder gar für das Glück könnte genommen werden, da das letzte auch zuweisen mit dem Attribut eines Rades vorgestellt ist. Meyer.

4) Wilde sel. num. n. 31. p. 42.

5) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 774 Num.]

6) Vaill. num. Imp. aur. et arg. p. 13. 358. Spanh. de praest. num. t. 1. p. 171.

nes Thiers gegen das andere bedeutet,<sup>1)</sup> die deutsche Benennung dieses Thiers finden. So ist der Storch zwar kein Phönix und kein ganz unbekannter Vogel in Italien, wie Muratori glaubet;<sup>2)</sup> doch ist er selten, ob er gleich ehemals, wie in Deutschland und andern Ländern jenseit der Alpen, gemeiner war. Der Storch ist nicht verschieden von dem Bis, wie es scheinen könnte, wenn die Scribenten diesen Vogel, wo von Aegypten die Rede ist, allezeit bei dessen fremden Namen nennen.

§. 150. Die Luft kan Fano abbilden,<sup>3)</sup> und wenn dieselbe von den Göttinen der Jahreszeiten aufgezogen vorgegeben wird,<sup>4)</sup> soll dieses vermuthlich die verschiedene Beschaffenheit der Luft in den vier Jahreszeiten anzeigen.

§. 151. Die Macht und Gewalt wurde durch Hörner angedeutet, und dieses symbolische Zeichen sieht man bereits auf einer der allerältesten Münzen von Athen an dem Kopfe des Cekrops.<sup>5)</sup> Es waren die Hörner daher ein Zeichen der königlichen Würde, und in dieser Absicht war Astarte oder Venus bei den Phöniciern gehöret.<sup>6)</sup>

§. 152. Eines Mitregenten Bild glaubt Trifan in dem Pollux nebst dem Kastor auf einer Münze Kaisers Maximinus, wo zugleich das Brustbild seines Sohns ist, zu finden;<sup>7)</sup> weil diesem die königliche Würde mitgetheilet wurde, so

1) Salmas. in Epict. p. 288.

2) Antich. d'Ital. diss. 23. p. 18.

3) Cic. de nat. Deor. l. 2. c. 26.

4) Pausan. l. 2. [c. 13.]

5) Hain Tes. Brit. t. 2. p. 161.

6) Euseb. præp. Evang. l. 1. p. 28.

7) Com. hist. t. 2. p. 446.

wie Polluz dem völligen Genuße der Unsterblichkeit entsagete, um dieselbe mit seinem Bruder Kasior zu theilen.

§. 153. Die Musik ist auf Münzen der Messenier in Arkadien, wo dieselbe mehr als unter allen Griechen nach dem Zeugnisse des Polybius, geübet wurde, durch ein Heupferd (cicada) angedeutet. <sup>1)</sup> Die Musik als eine Arznei in Krankheiten, sonderlich des Gemüths, und als ein Mittel der Gesundheit, kan auch im Apollo mit der Leber vorgestellet sein. Es ist bekant, daß man insgemein vorgibt, es sei für den Stich der Tarantulen kein Kraut noch Pflaster so heissam, als die Musik, und zwar diejenige, welche ausdrücklich in dieser Absicht gesetzt worden. Es hat aber Serra o, ein berühmter Arzt zu Neapel, in einer besondern Abhandlung die Betrügerei derjenigen dargethan, welche ehemals und noch izo diesen Stich auf gedachte Art zu heilen vorgeben.

§. 154. Auf Münzen bedeuten die drei Moneten (Dea Moneta) die drei vornehmsten Metalle zum Prägen, und da die Figur in der Mitten, welche das Gold ist, nach Art der Jungfrauen, die Haare auf der Scheitel gebunden hat, so könte dieses scheinen die unverfälschte Reinheit dieses Metalles bildlich zu machen. <sup>2)</sup> Andere aber deuten die mittlere

1) Coltz. Græc. tab. 11. n. 5.

Früher hat der Autor bemerkt, das Heupferd bedeute auch einen schlechten Dichter; also kan es nicht überflüssig scheinen, weil wir den Künstler warnen, sich in seinen allegorischen Erfindungen möglichst vor Zweideutigkeiten in Acht zu nehmen; er darf sich nie mit blindem Vertrauen auf Vorschriften verlassen, sondern muß selbst mit Sorgfalt den natürlichen Sinn seiner Zeichen erwägen. Meyer.

2) Buonarr. Osserv. sopra alc. Med. p. 246. Il medesimo sopra alc. vetri. p. 207.

Figur, weil sie größer zu sein pfleget als die beiden andern, auf das Erz, welches mit einer größeren Waage als das Gold gewogen wird.<sup>1)</sup>

§. 155. Die Nachlässigkeit oder Sorglosigkeit stellte der Maler Sokrates vor in einem sitzenden Menschen, welcher ein Seil von Schilf (spartam) drehete, und ein Esel neben ihm fraß es ab, so wie es fertig war, ohne daß sich der Arbeiter rührte.<sup>2)</sup>

§. 156. Die Nacht hält über das Haupt ein fliegendes Gewand voll Sterne, wie diejenige Figur auf einem geschnittenen Steine ist, welche Maffei eine Göttin der Stunden nennet,<sup>3)</sup> und eine ähnliche Figur, deren fliegendes Gewand blau ist, die eine umgekehrte Fackel hält, mit der Überschrift NΞ, die Nacht, bringet Montfaucon bei aus einem Gemälde einer alten Handschrift.<sup>4)</sup> Auf einer erhobenen Arbeit im Palaste Albani, welche den entdeckten Ehebruch der Venus mit dem Mars vorstellet, hält die auf dem Bette sitzende Venus mit beiden Händen ein fliegendes Gewand über sich, vermuthlich anzudeuten, daß diese Begebenheit bei der Nacht geschehen.<sup>5)</sup> Auf einem andern nicht mehr vorhandenen Werke eben dieses Inhalts, ist die Nacht in entkleideter weiblicher Figur mit langen Flügeln, wie die Flügel der Fledermäuse gestaltet, und mit einer Fackel in der Hand, gebildet.<sup>6)</sup>

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 12. p. 306.

2) Plin. l. 35. c. 11. [sect. 40. n. 31.] Pausan. l. 10. [c. 29. Suidas v. *εὐς πικρὰς*.]

3) Gem. t. 1. n. 85.

4) Palaeogr. Græc. p. 13.

5) [Denkmale, Num. 28.]

6) [Denkmale, Num. 27.]

Passeri Luc. fict. t. 1. tab. 8. Bellori Luc. Sepulcr. p.

§. 157. Die Natur erscheint auf der Vergötterung des Homerus als ein kleines Kind, von etwa vier bis fünf Jahren ohne andere beigelegete Zeichen. 1)

§. 158. Der Nil und dessen Überschwemmung bis an sechzehn Füße, welche die größte Fruchtbarkeit beförderte, wurde in eben so viel Kindern auf der Figur dieses Flusses angedeutet, wie Plinius und Philostratus berichten, 2) und eben so viel Kinder saßen auf dem kolossalischen Nil im Belvedere, von denen sich die mehresten erhalten haben, und das oberste sitzt auf dessen Achsel, die übrigen stufenweis von den Füßen an über die Schenkel hinauf. In dem Gemälde beim Philostratus saß das oberste Kind auf dem Kopfe dieses Flusses. In einer kleinen Figur des Nils, in der Villa Este zu Tivoli, zählt man dreizehn Kinder; von welchen das oberste, wie an der Statue im Belvedere, auf der Achsel sitzt, vielleicht gemacht zum Andenken einer Überschwemmung von solcher Höhe. Füße (πυξαις) nenneten die Aegypter, wie Himerius anzeigt, 3) den Wachstum dieses Flusses. 4)

§. 159. Pietas, oder die Ehrfurcht gegen

1. tab. 8. Auf dem Deckel einer großen Graburne in der Kirche S. Lorenzo vor Rom breitet die Figur der Nacht ihr Gewand aus, dem mit zwei Pferden bergabfahrenden Abend entgegen. Meyer.

1) [G. d. K. 6 B. 3 K. 12 S. 9 B. 2 K. 43 S.]

2) Icon. I. 1. c. 5.

3) Ap. Phot. Biblioth. p. 605.

4) Ad eandem classem Symbolorum referri potest *Pygmaeorum species*. Jablonsky in *Pantheo Aegypt. II.* p. 175. Heynius ad *IX. III. 6.* p. 449. Eustath. ad *IX. eund.* — Creuzer.

Die Götter in engerem Verstande dieses Worts, ist auf kaiserlichen Münzen ohne Figur blos durch Opfergeräte vorgestellt.

§. 160. Der Regen wird in dem Jupiter Pluvius gebildet, und dieser unterscheidet sich durch die Plejaden, oder durch das Siebengestirn, welches um ihn herum gesetzt ist: 1) den der Regen ist häufig, wenn diese Gestirne sichtbar werden, und wenn sie sich nicht mehr zeigen. Die Fabel saget: „die Plejaden seien Tauben gewesen, die den Jupiter als ein Kind in der Höhle des Gebirges „Ida mit Ambrosia genähret haben, und deswegen „zur Belohnung unter die Gestirne versetzt worden, „Vorboten zu sein des Frühlings und des Winters.“ 2) Es findet sich auch auf einer Münze ein Jupiter, aus dessen linker Hand Regen herabfällt, und in der rechten Hand hält er den Blitz. 3)

§. 161. Der Wunsch einer glücklichen Reise ist auf einem Cippo im Campidoglio in einer sitzenden weiblichen Figur mit einer Palme in der linken Hand gebildet, die sich mit diesem Arme auf ein Rad lehnet, und in der rechten eine Peitsche hält, mit der Überschrift: SALVOS IRE. 4)

§. 162. Das Bild eines gerechten Richters ist an einer sitzenden senatorischen Statue in der Villa Borghese der dreiköpfige Cerberus neben dessen Stuhle, in Deutung auf den Nafus in

1) Tristán. Com. hist. t. 2. p. 250.

2) [Arati phenom. v. 254. et Henr. Vossii not. ad h. l. Schol. ad Jn. Σ. 486. Schol. Pind. Nem. II. 17. Eratosth. 23. Schol. Apollon. III. 22.]

3) Spon. miscell. ant. p. 76.

Ein bekanntes Bild des Jupiter Pluvius findet sich auf der antoninischen Säule in Rom. Meyer.

4) Montfauc. Antiq. expl. t. 2. pl. 98.

der Höllen. Richter, die sich nicht bestechen lassen, waren zu Theben in Aegypten durch Figuren ohne Hände abgebildet. <sup>1)</sup>

S. 163. Das Zeichen der alten Ringer war ein Oskäschchen (*οσκαχος*), wie dieses eine nackte Statue eines Ringers von schwarzem Marmor in der Villa Albani zeigt; <sup>2)</sup> es beweiset auch dieses eine griechische Inschrift auf dergleichen Person, wo gesagt wird, „daß er arm gestorben, und nichts als ein „Oskäschchen mit aus der Welt genommen habe, „*μωδασκαχος*.“ <sup>3)</sup> Das Oskäschchen gedachter Statue ist einer Schiefgranate völlig ähnlich, und hat keine gedruckte und linsenförmige runde Form, wie einige derselben nach des Apulejus Anzeige werden gewesen sein; <sup>4)</sup> woher sich Casaubonus eingebildet, daß alle Oskäschchen linsenförmig rund gewesen. <sup>5)</sup> Eine andere schöne Figur eines Ringers von erhabener Arbeit in gedachter Villa hält in der linken Hand ein Oskäschchen an einem Bande, welches die Form einiger Gläser von Krystalle hat, worin Weiber ungarisch Wasser bei sich zu tragen pflegen, und in eben der Hand hält derselbe ein Schabezeug (*strigilis*), als zwei Zeichen, die beim Plutarch einen Ringer bedeuten, welcher sich gebadet und gesalbet hat. <sup>6)</sup> Diese Figur hat, wie wenn sie aus dem Bade gekommen wäre, den Mantel

1) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 399. edit. Reisk.]

2) [2 Band, S. 105.]

3) Athen. l. 10. [c. 3. n. 7.]

4) Florid. 9. p. 777. edit. in us. Delph.

5) In Theophr. charact. c. 5. p. 54.

6) [De adulat. et amici discrim. t. 6. p. 220. p. 103. De ira cohib. t. 7. p. 310. edit. Reisk.]

über den bloßen Leib nachlässig umgeworfen, so daß die Brust unbedeckt ist. <sup>1)</sup>

§. 164. Die römische Herrschaft der Welt ist auf dem großen Agathe in dem Schaze von St. Denis zu Paris in der Figur des Aneas vorgestellt, welcher als der Stifter des römischen Reichs dem vergötterten Augustus die Weltkugel vorrägt. <sup>2)</sup>

§. 164. Der Ruf oder das Gerücht hat bei den Dichtern lange Flügel, die unterwärts voll Augen sind. <sup>3)</sup>

§. 166. Das Bild der Ruhe und des Friedens ist auf alten christlichen Grabsteinen eine Taube mit einem Olivenzweige im Schnabel, als eine Deutung auf die Taube des Noa. Die Ruhe des Körpers ist in stehenden auch in sitzenden Figuren durch einen Arm auf das Haupt gelehrt, <sup>4)</sup> bezeichnet, welches die Bedeutung dieses Standes an einem kleinen and an einem größern Apollo in der Villa Mediceis, an zweien Statuen desselben im Campidoglio, <sup>5)</sup> in der Villa Borghese, und im Palaste Farnese, auch an andern Figuren ist.

§. 167. Die Schamhaftigkeit ist eine Gemüthsbewegung, die sonderlich dem jugendlichen Alter eigen ist; daher wir, nach dem Aristoteles, <sup>6)</sup> dieselbe an der Jugend schätzen, an alten Leuten aber nicht; folglich ist dieselbe auch durch jugendliche Figuren vorzustellen. Auf Münzen ziehet die Schamhaftigkeit einen Schleier vor das Ge-

1) [Zoëga Bassirilievi, tav. 29.]

2) Tristan. Com. hist. t. 1. p. 104.

3) Virg. Æn. l. 4. v. 180.

4) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 2. 11.

5) Mus. Capitol. t. 3. tav. 13.

6) Ethic. ad Nicom. l. 4. c. 9.

sicht. Es ging dieselbe, wie Hesiodus dichtet, nebst der Nemesis, welche Ovidius Astra nennet, aus der Welt, wegen Ungerechtigkeit und wegen der Laster der Menschen, und also ist dieselbe geflügelt auf einer erhobenen Arbeit von gebräunter Erde gebildet, welche in meinen Denkmalen des Altertums erscheint.<sup>1)</sup>

§. 167. Den beißenden Scherz maleten Wespen auf dem Grabe des beißenden Dichters Archilochus,<sup>2)</sup> weil dieses Insect nur stechen kan, und zu nichts anderm zu nutzen scheint, und noch stechen und Schmerzen erregen kan, ob es gleich einen ganzen Tag von einander geschnitten gelegen.

§. 169. Das Schicksal, welchem die Großen sowohl als die Niedrigen in der Welt unterworfen sind, ist fürreich auf einem geschnittenen Steine des silesischen Musei angedeutet.<sup>3)</sup> Lachesis, eine von den Parcen, mit einer Spindel in der Hand, an welcher sie den Lebensfaden der Menschen spinnet, sizet auf einer komischen Larve, welche, da das menschliche Leben eine Schaubühne ist, die niedrigen Spiele auf derselben bedeutet; vor derselben stehet eine tragische Larve, welche die höheren Spiele des Lebens anzeigt, weil die Tragödie mit Selben zu thun hat. Noch schöner aber ist ein homerisches Bild von dem Schicksale der Menschen auf einer heururischen Patera von Erzte, auf welcher, mit einiger Veränderung, das Geschick des Achilles und des Hektors vom Mercur<sup>4)</sup> abgewogen wird, und

1) [Numero 26.]

2) [Analecta, t. 2. p. 167.]

3) [2 Kl. 7 Abth. 358 Num.]

4) [Auf der Patera wird das Schicksal von Mercur, und nicht dem Homerus zufolge, von Jupiter abgewogen;

da des letzteren seines überwichtig war, wurde dessen Tod beschloffen, und Apollo, welcher ihn bisher geschützt hatte, entzog sich demselben.<sup>1)</sup>

§. 170. Die Schifffahrt wurde, unter anderen Bildern, durch die Isis vorgestellt, die mit beiden Händen ein aufgeblasenes Segel hält, so wie sie sonderlich auf Münzen von Alexandrien mit dem Pharus stehet. Die Vorbedeutung einer glücklichen Schifffahrt war ein Delphin,<sup>2)</sup> daher auch die Schiffe der Alten Delphine zum Zeichen hatten,<sup>3)</sup> und die Liebe, die auf einem Delphine reitet, auf einem Cameo der Grävin Cheroffini zu Rom hat zur Inschrift das Wort ΕΥΗΛΟΙ, welches vermuthlich ευλογία heißen soll, das ist, die glückliche Schifffahrt.<sup>4)</sup>

§. 171. Der Schlaf ist in einer Figur, die in den Armen des Morpheus liegt, gebildet: so schläft Endymion, der Geliebte der Diana, auf dem Berge Latmus, auf zwei Begräbnisurnen im Campidoglio. Morpheus ist insgemein als ein

daher ich das Wort Mercur statt Jupiter, das hier stand, gesetzt habe. Man sehe übrigens die Denkmale unter Numero 133.]

1) Eine Figur mit der [Aufschrift FATIS], erhoben gearbeitet auf einem alten Grabmale im Palaste Albani zu Rom, ist von Zoega bekannt gemacht worden. [Bassirilevi tav. 15. War schon längst bekannt.] Sie schreibt in eine Rolle [?] und hat den [linken] Fuß auf ein Rad gesetzt. Eine dieser in der Stellung völlig ähnliche Figur, die jedoch nicht in eine Rolle, sondern auf eine Kugel schreibt, findet sich bei Bartoli. (Admirand. Rom. tab. 65.) Meyer.

2) Phite [de animal. propriet. p. 65.]

3) Turneb. advers. l. 2. c. 22. p. 58.

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 737 Num.]

betagter Mann vorgestellt, mit zween großen Flügeln auf der Schulter, und mit zween kleinen Flügeln am Haupte. In der Villa Albani stehet derselbe an einer kleinen Ara, beide Hände, eine über die andere, auf einen Cippo gelehret, und auf dieselben das Haupt, und schläft. <sup>1)</sup> Es wird auch der Schlaf durch einen jungen Genius vorgestellt, welcher sich auf eine umgekehrte Fasel stützt, wie er also mit der Überschrift: *SOMNO*, auf einem Grabsteine in dem Palaste Albani stehet, nebst dessen Bruder, dem Tode, <sup>2)</sup> mit dem Homerus zu reden; und eben so abgebildet stehen diese zween Genii an einer Begräbnisurne in dem Collegio Clementino zu Rom. <sup>3)</sup> Man findet eben diesen Ge-

- 1) [Zoëga Bassirilievi tav. 93. Die Hände sind auf einen Stab, und auf keinen Cippo gelegt.]
- 2) [Zoëga Bassirilievi tav. 15. Nicht der Tod, sondern das Fatum steht dem Schlaf gegenüber.]
- 3) Wohl hundert und mehr solcher Graburnen mit den Genien des Schlaf und des Todes, die sich auf eine umgekehrte Fasel stützen, würde man in und außer Rom aufzählen können; selbst runde Figuren dieser Art kommen nicht selten vor. Die schönste in der natürlichen Größe eines Jünglings steht in der Galerie zu Florenz; eine andere, ebenfalls lebensgroß und schön gearbeitet, doch anders gestellt, ist im Museo Pio-Clementino (t. 1. tab. 29.) beschrieben und abgebildet. Meyer.

In hoc ipso capite ægre desideravimus illa apud Pausaniam [V. 18.] de prisici Somni Mortisque imaginibus obvis in Cypseli arca: περὶ τῆς δὲ γυναικὸς παιδὸς λευκοῦ καθυδρόντα ἀνεχόμενα τῇ δεξιᾷ χειρὶ, τῇ δὲ ἐπέφρα μελῶνα εἶχει παιδὸς καθυδρόντι εἰκόντα, ἀμφοτέρους διαστραμμένους τὰς πῆδας. ἄλλοι μὲν δὲ καὶ τὰ ἐπιγραμματα, συνέειναι δὲ καὶ ἀνεῦ τῶν ἐπιγραμμάτων ἐστὶ, ὁμοιωτὸν τε εἶναι σφῶς καὶ Ἰππῶν, καὶ ἀμφοτέρους Νύκτα ἀν-

nus liegend und die Flügel eingezogen, mit Mohnhäuptern in der Hand, auf einer Urne in der Villa Pansili. Dem Schläfe, als einem Freunde der Musen, wurde zugleich mit diesen geopfert auf einem Altare zu Trözene.<sup>1)</sup>

§. 172. Die Seemacht wurde vorgestellet durch einen Bierat auf dem Hintertheile der Schiffe, welcher aplustre, ἀπλαστὴ hieß, (der Bierat auf dem Vordertheile hieß τὰ κορυμβά.<sup>2)</sup>) In dieser Bedeutung findet sich dieser Bierat fast auf allen Münzen von Tyrus, und die von Panänus, dem Bruder des Phidias, in einem Gemälde persönlich gemachte Insel Salamis scheint es in eben der Bedeutung gehalten zu haben.<sup>3)</sup> Durch eben dieses Zeichen in der Hand der Odyssea auf der Vergötterung des Homers im Palaste Colonna werden des Ulysses große Reisen zur See angedeutet.<sup>4)</sup>

ταῖς πρῶτον. Heynius hunc locum expediit (über den Raften des Ulysses, p. 24.) docens. [contra Lessingium, διαστραμμένους τὰς πρῶτας] pedes distortos sive varos esse, quibus olim imbecillitas declararetur. — Illud ipsum de universo quodam et vetustissimo deorum genere perhibetur, ut vel claudi fuerint vel valgi, velut de Harpocrate, de Vulcano, nec minus de ipso etiam Jove. — Felicius grammaticæ rationi se applicuit Viscontius (Mus. Pio-Clem. t. 3, p. 59 seq.) qui, vindicata vera vi vocis διαστραμμένους, Lessingii Herderique commenta funditus evertit. Creuzer.

1) Pausan. l. 2. [c. 31. Conf. l. 3. c. 18.]

2) Tzetz. in Lycophr. v. 295.

3) Pausan. l. 5. [c. 11.]

4) Der Autor hat sich verschrieben; er wollte die Vergötterung Homers auf dem mörserartigen Gefäße im herculanischen Museo nennen, den hier kömmt die Odyssea mit dem erwähnten Attribut vor; auf der Vergötterung aber, die ehmalß im Palaste Colonna

Einen Sieg zur See scheinete auf Münzen des Sextus Pompejus eine Scylla, die mit dem Ruder die Wellen schlägt, anzudeuten, und vermuthlich den Sieg desselben über den Cäsar Decavius in der Meerenge von Sicilien; <sup>1)</sup> diese Deutung wird durch eine griechische Inschrift bestätigt. <sup>2)</sup>

§. 173. Die Seele ist befaßt in ihrem Bilde, welches ein Schmetterling ist, und ich merke nur an, daß sich vermeinte Köpfe des Plato mit Schmetterlingsflügeln finden, weil Plato zuerst <sup>3)</sup> von der Unsterblichkeit der Seele geschrieben hat. <sup>4)</sup> Die

war, und nun im britischen Museo zu London ist, sieht man hinter dem Stuhle Homers nur den Kopf der Odyssea hervorstechen.]

- 1) Le Beau I. Mém. sur les Méd. restit. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 21. p. 351.
- 2) Anthol. l. 4. c. 10. epigr. 2. p. 321. [Analecta, t. 3. p. 207 ?]
- 3) Obloquitur disertus Cicero (Tuscul. I. 16.) *Itaque, ait, credo equidem etiam alios tot saeculis; sed quod literis exstet proditum, Pherecydes Syrius primum dixit, animos hominum esse sempiternos. Nolo nunc quaerere, an is philosophus ita se applicuerit Egyptiis, ut μετεμψυχασιν potius doceret, (sic enim. accipiendus est locus Herodoteus de Egyptiis II. 123. De barbarorum decretis locus classicus est Pausan. IV. 32.) quam immortalitatem; nec magis excutere volo, quid barbarorum religio fortasse prior invenerit Graecorum philosophis: illud teneri volo, ex illa certe sententia nihil effici posse ad ea monumenta artis, quae, quod subtiliter docuit Viscontius, perperam adhuc ad Platonem tracta fuerunt. Creuzer.*
- 4) Athen. l. 11. [c. 15. n. 116. Denkmale, Num. 169 — 170.]

Visconti (Mus. Pio-Clem. t. 6. p. 19.) hat es wahrscheinlich gemacht, daß solche Köpfe mit Schmetterlingsflügeln nicht Bildnisse des Plato seien, sondern den

Betrachtung eines Philosophen über die Unsterblichkeit der Seele ist auf einer alten Pflaste des florentinischen Musei durch einen Schmetterling abgebildet, welcher auf einem Todtenkopfe sitzt, über welchen ein sitzender Philosoph denkt.<sup>1)</sup> Diese Betrachtung hebet an bei der Auflösung des Körpers, welche nach dem Plato, der wichtigste Vorwurf des Denkens eines Weisen sein soll,<sup>2)</sup> und Cicero saget, „das ganze Leben eines Weisen sei die Betrachtung des Todes;“<sup>3)</sup> den Sitz der Seele aber sezet Plato in das Haupt.<sup>4)</sup> Die

Schlaf vorstellen. übriges ist es bemerkenswerth, wie Winkelmann hier die gewöhnliche Meinung zu bezweifeln scheint; in den Denkmalen aber [a. a. O.] einen tief geschnittenen Stein, der ein solches bärtiges Brustbild in Hermengestalt, mit Schmetterlingsflügeln am Haupte, wirklich für ein Bildniß des Plato gibt, welche Auslegung Visconti berichtigt, indem er ein ähnliches Brustbild in Marmor, wo jedoch die Schmetterlingsflügel mit einem Schleier bedekt sind, erklärt. Das Bild der Psyche selbst, von dem Winkelmann in diesem Artikel eigentlich handeln wollte, ist theils einzeln, theils in allegorischen Beziehungen, auf unzähligen alten Denkmalen zu finden. Eine Statue derselben, lebensgroß und in gebückter Stellung mit Flügeln, die sich erhalten haben, steht im Museo Capitolino, und eine andere, deren Flügel abgebrochen sind, gilt jezo für eine Tochter der Niobe zu Florenz. Meyer.

Hujus rei ratio repetenda est a *levitate*, quandoquidem anima, libera a contagione corporis, neque retenta terrenæ facis pondere, sursum fertur, quod ipsum quodammodo per *somni quietem* effici creditum est. Conf. Hymn. Orphic. 85. Sext. Empiric. adv. Mathem. VII. §. 120. Plat. Phæd. p. 379. Creuzer.

- 1) [Denkmale, Num. 170.]
- 2) Gorg. p. 320. edit Basil. 1534.
- 3) Tusc. quæst. l. 1. c. 30.
- 4) Diog. Laërt. Plat. p. 205.

Reinigung der Seele durch Feuer, <sup>1)</sup> ist an einer kleinen Begräbnisurne in der Villa Mattei durch die Liebe mit einem Schmetterlinge in der Hand vorgestellet, dem sie eine brennende Fackel mit der andern Hand nahe hält. <sup>2)</sup> Eine besetzte oder belebte komische Larve auf einem geschnittenen Steine scheint einen Schmetterling anzudeuten, welcher in den Mund derselben hinein fliehet; <sup>3)</sup> es erscheinet derselbe in meinen Denkmälen des Altertums. <sup>4)</sup>

- 1) Hujus doctrinae auctor laudandus erat *Plato*, unde acceptam ornavit *Virgilius* *Æn.* VI. 744. Conf. *Wytenbachius* ad *Plutarch.* de sera numinis vindicta, p. 112. et *Heynius* ad *Virgilii* loc. cit. *Creuzer*.

- 2) Quærere et dubitare saltem licet cum poeta *Anthologia* *Græcæ* (t. 1. p. 39. edit. *Jacobs*):

Πταγε

Και τις εων, θαλας συμβεχεν εσσι τινες;

Ου γαρ ερωτ' ενεπα σε. τι γαρ, νεκυσοι παριους

Τμερις; αιαζειν ε ερωσους εκ εμαθεν.

Conf. *Husehkkii* *analecta critica*, p. 36. seq. qui et alia docte explicavit, et vero etiam *Τμερις νεκυσοι παριους*.

Et nota sunt, quæ hanc in rem disputavit *Lessingius*, in eo libro, qui inscribitur: *Wie die Alten den Tod gebildet*. Neque hoc tamen ita accipi velim, quasi in hoc me loco ad ejus viri auctoritatem adjungendum censeam: solummodo, quod positum est, id ipsum firmatum voluerim certa scriptorum veterum auctoritate. *Creuzer*.

- 3) Cum *Græcorum* sermone ψυχαι etiam appellarentur *papillones*, animas humanas constat vel *papilionum* alis instructas vel ipsa adeo *papilionum* specie passim effingi, præcipue in *Gemmis*. De illa appellatione primarius est locus *Aristotelis* *hist. animal.* V. 19. Cui jungendus *Plutarchus* *Sympos.* II. 3. p. 579. edit. *Wytenbachii*. *Creuzer*.

- 4) [Num 191. Hier erklärt der Autor das Insect für eine Biene, und für keinen Schmetterling.]

§. 174. Die Sicherheit auf einer Münze des Nero, hat das Haupt und das Ohr auf die rechte Hand geleet, und der eine Fuß ist müßig ausgestreckt.<sup>1)</sup> Auf einer andern Münze stehet die Sicherheit mit dem linken Ellenbogen auf einen Cipro gestützt, und die rechte Hand über das Haupt geleet,<sup>2)</sup> welches auch ein Bild der Ruhe gibt, wie kurz zuvor gedacht ist. Andere Bilder der Sicherheit auf Münzen sind weniger bedeutend, als jene zwei angeführte.

§. 105. Der Sieg ist aus Münzen der Stadt Terina, wie gewöhnlich, weiblich und halb nakend, stehend, mit einem Caduceo in der Hand.<sup>3)</sup> Auf einem herculanischen Gemälde hält die Victoria in der rechten Hand einen Kranz von Eichenlaub, und in der linken einen Schild.<sup>4)</sup> Ein zuversichtli-

1) Tristan. t. 1. p. 659.

2) Agost. dial. p. 48.

3) Coltz. Magn. Græcia, tab. 23.

4) Pitt. d'Ercol. t. 2. tab. 40.

Bilder der Victoria sind besonders auf römischen Denkmälern in Menge vorhanden. Sogar als Verzierung von Säulenknäufen sieht man sie schön gearbeitet in der Kirche S. Lorenzo aufferhalb Rom. Wahrscheinlich älteren griechischen Werken nachgeahmt, ja zum Theil auch wohl wirklich griechische Arbeit erscheint sie, ausser den von Winkelmann angeführten Münzen und dem herculanischen Gemälde, auch auf geschnittenen Steinen, auf antiken Stuccaturen, Lampen und bemalten Gefäßen von gebrannter Erde; am öftesten aber in kleineren und größern Erzfiguren. Diese letzten stellen sie meistens als leicht herabschwebend vor, mit emporgeschwungenen Flügeln und in die Höhe gehaltenen Händen, in denen sie einen Kranz trägt, oder tragen soll; das Gewand flattert im Winde, und nur mit der Spitze des linken Fußes berührt sie leicht eine Kugel, die ihr zur Basis dient.

cher Sieg ist durch eine schlafende Victoria auf einer Münze Kaisers Philippus vorgestellt; welches Bild eine Ähnlichkeit hat mit einem Gemälde, auf welchem dem atheniensischen Feldherrn Timotheus sein blindes Glück im Kriege vorgerüfet wurde, da man ihn schlafend abbildete, während daß das Glück Städte mit einem Netze fing. <sup>1)</sup> Ein glorreicher Sieg, und welcher besungen wird, oder besungen zu werden verdienet, scheineth ange- deutet zu sein durch eine geflügelte Victoria, die einer Muse eine Libation machet, das ist: die aus einem Gefäße Wasser oder Wein in eine Schale in der Hand einer Muse mit der Leber ausgießet, wie dieses Bild auf mehr als einem alten Werke in der Villa Albani vorgestellt ist. <sup>2)</sup>

S. 176. Der Sommer ist unter den vier Göt- tinnen der Jahreszeiten, auf einem runden Basamen- te in 130 gedachter Villa, im Laufen und mit zwei brennenden Fateln in den Händen vorgestellt, welche sie gerade in die Höhe hält. In einem Grab- male ausser Rom, wo die Figuren der Jahreszeiten von Gyps waren, trug der Sommer ein Aleeblatt, und der Winter einen Tannenzapfen. <sup>3)</sup>

Die schönste uns bekante Erzfigur dieser Art, im Gan- zen ungefähr eine Elle hoch, unschätzbar durch Kunst und Anmuth, stand im Museo zu Cassel; ein anderes schönes Bild der Victoria sieht man öfter auf erhobenenen Arbeiten, wo sie, Weffen oder auch die Kugel unter ih- rem Fuße, auf einen Schild schreibt. Auf einem be- malten Gefäß errichtet sie ein Siegeszeichen, und ist eben im Begriffe, oben darauf den Helm zu befestigen. Von den Bildern, wo die Victoria allegorisch gebraucht ist, haben wir oben schon mehrere berührt. Meyer.

1) Plutarch. in Sylla. [c. 6.]

2) [Zoëga Bassirilievi tav. 99.]

3) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 6.

§. 177. Ein Bild der Sonne war ein Hahn auf dem Schilde einer Statue des I domeneus, Königs zu Kreta, weil derselbe ein Enkel des Minos und der Pasiphae, einer Tochter der Sonne war; 1) den der Hahn kündigt die Ankunft der Sonne an. 2) Vielleicht hat der Hahn auf Münzen der Stadt Karystus eben diese Bedeutung. 3)

§. 178. Das Bild einer Stadt ist bekannt, und es wurde dasselbe noch unter den ersten Christen durch eine halb nackte Figur mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, bedeutet, wie man dieses auf einer der ältesten Handschriften der Welt in der vaticansischen Bibliothek sieht. Dieses ist eine Rolle von Pergament von sechs und vierzig Palmen lang, welche in Figuren die Geschichte Josua vorstellet, mit griechisch geschriebenen Anzeigen der Geschichte und der Figuren, und die Zeichnung übertrifft allen Begriff dieser Zeit, und ist viel schöner als die in dem alten Virgilius daselbst, aber auch größer von Figuren. Ich werde von diesem überaus seltenen und unbekanten christlichen Denkmale künftig in meinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst Nachricht ertheilen. 5)

§. 179. Das Bild des T abels, welcher sich in unserer Eigenliebe meldet, hat die Fabel in zween Mänzeln (peræ) vorgestellet, die Jupiter den Menschenkindern aufgehänget hat: der Mänzel voll eigener Fehler hängt auf dem Rücken, und wir sehen

1) Pausan. l. 5. [c. 25.]

2) Neuere Künstler haben den Hahn mit weit mehr Schicklichkeit der Aurora als Attribut zugesellt. Meyer.

3) Harduin. num. pop. p. 242.

4) [6 B. 3 R. 23 §.]

5) [St nicht gesehen.]

Winkelmann, 9.

ihn nicht; der andere, mit fremden Schwachheiten angefüllt, hängt uns auf der Brust, und ist uns beständig vor Augen.

§. 180. Die Taufe oder die Lustration der Kinder bei den Alten ist merkwürdig abgebildet auf einem seltenen Medaglione der Lucilla, Gemahlin Kaisers Lucius Verus.<sup>1)</sup> Lucilla selbst stehet und hat den Zweig eines Lorbeerbaums gefasset, weil die Lustration oder die Besprengung mit auslöschendem geweihtem Wasser mittelst eines Lorbeerzweigs, wie oben bei dem Worte *Censor* angemerket ist, geschah. Eine Priesterin kniet unter ihr an dem Rande eines Flusses, und schöpft Wasser und neben ihr stehet ein halb nakendes Kind, welches die Taufe erwartet. Von dreien Amorini stehet der eine auf einem Altare: ein anderer fällt von demselben herunter, als wüß derselbe nach der Taufe gestorben wäre; der dritte stehet über eine Gartenmauer; welche die elyseischen Felder anzeigt, und könnte ein Kind andeuten, welches vor der Taufe verstorben.<sup>2)</sup> Dieser Medaglione ist mit einem anderen, den *Spanheim* beibringet,<sup>3)</sup> nicht zu verwechseln.

§. 181. Der Tod, und zwar ein frühzeitiger, wurde durch eine Rose angedeutet, welche man auf Grabsteinen sieht.<sup>4)</sup> Noch bedeutender aber und lieb-

1) Vaill. num. max. mod. Mus. de Camps, p. 42.

2) Sehr wenig verschieden von der Darstellung des erwähnten Medaglions der Lucilla ist eine antike Malerei, welche nebst andern in der Villa Nearoni zu Rom entdeckt, und nach Zeichnungen von Mengs durch Kupfer beküßt gemacht worden. Meyer.

3) Les Empr. de Julien p. 87.

4) Beschreib. d. gesch. Steine, 2 Bf. 12 Abth. 907 Num. Buonarr. osserv. sopra alc. vetri, p. 189.

sicher ist das homerische Bild in der *Aurora*, die ein Kind in den Armen fortträgt,<sup>1)</sup> so wie nach der Fabel *Cephalus* von derselben entführt wurde. Dieses Bild soll aus der Gewohnheit, junge Leute vor Anbruch des Tages zu begraben, genommen sein.<sup>2)</sup> *Dinokrates* scheint in eben dieser Deutung die *Arsinoe*, von dem *Zephyro* entführt, auf der Höhe eines von ihm erbaueten Tempels haben setzen zu lassen. Das Absterben in Jünglingsjahren wurde dem *Apollo* und dessen Pfeilen,<sup>3)</sup> so wie der Tod unverheiratheter Mädchen der *Diana* Schuld gegeben,<sup>4)</sup> und hierauf gründet sich auch die Fabel der *Niobe*. *Homerus* sagt: „der Vater der Königin *Arcté*, auf der Insel *Scheria* der *Phäacier*, sei, ehe er einen Sohn erzeuge, von den Pfeilen des *Apollo* erlegt worden.“<sup>5)</sup> Eben so ist der Tod des *Meleagers* durch den *Apollo* zu erklären.<sup>6)</sup> Die Pfeile des *Apollo* und der *Diana* sind aber auch allgemein ein Bild des Todes, wie aus des *Cumeus* Erzählung an den *Ulysses* von der Insel *Siria* erhellet, in welcher die Menschen an das höchste Alter gelangen, und endlich durch die sanften Pfeile besageter Gottheiten ihre Tage endigen.<sup>7)</sup> Eben so umschreibet der Dichter den Tod der *Laodamia*, des *Sarpedons* Mutter.<sup>8)</sup> Ich merke hier an, daß nur auf zwei

1) *Odyss.* O. XV. v. 250.

2) *Eustath.* in *Odyss.* E. V. p. 1527.

3) *Callim.* hymn. in *Cer.* v. 102.

4) *Apollon.* *Argonaut.* l. 3. v. 773.

5) *Odyss.* H. VII. v. 64.

6) *Pausan.* l. 10. [c. 31.]

7) *Odyss.* O. XV. v. 409.

8) *Id.* Z. VI. v. 205.

alten Denkmalen und Urnen von Marmor, zu Rom, Todtengerippe stehen: die eine ist in der Villa Mattei,<sup>1)</sup> die andere in dem Museo des Collegii Romani; ein anderes mit einem Gerippe findet sich beim Spon,<sup>2)</sup> und ist nicht mehr zu Rom befindlich. Von geschnittenen Steinen ist ein einziger in dem Museo zu Florenz,<sup>3)</sup> und zwei in dem florentinischen Museo,<sup>4)</sup> mit diesem Bilde. Vielleicht war der Tod bei den Einwohnern von Gades, dem heutigen Cadix, welche unter allen Völkern die einzigen waren, die den Tod verehrten, also gefaltet,<sup>5)</sup> da

1) Spon rech. d'Antiq. p. 93.

2) Miscel. ant. p. 7.

3) Mus. Flor. Gem. t. 2.

4) [5 Kl. 4 Abth. 241 — 242 Num.]

5) Philostr. Vit. Apollon. l. 5. c. 4.

Winkelmann hatte zu diesem Vielleicht nicht den geringsten Grund. Philostrat sagt bloß von den Gaditanern: „Daß sie die einzigen Menschen wären, die dem Tode Päane sängen.“ Er erwähnt nicht einmal einer Bildsäule, geschweige daß er im geringsten vermuthen lasse, die Bildsäule habe ein Gerippe vorgestellt.

Ich erinnere beiläufig, daß ich die angezogenen Worte des Philostrats: *τοις Γαδιτανών μόνι ανθρωπων παινονους*, nicht mit Winkelmann übersetzen möchte: „Die Gaditaner wären unter allen Völkern die einzigen gewesen, welche den Tod verehret.“ Verehret sagt von den Gaditanern zu wenig, und verneinet von den übrigen Völkern zu viel. Selbst bei den Griechen war der Tod nicht ganz ohne Verehrung. Das Besondere der Gaditaner war nur dieses, daß sie die Gottheit des Todes für erbittlich hielten; daß sie glaubten, durch Opfer und Päane seine Strenge mildern, seinen Schluß verzögern zu können. Dess Päane helfen im besondern Verstande Lieder, die einer Gottheit zur Abwendung irgend eines Übels gesungen werden. Philostrat

selbst unter den Aegyptern <sup>1)</sup> und Römern <sup>2)</sup> der Gebrauch war, sich durch ein wirkliches oder nachgemachtes Gerippe des Todes zu erinnern, zur Ermunterung, zum Genuße des kurzen Lebens. Das Absterben einer Person auſſer ihrem Vaterlande wurde auf ihrem Grabmale durch ein Stük von einem Schiffe angezeigt. <sup>3)</sup> Auf dem Grabmale des Eteokles und Polynices war nichts als ein

scheinet auf die Stelle des Aſchylus anzuspielen, wo von dem Tode gesagt wird, daß er der einzige unter den Göttern sei, der keine Geschenke ansehe, der daher keine Altäre habe, dem keine Hymnen gesungen würden:

*Oud' est iſta ſeipſis, ude ταννίζεται.*

Winckelmann selbst merket bei dem Schlafe an, daß auf einem Grabsteine im Palaste Albani der Schlaf als ein junger Genius, auf eine umgekehrte Tafel sich stügend, nebst seinem Bruder, dem Tode vorgestellt wären, [S. oben S. 171.] und eben so abgebildet fänden sich diese zwei Genii auch an einer Begräbnisurne in dem Collegio Clementino zu Rom. "Ich wünschte, er hätte sich dieser Vorstellung bei dem Tode selbst wiederum erinnert. Denn so würden wir die einzige gemeine und allgemeine Vorstellung des Todes da nicht vermissen; wo er uns nur mit verschiedenen Allegorien verschiedener Arten des Sterbens, abfindet.

Auch dürfte man wünschen, Winckelmann hätte uns die beiden Denkmäler etwas näher beschrieben. Er sagt nur sehr wenig davon, und das Wenige ist so bestimmt nicht, als es sein könnte. Der Schlaf stüzet sich da auf eine umgekehrte Tafel: aber auch der Tod? und vom Kommen ebenso? Ist gar kein Abzeichen zwischen beiden Geniis? und welches ist es? Lessing.

[Man sehe den S. 171.]

1) Plutarch. Conv. VII. Sap. [t. 6. p. 560. edit. Reisk.]

2) Petron. p. 31. edit. Par. 1677.

3) Potter. Archæol. Græc. t. 2. ch. 7. p. 226.

Spieß, <sup>1)</sup> welcher insgemein auf Gräbern derjenigen stand, die im Kriege geblieben waren. <sup>2)</sup>

§. 182. Die Tragödie ist auf einem erhobenen gearbeiteten Werke in der Villa Albani, wo ein Komikus vorgestellt ist, durch einen Boten abgebildet, welcher in den ältesten Zeiten der Preis war für diejenigen, die das beste Stück gemacht hatten. <sup>3)</sup>

§. 183. Ein Bild der Trauer waren bei Leichen römischer Magistratspersonen umgekehrte Fasces, und von Soldaten umgekehrte Spieße, wie dieses auch bei den Griechen gebräuchlich war; die alten Perser aber trugen ihre Lanzen allezeit gegen die Erde gefehret. <sup>4)</sup> Ein Leidtragender Krieger mit seinem kurzen Degen unter der Achsel hängend, ist in einer kleinen Figur in der Villa Borgheze, mit einer umgekehrten Fackel und in einem rührenden Ausdrucke vorgestellt.

§. 184. Der Traum wurde nach dem Philostratus in einem weissen Gewande, und ein schwarzes über dasselbe, mit einem Horne in der Hand gemallet. <sup>5)</sup>

1) Pausan. l. 9. [c. 25.]

2) Harpocrat. v. *επιφραξ*. *de pu.* [Denkmale, Num. 136.]

3) [Denkmale, Num. 194.]

4) Herodot. l. 7. [211. Herodot sagt nur, daß sie kürzere Spieße getragen haben, als die Griechen.]

5) Den Traum sieht man an einem nicht edirten Cyppus im Museo Pio. Clementino zu Rom, in erhobener Arbeit, als einen Knaben, leise nur auf den Fußstößen gehend, vorgestellt; am Haupte hat er Flügel, in der rechten Hand ein Horn, in solcher Richtung, als ob er etwas aus demselben ausgöße; in der linken einen Rohnstengel mit 3 Rohnköpfen. Auf einem erhobenen Werke in der Villa Borgheze erscheint der Traum ebenfalls mit Flügeln, und dem Attribut des Rohnstengels, doch ohne das Horn. Meyer.

§. 185. Der Überfluß wird durch die Göttin Ops vorgestellt, welches eigentlich die Ceres ist, und dieselbe ist auf einer Münze des Pertinax<sup>1)</sup> mit zwei Kornähren in der rechten Hand, und in der linken hält sie ihr Gewand von der Brust in die Höhe, um einen großen hohlen Busen zu machen, anzudeuten, daß alles aus ihrem Busen kömmt.

§. 186. Das unbelohnte oder unerkaute Verdienst bildet Aristoteles in einer Inschrift auf den älteren Niaz ab, in der Figur der Tugend mit beschornem Haupte, die bei dem Grabe dieses Helden sitzt und weinet. Die Ursache seines Todes über die ihm unrechtmäßig abgesprochenen und dem Ulysses gegebenen Waffen des Achilles ist bekant.<sup>2)</sup>

§. 187. Die Vergötterung der Kaiserinnen bedeutet auf Münzen ein Pfau,<sup>3)</sup> anzuzeigen, daß sie zum Sitze der Juno gelangen werden, und die Vergötterung der Kaiser und anderer Helden bildet ein Adler, auf dessen Fittigen jene als Halbgötter bis zum Genuß der Gesellschaft des Jupiters gelangen. Der Adler allein auf einem Altare, gab diesen Begriff, so wie, laut einer griechischen Inschrift, ein Adler in dieser Abbildung auf einem Altare<sup>4)</sup> stand, welcher dem Plato gewid-

1) Tristano. t. 2. p. 14.

2) Unbelohntes und unerkautes Verdienst unter der Figur der Tugend mit beschornem Haupte allegorisch andeuten zu wollen, dürfte schwerlich gut sein; auch wird Aristoteles in der angeführten Inschrift kaum die Absicht gehabt haben, damit eine Allegorie zur Ausführung in der bildenden Kunst zu entwerfen. Meyer.

3) Haverc. num. Reg. Chris. tab. 20. n. 11. 12.

4) [Auf dem Grabmale.]

met war. <sup>1)</sup> Es war auch, wie Artemidorus faget, <sup>2)</sup> eine alte Gewohnheit, die Bildnisse verstorbener Könige auf Adlern getragen vorzustellen, und dieses Bild war von einem wirklichen Gebrauche genommen; denn man ließ von dem Holzhaufen (rogus), auf welchem die Körper der Kaiser verbräunt wurden, sobald Feuer angeleget war, einen Adler in die Luft fliegen; dieses geschah bei der Verbrennung des Augustus, wie Dio berichtet, und des Severus, wie Herodianus erzählt. Ein anderes Bild der Vergötterung der Schwester und Gemahlin des Ptolemäus, Arsinoe, welche in Erzt auf einem Strauß <sup>3)</sup> in die Luft getragen wurde, könnte als eine Satyre ausgeleget werden; <sup>4)</sup> denn der Strauß, welcher kurze Flügel hat, kan sich nicht hoch von der Erde heben. <sup>5)</sup>

1) [Analecta, t. 3. p. 266.]

2) Onecirocrit. l. 2. c. 20.

3) Pausan. l. 9. [c. 31. init. Ist sehr undeutlich ausgedrückt. „Die Statue der Arsinoe auf dem Helikon,“ sagt Pausanias, sitzt auf einem ehernen Strauß. “]

4) Ist aber keine; es sollte Venus Arsinoe vorstellen oder Zephyritis. Del Cavallo d’Arsinoe, lettere filologiche di V. Monti. Milano 1804. 8. Siebelis.

5) Homer wird sitzend zwischen den Flügeln eines großen Adlers emporgetragen auf dem mehrmal erwähnten silbernen Gefäß im herculanischen Museo. In der Apothekose des Claudius ruht das Brustbild des Kaisers auf einem Adler. (Admir. Rom. tab. 80.) Auch im Palazzo Massimo zu Rom befindet sich die Büste eines Kaisers, welche, auf dessen Vergötterung anspielend, über einem kleinen Adler mit ausgebreiteten Flügeln steht. Daß an dem Hauptbasorilievo des großen Basaments, welches ehemals auf dem Monte Citorio zu Rom gestanden, die Bilder des vergötterten Antoninus Pius und seiner Gemahlin vom Genius getragen werden,

§. 188. Die Verläumdung malete Apelles, da er vom Antiphilus, einem seiner Kunstgenossen, bei dem vierten Ptolemäus, mit dem Namen Philopator, als ein Mitschuldiger einer Verrätherei fälschlich war angeklaget worden. Auf seinem Gemälde saß zur rechten eine männliche Figur mit langen Ohren, wie Midas, und reichete der Verläumdung die Hand; um diese herum stand die Unwissenheit und der Verdacht. Von einer andern Seite kam die Verläumdung herzu getreten, welche eine schöne Figur, aber bizig und aufgebracht war; in der rechten Hand hielt dieselbe eine brennende Fasel, mit der andern Hand zog sie einen Jüngling bei den Haaren, welcher die Hände zum Himmel hob, und die Götter gleichsam zu Zeus anrief. Vor der Verläumdung trat ein großer und wie von langer Krankheit ausgeehrter Mann her, mit einem scharfen Blicke, welcher den Meid vorstellte. Die Begleiterinnen der Verläumdung waren zwei Weiber, welche jene puzeten und ihr zu redeten, nämlich die Falschheit und die Hinterlist. Eine andere Figur ging hinten her in schwarzer und zerrissener Kleidung voller Traurigkeit, welche die Neue abbildete; diese sahe sich beschämt und mit weirenden Augen nach der Wahrheit um. <sup>1)</sup>

§. 189. Die Verschwiegenheit wurde durch eine Rose angedeutet, welche die Liebe, wie ein altes Singsgedicht sagt, dem Harpokrates gab, damit die Ausschweifungen der Venus möchten verschwiegen bleiben. Daher wurde eine Rose bei Fröhlichkeiten über dem Tische aufgehänget, zum Zeichen,

zwei Adler aber ihnen zur Seite fliegen, erwähnt Winkelmann im eilften Kapitel dieser Schrift. (Mus. Pio-Clem. t. 5. tab. 28 — 30. p. 53 — 57.) Meyer.

1) Lucian. non tem. cred. calumn. [c. 5.]

daß alles, was gesprochen werde, unter Freunden geheim bleiben sollte. 1)

§. 190. Die Unerforschtheit im Kriege, glaubet man, sei durch einen Eselstosß angedeutet worden, welchen die Dacier als ein Panier auf einer Stange vor ihrem Heere trugen, daher dieses Bild auch auf Münzen eine Vorstellung der Provinz Dacien ist. Deñ der Esel wird weder durch Geschrei geschrefet, noch durch Schläge getrieben, wenn er stehen will; daher dieses Thier selbst beim Homerus beim Ajax ein Gleichniß dieses Begriffs ist, und aus diesem Grunde wird dem Esel das Beiwort unüberwindlich zugeeignet; 2) es wäre auch hieraus das Opfer eines Esels, welches die Perfer dem Mars sollen gebracht haben, 3) zu erklären.

§. 191. Von der Wachsamkeit war der Hase das Symbolum auf einer erhobenen Arbeit, 4) die ehemals in dem Exemo des berühmten Cardinals Passionei bei Frascati stand, weil dieses Thier, wie der Löwe, mit offenen Augen schlafen soll. Die Wachsamkeit der Soldaten ist zum Scherze auf einem Steine des florentischen Musei vorgestellt durch einen Hahn, welcher eine Trompete bläset, die bei den Alten lituus hieß. 5)

§. 192. Einen Wahrsager hilft ein Lorbeerzweig andeuten, welcher Pflanze Apollo diese Kraft beigelegt haben soll. (Siehe im zweiten Kapitel Apollo.) Diese Wissenschaft, welche Apollo der Cassandra verlieh, ist durch einen Lorbeerzweig in

1) De la Cerda comment. in Virg. Æn. 1. v. 734.

2) Arrian. in Epict. l. 1. c. 18.

3) Strab. l. 15. [c. 2. §. 14.]

4) Gori Mus. t. 1. p. 74.

5) [2 Kl. 13 Abth. 1061 Num.]

ihrer Hand auf einem herculanischen Gemälde angedeutet. <sup>1)</sup>

§. 193. Von dem weiblichen Geschlechte und dessen Eingezogenheit war die Schildkröte ein Bild, und Phidias hatte dieselbe in dieser Bedeutung seiner Venus zu Elis zugegeben. <sup>2)</sup> Eben dieses scheint durch eine Spindel auf dem Grabmale der Tochter Kaisers Otto I. angedeutet zu sein. <sup>3)</sup>

§. 294. Der Gott der Winde, *Notus*, wurde nach dem *Albrius* mit Blasebälgen unter dem Fuße gebildet; wen man mit Einigen folles anstatt *labra* liefert. Die Winde, welche aus nördlichen Gegenden wehen, wurden als ein alter Mann vorgestellt; die aus warmen Gegenden kommen, in jugendlicher angenehmer Gestalt, wie man an dem sogenannten Tempel der Winde zu Athen sieht. *Boreas* ist ein alter bekleideter Mann, dessen Symbolum eine spiral gedrehte Muschel ist, <sup>4)</sup> vielleicht, wie *Stuart* meint, in Deutung auf das Getöse in gewissen nahen Höhlen bei Athen, wenn dieser Wind stürmet; <sup>5)</sup> welches dieser Verfasser hätte erläutern können mit einer Nachricht des *Aristoteles*, <sup>6)</sup> von den äolischen Inseln, wo der Südwind (*Notus*) sich vorher meldet durch ein Getöse in gewissen Höhlen. *ΚΑΙΚΙΑΣ*, (*Cæcias*), oder der Nordostwind hält mit beiden Händen einen run-

1) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 17.

2) Plutarch. de Is. et Osir. p. 679. [t. 9. p. 206. edit. Hatten. Conjugal. præcept. t. 7. p. 421. Pausan. VI. 25.]

3) Ditmar. l. 2. p. 25.

4) Abgebildet in *Hirt's* Bilderbuch. S. 145. *Siebelis*.

5) Antiq. of Athens vol. 1. p. 21. pl. 12.

6) Meteor. l. 2. c. 3. edit. Sylburg.

den Schild, aus welchem er scheint ein Hagelwetter auszuschütten, welchen Schild Welcher und Le Roy für eine Schüssel voll Oliven angesehen. Diese beiden Winde sind alt und bärtig, die folgenden zweien Winde sind jung und ohne Bart; der erstere aber ist im gesetzten Alter gebildet. <sup>1)</sup> der Südwestwind, <sup>1)</sup> hält ein aplustre eines Schiffes, vielleicht auf die gefährliche Schifffahrt an den attischen Küsten, wen dieser Wind regiret, zu deuten. Der Zephyrus hält ein Gewand mit Blumen angefüllt, vor sich. Le Roy hat auch in dieser Figur seine Nachlässigkeit gezeiget, und derselben einen großen langen Bart gegeben. <sup>2)</sup>

§. 195. Des Winters Zeichen ist ein wildes Schwein, oder ein Frischling, wie ich oben bemerket habe, weil diese Thiere im Winter am fettesten und alsdenn in warmen Ländern am gesündesten zu essen sind. Die Figur des Winters, wie derselbe auf der Vermählung des Pelens und der Thetis stehet, <sup>3)</sup> ist auch in gebrannter Erde und vergolbet an der Frieze der Galerie des Palastes in der Villa Albani. Es ist daher sehr glaublich, das dasjenige, was die letzte von den vier Jahreszeiten, nämlich der Winter, auf einem sehr seltenen Medaglione des Commodus, <sup>4)</sup> nach sich zieht, und in der Zeichnung desselben unbestimt gelassen worden, ein Frischling sei. Es glaubet auch Buonarroti in den Gemälden alter Grabmale bemerket zu haben, daß selbst die wilde Schweinsjagd ein Bild des

1) [S. 2 Band, 374 S.]

2) Monum. de la Grèce, pl. 14. Conf. Stuart's antig. of Athens. vol. 1. p. 24.

3) [Denkmale, Num. 111.]

4) Vaill. num. Mus. de Camps. p. 51.

Winters sei, so wie die Hirschjagd den Frühling, die mit Löwen den Sommer, und die Jagd der Tiger den Herbst vorstelle: <sup>1)</sup> denn es war in dem nasonischen Grabmale über einer jeden Figur von den Jahreszeiten eine von diesen Jagden gemallet. Wenn die Bilder der Jahreszeiten Kinder oder Genii sind, ist der Winter insgemein durch ein Kind mit phrygischen Hosen vorgestellt, welche mit der Weste aus einem Stücke sind, den Atyr anzudeuten, dessen verschnittene Natur ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und also des Winters ist. Auf einem erhobenen Werke im Palaste Mattei trägt diese Figur zwei wilde Anten, weil im Winter die Jagd derselben zu sein pfleget. Eben dieses Bild sieht man bei dem Bildhauer Cayaceppi in einem kleinen unbekleideten Kinde, welches zwei wilde Anten mit beiden Händchen an die Brust drücket. Andere wollen in dieser Figur das Zeichen des Wassermanns im Thierkreise vorgestellt finden, welches Ganymedes ist. <sup>2)</sup>

§. 196. Die Zeit ist auf einem geschnittenen Steine als ein alter Mann mit langen Flügeln gebildet, welcher sich mit beiden Händen auf eine Hake stüzet, und an beiden Beinen Fesseln und eine Kette angeleget hat, die Zurückhaltung der flüchtigen Zeit anzudeuten, oder wie ein britischer Dichter spricht, „die wandernde Zeit in eine Methode zu binden.“ Es wurden der Statue des Saturnus, welcher die Zeit abbildet, Fesseln an den Beinen angeleget, aber von wollenen Bändern, die man an derselben Fesse auflösete. <sup>3)</sup>

§. 197. Die Lehre von Zeugung aller

1) Osserv. sopra alc. vetri, p. 172.

2) Bellori pitt. ant. del sepolcr. de' Nasoni, tav. 25.

3) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 8.

Dinge aus Wasser, die bereits zu des Homers Zeiten angenommen war, <sup>1)</sup> ist an einer Begräbnisurne im Campidoglio, durch einen liegenden Meerergott, mit einem langen Ruder, welches Oceanus ist, vorgestellt, von dem und wie aus dessen Schooße Psyche oder die Seele auf einem Wagen in die Luft fährt, das ist, an das Tageslicht gehet, und sich in einen Körper einkleidet.

S. 198. Nach diesen aus Denkmälern der alten Griechen gezogenen Bildern können auch ein paar christliche Allegorien der ersten Seiten angeführt werden.

S. 199. Eine derselben ist auf dem gemalten Boden von einem Trinkgase in dem Museo christlicher Altertümer der vaticanischen Bibliothek, das Opfer Isaaks, und neben demselben ein Scheffel, aus welchem eine Messschnur hervorbänget. Beides sind Einbilder der Verheißung, die der Herr dem Vater der Gläubigen gab. Der Scheffel deutet auf die reiche Vergeltung, die Gott dem Gerechten gibt, die Schnur aber auf das gelobte Land und dessen Ausmessung, nach der Redensart des Psalms: *Tibi dabo terram Chanaan, funiculum hereditatis vestrae.* <sup>2)</sup> Besonders merkwürdig ist auf verschiedenen christlichen Reliquien, <sup>3)</sup> und sonderlich auf einem alten Mosaico in der Kirche zu S. Maria in Trastevere zu Rom, ein Vogel in einem Käfige, neben der Figur des Propheten Esaiä, zu welcher folgende Worte aus dessen bekanteter Weissagung gesetzt sind: *Ecce virgo concipiet et pariet filium*, wo dieses Bild auf die Empfängniß des Messias, und zugleich auf die Überschattung des heiligen Geistes

1) IA. Z. XIV. v. 245. Plat. Theaest. p. 73. p. 83. edit. Basil.

2) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 14.

3) Boldett. Osserv. sopra i Cimet. de' S. Mart. p. 154.

zu deuten scheint. 1) Überhaupt waren die gewöhnlichen Bilder auf Ringen der Christen, eine Taube, ein Fisch, ein Schiff im Segeln, eine Leyer und ein Anker. 2) Im Übrigen glaube ich nicht, daß eine Tonne mit Meifen (dolium) zwischen zween Vögeln auf einem christlichen Grabsteine ein merkwürdiges geheimes Bild sein könne, wie Boldetti vermuthet; 3) oder ein Bild der christlichen Liebe, wie eben derselbe Scribent kurz zuvor angibt, 4) und sich auf das Zeugniß der Kirchenväter beruft, die er aber nicht anführt, nämlich daß durch dieselben die Kirche verbunden sei, wie eine Tonne oder Faß durch dessen Stäbe. Es scheinen hingegen auf einem anderen christlichen Grabsteine, und unter der Inschrift: IVLIO FILIO PATER DOLIENS, zwei solche Tonnen (dolia 5) ein niedriges Wortspiel auf das den Sprachregeln zuwider angegebene Wort doliens zu sein. 6)

1) Ibid. p. 25.

2) Clem. Alex. pædag. l. 3. p. 246.

3) L. c. p. 164.

4) Ibid. p. 163.

5) Ibid. p. 370.

6) Alle zu Ende dieses Kapitels angeführten Allegorien, oder für solche gehaltene Zeichen und Sinnbilder auf alten christlichen Denkmälern, sind theils nicht vorzüglich passend, theils dunkel, und also keineswegs zur Nachahmung zu empfehlen. In ihnen sieht man die Kunst nach und nach erlöschen, und darum ist nicht ohne Grund zu zweifeln, ob überhaupt etwas Gutes in ihnen aufzuspueren sein dürfte. Meyer.

## Viertes Kapitel.

Von Allegorien, die von Begebenheiten  
und von Eigenschaften und Früchten  
der Länder genommen sind.

§. 200. Allegorien von der ersten Art sind nicht häufig, weil die großen Begebenheiten in der Welt allzu sehr verwickelt sind, um dieselben durch einen einzigen Zug und Gedanken anzugeben, und weil die Thaten der vermeinten Helden so beschaffen sind, daß sie nicht leicht durch ihnen allein eigene und individuelle Bilder vorgestellet werden können, so wie dieses mit Erfindern, und mit denen, die sich um das menschliche Geschlecht verdient gemacht haben, geschehen kan. Den weiß wir die Thaten der großen Krieger und Eroberer überdenken, findet sich keine Idee zu einem Bilde, wie das berühmte Theorema ist, welches den Pythagoras allein bezeichnet; und so wie Gassendi, Huygens und Cassini durch die von ihnen entdecketen Trabanten des Jupiters und des Saturnus dem, der ihre Verdienste kennt, anzuzeigen sind: wird es in einem Timur Beg, oder in einem Karl XII. nicht gelingen. Dieses ist die Ursache der Seltenheit dieser Bilder, welche dem Künstler nützlich zu wissen sind, theils an sich selbst, theils um zu sehen, wie Griechen und Römer aus einzelnen Umständen Bilder gezogen haben.

§. 201. Bienen auf Münzen von Cybesus deuten auf die Musen, die in Gestalt der Bienen den Atheniensen zur See den Weg wiesen, da sie

unter Anführung des Meleus nach Jonien gingen.<sup>1)</sup>

§. 202. Der Capricornus bedeutet auf Münzen des Augustus, daß er in diesem Zeichen des Thierkreises geboren ist; es stehet dasselbe zwischen ihm und der Livia auf dem großen Cameo zu Wien. Auf den mehresten Münzen desselben findet sich dieses Zeichen mit der Erdkugel, einem Steuerruder, und mit einem Horne des Überflusses. Manilius, welcher über gedachtes Zeichen mit andern Nachrichten übereinkommt,<sup>2)</sup> widerspricht sich selbst an einem andern Orte seines Gedichts,<sup>3)</sup> indem er vorgibt, Augustus sei unter dem Zeichen der Waage geboren, um dessen Gerechtigkeit zu rühmen.<sup>4)</sup>

§. 203. Ein Drache oder eine Schlange auf dem Schilde, welcher auf einer Säule über dem Grabe des Epaminondas stand, bedeutete, daß dieser Held von den Spartier, das ist, von denen herkam, die aus den vom Cadmus gesäeten Drachenzähnen entsprungen waren.<sup>5)</sup> Auf dem Schilde des Menelaus aber, in einem Gemälde des Polygnotus zu Delphos, bedeutete der Drache diejenige Schlange, die in Aulis während dem Opfer unter dem Altare hervorkam.<sup>6)</sup>

1) Philostr. Icon. l. 2. p. 823. l. 23. Spanh. in Callim. hymn. in Apoll. v. 66.

2) Astron. l. 11. p. 45. edit. Scalig.

3) Ibid. l. 4. p. 97.

4) Scalig. not. in Manil. p. 341. La Cerda comment. in Virg. Georg. l. 1. p. 187.

5) Pausan. l. 8. [c. 11.]

6) Id. l. 10. p. 863.

Weiterhin bemerkt der Autor, eine Schlange sei das Wapen der Spartaner gewesen, und also dürfte man wohl vermuthen, Polygnotus habe durch die Schlange

§. 204. Elephanten wurden auf die Waffen der fünften Legion des Cäsars gesetzt, weil dieselbe verlangete, man solle sie gegen die Elephanten führen in der Schlacht mit dem Scipio von der Partei des Pompejus in Lybien. 1) Auf dem Grabe des Pyrrhus deutet dieses Thier auf die ersten Elephanten, die dieser König in Europa führte, 2) und auf dem Siegeszeichen, welches Antiochus Soter zum Gedächtnisse des Sieges über die Galater oder die Gallier in Kleinasien aufrichten ließ, war nichts als ein Elephant vorgeföhlet, weil er durch Hilfe derselben den Sieg erfochten hatte. 3)

§. 205. Zween Füchse auf einem Schilde in Stein, welcher ein Grabstein des spartanischen Königs Anaxidamus war, scheinen, nebst der Schlange auf demselben, sich auf eine merkwürdige Erzählung zu beziehen. Dieser Stein wurde von Fourmont in den Trümmern des berühmten Tempels des Apollo zu Amyklä entdeckt. 4) Nachdem die Herakliden des

ge auf dem Schilde des Menelaus vielmehr die Heimat des Helden andeuten, als auf die Schlange anspielen wollen, welche zu Antis während des Opfers unter dem Altar hervorkam. Auf gleiche Weise sehen wir auf Schilden der Römer die Wölfin, wie sie Romulus und Remus säugt, vorgeföhlet. Auf ein wenig Anachronismus sollte es dem Künstler in diesem Falle nicht ankommen; genug, weil er durch das gebrauchte Zeichen so viel gewußt, daß man in seiner Figur sogleich den Helden aus Sparta erkannte. Meyer.

1) Appian. bell. civ. l. 2. p. 242.

2) Pausan. l. 2. [c. 21.]

3) Lucian. Zeux. c. 11.

4) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 104.

Dreßes Sohn *Lisamenus* in der Schlacht erlegt hatten, <sup>1)</sup> machten sie von den eroberten Landen drei Loose, nachdem sie vorher den Göttern ein jeder auf einem besondern Altare geopfert hatten. <sup>2)</sup> *Argos* fiel dem *Temenus* zu; *Lacedämon* zween Söhnen des *Aristodemus*, und *Messene* dem *Kresphontes*. Da die Theilung gemachet war, sahe man auf dem Altare des *Temenus* einen Frosch, eine Schlange auf dem Altare von den beiden Brüdern, und einen Fuchs auf dem Altare des neuen Herrn von *Messene*. *Fourmont* erkläret hierdurch den Schild, und glaubet, dieses Wunder sei von diesemelden angesehen worden, als eine Anweisung besonderer symbolischer Zeichen, die einem jeden von ihnen eigen sein sollten. Der Frosch findet sich auf seinem Denkmale von *Argos*, sondern ein Wolfskopf, welcher nach des gedachten Gelehrten Meinung der *Argiver* Symbolum von dieser Begebenheit war. Da nun die Herrschaft der *Herakliden* in *Argos* nicht lange Zeit gedauert, und diese Stadt bald hernach sich nach ihren eigenen Gesetzen selbst regierte, glaubet er, daß man sich des Frosches nicht weiter bedienet, sondern das vorige Symbolum von neuem angenommen habe. In *Sparta* aber dauerte die Regierung der *Herakliden* beständig; also blieb auch die Schlange ihr Wapen. Aus *Messene* und aus dem ganzen *Peloponneso* wurden die *Herakliden* durch gedachten König in *Sparta*, *Anagidamus*, verjaget, und hierauf deutet *Fourmont* die beiden Füchse, die zu fallen scheinen.

S. 206. Ein Fußschemel, welchen die Statue der berühmten *Lais* an dem Ufer des Flusses *Peneus* in *Thessalien* in der einen Hand hielt, deutet

1) [Apolodorus. II. 8. 3. Conf. Pausan. VII. 1.]

2) [Denkmale, Num. 164.]

auf die Art ihres Todes; denn sie wurde in einem Tempel der Venus in Thessalien von eifersüchtigen Weibern mit Fußschemeln (*χελωναις*) zu Tode geschlagen.<sup>1)</sup> Es muß also einige Zeilen nachher der Text des Athenäus nebst der Übersetzung verbessert, und anstatt *ἕδρα*, ein Wasserkrug, in der Hand der *Lais*, das Wort *ἕδρα*, ein Sitz, ein Schemel, gesetzt werden, welches gleichbedeutend ist mit dem Worte *χελωνη, ὑποποδιον*, nach dem Hesychius, wie das Werkzeug ihres Todes ebendasselbst genennet wird. Der große Casaubonus hat diese Unrichtigkeit nicht wahrgenommen.

§. 207. Ein Hund auf Münzen der Stadt Egesta, nachher genant Segesta, in Sicilien, zielt auf die Begebenheit der Egesta, des Hippothous, eines vornehmen Trojaners Tochter, die ihr Vater flüchten ließ, damit dieselbe nicht etwa das Loos treffen möchte, dem Ungeheuer ausgesetzt zu werden, welches Neptunus wider diese Stadt geschicket hatte. Egesta landete an in Sicilien, wo sie, wie die Fabel saget, von dem Flusse Krimisus, welcher sich in einen Hund verwandelt hatte, schwanger wurde, und mit dem Meeres niederkam.

§. 208. Ein Lorbeerzweig in der Hand der Livia auf ihren Münzen deutet auf den Lorbeer, welchen bald nach ihrer Vermählung mit dem Augustus ein Adler soll in ihren Schooß haben fallen lassen, und wovon Suetonius und Plinius viel Wunder erzählen.<sup>2)</sup>

§. 209. Der Widder auf dem Grabmale des Thyestes, zwischen Mycenä und Argos, bedeutete denjenigen goldenen Widder, durch welchen er die

1) Athen. l. 13. [c. 6. n. 55.] Phot. Bibl. p. 872.

2) [Sueton. in Calba c. 1. Plin. XV. 30. 4<sup>te</sup> Dio III. 52.]

Ehefrau seines Bruders *Atræus* zu seinem Willen bewegte.<sup>1)</sup>

§. 210. Der Wolfskopf auf Münzen von *Argos* wird von vorgedachtem *Fourmont* aus einer alten Erzählung hergeholet.<sup>2)</sup> *Danaus* kam, nach dem *Pausanias*,<sup>3)</sup> mit einer Colonie Aegypter nach *Argos*, und machte die Herrschaft dieser Stadt dem *Selanor* streitig; beide aber unterwarfen sich der Entscheidung des Volks. An dem Tage, da dieses geschehen sollte, fiel ein Wolf in eine Heerde Rinder, und erwürgete den Ochsen unter denselben. Dieses wurde, ohne weitere Überlegung, als ein Zeichen des Willens der Göttin ausgeleget, und man deutete den Wolf auf den *Danaus*, welcher dadurch als Sieger erklärt wurde. Zum Gedächtnisse dieser Begebenheit baute der neue König dem *Lycischen Jupiter* (von *λυκος*, Wolf) einen Tempel, und eben dadurch wäre also der Wolfskopf das Wapen dieser Stadt geworden.

§. 211. Eine weiße Ziege war auf dem Grabe des *Homerus* gesetzt, weil man ihm dieselbe opferte, als einem Geweihten des *Apollo*,<sup>4)</sup> dessen Opfer eine weiße Ziege zu sein pflegte.<sup>5)</sup>

§. 212. Von Allegorien der zweiten Art übergehe ich die sonst bekant sind, und begnüge mich ein paar derselben als Beispiele anzumerken.

§. 213. Auf Münzen von *Damascus* hält eine nackte Figur in der linken Hand einen *Caduceus*, und in der rechten Hand etwas, worüber *Trifan*

1) Pausan. l. 2. [c. 18.]

2) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 106.

3) L. 2. [c. 19.]

4) Cell. Noct. Att. l. 3 c. 11.

5) Liv. l. 25. c. 12.

zweifelhaft ist,<sup>1)</sup> welches zwey Pflaumen scheinen, weil diese Frucht daselbst vor allen andern den Vorzug hatte, und weit verschicket wurde.<sup>2)</sup>

§. 214. Die Stadt Genna in Sicilien setze auf ihren Münzen unter andern Zeichen auch Vio-  
len, weil die Felder daselbst beständig mit Früh-  
lingsblumen bekleidet waren; und hier war es, wo  
Proserpina nebst ihren Gespielen Blumen las,  
als Pluto dieselbe entführte.<sup>3)</sup>

1) Comment. hist. t. 1. p. 231.

2) Salmas. in Solin. p. 1019.

3) Harduin. num. pop. p. 152.

## Fünftes Kapitel.

### Von Allegorien der Benennung der Sachen und Personen. 1)

§. 215. Das Bild von dem Namen der gebildeten Sache oder Person genommen ist leichter zu finden als dasjenige, welches aus der Eigenschaft derselben zu ziehen ist, weil auch ein Kind solche Vergleichung finden kan. Die Namen und Worte, welche vielfals Bilder der Formen und Gestalten sind, wie im ersten Kapitel bemerkt worden, bieten diese Allegorie an, und es sind in allen Spra-

1) Die Allegorien von Benennung der Sachen und Personen gebildet, denen das fünfte Kapitel gewidmet ist, scheinen uns überhauvt verwerflich. Es mag Fälle geben, wo ungebührliche Forderungen an die Kunst geschehen, allein davon kan hier nicht die Rede sein, und hätte auch das Talent großer Künstler die ärgsten Schwierigkeiten in dergleichen Aufgaben zuweilen gelöst, so wären es blos Ausnahmen. Indessen ist uns von den Namensallegorien in der That nie ein Beispiel vorgekommen, das mit Ehren erwähnt zu werden verdiente.

Von wenig besserer Art als die Namensallegorien sind auch die, besonders bei den Italiänern so beliebten, und noch gegenwärtig nicht aus der Mode gekommenen Kunstselungen auf Wapen, wodurch der gute Geschmack ebenfalls manche Beeinträchtigung erfahren hat. Hier ist uns jedoch wenigstens ein Beispiel geistreicher Anwendung befaßt, das nämlich, wo Bernini am Grabmale Pappst Urbans VIII. in der Peterskirche die drei Wienen des barbevinischen Familienwapens zerstreut und gleichsam auseinander getrieben gebildet hat, Meyer.

chen solche malerische Benennungen. Diejenige weiße Wurzel, welche mehr als alle andere Arznei die verlorne Kräfte herzustellen vermögend sein soll, und daher mit Golde aufgewogen wird, heißt bei den Tatern Sing Seng, das ist: die Schenkel eines Menschen, denen diese Wurzel ähnlich ist; eben diese Bedeutung hat das amerikanische Wort Garent Dgen dieser Wurzel. Diese Allegorien aber müssen sich nicht auf Nebendinge in ihren Bildern beziehen, wenn dieselben verständlich sein sollen. Denn wem wird einfallen, daß in zwei schönen Statuen in Lebensgröße auf dem Hauptaltare der Barnabiten zu Bologna, von der Hand des berühmten Algardi, das Schwert (spada) des Henders, welcher den h. Paulus enthauptet, eine Anspielung sei auf den Namen eines Graven Spada, welcher ein Vermächtniß hierzu hinterlassen hatte. <sup>1)</sup> Neuere Bilder dieser Art werden schöner und lehrreicher, wenn sie aus dem Altertume genommen sind, wie das Wapen des Hauses Crivelli in Italien, welches die Vestale Tuccia mit dem Siebe ist.

S. 216. Diese hier gesammelten Beispiele können in einigen ähnlichen Fällen dienen, und diese Art neu erfundener Allegorie, wenn sie der Alten ihrer ähnlich ist, rechtfertigen, da dieselbe zuweilen unentbehrlich scheineth, wo eine Sache bedeutet werden soll, und kein Vergleichungsbild zu finden ist, welches auf eine innere Eigenschaft dieser Sache eine Beziehung hat, so wie man mit Umschreibungen zufrieden sein muß in Ermangelung von Begriffen, die aus dem Kerne der Sachen gezogen werden. Man kan also als ein bequemes Bild den Vogel Phönix auf dem Haupte des Phönix, unter den Gemälden der vaticanischen Bibliothek, welchem die Erfindung der

1) Bellori vit. de' Pitt. p. 139.

phöniciſchen Buchſtaben zugeſchrieben wird, gelten laſſen, ſo wie der vom Apollo geliebte Hyacinthus durch die Blume dieſes Namens, die von ihm den Namen ſoll bekommen haben, bezeichnet werden ſoll.

§. 217. Die Stadt Agä in Macedonien hat auf ihren Münzen eine Siege, weil *αἴξ* der Name dieſes Thiers iſt.<sup>1)</sup>

§. 218. Die Stadt Ancona iſt durch einen gekrümmten Arm ſymboliſch auf ihren Münzen angedeutet:<sup>2)</sup> den *αγκύρα*, welches Wort den Ellenbogen oder einen gebogenen Arm, und beim Vitruvius einen rechten Winkel, bedeutet, iſt ein Bild der Lage dieſer Stadt, welche jenem bildlichen Zeichen ähnlich iſt, und eben daher ihren Namen bekommen hat.

§. 219. Die Stadt Nymphaea hieß ehemals *Καστός*, der Kaſten; es iſt daher das Bild dieſer Stadt auf ihren Münzen ein Kaſten, in welchem Maß und Frau ſitzen, und es ſchwimmt derſelbe auf dem Waſſer, weil dieſe Stadt von drei Flüssen befrömet war, dem Marſyas, Ovrina und Orga, welche in den Mäander fließen.<sup>3)</sup>

§. 220. Den Namen *Απερ* deutet ein todes wildes Schwein an auf dem Grabſteine eines alten Feldmeſſers dieſes Namens im Campidoglio.<sup>4)</sup>

§. 221. *Aſcia*, eine Hake oder Beil der Rademacher, findet ſich auf Münzen des valeriſchen Geſchlechts, in Deutung auf den Beinamen

1) Rec. de Méd. de M. Pellerin. t. 1. p. 179:

2) Ibid. p. 38.

3) Harduin. num. pop. p. 25.

4) Grut. Inscr. p. 624. n. 1.

Winkelmaß. 9.

Asciculus, welcher den Valeriern eigen war,<sup>1)</sup> und auf andern römischen Münzen deutet der Baum Larig auf den Beinamen Lariscolus des accoleiischen Geschlechts; die Sibylla auf den Namen Sulla oder Sibulla des cornelischen Geschlechts; die Muse auf den Beinamen Musa des pomponischen Geschlechts.<sup>2)</sup>

§. 222. Die Biene siehet auf einigen Münzen, wie es scheinen könnte, völlig müßig; als: auf einer Münze der Bruttier, neben dem Kopfe einer Juno;<sup>3)</sup> auf einer andern von Neapel, neben dem Kopfe einer Diana,<sup>4)</sup> und auf einer von Metapontum neben zwei Ähren;<sup>5)</sup> es ist daher Buonarroti auf die Muthmaßung gekommen, daß durch dieselbe etwa der Name des Münzmeisters, welcher Melitos oder Melisfus, wie einer von den alten Philosophen hieß,<sup>6)</sup> könne geheissen haben, angegeben sei.<sup>7)</sup> Auf Münzen der Stadt Selyrus in Kreta deutet die Biene

1) Torre Monum. vet. Ant. c. 2. p. 21.

2) Jasitheï (Fabretti) Apollogem. p. 88. Ejusd. Inscr. p. 186.

3) Goltz. Magn. Græc. tab. 24.

4) Ibid. tab. 16.

5) Ibid. tab. 30.

6) Plutarch. [adv. Colot. post init.] Siehe auch unter Granatapfel.

7) Osserv. sopra alc. Med. p. 233.

Dergleichen Zeichen auf Münzen mögen zuweilen auf Namen oder andere Umstände anspielen; in den meisten Fällen aber haben sie die weit natürlichere Beziehung auf vorzügliche Naturproducte oder andere Dinge, welche den Ort, an dem die Münze geschlagen war, berühmt machten, so z. B. scheinen die Ähren auf ergiebigen Getraidebau zu deuten; Fische auf einträglichem Fischfang; eben so wie die Bienen auf Münzen von

auf den berühmten König daselbst,<sup>1)</sup> wie auf denen von Hybla in Sicilien.

§. 223. Der Name Cäsar soll auf Münzen des Julius Cäsars durch einen Elephanten ausgedrückt sein, weil der Elephant in der punischen Sprache Cäsar heißt.<sup>2)</sup>

§. 224. Die Nymphe Kallisto, welche in einen Bär verwandelt wurde, deutete der berühmte Polygnotus in seinem großen Gemälde zu Delphos an durch eine Bärenhaut, auf welcher die Nymphe anstatt der Decke lag.<sup>3)</sup>

§. 225. Die Stadt Kardia in Thracien hat zu ihrem Wapen ein Herz, das *καρδια* heißt.<sup>4)</sup>

§. 226. Den Namen Korax bedeutete ein Nabe von schwarzem Marmor, welchen Metellus auf das Grab seines Lehrmeisters Diodorus setzen ließ, zur Anzeige, daß der Lehrmeister von diesem Korax gebissen, welches Wort im Griechischen ein Nabe heißt.<sup>5)</sup>

§. 227. Die Statue des M. Valerius Corvinus, die Augustus demselben setzen ließ, hatte einen Naben auf dem Haupte, zum Andenken des Sieges, welchen er durch diesen Vogel wider einen Gallier erhalten, und zugleich zu Andeutung des ihm daher beigelegten Namens.<sup>6)</sup>

Ehrnuz und von Hybla, nach des Autors eigener Erinnerung, auf den berühmten König dieser Städte zielten.  
Meyer.

1) Harduin. l. c. p. 149.

2) Bochart. Hieroz. l. 2. c. 23. p. 250.

3) Pausan. l. 10. [c. 31.]

4) Rec. de Méd. de M. Pellerin. t. 1. p. 38.

5) Cicero. [Er sagt nirgends was hievon.]

6) Cell. noct. Att. l. 9. c. 11.

§. 228. Das Bild der cynischen Philosophen; κυνιστων, war ein Hund (κυνων), wie bekant ist. Eine kleine nackte Figur des Diogenes in der Villa Albani hat einen Hund zu den Füßen, und in eben der Villa siehet ein Hund auf dem Fasse, welches ein zerbrochenes dolium von gebräunter Erde vorstellet, worin Diogenes liegt an den Mauern von Korinth, da Alexander von Macedonien zu ihm kam; sogar auf dessen Grabmale stand auf einer Säule ein Hund.<sup>1)</sup>

§. 229. Gypselus der Tyrän von Korinth ließ in dem Tempel der Juno zu Delphos einen Kasten mit häufiger erhobener Arbeit setzen, weil κρυπτη in dortiger Sprache ein Kasten hieß.<sup>2)</sup>

§. 230. Daphne, welche vom Apollo in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde, siehet auf dem Grabsteine einer Freigelassenen, welche Daphne hieß.<sup>3)</sup>

§. 231. Ein Delphin ist das Wapen der Stadt Delphos auf deren Münzen.

§. 232. Auf dem Grabsteine eines Diadumenus, welcher ehemals in dem Weinberge Sinibaldi war, siehet eine Figur, die sich ein Diadema oder Band um den Kopf bindet.

§. 233. Diana Taurica auf einer Begräbnisurne im Hause Accoramboni, wo Drestes und Phylades derselben geopfert werden sollen, hält ein Schwert in der Scheide, auf die blutigen Menschenopfer zu deuten, und dieser Beiname der Göttin ist durch einen abgezogenen Ochsenkopf be-

1) [Denkmale, Num. 172 — 174.]

2) Pausan. l. 5. [c. 17. Nämlich in der Sprache der Korinthier.]

3) Fabretti Inscr. p. 188.

zeichnet, welcher an einem Baume neben der Figur derselben hanget.<sup>1)</sup>

§. 234. Eine Eideze heißt im Griechischen *Saurus* und ein Frosch *Batrachos*, und so hießen die Baumeister, die ihren durch diese Thiere angedeuteten Namen mitten in den Voluten der ionischen Kapitaler an dem Tempel der Juno in dem Portico des Metellus zu Rom, setzten, wie eines von diesen Kapitälern zeigt, welches sich zu St. Lorenzo ausser Rom erhalten hat.<sup>2)</sup> Eidezen, und zwar von derjenigen Art, welche *Galeotes* hießen, deuteten auf das Geschlecht dieses Namens, an der Statue eines *Thrasibulus* zu Delphos, auf dessen Schulter die Eideze kroch. Zu dessen Füßen lag ein aufgeschnittener Hund mit der hervorstehenden Leber, weil derselbe ein Wahrsager aus dem Eingeweide der Thiere war.<sup>3)</sup>

§. 235. Ein Fisch ( $\chi\rho\upsilon\varsigma$ ) bedeutet auf christlichen Grabsteinen die Worte *Ιησους Χριστος Ιεου υιος σωτηρ*.<sup>4)</sup>

§. 236. Ein Granatapfel auf Münzen der Stadt *Synnada* in Phrygien bedeutet den Namen des Vorwefers derselben, welcher *Μελιτρος* hieß.<sup>5)</sup>

1) [Denkmale, Num. 149.]

2) [Man sehe den 2 Band, S. 397 — 401. Denkmale, Num. 206.]

3) Pausan. 1.6. [c. 2.]

4) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 17.

Diese Allegorie gehört ohne Zweifel zu den geschmacklosesten, und lässt sich nur entschuldigen, wenn man sie als ein geheimes Zeichen betrachtet, das für die bedrängten Christen tröstlich, und vielleicht in gewissen Fällen nützlich sein könnte. Meyer.

5) Harduin. num. pop. p. 476. Siehe unter Portugal.

§. 237. Die Stadt Histia (Ἱστία) in Euböa hat auf ihren Münzen eine weibliche Figur, die auf dem Vordertheile eines Schiffes sitzt und ein aufgeblasenes Segel hält; weil Ἱστία ein Segel heißt.<sup>1)</sup>

§. 238. Ein Kalb auf dem Grabmale der Ehefrau des atheniensischen Feldherrn Chares, welche Damalis hieß, war ein Bild ihres Namens: denn Damalis heißt im Griechischen ein Kalb.<sup>2)</sup> Auf einer Münze von Eretria in Euböa glaubet man in dem Kalbe den Namen einer obrigkeitlichen Person daselbst zu finden.<sup>3)</sup>

§. 239. Ein Löwe auf dem Grabmale des berühmten spartanischen Königs Leonidas war ebenfalls eine Anspielung auf den Namen desselben,<sup>4)</sup> so wie eine Löwin ohne Zunge auf dem Grabmale der Leäna, der Geliebten des Harmodius, welcher Athen von der Herrschaft des Pisistratus befreiete. Das Thier war ohne Zunge, weil diese Person durch die größte Marter nicht zu bewegen

1) Goltz. Græc. tab. 11.

2) Anthol. l. 3. c. 12. epigr. 4. Codin. de orig. Constant. p. 13.

3) Harduin. l. c. p. 155.

4) Herodot. l. 7. [c. 225. Analecta, t. 2. p. 162.]

Der Löwe auf dem Grabmale des Leonidas scheint uns nicht als Anspielung auf den Namen dieses Helden ausgelegt werden zu müssen, sondern als ein Sinnbild des Muthes und der Tapferkeit, welche Eigenschaften Leonidas in vorzüglichem Grade besessen, und in ruhmvoller That ausgeübt hatte. [Warum nicht auf beides? — Nomen et omen habet.] Meyer.

So stand auch (Anthol. Palat. I. p. 434.) auf dem Grabe des Teleutias ein Löwe, weil er *μυζα πανταν εεπτερος ην*. Ein gewisser Leo, dessen Grab mit eben dem Thiere geziert war, hatte (Anthol. Palat. I. p. 405.) nicht bloß *ενομα*, sondern auch *θυμον λεοντος* gehabt. Siebelis.

war, ihren Liebsten zu verrathen.<sup>1)</sup> Aus eben dem Grunde sezet die Stadt Leontium in Sicilien einen Löwenkopf auf ihre Münzen.

§. 240. Den Tempel des Jupiter Lycius zu Argos hat Fourmont an einem Wolfskopfe auf Steinen in den Trümmern eines Tempels in dortiger Gegend zu finden geglaubet.<sup>2)</sup>

§. 241. Auf der Rückseite einer Münze der Stadt Apamea in Phrygien ist der geschlungene Zierat, welchen man Mäander nennet, geprägt, vermuthlich die vielen Krümmungen des Flusses gleiches Namens anzudeuten, an welchem gedachte Stadt lag.<sup>3)</sup>

§. 242. Die Mäuse unten an dem Stuble des Homerus, auf dessen Vergötterung im Palaste Colonna,<sup>4)</sup> deuten auf dieses Dichters Krieg der Mäuse mit den Fröschen, und ein Niem zu den Füßen einer Statue desselben hatte vermuthlich das Absehen auf die *Ὠμερονάσιες*.

§. 243. Den Fluß Marsyas in Phrygien bildet auf Münzen gedachter Stadt Apamea die Figur des Marsyas, welcher zwei Flöten spielt.<sup>5)</sup>

§. 244. Eine oder mehrere Melonen bedeuten auf Münzen der Insel Melos den Namen derselben,<sup>6)</sup> welche Frucht Harduin für einen Granatapfel gehalten hat.<sup>7)</sup>

1) Plutarch. [de garrulit. t. 8. p. 13 — 14. edit. Reisk. Pausan. I. 23. Plin. I. 34. c. 8. sect. 12. 1 Band, S. 195. Note.]

2) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 106.

3) Rec. de Méd. de M. Pellerin, t. 2. pl. 43. n. 18.

4) [Nun im brittischen Museo.]

5) Ibid. t. 2. pl. 43. n. 19.

6) Ibid. t. 3. pl. 104. n. 4. 5.

7) Num. ant. p. 323.

§. 245. Memnonides, so genaunte Vögel, waren auf dem Mantel des Memnon, in einem Gemälde des Polygnotus, eine Allegorie auf dessen Namen. 1)

§. 246. Ein Myrtenzweig in der Hand einer weiblichen Figur, welche die Stadt Myrina auf dem im ersten Kapitel gemeldeten Werke zu Pozzuoli vorstellte, deutet auf den Namen derselben.

§. 247. Die Stadt Patara in Lycien, an dem Flusse Xanthus, wo ein prächtiger Tempel des Apollo nebst einem berühmten Orakel desselben war, bekam ihren Namen von einem Kästchen, welches in dortiger Mundart *παταρα* hieß. Dieses Kästchen brachte ein Mädchen voll von Spielzeuge aus Mehl gemacht, in Form von Köchern, Pfeilen und Leyern für den jungen Apollo, welcher in Lycien erzogen wurde, und auch nachher die Hälfte vom Jahre hier seinen Sitz nahm. Dieses Kästchen führte der Wind dem Mädchen aus der Hand in das Meer, und endlich trieb dasselbe an das Ufer, wo zum Gedächtniß dieser Begebenheit die Stadt Patara gebauet wur-

1) Pausan. l. 10. [c. 31.]

Einer alten Sage zufolge versammelte sich jedes Jahr einmal bei Memnon's Grabe eine Schaar Vögel, und kämpfte [Pausanias sagt nichts vom Kampfe] über denselben; diese Vögel wurden daher Memnonides genaunt. In Beziehung auf jene Sage hatte Polygnot in seinem Gemälde vom Besuch des Odysseus in der Unterwelt den Mantel an der Figur Memnon's mit solchen Vögeln verziert, vermuthlich als ob es Stirkerei wäre. Winkelmann irret also, wenn er sagt: „diese Verzierung des Mantels sei eine Allegorie auf Memnon's Namen,“ da im Gegentheil die Vögel nach dem Memnon genaunt waren, und Polygnot keineswegs auf dessen Namen, sondern auf die erwähnte Sage zielen wollte. Meyer,

de. 1) Dieses will der dem Apollo beigelegte Kabe auf einem Kästchen stehend auf Münzen befagter Stadt anzeigen. 2)

§. 248. Philippus, König in Macedonien, dessen Name einen Liebhaber von Pferden bedeutet, hat dieses auf seinen Münzen durch einen Reiter zu Pferde angezeiget; eben dieses will Kasstor zu Pferde auf Münzen des D. Philippus aus dem macedonischen Geschlechte zu Rom sagen.

§. 249. Portugal, Lusitanien, würde durch eine Mandel zu bezeichnen sein: denn der ehemalige Name dieses Landes kömmt her von  $\Psi$ , eine Mandel, welche Frucht daselbst sehr häufig ist, so wie die Stadt Sidas, über welche die Athenienser mit den Böotiern streitig waren, diesen Namen von  $\sigma\iota\delta\alpha$  bekommen hatte, welches bei dem letzten Volke einen Granatapfel bedeutete, von der Menge dieser Bäume in derselben Gegend. In diesen Streitigkeiten trat Epaminondas mit einem Granatapfel hervor, und fragete die von atheniensischer Seite, wie sie die Frucht nenneten?  $\phi\alpha\alpha$ , antworteten diese. Wir aber, sagte der thebanische Feldherr,  $\sigma\iota\delta\alpha$ , und bewies also, daß die Stadt dem Volke gehöre, von welchem sie den Namen bekommen hatte. 3)

§. 250. Die Insel Rhodus hat zum Wapen auf ihren Münzen eine Rose, welche daher auch auf einer französischen Schaumünze über die Eroberung von Rosas in Catalonien angebracht ist, 4) und dieses mit Grunde, weil diese Stadt, nach dem

1) Steph. de Urb. v. Παρὰγα.

2) Tristan. Com. hist. t. 2. p. 512.

3) Athen. l. 14. [c. 17. n. 64.]

4) Méd. de Louis XIV. fol. 14.

Strabo, eine Colonie der Rhodiser ist. Eine gründlichere Anspielung auf den Namen dieser Insel würde eine Schlange sein: denn die Phöniciere gaben ihr den Namen von der Menge Schlangen.

§. 251. Eine Schildkröte (*χελωνη*) ist auf Münzen der Stadt Chelone der Name der Stadt selbst.<sup>1)</sup>

§. 252. Zwo Schlangen sollen das eine und das andere Cilicien vorstellen, von *κυλισμαι*, ich wälze mich, in Absicht auf den Gang der Schlangen.<sup>2)</sup>

§. 253. Die Stadt Selinunte in Sicilien weihte dem Apollo zu Delphos ein goldenes Epheublatt, den Namen dieser Stadt anzudeuten; den *σελινος* hieß Epheu.<sup>3)</sup>

§. 254. Die Stadt Side in Pamphilien hat auf Münzen einen Granatapfel, welcher *σιδη* heißt.<sup>4)</sup>

§. 255. Der Name Tiberius wird auf einer Münze mit dem Namen TIBERIN, über der Wölfin, auf den König Tiberinus zu Alba gedeutet, welcher eine von der Römer eigentümlichen Gottheiten war.<sup>5)</sup>

§. 256. Einen Triton oder Meergott sieht man auf dem Helme einer Pallas auf Münzen der Stadt Thurium in Silber, welches auf den Beinamen dieser Göttin, Tritonia, abzielt.

1) Harduin. num. pop. p. 535. Wilde num. p. 79.

2) Harduin. l. c. p. 165.

3) Plutarch. [de Pythiae orac. t. 7. p. 573. edit. Reisk.]

4) Rec. de Méd. de M. Pellerin, t. 2. pl. 71. n. 16 — 20. t. 3. pl. 122. n. 5. 6.

5) Tristan. Com. hist. t. 1. p. 161.

§. 257. Ein Wiesel ( $\gamma\alpha\lambda\lambda\eta$ ) auf dem Sockel eines kleinen sitzenden Jupiters von Marmor in der Villa Albani könnte scheinen den Namen des Künstlers anzudeuten, welcher, wenn derselbe, wie vermuthlich, ein Grieche gewesen ist, Galanthes ( $\Gamma\alpha\lambda\alpha\nu\theta\eta\varsigma$ ) kan̄n gebeissen haben, so wie die Magd der Alkmena, die in besagtes Euter verwandelt wurde, Galanthis hieß.<sup>1)</sup> Vielleicht aber ist der Wiesel hier ein Bild dieser Verwandlung selbst.

§. 258. Der Wolf war ein Sinnbild der Sonne, und diese wurde in jenem Thiere verehret, auch von einer Stadt in Aegypten.<sup>2)</sup> Denn die ältesten Griechen nenneten die Sonne  $\lambda\upsilon\kappa\omicron\nu\varsigma$ , wie den Wolf, und  $\lambda\upsilon\mu\epsilon\iota\varsigma$  hieß das Licht, durch welches sich die Morgenröthe ankündigt; das poetische Wort  $\lambda\upsilon\kappa\alpha\beta\alpha\varsigma$ , das Fahr, hat eben die Herleitung.<sup>3)</sup> Dieses Bild der Sonne findet sich auf einigen geschnittenen Steinen, sonderlich auf einer alten Pflaste des florentinischen Musci,<sup>4)</sup> wo um eine Wölfin in der Mitten, die den Romulus und Remus säuget, die zwölf Himmelszeichen stehen.<sup>5)</sup>

§. 259. Unter neun Würfeln machten bei den Griechen vier derselben einen Wurf, welcher Alexander hieß, und dieser Wurf war unter neun

1) Ovid. metam. l. 9. v. 318.

2) Strab. l. 17. [c. 1. §. 19. Strabo sagt hier das nicht.] Conf. Zoëga de Obeliscis, p. 304. seq. præsert. 307. seq. Kreuzer.

3) [Eustath. ad Odyss. XIV. 161. p. 538 — 541. Apollon. Lex. Homer. v.  $\lambda\upsilon\kappa\alpha\beta\alpha\varsigma$ .]

4) [2 Kl. 14 Abth. 1236 Num.]

5) Wahrscheinlicher ist es, daß der Künstler damit auf Rom, auf den günstigen Einfluß der Gestirne, und die vermeintliche Welt Herrschaft desselben zielen wollen. Meyer.

Würfeln auf dem Grabe eines Alexanders von Scio vorgestellt. 1)

S. 260. Hierher gehören auch die Anfangsbuchstaben der Namen der Völker, welche sie auf ihren Schildern zu setzen pflegten. A stand auf den Schildern der Argiver; 2) E auf den Schildern der Epidaurer; A auf den lacedämonischen; 3) wie man diesen Buchstaben auf einem in Stein gehauenen Schilde Königs Archidamus zu Sparta sieht, welches seltene Stück Fourmont in den Trümmern zu Amyklä entdeckte. 4) Ein Z fand auf den sicyonischen Schildern. 5)

1) Salmas. in Solin. p. 1221.

Vermuthlich war dieser Alexander von Scio ein berühmter Spieler, und die Allegorie mit den Würfeln auf seinem Grabe hatte einen scherzhaften Sinn. Bei ernsthafter Absicht, und in bloßer Beziehung auf den Namen Alexander würde der Einfall matt sein. Meyer.

2) Goltz. Græc. tab. 12. Meurs. misc. Lacon. l. 2. c. 2.

3) Eustath. in Il. B. p. 293.

4) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 102.

5) Bianchin. Ist. univ. p. 276.

## Sechstes Kapitel.

---

Von Allegorien in der Farbe, in der Materie an Geräthen und an Gebäuden.

§. 261. Die Allegorie, welche die Eigenschaften der Dinge sänlich zu machen suchet, hat sich also auch der Farbe bedienen können, nach dem Beispiele des Homerus, welcher viele Dinge durch die Farbe bezeichnet, wie die Morgenröthe mit einem gelben Schleier u. Diese Art Allegorie sucheten auch diejenigen, welche die homerischen Gedichte absungen, das ist, die Rhapsodisten, an sich nachzuahmen: die Person der Ilias war in Roth gekleidet, auf Schlachten und Blutvergießen zu deuten, die Odyssea aber meergrün, als ein Bild der großen Reisen des Ulysses zur See.<sup>1)</sup> Dieses hat mehr Grund als die Absicht des gelben Gewandes, womit Annibal Caracci die Wohlust neben der Tugend und dem Herkules bekleidet, welche Farbe nach dem Bellori erinnern soll:<sup>2)</sup> „daß das Vergnügen der Wohlust bereits in dem zarten Keime verwelket, und gelb wie Stroh wird.“ Es ist sogar in der Farbe der vier Pferde vor dem Wagen der Aurora auf einem schönen Cameo des königlich farnesischen Musci zu Capodi Monte die Zeit des Tages vorgestellt; den dieser Sardonyx besiehet aus vier Lagen, eine über die

1) Cuper. Apotheos. Hom. p. 51.

2) Vite de' Pitt. p. 35.

andere.<sup>1)</sup> Das oberste Pferd ist schwarzbraun, die Nacht anzudeuten, das zweite ist braungelb, als einer Anzeige der nahen Morgenröthe, das

1) Winkelmaß hatte Unrecht, einen Stein, von dem er selbst sagt, daß er vier Lagen von vier verschiedene Farben habe, einen Sardonyx zu nennen. Der Sardonyx muß schlechterdings nur drei Lagen von drei Farben zeigen; zwei, die er als Onyx haben muß, und die dritte, welche dem Sarder oder Carneol gleicht, und wodurch er eben der Sardonyx wird. Plinius, Psidorus, Marbodius nennen diese drei Farben: Schwarz, Weiß, Roth. Plin. l. 37. [c. 12.] sect. 75: *Sardonyches e ternis glutinantur gemmis — aliunde nigro, aliunde candido, aliunde minio, sumptis omnibus in suo genere probatissimis.*

*Tres capit ex binis unus lapis iste colores:*

*Albus in his nigro, rubeus superiminet albo.*

[Marbodi carm. de gemmis. c. 11.]

Aber die erste [Farbe] ist so unveränderlich nicht; denn sie kann ebensowohl grau oder braun, als schwarz sein. Nur die zweite und dritte sind unumgänglich: denn ohne die zweite könnte er kein Onyx, und ohne die dritte kein Sardonyx heißen. Nun aber ist unter den vier Farben des von Winkelmaß sogenannten Sardonyx die dritte gerade nicht, und das ist sonach der zweite Grund, warum ihm dieser Name abzuspreden. Meinem Bedünken nach hätte ihn Winkelmaß schlechtweg Onyx, höchstens einen vielstreifigen Onyx nennen sollen. Denn ob man dem Onyx schon nur zwei Schichten von zwei Farben beilegt: so ist dieses doch nur von dem Onyx, wie er in kleine Stücke gebrochen, nicht aber wie er wächst, zu verstehen. Ich will sagen: da diese zweifarbigen Schichten wechselweise parallel laufen, so kann jede mehr als einmal, und die dunklere auch mit verschiedenen Schattirungen, wiederkommen, weil man dem Steine Dike genug läßt. Da aber eine solche Dike zu Ringen und Eiseln eben nicht die bequemste ist: so wird er freilich aus die Hand des Steinschleifers selten anders als mit zwei Schichten kommen. Nur weiß diese Schichten

dritte ist weiß, als ein Bild des Tages, und das vierte aschgrau, die Zeit der Dämmerung anzugeben. 1) Kircher ist noch weiter gegangen, und glaubet, daß die vier Farben des weißen und rothen Granits zusammengenommen eine Deutung auf die vier Elemente seien, und daß die Agypter in dieser Betrachtung Obeliskten aufgerichtet, die der Sonne gewidmet waren, welche sie als die Seele der Natur, die eben so viel Elemente in sich enthält, ansahen.

§. 262. Die blonden Haare des Apollo können ebenfalls allegorisch, und in Deutung auf die

dünne genug sind, oder das Kunstwerk, zu welchem er bestimt wird, eine größere Dike erfordert, wird er, wie gesagt, jede der zwei Schichten mehr als einmal, und die dunklere nach verschiedenen Schattirungen haben können. Und das ist hier der Fall. Die vier Lagen des winckelmannischen Steines sind in ihrer Folge: Schwarzbraun, Braungelb, Weiß und Aschgrau. Alle diese Farben und Schichten kommen ihm als Onyr zu; und besonders, sieht man wohl, sind die zwei ersten nichts als Verlauf der nämlichen Schichte in's Hellere; so wie die vierte, die aschgraue, (weiß sie ihm anders hier nicht aufgesetzt ist) nichts als allmähliche Verdunkelung der weißen Schichte in die natürlicherweise wiederum angränzende schwarzbraune oder braungelbe sein dürfte. Freilich ist die rothe Farbe, die den Onyr zum Sardonyr macht, im Grunde auch nichts als eine Variation der braunen; denn beide sind ihren Bestandtheilen nach auch vollkommen der nämliche Stein: aber weiß denn nun einmal für diese Variation ein besonderer Name bestimt ist, warum will man ihr einer andern beilegen. Lessing.

1) In der florentinischen Sammlung befindet sich ein schildförmiger Sardonyr, wo Hübner mit dem Sonnenwagen in der Mitte weiß, der Thierkreis umher aber braun ist. Meyer.

Sonne, deren Bild er ist, angesehen werden. Es würden aber auch, ohne diese Absicht, dem Apollo als einem schönen Jünglinge Haare von dieser Farbe müssen gegeben werden, theils weil insgemein die schönsten Menschen blond sind; theils aber auch aus einem Grunde der Kunst, weil in der Malerei der Übergang von einer weissen Haut auf schwärzliche Haare zu hart ist, und weniger sanfte Empfindung als das Gegentheil machet, welches alle weise Künstler, auch diejenigen, welche in der Natur mehr für schwarze Haare eingenommen sind, zugestehen werden. Diese Anmerkung veranlasset eine Stelle des Athenäus,<sup>1)</sup> wo zween Ausdrücke des Simonides angeführet werden;<sup>2)</sup> der erste ist: der Ton der Stimme einer Jungfrau, die aus dem purpurfarbenen Munde gehet, und hier fraget die vom Athenäus eingeführte Person: scheint dieses den Griechen nicht schön gesaget? Der andere Ausdruck betrifft das Beiwort des Apollo: mit goldgelben Haaren; welche, wie eben die Person saget, wenn sie nicht schwarz sind, das Gemälde nicht schön sein kan. So ist die Stelle bisher verstanden. Dieser Tadel aber kan nicht statt finden, weil uns die schöne Natur von dem Gegentheile überzeuget, welches von den Griechen um so viel mehr vorauszusetzen ist, da alle Bilder des Apollo, dem gedachten oder einem ihm ähnlichen Beiwort aller Dichter gemäß, blonde Haare werden gehabt haben, wie wir es an den wenigen gemalten Figuren desselben sehen, welche sich erhalten haben.<sup>3)</sup> Wir finden allen übrigen ju-

1) L. 13. [c. 8. n. 81. Denkmale, 1 Th. 17 S. 1 §.]

2) [Man sehe G. d. R. 5 B. 5 S. 426. Note.]

3) [G. d. R. 7 B. 3 S. 23 §.]

gendlichen Gottheiten, sogar dem Winde Zephyrus<sup>1)</sup> blonde Haar gegeben. Es scheint also, daß hier, so wie vorher, ein Fragezeichen müße gesetzt werden, um diesen offenbaren Widerspruch zu retten, welcher mehr als einen Scribenten, und unter anderen den Franz Junius,<sup>2)</sup> irre gemachet hat. Vielleicht ist man auch irrig in Auslegung des Anakreons über die Haare seines Geliebten, welche er inwendig schwärzlich und von aussen glänzend will gemaset haben; nicht, daß sie schwarz sein sollen, sondern dunkel, wie die schönsten blonden Haare scheinen und sind, wo sie eine Öffnung machen, und eben so würden die bläulichen Haare (*εὐραίου κωνάριαι*), welche Homerus dem Bafchus<sup>3)</sup> und dem Sektor gibt,<sup>4)</sup> zu verstehen sein, das ist, blonde Haare, welche inwendig und wo sie im Schatten sind oder nicht ausgebleicht worden, eine Art von bläulicher Farbe zeigen. Die Morgenröthe aber mit schneeweißen Augenbraunen (*Αἶς χιόνο - βλεφαρῶν*) in einem alten Gesange auf den Apollo kan ich nicht reimen.<sup>5)</sup>

§. 263. Im Nackenden des Jupiters scheinen die Alten einzig gewesen zu sein, demselben eine dunkle und bräunliche Farbe zu geben, wie dieses aus dem Bildnisse Alexanders von Macedonien, in

1) Plutarch. [amator. t. 9. p. 67. edit. Reisk.]

2) De pict. veter. l. 3. c. 9. p. 232.

3) Hymn. in Bacch. v. 5.

4) D. X. XXII. v. 402.

5) Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p. 186.

Hesych. v. χιόσαυ. χιόνοδμοσνται bezeichnet bloß das Glänzende, Lichtvolle. Siebelis.

welchem ihn Ivelles mit dem Blitze in der Hand gemallet, zu schließen ist. Der Künstler hatte, wie Plutarchus berichtet,<sup>1)</sup> diesem Könige nicht seine eigene Farbe gegeben, sondern das Nakende bräunlich und wie an gefalbtten Ringern (so erkläre ich das Wort *πεπινωμενος*) gemacht; das ist: da der Maler diesen König mit dem Blitze in der Hand als Jupiter vorgestellet, so hat er ihn auch in der Farbe des Fleisches der Gottheit ähnlich machen wollen. Wir haben auf einem Gemälde, welches von Vielen für alt gehalten wird, einen Jupiter, der den Ganymedes küssen will, und in der Geschichte der Kunst angezeigt worden.<sup>2)</sup> Dieser Jupiter hat eine völlig braune Farbe, sowohl im Gesichte als so weit er nakend ist, welches gegen das blühende Fleisch des Ganymedes neben demselben einen harten und widrigen Gegenstand verursachet, und ohne obige Nachricht, welche bisher von niemanden eigentlich verstanden ist, nicht zu reimen scheint. Diese wenig liebliche Fleischfarbe muß ihren Grund haben, welcher jedoch schwerlich ohne allegorische Deutung zu finden ist; es scheint aber nicht gänzlich vom Zwecke entfernt, wenn wir den Jupiter als die Luft betrachten, die in dessen Wille angeedeutet wurde,<sup>3)</sup> welche, wenn sie von Blitzen schwanger ist, sich in dunkeln Dünsten verhüllt zeigt, deren Bild gedachte Farbe des Jupiters zu sein scheint. Zu dieser Art Allegorie gehöret eine Statue des Pescennius Niger, die in Aegypten aus schwarzem Steine (Ba-

1) In Alex. [t. 7. p. 322. edit. Reisk.]

2) [7 B. 3 R. 28 S.] unter den Abbildungen Num. 76.

3) Vit. Hom. p. 325. 332. in Cale. opusc. Myth. Schol. Hesiod. p. 255. p. 268.

falte) war gearbeitet worden; in Deutung auf dessen Beinamen Niger.<sup>1)</sup>

§. 264. Die Allegorie ging noch weiter, und von der Farbe bis zur Materie der Bildnisse. In einer Statue des Herkules, welcher die Hydra umbringet, sollte das Eisen, woraus sie gearbeitet war, auf die harten Arbeiten desselben deuten.<sup>2)</sup> In eben dieser Absicht war eine Statue des Bacchus auf der Insel Nagus aus einem Weinstock geschnizet, und eine andere, welche eben diese Gottheit mit dem Zunamen *μειλιχίος* vorstellte, war von Feigenholze, in Deutung auf die Süßigkeit der Frucht.<sup>3)</sup>

§. 265. Aus dem, was Plinius von der Statue des Flusses Eurotas, von Eutychides ge-

1) Spartian. in Pescen. Nigr. ad fin.

Es hat beinahe das Ansehen, als sei das Bild des Pescennius Niger nur zufällig aus einer schwarzen Steinart verfertigt gewesen, und ein witziger Ausleger habe darin eine Allegorie auf den Beinamen des gedachten Kaisers zu finden vermeint, ohne daß der Künstler dergleichen eigentlich bezielte. Basalt und andere Steine von dunkler Farbe sind im Altertume gar oft zu plastischen Arbeiten verwendet worden, und wir haben noch nebst mehreren Statuen, erhobenen Werken, Büsten, u. die bekanten Bildnisse des Scipio, Augustus, und Caligula, bei welchen allen durchaus keine Allegorie der Materie faß vermuthet werden. Hingegen möchte man nicht ohne Wahrscheinlichkeit bei dem aus Stinkstein gearbeiteten Brustbilde eines Unbekanten im Museo Capitolino in Betreff der Materie eine satyrisch, allegorische Beziehung annehmen; denn der Stinkstein hat weder ein vortheilhaftes Aussehn, noch ist er in anderer Hinsicht so tauglich als der gewöhnliche weiße Marmor. Meyer.

2) Pausan. l. 10. [c. 18.]

3) Eustath. p. 1964.

arbeitet, saget: 1) „daß die Kunst an derselben „flüssiger noch als der Fluß selbst gehalten worden,“ könnte man zeigen, daß die Zeichnung selbst allegorisch sein könnte; die Flüssigkeit ist hier, mit dem Herrn Grav Caylus, von den flüssigen Umrisen dieser Figur zu verstehen. 2)

§. 266. Die Geräthe der Alten sind allegorisch von den Lampen an bis zu den Rüstungen. Auf einer irdenen Lampe gehet ein Kranz von Oliven umher, und auf einer insbesondere siehet Pallas und drücket eine Olive aus über ein Gefäß, als Erfinderin dieser Frucht nach der Fabel. 3) Auf einer anderen irdenen Lampe, um welche ein Olivenzweig gehet, ist die Göttin der Gesundheit mit ihrer gewöhnlichen Schlange und mit der Schale in der Hand. 4) Zu Erklärung dieses Bildes könnte die Antwort des Philosophen Demokritus dienen, da er gefragt wurde, wie er es gemacht habe, so alt zu werden: „Inwendig, sagete er, mit Honig, und auswärts mit Öl getränkt.“ 5) Auf einer Lampe von Erz sitzt eine Figur, die gegen die Öffnung des Dochtes bläset, als einer der Feuer anblasen will, 6) und eben dieses thut auf einer andern Lampe ein alter sitzender Mann mit einem Blasebalge. 7) Man scheint sogar den Haken zum Dochtausziehen an einem Leuchter des herculanischen Musei allegorisch gemacht zu ha-

1) [L. 34. c. 8. sect. 19. n. 16.]

2) Diss. sur la Sculpt. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 25. p. 347.

3) Bellori Lucern. part. 2. tav. 40.

4) Ibid. tav. 45.

5) Athen. l. 2. [c. 7. n. 26.]

6) Bellori. l. c. part. 3. tav. 20.

7) Ibid. tav. 21.

ben; denn der obere Teller des Leuchters liegt auf zweien Brustbildern des Mercurius und des Perseus, von welchen dieser das gewöhnliche Schwert hält, womit er die Medusa tödete, und dieses ist allezeit gestaltet wie gedachter Hafen an Lampen von Erzte.

§. 267. Unter den allegorischen Gefäßen sind die Trinkhörner anzuführen, von welchen zwei große von Marmor, die sich unten in einen Ochsenkopf endigen, und mit Weinreben gezieret sind, in der Villa Borghese stehen. Diese Hörner, welche in den besten Zeiten der Griechen im Gebrauche blieben, deuteten auf die Hörner, woraus die Menschen der ältesten Zeiten tranken: ein solches Gefäß hieß Nhyton, und Ptolemäus Philadelphus ließ es einer Statue der Arsinoe in die Hand geben, so daß es voll war von allerhand Früchten, wie ein Horn des Überflusses.<sup>1)</sup> Es gehöret auch hierher ein Becher auf einem Steine des stösischen Musci, dessen Henkel die Gestalt langer und schmaler Schläuche haben,<sup>2)</sup> und man kan an diesem Orte die Trinkgläser der Alten merken, in deren Boden das gemalte Bildniß ihrer Vorfahren gesezet wurde,<sup>3)</sup> nebst anderen, welche Schrift dasselbst haben, und daher *γραμματια ποτηρια* genennet wurden, wie diejenigen Gläser des Nero, in deren Boden Verse des Homerus geschrieben waren.<sup>4)</sup> Man könnte auch sagen, daß das Gemälde von der Liebe des Jupiters und der Alkmena auf einem irdenen Gefäße, welches in der Geschichte der

1) Athen. l. 11. [c. 13. n. 97.] Couf. l. 10. [c. 7. n. 26.]

2) [5 Kl. 3 Abth. 151 Num.]

3) Buonnar. Osserv. sopra alc. vetri. p. 150.

4) Sueton. in Ner. c. 7.

Kunst beigebracht ist, <sup>1)</sup> eine Anspielung sei auf dasjenige Gefäß, *καρχηστριον* genant, welches Jupiter der Alkmena in diesem Besuche zum Geschenk gegeben; <sup>2)</sup> ich weiß aber wohl, daß dieses Gefäß etwas verschieden von jenem gestaltet gewesen.

§. 268. Die Paterä oder Opferchalen endigen sich an ihrem Stiele fast alle mit einem Widderkopfe, und der Wedel bei den Opfern findet sich annoch in den zierlichsten Zeiten, so wie derselbe anfänglich erfunden worden, in Marmor vorgestellt, nämlich dessen Handgrif ist ein Ochsenfuß und der Wedel ist der Schwanz von diesem Thiere oder von einem Pferde. Es hatten auch die ersten Christen ein allegorisches Gefäß in Gestalt einer Taube, worin das gesegnete Brod aufbehalten wurde, und diese Form deutete auf die Eigenschaften derer, die es genießen wollen, welches Eigenschaften der Taube sind. <sup>3)</sup> Hierher rechne ich die walzenförmigen alten Vasen von Marmor mit einem Loch in dem Boden, die vermuthlich gedienet haben, eine seltene Art Bäume, wie es die Citronen bei den Alten waren, hineinzusetzen. Auf einer von zweien in der Villa Albani sind in Flach erkobener Arbeit zierliche Gefäße vorgestellt, welche auf vier eckigen Säulen (cippi) liegen, und Wasser ausgießen, unter denselben gehen drei Störche. Die Gefäße deuten wahrscheinlich auf das fleißige Begießen, welches Bäume in ihren Behältern nöthig haben, und der Storch, welcher Wiesen und wasserige Orte liebet, hat auch hier seine Deutung.

§. 269. Von den Gefäßen komme ich auf an

1) [3 B. 4 R. 34 S. Denkmale, Num. 190.]

2) Athen. l. 11. [c. 6. n. 46.]

3) Buonarr. l. c.

dere Geräthe. Zu Delphos stand eine dreifache Leier in der Form eines Dreifusses des Apollo, welches Instrument vom Pythagoras dahin gesetzt war.<sup>1)</sup> Diese drei Leiern von verschiedenen Melodien, der dorischen, lydischen und phrygischen standen auf einem beweglichen Gestelle, und gedachter Philosoph wuhte dieselben mit so groeher Geschicklichkeit zu spielen, dae man glaubete, drei Leiern zu gleicher Zeit zu hören.

S. 270. Die Rüstungen und Waffen der Alten waren bereits in den ältesten Zeiten der Griechen allegorisch gezieret, wenn wir die Beschreibung, welche Aeschylus von den Schildern der sieben Helden wider Theben gibt, als wirklich annehmen wollen; es zeigt auch die Herleitung selbst des Worts clypeus, Schild, von κλυπεω,<sup>2)</sup> ich schnitze, dae dieselben mit Bildern gezieret gewesen. Unter anderen stand auf dem Schilde des Parthenopaus ein Cyhing, welcher einen Thebaner, der das Räthsel nicht auflösen könnte, unter seinen Klauen erwurgete,<sup>3)</sup> und auf dem Schilde des Polynices war die Gerechtigkeit gebildet, die einen gewafneten Mann führete,<sup>4)</sup> als eine Deutung auf die Gerechtigkeit seiner Sache. Auf dem Schilde des Alcibiades stand die Liebe mit dem Blize in der Hand,<sup>5)</sup> wovon die Auslegung auf den Herrn des Schildes fae gemacht werden. Man erinnere sich der Elephanten auf den Schildern der fünften Legion des Cæsars im vorhergehenden Kapitel. Die

1) Athen. [c. 9. n. 41.] Hesych. v. τριψ.

2) Plin. l. 35. [c. 3. sect. 4.]

3) Sept. Theb. [v. 502. seq.]

4) Ibid. [v. 604.]

5) Athen. l. 12. [c. 9. n. 47.]

Bilder auf den Waffen wurden in folgenden Zeiten die Wapen der Personen und der Geschlechter, und arma, die Waffen, hatten auch bereits in alten Zeiten eben diese Bedeutung, wie in dieser Stelle des Virgilius:

. . . . . *cristasque comantes*  
*Arma Neoptolemi* . . . . .<sup>1)</sup>

und daher heißen noch izo im Italiänischen die Wapen *arme*.<sup>2)</sup>

§. 271. Die Schilder auf dem großen Mosaico zu Palestrina haben zum Zeichen Scorpionen, wie ein Schild auf dem großen Cameo zu Wien, und ein Schild auf einem von den zweien vortreflichen Bogen mit Siegeszeichen und Rüstungen in der Villa Albani;<sup>3)</sup> imgleichen ein Schild unter andern Rüstungen auf dem Stücke von einer Friesel, welches am Lago Fucino liegt. Herr Barthelomy hat sich in der Erklärung des gedachten Mosaico<sup>4)</sup> in eine nähere Deutung nicht eingelassen, da es gleichwohl dessen Erklärung unterstützen können, wenn er bestimmt hätte, daß der Scorpion, als ein Symbolum von Afrika, auf Schildern der römischen Legionen in dortigen Ländern gesetzt gewesen. Es bedeutet dieses Thier Afrika auf verschiedenen Münzen,<sup>5)</sup> und unter andern auf einer unter dem Augustus von L. Aquilius Florus geprägten Münze zum Gedächtnisse des C. Aquilius Florus, des Altvaters von jenem, welcher im Jahre der Stadt Rom 494 einen Sieg über die Kar-

1) Æn. l. 3. v. 468 — 469.

2) La Cerda comment. ad Virg. Æn. l. v. 187.

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 16.]

4) Explic. de la Mosaiq. de Paléstr. Par. 1760. 44.

5) Harduin. num. pop. p. 14.

thaginenfer erhalten. 1) Es kan also der Scorpion auf dem Schilde des Cameo eine ähnliche Bedeutung haben, welches Rubens, der ihn beschrieben, 2) hätte bemerken sollen. Daß das Zeichen der afrikanischen Legionen ein Scorpion gewesen, beweisen noch deutlicher die Scorpionen auf Feldzeichen der dritten cyrenaischen Legion, auf der bekanten Inschrift des Admetus, welcher Centurio dieser Legion, und zugleich pullarius war, das ist, der auf die Hühner Acht hatte, aus deren Art, das Korn zu nehmen, geweissaget wurde, wie der Kasten mit den Hühnern auf eben der Inschrift anzeigt. 3) Gebart, welcher diese Inschrift erkläret, 4) hat jene Nachricht nicht aus derselben gezogen. Es stehet diese seltene Inschrift izo in dem Palaste Albani.

§. 272. Ich will der Victorien auf Panzern, die zuweilen einen Helm auf ein Siegeszeichen setzen, nicht gedenken. Greife aber auf dem Panzer zweier geharnischter Statuen in der Villa Borgheze, und an zwo anderen in der Villa Albani, die einen Leuchter halten, können nichts bedeuten und weniger noch als die Greife, die einen Leuchter halten, an der Friesse des Tempels des Antoninus und der Faustina. Zween gegen einander gefehrte Widderköpfe auf den Flügeln, die unter einigen Panzern herunterhängen, könnten auf das Stoßen dieser Thiere (*διανεγορτικον*) deuten, und folglich auf den Krieg; gehörten also zur Allegorie.

§. 273. Auf den Helmen hatten die Römer

1) Vaill. num. Imp. arg. p. 19.

2) Diss. de Gemm. Aug. acc. Ejusd. de re vestiaria lib. II.

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 16.]

4) Elect. l. 1. c. 2. p. 12.

insgemein die Wölfin mit dem Romulus und Remus gearbeitet,<sup>1)</sup> und dieses Bild machet an einem Helme, auf einem geschnittenen Steine des florentischen Musei,<sup>2)</sup> dasjenige Stück, worauf der Schweif oder der Federbusch lag. Auf anderen römischen Helmen war Mars gebildet, wie er zu der Thea Sylvia kam.<sup>3)</sup> Einige Helme halten oben einen liegenden Hund, die Wachsamkeit anzudeuten.<sup>4)</sup> Es kan auch hier ein Stein gedachten Musei gemerket werden, auf welchem ein Kranich diejenige Trompete, die bei den Alten lituus heist, bläset,<sup>5)</sup> welches eine Anzeige der Erfindung derselben scheint: denn die Gurgel der Kraniche ist gewunden, und daher ist das Geschrei derselben dem Tone einer Trompete ähnlich.

§. 274. Es kan auch der Hest in Gestalt einer Rose unter der einen Fußsohle der sitzenden Statue des Mercurius zu Portici, welcher auf dem Niede liegt, womit die Flügel an diesem Fuße gebunden sind, als allegorisch angesehen werden. Denn da dieser Hest verhindern würde zu gehen, so soll dadurch vermuthlich angezeigt werden, daß dieser Gott schnelle Botschaften von anderen Göttern, und also fliegend, zu überbringen habe.

§. 275. In der Baukunst der Alten haben einige Scribenten Allegorien erzwingen wollen, unter welchen Franz Colonna ist, in dem seltenen Buche Hypnerotomachia betitelt, welcher sogar ei-

1) Juvenal. sat. 2. v. 107.

2) [2 Kl. 13 Abth. 1041 Num.]

3) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 77.

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, ebendas. 1039 Num.]

5) [Ebendas. 1058 Num.]

ne geheime Deutung in den Stäben finden will, die in den Riefen der Säulen bis auf das Mittel derselben hinauf gehen; <sup>1)</sup> dergleichen Träume übergehe ich. Man sieht vielmehr, daß da, wo Allegorien anzubringen waren, öfters keine gesucht worden: den was hat ein Kind, welches vor einem Löwen erschrickt, an der Frieße eines Tempels oder Palastes zu bedeuten? <sup>2)</sup>

§. 276. Von allegorischen Gebäuden ist der Tempel der Tugend und der Ehre im alten Rom bekannt: man mußte durch den ersten gehen, um in den zweiten zu gelangen. <sup>3)</sup> In dem marathonischen Gesilde, ohnweit Athen, wurde der Gott Pan in einer Höhle verehret, die von Steinen aufgeführt war, welche in Gestalt von Ziegen gehauen waren. <sup>4)</sup>

1) Fol. 20. a.

2) Chambray Parall. c. 28.

3) [Plutarch. in Marcello c. 28.]

4) Pausan. l. 1. [c. 32. in fin.]

Unter die allegorischen Gebäude der Alten mag auch der Thurm der Winde zu Athen gerechnet werden, weil er achtseitig, und diese acht Seiten genau nach der Richtung der Winde, deren Bilder in erhobener Arbeit darauf zu sehen sind, gekehrt stehen; obgleich man auch sagen kan, daß diese Form und Richtung zu dem Zweck des Gebäudes, um die Gegend der Winde anzuzeigen, nothwendig war. Vom Pantheon zu Rom wollen viele behaupten, seine runde Form und sein Gewölbe sei auf das Weltall und Himmelsgewölbe, als Behausung der Götter, anspielend, und so wäre den dieser Tempel ebenfalls unter die allegorischen Gebäude zu zählen; dergleichen sind ferner alle die unzähligen Kirchen, deren Grundriß die Gestalt eines Kreuzes hat, des großen mystischen Zeichens des christlichen Glaubens. Meyer.

S. 277. Von allegorischen Anlagen der Grabmäler geben uns die Begräbnisse der Amazone Hippolyta und des Dichters Stesichorus ein besonderes Beispiel: das erste war bei Megara, und hatte die Gestalt eines amazonischen Schildes; <sup>1)</sup> das zweite war bei Himera in Sicilien, und eine Anspielung auf den Namen besagten Dichters, welcher in dem Spiele mit Astragalis oder Spielknochen einen Wurf von acht Augen bedeutete, und daher war alles in der achten Zahl an diesem Gebäude. <sup>2)</sup> Auch in neueren Zeiten ist zuweilen allegorisch gebauet, wie das Escorial in Gestalt eines Nestes, dem h. Laurentius zu Ehren, und Borromini machte die innere Anlage und Form der Kirche von der Sapienza zu Rom, die unter Pabst Urban VIII. gebauet wurde, einer Biene ähnlich, <sup>3)</sup> weil Bienen, wie bekant ist, das Wapen des Hauses dieses Pabsts waren. Als allegorisch könnte ein Grabmal angesehen werden, welches im Jahre 1715 bei Rom entdeckt wurde, und mit Muscheln ausgezieret war; denn es war ein Cenotaphium, das ist: ein leeres Grabmal ohne Körper, zum Gedächtnisse eines Arztes, welcher auf der See gestorben war, wie die daselbst gefundene griechische und metrische Inschrift anzeiget. <sup>4)</sup> Vornehmlich aber wurden allegorische Bilder auf Grabmäler gesetzt, wie der Schild ist auf dem Grabe des Hektors auf der Tabula Iliaca im Campidoglio, und der Schild

1) Pausan. l. 1. [c. 41.]

2) Pollux, l. 9. segm. 100.

Nach dem Pollux hat der Wurf seinen Namen vom Grabmale, und nicht umgekehrt. Siebelis.

3) Chiesa della Sapienza, tav. 10.

4) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 137.

auf dem Grabe des unsterblichen Leonidas; <sup>1)</sup> auch in Anspielung auf die Gewohnheit, die in der Schlacht gebliebenen Krieger auf ihrem Schilde fortzutragen, wie es eine Inschrift von dem Thrasybulus meldet. <sup>2)</sup> In dem Grabe des Elpenors, welcher des Ulyffes Steuermañ war, sezet Homerus ein Steuer, und Virgilius ein Steuer und eine Trompete auf das Grab des Misenus. Auf Gräbern junger Mädchen pflegete eine weibliche Figur mit einem Gefäße in der Hand vorgestellet zu sein, in Deutung auf das Wasser, welches junge Leute auf ihr Grab ausgoßen. <sup>3)</sup> Die Gotthen ließen auf den Gräbern eine Taube auf eine Stange sezen, <sup>4)</sup> welche hier, wie auf vielen anderen christlichen Denkmalen, die Seele bedeuten kan. <sup>5)</sup>

§. 278. So wie nun die Anlage einiger Gebäude allegorisch war, so pflegeten es auch einzelne Stücke und Glieder derselben zu sein. Auf dem Gipfel der Tempel, sonderlich des Jupiters, standen insgemein Adler, und es sind dieselben kein Zeichen eines römischen Gebäudes, wie ein Gelehrter glaubet; <sup>6)</sup> den wir wissen das Gegentheil aus dem Pin-darus und aus anderen Scribenten.

§. 279. Zu Bildern und zu Allegorien war vornehmlich die Friesse, das ist, das mittlere Glied des Gebälks bestimmet. Man könte aus den vielen zweispännigen Wagen im Laufe, mit der Figur,

1) Anthol. l. 1. c. 5. p. 9. Ibid. l. 3. c. 5. p. 198. edit. H. Steph.

2) Ibid. l. 3. c. 5. epigr. 9. p. 198.

3) Pollux, l. 8. segm. 66.

4) Paul. Warnefrid. l. 5. c. 34.

5) Buonarr. l. c. p. 125.

6) Barthélem. y. Explic. de la Mos. de Paléstr. p. 7 — 8.

welche sie führet, auf zwei erhobenen Werken in der Villa Albani muthmaßen, daß hier ein Tempel an Orten, wo berühmte Wettspiele gehalten wurden, vorgestellt sei, und vielleicht deutet dieses den Tempel des Jupiters zu Elis an, an welchem, und vermuthlich an der Frieße, der Wettlauf des Pelops und des Dnomaus zu Pferde gebildet war. <sup>1)</sup> Ein neuer Scribent gibt vor, daß an dem Tempel des Apollo zu Delos, an der Frieße, zuerst Leyern geschnizet worden, an demjenigen Plaze, welcher nachher Triglyphe genennet worden; <sup>2)</sup> er berufet sich auf den Vitruvius, wo ich dieses niemals gelesen zu haben glaube, auch nicht finden kan. Es hätte derselbe seine Leyern in die Metopen setzen sollen, welches der Ort zu Zieraten und zu Bildern war; deñ die Triglyphen haben beständig an ihrem Plaze gestanden, und sind in der dorischen Ordnung niemals mit anderen Andeutungen verwechselt worden. Ich merke hier bei Gelegenheit für Reisende ein Stük einer dorischen Frieße zu Gaeta an, in deren Metopen Medusenköpfe sehen, und auf einem andern Stük einer dorischen Frieße, an dem Thurme der Fähre über den Fluß Garigliano, ist eine Garype in die Metope gesetzt.

§. 280. Die Schilder an der Frieße bilden wirkliche Schilder ab, die hier den Göttern zu Ehren aufgehänget wurden, nachdem vorher die Riemen, wo der Arm hineingesteckt wurde, abgenommen waren, <sup>3)</sup> damit man sich derselben nicht in einem plözlichen Aufstande bedienen möchte. Es wurden

1) Pausan. I. 5. c. 10. [Pausanias sagt ausdrücklich am vordern Giebel.]

2) Le Roy Monum. de la Grèce, p. 6.

3) Aristoph. Equit. v. 854.

viele Sachen, welche man den Göttern widmete, mit Fleiß vorher zerstückelt, damit dieselben weiter nicht dienen könnten, wie eine alte griechische Einschrift schließen läßt; <sup>1)</sup> an dem Tempel des Apollon zu Delphos hingen an diesem Orte goldene Schilde, die aus der persischen Beute nach der Schlacht bei Marathon gemacht wurden. <sup>2)</sup> Zuweilen aber wurden die erbeuteten Schilde an den Säulen der Tempel aufgehänget, wie diejenigen, welche Pyrrhus, nach dem großen Siege über den Antigonos dem Tempel des Jupiters zu Debona weihete. <sup>3)</sup>

§. 281. An der Frieze eines prächtigen Gebälks, welches vor ein paar hundert Jahren zu Rom war, wie ich aus eigenen Zeichnungen von dieser Zeit ersehe, war eine Opferschale, und auf beiden Seiten derselben ein Helm und eine Schienbeinrüstung gearbeitet. Wahrscheinlich war dieses Stück von einem Tempel des Mars. An Tempeln der Diana wurden Hirschgeweihe angenagelt, wie Plutarchus saget. <sup>4)</sup> Dieses muß von der Frieze verstanden werden, und zwischen den Triglyphen, wo Agave, die Mutter des Pentheus, bei dem Euripides, <sup>5)</sup> den Kopf ihres Sohns annageln will, welches auf jene Gewohnheit und allegorische Verzierung zielt. Wir sehen einen Hirschkopf in der Mitten über dem Eingange eines Tempels dieser Göttin auf einem erhabenen Werke im Palaste Spada, und an einer von den Säulen zween Wurfspieße angebunden, und was Aetias Widderköpfe der königlichen Wohnun-

1) Küst. not. in Suid. v. ἀγρία

2) Pausan. l. 10. [c. 19.]

3) Ibid. l. 1. [c. 13.]

4) [Quäst. Rom. 4. 7. p. 72. edit. Reisk.]

5) Bacch. v. 1212.

gen zu Elbatana nennet, 1) kan von eben diesem auf solche Art gezierten Theile des Palastes verstanden werden. Oben auf einem Tempel der Palas zu Syrakus stand der Schild dieser Göttin. 2) Außerordentlich ist ein Stük einer dorischen Frieße zu Athen, wo zwei Triglyphen mit Mohnhäuptern und mit einer Fäkel, und wie es scheint, mit einem Thyrsus, kreuzweis gelegt, geziert sind; 3) vermuthlich ist dieses Stük von einem Tempel der Ceres. Warum in der Mitten über den Thüren der Agypter ein aufgesperrter Löwenkopf gestanden, wie Plutarchus berichtet, 4) wissen wir nicht.

§. 282. Es hatten auch die Kapitälcr Antheil an der Allegorie, und in gewisser Mafse können die aus Schlangen geformten Voluten ionischer Kapitälcr an einigen erhaltenen Werken hier angeführt werden, weil die Spiralwindung dieser Glieder einer geringelten Schlange ähnlich ist, oder weil diese zu jenen den ersten Begriff gegeben haben. An zwei Corinthischen Kapitälern in der Villa Adriani bei Tivoli liegt ein Delphin über jener Volute, und die Blätter sind von Gewächsen, die an Ufern der Flüsse und Sümpfe stehen, und diese Stüke sind vermuthlich von einem Tempel des Neptunus, welcher daselbst war. Man würde nicht mit solcher Muthmaßung von ähnlichen neuen Kapitälern sprechen, weil wir nur nachahmen; die Alten aber dachten und erfanden. Die schönen Kapitälcr von ver-

1) *Ev τοις κροτογαυις*, ap. Phot. Bibl. p. 53. edit. Aug. Vind. 1601.

2) Athen. l. 11. [c. 2. n. 6.]

3) Stuart's Antiq. of Athens. vol. 1. p. 1.

4) De Is. et Osir. [t. 7. p. 444. edit. Reisk.]

goldetem Marmor auf Pilastern von Grottesken in Musaiico gearbeitet, in der Galerie der Villa Albani, welche zwei Delphinen bilden, haben auf den Ort keine Beziehung. Es können auch hier acht große und schöne ionische Kapitälern in der Kirche zu S. Maria in Trastevere gedacht werden, in deren Voluten ein Brustbild des Harpokrates mit dem Finger auf dem Munde steht, als Kapitälern von einem Tempel dieser Gottheit. Ich habe dieselben bereits an einem anderen Orte angeführt; 1) merke aber an, daß Piranesi dieses Brustbild irrig mit der Hand auf der Brust gezeichnet hat. 2)

§. 283. Es verdienet die Allegorie erwähnt zu werden, die der jüngere Herr Adams, aus Edinburg, königlich britannischer Baumeister, in dem Plane zu einem Palaste des Parlaments angebracht hat. In den Kapitälern nach Art der korinthischen springet, anstatt der kleinen Voluten derselben unter dem Abaco, auf einer Seite ein Löwe hervor, als das Wapen von Schottland, auf der anderen Seite ein Einhorn, als das Wapen von Irland, zwischen welchen in der Mitten der Blätter des Kapitälens der Szepter von England mit der Krone über demselben steht. Sollte dieser Plan ausgeführt werden, so kan England das prächtigste Gebäude der neueren Welt aufweisen; es übertrifft der Entwurf desselben alle Begriffe und Gedanken, die irgend zu öffentlichen Gebäuden zu Papier gebracht sind. Es sind in demselben unter anderen großen

1) Anmerk. über die Baukunst. [I R. 40 §.]

2) Magnif. di Roma.

Der schön gearbeiteten Kapitälern in der Kirche S. Lorenzo außerhalb Rom, mit Bildern der Victoria geziert, ist schon oben gedacht worden. Meyer.

Sälen zween von runder Form, auf Säulen umher, und haben drei und sechzig englische Fuß im Durchschnitte.

§. 284. Zu den Gebäuden sind auch die Schiffe der Alten zu rechnen, an deren Vordertheile, wie noch izo gebräuchlich ist, zum Zeichen und Wapen Thiere geschnizet waren. Einige fuhreten einen Delpbin, vielleicht weil derselbe den ersten Begriff zur Schiffahrt gegeben, welches man aus einem geschnittenen Steine des floischischen Musei mutmaßen könnte; es stellet derselbe eine Barke in Gestalt eines Delpbins vor, so daß die Flossfedern das aplastre machen.<sup>1)</sup> Auf einem andern Steine dafselbst sieht man über dem Delpbine einen Schmetterling,<sup>2)</sup> vermuthlich den Zephyrwind anzudeuten, welchem man Schmetterlingsflügel gab; den dieser Wind öffnete im Frühlinge die Schiffahrt. Es finden sich auch auf andern Steinen Schiffe mit Flügeln anstatt der Ruder, so wie die Dichter ein mit Segeln und Rudern versehenes Fahrzeug geflügelt nennen: *ναος ἰπποπτερος*,<sup>3)</sup> und *Homerus* insbesondere nennet die Ruder Flügel der Schiffe. Mit Verwechslung des Gleichnisses werden daher auch die Flügel der Vögel Ruder genennet.<sup>4)</sup> Die natürliche Idee dieses Bildes gibt den Begriff, welchen sich die Mohren auf der Küste von Afrika von den ersten portugiesischen Schiffen machten; sie sahen dieselben in der Ferne für ungeheure Vögel

1) [6 Kl. 1 Abth. 3 Num.]

2) [Ebendas. Num. 17.]

3) Pind. Olymp. IX. v. 36.

4) Aeschyl. Agam. v. 50.

Schiffe in Gestalt schwimmender Schwäne kommen auf geschnittenen Steinen vor, und auf einer Grablampe. (Passeri Luc. fict. t. 2. tab. 63.) Meyer.

an.<sup>1)</sup> Der Kranich über ein anderes in Stein geschnittenes Schif kan auf die bequemste Zeit der Schifffahrt deuten: den die Zeit der Ankunft und des Abzugs dieses Vogels ist, weñ Tag und Nacht gleich ist.

§. 285. Von Allegorien in Nebensachen an Figuren und Statuen kan gemerket werden, die Base einer Statue des Protefilaus, welche die Gestalt des Vordertheils eines Schifs hatte, weil dieser König von Phthia in Thessalien mit vielen Schiffen nebst anderen griechischen Helden wider Troja ging; <sup>2)</sup> ferner der Sokel einer Statue der Thetis in der Villa Albani, woran ein rostrum eines Schiffes gearbeitet ist; imgleichen der Sokel von zween Amorini in der Villa Negroni, welcher ausgeschweift ist nach Art eines Bogens. Ich erinnere hier, daß der Stamm eines Palmbaums, an welchem einige Statuen als an ihrer Haltung stehen, nicht allegorisch ist, und ein Stamm von diesem Baume oder von einem andern ist gleichgültig; zuweilen vertritt eine Rüstung dessen Stelle, wie an den kolossalischen Figuren mit Pferden auf Monte Cavallo.

1) Ramus. Viag. t. 1. p. 99-

2) Philostr. Heroic. p. 673.

## Siebentes Kapitel.

### Von zweifelhaften Allegorien.

§. 286. Zweifelhaft nenne ich diejenigen Allegorien, welche neuere Scribenten in alten Sinnbildern, aus Mangel ächter Nachrichten, mit einiger Wahrscheinlichkeit aus eigenem Wize angegeben haben, und ich unterscheide diese von denen im folgenden Kapitel, durch einiges wahrscheinliches, obgleich entferntes Verhältniß ihrer Erklärungen. Anzumerken aber waren dieselben, und in Zweifel zu setzen, damit in einigen Bildern, welche nützlich und zu gebrauchen wären, der Künstler durch das Ansehen der Scribenten, die ihre Erklärungen zum Theil sehr kühnlich vorbringen, nicht hintergangen werde, da in der Kunst dem Verständigen alles klar und erwiesen sein soll.

§. 287. Eine Amphora (Weingefäß) auf Münzen von Athen, soll dieser Stadt die Erfindung der Töpferarbeit zuschreiben.<sup>1)</sup>

§. 288. Der Delphin auf betrurischen Münzen soll anzeigen, daß dieselben in einer Seestadt geprägt worden,<sup>2)</sup> und Bochart glaubet, daß

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. r. p. 224.

2) Spanhem. diss. de prest. num. t. 1. p. 226.

Omni dubitationem eximere poterat illud *Medea* vaticinium de condenda Cyrene, a *Pindaro* luculento carmine redditum (Pyth. IV. 29.), siquidem is locus recte explicetur. Ei jungendum est fragmentum geminum *Dionysii* ex *Bassaricis*, apud *Stephanum Byzantium* sub *Κασπίη*. *Creuzer.*

Die Tyrrhenier, welche von den ältesten Scribenten Tyrsener genennet werden, diesen Namen von Tyrsen oder Tyrsen, einem Fische wie der Delphin ist, bekommen haben; es meinet auch derselbe, daß daher die Fabel von Verwandlung der Tyrrhenier in Delphine gekommen sei. 1)

S. 289. In der Figur des Fischers auf dem sogenannten Sigel des Michael Angelo glaubet man den Namen des Künstlers AAETZ, oder einen ähnlichen Namen zu finden. 2)

S. 290. Der Frosch auf etrurischen Münzen soll, wie der Delphin, die Anzeige einer Seestadt sein, oder daß die Stadt, welche dieselben prägen lassen, an einem See gelegen gewesen. 3) Hier fällt mir eine Stelle ein aus des Plutarchus Gastmahl der sieben Weisen, 4) da er vom Cypselus, dem Vater des Periaanders, eines von gedachten Weisen, redet, und von der wunderbaren Erhaltung desselben, die dem Neptunus zugeschrieben wurde, da er als ein Kind in einen Kasten geleet, und mit demselben in das Meer geworfen wurde. Unser Scribent führet den Pittakus mit dem Periaander redend ein, und jener saget zu diesem: „Ich habe dich, da Chersias des Hauses des Cypselus gedenket, öfters fragen wollen, was die vielen Frösche bedeuten, die unten an einem Palmbaume, (welcher an diesem Hause angebracht ist) geschnizet sind, und was für eine Beziehung diese Thiere auf die Gottheit oder auf den Erhaltenen haben.“ Da Periaander diese Frage dem Chersias zu beant-

1) Geograph. Sacr. t. 1. c. 33.

2) Mariette pierr. gravées, p. 322.

3) Buonarr. explic. ad Dempst. Etrur. p. 80.

4) Conv. VII. Sap. [t. 7. p. 573—574. edit. Reisk. Denesmae, Num. 93.]

worten überließ, sagete dieser mit Lachen: „ich will „dieses nicht erklären, bevor ich nicht von jenen Männern die Erklärung des bekanten Spruchs: Nichts „zu viel, *μὲν ἄρα*, höre.“ Plutarchus lästet hier den Pittakus und den Afopus über diesen und über andere Sprüche jener Weisen reden, und beschließt bald hernach seine Abhandlung, ohne der Frösche weiter zu gedenken. Ich bin der Meinung, daß aus der unvollendeten Anzeige von diesen Fröschen die Geschichte der Erhaltung des Gypselus ergänzt werden könne. Denn da eben der Scribent kurz zuvor saget, Neptunus habe verhindert, daß diejenigen, die dem Kinde nach dem Leben standen, dasselbe in dem Kasten nicht schreien gehöret, und da Gypselus Frösche an seine Wohnung einhauen lassen: so ist vermuthlich, daß die Sage gewesen, Neptunus habe in Sümpfen nahe am Meere diese Thiere so stark rufen lassen, daß ihr Getöse das Weinen des Kindes übertäubet habe.

§. 291. Ein Granatapfel neben einer Victoria auf Münzen Alexanders des Großen, aber ohne dieses Königs Namen, wird vom Pater Harduin auf dessen Sieg über die Perser gedeutet; denn es hält derselbe diese Frucht für ein Zeichen des persischen Reichs, wo dieselben von einer besondern Größe wachsen. Im Campidoglio hat man der Statue des Thomas Hospigliosi, Enkels vom Pabste Clemens IX, eine aufgebrochene Granate in die Hand gegeben; warum? kan ich nicht errathen, wo es nicht etwa die Fruchtbarkeit andeuten soll, weil diese Frucht sehr viel Körner einschließt; zu dieser Bedeutung aber wäre ein Mohnhaupt bekant und reicher gewesen.

§. 292. In dem Sahne auf Münzen einiger Städte von Großgriechenland meinete Maffei eine der symbolischen Lehren des Pythagoras zu finden.

Dieser Philosoph wollte keinen Hahn geschlachtet haben, weil er der Sonne gewidmet sein sollte, und diese Meinung glaubet jener durch die Sonne neben dem Hahn auf einigen dieser Münzen noch wahrer scheinlicher zu machen. <sup>1)</sup>

§. 293. Der Hirsch auf der Rückseite der Münzen der Stadt Kaulonia in Großgriechenland, welche auf der andern Seite einen Jupiter haben, wird vom Vater Har du in gedeutet auf das, <sup>2)</sup> was der Psalmist sagt: Die Stimme des Herrn machet die Hirsche gebären.

§. 294. Ein Löwenkopf mit aufgesperretem Mägen auf Münzen des thracischen Chersonnesus soll, wie eben gedachter Scribent vorgibt, <sup>3)</sup> denjenigen Löwen anzeigen, welchen König Lysimachus, zu dessen Reiche dieses Land gehörte, umgebracht hatte. Es könnte aber dieses Symbolum auf Münzen von Phocis und von Leontium in Sicilien nicht einerlei bedeuten.

§. 295. Es findet sich die tragische Muse mit einer Keule auf einen Dohsenkopf gesetzt, und unter anderen auf einer Begräbnisurne mit den Musen im Palaste Barberini, welches Spon <sup>4)</sup> auf den vom Pythagoras über eine Erfindung in der Geometrie den Musen geopfertem Dohsen <sup>5)</sup> deuten will. Es scheint aber der Dohsenkopf hier eben die Bedeutung zu haben, welche er an der zweiten Statue des Herkules in dem Hofe des Palastes Far-

1) Ist. diplom. p. 249. S. Sonne im dritten Kapitel.

2) Num. pop. p. 81.

3) Ibid. p. 536.

4) Miscell. antiq. p. 46.

5) Cic. de nat. Deor. l. 3. c. 36.

nefe hat, unter dessen Keule ein Ochsenkopf liegt, so daß er als eine Andeutung einer besonderen That des Herkules, und bei der Muse insbesondere als eine Heldenthat anzusehen ist.

S. 296. Die Schlangen auf einer Münze des Philetärus, zu Pergamus geprägt, sollen die Verwahrung des Schazes von Alexander dem Großen in dieser Stadt, welcher jenem anvertrauet war, vorstellen. Eine andere Muthmäsung, daß die Schlange hier ein Bild sei des besondern Schuzes des Askulapius, dessen sich Pergamus rühmete, ist weit wahrscheinlicher. <sup>1)</sup>

S. 297. Einen geflügelten Stab auf Münzen der Stadt Katanea in Sicilien will Cuper auf die Stärke einer fertigen und schnellen Beredsamkeit deuten. <sup>2)</sup>

S. 298. Der Seebof auf einer alten erhobenen Arbeit in Schottland soll die Seeküste dieses Landes andeuten, oder daß es von der See umgeben ist. <sup>3)</sup>

S. 299. Der Seekrebs nebst einem Schmetterlinge soll, nach dem Pater Robert, den Wahlspruch des Augustus: *Festina lente*, ausdrücken. <sup>4)</sup> Ist dieses Bild auf Münzen, so sind mir dieselben unbekant geblieben.

S. 300. Die Sepia, ein Seefisch, auf Münzen einiger Städte in Großgriechenland und Sicilien, wird für ein willkürliches Zeichen von Seestädten oder von einem fischreichen Meere gehalten. Es scheint aber, daß unter demselben ein Bild aus der Fabel liege, nämlich *Thetis*, die verschiedene Ge-

1) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 511.

2) Apotheos. Hom. p. 44.

3) Horsley Brit. Rom. p. 195.

4) Science de Méd. t. 1. p. 408.

halten annahm, der Vermählung mit dem Peleus zu entgehen, aber in der Gestalt einer Sepia endlich von demselben erwischt wurde, weil dieser Fisch eine Art von Polyp ist.<sup>1)</sup> Mich wundert, daß dies niemanden eingefallen ist.<sup>2)</sup>

§. 301. Die Tage, und zwar den Donnerstag, den Mittwoch und den Freitag (dies Jovis, Mercurii et Veneris,) will Montfaucon abgebildet finden in den Figuren des Jupiters, des Mercurius und der Venus, welche mitten in dem Thierkreise auf einem geschnittenen Steine stehen.<sup>3)</sup>

§. 302. Den Zephyrus glaubet man in der Figur eines geflügelten Genius auf einem schönen Gefäße von Agath in dem Cabinet des Herzogs von Braunschweig zu finden.<sup>4)</sup>

§. 302. Die gelehrteste unter allegorischen Deutungen dieser Art ist die Erklärung von zwo Leyern, auf welchen eine Eule sizet, auf der Rückseite einer Münze des Nerva mit der Umschrift: TIATOT TIPIOT, das ist: TERTIVM COS. Tristan, welcher dieselbe erklärt,<sup>5)</sup> glaubet, daß die Leyern auf das Wort TIATOS, Consul, zielen, weil *ἴπαιτι* die größte Saite und den tiefsten Ton andeutet, zumal da er auf mehreren Münzen dieses Wort zu Leyern gesetzt will gefunden haben. Er gehet noch weiter in seiner Allegorie, und will in gedachtem Bilde das Lob eines guten Dichters finden, welches dem Ner-

1) Schol. Apollon. Argonaut. l. 1. v. 582. Tzet. in Lycophr. v. 175 — 177.

2) Die gewöhnliche Auslegung dünkt uns wahrscheinlicher. Meyer.

3) Antiq. expl. Suppl. t. 1. pl. 17. p. 40.

4) Ibid. t. 2. p. 181.

5) Comment. hist. t. 1. p. 368.

va gegeben wurde, indem man ihn sogar mit dem Tibullus verglich.

§. 303. Ich selbst füge hier Muthmaßungen über einige Allegorien bei, wie eine Schnur von trockenen Feigen ist in der Hand von Figuren verstorbenen, sonderlich weiblicher Personen, auf hebräischen Begräbnißurnen, und auf dem Defel von einer großen Urne in der Villa Negroni. Es könnte dieselbe andeuten, daß der Verstorbene in den geheimen Gottesdienst des Bacchus eingeweiht gewesen; denn man trug an dessen Festen unter andern auch Feigen auf einen Faden gezogen, *ισχάδων ἀββίχων*.<sup>1)</sup> Wäre den Antiquariis ein Vers des Alexis bekannt gewesen, welchen Athenäus anführt, <sup>2)</sup> worin er zum Scherz sagt, daß trockene Feigen das Wapen atheniensischer Schiffe sind: so würde man bereits geschlossen haben, daß eine Schnur Feigen das Vaterland dieser Personen andeutet. Eine Schnur Feigen heißt in einer anderen Stelle ebendesselben Dichters *συκῶν κυλίσος σφραγος*,<sup>3)</sup> und vielleicht könnten die folgenden Worte: *ἀλλ' ἐχθαίρε καὶ ζῶν τοῖς τοιούτοις*, „aber er hatte auch dieselben gerne, da er „noch am Leben war,“ die Feigen in der Hand der Verstorbenen erklären, wenn diese Stelle völlig vom Athenäus angeführt wäre. Die bequemste Muthmaßung gibt mir eine Nachricht des Helladius von Byzanz in der Chrestomathie beim Photius,<sup>4)</sup> wo derselbe berichtet, daß zu Athen schon zu den Zeiten vor dem Theseus eine Schnur trockener Feigen am Hals getragen für eine Abwendung (*ἀποτροπιασμός*) ankündender Krankheiten gehalten worden; er sagt

1) Plutarch. [de cupidit. divitiar. t. 8. p. 91. edit. Reisk.]

2) L. 14. [c. 18. n. 65.]

3) Ibid. l. 15. [c. 6. n. 23.]

4) Bibl. p. 872.

aber auch zugleich, daß diejenigen, welche dieselben trugen, *συμβανχοι* genennet worden, das ist: die Theil an dem geheimen Gottesdienst des Bacchus hatten, worin derselbe mit dem Plutarchus übereinkömft. Jene Gewohnheit und Aberglaube kan den Scturriern mitgetheilte sein. Es ist auch nicht mit Gewißheit anzugeben, was das Krauthaupt in der Hand eines Kindes bedeutet, welches auf dem Dekel einer Be- gräbnisurne im Campidoglio liegt, wo der Lauf des menschlichen Lebens allegorisch vorgestellt ist.<sup>1)</sup> Ni- kander in dessen verlornen Gedichten nennet dieses Kraut heilig (*ιερα κραιβη*), weil, wie Athenäus glaubet, demselben eine weiffagende Kraft beigeleget wurde;<sup>2)</sup> es wurde indessen auch die Feige *ιερα* ge- nennet.<sup>3)</sup>

1) Bartoli Admir. Rom.

2) L. 9. [c. 2. n. 9.]

3) Pausan. I. 1. [c. 37.]

## Achtes Kapitel.

---

### Von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien.

§. 304. In allegorischen Wahrheiten gehet es vielfmals wie mit Tauchern, welche selten an dem Orte aus dem Wasser wieder hervorkommen, wo unser Auge sie erwartete, und die alten Scribenten der spätern Zeit, welchen die geheime Weisheit ihrer Vorfahren dunkel war, haben sich oft in diesem Falle befunden, sonderlich damals als die Kirchenväter die Schrift selbst allegorisch machen wollten, und allegorische Auslegungen überhaupt Mode waren, suchete man dieselben anzubringen, wo sie keinen Grund hatten; es fallen dieselben zuweilen in das Lächerliche, wie die Etymologien aus dieser Zeit. Da nun die Scribenten, von welchen ich rede, sehr weit geholte Auslegungen vorbringen, so muß es uns an einigen unserer Zeiten weniger befremden, wo sie sich nicht hätten entsehen sollen, sich unwissend zu bekennen, wie Montfaucon thut bei den zweien Flügeln an einem musikalischen Triangel auf einer erhobenen Arbeit im Palaste Giustiniani,<sup>1)</sup> welcher vielleicht geflügelt ist, wie Homerus die Worte geflügelt nennet;<sup>2)</sup> oder man könnte dieses durch cymbalum

1) Antiq. expl. Suppl. t. 2. p. 66.

2) La. A. I. v. 201. F. III. v. 155.

Um den hohen Aufschwung der Poesie allegorisch anzudeuten, haben neuere Künstler Leyern mit Flügeln gemalt. Meyer.

alatum beim Jesaias<sup>1)</sup> erklären, und Pindarus gibt seinen Gefängen Flügel, mit welchen sie gleichsam in alle Welt fliegen, und berühmt werden.<sup>2)</sup>

S. 305. Von den erzwungenen Erklärungen ägyptischer Allegorien bei alten Scribenten findet man im ersten Kapitel einige angeführt; und daß die Alten in Auslegung einiger griechischer Allegorien in eben diesen Fehler gefallen, können folgende Exempel beweisen.

S. 306. Der Kopf der Medusa auf dem Ägis der Pallas, dessen Zunge insgemein hervorgestreckt ist, soll auf Deutlichkeit und am Tage liegende Wirkung der Beredsamkeit deuten.<sup>3)</sup> In den Notizen zu angeführtem Scribenten ist die Stelle des Virgilius:

. . . . Ipsamque in pectore Divæ  
Gorgona dissecto vertentem lumina collo,

bei der herausgestreckten Zunge übel angebracht.

Hyginus saget, ein Eselskopf, welcher an der Lehne eines Tricliniums oder Ruhebettes mit Weinreben angebunden war, bedeute, *suavitatem invenisse*, daß die Alten die Süßigkeit gefunden.<sup>4)</sup> Wer sieht hier das allermindeste Verhältniß von dem Wilde auf das vermeinte Gebildete? Es liest da-

1) 18 R. 1 B.

2) Olymp. XIV. v. 35.

3) Phurnut. de nat. Deor. c. 20. p. 186.

4) Fab. 274.

Ohne Bedenken würden wir ein solches Ornament auf den baskischen Dignst anspielend halten. Auf alten Monumenten sieht man oft zechende Figuren auf Triclinien ruhend dargestellt, warum sollte also das Thier des Silenus und Weinreben keine schikliche Verzierung solcher Lagerstellen abgeben können, da ihre Bedeutung keineswegs dunkel ist? Meyer.

her Kaspar Barth *nocuisse* anstatt *invenisse*, und erklärt es so, daß die Süßigkeit des Weins aus Menschen Bestien machen könne.<sup>1)</sup> Ich erinnere mich hier der Nachricht von einem Stuhle von Erz in Gestalt einer Sella Curulis, welcher vor einigen Jahren zu Perugia ausgegraben worden, woran zween schön gearbeitete Eselsköpfe mit einer Glocke am Halse, vorwärts da, wo sich die Hand auflehnete, hervorsprangen. Ich kan nicht entscheiden, ob dieses dorthin zu ziehen ist: von dem Stuhle selbst habe ich weiter nichts erfahren.

§. 308. Der Kranz des Herkules aus Laub vom Pappelbaume deutet, nach dem Servius, dessen Arbeiten über und unter der Erde an, weil die Blätter dieses Baums zwo Farben haben, nämlich oben grün und unten weiß sind.<sup>2)</sup>

§. 309. Von der Form der Hermen, die theils viereckig, theils würflich waren, ist der Grund des Scholiasten des Thucydides, weil Mercurius als Vorsteher der Rede und der Wahrheit verehret wurde.<sup>3)</sup>

§. 310. Noch weiter geholet ist des Macrobius Deutung der Tritonen oder Meerergötter, welche in ihre Muscheln wie in Hörner blasen, und auf dem Gipfel des Tempels des Saturnus standen. Es soll dieses vorstellen, daß die Geschichte

1) Barthol. adversar. l. 11. c. 9. p. 528.

2) Ad Virg. Eclog. VII. v. 61.

3) Ad l. 6. c. 27. p. 394. edit. Duck.

[Ἐπει φασιν τὸν Ἑρμῆν λυγρὸν καὶ ἀληθείας ἐφορᾶν ἐπι, δια τε το καὶ τὰς ἰκονὰς αὐτοῦ τετραγωνίας καὶ κυβοειδὲς κατεσκευασθῆναι. ἀντιτρέχει ἵτι το τεκτονικὸν σχῆμα ἐφ' ᾧ μέγιστη πῶσι πανταχόσε βασιμὸν καὶ ὀρθῶν ἐστίν· ὅτω καὶ ἰ λυγρὸς, καὶ ἡ ἀληθεῖα ἰμῖα ἐστὶ πανταχοῦθεν αὐτῆ· το ψευδὲς δὲ πολυχὲν καὶ πολυσχιδὲς.]

von der Zeit des Saturnus an gleichsam redend geworden, welche vor dieser Zeit wie stumm, dunkel und unbekant gewesen, und dieses will besageter Scribent in den Schwänzen finden, welche unterwärts hängen, das ist: gleichsam verborgen sind. Diese Auslegung verlieret ihre ganze Deutung in den Tritonen auf dem Gipfel eines Tempels auf einem erhobenen Werke einer Begräbnisurne, welche die vier Jahreszeiten vorstellet; es stehet dasselbe im Campidoglio in den Zimmern der Conservatoren. Auf dem Gipfel eines anderen Tempels auf einem erhobenen Werke im Palaste Mattei sind ebenfalls Tritonen, und in dem Tamburo des Frontispicii eines Tempels auf dem oben angeführten Werke in der Villa Albani halten zween Tritonen mit Flügeln einen Schild mit dem Kopfe der Medusa; und auf einem andern Werke in eben dieser Villa, wo auf beiden Seiten der Figuren der verstorbenen Personen Kastor und Pollux stehen, sieht man oben, zwischen dem Bogen eines Gebäudes, wie im Grunde, zween Tritonen mit Rudern in einer Hand, und mit Fruchtkörben in der anderen, so wie auf dem sogenannten clypeus votivus, welchen Spon beschrieb.<sup>1)</sup>

§. 311. Ungegründet ist die Deutung der einen von zwo Flöten, welche bei Hochzeiten pflegten geblasen zu werden; weil eine länger als die andere war, soll diese ein Bild des Bräutigams sein, welcher größer ist als die Braut.<sup>2)</sup> die lange Flöte war für tiefere Töne.

§. 312. Mit eben so wenigem Grunde saget Eusebius, daß der Hund (*κύων*) neben dem Plu-

1) Recherch. d'antiqu. p. 1.

2) Pollux, l. 4. segm. 80.

tus die Beshwängerung (κυησιμ) der Früchte bedeute. 1)

§. 313. Ich fañ auch das Bild der Verschwiegenheit nicht in dem Minotaur finden, worauf derselbe in den Feldzeichen der alten Römer deuten soll, wie Festus vorgibt, nämlich, daß die Anschläge der Heerführer nicht weniger verborgen bleiben sollen, als es das Labyrinth des Minotauris war.

§. 314. Von der Blume Narcisse, in so fern dieselbe in dem Opfer an die Furien diesen dargebracht wurde, geben Phurnutus<sup>2)</sup> und Eustathius<sup>3)</sup> einen lächerlichen Grund; sie behaupten, daß die Herleitung des Namens dieser Blume von ναρξιν, die Erstarrung, diesen Gebrauch derselben veranlasset habe, weil nämlich die Furien über die Frevler eine Erstarrung fallen ließen. Der zuletzt genante Scribent ist völlig irrig, wenn er vorbringt, daß der Schwan, weil er weiß ist, dem Apollo als der Sonne gewidmet sei, so wie der Haba wegen seiner nächtlichen Schwärze, δια την νυκτερινην μελαιναν.<sup>4)</sup>

§. 315. Von dieser Art Erklärungen bei neueren Scribenten habe ich folgende Exempel angemerket.

§. 316. Die goldenen Bienen (apes), welche in dem Grabe des fränkischen Königs Childerichs zu Tournay neben einem Dschenkopfe, auf dessen Stirne die Sonne gebildet ist, gefunden worden, sollen nach des Huetius Meinung die Erklärung von dem Kopfe sein, welchen er für einen Apis hält.<sup>5)</sup>

1) Præp. Evang. l. 3. p. 66.

2) De nat. Deor. c. 35. p. 235.

3) In D. A. p. 87.

4) Ibid. Δ. p. 449.

5) Demonstrat. Evang. p. 101.

§. 317. Das Billardspiel will Harduin finden, auf einer Münze der Stadt Philippopolis in Thracien, in runden erhabenen Punkten, welche Kugeln sein können, und in einem Werkzeuge wie ein Hammer mit einem langen Stiele.<sup>1)</sup>

§. 318. Der Blitz mit Flügeln auf dem Hute eines Flamen *Dialis*, nebst andern Opferzeuge, an der Frieße dreier Säulen von dem Tempel des Jupiter Tonans, soll bedeuten, daß Augustus diesen Tempel gebauet habe, weil ihn ein Strahl, welcher neben seiner Säufte eingeschlagen, nicht verletzete.<sup>2)</sup> Ich vermuthe aber, daß dieser Hut oder *Galerus* sich von dem *Galerus* der Priester des Mars (*Flamen Martialis*) durch den Blitz unterschieden habe.

§. 319. Die Auslegung einzelner Buchstaben auf Kleidern an Figuren in alten Gemälden und in Werken von *Mosaico*, aus den ersten christlichen Zeiten, und der mystische Verstand des ewigen Lebens, der Seligkeit und der Auferstehung, welchen einige in demselben finden wollen,<sup>3)</sup> scheineth nicht den mindesten Grund zu haben.<sup>4)</sup>

§. 320. In der *Eidexe* zu den Füßen des schlafenden *Cupido* an mehr als an einem Orte, auch in dem Museo zu Oxford,<sup>5)</sup> haben Einige einen Künstler mit Namen *Zavgos* finden wollen, welches Wort eine *Eidexe* bedeutet.<sup>6)</sup>

1) Num. pop. p. 180.

2) Ficoron. osserv. sopra il Diar. di Montfauc. p. 38.

Die Donnerkeile sind auf antiken Monumenten gewöhnlich mit Flügeln versehen, die Schnelligkeit des Blitzstrahls anzudeuten. Meyer.

3) Ruben. de re vest. l. 1. c. 10.

4) Conf. Buonarr. osserv. sopra alc. vetri, p. 90.

5) Marm. Oxon. part. 1. tab. 33. edit. recent.

6) Neben mehreren einander ziemlich ähnlichen Bildern des Winkelmann. 9.

§. 321. Aus der rothen Farbe, womit die Buchstaben auf den etruskischen Begräbnißurnen pflügen angestrichen zu sein, suchet Bianchini einen allegorischen Beweis zu nehmen von der Herkunft der Etrurier von den Phöniciern.<sup>1)</sup> Er sagt: „die Buchstaben sind roth: diese Farbe hieß die phöniciſche, folglich ic.“

§. 322. In den Figuren der Jahreszeiten auf Begräbnißurnen die platonische Lehre von der Wiederkehr aller Dinge zu suchen, oder diese Bilder auf christlichen Denkmalen auf die Auferstehung zu deuten,<sup>2)</sup> scheint mir zu gelehrt gedacht.

§. 323. In alten Inschriften findet sich am Schluſſe von einem Satze, oder ganz zu Ende, ein Schlußzeichen, wie ein Kleeblatt gefaltet, welches jemand für ein Herz mit einem Pfeile durchbohret angesehen, und da derselbe dieses Zeichen nur auf Begräbnißinschriften bemerkt hat, so will er darin ein Sinnbild eines großen Schmerzens über den Verstorbenen finden.<sup>3)</sup>

§. 324. Wir wissen nicht, was der Seekrebs mit dem Mercurius zu thun hat; man findet dieses demselben beigelegte Zeichen auf geschnittenen

schlafenden Amors, welche vermuthlich alle einem ehemals berühmten Werke nachgeahmt sind, bemerkt man eine Eidere, womit der ursprüngliche Meister dieses Bildes vermuthlich den ruhigen stillen Schlaf des Knaben andeuten wollten. Es gab auch eine Sage, nach welcher die Eidere schlafende bewachen und vor nahen Gefahren warnen sollen. Meyer.

1) Ist. univ. p. 551.

2) Buonarr. l. c. p. 6.

3) Grasser. diss. de Antiq. Nemausiens. p. 17. Par. 1607. 8.

Steinen.<sup>1)</sup> Es gibt jemand folgende Erklärung davon:<sup>2)</sup> „der Krebs bedeutet hier, daß die Kaufleute, deren Vorsteher Mercurius ist, sich nicht übereilen sollen im Handel, und kein Geld wagen ohne hinlängliche Sicherheit.“ Amphitrite hat einen Seekrebs anstatt des Kopfpuzes, wie oben gedacht ist, welcher hier ein Bild der Klugheit sein soll, ohne den Grund anzugeben;<sup>3)</sup> diesen aber glaubet Capaccio gefunden zu haben,<sup>4)</sup> nämlich weil der Krebs, so lange ihm seine abgeworfene Schale nicht wieder gewachsen ist, stille liegt, und andere Fische nicht verfolgt, da er ihnen nicht gewachsen sein kan, bis er seine Schale gehärtet fühlet.

§. 325. Das Leben und dessen geschwinden Lauf will jemand abgebildet finden durch Pfeile, welche man auf den Seiten der Begräbnißurnen sieht, als ein Gleichniß von dem schnellen Fluge eines Pfeils genommen.<sup>5)</sup> Es liegen aber diese zween Pfeile allezeit in's Kreuz geleyet unter einem Schilde; deuten folglich auf einen Krieger, wo dieses nicht ein willkürlicher Zierat ist. Die Mohren in Afrika stecken auf alle Gräber männlichen Geschlechts zween Pfeile, so wie sie auf die Gräber der Weiber einen Mörsel mit dessen Stempel setzen.<sup>6)</sup> Auf der hinteren Seite eines Begräbnißaltares in der Kirche alla Navicella, auf dem Berge Colio in Rom, scheinen die Pfeile unter einem Schilde die Be-

1) Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 392 — 394 Num.]

2) Du Choul della relig. degli ant. Rom. p. 156.

3) Aldrov. Crustac. et Testac. t. 2. p. 168.

4) Hist. Neap. l. 2. p. 645.

5) Nicaise Explic. d'un anc. monum. p. 42.

6) Hist. gén. des Voyag. t. 2. p. 468.

schäftigung des männlichen Alters abzubilden, denn auf der einen Seite führet ein Mann ein kleines Kind auf einem Schubkarren mit einem kleinen Rade, wie in Deutschland gewöhnlich sind; auf der andern Seite reichet ein Knabe einer andern Figur Früchte, welches das jugendliche Alter, und den Genuß und die Empfindung in demselben bildet.

§. 326. Der Löwe an dem vermeintlichen Stuhle des Homerus auf der Insel Scio soll nach dem Pococke die Stärke und das Feuer bilden, womit der Dichter singet. <sup>1)</sup>

§. 327. Aus dem Ochsen auf einigen Steinen an dem Amphitheater zu Verona will Torelli behaupten, daß Augustus dieses Gebäude habe auführen lassen, und er gibt kühnlich vor, es sei ein Sinnbild dieses Regenten, weil er nach dem Suetonius *ad Capita bubula* geboren worden; <sup>2)</sup> es hätte derselbe den Ochsenkopf über dem Bogen zu Rimini, <sup>3)</sup> den Augustus erbauet, anführen können, imgleichen den über dem Thore von S. Lorenzo zu Rom, über welchem eine Inschrift desselben stehet, und also vielleicht auch dessen Werk ist. Es stehen auch zweien halb hervorspringende Ochsen über den oberen Bogen und dem Eingange des Amphitheaters zu Nismes in Languedoc. <sup>4)</sup>

§. 328. Eben so ungründlich ist die Deutung eines Ochsen mit einem Menschenkopfe (welcher auf Münzen von Großgriechenland und Sicilien insge-

- 1) Descr. of the East. vol. 2. part. 2. p. 6.
- 2) [Sueton in Aug. c. 5. Die Capita Bubula waren in der Gegend des Palatinus, oder in der 10 Region Roms.]
- 3) [Ist nun in Trümmer zerfallen.]
- 4) Poldo Disc. de l'antiq. de Nism. p. 120. Lyon 1560. fol.

mein für den Minotaur genommen wird) auf die zwei Spitzen oder Vorgebirge (cornua) von Unteritalien,<sup>1)</sup> welches vielmehr die phönizische Gottheit Gebon ist, die sonderlich in Neapel verehret wurde,<sup>2)</sup> wie Martorelli dieses sehr wahrscheinlich und gelehrt erwiesen hat.<sup>3)</sup> Man merke bei dieser Gelegenheit, wie sich der große Varonius vergangen<sup>4)</sup> weiß er vorgibt, die Alten hätten *Bos Luca* (wie man anfänglich die Elephanten in Italien hieß) gesagt, in Deutung auf den Ochsen des Evangelisten Lukas. Der Ochse aber hat niemals Luca geheissen, sondern der Elefant, und zu Zeiten des Evangelisten Lukas war diese Benennung des Elephanten nicht mehr im Gebrauche.

§. 329. In dem Pferde des Marcus Aurelius hat man an den aufgebundenen Haaren der Stirne eine Gleichheit mit einer Gule finden wollen, und da die Gule auf einigen atheniensischen Münzen das Wapen dieser Stadt scheinete, so ist daraus der Schluß gemacht, daß der Künstler dieses Pferdes ein Athentenser sei. Dieses fand Addison in einem sehr seichten Buche,<sup>5)</sup> und hat es, ohne den geringsten Zweifel als seine eigene Entdeckung vorgebracht.<sup>6)</sup>

§. 330. Ungegründet ist die Deutung der Schale in der Hand der Pallas, auf Münzen Alexanders des Großen, auf theatralische Spiele.<sup>7)</sup>

1) Mezzocchi Tab. Heracl. annot. p. 27.

2) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 18.

3) Dell' ant. Colon. in Nap. p. 226.

4) Annal. a. 58.

5) Pinaroli Roma ant. e mod. part. 1. p. 106.

6) Spectator t. 2. p. 167.

7) Wilde num. ant. p. 15.

§. 331. Ein Schmetterling über einem Gefäße und unter demselben ein Weinblatt, auf einem geschnittenen Steine, soll die Seele eines Säufers bedeuten. <sup>1)</sup>

§. 332. In einem Schweine und einem Schmetterlinge auf einer kleinen Begräbnisurne in der Villa Mattei findet Ficoroni das Bild der Seele eines Epikuräers. <sup>2)</sup>

§. 333. Die Auslegung des Cyhing auf dem Helme der Pallas, wodurch angezeigt werden soll, daß diese Göttin in Afrika geboren sei, <sup>3)</sup> hat eben so wenig Grund.

§. 334. In dem Zeichen der Venus unter dem Gefirne hat man einen Spiegel finden wollen, welcher nach Art der alten Spiegel rund gewesen, und mit einem Stiele; Salmasius aber zeigt, daß dieses Zeichen aus dem ersten Buchstaben des Worts *Ὠσφωρος*, womit Venus benennet worden, gemacht sei, welcher vor Alters  $\phi$  geschrieben worden. <sup>4)</sup>

§. 335. Ein tief gestempeltes vierecktes Feld auf einigen griechischen Münzen, sonderlich auf denen von der Insel Scio, ist von Beger für ein schönes Räthsel gehalten. <sup>5)</sup> Eben dieses Zeichen haben die Münzen von Corfu, Dyrrachium und Apollonia, und aus diesem Grunde machet gedachter Ge-

1) Bayardi Catal. Ercol. p. 402. n. 595.

2) Rom. p. 68.

3) Symeoni illustr. degl. Epit. e Medagl. ant. p. 52. Lione 1558. 4.

4) In Solin. p. 1237. [Die sogenannten Kalenderzeichen der Planeten sind aus den ganzen Abbildungen der Venus, des Mercurius ic. in ein Compendium gebracht.]

5) Thes. Palat. p. 234.

Lehrter aus den beiden letzten Städten Colonien jener Insel, und will in dem Vierecke die von Homerus besungenen Gärten des Alcinous auf eben der Insel angedeutet finden, und diese Meinung ist auch von Andern angenommen. Herr Barthelemy aber erkläret sehr wahrscheinlich, wie dieses tiefe Gepräge blos dienen können, die zu prägende Münze unter dem einen Stempel zu befestigen. 1)

§. 336. Eine vermeinte Wolfs- oder Hundshaut über den Stuhl einer Braut geworfen, auf einem nicht mehr in Rom befindlichen Werke, wird vom Vellori als ein Sinnbild weiblicher Fruchtbarkeit angegeben, welches derselbe von den Lupercalibus der alten Römer herbolet. 2) An diesem Feste schlugen die durch die Gassen laufenden Priester die Weiber mit Riemen aus Stiegenfellen zu Beförderung einer leichteren Geburt; aber von Wolfs- oder Hundshäuten redet niemand.

§. 337. Der Scepter des olympischen Jupiters von der Hand des Phidias, welcher aus verschiedenen Metallen zusammengesetzt war, soll nach des Mazzocchi Auslegung die verschiedene göttliche Regierung in Absicht der Tugendhaften und Gottlosen bedeuten. 3) Diese weit gesuchte Allegorie hat ihm auch dessen Gegner vorgeworfen. 4)

§. 338. Erzwungen und lächerlich ist die Deutung des Commendators Vettori und Aufseher der christlichen Altertümer in der vaticanischen Bibliothek, über ein Kreuz auf einem alten Fuße, welches auf dem Rieme der Sohle zwischen der großen

1) Essay d'une Paléograph. numismat. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 24. p. 42.

2) Admir. Rom. n. 76.

3) De Theatrao Camp. p. 161.

4) Martorelli de Reg. theca calamar. p. 379.

und der nächsten Zebe lieget, wo sonst insgemein ein Hest, wie ein Kleeblatt oder wie ein Herz gestaltet, ist. Dieser Hest vereiniget zween Rieme, die von beiden Seiten des Fußes oben zusammenlaufen, an dem Rieme zwischen gedachten beiden Zehen. Aus diesem Kreuze hat jener geschlossen, daß dieser Fuß von der Statue eines Märtyrers sei, und es in einer großen Inschrift dazu setzen lassen. Dieser Fuß aber ist augenscheinlich von der Statue einer jungen weiblichen Person und so schön, daß zu der Zeit, da den Märtyrern könten Statuen gemacht sein, ein solcher Fuß für alles Gold in der Welt nicht hätte können hervorgebracht werden. Beinahe von eben der Art scheineth mir des Baudelot Erklärung zu sein, die er über einen vorgegebenen alten geschnittenen Stein gibt, welchen ich aus den Wolken, die dem weiblichen Kopfe wie zur Base dienen, imgleichen aus dem Kopfschmucke, für neu halte. Dieser Kopf soll eine Tänzerin vorstellen wegen der Wolken, wegen eines vorwärts fliegenden Vogels, und eines unterwärts schwimmenden Delyphins, weil die Wolken, saget er, leicht sind, der Vogel geschwind, und der Delyphin schnell ist; er will sogar den Namen dieser Tänzerin gefunden haben, welches aber nicht zu unserm Vorhaben gehöret. <sup>1)</sup> Wie viel ist nicht geschrieben über das Zeichen auf einer Münze Königs Herodes des Großen: bis Herr Barthelemy dargethan hat, daß es ein Caduceus sei. <sup>2)</sup>

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 3. p. 244.

2) Remarques sur quelq. Médaill. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 26. p. 536.

## Neuntes Kapitel.

### Von verlorenen Allegorien.

§. 339. Die Anzeige der verlorenen Allegorien ist dem Künstler nützlich, damit derselbe nicht vergebens suche, was sich nicht findet, so wie es einem jungen Maler in Rom widerfuhr; welcher in einer Bibliothek des Apelles Schriften von der Symmetrie verlangete, weil Lomazzo dieselben anführet, als wenn er sie gesehen habe. Von einigen solcher Allegorien hat sich die Bedeutung verloren, und es war dieselbe zum Theil den Alten selbst unbekant; von anderen aber findet sich nur Nachricht, daß sie ausgeführt gewesen, und nicht wie. Da sich große Flüsse verloren, wie der Timavus,<sup>1)</sup> so ist es kein Wunder von Bildern.

§. 340. Von der ersten Art sind die Athiopier auf der Schale, welche die Nemesis des Phidias in der Hand hielt, über deren Bedeutung Pausanias seine Unwissenheit bekennet.<sup>2)</sup> Vielleicht aber zielet dieses auf das Beinwort ἀμύμων, untadelhaft, welches Homerus den Athopiern gibt,<sup>3)</sup> und Phidias kan hier die Lieblinge der Nemesis haben verstehen wollen, die ihrer Bergeltung und ihres Wohlthuns würdig sind.<sup>4)</sup>

1) Conf. la Cerda comment. in Virg. Aen. 1. v. 248.

2) L. 1. [c. 33.]

3) In. A. I. v. 423. Conf. Diod. Sic. 1. 3. [c. 2]

4) G. d. R. 9 B. 3 R. 16 — 17 §.

Sie hielt in der rechten Hand ein Salbengefäß, als

§. 341. Von einem Blatte auf leontinischen Münzen in Silber, welches ausgebreitet und mit allen Aderchen künstlich ausgearbeitet ist, findet sich keine Erklärung.

§. 342. Wir wissen auch nicht, warum Diana auf einem Greife in die Luft getragen wird, wie dieselbe in einem Gemälde des Arigon vorgestellt war. <sup>1)</sup>

§. 343. Man sehe wie große Mühe sich Trifan gegeben hat, vier Fische auf einer Münze des Nero zu erklären. <sup>2)</sup>

§. 344. Was der Hase auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani, welches einen Komikum vorstellet, <sup>3)</sup> und an dessen Grabmale bei Livoli stand, bedeuten solle, wird schwerlich anzugeben sein, wo man nicht etwa sagen könnte, daß der Hase hier, wie bei den Aegyptern, ein Sinnbild eines scharfen Gehörs sei, welches ferner auf das Anhören der theatralischen Stücke müßte gedeutet werden; aber diese Auslegung würde bei den Haaren gezogen sein. Das Beste wäre, die Deutung auf den Namen der Person des Herrn des Grabmals, welcher etwa Lagus geheissen, wenn derselbe ein Grieche gewesen, so wie

schifliches Attribut einer Venus, und die Äthiopier auf demselben sollten keineswegs untadelhafte Menschen, als Sieblinge der Nemesis, bedeuten, sondern waren eine Anspielung auf jene südlichen Länder, woher die köstlichen und wohlriechenden Balsame gebracht wurden; also eine sehr zweckmäßige und süßreiche Verzierung für ein Salbengefäß. (Visconti Mus. Pio-Clem. t. 2. p. 27.) Meyer.

Vausantias wenigstens weiß von dem Salbengefäße nichts, und diese Deutung wanket also. Siebelis.

1) Strab. l. 8. [c. 1. §. 12.]

2) Coment. hist. t. 1. p. 213.

3) [Denkmale, Num. 194.]

ein Eber einen Feldmesser mit Namen *Aper* bedeutet, welches oben angezeigt worden.<sup>1)</sup> *Salvini* würde geneigt gewesen sein, den Hasen auf das Wort *Lepor* zu deuten,<sup>2)</sup> welches eine gewisse Unnehmlichkeit im Reden hieß. Unterdessen wissen wir eben so wenig, was der Hase auf Münzen der Stadt *Reggio* in Großgriechenland bedeutet;<sup>3)</sup> dieses Bild gab Gelegenheit zu dem Sprichworte: *Furchtsamer als die von Reggio.*<sup>4)</sup>

§. 345. Wir wissen auch nicht, aus welchem Grunde *Pollux* die Stadt *Sparta* in einer weiblichen Figur mit einer Leier gebildet.<sup>5)</sup>

§. 346. Über die Deutung des *Sphinx* auf Münzen der Insel *Scio* geben sich *Spanheim* und Andere vergebliche Mühe.<sup>6)</sup> Die beste Auslegung deutet den *Sphinx* auf den *Homerus* und auf die Allegorie in dessen Gedichten, weil besagte Insel für das Vaterland dieses Dichters gehalten wurde, wie sonderlich das Bild desselben auf Münzen von *Scio* bezeuget.<sup>7)</sup> Bei dieser Gelegenheit merke ich einen *Sphinx* an, welcher zu *Spalatro* in

1) Hasen kommen auch noch auf andern antiken Graburnen vor, z. B. auf einer im Museo Capitolino, wo sie von den Früchten in umgestürzten Körben fressen, und wir wären geneigt, sie für liebliche Anspielungen auf die Ruhe und Stille der im Grabe Schlafenden zu halten. Sie hatten demnach ähnliche Beziehung, wie die oben erwähnten Eideren neben Bildern schlafender Liebesgötter. *Meyer*.

2) *Cicalara*, p. 8.

3) *Pollux*, l. 9. segm. 84.

4) *Hesych.* v. *Πορνεα*.

5) *Pausan.* l. 3. [c. 18.]

6) *De præst. num.* t. 1. p. 247. *Wise num. Bodlej.* p. 147.

7) *Wilde num.* p. 67.

Dalmatien vor einem daselbst erhaltenen runden Tempel stand; es ist auch der Sybing noch izz zu sehen. Herr Cleriffseau in Rom, welcher alle alte Gebäude dieser Gegenden und durch ganz Italien genau untersucht und gezeichnet hat, versichert mich, daß dieser Sybing eine kleine Figur des Jupiters zwischen den Füßen gehalten habe, welche abgebrochen ausgegraben worden, und an jemand aus dem Hause Grimani in Venedig gekommen sei.

S. 347. Zu diesen verlorenen Allegorien gehöret eine sehr seltene silberne Münze der Stadt Metapontum in Großgriechenland, welche sich in dem Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel befindet, und einen Kopf eines schönen Jünglings in Profil mit langen Ohren und mit Widderhörnern hat.

S. 348. Von der zweiten Art verllorener Allegorien ist die Eintracht (*ἁμονία*), welche als Göttin in einem Tempel verehret wurde,<sup>1)</sup> imgleichen die Erbarmung, welcher sonderlich die Athener opferten.<sup>2)</sup> Ferner die Göttin des Fiebers, die zu Rom einen Tempel hatte, und folglich auch ein Bildniß wird gehabt haben. Imgleichen die Furcht auf dem Schilde des Herkules:<sup>3)</sup> denn ob wir gleich wissen, daß dieselbe zu uralten Zeiten der Griechen und lange vor dem Flore der Kunst auf dem Kasten des Cypselus mit einem Löwenkopfe gebildet gewesen,<sup>4)</sup> so war diese eine thätige und nicht leidende Furcht. Von Vorstellung der Göttin *Fides* wissen wir nichts als was Horatius saget, daß sie in Weiß gekleidet worden.<sup>5)</sup>

1) Apollon. Argonaut. l. 2. v. 720.

2) Pausan. l. 1. [c. 17.]

3) Hesiod. Scut. Herc. [v. 195.]

4) Pausan. l. 5. [c. 19.]

5) [Od. I. 24. 7. Er neßt sie nur *in corrupta Fides*.]

§. 349. Wie Apelles die Günstvorgefesselte,<sup>1)</sup> wissen wir nicht, so wenig als die Gestalt des Bildnisses des Lachens, welches der spartanische Gesetzgeber Lykurgus in seiner Stadt setzen lassen.<sup>2)</sup>

§. 350. Es findet sich keine Nachricht, wie der Maler Aristophan die Leichtgläubigkeit gebildet.<sup>3)</sup> Eben so verhält es sich mit der Meerstille, die auf der Base der vier Pferde von vergoldetem Erzte saß, welche der berühmte Herodes Attikus in dem Tempel des Neptunus auf dem Isthmo bei Korinth setzen ließ.<sup>4)</sup>

§. 351. Die Ruhe muß allegorisch gebildet gewesen sein, wie sich aus der Redensart: der Ruhe opfern, schließen läßt.<sup>5)</sup> Vermuthlich hatte dieselbe einen Arm nachlässig auf ihr Haupt gelegt, wie Apollo in der Villa Mediceis, und ein anderer Apollo in der Villa Borghese, imgleichen der schöne Bacchus in der Villa Albani.

§. 352. Von der Vorstellung der τελετη, Einweihung zum geheimen Gottesdienste, (nicht Geheimniß, wie es die Übersetzer geben,) welche neben des Dryheus Statue zu Delphos stand,<sup>6)</sup> haben wir keinen Begriff.

§. 353. Die Göttin Thalassa (Θαλασσα) oder das Meer stand zu Korinth neben der Statue des Neptunus und der Amphitrite von Erz, und auf dem Basamente eines anderen Werkes war eben diese Göttin, welche ihre Tochter die Venus hielt,

1) Banier Myth. t. 5. p. 311.

2) Plutarch. in Lycurg. [c. 25.]

3) Plin. l. 35. [c. 12. sect. 40. n. 32.]

4) Pausan. l. 2. [c. 1. in fin.]

5) Conf. Vales. in Ammian. l. 19. c. 11. p. 225.

6) Pausan. l. 9. [c. 30.]

in erhobener Arbeit. 1) Auch von diesem Bilde haben wir keinen deutlichen Begriff. Die Übersetzer haben die Worte: *Θαλασσα ανεχουσα Αφροδιτην παιδα* gegeben: *Mare et ex eo emergens Venus*, welche Auslegung wider die Regeln der Sprache streitet, wie ein jeder sieht.

354. Die Tugend, allgemein genommen, soll ihr eigenes Bild gehabt haben, welches wir aber nicht wissen; denn was der alte Ausleger des Statius sagt, nämlich daß dieselbe aufgeschürzet gemallet worden, gibt keinen Begriff, weil Diana und die Amazonen eben so erscheinen. Es siehet zwar eine Figur auf der Vergötterung des Homerus im Palaste (Colonna 2) unter einem Haufen anderer Figuren mit dem Namen APETH, die Tugend, welches Wort vermuthlich von der Güte der Gedichte des Homerus zu verstehen ist; aber außer daß man nicht weiß, zu welcher von vier Figuren dieses Wort gehöre, so hat diejenige, die dafür genommen wird, kein Unterscheidungszeichen. Sophokles führet dieselbe mit Öl gesalbet und ringend auf. 3) Bei den Alten würde es also einigen Begriff gegeben haben, dieselbe in der Stellung eines Ringers in der Villa Medicis zu setzen, welcher von obenher Öl über sich ausgießet, izo aber ist dieses unbedeutend; daher ohne besagete Nachricht vom Sophokles das Bild der Tugend, welches Daniel Heinsius auf dem Titelblatte der von ihm herausgegebenen griechischen Paraphrasis der Ethika des Aristoteles setzen lassen, 4) nicht

1) Id. l. 2. [c. 1.]

2) Nun im britischen Museo.]

3. Athen. l. 15. [c. 10. n. 55.]

4) Aristotelis Ethic. ad Nicomach. Paraphr. græce edita et lat. reddita a Dan. Heinsio. Lugd. Bat. 1607. 4.

zu verstehen ist. Es hält dieselbe in der linken Hand ein Gefäß mit einem engen Halse, welches vermuthlich ein Oßfäßchen bedeuten soll, und in der rechten Hand einen Baum und ein Stibiß, welches einen Theil der Tugend, nämlich die Enthaltfamkeit, oder das griechische *ανειχη* oder *απειχη* anzudeuten scheint; das Oßgefäß kan nur auf die Tugend im homerischen Verstande gedeutet werden. 1)

§. 355. Das Volk von Athen war von Leochares, dem Meister eines berühmten Ganymedes, in einer einzigen Figur gebildet, welche neben dessen Jupiter stand, 2) aber dieses Bild ist uns unbekant. Auf griechischen Münzen stehet um einen jungen Kopf die Umschrift ΔΗΜΟΣ, das Volk, und ΙΕΡΟΣ ΔΗΜΟΣ, das geheiligte Volk. Auf andern Münzen liestet man bei einer bärtigen Figur aber ohne beigelegte Zeichen, das Wort ΔΗΜΟΣ, 3) Die Gewalt des Volks aber, oder die Demokratie, und der Antheil desselben an der Regierung könte durch ein Gebund Stäbe mit zwei Weilen,

1) Gute neuere Künstler haben die Tugend, wie es scheint, zwekmäßig darzustellen, indem sie ihr ungefähr die Gestalt einer Minerva gaben. Stille, ruhige Weisheit, Mäßigung, ja strenge Enthaltfamkeit und das Vermögen, jede Leidenschaft zu beherrschen, das ist der von der alten Vorstellungskunst wesentlich verschiedene Begriff, den wir durch das Wort Tugend auszudrücken pögen, und unstreitig ist diesem Begriff das Bild der Minerva ziemlich angemessen. Ein in Frankreich befindliches und von Piccart (Cabin. du Roi) gestochenes Gemälde von Coreggio enthält eine weibliche Figur, worin dieser Künstler den Begriff sittlicher Tugenden im Allgemeinen bezeichnen wollte, und ihr daher die Attribute der Gerechtigkeit, Stärke, Klugheit und Mäßigkeit beigelegt hat. Meyer.

2) Pausan. l. 1. [c. 1.]

3) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 133.

auf die Art wie die römischen Fasces waren, bedeutet werden; denn es findet sich dieses Zeichen auf einem geschnittenen Steine, mit der Überschrift des griechischen Worts ΛΑΟC, das Volk, und Bianchini muthmaßet hieraus nicht ganz ohne Grund,<sup>1</sup> daß der Gebrauch dieser Stäbe bereits bei den Griechen üblich gewesen, und daß folglich dieselben, vermöge des beigeetzten Worts Volk, ein Bild des Volks oder der Demokratie gewesen.

1) Ist. univ. p. 555.

## Zehntes Kapitel.

### Von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren.

§. 356. Die Allegorie ist in der Kunst unentbehrlich, und die Bezeichnung der Sachen und Länder, die den Alten unbekant gewesen, neue Begebenheiten und vorfallende Gelegenheiten erfordern neue Bilder. Von Ländern, welche den Alten unbekant waren, ist Kanada, welches mehr Wiber als andere Länder hervorbringet, und es ist daher dieses Land auf einer Schaumünze Ludwigs XIV. durch dieses Thier angedeutet. Auf einer Münze, welche in Engeland über die Eroberung dieser Provinz geprägt worden, ist eben dieses Thier das Symbolum desselben.

357. Die Allegorien, welche ich hier anzeige, sind in Werken neuerer Künstler entweder von diesen selbst erfunden, oder ihnen gegeben worden, und werden als ihre eigenen Bilder angesehen. Es können mir einige, die eben so viel Recht gehabt hätten, gedacht zu werden, unbekant geblieben sein; ich glaube aber, daß die Anzahl von guten neueren Allegorien sehr geringe sei. Ich finde z. E. unter sehr vielen vom Zucher i in dem Palaste der Villa Este zu Tivoli gemalten Sündbildern nicht ein einziges, welches mir merkwürdig geschienen; das Glück, welches auf einem Strauße reitet, ist besouder, aber ich kan die Deutung davon nicht finden.

§. 358. Eine vergebene Arbeit bilden auf einer holländischen Münze von 1633 die Töchter des Danaus, welche Wasser in ein Gefäß voller Löcher schöpfen. <sup>1)</sup>

§. 359. Die brüderliche Liebe ist an einem Hause in Augsburg, welches zween Brüder bewohnet, von Holzer, einem würdigen Künstler, unter der Fabel des Kastor und des Pollux vorgestellt, indem dieser als der Unsterbliche mit jenem die Sterblichkeit theilte, um ihn wieder zum Leben zurückzurufen.

§. 360. Die Erfindungen, wenn sie gemein und verächtlich werden, will der Kanzler Baco in dem Wilde des Sphing finden, <sup>2)</sup> welcher vom Oedipus auf einem Esel weggeführt wurde. <sup>3)</sup>

§. 361. Die Erziehung der Kinder hat Pietro von Cortona an der Decke des großen Saals im Palaste Barberini durch einen Bären, welcher seine Jungen leket, angedeutet. Das Bild aber von Erziehung eines Prinzen nahm Annibal Caro aus der Fabel des Chiron, welcher den Achilles erzog, <sup>4)</sup> da der Prinz von Parma, Ottavio, nach Frankreich zu dem König Franz I. geschicket wurde, um von diesem großen Prinzen zu lernen.

§. 362. Der geschwinde Flug des Mercurius ist von Giovanni da Bologna in einer bekantesten Figur desselben von Erzte in der Villa Medici durch einen Windeskopf vorgestellt, auf welchem die Figur mit einem Fuße stehet.

§. 363. König Ludwig XIV. wurde im vierten

1) Van Loon Hist. metall. des Pais-bas, t. 2. p. 211.

2) De sap. vet. p. 180.

3) Tzet. Schol. Lycophr. v. 7.

4) Lett. l. 2. p. 200. edit. 4.

Jahre seines Alters nach Ludwigs XIII. Tode, auf einer Schaumünze auf einen Schild gesetzt gebildet, welchen Frankreich und die Vorsicht in die Höhe hält, mit der Überschrift: *INEVITE REGNO*. Dieses zielt auf den Gebrauch der alten Franken, die ihre neuen Könige auf einen empor getragenen Schild setzten, und also dem Volke zeigten, welches denselben in dieser feierlichen Handlung für seinen Herrn erkante.

364. Eine ansteckende Krankheit und den süßlen Geruch der Kranken hat Raphael in einer der schönsten Zeichnungen desselben in dem Palaste Albani, wo die Pest abgebildet ist, durch eine Figur vorgestellt, welche anderen die Hand reichet, und sich die Nase zuhält. <sup>1)</sup> Diese Zeichnung ist von Marco Antonio gestochen, und Poussin hat aus derselben diesen Gedanken benuzet in seinem Gemälde von der Plage der Philister an heimlichen Orten.

§. 365. In der Liebe ist die Brunst ein besonderer Begriff, welchen Correggio auf dem berühmten Gemälde der Jo, das ist: in dem Genuße der Liebe des Jupiters mit derselben, durch einen Hirsch ausgedrüket hat, der aus einem Bache trinken will. Dieses ist eines der schönsten Bilder in Gemälden neuerer Zeiten; den es malet dasselbe die Worte des Psalmisten: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser; und das Schreien des Hirschens heißt im Hebräischen etwas sehnlich

1) Raphael wollte nicht sowohl die ansteckende Eigenschaft, als vielmehr die große Bösartigkeit des Übels darstellen, weil nach der Sage in solchem Falle gleich unmittelbar nach dem Tode die Faulnis eintritt. Das Werk gehört eigentlich gar nicht unter die Allegorien, so schön es sonst ist. Meyer.

und brünstig verlangen, und ist ein Wort, welches allein von Hirschen gebraucht wird. Unter den Zeichnungen des Prinzen Albani ist auch dieses Stück; der Zeichner desselben aber hat diesen Gedanken so wenig verstanden, daß er geglaubet hat, einen toten Hirsch zu sehen, von welchem er den Kopf allein angezeigt hat; das Wasser ist nicht einmal angedeutet. Bei dieser Gelegenheit merke ich den schönen Gedanken dieses großen Künstlers in dessen Flucht in Aegypten an, welches Gemälde insgemein Madonna della scodella genennet wird, weil das Christkind eine Schale (scodella) in der Hand hält. Es zeigt dasselbe seine Befremdung über Menschen von einer dunkelern Farbe, als in Palästina waren, um Aegypten anzudeuten, wohin die Flucht geschah. Man findet dieses Stück mehr als einmal wiederholet, und wie man vorgibt, von der Hand ebendesselben Meisters.

§. 366. Jenes Bild suchete Carlo Fontana nicht minder schön anzuwenden: denn da 1693 die große Urne von Porphyr, die zu Kaisers Otto II. Begräbniß gedienet hatte, in einen Taufstein der St. Peterskirche verwandelt werden sollte, würde nach besagten Baumeisters Gedanken dieses alte Werk auf vier Hirschen von Erz geruhet haben, auf das Schreien des Hirsches nach frischem Wasser zu deuten, und ferner auf das Verlangen nach der Taufe zu zielen. <sup>1)</sup> Es ist dieser Gedanke aber nicht ausgeführt.

§. 367. Die Malerei hat Chambray auf dem Titelbilde seiner Vergleichung der alten und neuen Baukunst durch eine weibliche mahlende Figur vorgestellt, welche den Mund mit einer Binde verbunden hat, anzudeuten, daß dieselbe,

<sup>1)</sup> Bonan. templ. Vatic. p. 103.

wie Simonides, der alte Dichter, sagete, eine summe Dichtkunst sei. 1)

§. 368. Mnemosyne, die Mutter der Muse n ist vom Herrn Ritter Mengs zuerst in seinem Barnaß an der Decke der prächtigen Galerie des Palastes in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani vorgestellet. Sie sitzt auf einem Sessel, mit den Füßen auf einem niedrigen Schemel (*ὑποπόδιον*, scabellum,) und rühret ihr Ohrläpchen an, als eine Anspielung auf ihren Namen, weil, wenn man vor Alters eine Person an das Ohr fassete, dieses ein Zeichen der Erinnerung war, wie im dritten Kapitel gedacht ist. Ihr Haupt ist etwas gesenket, mit niedergeschlagenen Augen, um nicht durch umherstehende Vorwürfe das Zurückrufen abwesender Dinge in das Gedächtniß zu stören. Mit der anderen Hand, die wie bei Personen, welche im Nachdenken begriffen sind, nachlässig in ihren Schooße liegt, hätte sie auch einen Zepter, welchen ihr Homer us gibt, oder einen Wurffspieß, wie es eigentlich heißt, 2) halten können.

§. 369. Die Nichtigkeit und den Unbestand menschlicher Dinge können Seifenblasen bilden, wie auf dem schönen Pastelgemälde einer griechischen Tänzerin, in Lebensgröße und auf Holz, welches gedachter große Künstler nebst einem griechischen

1) Plutarch. [Symposiac. l. 8. quest. 15. De gloria Atheniens. init.]

Man muß sich verwundern, wie der Autor eine so platte, geschmacklose Allegorie unter die brauchbaren hat zählen können. Meyer.

2) Hymn. in Merc. v. 457.

[Es ist daselbst von *Ἐνολο*, und nicht der *Mnemosyne* die Rede, wie offenbar aus dem 433 und 461 Verse erhellet.]

Philosophen von gleicher Größe für den Marquis Croismare in Paris gemallet hat.

§. 370. Die unbekanntenen Quellen des Nils sind an der Fontana auf dem Plaze Navona zu Rom in der Figur dieses Flusses durch ein Gewand, womit derselbe sein Haupt verhüllen zu wollen scheint, fürreich angedeutet.<sup>1)</sup> Dieses Bild bleibt noch bis izo wahr: denn die wahren Quellen des Nils sind noch nicht entdeket.<sup>2)</sup>

§. 371. Den Schlaf hat Algardi nebst dem schlafenden Kinde von schwarzem Marmor mit Mohnhauptern, in der Villa Borghese, durch eine Feldmaus (glis, ghio) bedeutender zu machen gesucht, weil dieses Thier den ganzen Winter hindurch schlafen soll.<sup>3)</sup> Dieses Thier ist von denjenigen, die dieses Werks gedenken, so wenig als vom Bellori im Leben des Algardi, bemerket.<sup>4)</sup>

1) [Von Bernini.]

2) D'Anville diss. sur les Sources du Nil, dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 26. p. 46.

Etwas Ähnliches findet man auch an der berühmten antiken Kolossalstatue des Nils beabsichtigt. Einer der kleinen Genien, die um den Flußort scherzen, scheint nämlich bemüht, den Schleier anzuheben, unter welchem das Wasser hervorstießt. Diese feinere Anspielung mag ohne Zweifel dem Geschmak und Schönheitsfinne der alten Kunst angemessener sein, als Bernini's Erfindung, weß auch diese letztere deutlicher ist. Inzwischen würde heut zu Tage weder die eine noch die andere mehr anwendbar sein, da die Quellen des Nils nunmehr wirklich entdeket sind. Meyer.

Die Alten pflagten den Nil aus schwarzem Marmor zu bilden. (Pausan. VII. 24.) Siebelis.

3) Martial. l. 3. epigr. 58. l. 13. epigr. 59.

4) Vite de' Pitt. p. 399.

## Beilage.

---

Die schöne alte Fabel vom Herkules am Scheide-  
wege ist vielleicht von den Alten für die bildende Kunst sehr  
wenig oder gar nie benutzt worden, wenigstens wird sie auf  
noch vorhandenen alten Denkmalen nicht gefunden; hingegen  
haben verschiedene neuere Künstler, und unter diesen am vor-  
züglichsten Annibale Carracci und Nicolas Poussin,  
deren Gemälde auch durch Kupfer bekannt sind, diesen Gegen-  
stand behandelt.

Auf einem altdeutschen Holzschnitte nach Albert Dür-  
er's Zeit sind zwei neben einander stehende Buden vorgestellt,  
an welchen ein wohlgekleideter Jüngling vorbeigeht; in der  
einen Bude bietet eine Frau ihm reiche Gewänder nebst an-  
dern ein weichliches Leben und eitle Genüsse bezeichnenden Din-  
gen zu kaufen an; in der andern hat ein Mann Waffenrüstun-  
gen feil, und scheint ebenfalls seine Waare dem jungen Ritter  
zu empfehlen, der zwischen beiden Buden unentschlossen steht  
und nicht weiß, was er wählen soll.

Auf einem alten Gefäße von gebrannter Erde, in dem we-  
der mit Nummern noch Erklärungen versehenen, und wenig in's  
Publicum gekommenen vierten Bande von Tischbein's Ras-  
sen, wo ein eruster, bejahrter, an seinen Stab gelehnter Mann  
oder Lehrer einem vor ihm stehenden Jünglinge eine Kugel  
und eine Leier zur Wahl entweder des Strebens nach Her-  
schaft und Größe, oder nach den stillen friedlichen Künsten der  
Musen, vorhält. Wir glauben, diese Vasenzeichnung sei eine  
zwar unvollkommene, aber doch immer höchst schätzbare Nach-  
ahmung eines Gemäldes des Aristides von Theben, welches  
noch zur Zeit des Plinius auf dem Capitolio im Tem-  
pel der Fides bewundert wurde, und, wie dieser Schrift-  
steller sagt, einen Greis vorstellte, der einen Jüngling unter-  
richtete. 1)

In den trefflichsten allegorischen Vorstellungen der Alten ge-  
hört auch die Gruve von Amor und Psyche, welche sich  
umarmen. Sie kommt auf antiken Monumenten aller Art häu-

1) [Unter den Abbildungen Num. 89.]

fig und mit geringer Abänderung vor. Es ist zu vermuthen, daß ein einziges berühmtes Original, dessen Meister wir nicht kennen, für alle diese Nachbildungen Muster gewesen sei. Von runden Gruppen dieser Art in Marmor ist eine der besten und wohlgehaltensten die im Museo Capitolino. Die Figuren sind ungefähr in der Größe eines zwölfjährigen Knaben und Mädchens. Eine zweite, mit etwas größeren Figuren, unrichtig als Kaunos und Biblis restaurirt, steht zu Dresden; eine dritte in der florentinischen Galerie, und eine andere ist vor einigen Jahren aus Neapel nach England gegangen. Der Sinn dieses Grupo bedarf keiner weiteren Auslegung, da er klar und bekant genug ist. Umarmung und Kuß sind das ausdrucksvollste Symbol der Liebe.

Eines der vorzüglichsten allegorischen Werke, die Amor zum Gegenstand haben, ist der Centaur mit auf den Rücken gebundenen Händen in der Villa Borghese; Amor reitet auf ihm und scheint ihn gewaltsam anzutreiben.

Verwandten Inhalts mit diesem Werk ist das Fragment einer stark erhobenen Arbeit im Palaste Cancellerotti zu Rom. Hier liegt der Centaur zu Boden geworfen, und hält beide Arme über eine Leier, um hinter derselben wenigstens das Gesicht vor Amors Streichen zu schützen, der, auf dessen Rücken sitzend, mit der Linken ihm in die Loken greift, in der Rechten aber einen Riemen hält, und aus allen Kräften auf ihn zuschlägt.

Die allegorische Bedeutung dieser beiden Kunstwerke wird ganz klar, sobald man sich erinnert, daß Centauren eigentlich das Symbol roher, noch im Zustande thierischer Wildheit lebender Menschen waren, und von den Dichtern durchgängig, mit Ausnahme des Chiron, als Weinsäufer und Mädchenräuber geschildert werden. Kein Wunder also, wenn die Künstler sie dem Amor preisgegeben darstellen, nicht bloß bezähmt, wie jener Löwe auf der von Mutarchus geschnittenen Gemme, durch die lieblichen Harmonien der Liebe, sondern gefoßen, mißhandelt, gequält, gezeißelt von derselben. Auf einem geschnittenen Steine der florentinischen Sammlung sind zwei Amor, Groß und Kleiner, oder Liebe und Gegenliebe, gebildet, welche eine Kugel, das Zeichen des Weltalls, tragen. Ebendasselbst ist noch ein anderer geschnittener Stein, den Amor darstellend, welcher Jupiters Donnerkeil zerbricht.

Giulio Romano hat in einem Palaste bei Mantua

den Amor gemalt mit dem Donnerkeile bewafnet, und auf Jupiters Throne stehend. Auch sind an demselben Orte und vom gleichen Künstler noch eine ganze Folge kleiner Bilder von Amorinen mit den Attributen der Götter. Diese Bilder haben so viel malerischen Reichthum, auch zum Theil so wohl erfundene Motive, und sind so schön angeordnet, daß sie der Aufmerksamkeit des Liebhabers und des Studiums der Künstler würdig sind.

Auf einem antiken geschnittenen Steine sieht man den Amor ein Siegeszeichen errichten. Auf einem andern knieet Herkules und trägt den Amor, der auf seinem Rücken sitzt.

Noch auf einem ist Amor als Bildner angebracht; und ein neuerer Künstler stellte ihn vor, wie er seine Pfeile nach einer Schaar Schmetterlinge verschießt. Im Tholo zu Epidaurus hatte Paufias den Cupido gemalt, wie er Bögen und Pfeile weggeworfen und eine Feyer hielt. 1)

Der Abate Bracci thut eines geschnittenen Steins Meldung, 2) wo Amor zwei Schmetterlinge vor den Flug gespannt hat. Bei Cassie (Catal. of Gems) findet man die Abbildung dieses oder eines andern ähnlichen Steins.

Die Zeit, welche dem Amor die Flügel beschneidet, ist eine allegorische Idee, welche oft von neueren Künstlern angewendet worden.

Zu den Allegorien, wo Liebesgötter handelnd eintreten, gehört auch die, welche Guercino in seinem Frescogemälde der Aurora in der Villa Ludovisi zu Rom angebracht hat. Man sieht daselbst einige Amorinen, welche die nächtlichen Vögel von der Scene verschrecken, und dagegen die frühen Schwalben aufwecken. Wir gestehen, daß diese Handlung doppelt auszulegen ist, und eben sowohl auf die Erscheinung des Morgenlichts, als auf die Unruhe der Liebe anspielen kann; allein das Bild an sich, oder die Einkleidung der Allegorie ist so ungemein anmuthig und nativ, daß sie wenigstens in diesem Betrachte für eine der glücklichsten und gefälligsten gelten muß.

Dieses erinnert uns an eine ähnliche Episode in einem Gemälde Raphael's in den Logen des Vatican's, wo Adam das Feld bauet und Eva spüht. Ihre beiden Kin-

1) Pausan. II. 17.

2) Memorie t. 1. p. 49.

Winkelmaß, 9.

der, die der Mutter zu Süßen sitzen, streiten um einen Apfel, wodurch theils auf ihre nachher erfolgte Zwifügigkeit, theils auf den Eintritt aller der Laster, die aus ungerechtem Begehren und Weigern entstehen, angespielt wird.

Einen Platz unter den gelungensten Allegorien nimt die Fortuna des Guido Reni ein. Nakt, flüchtig, mit Zeyter und Palme in der Linken, auf den Fingerspitzen der Rechten eine Krone drehend, schwebt sie über dem Erdball, aber ein kühner kleiner Genius faßt sie bei den Haaren, hält und zieht sie zurück.

Ein alter geschnittener Stein stellt die Fortuna sitzend dar mit einem Kind im Schooße, welches vermuthlich Plutus sein soll; und Pausanias meldet, 1) zu Theben sei eine Statue der Fortuna gewesen, die den Plutus in Gestalt eines Kindes auf dem Arme trug; so wie eine Statue des Friedens ihn ebenfalls in den Armen hielt.

Auf einem durch Kupfer bekanteten schönen Vithe im Palazzo Novigliosi zu Rom hat Nicolaus Poussin, in Anspielung auf den Kreislauf der Jahreszeiten, sie den Reigen tanzend vorgestellt; der alte Zeitgott mit Sense und Stundenglas spielt dazu auf der Leyer.

Rom genanteten Künstler stellt ein anderes Gemälde die Wahrheit dar, die von der Zeit entdekt wird; Neid und Verläumdung fliehen. Mit mehr oder weniger Nebenumständen ist diese Allegorie auch von andern Künstlern öfter bearbeitet worden.

Der Genius des Ruhms von Annibal Carracci in der dresdner Galerie, den die Glorie um's Haupt, die Flügel, die Kränze, die Krone und der Wanderstab feintlich machen, gehört zu den glücklichsten Erfindungen dieses Künstlers; denn ausser den obengenannten Attributen fehlt es demselben auch nicht an bedeutenden Eigenschaften, z. B. das mächtige Aufwärtstreben der Figur und die kleinen Genien, welche dem großen bewundernd nachschauen.

Das auf geschnittenen Steinen sehr oft vorkommende Bild des Hundes, der aus einem Schneehause hervorspringt, worin er versteckt lag, und einen Hasen ergreift, soll ohne Zweifel arglose Unschuld warnend erinnern, vor tückischen, im Verborgnen lauernden Feinden auf ihrer Hut zu sein.

1) [IX. 16.]

Ein Fuchs, der auf einem mit zwei Hähnen bespannten Wagen fährt, hat offenbar die Bedeutung, daß List selbst die Wachsamsten bändigt und nach Willen lenkt.

Eine alte Gemme zeigt die Keule des Herkules, die oben in einem Caduceus endigt; Palmzweige entsprossen ihr. Damit wird bedeutet, daß Kraft und Gewandtheit den Sieg erringen; ein Delphin zur Rechten, und ein Fruchthorn zur Linken zielen auf Meer und Erde.

Von diesem wenig verschieden, oder vielmehr nur eine geistreiche Variation derselben Allegorie, ist ein anderer antiker Stein. 1) Der Keule des Herkules sind hier ebenfalls Palmzweige entsprossen, über ihr steht der Caduceus, und unten wachsen Kornähren hervor.

Noch ein anderer antiker Stein zeigt einen Globus, einen Delphin, ein Fruchthorn und ein Ruder, worauf ein Schmetterling sitzt, alles, wie wir vermuthen, auf die weise Regierung eines römischen Kaisers anspielend.

Eine Sphinx, das Rad der Nemesis haltend, deutet auf das geheimnißvolle Walten der vergeltenden Göttin.

Zwei in einander gelegte Hände kommen auf antiken Steinen häufig vor, und sind ein bekanntes Bild von Treue und Freundschaft.

Zuweilen scheint auf eine witzige Art Sache und Zeichen zugleich vorgestellt worden zu sein; wie z. B. auf dem geschnittenen Steine, 2) wo der Kranich eine Trompete trägt, und auf einem andern Steine, 3) wo in der Krümmung einer alten Trompete ein Hahn krähend sitzt. Genialischer aber ist vielleicht ein noch nicht edirter geschnittener Stein, auf welchem das Haupt eines Satyrs in Gestalt einer Taube gebildet ist, so daß die Beeren der Traube Haarlocken und Bart darstellen, und selbst die Gesichtstheile ründliche, den Beeren ähnliche Formen zeigen.

Von Allegorien durch Zeichen haben die neueren Künstler weit weniger als die Alten Gebrauch gemacht; überhaupt sind in der neueren Zeit die Allegorien durch Zeichen auf Münzen und Sichelringen weit seltner angewandt worden. In Betref der Sichel mochte daran wohl die Einführung der

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 91.

2) Ibid. t. 2. tab. 96.

3) Ibid. tab. 92.

Wapen Schuld sein. Die sogenanntesten vedenden Wapen, die als so eine allegorische Bedeutung hätten haben können, wurden sogar geringer geschätzt, als andere ohne Beziehung auf Namen oder Eigenschaften dessen, der sie führte.

Ein angesehenes literarisch, kritisches Institut führt in seinem Sigel die Köpfe einer Eule und eines Greifen, in Anspielung auf Wissenschaften und schöne Künste, über welche sich die Bemühungen desselben hauptsächlich verbreiten.

Auf dem Sigel eines Unbekannten, wahrscheinlich eines Kaufmanns, finden wir einen Anker und ein paar Garben eingegraben, eine treffende Allegorie auf Hoffnung und Frucht, Bemühen und Erwerb.

In einem wenig mehr geleseuen Buche, der recht verständige Hausvater betitelt, findet sich unter den vielen Kupfern eines, welches nebst andern Dingen auch das Bild der guten Hausfrau enthält. Ihr Kleid ist ganz mit Augen und Ohren besät, gleichsam ein rastloser schauender und hörender Argus.

Waage, Pepter, Schwert und Eichenfranz, als Sinnbilder einer gerechten Regierung, finden sich auf der Vignette irgend eines neuern Buchs mit vieler Kunst gezeichnet.

Correggio hat in seiner Ruhe auf der Flucht nach Ägypten, oder der sogenanntesten Madonna la Zingara, einen weißen Hasen angebracht, um theils das Stille der Scene, theils die Unschuld der Maria und des Kindes allegorisch zu bedeuten; in gleicher Absicht klopft in eben diesem Meisters Vermählung der h. Katharina mit dem Christkinde ein Vogel dicht bei den Figuren in den Zweigen.

Annibal Carracci läßt in einer seiner Landschaften, im Palaste Doria zu Rom der h. Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten weiße Tauben voranfliegen.

Um den Ort der Scene, oder das Land zu bezeichnen, wohin die h. Familie aus Judäa sich geflüchtet hat, brachte Poussin in einem Gemälde, welches die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten vorstellt, sehr scharf einen jungen Ägypter an, welcher der h. Jungfrau und dem Kinde einen Korb mit Datteln vorhält; eine Frau reicht dem h. Joseph zu trinken; in der Ferne zeigt sich eine ägyptische Stadt, ein feierlicher Zug von Priestern, das Bild des Anubis, und eine Pyramide.

In einem Gemälde des Barbafonga, Schülers von

Domenichino, zu S. Silvestro auf Monte Cavallo in Rom, halten Engel Kornähren und Trauben, womit auf das Brod und den Wein im Abendmahle angepielt wird.

Sanfovino gab in seiner Marmorgrube von der Maria mit dem Kinde und der h. Anna in der Augustiner Kirche zu Rom, der letztgenannten Figur ein Buch unter die Füße, in Anspielung auf das abgethane alte Gesetz. Man muß gestehen, daß diese Allegorie etwas weit hergeholt ist, und eben dieser Vorwurf trifft noch ein paar andere berühmte Allegorien des F. Barrocci, welcher in der Heimführung der Maria durch den Strohhut einer Figur auf den Monat Julius anspielen wollte, in welchem dieses Fest gefeiert wird; und in der Marter des h. Vitalis zu Ravenna durch Kirschen, welche ein Mädchen einer Elster vorhält, ebenfalls auf das Fest des Heiligen im April. Meyer.

Auf einem schön geschnittenen antiken Steine des Kapitels Napoleon ist Euripides vorgestellt, wie er in der Wahl zwischen Palästra und Bühne zweifelhaft schwebt; denn sein Vater Menearchus wünschte sehr, einen Athleten aus ihm zu machen. Der alte Künstler bildete daher die Figur der Palästra auf einem Felsen sitzend, die linke Brust halb entblößt, mit der Rechten und mit dem Wlke einladend; hinter ihr ist ein Herme, ihr beständiges Attribut, als der Tochter des Mercurius. Gegen die Palästra gekehrt stehen Euripides, der andern seiner Bildnisse nach zu urtheilen, offenbar Portrait ist, und die Muse der Tragödie, welche ihn mit dem rechten Arme umfaßt und in der linken Hand eine Rolle hält. Beide Figuren sind lang bekleidet. Man sieht die Ähnlichkeit dieser Vorstellung mit jener des Herkules am Scheideweg und Lucians Traum leicht ein. Die Abbildung der Gemme findet sich allein in Viscontis Iconographie. (T. 1. pl. 5. n. 4.)

## Fünftes Kapitel.

### Versuch neuer Allegorien.

§. 372. Diejenigen Allegorien, welche ich vorschlage, sind zum Theil nicht wirkliche Bilder, können aber solche werden, und andere kann man als Anzeigen dazu ansehen, und mit dieser Erklärung wollen dieselben, auch nach dem Satze der alten Weltweisen, daß eine Sache so viel Wahrheit annimmt, als die Materie erlaubet, beurtheilet werden. Ich bin niemals der Meinung einiger Scribenten gewesen, daß man nach Art der Kaufleute handeln müsse, die ihren Käufern gute und schlechte Waaren vorlegen, und diesen die Wahl lassen: weñ ich daher scheinbare Kleinigkeiten angebracht habe, so bedenke man, daß dasjenige, was mir die einzige bekannte Statue der Leukothea feñtlich gemacht, ein bloßes Band von zween Finger breit ist, und daß die einzige Figur der Nemesis in Marmor sich durch einen von der Brust in die Höhe gehaltenen Zipfel ihres Gewandes entdeckete.

§. 373. Die Antipathie oder die natürliche Abneigung eines gegen den andern kann durch einen Löwen und einen Hasen, und durch einen Elephanten und ein Schwein angedeutet werden, weil diese Thiere eins dem andern widerwärtig sind. 1)

1) Plutarch. [de invidia et od. post. init.]

Diese Allegorie möchten mir keinem Künstler rathen, da die Sagen und Vorurtheile, worauf sie sich gründet, längst aufgehört haben. Meyer.

§. 374. Neben dem Bilde eines Arztes könnte ein liegender und eingeschlafener Cerberus, wie Virgilius vom Aeneis dichtet, anzeigen, daß die Wissenschaft eines großen Arztes auch sogar diesen Wächter der unterirdischen Orte betäuben, und Kranke, die gleichsam bereits die Pforten der anderen Welt betreten haben, wiederum zurückrufen könne. Man könnte ein Bildniß eines Arztes auch durch die Fabel des Orpheus und der Eurydice malerisch machen.

§. 375. Einen Astronomen könnte, außer dem Atlas, auch Bellerophon auf dem Pegasus bilden, da selbst diese Fabel von einigen alten Schriftentent auf die Betrachtung des Himmels und der Gestirne, mit welcher sich dieser Held beschäftigt, gedeutet wurde.<sup>1)</sup> Es ist auch die Fabel des Eudymions vom Plato von dessen Betrachtung des Himmels erklärt.

§. 376. Warme Wasser und Bäder waren alle dem Herkules gewidmet,<sup>2)</sup> und können durch dessen Bildniß bezeichnet werden.<sup>3)</sup>

§. 377. Das Bild der Bestürzung faß ein

1) Anonym. de incredib. c. 13. in Gale opusc. Myth.

Weil der Künstler einen vorzüglichen Astronomen unter der Gestalt des Bellerophon selbst darstellen wollte, wie derselbe auf dem Flügelferde gleichsam in die Nachbarschaft der Gestirne gelangt, und durch die Räume des Firmaments fährt, wäre die Allegorie noch kühner. Meyer.

2) Athen. l. 12. [c. 1. n. 6.]

3) Dieses wäre eine zu gelehrte und überdies nicht hinreichende Allegorie; denn da Bildner des Herkules noch verschiedene andere, sowohl näher liegende, als auch besser bekannte Beziehungen haben können, so ist von der vorgeschlagenen Specialbeziehung auf warme Bäder schwerlich die nöthige Klarheit zu hoffen. Meyer.

Nehe sein, welches, wenn es im Laufen einen Menschen gewahr wird, stehen bleibet, und sich weder vorwärts noch zurück zu gehen getrauet, so wie Homerus selbst einen besürzten Menschen mit einem flüchtigen Nehe vergleicht. <sup>1)</sup>

§. 378. Der Betrug in Vorstellung einer Person, welcher man nicht gewachsen ist, könnte durch eine große Larve, (welche bei den Alten insgemein den ganzen Kopf bedeckete,) über ein kleines Gesicht gesetzt, angedeutet werden. Auf dieses Bild bringet mich ein Kind von Marmor in der Villa Albani, welches innerhalb einer großen bärtigen tragischen Larve stehet, und eine Hand durch die Öffnung des Mundes hervorstreckt.

§. 379. Eine Braut nach der ersten Hochzeitnacht könnte man durch ein Mädchen vorstellen, die ihren aufgelöseten Gürtel der Diana weist.

§. 380. Das Bild eines Kritikus könnte entfernter Weise von den Waageschalen des Jupiters beim Homerus genommen werden, auf welchen er das Schicksal des Hektors und des Achilles abwägt: näher aber von einem Apollo auf einer etruskischen Paterna von Erz, welcher das Geschick gedachter zweien Helden in kleinen Figuren auf den zwei Schalen einer Waage durch den Mercurius abwägen läset, und mit einer aufgehobenen Hand das richtige Verfahren hierbei dem Mercurius anzubefehlen scheint. Es ist bekant, daß die Gelehrten (Mercuriales viri) den Schutz dieser Gottheit zu genießen glaubeten, und daß derselbe die Aufsicht über Waagen und Gewicht hatte. <sup>2)</sup>

1) *I. Δ. IV. v. 243. X. XXII. v. 1.*

2) [Denkmale Num. 133.]

Ein Kritikus, abgebildet in Gestalt des auf dem Sda sitzenden und das Schicksal wägenden Jupiters, wä-

§. 381. Der unwissende Dünkel könnte aus dem Sprichworte: *'Α κίττα τῆν Σειρήνα μιμνήμεν*, der Specht, welcher es der Sirene nachmachen will, <sup>1)</sup> gebildet werden. <sup>2)</sup>

§. 382. Die demüthige Ehrfurcht gegen Gott kan nach dem Begriffe derjenigen vorgestellet werden, welche die Kränze, womit sie die Statue einer Gottheit krönen wollten, zu deren Füßen legeten, wenn sie nicht an das Haupt derselben reichen könnten.

§. 383. Die Ehre könnte durch ein Opfer bedeu- tet werden: denn es wurde der Ehre allein mit entblößtem Haupte geopfert. <sup>3)</sup>

§. 384. Der Eid kan in Königen der alten Geschichte durch Aufhebung ihres langen Scepters an- gezeigt werden: denn dieses war der Gebrauch bei Eidschwüren. <sup>4)</sup>

§. 385. Eine ungegründete und betrügliche Einbildung kan vom Ixion genommen werden, welcher glaubet in den Armen der Juno dieselbe zu genießen, da er an deren Stelle nur eine Wolke hatte.

§. 386. Zween vermeinte Erfinder einer und eben der Sache drücket das Sprichwort *καινος Ἔργων*, aus, und es könnten solche durch zwei Personen, beide ein Bild des Mercurius haltend, vorgestellet werden.

§. 387. Die Dankfagung an den Erretter

re als grotesk-hyperbolisch, im scherzhaften Sinne genommen, vortreflich. Meyer.

1) Galen. de diff. rent. puls l. 2. c. 10. p. 6. edit. Cartar.

2) Ist für die bildende Kunst gewiß untauglich. Meyer.

3) [Plutarch. quæst. Rom. t. 7. p. 81. edit. Reisk. Aber auch dem Saturnus opferte man mit entblößtem Haupte, wie Plutarchus ebendasselbst erwähnt.]

4) I. K. X. v. 321. Aristot. polit. l. 3. c. 14.

eines Volks kan das Bild auf einer sehr seltenen Schaumünze des Commodus in der vaticanischen Bibliothek sein, wo die Bewohner des aventinischen Berges in Rom dem Herkules die Hand küssen, nachdem er den Cacus erschlagen, welcher ihnen vielen Schaden zugefüget hatte.<sup>1)</sup> Ein gleichbedeutendes Bild sind die atheniensischen Knaben und Mädchen, die dem Theseus, nachdem er den Minotaurus erleget hatte, die Hand küssen, so wie dieses auf einem herculanischen Gemälde vorgestellt ist.

§. 388. Ein Fisch, welcher weder Stimme noch Gehör hat, könnte das Bild eines Stummen und Tauben sein.

§. 389. Das Bild eines Friedens, welcher durch die Liebe, oder durch eine Heirath zwischen den kriegenden Theilen beseligt worden, könnte aus dem Petronius genommen werden, wo er saget, daß die Tauben in dem Helme eines Kriegers ein Nest gemachet:

*Militis in galea nidum fecere columbae:  
Apparet Marti quam sit amica Venus.*<sup>2)</sup>

Von zwei Frieden schließenden Personen könnte die eine einen Caduceus halten, und die andere einen Thyrsus, weil dieser eigentlich ein Spieß war, dessen Spitze mit Blättern umwunden versteckt lag, anzuzeigen, daß er nicht verletzen solle.<sup>3)</sup>

§. 390. Das Einbild einer heroischen Freundschaft kan Theseus und dessen Freund Pirithous

1) Venut. num. Alb. Vatic. t. 1. tab. 18.

2) [Vosselt hat sich dessen auf dem Umschlag eines Bändchens seines Taschenbuchs für die Geschichte der neuern Zeit bedient.]

3) Virg. Ecl. V. 31

sein, welche sich einander die Hände geben, und einen ewigen Bund unter sich machen. Theseus hält eine Keule, nach Art der Helden und in Nachahmung des Herkules, welchen er sich zum Muster vorstellte, und kan feütlich gemacht werden, durch kurz abgeschchnittene Locken auf der Stirne, welches der einzige Grund ist, in einem schönen jugendlichen Kopfe auf einem geschnittenen Steine einen Theseus zu finden. <sup>1)</sup>

§. 391. Das Frühzeitige von aller Art, auch wenn vom Verstande die Rede ist, kan durch eine frische Mandel in ihrer grünen Schale bezeichnet werden, weil dieselbe früher als alle andere Baumfrüchte reif wird. Das hebräische Wort dieser Frucht, heißt mit eben den Buchstaben frühzeitig reif werden, und die Mandel ist daher selbst in der heiligen Schrift ein Sinnbild der frühzeitigen Reife. <sup>2)</sup>

§. 392. Die Furchtsamkeit kan sich zeigen in dem Bilde eines Kriegers, welcher den Schild vor sein Gesicht hält. Dieses nehme ich aus der Redensart des Hesiodus von denen, welche ihren Kopf nicht unter dem Schilde verstecken; <sup>3)</sup> den in den Schildern der Alten pfegete ein kleines Loch zu sein, durch welches man bedekt seinen Gegner sehen konnte. <sup>4)</sup>

§. 393. Der Genuß des Vergnügens nach überstandener Arbeit kan in dem Bilde des Simsons vorgestellt werden, welcher in dem Rachen des von ihm bei Thimnath erlegten Löwen Ho-

1) Camin. Imag. n. 1.

2) Bochart. Phal. et Can. p. 628.

3) Scut. Herc. v. 24.

4) Eurip. Phoeniss. v. 1395.

nig fand, so wie dieses Bild auf einer spanischen Münze stehet, mit der Überschrift: DVLGIA SIC MERVIT. 1)

§. 394. Ein gereiseter Mann, oder der viele und große Reisen gemachet, kan einen Storch zum Einbilde haben; den dieses wurde nach dem Strabo durch einen Storch, wegen der entfernten Züge desselben, bezeichnet, weñ er angibt, daß der eigentliche Name der Pelasger (Πελασγοι) Πελαγγοι gewesen, von πελαγγος, der Storch, weil diese Völker weit herum geschweifet. 2)

§. 395. Die Geringschätzung könnte durch eine Feige ausgedrüket werden, wenigstens in warmen Ländern, wo ein Überfluß dieser Frucht ist; den man saget im Sprichworte: ich achte es nicht einer Feige werth; es gilt keine Feige. Der bekante Alexander Tassoni ließ sich mit einer Feige in der Hand malen, welche anzeigen sollte, daß er von Diensten, die er großen Herren geleistet, keinen Vortheil gezogen, der nur einer Feige werth sei. 3)

§. 396. Die Gleichgültigkeit in Glück und

1) Van Loon hist. metal. des Pais - bas. t. 2. p. 192.

Daß könnte nicht deutlich vorgestelt werden, theils weil der Gegenstand an sich Schwierigkeiten hat, theils weil die Kunst es gern vermeidet, die Begriffe so fein zu zerlegen, und z. B. hier Genuß des Vergnügens nach überstandener Arbeit, von Ruhe nach überstandener Arbeit zu unterscheiden. Weñ aber in dem vorliegenden Falle ein allgemeiner Ein statt findet, so wird man mit einem ruhenden Herkules wohl besser ausreichen, als mit dem vorgeschlagenen Simson. Meyer.

2) L. 9. [c. 1. §. 19.]

3) Lett. di Fontanini premessa alla annot. sopra il Vocab. della Crusca. Venez. 1698. fol.

Dies ginge nur in südlichen Ländern an; in Deutschland und dem Norden hingegen, wo Feigen schon selten

Unglück könnte in gewissem Maße durch eine komische und eine tragische Larve in der Hand der Person, welcher man jene Eigenschaft beigelegt, angedeutet werden, nach den Worten des Horatius:

*Personamque feret non inconcinna utramque.*<sup>1)</sup>

Es könnte auch ein anderes Gleichniß des Dichters in diesen Worten:

*Ducimur ut nervis alienis mobile lignum,*<sup>2)</sup>

angewendet werden, in Abbildung einer Marionette oder eines hölzernen Gliedermannes, wie ihn die Maler zum Gewänderlegen gebrauchen, einen Menschen anzuzeigen, welcher sich nach Belieben von andern regiren läßt.

§. 397. Die Glückseligkeit könnte ein Schiff mit vollen Segeln ausdrücken, nach bekanten Nebenarten dieses Begriffs in beiden gelehrten Sprachen.<sup>3)</sup>

§. 398. Griechenland ist sehr schwer vorzustellen, und die Figuren einer und der andern griechischen Provinz auf römischen Münzen sind auch an sich selbst nicht bedeutend genug; es kañ aber die Figur dieses Landes in unzähligen Vorfällen nöthig sein. Wie, wenn man sich an den Namen der Griechen; Έλληνες, Hellenes, hielte, (obgleich in den ältesten Zeiten nur allein die Thessalier also hießen) und denselben in einem Medaglione auf der Brust der Figur durch Heile und Phrygus andeutete, welches Bild aus einem herculanischen Gemälde könnte genommen werden?<sup>4)</sup>

ne und theure Früchte sind, hätte dergleichen Allegorie einen gezwungenen Sinn. Meyer.

1) [Epist. I. 17. 29.]

2) [Serm. II. 7. 80.]

3) Ist schwärzlich, und für Mittelländer ein unbekanntes Bild. Meyer.

4) Pitt. d'Ercol. t. 3. tav. 4.

§. 399. Eine glückliche Heirath könnte in der Figur der Vermählten vorgestellet werden, welche der Fortuna muliebri, die sizet und mit dem linken Arme ein Horn des Überflusses hält, und mit der Hand einen Stab auf eine Kugel sezet, einen Kranz aufsezet. Dieses könnten allein die neu Vermählten thun, und es war Witwen nicht erlaubt.

§. 400. Die größte Hitze könnte durch ein Heupferd auf einem Baume angegeben werden, weil diese Thiere sich alsdann hören lassen, und Arianer saget: die Zeit, ehe die Heupferde schreien,<sup>1)</sup> um die Zeit vor der Hitze anzugeben.

§. 401. Das neue Jahr könnte ein großer Nagel bedeuten, welchen eine Figur an einem Tempel einschlägt. Dieser Nagel, *clavus annalis* genant, wurde in Rom zu Anfang eines jeden Jahres von dem Prätor eingeschlagen, und war die römische Zeitrechnung, da man noch nicht zu schreiben verstand. Diese Gewohnheit wurde hernach aus Verehrung des Atertums beibehalten.

§. 402. Aus dem, was der ältere Scalliger an einem Orte saget,<sup>2)</sup> könnte das Zeichen der Jungferschaft bildlich gemachet werden. Die verlorne Jungferschaft wäre durch folgendes Bild sülich zu machen. Zu Lanuvium in Latium war eine Gewohnheit, daß alle Jahre ein junges Mädchen mit verbundenen Augen einer Schlange auf einer Schale einen Kuchen reichen mußte, welchen die Schlange nicht annahm, wenn das Mädchen nicht mehr Jungfer war, und alsdann macheten sich die Ameisen an den Kuchen.<sup>3)</sup> Hier könnte auch ein Gedanke aus den griechischen Scribenten vom Afer-

1) Theriac. v. 380.

2) Comment. in Arist. hist. animal. l. 1. p. 181.

3) Propert. l. 4. eleg. 8. v. 3 — 4.

bau dienen, welche vorgeben, daß die Bienen sich an keine Jungfer machen, sondern nur an Frauen oder an lächerliche Weiber.

§. 403. Die Malerei, welche im vorigen Kapitel in dem Bilde der stummen Dichtkunst angeführt worden, wo ihr der Mund verbunden ist, und vielleicht eben deswegen nicht allgemein gefallen könnte, würde in Absicht des vornehmsten Endzwecks dieser Kunst, nämlich der Nachahmung, zu betrachten sein. Dieses könnte in der Figur der Malerei eine junge schöne Larve andeuten, welche sie, wie die tragische Muse, auf dem Kopfe liegen hätte, und so wie Amphitrite einen Seekrebs hat. Auf der Brust könnten ihr die Gratien, wie eine Münze, hängen. Wollte man dieses Bild völlig in der Idee des Altertums malen, so kan kein Farbenbrett statt finden,<sup>1)</sup> sondern es müßten kleine Gefäße mit Farben angedeutet werden, wie auf einem von Bellori zu Anfang der alten Malereien angebrachten erhobenen Werke. Der Maßstab, auf welchem die Hand im Arbeiten ruhet, war vor Alters, wie 130, gebräuchlich, und hieß *παβδρον* <sup>2)</sup>

§. 404. Die glückliche Niederkunft einer Prinzessin könnte durch die Göttin Glithya (*Ελιθυια*), von den Römern Lucina genant, bildlich gemachet werden. Es war dieselbe zu Agium mit beiden ausgestreckten Armen vorgestellt, so daß sie in der einen eine Fabel hielt,<sup>3)</sup> und da beim Homerus mehr als eine Glithya ist, welche Töch-

1) Im Herculano fand man Farbenbretter, die gerade wie die unfrigen beschaffen sind.]

2) Plutarch. [de sera num. vindict. in fine.]

3) Pausan. l. 7. [c. 23.]

ter der Juno waren,<sup>1)</sup> so kañ dieses ein reiches Bild veranlassen.

§. 405. Die Nothwendigkeit wäre aus dem Horatius mit einem strengen Gesichte, mit einer gebieterischen Hand, und mit großen Nägeln und Ketten, vielleicht auch mit einem Boche in der Hand, zu bezeichnen.

§. 406. Ein Bild der göttlichen Rache köñte aus dem, was Leo von Byzanz zu jemand sagte, der ihm über sein schlechtes Gesicht spöttlich begegnete, genommen werden. „Du spottest (sagte er) über ein menschliches Gebrechen, und trägt die Nemesis, die Vergeltung und die Rache, auf dem Rücken.“<sup>2)</sup> Auf diese Art vorgestellt, würde es vielleicht kein angenehmes Bild werden; es köñte aber Nemesis dem Verbrecher, welchen sie erreicht, eine Hand auf die Achsel legen und anhalten. Das Bild der Nemesis ist im zweiten Kapitel gegeben.

§. 407. Ein Rechtsgelehrter köñte vor dem Tempel des Apollo oder neben dessen Statue sitzend, und denen, die ihn befragen, antwortend, vergesellschaftet werden; deñ bei dem Tempel gedachter Gottheit pflegten die römischen Rechtsgelehrten ihren Klienten Gehör zu geben.<sup>3)</sup>

§. 408. Einen Religionspötker köñte Herkules bilden, welcher dem Apollo seinen Dreifuß nimmt, da ihm dieser nicht nach seinem Sinne antwortete. Dieses ist zweimal im älteren griechischen Styl gearbeitet, in der Villa Albani, im-

1) D. A. XI. v. 270. Phurnut. de nat. Deor. c. 34. p. 233.

2) Plutarch. [de utilit. ex host. t. 6. p. 329. edit. Reisk.]

3) Schol. Juvenal. sat. I. v. 128.

gleichen in dem Museo Nani zu Venedig,<sup>1)</sup> und auf einem dreiseitigen Basamente unter den Altartümen zu Dresden.

§. 409. Die unverhoffte Rettung in augenscheinlicher Gefahr kan die Begebenheit eines jungen Lesbiers bilden, welcher, um seine Liebste im Wasser zu retten, selbst hineinsprang, und Gefahr lief, zu ertrinken, da er ein schwimmendes Gefäß mit der Beschrift: ΔΙΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ, des rettenden Jupiters, ergrif, auf welchem er das Ufer erreichte;<sup>2)</sup> dieses Gefäß kan wie eine Amphora von gebrannter Erde gestaltet sein. Hierauf kan die Liebe auf geschnittenen Steinen zielen, welche auf einem solchen schwimmenden Gefäße fähret.<sup>3)</sup>

§. 410. Dem Bilde eines gerechten Richters könnte eine Figur ohne Hände zugegeben werden, wie die Statuen der Richter zu Theben in Aegypten waren, anzudeuten, daß sie kein Geschenk angenommen.<sup>4)</sup>

§. 411. Die Ruhe nach überstandener Arbeit kan in dem ruhenden Herkules (απαραινεύος) gebildet werden, so wie derselbe auf geschnittenen Steinen ist, und von Annibal Caracci an der Decke eines Zimmers im Palaste Farnese gemalt worden.

§. 412. Eines Schwärzers Symbolum kan ei-

1) Paciaudi Monum. Peloponnes. vol. 1. p. 114. [Zoëga Bassirilievi tav. 16.]

2) Athen. I. 11. [c. 4. n. 15.]

3) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 757 Num.]

4) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 399. edit. Reisk.]

ne Schwalbe sein; deñ dieselbe heißet die Schwaz-  
hafte beim Anakreon<sup>1)</sup> und Simonides.<sup>2)</sup>

§. 413. Vielmals habe ich die Semiramis  
gemahlet gesehen, aber niemals deutlich genug bezeich-  
net, welches durch eine wilde Taube hätte geschehen  
können; deñ dieses war die Bedeutung ihres Na-  
mens.<sup>3)</sup>

§. 414. Daß die mehresten Siege Kinder, we-  
niger der Tapferkeit, als der List und des Betrugs  
sind, wie die Alten sageten, könnte einigermaßen durch  
eine Larve, vor dem Helme an einem Siegeszeichen  
gesetzt, ausgedrüket werden: deñ man saget auch im  
gemeinen Reden, die Larve der List vorhän-  
gen, vestire la maschera dell' astuzia.

§. 415. Zu Bedeutung des Sommers, und  
sonderlich des Augustmonats, könnte ein Adler  
dienen, welcher seine Jungen zum Fliegen anführt;  
deñ der Adler hefet zu Anfang des Frühlings, brüt-  
tet dreißig Tage, und dessen Junge sind allererst  
im sechsten Monate nach ihrer Ausbrütung, das  
ist, im Auguste, zum Fliegen und sich ihren Raub  
zu suchen geschickt, welches auch Horatius nach  
der verbesserten Lesart desselben anzeigt:

*Vernique iam nimbis remotis  
Insolitos docuere nisus.*<sup>4)</sup>

1) [Odar. 12. ΚΑΤΙΛΗ ΧΕΛΙΔΩΝ.]

2) Tzetz. Schol. Hesiod. p. 88.

3) Bochart. Phal. et Can. p. 740.

[Namensallegorien sind fast immer verwerflich.]

4) L. 4. od. 4. v. 7.

Der Künstler wird besser thun, einen mit Ähren bekränz-  
ten Genius zu wählen, als den vorgeschlagenen Adler,  
welcher seine Jungen zum Fliegen anführt. Meyer.

§. 416. Einen Spartaner könnte ein gewafneter und tanzender Krieger abbilden, weil dieselben tanzend zur Schlacht gingen, und auf ihrem Grabe setzen ließen: daß sie tapfer eine Schlacht getanzt. Da diese Gewohnheit aber auch bei den Chalybern und bei den Karpestern, einem Volke in Iberien war,<sup>1)</sup> so würde der Spartaner durch eine Schlange auf seinem Schilde und durch rothe Kleidung zu bestimmen sein, so daß er der Liebe opfert, welches allein die Spartaner thaten, ehe sie zur Schlacht gingen;<sup>2)</sup> Andere reden von einem Opfer an die Mufen.<sup>3)</sup> Ein Athenienser würde durch ein goldenes Heupferd in den Haaren über der Stirn feñtlich werden.<sup>4)</sup>

§. 417. Das Bild einer unbeweglichen und ungestörten Stille des Geistes könnte ein runder und allenthalben offener Tempel auf Säulen sein, mit einem Altare in der Mitten, an dessen Fries die Überschrift: IVNONI LACINIAE, die Deutung desselben zeigen würde. Die Alten geben von diesem Tempel bei Kroton in Großgriechenland vor, daß der Wind die Asche auf dem Altare niemals zerstreuet, obgleich der Tempel völlig von allen Seiten offen war.<sup>5)</sup>

§. 418. Der dumme Stolz über eine unverdiente Ehre, die man nicht der Person, sondern deren Titel erzeiget, ist in der Fabel des Esels, welcher mit der Statue einer Gottheit beladen ging, vorgestellt, die das Volk anbetete; der Esel aber

1) Liv. l. 23. c. 26.

2) Athen. l. 13. [c. 1. n. 12.]

3) Plutarch. [de ira cohib. t. 7. p. 799. edit. Reisk.]

4) Athen. l. 12. [c. 1. n. 5.]

5) Plin. l. 2. [c. 107. sect. 111.]

eignete sich diese Ehre zu.<sup>1)</sup> Ein Esel mit heiligem Geräthe beladen, war in eben der Deutung ein Sprichwort bei den Griechen, von den Eseln genommen, die zu dem eleussischen Feste die Geräthe trugen.<sup>2)</sup>

§. 419. Die Trauer über Verstorbene könnte auf den Kleidern durch zweien griechische Buchstaben  $\Theta$ .  $\kappa$ . angedeutet werden. Diese Buchstaben hießen:  $\Theta\epsilon\omicron\iota\varsigma$   $\kappa\alpha\tau\alpha\chi\tau\omicron\nu\iota\omicron\iota\varsigma$ , den unterirdischen Göttern, aber auch  $\tau\alpha\nu\alpha\tau\epsilon$  und  $\kappa\epsilon\rho\alpha\nu\tau\epsilon$ , des Todes und des Blizes. Kleider, welche nicht mit diesen Buchstaben bezeichnet waren, hießen *vestes pura*. Der Buchstaben  $\Theta$  bedeutet auf Inschriften eine Person, die gestorben ist.<sup>3)</sup>

§. 420. Die Tugend, welche als ein allgemeiner Begriff schwer vorzustellen ist, könnte durch den bekantten Spruch:  $\mu\eta\delta\epsilon\nu$   $\alpha\gamma\alpha\nu$ , ne quid nimis, auf einem Täfelchen einigermaßen angezeigt werden; den die Tugend bestehet in dem Mittel zwischen zwei äußersten Enden unserer Handlungen.<sup>4)</sup>

§. 421. Die Tulipane könnte einen Menschen bilden helfen, welcher schön von Gestalt ist, aber ohne andere Verdienste, so wie diese schöne Blume, welche keinen Geruch hat; es ist auch die Tulipane in der italiänischen Sprache ein bildliches Sprichwort eines solchen Menschen.

§. 422. Die Vergessenheit kan durch den Fluß Lethe angedeutet werden, in der Gestalt eines Flusses, auf dessen Urne das Wort  $\Lambda\eta\theta\eta$  gesetzt wird; und die Unbeständigkeit durch den Chamaeleon, aus bekantem Grunde.

1) Gabr. fab. 6.

2) Schott. Proverb. p. 497.

3) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p. 288.

4) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 8. p. 508.

§. 423. Ein Verläumder könnte mit einem K auf der Stirne kenntlich gemacht werden, welchen Buchstaben die Römer denen, die gerichtlich der Verläumdung waren überführt worden, auf die Stirne bränten: 1) den Calumnia wurde vor Alters mit einem K geschrieben. Einige sind der Meinung, daß diese Strafe in Lege Remmia verordnet worden. 2)

§. 424. Eine dumme Verwunderung könnte durch eine Nachtkeule, um welche andere Vögel herum fliegen, angezeigt werden: den dieses Fliegen heißt nach dem Aristoteles *Ἰαυμαζεν*, verwundern. 3)

§. 425. Ulysses kan durch einen Delyphin auf auf seinem Schilde deutlicher gemacht werden, 4) woran weder alte noch neue Künstler gedacht haben; 5) und über diesen Delyphin sowohl, als wo derselbe auf Münzen und in anderen Denkmalen angebracht ist, kan Bianchini nachgelesen werden. 6)

§. 426. Ein Undankbarer könnte nach dem Bilde einer griechischen Einschrift durch eine Figur,

1) Cic. pro Rosc. c. 20. Julian. in *Μισοκραγ.* p. 360.

2) Heinec. antiq. Rom. ad Inst. l. 4. tit. 16. §. 3.

Das müßte als Polizeiregel ohne Zweifel eine sehr gute Wirkung thun; vom Künstler möchten wir jedoch in allegorischen Darstellungen nicht gern ein so derbes Mittel angewendet sehen. Meyer.

3) Hist. anim. l. 9. c. 1. Conf. Bochart. Hieroz. l. 1. c. 9. p. 66.

4) Lycophr. v. 658. et Schol. ad h. l.

5) Es scheint uns besser, den Ulysses wie gewöhnlich durch die spizige Münze zu bezeichnen, als durch einen Delyphin auf seinem Schilde, weil dieses letztere Zeichen weniger bekant ist, als jenes. Meyer.

6) Ist. univ. p. 350. seq.

welche die Gratiën aus einem Gefäße auf die Erde schüttet, sünlich gemacht werden. <sup>1)</sup>

§. 427. Ich füge diesen Bildern noch andere bei, die sich nicht sünlich in die alphabetische Ordnung bringen lassen. Wenn man einen Ort anzeigen wollte, worauf gleichsam der Fluch geleyet ist, und den die Götter verlassen, könnte die Nachricht des Scholiasten des Aeschylus genuzet werden, welcher anzeigt, daß kurz zuvor, ehe Troja eingenommen worden, die Götter selbst ihre eigenen Bilder auf der Schulter davon getragen. <sup>2)</sup> Es kan zum Gedächtnisse eines weisen Mannes ein schönes Bild werden, was Alianus anzeigt, daß, da der Philosoph Anaxagoras, des Sokrates Meister, zur göttlichen Ehre erhoben worden, ihm zween Altäre, der eine mit dem Namen des Verstandes (Mentis), der andere mit dem Namen der Wahrheit aufgerichtet wurden. <sup>3)</sup>

§. 428. Ich will ferner versuchen zu einigen Bildern in öfteren Vorfällen Anschläge zu geben, welche ebenfalls aus alten Denkmalen genommen sind, so daß diese Gedanken daher dem Künstler nicht schwer zu entwerfen sein können. Nichts fällt Künstlern und vornehmlich Bildhauern öfter vor, als ein Grabmal verstorbenen Prinzen aufzuführen; warum suchet man hier nicht nach Art der Alten zu denken?

1) Anthol. l. 1. c. 30. epigr. 4.

2) Schol. in Aeschyl. sept. contr. Theb. v. 223.

3) Var. hist. l. 8. c. 19. [Nach des Perizonius Erklärung sind ihm da und dort Altäre errichtet worden, theils mit der Inschrift des Verstandes, theils mit der Inschrift der Wahrheit; und zwar das erstere, weil dieser Philosoph vornehmlich zur Materie noch einen ordnenden Geist annahm. Plutarch. de placit. philosoph. l. 1.]

Zwei alte Werke geben ein reiches und edles Bild zu solchen Denkmalen, welches füglich mit Begriffen der Religion besetzt. Das eine ist die Vergötterung Kaisers Antoninus Pius und der älteren Faustina in erhobener Arbeit, auf dem a Monte Citorio aufgerichteten herrlichen Basamente zu der Säule, die auf demselben stand. Dieser Kaiser und dessen Gemahlin werden auf einem gestülgeten Genius, welcher in der linken Hand die Himmelskugel hält, um die sich eine Schlange als das Bild der Ewigkeit schlinget, in die Luft getragen, so daß man von denselben nur die Brustbilder sieht; das übrige ihrer Figuren ist durch die Flügel des Genius bedeckt: auf beiden Seiten fliehet ein Adler, welcher, wie im dritten Kapitel gedacht ist, auf die Vergötterung ziele. Der Genius stellet bei uns einen Engel vor. Unten zur rechten Hand sitzt die weibliche Figur der Stadt Rom mit erhabenem rechten Arme, zum Zeichen der Verwunderung; in dieser Figur kan das Land oder die Hauptstadt angedeutet werden. Auf der linken Seite sitzt, niedriger als jene, eine halb nackte männliche Figur, die einen Obeliskus hält, um in demselben ein ewiges Denkmal (*aere perennius*, wie der Granit ist) dieses Kaisers vorzustellen. Dieses Basament ist auf vier Blättern in länglichem Folio von Franz Aquila gezeichnet und gestochen. Wollte man zu dem vorgeschlagenen Bilde nicht alles von diesem Werke nehmen, so kan die Vergötterung der jüngeren Faustina auf einem großen erhobenen Werke im Campidoglio das Bild verändern. Auf demselben brennet Feuer auf einem Altare, welches ein Opfer an die vergötterte Person ist, und dieses kan symbolisch auf die Dankbarkeit gedeutet werden, welche dem Andenken des würdigen Prinzen ein Opfer bringt, so wie Plinius in der Lobrede auf den Tra-

ianus sagt: „in unseren Herzen, in unserer See, „le sind Altäre für dich aufgerichtet.“ Dieses erhabene Werk stehet in den Admiranda von Bartoli geflochten. Sollte dieses Bild gemallet ausgeführt werden, findet sich nichts zu erinnern als allein über die Farbe der Gewänder. Das fliegende Gewand des Genius kan himmelblau mit goldenen Sternen sein, womit die Alten vielmals die Gewänder besetzten. Das Gewand der verstorbenen Person würde weiß sein, das ätherische reine Wesen in dem jetzigen Zustande derselben anzudeuten. Die Figur des Landes oder der Stadt kan wie die Roma auf dem alten Gemälde in dem Palaste Barberini gekleidet werden, nämlich in Weiß ihr Unterkleid, in Roth ihr Mantel oder Gewand.<sup>1)</sup>

§. 429. Ein allegorisch Bild einer hohen Vermählung kan die Heirath des Pelens und der Thetis auf der oben angeführten Begräbnisurne in der Villa Albani geben,<sup>2)</sup> und zwar so, daß den beiden heroischen Figuren, welche neben einander sitzen, die Ähnlichkeit der vermählten Personen gegeben werde. Dieses Bild kan sehr reich werden, weil alle Götter hier erschienen, und den Vermählten Geschenke brachten. Auf unserem Werke aber erscheinen nur Vulcanus und Pallas; jener überreicht dem jungen Helden einen Degen, und diese einen Helm. Hinter ihnen folgen die vier Jahreszei-

1) Roth ist zwar der Mantel; das Gewand (tunica) aber, so viel wir uns erinnern, überhaupt gelb. Der Theil des Untergewandes, der um die Füße zum Vorschein kömmt, mag von weißer Farbe sein, allein es verdient angemerkzt zu werden, daß dieses Bild sowohl unten als oben schadhast gewesen, und Kopf und Füße stark aufgemalt scheinen. Meyer.

2) [Denkmale; Num. 111.]

ten, und der Winter gehet voran, eine jede mit ihren Früchten; und zuletzt kömmt Hymenäus mit Rosen bekränzt, welcher in der rechten Hand ein Hiefgefäß trägt, und mit der linken eine Fackel auf der Achsel: diesem leuchtet der Hesperus oder der Abend, mit einer brennenden Fackel nach der Gewohnheit der Alten. Da aber die Ausführung dieses Bildes zu unseren Zeiten der Malerei und nicht der Bildhauerei zufallen würde, so kömte es vornehmlich auf Angebung der Farben der Gewänder und des Schmuks an. Peleus, welcher als ein Held halb nakend ist, kan das Gewand lakroth haben, den Purpur anzudeuten; der Thetis ihres, als einer Göttin der See, sollte meergrün sein, wie es dem Neptunus gegeben wurde;<sup>1)</sup> in dem alten Gemälde der aldo brandischen Hochzeit aber, welche eben diese Vermählung vorzustellen scheint,<sup>2)</sup> hat Thetis ein weißes Gewand, wider die Gewohnheit der Griechen, wo Braut und Bräutigam gefärbte Kleider trugen, wie Suidas aus dem Aristophanes bemerket;<sup>3)</sup> auch bei den Römern war das Gewand der Braut (flammeum) roth;<sup>4)</sup> des Vulcanus kurze Weste würde eisenfärbig zu machen sein, der Hut desselben aber ist himmelblau, wie im zweiten Kapitel angezeigt worden, und die Pallas pfeget auf alten Gemälden das Unterkleid roth und den Mantel gelb zu haben. Den Jahreszeiten kan einer jeden ein Gewand von bedeutender Farbe gegeben werden. Der Frühling kan das Unterkleid weiß und das Gewand rosenfarb haben,

1) Phurnut. de nat. Deor. c. 22. p. 193.

2) [G. v. S. 7 B. 3 S. 7 S. Note.]

3) Voce *λευπτα*.

4) Salmas. in Script. hist. Aug. p. 389.

Winkelman, 9.

in Absicht theils auf die Baumbülthe, welche mehrentheils weiß ist, theils auf die Rosen, als die häufigste Blume dieser Fahrzeit; das Untergewand könnte auch grün sein, die erneuerte liebliche Bekleidung der Erde im Frühlinge anzuzeigen. Dem Sommer kan ein gelbes Unterkleid und ein himmelblauer Mantel gegeben werden, durch diese Farbe auf die beständige Heiterkeit des Himmels in dieser Fahrzeit, sonderlich in warmen Ländern, zu deuten, wie durch das Gelbe auf die Farbe des reifen Kornes und der Arnte, so wie auch das Gewand einer Figur mit einer Harke (rastrum) unter den herculanischen Gemälden ist, welche man auf den Sommer deutet.<sup>1)</sup> Der Herbst kan das Unterkleid von der Farbe der zu welken anfangenden Weinblätter (ἔγκαμπελιβός) und das Gewand blutroth haben, in Deutung auf die Weinkelter. Dem Winter aber gehören braune und traurige Farben. Das Gewand des Hymenäus kan weiß mit Blumen gestift sein, und der Hesperus kan dasselbe dunkel mit Sternchen besäet haben. Was die Farbe des Schmuks und sonderlich das Diadema betrifft, so muß dasselbe, wenn man es dem Pelens geben will, roth sein, wie es ist an den Figuren der Gottheiten beides Geschlechts, auf den in der vaticanischen Bibliothek aufbehaltenen colorirten Copien der Gemälde, die ehemals in den Bädern des Titus waren, und purpurroth ist die Hauptbinde der Kritheis beim Philostratus,<sup>2)</sup> ob er gleich dieselbe für ein Geschenk der Nereis oder der Nais hält, welche, sollte man glauben, himmelblaue Bänder schenken würde. In der Beschreibung der herculanischen Gemälde ist in wenig Figuren die Farbe der Hauptbinde ange-

1) Pitt. d'Ercol. t. 3. tav. 50. p. 262.

2) Icon. l. 2. p. 823. l. 6.

zeigt, und ich kan mich also auf diese nicht beziehen. Eine rothe Hauptbinde hat daselbst eine vermeinte himmlische Venus.<sup>1)</sup> Es ist aber diese Farbe nicht allgemein, wie die grüne Binde eines Apollo zeigt, welcher, wie man an den Stiefeln (cothurnus) sieht, auf der Jagd ist,<sup>2)</sup> auf welche die grüne Farbe ein Absehen haben kan, und eine von den sogenannten Tänzerinnen auf einem schwarzen Grunde hat eine himmelblaue Binde.<sup>3)</sup> Es pfeget auch der Gürtel unter der Brust an weiblichen Figuren roth zu sein, wie die angeführten Gemälde in der vaticanischen Bibliothek zeigen. Will man dem Degen, welchen Vulcanus bringet, ein Gehänge geben, kan dasselbe grün sein, wie es zwei Degengehänge auf alten Gemälden im herculanischen Museo sind. Wollte man dieses Bild noch reicher machen, können auch die anderen Götter, die dem Peleus Geschenke brachten, eingeführet werden, als: Neptunus, welcher die Pferde, Xanthos und Balius genaüt, schenkte; Juno, die einen kostbaren Mantel überreichte, und Venus, deren Geschenk eine goldene Schale, und die Liebe auf derselben gearbeitet, war.<sup>4)</sup>

§. 430. Man könnte in eben der Absicht aus zwei Bildern in dem Epithalamio des Sophisten Timerius,<sup>5)</sup> ein einziges allegorisches zusammensetzen, welche Freiheit poetisch und also erlaubt ist. Apollo erscheint bei der Vermählung des Pelops

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 24.

2) Ibid. t. 2. tav. 17.

3) Ibid. t. 1. tav. 19.

4) Ptolem. Hephæst. nov. hist. l. 6. ap. Phot. Biblioth. p. 252.

5) Ap. Phot. Bibl. p. 596.

und der Hippodamia auf einem Wagen mit der Venus, deren Haupt er von vorne mit Hyacinthen besteket, da, wo die Haare auf der Stirne getheilet sind; im Nacken fliegen dieselben frei und ungebunden. Dieser Wagen ist von Liebesgöttern gezogen, die mit Rosen aus dem Garten der Venus bekränzt sind, und Flügel und Haarlofen von ihrer Hand mit Golde geschmückt haben. Den Tanz läßt Apollo halten von einem Chore Nereiden, und das Brautbette ist am Ufer der See aufgeschlagen. Pelops würde nach Art der Helden halb nakend zu malen sein, theils weil die Lydische oder phrygische Kleidung in des Philostratus Gemälde<sup>1)</sup> die Schönheit der Figur zu sehr verstecket, theils in Absicht des Gegensatzes, da Hippodamia die Braut bekleidet sein muß. Sein Gewand kan Purpur sein, wie des Pelus, und wie es Helenus in dem Gemälde des Polygnotus hatte.<sup>2)</sup> Es ist derselbe durch die zwei Pferde künstlich zu machen, die ihm Neptunus gab, mit welchen er den Sieg über den Dnomas erhielt, und dessen Tochter als den Preis davon trug. Pindarus gibt diesen Pferden Flügel,<sup>3)</sup> ihre Geschwindigkeit anzudeuten, und auf dem Kasten des Cypselus waren dieselben mit wirklichen Flügeln gebildet.<sup>4)</sup> Hippodamia kan ein weißes mit Sternen durchwürktes Gewand haben; ihr Unterkleid, welches nur an den Füßen sichtbar wird, hat eine beliebte Farbe. Ihre Arme können mit schlangenförmigen Armbändern, und ihr Hals mit Perlen gezieret werden.

1) Icon. l. 1. c. 30.

2) Pausan. l. 10. [c. 25.]

3) Olymp. I. v. 140.

4) Pausan. l. 5. [c. 17.]

Das Brautbette muß einem Ruhebette oder Kanapee gleichen. Apollo, welcher auf dem Wagen stehend die Venus schmückt, kan seinen Mantel gelb haben, auf die Farbe des Lichts zu deuten; es ist derselbe jedoch auch roth auf alten Gemälden. Venus kan ihr Gewand von meergrüner Farbe, in Absicht auf ihre vorgegebene Geburt, mit der einen Hand vor dem Unterleibe in die Höhe heben, dessen einen Zipfel sie über die Achsel mit erhobenem Arme hält. Die Form der Brüste, die ich in der Geschichte der Kunst angezeigt habe, <sup>1)</sup> kan hier angebracht werden, und eben so beschreibet Philostratus die Brüste der Kritheis: *μαστοι οφθοι πανυλαστιν*, <sup>2)</sup> wovon sich die Ausleger dieses Scribenten keinen deutlichen Begriff machen können; in dem Worte *οφθοι* liegt die von mir bezeichnete Form derselben. Der Wagen kan ertweder wie diejenigen, die zu Wettläufen dieneten, gestaltet sein, oder auch die Form einer Muschel haben, in Allegorie auf die Venus Anadyomene. Das leichte und kurze Kleid der Nereiden ohne Armel sollte meergrün sein; da aber dieses wegen der Mannigfaltigkeit, die zu suchen ist, nicht geschehen kan, so kan diese Farbe in einigen dieser Figuren mit Weiß und mit einem cangianten Lafe abgewechselt werden; mit Weiß, in Deutung auf den Schaum des Meers, und mit Laf, weil sich in den Wellen, wenn das Meer unruhig wird, in der Ferne ein röthlicher Schein zu brechen pfleget, welche Farbe des Meers Homerus, wie ich muthmaße, in dem von ihm dem Meere gegebenen Beiworte, vom Purpur genommen (*πορφυρεον κυμα* <sup>3)</sup>), kan haben anzeigen wollen. Von den

1) [5 B. 6 S. 7 — 9 S.]

2) Icon. l. 2. p. 823.

3) Il. A. I. v. 482.

Auslegern aber wird hier und in ähnlichen Stellen der Purpur von der schwarzen Farbe verstanden. Diese Figuren können ferner mit sehr dünnen und flatternden Schilfblättern bekränzet sein, auf das Meergras (alga) abzielen. Das Ufer der See wird mit Myrten besetzt, welche in warmen Ländern das gewöhnliche Gewächs längs der See sind, und der Maler kan dasselbe ziemlich stark und hoch angeben; den die Alten pflegeten sogar die Stangen ihrer Spiesse aus Myrtenholze zu machen: *validis hastilia myrtis*, und man findet häufig so starke Stämme an den Ufern dieses Meers.

Verbesserung.

S. 3. Z. 6. l. Καθ'οίον. S. 27. Z. 6. Not. 1. *Ἰταγορευον*.  
S. 182. Z. 2. v. u. l. auß der Hand. S. 183. Z. 5. v.  
u. l. beilegen?

Beschreibung

der

geschnittenen Steine

des

seligen Baron Stosch.

Seiner Eminenz

dem

Herrn Cardinal Alexander Albani

geweiht.

---

1 7 5 9.

[Diese Arbeit Winkelmaßs ist zwar am wenigsten eine Schrift, worin der Verfasser nebst seiner Gelehrsamkeit auch seinen Geschmak in der Darstellung an Tag legen kostete; allein sie hat dennoch immer, wenn man sie neben andere ähnliche Verzeichnisse hält, ihre Vorzüge; sie war von jeher rar; es ist in den übrigen Werken des Autors oftmal auf sie verwiesen und sie besitzt allem andern ungeachtet gewisse Früchte der Lectüre und Beobachtung, die man sonst nirgends findet: weshalb ich denn auch nicht angestanden habe, der Vollständigkeit und Seltenheit wegen dieses Stück zu übersetzen und, in einem engen Raum gebau't, dieser Sammlung einzuverleiben. Wer Schriften dieser Art zu beurtheilen versteht, wird nebenbei wahrnehmen, daß hier wenigstens am untern Rande Dinge sind, die dem Originale mangeln.]

## V o r r e d e.

Die Befestmachung dieser Sammlung von geschnittenen Steinen sollte anfangs bloß ein trocknes Verzeichniß der darin enthaltenen Stücke sein, indem es nicht schien, daß theils der izzige Besitzer der Sammlung des seligen Baron Stofsch, theils der Verfasser dieser Beschreibung den Umständen nach an die Unternehmung eines ausführlichern Werks denken dürften. Der erstere hatte indeß eine Reise nach Rom gemacht und eine enge Freundschaft mit dem letztern geschlossen, und da ihn die anfänglichen Proben des Katalogs, den er wollte drucken lassen, nicht befriedigten, so bat er den Verfasser, nach Florenz zu kommen, um die Benennung der Steine mit den Originalen selbst zu vergleichen; diejenigen zu erläutern, deren Vorstellung dunkel und schwer zu erklären sei, und die ganze Sammlung besser zu ordnen. Dies letzte konnte indessen nicht eher geschehen, als bis man alle Vorstellungen auf den Steinen genau faßte; ja man mußte sogar zu diesem Zweck die Gründe angeben, auf welche die Erklärung sich stützte. Es war dieses aber so leicht nicht, da sich manche Gemmen darunter befanden, über die der verstorbene Baron Stofsch seine Meinung nicht zu sagen gewagt hatte, und er auch außerdem in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr darauf bedacht gewesen war, den jüngst erworbenen Stücken ihre Benennung zu geben.

So wurde also bei der Untersuchung des Einzelnen, in welche man sich einlassen mußte, der erste Plan dieses Werks unmerklich geändert, und er mußte über die früher gezogenen Gränzen hinaus erweitert werden. Ungeachtet der kurzen Zeit, die darauf gewendet werden sollte, habe ich doch den vorgeetzten Zweck zu erreichen gesucht, und mich bemüht, das Buch auf diese Weise nützlicher und interessanter zu machen, als es gewesen sein würde, wenn man bei dem ersten Plan geblieben wäre.

Die geschnittenen Steine, deren Beschreibung hier gegeben wird, bestehen einzig in tief geschnittenen Steinen

oder Intaglio, und es ist kein einziger Cameo darunter. Es gab vielleicht noch niemals einen Privatmann, der eine so zahlreiche und beträchtliche Sammlung in dieser Gattung gemacht hätte; auch ist sie die Frucht einer mehr als vierzigjährigen Bemühung, die allein schon hinreichen würde, das Andenken des verstorbenen Baron Stosch zu verherrlichen. 1) Sie umfaßt beinahe die ganze Mythologie der Ägypter, Etrurier, Griechen und Römer, ihre vorzüglichsten Gebräuche, die Darstellung vieler merkwürdigen Thaten der alten Welt, und die Bildnisse der berühmtesten Personen des Alterthums.

Was die Kunst anbelangt, das heißt, alles, was die Entfaltung, das Wachstum und die verschiedenen Perioden derselben betrifft, so gibt es sicher kein anderes Kabinett, das so viele geschnittene Steine aus den frühesten Jahrhunderten und von dem ersten sowohl etruskischen als griechischen Etyl enthielte, als unsere Sammlung. Wir können uns rühmen, den allerältesten geschnittenen Stein auf der Welt zu besitzen, der, wie seine Arbeit zeigt, von einem der geschicktesten Künstler seiner Zeit gearbeitet sein muß; es ist derjenige, der die sieben Helden von Theben mit ihren Namen in altägyptischen Buchstaben darstellt. 2) Auch besitzt diese Sammlung die schönste etruskische Gemme, die bis izo bekannt ist, nämlich den Lydeus, einen jener fünf Helden, mit seinem Namen in etruskischer Schrift. 3)

Es war nicht wohl möglich, eine so vollständige Folge von mythologischen und historischen Gegenständen bloß aus wirklich geschnittenen Steinen zusammenzubringen, man mußte auch antike Glasvasen zu Hilfe nehmen, und man durfte selbst manche moderne Glaspaste nicht verschmähen, wenn sie nur wirklich von antiken Steinen abgeformt war. Die antiken Glasvasen sind zum Theil eben so selten, als die geschnittenen Steine selbst, und man findet mehrere in dieser Sammlung, die in Absicht auf den vorgestellten Gegenstand einzig, oder in Absicht auf die Kunst von hoher Schönheit sind. Dergleichen sind diejenigen, die Jupiter und Semelè, 4)

1) [Man sehe die Biographie im 1 Bände, S. LXXXVI.]

2) [Denkmale, Num. 105.]

3) [Eben das. Num. 106.]

4) [Eben das. Num. 1.]

Wafeln, Nireus und noch manche andere Gegenstände darstellen. Viele moderne Glaspasten sind in gewisser Hinsicht nicht weniger selten, da mehrere Kabinete, z. B. das zu Florenz, von nun an keine Abdrücke mehr zu nehmen verstanden; der Baron Stosch hingegen genoss noch den Vortheil, auf seinen Reisen Abdrücke von den Steinen selbst in den berühmtesten Kabinetten von Europa zu nehmen.

Unter diesen Umständen verdiente die Sammlung, von welcher hier die Rede ist, eine, so viel als Zeit und Umstände erlaubten, ausführliche Beschreibung, die nützlich und unterrichtend sein sollte. Es fehlen nur Kupfer, um sie noch nützlicher zu machen; man hat sich indeß bemüht, diesen Mangel so viel als möglich zu ersetzen. Man ist nämlich der Einbildung der Leser zu Hilfe gekommen, indem man auf andere geschnittene Steine, Münzen und sonst schon bekant gemachte Monumente verwies, die Ähnlichkeit mit den hier beschriebenen Strüken haben; auch verweise ich auf die vornehmsten zu Rom oder anderwärts in Italien vorhandenen Monumente, die mir bei meinen Erklärungen zu Statten kamen.

Die kostbare Sammlung von Zeichnungen nach Antiken, die der Herr Cardinal Alexander Albani besitzt, ist mir in dieser Hinsicht von großem Nutzen gewesen; eine Sammlung, die theils von dem Cardinal selbst, theils von dem berühmten Commendator del Pozzo gemacht worden ist. Man findet darin nicht bloß alles das, was 170 in Rom vorhanden ist, sondern auch alles, was seit ohngefähr zwei Jahrhunderten dort existirte. Der Commendator del Pozzo war der vertraute Freund des Nikolaus Poussin, der für ihn das berühmte Werk, bekant unter dem Titel: Die sieben Sacramente, malte, und es finden sich in dieser Sammlung nicht bloß viele seiner Zeichnungen nach der Antike, sondern auch die besten Handzeichnungen seiner eigenen Arbeiten.

Die andern von mir angeführten Strüke des Altertums werden den Leser sehen lassen, wie viel noch von dergleichen Schätzen in Rom vorhanden ist, daß man bis 170 nicht bekant gemacht hat.

Die Beweise, die ich von alten Monumenten hernehme, sind durch genaue Anführung von alten Autoren unterstützt, und da es in die Augen leuchten muß, daß alle diese Anführungen aus der ersten Quelle geschöpft sind, so können sie an sich selbst noch von einigem Nutzen sein. Auf einigen von unsern Steinen finden sich zuweilen Worte in Form einer Inschrift,

wie z. B. auf Numero 661 in der zweiten Klasse, und auf andern; die Erklärung solcher Inschriften muß sehr zweifelhaft bleiben; ich habe nicht geglaubt, mich dabei aufhalten zu dürfen, um den Leser nicht durch eine oft unnütze und wortreiche Deutung zu ermüden, die sich gewöhnlich auf nichts anderes stützen würde, als auf die vielleicht aberwizigen Ideen der Verfasser oder Besizer dieser Steine.

Ich habe Gelegenheit gehabt, die in diesem Werke angeführten Münzen größtentheils in den besten Kabinetten von Italien zu untersuchen; in Absicht auf die griechischen Münzen bin ich dem Goltzius und Begeer gefolgt, da diese Münzen in ihren Werken am besten bezeichnet sind. 1)

Es sind vorzüglich Mythologie, Geschichte, Antiquitäten und die Kunst, auf welche man die meiste Rücksicht in der folgenden Beschreibung der geschnittenen Steine genommen hat.

Die zahlreiche und fast vollständige Reihe von Gegenständen aus der heiligen und historischen Mythologie hat Gelegenheit dargeboten, bei Erläuterung derselben beinahe den ganzen Umfang der Fabel zu erschöpfen. Unsere Sammlung besitzt hierin einige so seltene Stücke, daß es nicht unnützlich sein wird, hier manche derselben anzuführen.

Die drei Klassen, welche die heilige und die historische Mythologie enthalten, werden mehrere noch unbekante Monumente darlegen. In der ersten Klasse, welche die ägyptischen Gottheiten begreift, kan ich als Beispiel einen Harpokrates anführen, mit geschorenem Haupte und mit einer einzigen Locke auf der rechten Seite, so wie uns Macrobius beschreibt, daß die Ägypter die Sonne gebildet hätten. 2) Dieser besondere Umstand ist, so viel ich weiß, noch von niemand bemerkt worden; Jablonksky hat selbst in seinem Werk über die Mythologie der Ägypter jene Stelle des Macrobius nicht angeführt, eben so wenig als andere Schriftsteller; wahrscheinlich, weil sie dieselbe nicht anzuwenden wußten. — In der zweiten Klasse sieht man den Jupiter Muscaeus, 3) den man bis dahin nur dem Namen nach kannte; niemand hatte vorher gewußt, wie er vorgestellt wurde, und hier sehen

1) [Zu viel Lob!]

2) [Saturnal. l. 1. c. 21. Denkmale, Num. 77.]

3) [Ebendaf. Num. 12 — 13.]

wie ihn nun auf einer antiken Vase abgebildet. — Jupiter, wie er bei Semete in seiner ganzen Majestät erscheint, war eben so wenig durch eine Abbildung bekant. Man sieht ihn in unserm Cabinet zweimal, auf einer antiken Vase und auf einem geschnittenen Steine. 1) Der letztere war schon durch Sicoroni bekant gemacht, 2) der den Jupiter für die Zeit ansieht, und die Semete für eine junge Frau, die in der Blüthe ihrer Jahre gestorben ist. — Eben so wenig hat noch ein Antiquar von einem Cupido κλυδαιος gesprochen, der gleichwohl auf einer unserer Gemmen vorgestellt ist, 3) und dessen Darstellung eine Poesie des vorgeblichen Orpheus erläutert.

In der historischen Mythologie, welche die dritte Klasse ausmacht, finden wir einen Nireus, der so eben Hiera, die Anführerin kriegerischer Frauen aus Mysien, getödet hat. 4) Außer dem Philostratus hat niemand dieses Factum erwähnt.

Die eigentlich historische Klasse besteht zum großen Theile in Porträts. Ich habe mehrere darunter ohne Namen gelassen, und es nicht wie Fulvio Orsini oder Vellori machen wollen, der aus einem mageren und alten Kopf einen Antisthenes gestempelt hat, weil dieser Philosoph an der Auszehrung gestorben ist. Hierin muß man wahrhaftig das beobachten, was der Apostel sagt: Suchet nicht allzuweise zu sein. Wissen wir doch nicht die Namen so vieler Porträts von der Hand Titians, Wandyls und anderer großen Maler, welche Zeitgenossen unserer Väter gewesen sind: wie sollte es möglich sein, die Namen so vieler alten Köpfe zu wissen, deren Originale durch die Finsternisse vieler Jahrhunderte von uns getrennt sind? Beger sagt von einem Brustbilde: es sei ein Manlius Torquatus, weil er eine Kette, torques, auf seiner Brust hat. 5) Aus demselben Grunde köfite man diesen Namen also auch einer Statue von

- 1) [Ebendas. Num. 1 — 2.]
- 2) Gemmae antiquae literatae aliaque rarior. tab. 8. n. 6. [Romæ 1757. 4.]
- 3) [Denkmale, Num. 32.]
- 4) [Ebendas. Num. 121.]
- 5) Thesaur. Brandeb. t. 3, p. 329.

sehr mittelmäßiger Arbeit im Palaste Conti zu Rom geben, die zwei ähnliche Ketten an sich hat. Man muß sich um so weniger darauf einlassen, gewisse Köpfe kennen und benennen zu wollen, da wir selbst in den Geschichten bekann- ter Reiche immer eine Menge von Dingen antreffen, die trotz unserer Nachforschungen beständig dunkel bleiben. So weiß man z. B. nicht, wer jener König Atталus gewesen ist, dessen Lucian erwähnt und der seinen eigenen Sohn vergif- ten ließ. 1) Mentoß, dessen Name sich auf einer alten Münze findet, 2) muß einmal gelebt haben und sogar eine an- gesehene Person gewesen sein; indessen ist er uns iso gänzlich unbekannt. Man darf nicht glauben, daß alle jene Köpfe, die man bekant gemacht und denen man mit Hinzufügung dreißig gewagter Erklärungen irgend einen Namen gegeben hat, wie das z. B. in Ebermeyer's Werk 3) geschieht, — ihren wirklichen Originalen auf den geschnittenen Steinen gleich sehen; die ebermeyer'schen gleichen nicht einmal den Kupfern, von denen sie copirt sind. Ueberhaupt ist dieß eben an- geführte Werk ein wahrer Betrug; weder der Herausgeber noch der Verfasser des Textes waren im Stande, die nöthi- gen Untersuchungen anzustellen.

Die Altertümer im engeren Sinne, nämlich die Sitten und Gebräuche der Alten, gehen Hand in Hand mit der My- thologie und der Geschichte, und man wird in dieser Hinsicht hier manche treffende Bemerkung finden. So ist z. B. be- merkt, und zum erstenmal bewiesen, daß die alten Reiter zuweisen mit Hilfe eines Fußeisens, das an ihrem Spieße befestigt war, auf das Pferd stiegen, und dadurch wird eine Stelle Xenophons erklärt, die bisher niemand verstan- den hat. 4) — Eben so hat man hier auf eine Art der Be- wafnung der Reine aufmerksam gemacht, die nicht, wie ge- wöhnlich, das Schienbein, sondern das Dife des Schenkels

1) Conf. Palmer. exercit. in aut. Græc. ad Lucian. Icaro- menip. p. 770.

2) Wise num. Bodlej. p. 113.

3) [Gemmarum aslabre sculptarum thesaurus. Norimb. 1720. fol. Capita Deor. et illustr. hom. Lips. 1721. fol.]

4) [Denkmale, Num. 202.]

bedekt. — Auch das Spiel, das die Alten Trochus nannten, ist hier besser, als sonst erklärt. 1)

Was man über die Kunst bei den Alten in dieser Sammlung erwarten kann, davon habe ich schon weiter oben ein Wort gesagt. Ich schmeichle mir, hierüber in diesem Werke dasjenige beigebracht zu haben, was darüber zu sagen möglich war, ohne ein eigentliches Systema liefern zu wollen. Man kann in einer Sammlung von geschnittenen Steinen, wie diese hier, die Fortschritte der Kunst in einem viel größern Umfang bemerken, als in den größern uns noch übrigen Monumenten. Die Keßtniß der Kunst besteht hauptsächlich in der Verschiedenheit der Manier und des Stils sowohl der Nationen als der Jahrhunderte, und in der Empfängnis des Schönen; und eben dies habe ich an den ägyptischen, hertrurischen und griechischen Stücken in dieser Sammlung vorzüglich herauszuheben und bemerklich zu machen gesucht.

Der ägyptische Styl gibt sich zu erkennen durch die afrikanische Form der Physiognomien, durch die geraden und eckigen Linien in der Zeichnung. Ich getraue mir zu behaupten, daß unsere Sammlung die schönste ägyptische Gemme besitzt, nämlich eine sitzende Isis. — Der hertrurische Styl unterscheidet sich von dem griechischen durch den harten Umriß und das scharf Abgeschnittene und Echte aller Theile an den Figuren; man findet in unserer Sammlung Gravüren aus ihrer allerersten Zeit, wo man sieht, wie bei ihnen die Kunst stufenweis bis zu dem Grad beschränkter Vollkommenheit steigt, zu welchem es der hertrurischen Nation möglich war, sich zu erheben. — Die Kunst der Griechen findet sich hier gleichfalls von ihrem ersten Entstehen, und man folgt ihr Schritt für Schritt in ihrem Aufsteigen bis zu dem hohen Gipfel, zu welchem sie sich erhob. Es würde nicht möglich sein, die verschiedenen Kunstepochen eben so durch Statuen und große marmorne Denkmale zu bestimmen, wie man es hier durch geschnittene Steine und Glasvasen gethan findet. Diejenigen Statuen und erhobnen Werke, die man für Überbleibsel der ältesten griechischen Kunst hält, sind wahrscheinlich hertrurisch, welches ich anderwärts deutlicher zeigen werde; 2) unser

1) [Ebendas. Num. 195 — 196.]

2) [Das war des Autors frühere Meinung, die er aber nachher geändert hat. Man sehe überhaupt in Ansehung

Dithyad es hingegen ist, nach meinem Urtheile, das älteste Werk der Kunst bei den Griechen. 1) Aber da der älteste Styl der Griechen dem der Hetrurier sehr ähnlich gewesen ist, wie das mehrere alte Autoren bezeugen, so ist es oft schwer zu entscheiden, ob die Arbeit hetrurisch oder griechisch ist, und daher habe ich mich oft begnügt, die ältesten Gravüren unter der allgemeinen Benennung von Werken des ersten oder ältesten Styls zu begreifen.

Von der Empfindung des Schönen, als dem zweiten Theile der Kenntniß der Kunst, kanß vorzüglich bei den griechischen Gravüren die Rede sein. Die Agypter kostten schwerlich das Schöne darstellen, da ihr Klima es nicht hervorbrachte. Die Hetrurier haben sich nicht bis zur höchsten Stufe des Schönen erhoben, wegen der oben erwähnten Eigenheit ihres Styls. Hingegen erblicken wir das Schöne bereits in den Köpfen auf griechischen Münzen, besonders auf denen von Syrakus, vor der Zeit der großen Meister in der Kunst, und da, wo ihre Zeichnung noch der hetrurischen hätte gleichen müssen. Die Empfindung des Schönen erzeugt also die Kenntniß des schönsten Styls der Griechen, und diese, verbunden mit dem Verständniß der richtigen Zeichnung, können allein zu der Fertigkeit führen, das Antike von dem Modernen zu unterscheiden. Das Geheimniß, das der Marchese Maffe i 2) zu diesem Zwecke hat mittheilen wollen, nämlich den mehr oder weniger polirten Grund der Figuren auf den geschnittenen Steinen zu beachten, ist erfunden und nicht haltbar; unsere geschicktern Steinschneider verstehen es eben so gut, wie die Alten, ihren Arbeiten den gehörigen Grad der Politur zu geben. 3)

In der gegenwärtigen Sammlung hat man nicht allein Köpfe von der höchsten Schönheit zu bewundern, wie zum Beispiel den jungen Herkules, sondern auch das höchste Schöne im Nacken jedes Alters; unter Bakchus kanß bloß mit der schönsten Statue des Bakchus in der Villa Medici

dieser Äusserungen die Geschichte der Kunst und die Denkmale an ihren gehörigen Stellen nach.]

1) [G. d. R. 8 B. 1 R. 11 S.]

2) Verona illustr. part. 3. c. 7. p. 269.

3) [Thun es aber nicht so allgemein. Man vergleiche die Note S. 213—214. im 1 Bände.]

et verglichen werden, und *Nireus* des *Homerus* fast nicht leicht schöner gewesen sein, als der untrüge. In Absicht auf bekleidete Figuren darf unsere *Atalante* als musterhaft gepriesen werden.

Man findet unter unsern geschnittenen Steinen keine modernen Arbeiten, wie dieses doch fast in allen Kabineten der Fall ist. Nur der Kopf unserer *Baskantia* in fast weisheitlich scheinen, ob er gleich schön ist. Und was die *Copien* anlangt, die der *Baron Stosch* nach sehr seltenen Originatien durch die geschicktesten Künstler hat schneiden lassen, so sind sie jedesmal sorgfältig als *Copien* angezeigt worden.

Nach dieser vorausgeschickten Abhandlung über die Wichtigkeit unserer Sammlung und über die Methode, welche in der Beschreibung derselben befolgt ist, will ich noch einige Augenblicke dabei verweilen, theils um mich über die Deutungen zu erklären, die ich geben könnte; theils, um anzuzeigen, wo ich mich in meinen Vermuthungen getäuscht habe; theils endlich, um einige Deutungen in ein besseres Licht zu setzen.

Die Deutung mancher Steine, besonders in der mythologischen Klasse, ließ sich nicht anders geben, als mittelst einiger Muthmaßungen, welche diejenigen, die sich für dieses Feld der Literatur interessieren, ohne Zweifel als erlaubt zugestehen werden; denn öfter ist man im Falle, hierüber nach der Mehrheit der Stimmen zu entscheiden. Es gibt selbst viele Antiken in Marmor, die entweder in Bezug auf Mythologie oder andere Umstände als selten und ausgezeichnet angesehen werden müssen, und von denen man nicht weiß, wie man sie erklären soll, oder die vielleicht ganz unerklärbar sind. Schon bei den alten Griechen hatte sich die Bedeutung mancher symbolischen Vorstellungen verloren. *Pausanias* gesteht, daß er nicht wisse, was die beiden *Äthiopier* auf der *Sebaste* der *Nemesis* des *Phidias* bedeuteten, 1) und warum *Theognetes* einen *Granatafel* und einen *Sitzensapfen* in der Hand halte; 2) und wer wird wohl eine weibliche Figur ohne Flügel, die in der einen Hand einen *Granatafel*, in der andern einen *Helm* trägt, für eine *Victoria* erklären? 3)

1) [G. d. R. 9 B. 2 R. 17 S. Denkmale, Num. 25.]

2) [Pausan. VI. 9. init.]

3) Harpocrat. v. *Nann.* et *Barnes.* ad *Eurip.* Jo. 457.

In dem Palaste *Kosvigiosi* befindet sich eine schöne Statue der *Minerva*, die zu ihren Füßen ein Seeheferd oder ein anderes Seeungeheuer hat. Ich glaube, daß sie die *Minerva* vorstelle, der man in gewisser Hinsicht eine Herrschaft über das Meer zuschrieb, und welche man in Bildwerk an dem Hintertheil der Schiffe vorstellte; 1) auch trug man sie zu Athen in einer feierlichen Procession längs dem Meeresufer hin. Es gab eine *Minerva* auf dem Vorgebirge *Misenum*, 2) der die von Alexandria kommenden Schiffer eine besondere Verehrung erwiesen, indem sie ihr Wein ausgoßen; diese Statue wird wahrscheinlich durch ein Attribut, das sich auf das Seewesen bezog, ausgezeichnet gewesen sein. — Eben so schwer ist es zu sagen, was eine *Minerva* bedeute, die ganz mit einem Schleier oder einer Draperie umhüllt ist; man erkennt sie bloß an ihrer Haltung, an ihrem Helm und Schilde, der durch ihr Gewand hindurch scheint. Diese kleine marmorne Figur befindet sich in der Sammlung des Herrn Cardinals *Alexander Albani*. Wenn sie nicht eine *Minerva* vorstellt, deren Statue die Athener an dem Feste dieser Göttin, *Πλουθυσια* genant, zu umhüllen und zu bedecken pflegten: 3) so weiß ich davon keine Deutung zu geben.

So ist es auffallend, einen *Bachus* bewafnet zu erblicken, wie man ihn mit andern Gottheiten auf einem viereckigen Altare in der Villa des Herrn Cardinals *Alexander Albani* findet; 4) und doch ist dieser *Bachus* leichter zu erklären: er bezieht sich wahrscheinlich auf den Feldzug desselben nach Indien.

Aber noch auffallender ist eine Göttin mit einer Zange; man findet sie auf einem dreieckigen, im betrurischen Styl gearbeiteten Altare in der Villa *Borghese*, wo sie sich gegen *Minerva* wendet. 5) Man könte auf die Vermuthung kommen, daß dort zwei *Minerven* vorgestellt wären, und

1) Suid. v. *Παλλάδιον* et *ei γεμοφυλακες*. Conf. *Salmas. exercit.* in *Solin.* p. 571. [Denkmale Num. 207.]

2) *Stat. Sylv.* l. 3. *carm.* 2. v. 24. Conf. *Lips. comment.* in *Tacit. annal.* XV. p. 423.

3) *Meurs. de Fest.* v. *Πλουθυσια*.

4) [Denkmale, Num. 6.]

5) [Ebendas. Num. 15.]

daß die, von der ich hier rede, jene sei, die dem Vulcan ihre Kunst bezeigte. 1) Aber diese Göttin mit der Zange scheint vielmehr eine Juno zu sein, die nach einem spätern griechischen Dichter 2) also vorgestellt wurde, und dies findet sich noch durch eine Münze bestätigt, 3) auf der man die Juno sitzend mit einer Zange in der Hand erblickt, mit der Inschrift: JUNO MARTIALIS. Diese Göttin mit derselben Beschriftung hält vielleicht auch auf andern Münzen eine Zange, die man für Kornähren ansah, da jenes Attribut so selten vorkömmt. Vielleicht war diese Juno einer andern, mit dem Beinamen Placida, entgegengesetzt, 4) so wie es auch einen Jupiter Serenus gab; 5) der angeführte griechische Autor bedient sich des Wortes *qaxi*, welches eben so gut die Scheere eines Schneiders, 6) als eines Bartknechers bezeichnet, woher man das Wort *qaxiçai*, den Bart abzuschneiden, herleitet. Aber es scheint auch eine Zange zu bezeichnen, 7) wie hier. Auch in der lateinischen Sprache ist nur ein geringer Unterschied zwischen Scheere und Zange, *forfex* und *forceps*; 8) ja Manche sind sogar der Meinung, daß gar keiner dazwischen sei, und jedes dieser Worte bald das eine, bald das andere bedeute; 9) wirklich hat man auch die Zange in der Hand der Juno für eine Scheere genommen.

Es ist schwer zu finden, woher ein reitender Jupiter auf einem Centaur seinen Ursprung habe, wie man ihn auf einem der schönsten dreiseitigen Altäre in den Erdgewölben der Villa Borghese sieht; 10) und ebenso, was ein anderer

- 1) Epigr. Græc. ap. Spanhem. observ. in Callim. [hymn. in Pall. v. 134.] p. 644.
- 2) Codin. de orig. Constant. p. 44. edit. Lugd. 1596. 8.
- 3) Tristan comment. hist. t. 2. p. 668.
- 4) Boissard. topogr. t. 2. p. 128.
- 5) Casaub. not. in Spartian. p. 110.
- 6) Gloss. Cyrilli.
- 7) Pollux, l. 10. sect. 140.
- 8) Isidor. orig. l. 20. c. 13. p. 1324.
- 9) Charis. instit. Grammat. l. 1. p. 72.
- 10) [Denkmale, Num. 11.]

Jupiter auf einer Münze des Kaisers Valerian 1) bedeuten soll, gegen den sich eine Schlange auflehnt, die der Gott eben mit dem Blitze scheint zerschmettern zu wollen; weiß anders Bartoli, der diese Münze gezeichnet hat, nicht etwa einen Stein für einen Blitz ansah; denn bei einer ähnlichen Figur, die den Kadmus auf den Münzen der Kaiser Gordian III. und Hostilian 2) vorstellt, sieht man sicher einen Stein. — Und wie will man eine liegende Menschenfigur, die den Arm eines Menschen verzehret, in der Galerie Barberini, erklären?

Eben so seltene und ungewöhnliche Dinge kommen in Absicht auf Sitten und Gebräuche vor. So sieht man einen Ring um das Bein einer nackten Statue, aus welcher der Restaurator einen Gladiator gemacht hat. Weiß die Lage dieser Statue, die gerade ausgestreckt und in Ruhe liegend ist, es versattete, so könnte man sie für einen Prometheus nehmen, den man mit einem Ring um den Schenkel vorstellte, durch welchen er an den Kaukasus angeschmiedet war. 3) Man weiß, daß die Frauen Hieraten um die Füße trugen, so wie Bänder um die Arme; aber dergleichen Schmuck wird nicht an Männern erwähnt oder gefunden; denn man faßt doch nicht annehmen, daß hier ein Sklave vorgestellt sei, der Ringe trüge, um ihm die Kette an den Fuß legen zu können. 4) Vielleicht ist es die Statue eines verwundeten Kriegers, der den Verband trägt, wie ihn der verwundete Pompejus Magnus trug, als der Stoiker Favorinus ihm sagte: „Das Diadema bleibt immer Diadema: gleichviel wo man es trägt.“

Man verzeihe dem Verfasser diese Abschweifung, wegen der darin enthaltenen speciellen Bemerkungen: jeder sucht zur Vertheidigung seiner Sache so viel er faßt anzuführen.

Nun habe ich zweitens das anzuzeigen, was mir bei Auffassung der Beschreibung entgangen ist, und was über einige von meinen Erklärungen mehr Licht verbreiten faßt. 5)

1) Havercamp. num. Reg. Christ. tab. 37. n. 24.

2) Vaillant. num. Col. t. 2. p. 217. 9. et p. 299.

3) Plin. l. 33. [c. 1. sect. 4.]

4) Conf. Salmas. in Tertull. de pallio, p. 375.

5) [Diese Correctionen und weitern Bemerkungen, die der

Nach diesen Bemerkungen sei es dem Verfasser noch erlaubt, einige Worte für sich anzuführen. Er hat sich bemüht, so kurz zu schreiben, als es ihm möglich war, und als es diese Gattung von Arbeiten erfordert; es wäre zu wünschen, daß man sich dieses Gesez der Kürze bei allen Büchern über das Altertum, die doch nicht unser gesamtes Leben beschäftigen sollen, vorhalten möchte. Die mehrsten antiquarischen Schriftsteller gleichen durch ihre Weitsehigkeit den Flüssen, die anschwellen, wenn man ihres Wassers nicht bedarf, und trocken bleiben, wo eben Wasser nöthig wäre. Sie sehen wie *Jrion*, eine Wolke für eine *Juno* an, und wie *Anaxagoras* wollen sie den nemeischen Löwen im Monde finden.

Um die Citate abzukürzen, findet man hier ein Verzeichniß der Editionen derjenigen Classiker und Schriftsteller, deren man sich bei diesem Werke bedient hat; aber da diese Arbeit in Florenz angefangen und in Rom geendigt worden ist, und sich folglich in dieser Stadt nicht gerade dieselben Editionen alle wieder vorfanden: so sind an einigen Orten die Ausgaben besonders mit angegeben worden, und zur größern Bequemlichkeit berey, welche diese Autoren selbst nachsehen wollen, hat man sogar die Linien der Seite besonders bei solchen Stellen nachgewiesen, wo es oft nur auf ein einziges Wort ankömmt. 1)

Es war oben schon die Rede davon, was man gethan habe, um die Kupferstiche zu ersetzen, die diesem Werke mangeln. In bessern Zeiten hätte man den Wünschen der Liebhaber zuvorkommen können; denn der verstorbene Besizer dieses Kabinetts hatte den vornehmsten Theil desselben durch geschickte Künstler, die mehrere Jahre in seinem Hause lebten, vergrößert abzeichnen lassen. Unter diesen Zeichnungen zählt man einige Hundert von der Hand des berühmten *Marкус Tuscher*. 2) Da

Autor, nachdem der Katalog schon gedruckt war, hier seiner Vorrede auf mehreren Seiten einverleibt hat, schalten wir an den gehörigen Stellen in der Beschreibung selbst ein.]

- 1) [Das Verzeichniß der in *Winkelmanns* sämtlichen Werken und in den Noten dazu angeführten Schriften findet man im letzten Bande dieser Ausgabe.]
- 2) Diese Sammlung von Zeichnungen kam mit den Steinen zugleich in den Besitz des Königs von Preußen, wo sie noch ist. *Schlichtegroll*.

Bücher, die von Münzen handeln, auch ohne Kupfer ihren Nutzen haben können, wie z. B. des Vaters *Har du in* Werk: so hoffe ich, daß bei der genommenen Vorsicht, Münzen, geschnittene Steine und andere Denkmale zu citiren, die den unsrigen ähnliche Gegenstände vorstellen, dies Werk doch günstig werde von Publico aufgenommen werden.

Endlich, da es hier um Sachen, und nicht um Worte zu thun ist, so wird der Leser gegen Fehler in der Sprache nachsichtig sein. Der Verfasser ist ein Deutscher, und hätte sich nie träumen lassen, dieses Buch in einer Sprache herauszugeben, die er zu üben wenig Gelegenheit hatte, und in der sich nur ihre eigne Nation gut ausdrückt; allein der Besitzer hielt es aus mehrern Gründen, die ihm wichtig schienen, für rathsammer, die französische Sprache zu wählen, und der Autor mußte sich darnach bequemen. Dabei gab es mehr als ein Hinderniß: weil der Druck in Italien statt fand, so hatte man nicht die Nachhülfe der Correctur, wie in Frankreich, und der Verfasser, welcher sich in Rom aufhielt, während der Druck in Florenz vor sich ging, konnte wegen dieser Entfernung jene kleinen Abänderungen nicht vornehmen, die zuweilen von der Eleganz der Sprache erheischt wurden.

Herr Joannon de Saint Laurent, Mitglied mehrerer Akademien, in der literarischen Welt durch seine Beobachtungen über die Naturgeschichte und durch seine gelehrten Untersuchungen über die Edelsleine der Alten bekaunt, stand uns, so viel er konnte, in Ansehung der Verbesserung des Styls und der Revision des Werkes bei; jedoch betheuerte er immer, daß er sich durch seine lange Abwesenheit von Frankreich keinen Fehler der *Patavinät* zugezogen habe, der nicht ausbleibe, weiß man sich vom Vaterland entferne. Viejsährige literarische Verbindungen und Studien mit dem seligen Baron *Sto sch* und die Freundschaft mit dem jezigen Besitzer dieses Cabinets haben den selben Herrn von *St. Laurent* veranlaßt, die Beschreibung der Vasen, Schiffe, und alles, was das Gewesen oder die Schiffart der Alten betrifft, zu übernehmen, und diese sämtlichen Abtheilungen rühren von seiner Hand her.

Ich habe vergessen, an seinem Orte von der großen Sammlung Schwefelabfälle, deren oft im Verlaufe dieses Werks Erwähnung geschieht, etwas zu sagen. Diese Sammlung entstand auf den Reisen des seligen Baron *Sto sch*. Er ließ nicht bloß von allen geschnittenen Steinen der berühmten Sammlungen Abdrücke nehmen, sondern auch von solchen Gem-

men, die er einzeln in den Händen von Privatpersonen fand; dies setzte er bis an seinen Tod fort, und so ist jene Sammlung bis gegen 28,000 Stück angewachsen, und ungefähr nach eben der Ordnung eingetheilt, die wir in gegenwärtiger Beschreibung befolgt haben, und die uns die Erklärungen sehr erleichterte, indem man die Gegenstände, von denen hier gesprochen wird, mit jenen Schwefeln vergleichen konnte. 1)

Endlich ist noch zu bemerken, daß alle Steine und Vasen der gegenwärtigen Sammlung in Ringe gefaßt sind. Die schönsten Gravüren oder die seltensten Gegenstände sind in goldne Ringe eingefast, was in der Beschreibung durch ein Sternchen bei ihrer Numer angedeutet wird. Die andern sind in silberne Ringe gefast. 2)

1) [Diese Schwefel sind in die Sammlung des Engländers Cassie gekommen.]

2) So finden sich beide Abtheilungen noch in dem königlich preussischen Cabinet zu Berlin. Schlichtegroll.

---



## Erste Klasse.

---

Ägyptische Steine, oder solche, die auf den Cultus dieses Volks Bezug haben, nebst einigen altpersischen Gemmen.

---

## Erste Abtheilung.

---

### Hieroglyphen.

1. Nephrit. Ein Fragment mit Hieroglyphen; worunter man den Umriß eines Auges bemerkt, wie man ihn oft auf Obelisken sieht; auch findet man diese Hieroglyphe oft wiederholt an den Fußgestellen der zwei Löwen bei dem Brunnen Felice zu Rom, und der beiden Löwen in der Villa Borgheze. Das Auge war das Symbol des Osiris, 1) des Gottes mit den vielen Augen, und bezeichnete die Vorsehung. Die Ägypter gaben Augen, aus kostbarem Metall gearbeitet, als Weihgeschenke in die Tempel ihrer Götter, 2) um anzudeuten, daß Gott alles sehe und ganz Auge sei. *Deus totus visus*, wie Plinius sagt. 3) — Wir haben noch

- 1) Diod. Sic. l. 1. [c. 11.] — Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 398. edit. Reisk.] — Macrob. Saturnal. l. 1. c. 21. p. 248. — Euseb. præp. Evang. l. 1. p. 18.  
2) Clem. Alex. strom. l. 5. p. 671. l. 7. p. 853.  
3) [L. 2. c. 5. sect. 7.]

römische Thränengefäße übrig, auf denen zuweilen ein und auch zwei Augen eingegraben sind. Fulvio Orsini hat einige dieser Altertümer zeichnen lassen; und diese Zeichnungen finden sich in der vaticanischen Bibliothek. 1)

2. Pavis Bazuli, als Käfer geformt. Ein Auge mit Augenbraunen; unter dem sich ein Flügel desjenigen Vogels befindet, der *avis Numidica* hieß, und ein Arm, der aus dem Umfang des Auges hervorgeht. Wir sahen so eben, was das Auge bei den Ägyptern bedeutet und Elements von Alexandria lehrt uns, der Flügel zeige die Geschwindigkeit und Geistesgegenwart an; 2) die Hand soll alsdann hier den Aerus bezeichnen, die aus der Verriichtung des Geistes, wie die Wirkung aus der Ursache, entsteht. Kircher spricht von einer Mumie, 3) auf der sich eben ein solches Auge gemalt findet, wie das auf unser Gemme; auch auf dem Obelisk Barberini befindet sich ein Auge mit Augenbraunen. Übrigens ist in all diesem keine Ähnlichkeit mit dem vorgeblischen *Phallus oculus*, den Kircher 4) und nach ihm Shaw erwähnen; und wenn gleich Pignori 5) um eben diese Meinung zu unterstützen, eine Gemme anführt, die er nicht gesehen hat, so ist doch sicher der Anblick dieses Steins, und die Vergleichung desselben mit mehreren Monumenten, von einem größern Gewicht, als des Pignori's ganze Gelehrsamkeit. Die Augenbraunen, die auf unserm Steine die nämliche Biegung und Gestalt haben, wie in der Natur, sind bei dem Pignorius in eine gerade Linie verwandelt, und da, wo er die Form von Hoden wahrzunehmen glaubt, sieht man auf unserm Steine deutlich einen langen Flügel, der viel zu bestimmt ausgedrückt ist, als daß man sich darüber irren könnte. Übrigens ist es

- 1) Das Auge auf römischen Thränengefäßen hat mit jener ägyptischen Hieroglyphe nichts gemein; denn es sollte das Auge des Verwandten bezeichnen, der hierin seine Thränen gesammelt. Schlichtegroll.
- 2) Strom. l. 5. p. 668.
- 3) OEdip. Egypt. t. 3.
- 4) Ibid. t. 2. p. 165.
- 5) Tab. Isiac. p. 31 — 32.

nicht zu läugnen, daß der Phallus gleichfalls ein Symbol des Osiris war. 1)

\* 3. Grüner Jasvis. Ein Auge mit feinen Augenbraunen. Aus dem Rand des Auges geht etwas hervor, das in einen Winkel gebogen ist, nebst einer Art von daran befestigter elastischer Feder. Ein Auge von derselben Gestalt erblickt man über dem Kopf einer Figur auf der *Tabula Isiac*, 2) und ein ähnliches Auge wird dort von einer andern Figur auf der Hand getragen. Auch gleicht unserm Auge die Vorstellung, die man auf einer Gemme bei Caylus findet, 3) der dort das Hintertheil eines Schiffes oder eine Kriegsmaschine zu erblicken meint. Wir finden eben diese Art von Auge auf dem barberinischen Obelisk gegen die Spitze zu, oberhalb der Geschenke, die man einem dort sitzenden Könige darbriingt. Überdies ist unser Auge mit einer Schlange umgeben, die in den Schwanz faßt und bei den Ägyptern eben so gut das Symbol der Ewigkeit gewesen zu sein scheint, wie bei den Griechen. 4) Das Wort *επιετος*, Jahr, 5) bedeutet eine Sache, die in sich selbst zurückgeht.

4. Smaragdbrasma, in der Form eines Käfers, 6) Ein Auge von ähnlicher Gestalt.

1) Diod. Sic. l. 1. [c. 22.] Plutarch. [l. c. p. 440.] Euseb. l. c. l. 1. p. 30. l. 2. p. 32. [Cyrill. contra Julian. l. 9. p. 299. Macrob. Saturnal. l. 1. c. 21.]

2) Pignor. tab. Isiac. lit. 8.

3) Recueil. t. 2. pl. 10. n. 3.

4) Horapollo (l. 1. c. 1.) sagt, die Ewigkeit werde bei den Ägyptern durch eine Schlange, die aufwärts ist (serpens uræus), bezeichnet, weil sie allein unter den Schlangen für unsterblich gehalten werde. Hingegen bezeichnet ihm zufolge die Schlange mit bunten Schuppen, die den eignen Schwanz faßt, die Welt, indem die glänzenden Schuppen auf die Sterne, die Schwere des Thiers auf die Erde, und die Glätte desselben auf das Wasser Bezug hätten; auch weil sie mit jedem Jahre ihre Haut abstreife, bezeichne sie die Welt, die sich mit jedem Jahre erneuere und verlänge. Schlichtegroll.

5) Plato in Cratyl. p. 410.

6) Über dieses heiligste Symbol der Ägypter Porphyr. de

5. Ein Sardonyx von zwei Farben. 1) In die weiße Lage des Steins hat der Künstler den Kopf und Hals eines Pferdes ohne Zaum geschnitten; vielleicht das Symbol der Freiheit. Es ist nicht entschieden, ob die Arbeit ägyptisch sei oder nicht, um so mehr, da man kein Pferd unter den Hieroglyphen dieser Nation antrifft; und weiß die Bibel nicht mit Lob von den Pferden der Ägypter spräche, 2) so könnte man glauben, daß dieses Thier jenem Lande ganz fremd gewesen sei, weil keiner der alten Autoren, die von Pferden handeln, der ägyptischen Stammart erwähnt. Die Pferde, die man heut zu Tage in Ägypten hat, sind arabischer Abkunft. 3)

6. Dunkler Carneol, als Käfer. Das Kreuz mit dem Hinkel, *cruz ansata*, eine sehr oft vorkommende Hieroglyphe, die Pluche für einen Nilmesser hält. Aber diese Bedeutung faßt dieselbe Figur unmöglich auf einer karthagischen, in Sicilien geprägten Münze haben, auf welcher man sie auch antrifft. Diese seltene Münze, die noch von keinem Numismatiker erwähnt ist, befindet sich im Kabinete zu Florenz.

7. Ein dunkler Carneol, als Käfer. Hieroglyphische Charaktere; unter andern ein Sphinx, der einen Bart zu haben scheint. Man sieht dergleichen Sphinxen auch auf der Tabula Isiaca 4) und in dem *Idivus* von Kircher. 5)

abstin. IV. 9. p. 327. Horapoll. I. 10. Zoëga de obelisc. p. 547.]

1) [Der Sardonyx hat sonst drei Lagen und drei Farben. Man sehe den Versuch einer Allegorie, oben S. 181, Note. Hier aber mag der Künstler nur zwei Lagen benutzt haben.]

2) Bochart Hierozoic. l. 2. c. 9. p. 169.

3) Auch die vielen durch De non mitgetheilten Hieroglyphen enthalten kein Pferd; nur einmal (pl. 122. 1.) finde ich geflügelte Pferde bei ihm. Da das Pferd und besonders der Pferdekopf das stolze Symbol von Carthago ist, wie man unter andern aus vielen vanonischen karthagischen Münzen sieht: so faßt diese Gemme karthagisch sein. [Schlichtegroll.]

4) Pignor. p. 79.

5) T. 2. p. 378.

Wieselsicht meint der Dichter Philemon beim Athenäus, 1) der von einem männlichen Sybiny spricht, diese Art von Sybinyen. Ich wage es nicht, das bestimmte einen Bart zu nennen, was einigen ägyptischen Figuren vom Kinne herabhängt, da man etwas Ähnliches bei ihren Gottheiten von verschiedenem Geschlechte wahrnimmt. An einer Mumie, die Alexander Gordon beschreibt, 2) findet sich im Kinn eine Öffnung, wo ein ähnlicher Bart eingesezt war. Man thut besser, in solchen Fällen zu gestehen, daß man die Sache nicht erklären könne, als grundlose Muthmasuren zu wagen. Ubrigens kömmt die Zusammenstellung von Hieroglyphen, wie auf diesem Scarabeo, auf keinem andern ägyptischen Denkmale vor. 3)

8. Ein dunkler Carneol, als Käfer. Ein anderer Sybiny mit so einem bartähnlichen Auswuchs, begleitet von hieroglyphischen Figuren und Charakteren.

9. Ein dunkler Carneol, als Käfer. Das gefüllte Kreuz in einer zirkelförmigen Einfassung, wie in Numero 6; ein Auge, wie in Numero 3; und andere Hieroglyphen.

10. Dunkler Carneol, als Käfer. Zwei ovale Einfassungen mit Kreuzen und Zirkeln, und in den vier Ecken die Persea, 4) eine Pflanze, deren Frucht die Gestalt eines Herzens, das Blatt die einer Zunge hat. 5)

1) L. 14. [c. 22. n. 77. l. 9. c. 7. n. 29. G. d. R. 2 B. 2 R. 16 S. Note.]

2) Essay towards explaining the hierogl. of an Mummy p. 2.

3) [In der Vorrede sagt der Autor: „Ich hätte hier noch be-  
stimmter sprechen können, wenn ich damals schon be-  
merkt gehabt, daß eben ein solcher Sybiny auf einer  
der Zeichnungen des Herrn Cardinals Alexander  
Albani vorkomme. Diesem Sybiny gegenüber liegt  
ein anderer mit einem weiblichen Kopfe; zwischen bei-  
den ist eine ägyptische Figur; das Werk ist aus der  
Kaiser Zeit.“]

4) Galen, de alim. facult. l. 2. c. 356.

5) Plut. de Is. et Osir. [t. 7. p. 488. edit. Reisk.] Pococke's Descript. of the East. t. 1. tab. 67.

11. Dunkler Carneol, als Käfer. Vier Reihen hieroglyphischer Figuren.

12. Cardonur, als Käfer. Hieroglyphische Figuren, unter denen man auch eine Waage erblickt, ein Symbol, das sich auf keinem andern ägyptischen Monument findet, als nur auf einer von den Mumien, die Alexander Gordon erläutert hat. Nicht bloß die Waage aber, sondern auch das Sistrum faßt man unter die seltenen Hieroglyphen rechnen, da es sich bloß am Ende der Tabula Isiaca findet, und auf keinem andern ächten altägyptischen Monument. Das faßt man gegen diejenigen erinnern, 1) die es auf mehreren Obeliskten gesehen zu haben behaupten; wenigstens ist das kein Sistrum, was man dort, dem Kupfer zufolge, in der Hand einer ägyptischen Statue erblickt. Vocoche, 2) der auch von dieser Statue spricht, behauptet, es sei ein Instrument, um damit die Zeit anzuzeigen, dergleichen man noch in Ägypten brauche. Weiß Bochart und Huet 3) über eine Stelle des Propheten Jesaias (18. 1.) Recht haben, so müßte das Sistrum viel älter als einige Obeliskten sein, weil es ihnen zufolge die ganze ägyptische Nation bezeichnen soll, so wie es auf Münzen dieses ganze Reich bezeugt. 4)

13. Carneol, als Käfer. Zwei kleine eingewinkelte Figuren, zwischen ihnen ein Kreis, darunter ein Adler, oberhalb zwei Sperber nebst noch einigen Hieroglyphen. Die beiden eingewinkelten Figuren sind keine Mumien von Men-

1) Bacchin. de Sistr. p. 17.

2) Descript. l. c. t. 1. p. 212.

3) Bochart. Phal. et Can. p. 212. Huet. demonstrat. Evang. prop. 4. c. 10. §. 4.

4) Der Autor hat sonderbarer Weise diesen Stein verkehrt genommen; und so ist er auch in den sossischen Schwefelabgüssen, die ich vor mir habe, gewendet. Was Winkelmann für eine Waage ansah, faßt es nun freilich nicht mehr sein. Ubrigens finde ich die Waage als Himmelszeichen im Zodiakus an der Decke des Tempels zu Tentyra (Denon, pl. 132.) und ein Sistrum ebenfalls zu Tentyra. (Ibid. pl. 114. n. 106.) Auch auf Numero 20 bei Tassie glaube ich in der fünften Reihe eine Waage zu sehen. Schlichtegroll.

sehen, denn diese finden sich nie unter den Hieroglyphen, sondern es sind solche einbalsamirte Thiere, deren Poccocke erwähnt. 1) Vier dieser Thiere wurden als die Wächter des Gottes Hemyta oder Emet, 2) befaßter unter dem Namen Sireis, betrachtet. Der Adler ist hier vielleicht auch das Symbol des Nils, da dieser Fluß, nach dem Diodor von Sicilien, in den ältesten Zeiten Adler hieß; 3) und weil der Krebs sich auf die rückgängig scheinende Bewegung der Sonne 4) beziehen könnte, so gäbe dies zu scharfsinnigen Vermuthungen Anlaß. Indessen muß man hinzufügen, daß, nach dem Artemidorus, 5) der Adler auch das laufende Jahr bezeichnete.

14. Magnetstein, als Käfer. Eine Ziege, rundum mit Hieroglyphen umgeben. Die Ziege bezeichnete bei den Ägyptern den Gott Mendes oder Pan, 6) unter dessen Namen man die Zeugungskraft verehrte. Die Griechen billderten, nach Plutarch, 7) gleicher Weise diesen Gott mit dem Gesicht einer Ziege und mit Hocksüßen.

15. Carneol. Frucht und Blätter der Pflanze oder des Strauchs Persea.

16. Carneol. Derselbe Gegenstand.

17. Sardonyr. Derselbe Gegenstand.

18. Carneol. Dieselbe Frucht und ihre Blätter, mit zwei Kornähren unten; die Kornähren stellen Isis vor. 8)

19. Sardonyr. Dieselbe Frucht, mit zwei Mohnköpfen, dem Symbol der Fruchtbarkeit nach dem Porphyrus beim Eusebius.

1) L. c. t. 1. p. 233.

2) Witsii Egyptiac. c. 9. p. 46.

3) L. 1. [c. 19.]

4) Kircher. Obelisc. Pamph. l. 4. cap. de Ibi.

5) Oneirocrit. l. 2. c. 20.

6) Strab. [l. 17. c. 1. §. 19.] Euseb. præpar. Evang. l. 2. p. 32.

7) An animalia ratione utantur. p. 985. [Es steht hier bei Plutarchus keine Sylbe der Art.] Conf. Hygin fab. 195.

8) Diod. Sic. l. 1. [c. 14.]

\* 20. Chalcedon. Ein Sperber, auf einem Fuße stehend, vom Rücken gesehen.

\* 21. Carneol. Ein Sperber mit der Mitra oder Priefstermütze.

22. Antike Paste, Fragment. Derselbe Gegenstand. 1)

\* 23. Sardonjr. Ein Sperber mit der Mitra, wie auf dem vorigen Steine.

\* 24. Agathonyr. Ein Sperber mit der Mitra, unter und neben dem zwei Paar Flügel sind; die unten haben in der Mitte eine Kugel mit Radien, welche die Sonne vorzustellen scheint, deren Symbol der Sperber war. Dieser Stein, der unbesweifelt von ägyptischer Arbeit und vom höchsten Altertum ist, gibt uns einen sichern Beweis, daß die Künstler dieser Nation zu einem hohen Grad von Vollkommenheit in der feinsten Gravüre gekommen waren; denn man kann sich keine vollendetere Arbeit vorstellen.

\* 25. Türkis. Ein Sperber mit der Mitra auf einem Postament; wie mit der Schulter hält er einen nach Art des Titans gekrümmten Stab und eine Keißel. Vor ihm ist eine Maske mit ägyptischen Zügen.

56. Glaspaste. Ein Löwe gequält von einer Fliege und in Wuth gefest.

27. Grüner Jasps, ägyptische Gravüre. Eine Schildkröte 2) in der Mitte eines Kreises, den eine ihren Schwanz fassende Schlange bildet.

28. Glaspaste, deren Original bei Lord Brudnell ist. Ein Ibis und ein Sperber mit der Mitra, und zwischen ihnen eine aufgerichtete Schlange mit Bart und Krone. Der Ibis war heilig bei den Ägyptern, 3) weil er die ge-

1) Vor ihm steht ein heiliges Gefäß, eine Schale, die der Autor nicht erwähnt. Schlichtegroll.

2) Ich möchte nach dem treuen Schwefelabdruck, der vor mir liegt, dieses Thier eher für den Käfer, als für eine Schildkröte halten, um so mehr, da ich sonst keine Schildkröte unter den Hieroglyphen fand. Schlichtegroll.

3) Cic. de nat. Deor. l. 1. c 36.

füßelsten Schlangen tödete, die der Mittagswind (?) von Lybien herführte. 1)

29. Gelber und grüner Jaspis. Ein Ibis und eine Inschrift auf dem Rücken des Steins. 2)

30. Sardonix. Ein liegender Sphinx, auf dem Kopfe die Lotusfrucht, nach der Beschreibung, die Theo-

1) Denon (pl. 104.) gibt die Abbildung einer Schlange, wie sie noch izo von den Pnyllen, einer Kaste Gaukler, zu ihren Zaubereien gebraucht werden; und erzählt (p. 88.), wie einst Buonaparte und er solche Gaukeleien in ihrer Gegenwart machen ließen. Die Schlange dort ist von auffallender Ähnlichkeit mit der hier abgebildeten. „Weiß die Pnyllen (sagt er) jene lebendigen Schlangen aus ihrem ledernen Sack heraus ließen und sie reizten, so richteten sie sich in die Höhe; ihr Hals schwoh auf, hob sich und sank wieder; übrigens sind diese Thiere weder böse, noch gefährlich.“  
Schlichtegroll.

2) Jedes Haus in Ägypten hatte einen solchen Ibis, wie in Holland aus ähnlichen Ursachen einen Storch, der gehütet und gepflegt wurde, und den, wenn er starb, der Hausbesitzer, so gut er nach seinem Vermögen konnte, einbalsamirte; daher die große Verschiedenheit der Ibis-Mumien in Absicht auf Kostbarkeit. Man setzte diese Mumien in hohe Löwe, die ihnen zu Sarkophagen dienen, und deren man noch zu tausenden in unterirdischen Zimmern findet. „Diese Kammern, sagt Denon (explic. 31.), sind so trocken und gesund, daß diese Löwe noch ganz neu scheinen, wenn sie herauskommen, und man deßhalb an ihrem Altertume zweifeln könnte, wenn die Methode dieses Einbalsamirens nicht verloren gegangen wäre, oder sich dieser Vogel, dessen Skelete man hiezu findet, nicht ganz aus Ägypten verloren hätte. Man sagt, es werden von Zeit zu Zeit noch einzelne Ibis auf dem See Menzaleh, zwischen Damiette und Pelusium, gesehen; aber ohngeachtet meiner anhaltenden Nachforschung bei allen Jägern jenes Landes und bei allen, die sich mit der Naturgeschichte, abgaben, habe ich doch niemand gefunden, der versichert hätte, der gleichen wirklich gesehen zu haben.“  
Schlichtegroll.

verhast 1) von dieser Pflanze gibt, deren Frucht einem Mohntopfe gleich. 2)

31. Carneol. Ein männlicher Sphinx mit dem Schleier auf dem Kopfe; ägyptische Arbeit. Die Stelle des Philomelon, die oben angeführt wurde, ist weder von Grotius, noch Clericus citirt, und sie fehlt in den Fragmenten dieses Dichters, die Clericus nebst den Fragmenten des Menanders gesammelt hat.

32. Sardonix, als Käfer. Ein liegender Sphinx, der ein Sistrum zwischen seinen Vorderfüßen hält, auf dem Kopfe den Schleier und Lotus.

33. Carneol. Ein Sphinx mit Flügeln und der Mitra, vor einem Altar stehend, auf welchem Feuer brennt.

34. Glaspaste. Ein Sphinx mit dem Schleier, liegend, mit dem Munde eine Maus beim Schwanz haltend; 3) darüber ein Delphin. Da der Nil unter der Gestalt des Sphinx vorgestellt wird, 4) so könnte es wohl sein, daß hier die Maus jene Thiere anzeigt, die sich in dem Schlamme dieses Flusses erzeugen, 5) und unter denen sich, nach dem Zeugniß der Alten, welche fanden, die erst halb ausgebildet waren.

35. Grüner Jaspid, als Käfer. Ein Mann, der mit einem Greife kämpft; darüber Hieroglyphen.

\* 36. Sardonix, als Käfer, mit antiker goldnen Fassung. Hieroglyphen.

1) Hist. plant. l. 4. c. 10.

2) [G. d. K. 2 B. 2 K. 16 K.]

3) Der Autor spricht nur von einer Maus; es sind aber zwei. Schlichtegroll.

4) Pluche hist. du ciel. t. 1. p. 55.

5) Diod. Sic. [l. 1. c. 10.]

## Zweite Abtheilung.

### I sis und O s i r i s.

Wir wollen nun die Reihe der ägyptischen Gottheiten mit der Isis anfangen, dem vorzüglichsten Gegenstand der Anbetung dieses Volks, und die nach Diodor von Sicilien mehr verehrt wurde als selbst Osiris.

37. Eine Glaspaste, deren Original, ein Cameo, im Collegio des h. Janaz zu Rom ist. Ein Weiberkopf, mit einem Puz aus Federn zusammengesetzt. So scheint es wenigstens, wenn man ihn mit einigen andern ägyptischen Köpfen im Großen veraleicht, denen er ähnlich ist. 1) — Unser Stein beweist, daß die Kunst, in Steine zu schneiden, zu einem hohen Grade von Vollkommenheit unter den Ägyptern gelangt war; aber wenn sie dieselbe auch bis zur höchsten Feinheit trieben, so muß man doch von der andern Seite gestehen, daß sie keine weitere Idee von der Schönheit hatten, als welche ihnen ihre Nation darbot und über die sie niemals hinausgegangnen sind. Die Augen sind gegen die Nase abwärts geneigt, die Wangen aufgerieben, der Mund ist aufgeworfen und das Kinn kurz. Das Ganze dieses Gesichtes gleicht vollkommen den Köpfen der ägyptischen Statuen. Der Schnuk um den Hals, der bis zur Brust herabach, ist eine Art Krage; aus mehreren Reihen wie Perlen zusammengesetzt, gerade wie man ihn an einigen Mumien erblickt. Einer der schönsten Kanopen 2) von Basalt bei dem Herrn Cardinal Albani hat einen ähnlichen Krage; die erste Reihe scheint aus den Früchten der Persea zusammengesetzt, deren unteres Theil einem Herzen gleicht; die zweite aus den Blättern dieser Pflanze, die wie Zungen aussehn, die dritte aus Kugeln. 3)

1) [Denkmale Num. 73.]

2) Venuti collect. monum. tab. 3.

3) In Absicht auf die bestimmte Nationalphysiognomie, die sich auf diesem Steine so deutlich ausdrückt, vergleiche

38. Glazvase, gleichfalls von einem Canteo abgeformt. Ein Kopf der Isis, etwas größer als der vorige, mit noch mehr Feinheit gearbeitet; der Kopfuz ist derselbe. 1)

39. Antike Vase. Der Tempel der Isis mit der Büste dieser Göttin von vorn. Am Fronton dieses Tempels ist eine Kugel mit zwei Flügeln, aus denen zwei Schlangen hervorgehen: ein Symbol, das man auch über den Hausthüren in Ägypten antrifft, 2) so wie in einigen ägyptischen Sculpturen, auf denen Tempel abgebildet sind. 3) Weiß Nlian sagt, 4) daß die Ägypter die Fassaden ihrer Säulengänge mit Blumen schmückten, so verstand er vielleicht diese Art von Flügeln darunter. Der Bau dieser Tempelthüre gleicht den Thüren einiger ägyptischen Denkmale 5) und eben so den Thüren im dorischen Style 6) darin, daß sie oben zu enger sind; eben diese Bauart haben auch alle Thüren auf der Tabula Isiacca. Der Kopfuz dieser Büste der Isis gleicht dem einer ägyptischen Statue im Capitolio; der Hals ist so geschmückt wie die Figuren auf der isidischen Tafel. 7)

man den ganz ähnlichen Kopf bei Denon. (Pl. 113.

n. 5.) Er sagt davon: „Dieses Gesicht kañ als Mu-  
 „tergesicht für den Charakter der Figuren unter den  
 „Hieroglyphen dienen; sie war wohl national, indem  
 „die Ägypter nichts von andern Nationen in ihrer Kunst  
 „entlehnt zu haben scheinen.“ Schlichtegroll.

1) [über Scarabäen oder Käfer und die Art der ägyptischen Gravüre sehe man G. d. K. 2 B. 3 R. 15 S. u. 3 B. 2 R. 17 S.]

2) Pococke l. c. t. i. tab. 47 et 50.

3) Gori Inscr. t. 1. l. 17. n. 1.

4) Hist. animal. l. 16. c. 23.

5) Dempster. Etrur. t. 1. p. 266.

6) Gori l. c.

7) Eine ähnliche Tempelthüre bei Denon (pl. 40.), wo oben auf einer Säule ein Tempel abgebildet ist; und über der Thüre sich gerade zwei so geflügelte Kugeln befinden. (Pl. 41 et 43.) Schlichtegroll.

40. Antike Vase. Kopf der Isis von vorn, mit Hörnern. 1)

41. Sardonyr. Kopf der Isis von vorn, geschmückt mit der Haut einer Kuh, zur rechten Seite eine Keule, zur Linken ein Stülhorn.

42. Sardonyr. Kopf der Isis von vorn, mit einem Aufsatz, wie der voriae; umher drei Sterne. Dieses Gestirn hieß Sothys bei den Aegyptern 2) und Herokynos bei den Griechen.

\* 43. Sardonyr. Kopf der Isis zusammengesetzt mit dem Kopf einer Kuh.

44. Antike Vase. Kopf der Isis von vorn, mit einer Art von Fruchtmaß auf demselben.

\* 45. Sardonyr. Kopf der Isis von vorn, mit Strahlen umgeben. 3)

46. Glaspaste. Brustbild der Isis mit der Frucht und den Blättern der Persea auf dem Kopfe. Die Reihen von Haarlocken, die senkrecht auf die Schulter herabhängen, gleichen dem Haarpus einer Statue dieser Göttin, gefunden in der Villa Adriana's zu Tivoli und 130 im Museo Capitolino. 4) Diese Statue ist, wie ich anderwärts gezeigt habe, nicht das Werk eines Aegypters, wie ein berühmter Antiquar behauptet, sondern eines Griechen, der den ägyptischen Styl nachahmte. Aus dieser in der spätern griechischen Zeit gearbeiteten Gemme erhellet, daß diese Art, die Haare zu tragen, der Isis eigentümlich war. Man fest gemalte Köpfe dieser Göttin auf zwei Mumien, die ehemals der berühmte Docteur Mead besaß, wo auch die Haare in Furchen gekämmt sind, ohne weitem Aufsatz; und deswegen hat vielleicht

1) [Denkmale Num. 73.]

Die Kuhhörner sind, wie es scheint, ein Schmelz der Göttinnen des Monats; die Mondscheibe bezeichnet den Zustand des Mondes insbesondere, der dieser Gestalt entspricht. Hug.

2) Horapoll. l. i. c. 3.

3) Im griechischen Styl gearbeitet, und durch die Strahlen als Göttin des Mondes bezeichnet. Schlichte, groß.

4) Mus. Capitol. t. 3. tab. 81.

die Gemahlin des Kaisers Commodus, Crispina, als Isis auf einer Münze vorge stellt, die Haare gegen ihre Gewohnheit so wie unsere Figur. Diese Bemerkungen können Beweise zur Erklärung der erwähnten Statue geben.

47. Glaspaste. Brustbild der Isis, ein Diebich in der Hand; ist im schönen Styl gearbeitet, und übertrifft an Feinheit der Zeichnung die vorige. Eine ähnliche Gemme fand sich in dem Kabinet des Graven Thoms in Holland, das nachher der Erbstatthalter kaufte.

\* 48. Schwarzer Taspis. Kopf der Isis, mit ähnlichem Kopfvuz, wie die vorigen; eben die Frucht und eben die Blätter. 1)

49. Antike Paste. Büste der Isis, auf dem Kopf die Persea; die rund herum aufgerollten Haare bilden ein Diadema.

\* 50. Maathonyr. 2) Ein Fragment, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen Seite sieht man eine sitzende Figur; sie hat auf der rechten Hand einen Schmetterling, der eben fortfliegen will; sie macht die Bewegung, als wolle sie ihn mit der andern Hand wieder fangen. Über dem Gewande hat sie eine Schärpe wie aus Federn gemacht, welche die Schenkel bedekt. Es gab im vorigen Jahrhunderte zu Rom ein ägyptisches Fragment, eine Isis vorstellend, mit Flügeln an ihren Hüften, die zusammenschlagen ihre Schenkel bedekten. 3) Eine Isis auf der Tabula Isiacca hat Flügeln, 4) die so lang sind, daß sie ihr selbst die Füße decken; und gerade so beschreibet uns der Prophet die Cherubim. 5) Jenes Fragment sieht man noch in den Zeichnungen des Ritters del Pozzo, in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander der Albani. Auf der Rückseite unseres Steins ist ein

- 1) Wahrscheinlich das Porträt einer Griechin oder Römerin, als Isis. Schlichtegroll.
- 2) [Sollte hier und ferner nur aradehin Onyr heißen; denn so componirt ist das Wort spielend. Man sehe Lessings Briefe antiquarischen Inhalts, 50 Brief.]
- 3) [Denkmale Num. 75.]
- 4) Pignor. lit. T.
- 5) Esch. I. B. 11.

Theil von einem Obelisk mit Charakteren. Die Gravüre dieses Steins ist ägyptisch, von sehr hohem Alter und dabei von großer Feinheit, im Geschmacke des unter Numero 24 vorkommenden Sverbers. 1)

- 1) Später fügte Winckelmann hinzu: „Diese Art, die ägyptischen Gottheiten mit Cherubsflügeln vorzustellen, war noch zu den Zeiten der Kaiser in Gebrauche, und das angeführte Fragment auf der Zeichnung trägt alle Spuren, nicht älter zu sein. Man sieht auf einer Münze der Insel Malta zwei Figuren, wie Cherubim, einander gegenüber, mit langen Flügeln an den Hüften, die nach vorn zu gehen, als wollten sie den untern Theil des Leibes bedecken. Maffei (Veron. illustr. part. 3. p. 259.), der diese Münze anführt, hat gerade diese Merkwürdigkeit davon nicht herausgehoben. Der berühmte Abate Venuti führt in seiner Abhandlung über die Münzen von Malta eben diese Münze an; dort sieht man die Flügel nicht; aber sein Exemplar muß sehr abgeschliffen gewesen sein, und so kann man dem von ihm abweichenden Spon und Andern keine Vorwürfe machen, daß sie keine genaue Zeichnung davon gegeben haben. Denn die Flügel finden sich überall (Motraye Voy. t. 1. pl. 14. n. 13. Num. Pembrock part. 2. tab. 96. Gordon's. Essay towards explain. the hierogl. tab. 14. n. 7.), wo diese Münze angeführt wird, und ich habe die Münze selbst gesehen. Spon (Rech. d'Antiq. diss. 28. p. 459.) weiß nicht, was er aus diesen Flügeln machen soll: sie scheinen ihm Schenkel ohne Beine und Füße zu sein; aber man sieht ja doch die Füße. Eine Figur unter den Malereien auf einer Mumie wirft Licht auf diese Münze (Gordon l. c. t. 11.); jene Figur hat auch Flügel an den Hüften, wie die auf den Münzen von Malta; einen Flügel hat sie gehoben, um einer sitzenden Gottheit Schatten zu machen; der andere niedergesenkte Flügel geht vorwärts. Spon glaubt, Stierfüße an den Figuren seiner Münze zu sehen; die Cherubim hatten wirklich Stierköpfe.“ Was der Autor hier über die Flügel beibringt, ist mit Gewalt herbeigezogen; denn unsere Figur hat offenbar keine Flügel,

51. Chalcedon, als Käfer. Isis stehend, hält eine Schlange in der Rechten. Apulejus läßt sie in seinem Traumgesichte so erscheinen. 1)

52. Glasvase. Isis stehend, vorwärts, ein Sistrum in der Rechten, in der Linken ein Krug, der das Gefäß voll Wasser vorstellt, das man vor allen ihr zu Ehren gehaltenen Processionen hertrug. 2) Dieses Gefäß, das die Isis trägt, heißt im Latein *cymbium* oder *sitella*. 3)

53. Carneol. Derselbe Gegenstand.

54. Smaragdyrasma. Derselbe Gegenstand.

55. Carneol. Isis stehend, in der Rechten ein Sistrum; am linken Arm hängt ein Krug, und in derselben Hand hält sie eine Schale, auf welcher sich eine Schlange in die Höhe richtet.

56. Rothher Jaspis. Derselbe Gegenstand, ausgenommen, daß man auf der Schale ein Thier wie einen Hasen bemerkt, der sich aufzurichten scheint.

\* 57. Chalcedon. Isis stehend, in Form einer Mumie, deren Einwickelungen man erkennt. Sie gleicht der Statue im Palaste Barberini, mit dem Unterschiede, daß die Schlange hier senkrecht von dem Magen bis zu den Füßen herabhängt. Auf der einen Seite dieser Isis ist ein Kranz, auf der andern ein Palmzweig. Man behauptet, daß der Palmzweig das Jahr vorstelle, weil man ihn für den einzigen

sondern das knay anliegende ägyptische Gewand. — Auch glaube ich nicht, daß sie einen Pavillon auf der Hand hat. Bei Denon (pl. 136.) steht eine Figur vor einer Isis als Kuh, in der Rechten einen Blumentopf mit der Pflanze Persea, mit der Linken macht sie dieselbe Bewegung, wie unsere Figur. Eine ähnliche Figur ist ferner dort (pl. 138.), beide reichen den Gottheiten Gaben dar. Und so faß man vermuthen, daß auch auf unserm Stein eine solche religiöse Darbringung vorgestellt sei. — Der Obelisk auf der Rehrseite macht diesen Stein merkwürdig; denn es gibt sehr wenig Gemmen, auf denen Obeliskn gravirt sind. Schlichtegroll.

1) Metam. l. 11. p. 360. [p. 263. edit. Bipont.]

2) Apul. Metam. l. 9. l. c. [Vitruv. praef. in l. 8.]

3) Serv. ad l. 8. Aeneid. p. 550.

Baum hielt, der bei jedem Mondeswechsel einen neuen Zweig trieb, so daß am Palmbaum das Jahr durch zwölf Zweige vorgestellt war. Im Kabinete zu Florenz ist eine Gemme mit einer eben solchen Isis, deren Hände aber als Krokodilfüße gebildet sind, und dieses Thier kriecht längs der Figur hinauf, wie die Schlange auf unserm Stein.

58. Carneol. Isis stehend, in der Rechten ein Eistrum, das gegen die Erde herabhänget.

59. Carneol. Isis stehend, in der Rechten das Eistrum und ein Ruder, in der Linken ein Füllhorn. Es ist nicht gewöhnlich, das Ruder als Attribut der Isis zu sehen; aber da auf einer Münze Kaisers Maximianus die Nemesis mit einem Ruder vorkommt, 1) und Nemesis zuweilen einen Aufsatz von den Federn des nimidischen Vogels hat, wie eine Isis, so kan wohl der Isis auch das Ruder zukommen.

60. Smaragdpyrasma. Isis stehend, mit dem Eistrum und dem Krüge, begleitet von einem kleinen Harpokrates, der ein Füllhorn trägt; auf der Seite ist ein Palmzweig.

61. Carneol. Isis stehend, um den Kopf einen durch Strahlen getheilten Zirkel, den sie mit beiden Händen hält; zur Seite sind Schriftzüge, die aller über den ganzen Stein weggehen. Der Zirkel bedeutet wahrscheinlich den Vollmond, und Isis ist hier unstreitig der Mond selbst. Man könnte auch sagen, daß dieser Zirkel ein Nimbus sei, und daß, was Horapollon βασιλευς τας κεφαλαις νεύει, das Zeichen der hohen Würde der Kaiser, das man hier der Isis gibt; denn diese Gravüre ist aus der Kaiser Zeiten. Schon eine Büste des Claudius 2) hat den Nimbus; und Trajan ist auf dem Triumphbogen Constantius mehrmal damit geschmückt. 3)

62. Carneol. Isis Tharia, stehend, mit beiden Händen das Segel eines Schiffes haltend. 4)

1) Buonarr. osserv. sopra alc. Med. p. 225.

2) Bartoli Admiranda.

3) Bellori vet. arcus Augustor. tab. 36 — 38.

4) Der Isis wurde die Erfindung des Segels zugeschrieben; sie sei zuerst den Nil hinab geschift, als sie ihren verlorenen Gatten Osiris suchte. Daher wurde jährlich

\* 63. Carneol. Isis sitzend, ihren Sohn Horus auf den Armen haltend, wie sie auf einer Münze Hadrians 1) und auf einem andern geschnittenen Steine vorkommt. 2) Etwas Besonderes auf unserer Gemme ist es, daß Isis die Bewegung macht, als wolle sie nur den Finger in den Mund des Horus geben, um ihn so zu nähren, anstatt ihm eigentlich die Brust zu reichen, welches auch der Tradition gemäß ist. 3)

64. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand.

\* 65. Carneol. Isis, auf einem Hunde reitend. Wenn der Vater Montfaucon von einem ihm unbekanntem Thiere spricht, 4) auf welchem eine Münze, die er nicht genauer anführt, die Isis reitend vorstellt, so kanß das wohl auch ein Hund gewesen sein, da dieses Thier der Isis vorzüglich gewidmet war. In den feierlichen Aufzügen gingen Hunde vor dem Bilde dieser Göttin her. 5) Die Gravüre dieser Gemme ist sehr schön.

\* 66. Smaragdprisma. Derselbe Gegenstand; die

der Isis zu Ehren ein Fest der Schiffahrt gefeiert, wie Apulejus, Lactantius, und die alten Caesendavia beweisen, am fünften März nämlich, wenn sich die Frühlingstürme gelegt hatten. Die segelaußspannende Isis mit dem Pharus kömmt oft auf alexandrinischen Kaiserminzen vor. (Zoëga I. c. tab. 6—7.) Der Ursprung dieser Vorstellung geht in das hohe Altertum zurück; denn die ältesten Ägypter, denen ihr Boden alles gewährte, was sie brauchten, haßten das Meer, das sie unter dem Typhon, dem bösen Gott, vorstellten, so wie die Schiffahrt; und wenn man auch nur auf dem Nil eine weitere Wasserfahrt machen wollte, rief man schon die Isis, den Genius der Schiffahrt, um Schutz und Beistand an. (Zoëga I. c. p. 135—136.) Schlichtegroll.

- 1) Tristan. t. 1. p. 510. Patin. num. Imp. p. 197. [Zoëga I. c. tab. 12.]
- 2) Pignor. tab. Is. p. 34.
- 3) Plutarch. de Is. [et Osir. t. 7. p. 408. edit. Reisk.]
- 4) Antiq. expl. t. 2. p. 284.
- 5) Diod. Sic. I. 1. [c. 87.]

Göttin hält in ihrer Rechten ein Sistrum, in der Linken ein Scepter.

67. Carneol, als Käfer. Ein Sistrum und ein anderes unbekanntes Instrument.

\* 68. Carneol. Isis und Serapis stehend, mit ihren gewöhnlichen Attributen.

69. Antike Vase. Isis und Serapis sitzend in einem Tempel. 1)

70. Grüner Jaspis, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen sitzt Isis und reicht dem Ochsen Apis, den sie zu lieblosen scheint, die Brust. Man sieht denselben Gegenstand erhoben auf Elfenbein. 2) Auf der Rückseite steht Osiris, in der Rechten den Schlangenstab, in der Linken einen Spieß.

71. Antike Vase. Apis mit einem Halbmond über dem Kopfe.

72. Antike Vase. Apis, über ihm ein Halbmond, vor und hinter ihm sind zwei Figuren; jede trägt eine Fafel, vielleicht als Anspielung auf die Feierlichkeit, 3) mit welcher man den Apis vom Schiffe bis in das dem Vulcan geheiligte Wäldchen führte.

73. Antike Vase. Osiris stehend, die Linke in einen Mantel gehüllt, mit der Rechten hält er einen Stab, der oben den Kopf eines Wiedehorns hat. Man sieht diesen Stab im Großen an einer Statue der Isis oder ihrer Priesterin, 4) die sich im Capitolio befindet und wahrscheinlich aus der Zeit Kaisers Hadrian ist, in dessen Villa zu Livoli sie auch gefunden wurde.

74. Glaspaste. Osiris stehend, mit einer Kleidung, die ihn bis an die Kniee deckt; er hält mit beiden Händen eine Lotosblume.

1) [Sehr fein geschnitten.]

2) Buonarr. osserv. p. 70.

3) Diod. Sic. l. 1. [c. 85]

4) Mus. Capitol. t. 3. tab. 80.

Ein solcher Stab, der sich in den Kopf eines Wiedehorns endet, ist am deutlichsten im Großen zu sehen bei Denon (pl. 119. n. 8.) nach einem Bilde an der Mauer des Tempels zu Leontyna. Schlichte groß.

75. Glaspaste. Osiris sitzend und Isis stehend; die letztere hat auf dem Kopfe zwei Federn, wahrscheinlich von dem Phönixkopteros, der ihr gewidmet war. 1) Rund herum sind Buchstaben.

76. Antike Paste. Zwei Osiris stehend; jeder hält einen oben gebogenen Stab, wie das Zepter der alten ägyptischen Könige war, das sich oben in ein Kreuz mit der Hand habe endigt; 2) mitten zwischen beiden Figuren sitzt Harpokrates auf einer Lotosblume.

77. Dunkler Carneol. Zwei Osiris, die Mitra auf dem Kopfe, in der Hand den Stab oben mit dem Kopf des Wiedehopfs; zwischen ihnen steht eine Vase von eleganter Form, mit vergitterter Verzierung; ihre Handhaben werden durch kleine Figuren gebildet. Aus dieser Vase erhebt sich die Lotosblume, die, weil sie ganz aufgegangen ist, den Lilien gleicht, 3) wie man dieses auch deutlich an einer Lotosblume in schwarzem Marmor auf dem Capitolio sieht, die zwei Palme hoch ist und in Hadrian's Villa zu Tivoli gefunden wurde. Über der Vase sind ägyptische Charaktere, zwei Kreise und die geflügelte Kugel.

78. Antike Paste. Ein Gefäß mit einer Pflanze, deren Stamm zwei Zweige auf jeder Seite hat, gleich der Pflanze in einem Gefäße, die sich bei Montfaucon findet. 4) Diese ganze Pflanze gleicht vollkommen dem großen Leuchter des Tempels zu Jerusalem, den man erhobon auf dem Trümmerbogen des Titus findet und mit welchem die Leuchter der Juden und ersten Christen überein kommen. 5) Die Gestalt dieser Pflanze, die sich der des Lotos nähert, dessen Blume wir auf dem vorigen Steine sahen, könnte vielleicht darauf führen, wie der große Leuchter im Tempel zu Jerusalem gerade zu dieser Form kam; er war nämlich vielleicht nach der Form der ägyptischen gemacht, bei denen die gottesdienst-

- 1) Heliodor. *Aethiop.* l. 6. p. 268.
- 2) Diod. Sic. [l. 3 c. 3. Pflanzartig sei oben das Zepter, sagt Diodor an dieser Stelle.]
- 3) Theophr. *hist. plant.* l. 1. c. 10. p. 87.
- 4) *Antiq. expl. t.* 2. part. 2. pl. 141.
- 5) Fabretti *Inscr.* c. 5. p. 389. n. 44. et c. 7. p. 537. n. 53.

sichen Leuchter sechs 1) oder noch mehr Arme hatten. 2) Der Lotus wurde von den Ägyptern als eines der heiligsten Dinge angesehen; man bediente sich desselben, um die Kapitäle der Säulen zu schmücken, 3) welchem Beispiele die Griechen folgten; 4) auch zur Verzierung von vielen, besonders religiösen Instrumenten und Gefäßen, weil der Lotus, der sich, dem Jamblichus zufolge, 5) in Absicht auf seine Blätter, Blüten und Früchte, der runden Gestalt nähert, für das Emblem der Vollkommenheit genommen wurde. Da nach einer andern Deutung der Lotus auch das Symbol der Sonne war, 6) so sieht man, wie hieraus der Bezug auf einen Leuchter entstehen sollte.

79. Glaspaste, geformt über einen Amethyst aus dem Cabinet des Graven Thom. 7) Osiris stehend, mit einer Art von Mitra auf dem Kopfe, die Rechte in die Höhe haltend, mit der Linken das Glied fassend. So wurde, nach Plutarch, 8) Osiris gebildet; und ihm gleich der griechische Mercur, der zu Cyllene stand. 9)

80. Glaspaste. Dieselbe Figur, mit der Inschrift, nach Art der Abraxas oder Basilidesgemmen:  $\text{AEAMAAA AOA}$ ,

- 1) Clem. Alex. Strom. l. 5. p. 666.
- 2) Callim. epigr. 59.
- 3) Norden Voy. tab. 99. et 115.
- 4) Athen. l. 5. [c. 9. n. 39.]
- 5) De myster. sect. 7. c. 2.
- 6) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 400. edit. Reisk.]
- 7) Man sehe das Kupfer von Schley gestochen.
- 8) De Is. et Osir. [t. 7. 470. edit. Reisk.] Nicht Osiris sondern Horus war so gebildet, daß er Typhon's Schaam mit der einen Hand hielt.]
- 9) Pausan. l. 6. [c. 26.]

## Dritte Abtheilung.

### Harpokrates.

81. Dnyr. Büste des Harpokrates, vorwärts, in ein Netz gewickelt, auf dem Kopfe die sogenannte Persea, auf der Brust eine Kugel, aus der zwei Schlangen hervorgehen. Der Kopf ist glatt geschoren, mit Ausnahme einer kleinen Haarlocke über dem rechten Ohr, und einer Locke, die über die Schulter fällt. 1) Hiedurch zeichnet sich dieser Stein aus, indem sonst Harpokrates immer mit Haaren vorgestellt wird. Man weiß, daß die ägyptischen Priester 2) den Kopf und die übrigen Theile des Körpers glatt zu scheeren pflegten; aber nirgends liest man etwas von einem ähnlichen Harpokrates. Macrobius sagt, 3) daß die Ägypter die Sonne mit einem geschornen Kopf abbildeten, ausgenommen auf der rechten Seite, wo sie noch Haare ließen; und gerade auf dieser Seite hat auch unser Kopf seine Locke. Eine von dem Graven Caylus bekant gemachte Figur des Harpokrates hat dieselbe Sonderbarkeit, 4) und dies könnte die Meinung Cuper's, daß Harpokrates die Sonne vorstelle, bestätigen, so daß er hierin so Unrecht nicht hätte, als Pluche glaubt. 5) Zu Rom in einer Privatsammlung findet sich die Marmorbüste eines Kindes von natürlicher Größe, das zwar keinen geschornen Kopf, aber doch die Locken bloß auf der rechten Seite hat; vielleicht war dies ein der Sonne oder dem Harpokrates geweihtes Kind. Es erinnert dies an die Gewohnheit späterer Zeit, die Haare auf der einen Seite lang zu tragen und sie auf der andern kurz zu schneiden. 6) Man

1) [Denkmale, Num. 77.]

2) Rigaltii not. ad oneirocrit. Artemidor. p. 123.

3) Saturnal. l. 1. c. 21. p. 248.

4) Recueil t. 2. pl. 4. not. 1.

5) Hist. du ciel. t. 1. p. 95.

6) Bounarr. observ. sopra i vetri ant. p. 270.

findet mehrere Bilder des Harpokrates mit einer Busta in Gestalt eines Amulets am Halse; 1) aber auf unsrer Gemme ist es eine Kugel mit zwei Schlangen: eine Hieroglyphe, die man auf einigen Münzen antrifft; 2) es ist hier ein Phylaktorium der Isis, 3) sonst auch Stimme der Wahrheit genant. — Das Nes, in welches dieser Harpokrates eingewickelt ist, verdient noch bemerkt zu werden; es bezeichnet, nach Plutarch, die zarte Kindheit. Nur allein auf der Tabula Isiaca ist er so vorgestellt, wo ihn Kircher für den Gott Horus nimt. Übrigens ist die Gravüre dieses Steins vortreflich.

82. Carneol. Büste des Harpokrates mit einem Diadema, der Persea, mit dem Horn des Überflusses hinter ihm und einem Band um das Gelenke der Hand. Die Gravüre eines geschickten Meisters. Die Verehrung dieses Gottes war sehr Mode zur Zeit der Kaiser und jederman trug das Bild desselben am Finger.

83. Carneol. Eine andere Büste des Harpokrates.

84. Antike Paste. Büste des Harpokrates; das Gesicht gleicht dem Antinous; und die ganze Vorstellung einem geschnittenen Steine des Fulvio Orsini, mit dem Namen EAAHN. 4)

85. Antike Paste. Eine andere Büste des Harpokrates, die auch dem Antinous zu gleichen scheint; er hat hier ein Diadema.

86. Antike Paste. Eben dieser Gegenstand.

87. Antike Paste. Büste des Harpokrates, vorwärts, mit Flügeln und einer Feder, die wie aus seiner Schulter hervorgeht. Diese Feder ist ein merkwürdiges Symbol; es ist die königliche Feder, die der Gott Kneph gewöhnlich auf seinem Kopfe trägt. 5)

88. Carneol. Harpokrates stehend, in feiner

1) Cuperi Harpocr. p. 32. 36. Pococke t. 1. tab. 65. [Plutarch. l. c. p. 484. edit. Reisk.]

2) Béger. thes. Brandeb. t. 3. p. 23. Haym. Mus. Brit. p. 180.

3) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 487. edit. Reisk.]

4) Stosch. pierr. gravées n. 37.

5) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 69. [p. 115. edit. Par. 1628.]

linken ein Horn des Überflusses, das er auf den Stamm eines Baumes stützt. Der marmorne Harpokrates im Capitolio, 1) gefunden in Hadrians Villa zu Tivoli, hält ein kleines Horn des Überflusses ohne Früchte.

89. Antike Paste. Harpokrates stehend und bekleidet, in der Linken ein Zepter, oben ist auf beiden Seiten eine kleine Glocke, ein gewöhnliches Symbol der in die Dragen des Bakchus Eingeweihten. 2) So findet man ein Glöckchen über der Grabchrift eines Kindes, 3) das in die Mysterien eingeweiht war; und in einem Bakchanal auf einer Urne in der Farnesina erblickt man eine Figur, deren kurzes Kleid mit Glöckchen besetzt ist.

90. Carneol. Harpokrates stehend in einem runden Tempel. Dieser Stein gehörte ehemals in das Cabinet Strozzii, und der Abate Venuti hat eine Erklärung davon gegeben. 4)

91. Dunkler Carneol. Derselbe Gegenstand.

92. Magnetstein. Harpokrates, eine Geißel in der Rechten, auf einer Lotusblume sitzend.

93. Carneol. Derselbe Gegenstand.

94. Rother Jasvis, auf zwei Seiten gravirt; auf der einen die eben angeführte Vorstellung mit den Buchstaben

C E M E  
Φ P H ; auf der andern liest man  
C E I A A M .

95. Magnetstein, auf beiden Seiten gravirt. Dieselbe Vorstellung, wie auf dem vorigen Stein, nur mit noch mehr Buchstaben auf der einen und andern Seite.

96. Grüner Jasvis. Links neben seinem Kopf ist die Sonne, rechts der Mond.

97. Heliotrop. Harpokrates, in der Linken eine Geißel, sitzend in einem Rahne von Papyrus, dessen Schenkel und Hintertheil wie Lotos gestaltet sind; Sonne und Mond oben darüber. Plutarch sagt in seiner Abhandlung von Isis und Osiris, daß die Krokodile denen keinen Schaden thun, die in einer Barke von Papyrus schiffen, weil Isis einst in einer solchen gefahren sei. Dieser Rahne auf unserm

1) Mus. Capitol. t. 3. tab. 74.

2) [Dieser Stein ist vorzüglich fein geschnitten.]

3) Fabretti Inscr. p. 425.

4) Collect. antiq. Rom. tab. 30.

Steine ist an mehreren Stellen gebunden, wie es die Röhne auf dem Nil waren.

*Conseritur bibula Memphitis cymba papyro. 1)*

In der Sammlung des Gabriel Medina in Livorno war ein Stein mit einem Harpokrates, der auf einer Muschel sitzt und rudert; diese Gemmen können als Supplement zu Cuvers's Abhandlung dienen. — Übrigens war es ein Symbol der Vergötterung und Weihung der Gottheiten, weil man sie auf Barken oder Schiffen vorstellte; deswegen kommen Kaiser auf Barken sitzend vor. 2) Man kan hiebei die Bemerkung des Porphyrius anführen, daß die Ägypter geglaubt haben, es schickte sich nicht für Götter, auf der Erde zu gehen und deswegen würden sie auf Rähnen vorgestellt. 3)

1) Lucan. Phars. l. 4. v. 136.

2) Buonarr. osserv. p. 424. Patin. num. Imp. p. 200.

3) De antro Nymph. ap. Casaub. in Athen. l. 11. p. 790.

Die Götter Ägyptens bestiegen niemat den Wagen, um sich mit schnellfüßigen Rossen zum Gewölbe des Himmels zu erheben, oder von da herabzukommen, weil ihre Verrichtungen sie auf die Erde riefen, oder in des Niederreichs Tiefen. Auf dieses Landes Denkmalen gleiten sie in leichten Rähnen dahin, oder fahren in Schiffen. Bei den Griechen machte das Jahr auf diese Weise seinen Umlauf: in den heroischen Tagen wurde man alt und sah viele Dinge mit den herumsehenden Jahren: περιπλομενων ενιαυτων. Odyss. A. 16. Hesiod. oper. v. 384.

In Ägypten hatte die Sonne ein Schiff, ihren Kreislauf zu vollbringen; ein solches hatte die Mondgöttin und auch die fünf übrigen Wandelsterne; oder alle sieben Wandellichter fuhren gemeinsam in einem Schiffe. Αιγυπτίων οί μιν επι πλοις, οί δε επι κροκεδελις τον ήλιον διακινουσι. Clem. Alex. strom. IV. 7. Conf. Euseb. præp. Evang. III. 2. Ηλιον δε και σεληνην εν αρμασι αλλα πλοις οχημασι περιπλιν αι. Plutarch. de Is. et Osir. c. 34. Conf. Lactant. I. 11. Martian. Capell. de nupt. Philol. et Merc. l. 2. p. 53. Hug.

98. Grüner Jaspis. Harpokrates auf einer Barken von Papyrus, auf deren Vorder- und Hintertheil ein Sperber steht; in dem Kahn befindet sich noch eine andere Figur, vielleicht ein Anubis.

99. Grüner Jaspis. Harpokrates, auf dem Kopfe die Frucht Persea; er schiff auf einer Mumie, statt auf einem Kahne. Auf dem Vorder- und Hintertheil derselben ist wieder ein Sperber. Statt der Geißel, wie auf den vorigen Steinen, hält er ein Horn des Überflusses; nebenbei sind Buchstaben.

100. Grüner Jaspis. Eine Mumie, mit der Blume Persea auf ihrem von Strahlen umgebenen Kopfe; diese Mumie wird von einem knieenden Manne getragen, der sie mit beiden Armen über den Kopf hält; auf den Füßen der Mumie steht ein Sperber mit derselben Blume auf dem Kopfe.

101. Antike Paste. Harpokrates stehend zwischen Serapis und Isis. Bekäuflich hatten diese drei Gottheiten gemeinschaftliche Tempel und wurden deshalb *συνναοι* und *συνθεοποις* genannt.

102. Carneol. Der Kopf des Serapis mit dem Scheffel auf dem Kopfe, und der Isis Kopf mit der Persea; zwischen beiden Harpokrates, stehend, das Horn des Überflusses und eine kurze Keule haltend. Dieser Stein dient dazu, eine Münze Hadrians recht zu erklären, 1) die wegen der Keule hinter dem Kopfe des Harpokrates scheint von Cuper falsch verstanden zu sein. 2)

1) Patin. num. Imp. p. 199.

2) Harpocr. p. 56.

## Vierte Abtheilung.

### Anubis und Kanopus.

103. Rother Jaspis. Anubis zu Fuße. Im Vorbeigehen sei hier bemerkt, daß die griechischen Christen des Mittelalters den heiligen Christoph mit einem Hundekopf abbildeten, um anzudeuten, daß dieser Heilige aus dem Lande Synopephale war. 1) So sieht man ihn auf einem alten Menolog oder Kalender auf Holz gemalt in der Bibliothek des Vaticanus, wohin dieses rare Stück samt der Bibliothek des Marchese Capponi gekommen ist.

104. Heliotrop. Drei Anubis.

105. Antike Paste. Anubis stehend, hält mit der Rechten eine Palme, mit der Linken ein heiliges Gefäß.

106. Carneol. Anubis, den Schlangenstab in der Linken, in der Rechten einen Palmzweig. Die marmorne Statue des Anubis im Capitolio von natürlicher Größe, den Caduceus in der Hand, wurde in Hadrians Villa zu Tivoli gefunden. Es verdient bemerkt zu werden, daß sich kein Anubis mit dem Caduceus auf irgend einem ägyptischen Monumente findet.

107. Granat, auf beiden Seiten geschnitten; auf der einen Seite Anubis stehend, mit der Linken ein heiliges Gefäß haltend; neben ihm zu seinen Füßen ein Hahn, der eine Henne deckt; auf der andern Seite die Buchstaben ATITE.

108. Lapis Lazuli, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen Anubis stehend, mit Buchstaben rund umher; auf der Rückseite ein Kopf mit Strahlen.

109. Magnetstein. Ein geflügelter Anubis stehend, in jeder Hand einen Stab haltend, dessen Knopf der Kopf eines Wiedehopfs ist. Rund umher Buchstaben.

110. Gelber Jaspis. Anubis stehend; sein Haupt

1) Pin. comment. Vit. S. Christoph. S. 6. in Act. S. Ant. Jul. vol. 6. p. 137.

ist von einer Schlange umwunden, die einen Palmzweig im Machen hält.

111. Heliotrop. Anubis stehend; er scheint einen Blitz in der Rechten zu halten, in der Linken einen Palmzweig; dabei die Buchstaben IAN.

112. Chalcedon. Anubis stehend, in der Rechten den Blitz, in der Linken einzepter. Der Blitz ist auf Art der Griechen gebildet und ist ein Abzeichen, das diesem Gott erst von den Römern gegeben wurde; denn da die Ägypter immer einen heitern Himmel haben, und folglich dem Donner und Blitz nicht ausgesetzt sind, so hatten sie vielleicht keine Idee von diesen Naturerscheinungen; und doch ist es sicher, daß sie ihre Attribute immer von Dingen hernahmen, die sie als wirklich existierend kannten.

113. Antike Paste. Anubis hält den sitzenden Horus auf seiner rechten Hand, und mit der Linken ein heiliges Gefäß.

114. Carneol. Anubis stehend, mit Krokodilspforten statt der Hände; zu seinen Füßen ein Stern.

115. Smaragdpyrasma. Anubis sitzend, mit der Rechten das Glied haltend; daneben die Buchstaben IA, und auf der Rückseite A.

116. Grüner Jaspis. Anubis und eine Mumie; dazwischen ein Halbmond und ein Stern; auf der Rückseite Schrift.

117. Carneol. Anubis und Isis stehend mit ihren gewöhnlichen Attributen.

118. Antike Paste. Der Gott Kanopus mit der Frucht und den Blättern der Persea auf dem Kopfe.

119. Smaragdpyrasma. Derselbe Gegenstand.

120. Carneol. Derselbe Gegenstand.

121. Grüner Jaspis. Kanopus vorwärts.

122. Antike Paste. Mehrere ägyptische Gottheiten mit hieroglyphischen Charakteren untermischt.

123. Carneol. Büste eines ägyptischen Priesters mit der Mitra. Die Gravüre ist nicht ägyptisch. Hinter dem Kopfe liest man HPI.

124. Amethyst. Ein ägyptischer Priester stehend, eine Schale in der Rechten, in der Linken ein Gefäß; vor ihm eine Lotosblume auf ihrem Stengel, hinter ihm eine Kornähre auf ihrem Halme.

125. Bergkristall. Ein ägyptischer Priester mit

der Mitra; in der Linken hält er einen Stab, der statt des Knopfes eine Lorbeerblume hat; hinter ihm ein Scepter auf eben so einem Stabe.

126. Glasvase, davon das Original als Cameo in der Sammlung des Prior Vaini zu Rom war. Der behelmte Kopf eines Kriegers, rund um mit altperthischen Charakteren. Weñ die perthischen Künstler den ägyptischen nachstuden, wie die Nachricht zu beweisen scheint, daß Kambyseß Bildhauer aus Ägypten mitnahm und nach Persien verpflanzte: so scheint es in anderer Rücksicht, daß die Perser den Ägyptern überlegen waren in der Darstellung der Köpfe und Gesichter. Denn da alle Ägypter verzerrte und afrikanische Gesichter hatten, so ahmten ihre Künstler, die keine andere Vorstellung des Schönen kannten, die Natur so nach, wie sie sich ihnen darstellte, das heißt, immer mit derselben Bildung des Kopfs und der Gesichtszüge, ohne hierbei Abwechslung statt finden zu lassen. Hingegen die Perser, die wohlgebildete und schöne Männer waren, mußten auch in ihrer Sculptur als solche erscheinen; und daß dieses so sei, beweisen wirklich die in's Große gezeichneten Figuren von Persopolis, eben so wie der Kopf dieser Vase, der sich gut ausnimmt und regelmäßige Züge hat.

127. Chalcedon. Ein Siegel, welches einem perthischen Siegel aus demselben Steine gleich, das Bianchini besaß gemacht hat. 1) Ein perthischer Priester opfert auf einem Altare ein Lbier, das einer Hirschkuh ähnlich ist. Man sieht auf dem Altar eine ganz aufgerichtete Lanze. Ich wage es nicht, die Lanze in dieser Stellung als einen Gegenstand der Anbetung bei den alten Persern zu erklären, so wie sie es in den entferntesten Zeiten bei den Griechen, 2) bei den Sythen und bei den alten Deutschen war, da kein Schriftsteller, der von dem alten Cultus der Perser handelt, dessen Erwähnung thut. Aber so viel ist sicher, daß, was man hier erblickt, deutlich eine Lanze vorstellt, und das Siegel antik und von perthischer Arbeit ist. Auch kann ich noch zwei Abdrücke 3) unfer Sammlung anführen, die ebenfalls von perthischen Steinen genommen sind, wo man einen Priester stehend vor ei, einer aufgerichteten Lanze erblickt. Man könnte vielleicht sagen,

1) Istor. univ. p. 537.

2) Turneb. var. lect. ad Æschyl. Sept. contr. Theb. v. 535.

3) [Schwefel.]

daß es ein Messer sei, um damit das Opferthier zu tödten; eben so wie man in einer Procession auf dem Palaste von Persepolis eines wahrnimmt, zugleich mit dem Menschen, der einen Ochsen zum Opfer führt; aber unsere Lanze ist im Ganzen sehr verschieden von jenem Messer; und überdies findet sich noch an ihr ein kleines Quersüß nahe bei der Spitze. — Herodot und Strabo behaupten, daß die Perser weder Tempel noch Altäre hatten; aber dies Monument beweiset das Gegentheil. 1) Die Figur des Priesters bietet noch Gelegenheit zu einer andern Bemerkung dar, betreffend die Sculptur der alten Perser. Ich vermuthete, daß ihre Künstler, die sich besser auf die Zeichnung der Köpfe verstanden, als die Ägypter, hinter diesen wieder zurückließen in allem, was die Verhältnisse des Körpers angeht. Man sieht auf allen ihren Werken nichts, als Figuren, die beinahe immer auf dieselbe Weise bekleidet sind, wie auf unserm Stein, ohne alle Abwechslung und immer mit denselben geraden und steifen Falten in den Gewändern. Daraus läßt man schließen, daß diese Tracht und Art, sich zu kleiden, Ursache daran war, warum die Kunst so wenig Fortschritte bei ihnen machte. Für's erste erscheinen die Perser nie nackt 2) und die Nacktheit war bei ihren Gebräuchen von sehr übler Bedeutung. 3) Es fehlte also ihren Künstlern die Gelegenheit, das Nackte zu studiren, welches doch das Schönste und Schwerste in der Kunst ist; da sie nun also nichts, als nur immer drapirte Figuren machten, so mußten diese alle sehr wider die Proportion verstoßen. Dazu kommt noch, daß die persischen Gewänder von Tuch gemacht waren, welches man in Stücke schnitt und nähte, wodurch alle ihre Kleidungen einförmig wurden und das Nackte nicht durchscheinen ließen; die Griechen hingegen waren nur ein einfaches Tuch über ihr Kleid, das jeder nach seiner Phantasie um sich herumschlug; dieses Tuch war einer viel größern Veränderung in der Behandlung und im Faltenwurf empfänglich, so daß sogar das Nackte durch dasselbe hindurch könnte bemerklich gemacht werden. Da nun die vornehmste Beschäftigung der persischen Bildhauer und Stein-

1) Hyde de relig. Pers. c. 3. p. 88.

2) [Herodot. I. 10.] Xenoph. de Agesilao p. 655.

3) Achmet. onciroci!. l. 1. c. 117.

Schneider darin bestand, ganz bekleidete und sich immer gleiche Figuren zu verfertigen, so machten sie auch in der Draperie nichts als Falten, die fast ganz parallel und in gleicher Richtung herablaufen. — Eine zweite Ursache des geringen Fortschrittes der Kunst in Persien war, daß ihre Religion ihnen verbot, die Götter unter menschlicher Gestalt abzubilden; 1) befaßlich ist es gerade die entgegengesetzte Gewohnheit, welche die Kunst bei den Griechen zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit gehoben hat. — Übrigens haben sich einige Antiquare in Hinsicht auf den Werth persischer Gravüren bei ihren Beschreibungen geirrt: da sie nicht mehrere unter einander vergleichen konnten, so haben sie selbe oft mit griechischen Arbeiten verwechselt; auch begegnete ihnen dieses, weil sie die Manier und Zeichnung dieser Nation nicht genug kannten. Unter den Gemmen in der Sammlung von Wildlife, hat man geglaubt, auf einem Stein die Fabel vom Arifraß 2) zu finden, und auf der andern hat man aus dem persischen König oder Priester einen vartthischen gemacht. 3)

128. Carneol. Ein persischer Priester, mit einem unbekanntem Instrumente auf der Schulter.

129. Carneol. Ein Mann, einem Palmbaum gegenüber stehend.

130. Chalcedon; ein Cylinder, der Länge seiner Axt nach durchbohrt. Ein Stier von sehr schöner Gravüre.

131. Sardonyx; ein Siegel, in der Mitte gleichfalls durchbohrt. Ein Pferd.

132. Sardonyx; ein Siegel, in der Mitte durchbohrt. Ein Falke, der einen Hasen faßt.

133. Glaspaste. Zwei unbekante Thiere.

Die Stelle im Achmet sagt, wenn jemand träume, daß er sich zum Waschen entblöße, so stehe im nach der Meinung der Perser und Ägypter ein kleiner Verdruß bevor, der sich nach der Länge der Zeit richte, wo es ihm vorkam, als wüsche er sich. Schlichtegroll.

1) Herodot. l. 1. c. 131. [G. d. K. 2 B. 5 K. 17 S. Note.]

2) Arifraß, Apollon Sohn und Aktäon's Vater.]

3) [G. d. K. 2 B. 5 K. 11 S.]

134. Heliotrop. Ein Elefant; rothe Grabüre.  
 135. Glaspaste. Kampf zwischen zwei Menschen,  
 einem zu Fuß und einem zu Pferde.  
 136. Chalcedon. Ein Mann zu Pferde, mit seinem  
 Hunde auf der Jagd; er wirft seinen Speiß nach einem Wild-  
 schwein.  
 137. Glaspaste. Kampf zwischen zwei geflügelten  
 Thieren, vielleicht Greifen.  
 138. Chalcedon. Zwei Ochsen, die mit einander kämp-  
 fen.  
 139. Sardonyx. Zwei Pferde.

## Zweite Klasse.

---

Heilige Mythologie, oder die Göttergeschichte der Griechen, Scturrier und Römer, samt dem, was zu ihrem Cultus und zu den religiösen Ceremonien gehört.

---

### Erste Abtheilung.

---

#### Saturnus.

1. Sardonix. Saturnus Kopf verschleiert; hinter ihm die Sichel.

2. Smaragdyrasma. Ein anderer Kopf des Saturnus mit der Sichel.

3. Glaskvaste. Derselbe. Hier sehen wir also drei Köpfe Saturnus mit einem Schleier. Es ist bekant, daß Saturn der einzige Gott war, dem man mit unbedecktem Haupte opferte, 1) und nach meiner Ansicht ist es gerade dieses, was der über den Vorderkopf zurückgeschlagene Schleier anzeigen soll. Man opferte ihm also nicht gänzlich ohne Schleier; aber da die Römer vor den Altären aller übrigen Götter ver-

1) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 10. p. 191. [Plutarch. quaest. Rom. t 7. p. 81. edit. Reisk. Conf. p. 79. In der ersten Stelle Plutarchs wird erwähnt, daß man auch der Ehre mit entblößtem Haupte geopfert habe.]

schleiert erschienen, so schlugen sie gerade bei den Dyfern des Saturnus allein ihren Schleier zurück, indem die Feste dieses Gottes dem Vergnügen gewidmet waren. Martianus Cavella sagt uns wohl, daß Jupiter seinen Schleier hinter seinem Haupte zurückfallen ließ, um mit desto mehr Majestät in der Versammlung der Götter erscheinen zu können; 1) indessen findet man doch weder Jupiter, noch sonst eine Gottheit so verschleiert, wie den Saturnus. — Die Sichel hat auf Numero 1 und 3 die Gestalt eines Haken; gezahnt sieht man sie auf einer Münze und auf einer Lampe von gebräunter Erde. 2) Die Gravüre dieser drei Köpfe und des folgenden ist von großer Feinheit und von sprechendem Ausdrucke.

\*4. Sardonyr. Kopf des Saturnus mit einem Diadema und der Sichel, aber ohne Schleier, gerade wie auf einer Münze bei Beger.

5. Grüner und gelber Jaspis. Saturnus verschleiert, sitzend, er hält die Sichel in der Rechten, und hebt die Linke über seinen Hinterkopf.

6. Smaragdvasma. Saturnus sitzend, ohne Schleier, hält in der Rechten die Sichel, die nach der Erde gefehrt ist; und hebt die Linke über den Hinterkopf.

7. Gelber Jaspis. Die Sichel des Saturnus ganz in der gewöhnlichen Gestalt der Sichel, wie man sie dem Sylvanus und Priapus zutheilt.

1) De nuptiis Philol. l. 1. p. 17. *Contegitur ex posticis caput quodam selamine rutilante, quod ei Pallas ipsa texerat.*

2) Beger. Thes. Brandeb. t. 2. p. 544. — Passeri lucern. fict. tav. 9.

## Zweite Abtheilung.

### Cybele, Provinzen und Städte.

#### Cybele.

8. Antike Paste. Kopf der Cybele.

\* 9. Rother Jaspis. Kopf der Cybele, mit einem Lorbeerzweige auf der Schulter.

\* 10. Carneol. Kopf der Cybele, mit dem Worte:

ΑΑΥΑΙΚ.

11. Carneol. Cybele auf einem Throne, in der Hand eine empor gehobene Lanze, und den linken Arm auf einen Schild gestützt; neben dem Thron ein Löwe.

12. Antike Paste. Cybele auf einem [stehenden] Löwen sitzend, mit hoch gehobener Rechten; auf der einen Seite die Sonne, auf der andern der Halbmond.

13. Agathonyx. Cybele auf einem laufenden Löwen sitzend, mit dem Blitze in ihre Rechten.

\* 14. Smaragdyrasma. Cybele auf einem laufenden Löwen, mit dem Blitze in ihrer Rechten, und einem Spieße oder Zepter in der Linken; unter ihr ein Stern.

15. Glaspaste. Cybele auf einem Wagen von vier Löwen gezogen.

16. Gelber Jaspis. Cybele sitzend, in der Rechten eine Schale, in der Linken ein Spieß, zu ihren Füßen ein Löwe; vor ihr steht Fortuna und oben zwischen beiden die Sonne mit Strahlen über einem Halbmonde.

\* 17. Carneol. Ein Löwe; über ihm eine phrygische Mütze und unter ihm ein paar Krotalen.

18. Agathonyx. Ein Priester der Cybele, oder Atys selbst, vor der Statue dieser Göttin, welche die Gestalt einer Herma hat. Er hält eine Sichel, um anzudeuten, daß er Eunuch sei; deß obgleich die Priester der Cybele sich mit einem Steine von Samos entmaänten, so bedurfte es

doch hier auf dieser Gemme eines Instruments, das im Stande war, die Versümmelung besimmt anzuzeigen. Den die Sichel des Saturnus deutet auf eine grausame Operation, die an seinem Vater Uranus verrichtet wurde; auch sieht man auf andern alten Denkmalen Priester der Cybele mit der Sichel. 1)

19. *Carneol.* Dieser Stein kömmt uns zu Hülfe, um den vorhergehenden erklären zu können; denn hier sieht man einen Mann gestützt auf einen Altar, in der Rechten die Sichel, und ohne die mindeste Andeutung des Geschlechts.

20. *Emerald prasina.* Ein Priester der Cybele mit der Sichel in der Rechten; hinter ihm eine *Herma*.

### Provinzen und Städte.

21. *Glasvaste.* Afrika unter der Gestalt eines Frauenkopfs, der zum Aufsatz eine Elefantenhaut hat.

\* 22. *Cardouyr.* Derselbe Gegenstand.

\* 23. *Carneol.* Sicilien, ausgedrückt durch sein gewöhnliches Symbol mit den Buchstaben: ETPH EIMJ.

\* 24. *Rother Jaspis.* Die Stadt Antiochia; unter ihren Füßen der Fluß Drontes; neben ihr die Inschrift: ΦΑΑΥΙΑ ΧΡΗΘΗ.

\* 25. *Glasvaste.* Die Stadt Antiochia sitzend, unter ihren Füßen der Fluß Drontes in liegender Gestalt; sie wird gekrönt durch eine Figur zu ihrer Linken, und zur Rechten steht *Fortuna* mit einem Horn des Überflusses.

26. *Glasvaste.* Der Stein, von welchem diese Vaste genommen ist, findet sich in Kupfer gestochen unter den Steinen von *Maffei*, 2) und im florentinischen Kabinet. 3) Man behauptet, daß die hier vorgestellten Figuren das Symbol der Stadt *Alexandria* in *Aegypten* seien.

1) Beger. observ. in num. p. 99.

2) Gemme t. 4. n. 30.

3) Mus. Floront. t. 2. tab. 52.

## Dritte Abtheilung.

### Jupiter.

Mit seinen gewöhnlichen Attributen.

27. Antike Glaspaste. Kopf Jupiters.
- \* 28. Agathonyr. Kopf Jupiters mit dem Diadema.
- \* 29. Onyr. Derselbe.
30. Antike Paste. Kopf Jupiters mit Lorbeer oder Oliven bekränzt. Der Olivenfranz bezeichnete den olympischen Jupiter, und der Lorbeer war diesem Gott deshalb gewidmet, weil der Blitz niemals in diesen Baum schlug.
31. Glaspaste. Derselbe.
32. Antike Paste. Köpfe des Jupiters und der Juno, in einander geschoben. [Capita jugata.]
33. Schwarzer Jaspis. Jupiter stehend, mit Strahlen um das Haupt und einem auf der Brust zusammengehefteten Mantel, in der Rechten den Blitz, in der Linken sein Szepter.
34. Chalcedon. Jupiter stehend, den Adler zu seinen Füßen.
35. Carneol. Jupiter stehend, den Adler auf der Rechten, mit der Linken sein Szepter haltend; auf der Seite die Buchstaben THELG.
36. Chalcedon. Jupiter stehend und den Blitz schleudernd, mit den Buchstaben MF. DE. MF.
37. Sardonyr. Jupiter stehend, den rechten Arm erhoben, auf der Seite zwei Sterne.
38. Smaragdprisma. Jupiter stehend, in der Rechten eine Kugel, in der Linken sein Szepter, mit dem Adler zu seinen Füßen.
39. Antike Paste, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen sieht man Jupiter sitzend, den Blitz in der Rech-

ten, in der Linken das Zepher, den Adler zu seinen Füßen. Auf der Rückseite ein Löwe mit Strahlen umgeben, den Blitz im Mägen tragend.

40. Chalcedon. Jupiter sitzend, die Weltkugel haltend, über welcher man Sonne und Mond erblickt.

41. Glasvase. Jupiter Pacificus; als Friedensgotttheit, sitzend auf einem Throne, vorwärts, den Blitz ruhig in seiner Rechten haltend.

42. Carneol. Zwei Jupiter sitzend, mit Blitz und Zepher, zwischen ihnen ein Kopf im Profil; unten liest man *MVN*. Es befindet sich im französischen Cabinet 1) ein Medaillon des Kaisers Marcus Aurelius mit zwei Jupitern, der eine sitzend, der andere stehend, die von Montfaucon so erklärt werden: 2) „Vielleicht sind es die beiden Jupiter, die in Arkadien von verschiedenen Vätern erzeugt worden: der Äther und der Himmel. Die Alten fanden oft ein Vergnügen daran, die Götter zu verschiedenen, und da es als ein Vorzug der Gottheiten angesehen wurde, mehr als einen Namen zu haben, 3) so machten sie oft aus einer Gottheit zwei; so hatte man zwei Neptune, 4) und dem Arnobius zufolge zählte man bis zu fünf Jupiter, vier Mercure, eben so viele Bacchus 5) u. s. w.

43. Chalcedon. Jupiter sitzend, ein Adler ist zu seinen Füßen, und zwei andere Adler schweben über seinem Haupte; Juno und Apollo stehen vor ihm, hinter ihm Mercur; unten liest man den Namen *ΔOMETIC*; vielleicht ist es der Name eines unbekanntem Steinschneiders.

44. Dunkler Carneol. Jupiter stehend, zu seinen Füßen ein Stern, zu seiner Rechten Mars, der eine Trophäe trägt, zur Linken Herkules mit der Keule.

1) Pl. 10. n. 3.

2) Supplem. de l'Antiq. t. 1. p. 55.

3) Aristoph. Thesmoph. v. 327. Callimach. hymn in Jov. v. 7. et Spanh. ad. h. l. p. 129.

4) Aristoph. Plut. v. 397. Catull. epigr. 32. Conf. Spanh. ad Aristoph. l. c.

5) Advers. Gent. l. 4. p. 135.

## Jupiter Uxur.

45. Gelber Jasps. Jupiter Uxur oder der Bartlose, von den Römern Bejovis genant. Der Kopf dieses Jupiters findet sich auf einigen Münzen und besonders auf einer von der Familie Licina. 1)

46. Chalcedon. Derselbe. Jupiter hält hier, wie auf dem vorhergehenden Steine, mit der Rechten das Zepter, mit der Linken den Bliß.

47. Glaspaste. Derselbe.

48. Glaspaste mit dem Namen des Künstlers NEICOT. Jupiter ohne Bart, stehend, zu seinen Füßen der Adler, der zu ihm aufblickt; er hält den Bliß in der Rechten; der linke Arm ist in die Ägide, d. h. in das Fell der Ziege Amalthea, nach Art eines Cäsius, eingewickelt. Die Gestalt der Ägide, wie sie Jupiter hier hält, stimmt mit der Etymologie des Namens und mit dem Ursprunge dieses Attributs überein. Herodot behauptet, daß die Ägide aus Afrika komme, 2) wo sich die Völker in Ziegenfelle kleideten, (den Ägide, latein *ægis*, kömmt vom griechischen *αἴγῆς*, Ziegenfell), und daß die Riemen, mit welchen sie diese Felle in Falten um den Leib banden, die Idee veranlaßt hätten, sie in Schlangen zu verwandeln. Wirklich ist die Ägide auf unrer Paste nichts als ein zusammengebundenes und zurückgeschlagenes Fell, in welches der Arm, wie in ein Tuch eingewickelt ist. Daß, was man für Schlangen ansehen könnte, ist nicht deutlich genug, und man kan nicht behaupten, ob es wirklich Schlangen, oder dem Herodot zufolge losgebundene Riemen sind. Ein anderer Beweis, daß die Ägide nicht der Schild Jupiters war, sondern bloß ein Fell, findet sich darin, daß man auf unrer Gemme neben ihm noch einen Schild auf der Erde erblickt, in dessen innern hohlen Theil man hineinsehen und auch den Riemen gewahr wird, mit dem er an den Arm befestigt wird. Jupiter hält mit der Linken noch etwas, das wie die Scheide eines Parazoniums oder Schwertes ausseht. Diese Gemme unterstützt übrigens die Meinung derer, die den Zunamen Jupiter Ägiokhos von seiner Ägide herleiten, obgleich Spanheim meint, diese Behauptung

1) Beger. observ. in num. p. 14. Vaillant. n. 21.

2) [L. 4. c. 189.]

sei ohne Grund. 1) Wahr ist es, daß man auf keiner Gemme oder Münze den Jupiter, der die Igide trägt, findet, weder nach der allgemeinen Vorstellung, die man sich davon machen kan, noch nach dem, was uns die Fabel davon sagt; und so kan diese Paste dazu dienen, den Pausanias zu verstehen, indem ich glaube, daß sie den Jupiter Martius, *Apollo*, vorstelle, 2) dessen Name, aber auch weiter nichts über ihn, sich im Pausanias findet. Der Name des auf unserm Stein genänten Künstlers ist unbekant; wahrscheinlich ist der Carneol, der sich im Kabinete Crozat befand, das Original zu dieser Paste; 3) Mariette hat sie erläutert; 4) aber ich finde in dem Korpe keine Ähnlichkeit mit dem Augustus.

### Jupiter Philius.

49. *Emeragdyrasma*. Jupiter auf dem Blitze stehend, den Scheffel auf dem Korpe; er trägt eine Schale in der Rechten, und auf der Linken, mit welcher er sein Zeyter hält, befindet sich ein Adler, der sonst gewöhnlich auf Jupiters Zeyter sitzt, 5) wie man ihn auf einem Altare von sehr alter Arbeit in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani sieht. Ich nehme übrigens diesen Jupiter für einen Jupiter Philius, der eine Schale hält. 6)

50. Antike Paste. Jupiter stehend; die linke Hand stützt er auf einen Altar, auf welchem ein Adler ist; mit der Rechten hält er eine Schale, und zu beiden Seiten hat er den Rastor und Voltur.

1) *Observ. in Callim. hymn. in Jov. v. 49.*

2) [L. 5. c. 24. l. 8. c. 23. l. 10. c. 14. *Conf. Herodot. l. 5. c. 119*]

3) [Denkmale, Num. 9.]

4) *Descr. des pierr. gravées du Cab. de Crozat p. 49.*

5) *Pausan. l. 5. [c. 11. init. Denkmale, Num. 8.]*

6) [Pausan. l. 7. c. 31.]

## Jupiter Serapis.

51. Sardonyr. Kopf des Serapis.
52. Rother Jasvis. Kopf des Jupiter Serapis mit der Umschrift: ΕΙΩΕΤΕΡΑΜΙΟ, d. h. Jupiter Serapis ist einzig.
53. Sardonyr. Kopf des Serapis. Sehr schöne Gravüre.
54. Sardonyr. Kopf des Serapis, auf der einen Seite die Sonne, auf der andern der Halbmond.
55. Sardonyr von zwei Farben. Kopf des Serapis mit Strahlen und den Hörnern des Jupiter Ammon.
56. Glaspaste. Derselbe.
57. Carneol. Kopf des Serapis; unter ihm ein schwebender Adler.
58. Rother Jasvis. Kopf des Serapis auf einem runden Fußgestelle, das von zwei Amorn getragen wird.
59. Glaspaste. Kopf des Serapis auf einem Fuße. Diese Paste ist wahrscheinlich von einem Carneol im pariser Cabinet genommen, auf welchem Mariette ein dem Jupiter Serapis gethanes Gelübde zu sehen glaubt. 2) Es ist bemerkenswerth, daß alle Figuren des Jupiter Serapis aus den spätern Jahrhunderten sind, und man kein altes Bild und keine eigentlich ägyptische Gravüre findet, die ihn vorstellt. Dieses kömmt mit der Bemerkung des Macrobii überein, 3) welcher sagt, daß Serapis in Ägypten nur durch die Ptolemäer eingeführt worden, und die eingebornen Einwohner sein Bild niemals in ihre Tempel aufnahmen.
60. Carneol. Köpfe des Serapis und der Isis; unter ihnen ein Adler, der diese beiden Köpfe mit der Spitze seiner Flügel berührt.
61. Rother Jasvis. Köpfe des Serapis und der Isis, unten der Nisgott liegend.
62. Alte Paste. Kopf des Serapis mit den Attributen des Jupiter Ammon, Apollo, Neptunus und

1) Pierr. gravées pl. 8.

2) Saturnal. l. 1. p. 179.

Iskulapius. Maffei hat hievon eine Erklärung gegeben. 1)

63. Carneol. Ein Fragment. Derselbe Gegenstand.

64. Lapis Lazuli. Jupiter Serapis auf seinem Throne sitzend, in einem Kahne von Papyrus, auf dessen Schnabel und Hintertheil eine Büste der Isis steht. Auf einer Seite ist ein Sperber, auf der andern Harpokrates; oben steht AASABAIM rückwärts. Auf der Rückseite des Steins ist eine Inschrift.

65. Glaspaste. Jupiter Serapis sitzend in einem Kahne; hinter ihm Fortuna, die auch einen Scheffel auf dem Kopfe hat; vor ihm ein Koyf, und die Isis aufrecht, steuert das Schiff; den dieses war das Geschäft der Göttin. Das Original dieser Gemme findet sich im Kabinete zu Florenz.

66. Carneol. Jupiter Serapis sitzend und Isis stehend, neben einem Altar, auf welchem Feuer angezündet ist und unter welchem sich ein Halbmond befindet; hinter jeder der beiden Gottheiten ein Stern.

67. Chalcedon. Serapis und Isis, die ihre Schalen auf eine Art von Dreifuß ausgießen; zwischen ihnen die Köpfe der Diana und des Apollo, mit Strahlen umgeben.

68. Glaspaste. Jupiter Serapis sitzend, hält den Blitz ruhig in seinem Schooße; zu seiner Rechten steht Cybele und zur Linken Vesta, welche letztere das Hinterhaupt verschleiert hat.

### Jupiter Ammon.

69. Carneol. Kopf des Jupiter Ammon, im Profil, wie die vier folgenden.

70. Antike Paste. Derselbe.

71. Glaspaste. Derselbe.

72. Antike Paste. Derselbe.

73. Glaspaste. Kopf des Jupiter Ammon; über ihm ist ein Halbmond, wie bei Diana. Es ist hier das einzigmal, daß man Jupiter mit einem Halbmonde

1) Gemme t. 2. tab. 30.

findet, wie dieses die große Sammlung von Abdrücken bei unserm Sabiner beweiset, wo man nichts Ähnliches sieht. 1)

74. Antike Paste. Kopf des Jupiters Ammon, halb vorwärts.

75. Carneol. Derselbe Kopf, vorwärts, mit den Buchstaben TEITSAE.

76. Glaspaste. Jupiter mit einem Widderkopfe, stehend, in der Rechten den Blitz, in der Linken sein Szepter haltend. Diodor von Sicilien und andere Schriftsteller erzählen, 2) daß die Götter, verfolgt von Typhon, sich unter der Gestalt verschiedener Thiere verborgen hätten, und daß Jupiter die eines Widders angenommen. Zu Theben in Aegypten verehrte man ihn mit einem Widderkopfe, und Herodotus gibt noch eine andere Ursache an, warum man ihn unter dieser Gestalt abbildete. 3) Ficoroni hat eine Abhandlung mit Figuren herausgegeben 4) über einen vorgeblichen Jupiter, der vom Kopfe bis zu den Füßen in ein Fell gehüllt ist und zu seiner Zeit im Palaste Gentili zu Rom existirte. Man vergleiche noch den Grab Caylus über eine Figur mit dem Widderkopfe. 5)

### Jupiter Apomyos.

77. Antike Paste. Ein Jupiterkopf in Gestalt einer Mücke, *ΑΠΟΜΥΟΣ* oder *Muscarius*. 6) Die beiden Flügel dieses Insectes bilden den Bart des Gottes; ihr Leib macht das Gesicht, und über der Stirn ist der Kopf der Mücke mit ihren beiden Augen, die man gut unterscheiden kann.

1) Oben in Numero 54 ist ein Halbmond neben Jupiter, so wie unter Numero 81 und 82. Der Autor muß also meinen, daß es hier das einzigmal sei, wo man den Halbmond über dem Haupte Jupiters sehe. Schlichtegroll.

2) L. 1. [c. 88. Apollodor. I. 6. 3.]

3) L. 2. c. 42.

4) Opusc. scientif. t. 22. p. 493.

5) Recuil. d'Antiq. t. 2. pl. 3. n. 1.

6) [Denkmale, Num. 12 — 13.]

Als Herkules einst während eines Opfers, das er dem Jupiter zu Elix brachte, sehr von Mäken belästigt wurde, hat er ihn, sie zu verjagen, und daher behielten die Einwohner von Elix die Gewohnheit, dem Jupiter *Nyomyos* zu opfern, d. i. dem Mäkenverjager. 1) Man findet denselben Gegenstand auf einer andern wenig von unsrer Pflanze verschiedenen Gemme. 2) Bellori glaubet dort das Gesicht der Sonne zu sehen, deren Hitze den Honig auskocht: er nimt die Süße der Mäke für Strahlen der Sonne.

78. Glaspaste. Kopf des Jupiters mit Lorbeerkränzt, unten zwei Mäken. Hier haben wir eine andere Vorstellung des Jupiter *Nyomyos*. Wolfgang La zi us nimt eine bloße Mäke auf einer griechischen Münze für das Symbol dieses Gottes. 3)

### Jupiter mit ungewöhnlichen Attributen.

79. Glaspaste. Eine härtige Figur gekleidet in ein langes Gewand, das man *talaris* nannte, mit dem *Modius* auf dem Haupte, einem Horn des Überflusses in der Linken, in der Rechten eine Schale, auf welcher ein Schmetterling sitzt. La Chausse in seinem Museo erklärt es für ein den Manen eines Verstorbenen dargebrachtes Opfer; aber es ist ein viel edlerer Gegenstand: es ist Jupiter selbst, und zwar der, den man vorzugsweise *Exsuperantissimus* nennt, ein Wort, das man erfunden hat, um die ganze Stärke des griechischen

1) Pausan. I. 5. [c. 14. l. 8. c. 16.]

2) Bellori numi apibus insign. tab. 7. n. 2. p. 422.

3) Græc. ant. l. 1. c. 8. Cronov. Thes. antiq. Græc. t. 3. n. 12. p. 3508. [Denkmale a. a. D.]

Ich bin geneigt, die Thierchen für zwei Bienen zu halten, welches durch ihre Gestalt auf unserm Steine begünstigt wird, die nach Maßgabe, wie sie hier könte ausgedrückt werden, ziemlich deutlich ist. Schlichtegroll.

Wort's *παραπρεπτος* 1) auszudrücken. Dens nach der Inschrift:

I. O. M.  
SVMMO  
EXSVPERAN  
TISSIMO, 2)

war Jupiter mit denselben Attributen auf einem Marmor des Commendators del Pozzo vorgestellt, aber ohne den Modius, und mit einem Diadema, das sich aufwärts in eine Spitze endet, *fastigiatum*. So finde ich ihn auch unter den Zeichnungen des Herrn Cardinals Alexander Albani. Über das Beiwort *Exsuperantissimus* faßt man noch Spanheims Bemerkungen in Julians Cäsaren nachsehen. 3) Außerdem ist dieses auch der einzige Jupiter, den man mit einem Horn des Überflusses sieht; die Alten gaben ein solches Horn indessen auch dem Mercurius 4) und dem Herkules; der letztere findet sich mit diesem Attribut in der Villa Ludovisi zu Rom; eben so sieht man einen andern mit dem Füllhorn auf dem Fragment einer Base unter den Resten von Altertümern im Palaste Barberini. — Der Schmetterling, als Symbol der Seele, verstatet mehr als eine Erklärung die ich dem Leser zu machen überlasse. 5)

80. Chalcedon. Jupiter mit denselben Attributen, dem Füllhorn und der Schale, aber ohne Modius auf dem Haupte.

81. Glasvase. Jupiter Cyakrius oder Cacinarius, 6) d. i. Jupiter auf Bergspitzen, wie man ihn auf mehreren Münzen sieht. Man findet auch den Jupiter mit Neptun und Pluto auf einer seltenen Münze, 7) mit der Inschrift: ΘΕΟΙ ΑΚΡΑΙΟΙ.

82. Dnyy. Jupiter sitzend, auf seiner Rechten die Fortuna haltend, neben welcher ein Halbmond; zu seinen Füßen ist ein Altar und daneben ein Adler.

1) Callim. hymn. in Jov. v. 91.

2) Spon. misc. sect. 3. p. 71.

3) Pag. 422.

4) Phot. epist. 209.

5) [Versuch einer Allegorie S. 173.]

6) Conf. Spanh. in Callim. hymn. in Jov. v. 82.

7) Bianchini Istor. univ. p. 213.

83. Antike Paste. Jupiter sitzend, auf der Linken die Sonne oder Apollo haltend; über seinem Throne ist der Halbmond, zu seinen Füßen der Adler.

84. Carneol. Jupiter sitzend, eine Victoria auf der rechten Hand.

85. Carneol. Jupiter auf dem Steinbock sitzend. 1)

86. Glaspaste. Jupiter sitzend, seine Füße auf einem Schemel, die rechte Hand auf den Kopf eines geflügelten Löwen gelegt. Zur Rechten des Throns, über dem Löwen, steht die Göttin Vesta mit einer Fackel; zur Linken Harpokrates auf einem Altare, und hält ein Füllhorn, das er auf eine Priapusherme stützt. Der Adler sitzt bei Jupiters Füßen. Vesta ist hier wie gewöhnlich vorgestellt, mit der Fackel und dem Löwen.

87. Chalcedon. Jupiter sitzend hält eine Schildkröte auf der Rechten, mit der Linken sein Zepter; der Adler zu seinen Füßen. In Elys hatte Venus eine Schildkröte zu ihren Füßen; 2) dieses Thier war auch ein Symbol des Mercurius; aber nirgends kömmt es in Bezug auf den Jupiter vor. — Da die Schildkröte auch dem Peloponnes zum Symbol diente, so war vielleicht in diesem Lande irgend ein Jupiter, dem man sie zum besondern Attribut gab.

88. Carneol. Jupiter stehend, mit Blitz und Zepter, den rechten Fuß auf das Vordertheil eines Schiffs gesetzt. Jupiter steht in einem runden Tempel, dessen Tholus oder Dom auf zwei viereckigen und zwei gewundenen Säulen ruht. An den Enden des Daches sind zwei Widderköpfe und auf dem Gipfel des Doms befindet sich ein Blitz, horizontal darauf gelegt; zu den Seiten des Tempels liest man den Namen: M. VAL. AEQUAL.

1) Hier ist Augustus als Jupiter vorgestellt. Der Steinbock nämlich ist das Zeichen, in welchem dieser Kaiser geboren war. (Sueton. in Aug. c. 94.) Er sah es als seinen Glückstern an und ließ es auf seine Münzen setzen. Schlichtegroll.

2) [Plutarch. de Is. et Osir. t. 9. p. 20. edit. Hutt. Conjugal. præcept. t. 7. p. 421. Pausan. V. 25.]

## Der Blitz und Adler Jupiters.

89. Dreifarbiges Carneol. 1) Der Blitz.
90. Carneol. Der Blitz, um welchen herum man liest: *SANTHYSÆ MEMORIA.*
91. Carneol. Der Blitz; darüber ein Halbmond und ringsumher sieben Sterne.
92. Chalcidon. Der Blitz, auf einem Altare liegend.
93. Carneol. Der Blitz mit zwei Flügeln.
94. Carneol. Der Blitz mit zwei Flügeln; über ihn die Sonne, unter ihm der Mond.
95. Carneol. Der Blitz mit zwei Flügeln; um ihn her ist ein Löwe, ein Stier, ein Hahn und ein Hund.
96. Carneol. Der Blitz mit vier Flügeln.
- \* 97. Sardonyx. Ein Adler.
98. Carneol. Ein Adler, einen Lorbeerkrantz in seinem Schnabel haltend, und in seinen Krallen einen Palmzweig.
99. Onyx. Ein Adler; im Schnabel einen Kranz, in seinen Krallen den Blitz.
100. Chalcidon. Derselbe Gegenstand.
101. Gelber Jaspis. Derselbe Gegenstand, und umher griechische Buchstaben ohne Bedeutung, wie auf den Abraxas.
102. Carneol. Ein in der Luft schwebender Adler, in seinen Krallen den Blitz, in seinem Schnabel den Palmzweig mit einem Kranze. Um den Adler her sieht man ohne Ordnung einen Thyrsus, Schäferstab, Vogel, Stern, Pfeil, Bogen, eine Keule, einen Hahn und Schmetterling.
103. Antike Paste. Ein Adler auf einem mit Widerköpfen und Blumengehängen verzierten Altare; neben dem Adler liegt der Blitz.
104. Antike Paste. Ein Adler stehend auf einem Altare, der mit Stierköpfen geziert ist, und mit einem Basrelief, das die Victoria auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen vorstellt. Am Fuß des Altars gehen noch zwei Lorbeerzweige nebst einer Kornähre hervor. Der Adler hält in seinem Schnabel einen Kranz, und in seinen Krallen ein römisches Kriegszeichen.

4) [Sardonyx.]

105. Rother Jaspiz. Ein Adler auf einem hohen Berge; es scheint dies eine Vorstellung des Jupiter Cassius zu sein.

### Kampf Jupiters und der andern Götter wider die Titanen und Giganten.

106. Chalcedon. Einer von den Titanen, dessen Füße sich in Schlangen enden, wie die Fabel sie uns beschreibt; 1) die furchtbarsten darunter waren Typhon, Porphyryon und Mevoneus.

107. Sardonyx. Einer von den Titanen, in der Stellung, als wolle er mit der Keule zuschlagen; umher die Buchstaben: L. GRAC. 2)

108. Antike Vase. Einer von den Titanen, in der Stellung, als wolle er eben einen Stein, den er in der Rechten hat, schleudern; in der Linken hält er einen runden Schild und eine Löwenhaut, wie auf andern bekänten Steinen. 3)

109. Glasvase, abgeformt von einem Sardonyx im Kabinet zu Florenz. 4) Jupiter stehend, bewafnet mit Helm und Schild, und den Blitz gegen die Titanen schleudernd. 5)

110. Antike Vase. Jupiter auf einer Quadriga; er kämpft mit dem Blitz gegen Typhon, einen der Titanen. Derselbe Gegenstand mit zwei Giganten, durch den Steinschneider ACHNION als Cameo mit großer Feinheit ausgeführt, findet sich im Kabinet Farnese. 6)

111. Glasvase. Derselbe Gegenstand.

1) [Man sehe Denkmale, Num. 4.]

2) Geht ohne Zweifel den Aufsehr der Graechen an. Schlichtegroll.

3) Gorkæi Dactyl. part. 2. n. 324. Zanetti Dactyl. tab. 33.

4) Mus. Florent. t. 3. tab. 35. n. 2.

5) [Denkmale Num. 4. Schild und Helm sind nicht auf dem Steine.]

6) [Denkmale, Num. 10.]

\* 112. Carneol. Jupiter auf einer Quadriga, als Sieger aus dem Gefecht gegen die Titanen kommend; in seiner Rechten den Blitz, auf seiner Linken den Adler.

113. Antike Paste. Neptun zu Pferde, wie er den Titan Polybotes zu Boden wirft. 1) Derselbe Gegenstand war zu Athen in Statuen vorgestellt, wie Pausanias erzählt. 2)

\* 114. Carneol. Fragment. Mars als Jüngling, die Titanen bekämpfend. Diese Gravüre ist von der größten Schönheit.

\* 115. Carneol. Derselbe.

116. Antike Paste. Derselbe.

117. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Derselbe.

118. Rother Jaspis. Derselbe.

119. Antike Paste. Minerva, den Enceladus, einen der Titanen, bekämpfend. Derselbe Gegenstand findet sich auf einer andern Gemme 3) und auf einer Münze Hadrians, wo Patin den Giganten für einen Triton ansieht. 4)

220. Sardonyx. Derselbe.

121. Antike Paste. Derselbe.

122. Sardonyx, Fragment. Minerva und Hercules wider die Titanen kämpfend. Auf dem Schilde der Göttin erblickt man ein Pferd; man könnte daher vermuthen, daß hier Minerva Hippia vorgestellt sei; aber dieser Name wurde ihr erst nach dem Kampfe mit den Titanen gegeben, der Tradition zufolge, die uns Pausanias hierüber aufbewahrt hat. 5) Es muß also das hier vorgestellte Pferd Pegasus sein, den sie gezähmt hat, und den man zuweilen auf ihrem Helme sieht, wie auf einer Münze der Stadt Cyrene, 6) weil die Fabel sagt: 7) Minerva Hippia oder

1) [Apollodor. I. 6. 2.]

2) L. 1. [c. 2.] Meursii Athen. Att. I. 1. c. 2.

3) Corlai Dactyl. part. 2. n. 489.

4) Num. Imp. p. 206.

5) L. 8. [c. 47.]

6) Beger. Thes. Brandeb. t. 1. p. 515.

7) Pind. Olymp. XIII. v. 115. et Schol. ad h. l.

Winkelmann. 9.

*equestris* sei in Afrika geboren. Nur nach dieser Erklärung kan das Pferd hier zum Gefechte mit den Giganten passen. — Der überlegende Künstler dieses Steins hütete sich also wohl, das Haupt der Medusa auf den Schild dieser Göttin zu setzen; er hätte daß einen Anachronismus begangen, da der Krieg gegen die Titanen früher war, als die Fabel des Perseus. Auch die Künstler der beiden vorhergehenden Steine waren eben so bedachtfam, und ließen den Schild leer, ohne irgend eine Verzierung oder ein Bildwerk darauf zu setzen.

123. Glaspaste. Herkules mit dem Schilde kämpft wider einen zu Boden geworfenen Titanen, der in der Rechten einen Stein hält.

124. Glaspaste, deren Original in der Sammlung Farnese ist. Herkules, einen geflügelten Titanen bekämpfend. Herkules ist bewafnet, hält in der Rechten die Keule, in der Linken den Schild, wovon man weiter nichts als den Riemen um den Arm sieht, nebst Pfeil und Bogen.

125. Antike Paste. Kampf des Herkules mit einem Titanen.

126. Sardonyx. Der Gigant Typhon, welcher mit der in einen Hirsch verwandelten Diana kämpft.

127. Glaspaste, von einem Chalcedon des Marchese Lucatelli zu Rom genommen. 1) Derselbe Gegenstand.

### J u n o.

128. Antike Paste. Kopf der Juno verschleiert, wie der *Vesta*. Auf einem Basrelief zu Rom sieht man sie auch mit einem Schleier, 2) der ihr ganz das Gesicht bedeckt. Man behauptet, daß der Kopf der Juno mit dem Schleier die Luft anzeige, deren Symbol sie ist. 3)

129. Carneol. Juno stehend, mit Hörnern auf dem Haupte und dem Ziegenfell in der Linken. Mit diesen Attributen heißt sie *Sispita* oder *Sospita*. Diese Juno mit Hörnern kömmt auf mehvern römischen Münzen vor.

1) Dissertaz. dell' Acad. di Cortona. t. 6. p. 181.

2) Bartoli Admiranda tab. 27.

3) Muratori Inscr. t. 1. p. 28.

130. Glasvase. Juno zu Throne sitzend, auf dessen Rücken man rechts das Strahlenhaupt des Apollo als Sonnengott, links Diana mit dem Halbmond als Luna erblickt. Um den Kopf der Juno herum sind die sieben Planeten.

131. Glasvase. Juno von einem Adler getragen; der um ihr Haupt flatternde Schleier bildet einen Kreis, in welchem man die sieben Planeten sieht.

132. Carneol. Juno nackt, getragen von einem Adler, in der Rechten das Zepter. 1)

\* 133. Rother Jaspis. Jupiter und Juno stehend; Juno ist von einem Schleier, ganz mit Sternen übersät, umgeben. Auf einer Münze von Samos sieht man sie mit einem ähnlichen Schleier. 2) Der Stern der Juno hieß Phosphoros, eben so wie jener der Venus.

134. Carneol. Pfau der Juno.

### Liebschaften Jupiters mit Semele.

\* 135. Antike Vase. Jupiter in seiner ganzen Herlichkeit mit großen Flügeln, von Blitzen umgeben, wie er die Semele, zu seinen Füßen ausgestreckt, damit in Feuer setzen will. 3) Ich vermüthe, wegen der Figur Jupiters, daß diese Vase etruskisch ist, ob man sie gleich der Gestalt der Semele nach wohl auch für griechisch halten könnte. Wie dem aber sei, diese Gemme gehört unter die seltensten, sowohl wegen ihres ungewöhnlichen Gegenstandes selbst, als auch wegen des besondern Stils, in welchem dieser gefaßt und dargestellt ist. — Geflügelte Gottheiten kommen nicht so oft auf griechischen, als auf etruskischen Denkmälern vor. Die Griechen geben bloß der Victoria große Flügel, und selten der Diana; eine Diana von Ephesus mit Flügeln befindet sich in diesem Cabinet, und eben so kömmt sie auch auf einer Gemme in der Sammlung zu Florenz vor. 4) Aber die Etru-

1) Die Figur ist unterhalb bekleidet und die Gravüre ist roh. Schlichtegoll.

2) Spanhem. observ. in Callim. hymn. in Dian. v. 204.

3) [Denkmäle, Num. 1. Böttiger sieht ohne Grund die Blitze als eine spätere Zuthat an.]

4) Mus. Florent. t. 1. tab. 67. n. 8.

rter gaben außer den geflügelten Victorien, die sie wie die Griechen bildeten, 1) auch noch der Minerva große Flügel, 2) der Diana, 3) der Venus 4) der Medusa 5) und den Suren. 6) Was den Jupiter betrifft, so kenne ich freilich kein anderes etruskisches Monument, wo man ihn mit großen Flügeln erblickt. Doch ist dieses mit der Poesie in der Bibel übereinstimmend, die uns Gott auch als auf den Flügeln des Windes getragen schildert. — Jupiter ist hier so gekleidet, daß man daraus sehen soll, er habe der Semele in seiner ganzen Herrlichkeit erscheinen wollen. Die Draperie der Semele ist von so großer Feinheit und Leichtigkeit, daß dieses einzige Stück dazu dienen kann, die irrigen Ideen zu berichtigen, die man sich von der etruskischen Manier gemacht hat; sie beweiset zugleich, daß dieser Stein aus den besten Zeiten ihrer Kunst ist. Kenner werden schwerlich eine mit mehr Feinheit drapirte Figur nachweisen können.

\* 136. Carneol. Derselbe Gegenstand. 7) Jupiter mit großen Flügeln, aber ohne Kleidung; er hält die sterbende Semele auf seinen Knien. Hier ist Jupiter nicht von Blitzen umgeben und deshalb würde dieser Stein ohne den vorhergehenden schwer zu erklären gewesen sein; er ist auch etruskisch und scheint noch älter als der vorige.

### Mit Leda.

137. Antike Paste. Leda stehend, von der Seite des Rückens zu sehen, sie langt mit ihrer Rechten nach dem Schwane.

1) Buonarr. expl. ad Dempst. Etrur. §. 1.

2) Dempst. Etruria t. 1. tab. 100.

3) Cori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 35.

4) Ibid. tab. 83.

5) Ibid. tab. 45. Pausan. 5. [c. 18.]

6) Ibid. tab. 151.

7) [Denkmale, Num. 2.]

138. Antike Vase. Leda stehend, vom Rücken zu sehen; der Schwan zu ihren Füßen zieht an ihrem Schleier.

\* 139. Smaragdpyrasma. Leda stehend neben einer Säule, auf welcher eine Vase ist; der Schwan steht auf dem Fuß der Säule. Leda ist hier bekleidet.

\* 140. Carneol. Leda stehend neben einem Springbrunnen; der Schwan neben ihr.

141. Glasvase. Leda liegend; sie scheint zu schlafen. Der Schwan ist neben ihr, als wolle er sie lieblosen, und ein Amor in der Luft schießt einen Pfeil auf Leda.

142. Glasvase, deren Original im Kabinete Strozzi zu Rom ist, mit dem Namen des Künstlers ΜΥΡΤΩΝ. Leda von einem Schwane getragen.

143. Antike Vase, von drei Farben. Der Schwan mit der stehenden Leda, wie er sie liebfoset.

\* 144. Smaragdpyrasma. Derselbe Gegenstand.

\* 145. Carneol. Leda stehend, *et quasi labantibus et fatiscientibus genibus ex sensu voluptatis*; sie hat den Schwan in ihren Armen. Die schönste Statue der Leda, etwas über natürliche Größe und in derselben Stellung, findet sich unstreitig in der Sammlung des Herrn Cardinals Alexander Albani.

\* 146. Carneol. Leda knieend, den Schwan umarmend.

147. Bergkrystall. Leda halb liegend, den Schwan umarmend; zu ihren Füßen ist ein stehender Amor, *qui praeputium ducit*.

148. Dnyr. Leda liegend, mit dem sie liebfosenden Schwane.

149. Carneol. Der Schwan.

### Kastor und Pollux.

150. Antike Vase. Die übereinandergeschobenen Köpfe [*capita jugata*] Kastors und Pollux; über jedem ein Stern.

151. Glasvase. Die Köpfe Kastors und Pollux einander gegenüber.

152. Antike Vase. Kastor und Pollux stehend.

153. Sardonyx. Dieselben.

154. Antike Paste. Leda auf einem Throne sitzend, zu den Seiten Kastor und Pollux; sie legt auf den Kopf eines jeden eine Hand.

## Mit Europa.

\* 155. Smaragdyrasma. Jupiter in einen Stier verwandelt, der die Europa entführt.

156. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

157. Glaspaste. Derselbe.

\* 158. Carneol, Fragment. Derselbe Gegenstand mit Feinheit geschnitten, so daß es Schade um den verlorenen Theil der Gemme ist. Man sieht hier in Absicht auf die Kleidung das Bild, das uns Theokrit aufbewahrt:

Καλῶδην ἢ ἠμοισι πεπλος βυβυς Ευρωπῆος  
 Ἴσεν εἰα τε νῆος ἐλαφίσεως δὲ κούρη.

Sinuata autem in humeris est vestis ampla Europæ,  
 Ceu velum navis atque allevavit puellam. 1)

Ihr flatternder Schleier ist um sie her vom Winde aufgeschwellt. Übrigens kann man in diesem Fragment bemerken, daß der Stier einen Schmutz hat, der ihm vom Rücken an bis unter den Bauch geht und den Flossen eines Fisches gleicht.

159. Glaspaste, nach einem Original im florentinischen Cabinet. 2) Derselbe Gegenstand, wo Jupiter mit dem Kopf eines Minotaurus erscheint.

## Mit Io.

160. Glaspaste. Io vom Argus gehütet.

161. Glaspaste. Mercurius, den Kopf des Argus abschneidend. Io als Kuh ist unter einem Baume; auf einem Zweig desselben sieht man den Pfau.

1) [Idyll. XIX. ist citirt; diese Verse stehen aber nirgends im ganzen Theokrit von Reiske, und für den Augenblick weiß ich auch nicht anzugeben, woher sie sein mögen.]

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 57. n. 2.

## Mit Danae.

\* 162. Smaragdpyram. Danae sitzend; sie hält das Gewand vor sich ausgespält; um den goldnen Regen aufzufangen.

## Ganymed und Hebe.

163. Antike Paste. Brustbild Gannmeds, mit dem Kopf eines Adlers vor ihm.

164. Rother Jasps. Ganymed stehend mit einer phrygischen Mütze, in der Linken den Schäferstab, in der Rechten ein Gefäß.

165. Glaspaste. Ganymed stehend; er stützt sich auf eine Säule und hält einen Hafen; vor ihm der Adler und hinter ihm ein Hund. Beger 1) und nach ihm Gravelle 2) haben diese Gemme bekaunt gemacht. Ich weiß nichts mit dieser Figur zu vergleichen, als die schöne Statue Gannmeds im Palaste Verospi zu Rom; sie ist der Größe nach im Jünglingsalter, und, was sich sehr selten findet, die Füße sind mit der Basis übrig; ja sie sind nicht einmal zerbrochen, und nur der rechte Arm und der Kopf sind ergänzt; es ist übrigens das vollkommenste Bild eines schönen Jünglings, und ich wage zu behaupten, daß nichts unter den noch übrigen schönsten Statuen die Feinheit der Schenkel und Beine derselben übertrifft.

166. Chalcedon. Ganymed mit einem Schäferstabe in der Hand, erschrocken sich zur Erde werfend; über ihm schwebt ein Adler und auf der Seite ist ein Stern.

167. Antike Paste. Ganymed durch den Adler entführt; auf der Erde ist eine Urne oder Vase.

\* 168. Dnyr. Derselbe Gegenstand, von der vollendetsten Gravüre; unten läuft ein Hund nach einer Feder, die aus des Adlers Flügel fällt.

\* 169. Sardonyr. Ein Adler, dessen Brust aus dem vorwärts gefehrten Gesicht eines Jünglings besteht, wodurch vielleicht die Entführung Gannmeds angedeutet werden soll.

1) Thes. Palat. p. 10.

2) Pierr. gravées. t. 1. pl. 42.

Ein Carneol, der ehmal's im Cabinet des Priors Bani war, macht diese Erklärung wahrscheinlich; denn das, was auf die fern und den beiden folgenden Steinen ein Kopf ist, erscheint auf dem angeführten Carneol als Brustbild:

170. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

171. — — — — —

172. Sardonyx. Ganymed auf den Knien vor Jupiter, welcher auf seinem Throne sitzt und ihm die Hand reicht; der Adler sitzt hinter dem Throne.

\* 173. Onyx. Ganymed sitzend gibt dem Adler Futter. Ein ähnlicher Gegenstand findet sich in dem französischen Cabinet, 1) und in dem Weinberg des Herrn Cardinals Alexander Albani ist ein schönes Basrelief mit derselben Handlung. 2)

174. Antike Paste. Hebe stehend, nur halb bekleidet, den Adler Jupiters liebkosend. Die Zeichnung ist schön und die Gravüre vortreflich. Ich weiß nicht, ob einer der neuern Mythologen bemerkt hat, daß Mercur ehmal's die Geschäfte der Hebe verrichtet; Sappho und Alcäus geben es so an. 3) Mercur ist in diesem Geschäfte vorgestellt auf einem der beiden schönen dreieckigen Candelaber im Palaste Barberini, wo er eine Schale hält, als wollte er sie den Göttern darreichen.

175. Bergkryskall. Hebe stehend, eine Schale haltend, die sie an den Mund führt. Sie gleicht einer andern von Gravelle befaßt gemachten Hebe, 4) nur mit dem Unterschiede, daß unsere Hebe die Schale viel näher an den Mund hält. Auf einer Münze des Marcus Aurelius kömmt Hebe vor, wie sie die Schale auf einen Altar ausgießt, mit der Beschrift: IVVENTAS. s. c. 5)

1) Mariette pierr. gravées n. 52.

2) Bartoli sepulcr. ant. fig. 120.

3) Athen. l. 4. [c. 4. n. 19.] l. 10. [c. 7. n. 25.] Lucian. dial. Mercur. et Maiaë.

4) L. c. t. 1. pl. 44.

5) Tristan. comment. t. 1. p. 626.

## Vierte Abtheilung.

### Minerva.

176. Antike Paste. Brustbild der Minerva mit Helm, Schild und Lanze. Die Gemmen, welche Minerva vorstellen, folgen hier gleich nach denen Jupiters, weil diese Göttin vom Homer immer neben ihn gestellt wird. 1)

177. Rother Jasps. Dieselbe, doch bloß mit dem Helme.

178. Glaspaste. Dieselbe, ebenso.

179. Rother Jasps. Dieselbe; ebenso.

\* 180. Carneol. Kopf der Minerva mit einem Helme, durch einen hohen Busch geschmückt.

\* 181. Rother Jasps. Kopf der Minerva mit der Medusa auf der Brust.

\* 182. Carneol. Ein anderer Kopf der Minerva.

183. Antike Paste. Büste der Minerva, vorwärts.

184. Antike Paste. Kopf der Minerva, vorwärts.

185. Lavis Lazuli. Brustbild der Minerva, mit einem Helme, dessen Vorderseite das Gesicht des Sokrates vorstellt. 2)

186. Carneol. Kopf der Minerva, deren Helm aus zwei Masken besteht, die gleichfalls dem Sokrates ähnlich sind.

187. Carneol. Kopf der Minerva; der Helm ist wieder mit zwei den vorigen ähnlichen Masken geziert; der Hals endet sich auch in eine Maske und noch eine Maske sieht man auf der Brust.

188. Glaspaste. Büste der Minerva mit dem Namen des Künstlers ANTIOXOT. Vielleicht ist diese Paste

1) Plutarch. Sympos. l. 1. probl. 2. [t. 8. p. 439. edit. Reisk.]

2) Es scheint eine moderne Arbeit zu sein; im Styl des Zeitalters von Ludwig XIV. Schlichtegroll.

über einen Carneol des Kabinet's Andreini abgeformt. 1) Es gab zu Athen einen Bildhauer dieses Namens, den man noch auf der Basis einer großen, aber geschmacklos gearbeiteten Statue der Minerva in der Villa Ludovisi eingekauert findet. 2) Carlo Dati hat diese Inschrift nicht richtig copirt. 3)

189. Glaspaste. Brustbild der Minerva mit dem Namen des Künstlers ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥ. 4)

190. Glaspaste. Brustbild der Minerva mit dem Namen des Künstlers ΑΠΑΚΙΟΥ. Das Original gehörte ehemals dem Cardinal Ottoboni, ist izo aber im Wiener Kabinet. 5)

191. Antike Paste. Kopf der Minerva, auf eine Basis gestellt, der ihm den Hals bildet, und die eigentlich in einem langen Schilde von unregelmäßiger Gestalt besteht, auf welchem der Blitz abgebildet ist.

192. Smaragdyrasma, in einen antiken Ring von Erst gefaßt. Minerva stehend, in der Rechten den Speich, in der Linken den Schild.

193. Smaragdyrasma. Eine gehende Minerva.

1) Gori Inscript. t. 1. tab. 1. n. 4.

2) [G. d. R. 6 B. 2 R. 5 S. 11 B. 3 R. 26 S.]

3) Vite de' Pittori. [?]

4) Der Künstler hat noch beigesügt ΑΙΘ, d. i. Lithographie, [?] ein Zusatz, der sich auf keinem andern antiken Steine bei dem Namen des Verfertigers findet. Bei Stosch in Kupfer. Schlichtegroll.

5) Eine so fleißig gearbeitete Gemme, daß sie unter die schönsten Werke dieser Klasse gehört. Ihre Abbildung bei Stosch, wo noch ein schönes Fragment von demselben trefflichen Künstler Aspasius zu sehen ist. Als Canini diese Gemme zuerst aus dem Kabinet Rondinini befaßt machte, meinte er, hier sei die berühmte Aspasia vorgestellt, ein Zeichen von dem unkritischen Verfahren jener Zeit in den Altertümern. In diesem Gesichte ist das schöne Ideal der Minerva vorzüglich sprechend ausgedrückt. Unter den Verzierungen des Helms scheint mir der eine Helmbuschträger kein Vegaus, sondern ein geflügelter Greif zu sein. Schlichtegroll.

194. Rothe Jasvis. Dieselbe.

195. Carneol. Dieselbe.

196. Smaragdprisma. Dieselbe.

197. Sardonix. Die heilbringende Minerva, salutifera oder medica, gehend, vor ihr eine Schlange. Als etwas Besonderes ist hier eine Art von Schwert auf der linken Seite anzusehen; der Griff desselben ist durch den Schild bedeckt, den sie auf den Schultern trägt, und zwar auf eben die Weise, wie man einen Soldaten auf einem Steine im florentiner Kabinet seinen Schild tragen sieht. 1) Auch auf drei Gemmen in unsrer großen Sammlung von Schwefelabgüssen sieht man Minerva mit einem Schwert oder Parazonium. Zuweilen wird diese Göttin abgebildet, wie sie zwei Spieße hält. Ich vermuthe, daß dieses Minerva *Λωσπηα*, 2) die sich gürtet oder bewafnet, vorstellen soll; denn da der Helm und die Ägide ihre gewöhnliche Bewafnung waren, so muß sie dañ, wenn sie vorzugsweise den Beinamen der Bewafneten (*Λωσπηα*) führte, außer jener gewöhnlichen Bewafnung nothwendig noch etwas Besonderes gehabt haben, welches wohl das Parazonium sein kan. Es ist auch möglich, daß Minerva *Λωσπηα* dieselbe ist, die bei Lucian *σπαρτα* heißt. 3) Übrigens muß man eingestehen, daß Minerva und Bellona leicht mit einander verwechselt und für eines genommen werden; auch Minerva auf unsrer Gemme würde man ohne die Schlange leicht für eine Bellona halten, eben so wie die drei folgenden Steine, wegen der Wafnerrüstungen, auf denen ihr Schild ruht; denn Trophäen passen besser zu Bellona als Minerva. Die vorgebliche Bellona auf einigen Münzen ist etwas zweideutig und hat keine genugsam auszeichnenden Attribute; die Göttin, die im Veger für Bellona genommen wird, 4) hat dieselbe Stellung und Figur, wie Minerva auf Münzen des Pyrrhus. 5)

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 18. n. 1.

2) Pausan. 1. 9. [c. 17.]

3) Dial. Deor. IX.

4) Thes. Brandeb. t. 1. p. 340. t. 2. p. 624.

5) Goltz. Græc. tab. 36. n. 56.

198. Smaragdpyrasma. Minerva stehend; ihr Schild ist auf einen Altar gestützt; sie trägt hier gleichfalls das Parazonium.

199. Carneol. Minerva stehend; ihr Schild ist auf einen Harnisch gestützt, über welchem ein Stern und ein Halbmond.

200. Sardonjr. Minerva stehend, hinter ihr Trophäen.

201. Antike Vase. Minerva stehend zwischen zwei Trophäen.

202. Carneol, von einem Käseförmigen abgesetzt. Minerva, vorwärts, stehend; auf der Seite ein Altar, auf welchem Feuer angezündet ist; auf der Linken hält sie eine Victoria. Die Fabel sagt, daß Minerva der Tochter des Pallastes, der ein Sohn Lykaons war, die Unsterblichkeit und Vergötterung ertheilte, und ihr den Namen Victoria gab; 1) sie war mit Minerva zugleich erzogen worden. Man findet daher Minerva noch mit der Victoria zugleich auf hebräischen Denkmälern. 2) — Der Speiß, den sie hier in der Rechten hält, ist aus lauter kleinen Kugeln geformt, fast wie die kleinen Querspieße oder Sprossen der Diana von Ephesus. Es scheint dieser Stein von sehr alter Arbeit zu sein.

203. Bergkrystall. Minerva stehend, auf ihrer Rechten die Victoria.

\* 204. Carneol. Minerva aufrecht, die Victoria auf eine Säule hinstellend.

205. Smaragdpyrasma. Minerva stehend, eine Victoriola auf der Rechten haltend.

206. Carneol. Minerva stehend, auf ihrer Rechten eine Victoria; unter dieser ein Dreizak in die Erde gesteckt, der wahrscheinlich auf den Sieg über Neptunus deutet, den Minerva in dem Streite über den Schutz Athens davon trug; in der Linken hält sie den Speiß und den auf die Erde gestützten Schild, über welchem man eine Schlange erblickt.

207. Glaspaste. Minerva in einem Tempel, mit einer Victoria auf ihrer Rechten.

1) Dionys. Halic. antiqu. Rom. l. 1. c. 33. p. 26.

2) Passeri lettere p. 454. negli opusc. scientif. t. 22.

\* 208. Carneol. Minerva stehend, einer Victoria gegenüber, die ihr einen Lorbeerkranz reicht; umher stehen die Buchstaben HER. PHLOD.

\* 209. Carneol. Minerva sitzt auf einem Felsen und schreibt auf ihren Schild; hinter ihr auf einer Säulenweise die Eule.

210. Carneol. Minerva stehend, in der Linken Fiesch und Schild, auf der Rechten die Eule, wie man sie in einer kleinen Figur aus Erz in der Collegiumsgalerie des h. Ignaz zu Rom sieht. Pausanias führt eine Statue der Minerva an, die eine Krähe in der Hand hielt. 1) Die Krähe war vor Alters das Symbol der Minerva, aber seitdem dieser Vogel die Töchter des Cecrops angeklagt hatte, verjagte ihn die Göttin und nahm statt seiner die Eule. 2)

211. Antike Vase. Minerva sitzt und hält zwei Flöten. Diese hatte sie erfunden und lehrte dieselben der Hecate spielen. 3) Es gab eine Statue dieser Göttin von Demetrius, welche Minerva Musica genannt wurde, weil man bemerkte hatte, daß die Schlangen an ihrer Nage, wenn man ein Instrument vor ihr spielte, einen Ton von sich gaben. 4) Die Minerva dieser Vase verdiente durch eine ähnliche Benennung ausgezeichnet zu werden, wegen der Seltenheit des Gegenstandes. Es gab in Rom in dem Hause des Octavio Cavranica einen Marmor, wo Minerva sitzend vorgestellt war, zwei Flöten spielend, und auf einer Seite sah man den Marsyas, welcher die Flöten aufblas, als die Göttin sie weggeworfen hatte, weil sie mit Unwillen wahrgenommen, daß ihr Gesicht beim Spielen sich entstellte. 5) Man findet die Zeichnung dieses Marmors in der Sammlung des Ritters del Pozzo. 6)

1) [IV. 34.]

2) Antigon. hist. mirab. c. 12. Conf. Meurs. Cecrop. c. 32.

3) Meurs. de tibus ex Plutarch. de Music. c. 2.

4) Plin. l. 34. [c. 8. sect. 19. n. 15. Denkmale, Num. 18.]

5) [Aristot. polit. l. 8. c. 6. Plutarch. de ira cohib. l. 7. p. 789. edit. Reisk. Ovid. fast. l. 6. v. 699]

6) [Die Abbildung dieses Marmors ist auch in den Denkmalen Numero 18.]

212. Glasvase. Minerva sitzt auf einem Sessel, und hält in der rechten Hand eine Maske.

\* 213. Carneol. Minerva steht einer Säule gegenüber, auf welcher man die Eule sieht. Vor ihr ist ein Altar mit loderndem Feuer und ein Kind scheint zu opfern, indem es eine Schale ausgießt.

214. Carneol. Minerva steht gegen eine Säule gelehnt, und reicht dem Askulap, der vor ihr sitzt, den mit Schlangen umwundenen Stab.

215. Carneol. Minerva und Pluto 1) stehend; ihre Statuen waren neben einander zu Koronea in Böotien. 2) Wie die Einwohner des Landes behaupteten, hatten diese Bilder eine mythische Bedeutung.

216. Carneol. Minerva auf einem Wagen von zwei Eulen gezogen.

217. Rother Jaspis. Eine Eule.

\* 218. Carneol. Die Eule auf einem Altare, in den Klauen ein Palmzweig; am Altar geht auf jeder Seite ein Lorbeer hervor.

\* 219. Carneol. Die Eule auf einem Altare zwischen zwei Spießen; zur Rechten des Altars ein Krebs, zur Linken ein Schild und darunter ein Helm.

\* 220. Smaragdpyramide. Ein Kopf der Medusa vorwärts, darunter ein Helm. 3)

1) Nicht Mars, wie der Autor aus Versehen angab.]

2) Strab. 1, 9. [c. 2. S. 29.]

3) über die verschiedene Vorstellung der Minerva und Bellona kann man bei dieser Abtheilung eine Beobachtung machen, die nicht unnütz ist. In Ansehung der Igdide und Eule hat man beide Göttinnen fast gleich gebildet; denn bisher ist noch keine Figur der Bellona befaßt worden, die man unbezweifelt dafür halten könnte, und Reisende sagen (Spon voy. t. 2. p. 111.), daß auch Minerva im Giebel Felde ihres Tempels zu Athen weder Helm noch Schild habe. Das einzige Denkmal, wo man Bellona unbezweifelt sieht, ist das Bruchstück einer Graburne in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani. [Denkmale Rom. 29.] Die Göttin steht daselbst auf einer Säule, hält in der Linken den Spieß und den Schild unter dem rechten Arme, wie

wir den Hut zu tragen pflegen. Eine alte Priesterin hält einen Hahn über das Feuer eines Altars, als wüß sie ihn brühen wollte. Der Vellona gegenüber sitzt [2] ein Priester der Göttin, ganz nackt, (man nannte solche Priester Fanatici,) er hält unter dem linken Arm einen großen Schild, und scheint sich mit dem Schwert Schläge zu geben. [2] Der Hahn muß ebensowohl ein Opfer der Vellona, als des Askulap gewesen sein; auch war er dem Mars und der Minerva geweiht. Winkelmaß.

## Fünfte Abtheilung.

### Ceres.

221. Sardonyx. Brustbild der Ceres, die mit beiden Händen ein Füllhorn trägt; zur Seite griechische Buchstaben, die nicht sehr lesbar sind.

222. Antike Paste. Brustbild der Ceres, in der linken Hand ein Füllhorn.

\* 223. Grüner Jaspis. Brustbild der Ceres, mit dem Modius oder cista mystica auf dem Kopfe, wie man sie auf einigen Münzen sieht. 1) Das Brustbild steht in einem Tempel, der auf zwei gebrochenen Säulen ruht; zu jeder Seite des Tempels sieht man eine Ähre.

\* 224. Carneol. Ceres steht auf einem Ochsenkopfe, hält in der Linken Ähren, und in der Rechten einen Widderkopf: ein Thier, das man ihr opferte. 2)

\* 225. Carneol. Ceres stehend, in der Rechten die cista mystica der eleusischen Feste, und in der Linken Ähren.

226. Carneol. Ceres stehend, in einer Hand drei Ähren, in der andern eine Platte mit Früchten und einer Ähre.

227. Carneol. Ceres stehend, in einer Hand einen Korb mit Früchten, in der andern Ähren; zu ihren Füßen eine Ameise.

228. Carneol. Der nämliche Gegenstand, wie auf dem vorigen Steine mit der Ameise; unter dem Bild der Ceres ein Stern, um diesen her das Wort GEMELLI.

229. Carneol. Ceres stehend; auf der Rechten eine Victoria mit einem Kranze in der Hand, und in der

1) Conf. Spanhem. observ. ad Callimach. hym. in Cer. [v. f.] p. 651.

2) Schol. in Sophocl. OEdip. Colon. v. 1596.

Links ein Füllhorn, vor ihr zu den Füßen ein Modius mit drei Ähren, und hinter ihr ein Schiffsnabel.

\* 230. Amethyst. Ceres steht gegen eine Säule gelehnt, in der Linken ein Füllhorn.

\* 231. Amethyst. Ceres hält das Pferd Arion, das sie von Neptunus geboren, 1) beim Zügel. Sie wurde unter dem Namen Erinnys in Bezug auf diese Fabel verehrt; unter dem Pferd eine Schlange. Dieser Stein war ehemals die Rehrseite des vorigen, von dem er abgefägt ist.

232. Carneol. Ceres stehend hält einen Korb mit Früchten und Ähren; sie ist zwischen zwei Figuren, wovon die eine ein Brod hält 2) und ein Sistrum; die andere einen Lorbeerkranz.

\* 233. Chalcedon. Ceres sitzend hält einen Speiß, ein ungewöhnliches Abzeichen dieser Göttin; vor ihr ein Gefäß mit Ähren, die sie abzuschneiden scheint.

234. Alte Paste. Ceres verschleiert und sitzend mit einem Speiß; ein Kind oder ein junger Triptolein reicht ihr ein Gefäß mit fünf Ähren.

235. Rother Jaspis. Ceres sitzt verschleiert, hält in der Rechten eine große lodernde Fackel und in der Linken einen Kesch; vor ihr ein Modius mit Ähren und ein Pferd, hinter ihr ein anderes Pferd. Die Etrurier stellten die Ceres ebenfalls mit einer Schale vor, wie man sieht an zwei kleinen Figuren aus Erz in der Galerie zu Florenz. 3)

\* 236. Carneol. Ceres auf einem Wagen von vier Pferden gezogen, unter dem linken Arm ein Füllhorn.

237. Antike Paste. Ceres mit einem Füllhorne und Ähren sitzt auf einem Wagen von zwei Elephanten, auf deren jedem eine kleine Figur ist, gezogen; die Elephanten machen diese Paste sehr merkwürdig. Man sieht Kaiser auf Wagen von zwei und vier Elephanten gezogen, 4) und auf einer Münze unseres Kabinetts ist Faustina auf einem dieser Wagen beinahe ähnlichen Wagen. 5) Bacchus zog in The-

1) Pausan. l. 8. [c. 25.] Appollodor. l. 3. c. 6. in fin.

2) Siehe unten Num. 266.

3) Mus. Etrusc. t. 1. tav. 49.

4) Cuper. de eleph. exercit. I. c. 2. p. 216.

5) Dissertaz. dell' Academ. di Cortona t. 2. p. 216.

ben auf einem mit Elephanten bespannten Wagen triumphirend ein; und man behauptet dem Arkomidorus zufolge, 1) daß der Elefant dem Pluto geweiht war. Indessen hat niemand auf irgend einem Denkmal des Alterthums eine andere Gottheit, als den Bacchus, auf einem Wagen mit Elephanten gesehen; vielleicht ist hier die Gemahlin eines Kaisers unter dem Namen Ceres vergöttert, wie es Statilia, Neros Gemahlin, Sabina, Hadrians Gemahlin, und andere waren. 2) Auf dem Wagen sieht man in Basrelief zwei tanzende Amor mit einem Blumengewinde an der Hand.

238. Antike Vase. Ceres mit einer Fackel in der Hand, auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen.

\* 239. Carneol. Triptolem stehend hält in der Rechten drei Ähren und mit der Linken den Pflug.

\* 240. Carneol. Triptolem stehend auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen.

\* 241. Rother und gelber Jaspis. Triptolem, auf einem Wagen von zwei geflügelten Schlangen gezogen, streuet Saat aus.

242. Antike Vase. Triptolem auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen; ihm gegenüber Ceres sitzend, in der Rechten drei Ähren, in der Linken ein Spieß; am Rande der Bliz.

243. Gelber Jaspis. Triptolem mit dem Fuße auf einem Drachen, den Spieß in der Hand, ein auf seine Verehrung bezügliches Abzeichen, führt den Pflug mit zwei Ochsen bespannt.

244. Antike Vase. Triptolem führt den Pflug mit zwei Ochsen bespannt, an deren Seite man Ceres sieht mit Ähren in der Hand, gegen welche Triptolem seine Hand ausstreckt.

### Der Ceres Attribute.

\* 245. Agathonyr. Ein Maß, der die Erde aufhakt.  
246. Glasvase. Ein Mersmaß am Pfluge mit zwei Ochsen bespannt.

1) Cuper. l. c. p. 23 — 24.

2) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 288.

247. Carneol. Ein Schnitter mit der Sichel in der Hand, Getraide mähend; in einer Grotte unter ihm eine Figur, die eine Fliege melkt.
- \* 248. Hyacinth. Fasel der Ceres. Man brachte bei den Festen der Ceres eine Menge Harz, und Splittersfaseln.
249. Carneol. Fasel und Zepfer der Ceres kreuzweis.
- \* 250. Cardonyr. Eine Ameise.
251. Agathonyr. Eine Ameise hält sieben Ähren.
252. Rother Jaspis. Zwei Ameisen vor einen Wagen gespaßt, der aus einer Ähre geformt ist, auf welchem ein anderes Insect oder ein Phantasiebild ist, welches fährt.
253. Carneol. Zwei Ameisen vor einen Wagen gespaßt.
254. Antike Paste. Zwei Ameisen vor einen Wagen gespaßt, den eine andere Ameise senkt.
255. Carneol. Eine Ähre, ein consularisches Ruthenheil und eine Palme.
256. Carneol. Eine Ähre, eine Palme und ein Füllhorn.
257. Carneol. Ein Füllhorn.
258. Cardonyr. Ein Füllhorn, das sich in die Figur eines Stiers endigt.
259. Cardonyr. Ein Füllhorn, das sich in einen Wolf endigt; zu beiden Seiten ein Simpulum und ein Opfermesser.
260. Carneol. Ein Füllhorn und ein Thyrsus kreuzweis.
261. Carneol. Ein Füllhorn und ein Stab kreuzweis.
262. Chalcidon. Ein Füllhorn mit zwei Mohnköpfen unten.
263. Carneol. Ein Füllhorn, ein Schild und ein Caduceus.
264. Carneol. Zwei Füllhörner mit Bändern gesiert, und zwischen beiden der Ceres ihr Zepfer.
265. Carneol. Ein doppeltes Füllhorn voll Früchte, und Mohnköpfe mit einer Ähre und einem Brode zu den Seiten.
266. Carneol. Ein Füllhorn voll Früchte und zur Seite ein Brod. Die Brode der Alten waren mit einem Kreuz bezeichnet, das sie oben durchschnitt, wie man unter andern auf einem Marmor bei St. Chrysoyon in Rom

sieht. Sie waren auf diese Art bezeichnet, um sie desto leichter brechen zu können; 1) und die ersten Christen behielten diese Art bei, indem sie das Zeichen des Kreuzes darauf beobachteten. 2) Auf einem andern Begräbnißdenkmal, in der Sammlung der Zeichnungen des Ritters del Pozzo, wo ein Bäcker, der Brod in den Ofen schieft, vorgestellt ist, sind sie mit Streifen bezeichnet, welche ein Aussehen wie ein Strahlensirkel haben, dergleichen auf einem Brode ist, das in Herculano gefunden worden. 3) Hieraus wird es wahrscheinlich, daß die runden Figuren, die man auf unsern vier Steinen sieht, für Brode zu nehmen sind; um so mehr, als man das Brod für ein Symbol der Ceres ansehen kan, 4) was denjenigen nicht seltsam scheinen wird, die da wissen, daß die Einwohner der Insel Cythnos, welche durch ihre Käse berühmt war, diese auf ihre Münzen geprägt haben. 5) Ich weiß wohl, daß es auf Münzen Figuren gibt, 6) welche diesen hier sehr verwandt, ebenfalls mit mehreren Streifen bezeichnet und auf etlichen Marmorn vielmehr Paketen (*sarcinae* 7), mit Schnüren umwunden ähnlich sind, die man gewöhnlich für Erdkugeln nimt. Ich will auch nicht geradezu absprechen, sondern ich gebe nur meine Ansicht, und zwar bloß als Muthmaßung, indem ich noch bemerke, daß die Böotier der Ceres ein großes Fest feierten, das man *Μεγαλαγρία*, 8) d. i. der großen Brode, die man ihr darbrachte, genaüt hat. Das Oxyerbrod der

- 1) Hesiod. opera et dies. l. 2. [v. 440. Horat. l. 1. epist. 17. v. 49. 2 Band, S. 168—169.]
- 2) S. Gregor. dial. l. 1. c. 2. Conf. Prado pentecont. c. 42. p. 315.
- 3) Notiz. sopra Ercol. lett. 28. in symb. liter. vol. 1. p. 138. [2 Band, S. 168—169.]
- 4) Conf. Gori Mus. Etrusc. t. 2. p. 126.
- 5) Beger. specim. antiq. p. 29.
- 6) Vaillant. num. fam. Emil. n. 50—51. Anton. 2. 6. Canin. 3. Jul. 34. 42.
- 7) Cruter. inscript. p. 102. n. 1073.
- 8) Plutarch. de Is. et Osir. p. 378. Eustath. in I. B. p. 265. Conf. Spanhem. ad Callim. hymn. in Cer. v. 12. p. 673.

Ceres hieß auch *αργειοδάλυσις*. 1) Die Opfer, welche die Aemern in den ersten Zeiten und noch später selbst auf die Altäre Jupiters und anderer Gottheiten niederlegten, 2) bestanden in Mehl, in Kuchen und andern Dingen von geringem Werthe. 3)

267. Carneol. Ein Brod, ein Steuerruder und ein Scepter der Ceres samt einem Lorbeerkränze.

268. Sardonny. Ein Füllhorn über einem Steuerruder, einerseits ein Brod und anderseits ein Mohnkorf.

269. Agathonny. Eine Hand, die ein Füllhorn hält

270. Agathonny. Eine Hand, die drei Mohnköpfe und zwei Ähren hält.

271. Sardonny. Eine Hand, die ein Füllhorn hält, worauf ein Vogel samt einer Palme.

272. Carneol. Zwei verbundene Hände, zwei Füllhörner haltend, zwei Ähren und ein Mohnkorf.

273. Rother Jaspis. Ein Modius, worin vier Ähren; zur Seite die Buchstaben es.

274. Rother Jaspis. Ein Modius, worin zwei Ähren und zwei Mohnköpfe; mitten durch ein Steg und darüber zwei Sterne und der wachsende Mond.

275. Carneol. Ein Modius mit einem Stege mitten durch, darüber ein Hahn, der im Schnabel einen Palmzweig hält.

276. Carneol. Ein Altar mit einer Vase zwischen zwei Füllhörnern und zur Seite zwei Delphine.

\* 277. Agathonny. Ein Modius, worauf ein Hahn ist, der im Schnabel eine Maus beim Schwanz hält; zur Seite ein Füllhorn und unten ein Brod und eine Ähre.

278. Agathonny. Ein Altar, worauf ein Adler gegenüber ein Füllhorn, oberhalb ein Vogel, der im Schnabel einen Steinbock beim Schwanz hält.

279. Agathonny. Ein Modius mit einer Ähre und zwei Mohnköpfen; zu jeder Seite ein Füllhorn, mit einem Hahne darüber und unten Brode.

1) Eustath. ad Il. I. p. 772.

2) Bentley ad Callim. fragm. 193. p. 385.

3) Aristoph. Plut. v. 660. Conf. Küster. et Spanhem. ad h. l.

## Sechste Abtheilung.

### Diana.

\* 280. Sardonny. Brustbild der Diana mit Köcher und Bogen über die Schulter.

\* 281. Sardonny von drei Farben. 1) Derselbe Gegenstand.

282. Antike Vase. Brustbild der Diana.

283. Antike Vase. Brustbild der Diana mit dem Bogen vor ihr.

284. Antike Vase. Kopf der Diana vorwärts mit dem Halbmond über dem Kopfe.

285. Antike Vase. Kopf der Diana mit Bogen und Köcher über die Schulter und statt des Halbmonds über dem Scheitel ein Hirschkopf. Bisweilen ist der Hirsch allein der Diana Bild. 2) Man muß hier den Haarvuz, wie er dieser Göttin eigentümlich ist, bemerken. Ihre Haare waren auf dem Scheitel zusammengenommen, und diese Art wurde von jungen Mädchen beobachtet, und hieß *κερυυβες*. Pausanias beschreibt ihn, wo er berichtet, auf welche Art Leucippus, der in die Daphne, des Alpheus Tochter, verliebt war, zum Ziele seiner Leidenschaft gelangte: er zog ein Weiberkleid an, und band sich die Haare auf dem Scheitel gleich den Jungfrauen. 3) Polyxena trug ihr Haar so, nach Art der Jungfrauen, wie

1) [Ein Sardonny muß drei Farben haben; doch benutzt der Künstler bisweilen nur zwei. Man sehe Lessings Note auf S. 181. des Versuches einer Allegorie.]

2) Patin. num. Imp. p. 57.

3) L. 8. [c. 20.]

derselbe Autor anführt. 1) Diana allein, und zuweilen auch die Victoria, sind unter allen Gottheiten diejenigen, welche ihr Haar zum Zeichen der Jungfräulichkeit also tragen. Mit solchem Haarpuß sehen wir Diana auf dem von Apollonius geschnittenen Steine, auf andern Gravüren der großen Sammlung Abdrücke unseres Kabinetts und auf Münzen. 2) Die Neuvermählten trugen ihre Haare noch auf dieselbe Art, wie man es auf mehreren Marmorn sehen kan. 3)

286. Lavis Lazuli. Diana als Jägerin; in der Bewegung, einen Pfeil aus ihrem Köcher zu nehmen, mit dem Worte ΠΕΛΑΤΤΙ.

287. Glaspaste. Diana stehend, mit der Rechten einen Hirsch beim Geweihe fassend, mit dem Namen des Künstlers ΗΕΙΟΥΤ. Diese Paste wurde vom Baron Stofsch in seinem Werke von geschnittenen Steinen unter Numero 36 erklärt. Er glaubt mit Grunde, daß zufolge der Art, wie der Name des Künstlers geschrieben ist, nämlich mit der durch H bezeichneten Aspiration, der Stein sehr alt sein müsse. Ich füge noch bei, daß man hier die nämliche Manier wie an den Töchtern der Niobe sieht, d. h. eine Manier aus der entferntesten Zeit der Kunstbildung; [?] daß die vornehmste Idee dieser zwei Künstler war, das Nackte zu zeigen, und mit Ausnahme der geraden abwärts laufenden Falten ist die Draperie fest an den Körper geschmiegt, und nur durch leichte Falten ausgedrückt, welche die ganze Schönheit des Nackten zu befolgen nicht hindern.

288. Carneol. Diana mit einer traurigen oder tief sinnigen Mine, auf eine Säule gestützt, an deren Seite man einen Hirsch sieht.

289. Antike Paste. Diana sitzt auf einem Felsen und liebkoset einen Hirsch.

290. Agathonyx. Diana auf der Jagd mit zwei Hunden.

\* 291. Chrysoyras. Diana mit einem Hunde und den Pfeil nach einem Hirsch abschießend.

292. Antike Paste. Diana mit einem Hunde; in

1) L. 10. [c. 30.]

2) Beger. l. c. t. 1. p. 429. Vaillant. sam. Emil. n. 22. Caris. 16. Claudia 2.

3) Bartoli admirand. tab. 59. 62.

der Stellung, den Pfeil abzuschließen; hinter ihr auf einem Felsen eine Figur.

\* 293. Chalkedon. Diana wachet sich bei einer Quelle, die aus einem Felsen hervorkömmt; hinter ihr erscheint Aktäon mit einem Hirschgeweih.

294. Glaspaste, mit dem Namen des Künstlers: ΑΠΟΑΑΟΝΙΟΤ, wovon das Original in Amethyst sich im farnesischen Cabinet befindet. 1) Diana, die Bergsteigerin, lehnt sich auf eine Säule zwischen zwei steilen Felsen, und hält in der Hand eine Fasel.

\* 295. Amethyst. Copie der eben erwähnten Paste, von Lorenz Masini aus Venedig verfertigt, der auch ein kleines Buch geschrieben hat unter dem Titel: *Considerazioni sopra alcuni supplimenti e note di un autore Fiorentino traduttore del secondo Trattato della Storia di M. Pietro Mariette etc. Ven. 1756. 4.*

296. Carneol. Diana Lucifera.

297. Carneol. Ebendieselbe.

298. Amethyst. —

\* 299. Carneol. Diana Lucifera im Gehen begriffen; in der Rechten die Fasel, in der Linken den Bogen.

300. Carneol. Diana auf einem Fußgestelle; unter den Füßen ein Palmzweig, in der Rechten eine Kugel, worüber ein Stern schwebt.

301. Glaspaste. Diana auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen.

302. Antike Paste. Diana auf einem Wagen von vier Pferden gezogen; unter dem Wagen der Löwe als Zeichen des Thierkreises.

303. Antike Paste. Diana von Ephesus.

304. Carneol. Ebendieselbe, mit dem Namen ΚΡΑΤΕΡΟΤ. Soll dieses den Künstler anzeigen, so war er sehr mittelmächtig.

\* 305. Carneol. Diana von Ephesus. Eine sehr feine Gravüre.

306. Antike Paste, wovon das Original sehr fein muß geschnitten sein. Diana von Ephesus mit großen Flügeln. Eine ähnliche Figur findet sich auf einem geschnittenen Steine des kaiserlichen Cabinets in Florenz, 2) und der

1) Stosch pierr. gravées n. 12.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 67. n. 8.

Ganze Unterschied besteht darin, daß die Flügel auf dieser Pafte länger find. Pausanias befeßt offen, daß er nicht wiffe, warum Diana auf dem Kaffen des Cypselus mit Flügeln vorgestellt sei. 1)

307. Carneol. Diana von Ephesus zwischen zwei Hirfchen, ihre Hände auf etwas geftützt, das Minutius Felix die Pfeiler nennt. 2) Über die kugelförmigen Abtheilungen, wovon diese Pfeiler durchschnitten find, fehe man die Muthmaßungen Beger's. 3)

308. Carneol. Der nämliche Gegenstand, mit der Sonne auf einer Seite, und dem Halbmond auf der andern.

309. Carneol. Der nämliche Gegenstand.

310. Antike Pafte. Diana von Ephesus ftehend und Ceres ftehend. Diese zwei Göttinnen find hier beifammen, weil sie nach der Bemerkung des gelehrten Wolf (in § 4) unter den asiatischen Griechen als eine Gottheit betrachtet wurden; deß die eine sowohl als andere hieß *Ευλαία*, *Ευκλία*, *Ευπορία*, *Παμπανα*. Diana fteht hier ohne Stütze, zwischen zwei Stieren; in der Linken zwei Ähren, in der Rechten eine Geißel. Dieses ist Diana Laurica, *Ταυροεις*, *Ταυροπιλος*. Man gibt verschiedene Ursachen dieses Namens an, wovon die wahrscheinlichste jene ist, daß sie aus dem taurischen Sibirien gekommen sei. Man fteht sie ebenso auf Münzen. 5) Die Geißel ist eine Anspielung auf die Geißeliebe, die sich die jungen Lacedämonier an dem Feste der Diana zu Sparta gaben, deß deren Verehrung foderte Blut. 6) Ceres befindet sich zwischen zwei Ephyren, um das Stillschweigen und Geheimnißvolle, das die eleusinischen Feste verlangten, zu bezeichnen.

311. Antike Pafte, Fragment. Diana von Ephesus

1) L. 5. [c. 19.]

2) Holsten. de fulcris s. verubus Dianæ Ephes. simulacr. adposit. p. 307. in Cronov. thes. antiq. Græc. t. 7.

3) Thes. Brandeb. t. 1. tab. 228.

4) Not. ad Catull. carm.

5) Patin. num. Imp. p. 310.

6) Emmius de republ. Lacon. p. 472. in Cronov. thes. antiq. Græc. t. 4.

fuß zwischen zwei Figuren, die man nicht unterscheiden kann, über jeder Figur und auch über jener der Diana sind die Köpfe Jupiters und der Juno. Eine der zwei Figuren ist vielleicht Isis, die Gefährtin der Diana. 1)

*Velocem interea superis in sedibus Opim,  
Unam ex virginibus sociis sacraque coterova,  
Compellabat, et has tristi Latonia voces  
Ore dabat.* 2)

312. Antike Vase. Diana von Ephesus zwischen Askulap und der Göttin Salus; oben Sonne und Halbmond.

\* 313. Carneol. Diana von Ephesus in einem Tempel von vier Säulen.

\* 314. Carneol. Die obrigkeitliche Person von Athen, welche Polemarchos hieß, die auch Vorstand der Dorer war, besonders jener der Diana, genant *Azgeraga*, und des Mars. Die Figur hat ein bloßes Schwert in der Hand, auf dem linken Arme der Schild; vor ihr auf einem Altare die Bildsäule der Diana.

315. Carneol. Ein Halbmond in einem Vorbeerfranze.

316. Carneol. Ein Halbmond und ein Stern darüber.

317. Carneol. Derselbe Gegenstand.

318. Antike Vase. Derselbe Gegenstand mit Buchstaben darunter.

319. Carneol. Ein Halbmond von sieben Sternen umgeben.

320. Chalcidon. Derselbe Gegenstand.

321. Rother Jaspis. — —

322. \*) Carneol. — — 4)

1) Spanhem. observ. in Callim. hymn. in Dian. v. 204. p. 267. hym. in Del. v. 292. p. 503.

2) Virg. En. XI. 532.

\*) [Wurde aus Versehen zweimal von Winkelmann angeführt, und ist der Stein Num. 319.]

4) In Ansehung der Diana bekenne ich in der Beschreibung, die Cicero von dieser Göttin macht (Verr. IV. 22.), dasienige nicht zu verstehen, was dem Vater hat

## S a g d.

323. Antike Vase. Ein Mann zu Pferd jagt einen Hirsch.
324. Agathonyr. Ein Mann zu Pferd, unter dem Pferd eine Hindin.
325. Carneol. Ein Hund verfolgt einen Hirsch.
326. Carneol. Zwei Hunde verfolgen einen Hirsch.
327. Antike Vase. Ein Löwe zerfleischt einen Hirsch.
- \* 328. Carneol. Vier Hunde zerreißen einen Hirsch.
329. Schwarzer Jaspis. Ein Hund verfolgt einen Hasen, der einem Felsen zuläuft, worüber ein Adler schwebt.
- \* 330. Carneol. Derselbe Gegenstand.
331. Carneol. Ein Hund zerreißt einen Hasen.
- \* 332. Rother Jaspis. Ein Jäger waidet einen Hasen aus, der an einem Baume aufgehängt ist; unten ein Gefäß, um das Blut aufzufangen.
333. Carneol. Ein Mann zu Pferd jagt einen Löwen.
- \* 334. Carneol. Derselbe Gegenstand.
335. Glasvase. Ein Mann, unter dem das Pferd halb gestürzt ist, kämpft gegen einen Löwen.
336. Antike Vase. Eine Hindin.
- \* 337. Sardonyx. Ein schlafender Hund.
338. Carneol. Ein Hund, unter dem man einen Pfeil sieht.
339. Antike Vase. Ein Hund bellend zwischen zwei Felsen.
340. Antike Vase. Zwei Hunde.
- \* 341. Sardonyx von vier Farben. 1) Zwei Hunde.

du in so seltsam vorkömmt. (Num. ant. p. 445.) Ist es ein langes Gewand, da man sie zuweilen aufgeschürzt sieht? Allein mit langem Gewande bis auf die Hüfte findet man sie nicht nur auf geschnittenen Steinen unseres Kabinetts, sondern auch in Marmor. (Mus. Capitol. t. 3. tav. 16.) Winkelmann.

1) [Man sehe die Note auf S. 118 des Versuchs einer Allegorie.]

## H e c a t e.

342. Antike Vase. Diana mit drei Köpfen und sechs Armen, Geißeln, Sackeln und Dolche haltend. Diefes ist die Göttin Hecate triformis. Das nämliche Bild sieht man auf Münzen. 1)

343. Carneol. Derselbe Gegenstand.

344. Antike Vase. Hecate mit Pluto und Isis.

## D e r G o t t L u n u s.

345. Glasvase. Brustbild des Gottes Lunus, mit einem Halbmond über dem Haupte.

346. Antike Vase. Brustbild des Gottes Lunus, mit einer phrygischen Mütze und dem Halbmond auf den Schultern.

347. Carneol. Der Gott Lunus stehend, phrygisch gekleidet wie gewöhnlich, weil er in Phrygien seinen Ursprung hatte.

348. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

349. Glasvase. Der Gott Lunus stehend, in der Rechten einen Spiegel, wie man ihn auf einer Münze sieht. 2) Herr Mariette theilt aus dem Kabinet des Königs von Frankreich eine ähnliche Figur mit und sieht das, was sie in der linken Hand trägt, da es sich nicht gut unterscheiden läßt, für ein kleines Gebirg an: „weil man (sagt er) auf den Gebirgen astronomische Beobachtungen anstellt.“ 3)

\* 350. Carneol. Endymion stehend, in der Linken Bogen samt Pfeil, und mit der Rechten eine Hindin liebend.

1) Patin. num. Imp. p. 388.

2) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 104. Conf. Vaillant. num. Col. p. 17.

3) Pierr. gravées pl. 59.

## Siebente Abtheilung.

### Pluto.

\* 351. Carneol. Pluto mit dem Scheffel auf dem Haupte, das Zepter in der Linken und mit der Rechten auf den Cerberus gestützt.

\* 352. Carneol. Derselbe Gegenstand.

353. Glasvase. Derselbe Gegenstand, mit der Inschrift: ΕΙCΖΕΥCCEΠΑΙΙC. Beide waren dieselbe Gottheit; den jener, welchen die Griechen unter dem Namen Pluto verehrten, wurde in Ägypten Serapis genant; 1) und es gibt Denkmale aus dem Altertume, wo Serapis vom Cerberus begleitet ist; 2) Wir finden Pluto sogar Jupiter genant, welches folgende unedirte Inschrift beweisen kan; ich habe sie in dem Weinberge des Graven Belloni zu Rom ausgegraben.

IOVI. CVSTODI.

ET. GENIO.

THESAVRORVM.

ARAM.

C. IVLIVS. AVG. LIB.

SATYRVS.

D. D.

Jupiter Stygius war gleichfalls die nämliche Gottheit wie Pluto. 3)

354. Antike Vase. Pluto sitzend, in der Linken sein Zepter, und die Rechte auf dem Cerberus ruhend.

355. Carneol in Form eines Käfers. Cerberus.

\* 356. Carneol. Ein Weib, laufend, in langer Klei-

1) Euseb. præp. Evang. l. 4. c. ult.

2) Fabretti inscript. n. 106. p. 467.

3) Arnol. adv. Cent. l. 2. p. 92.

dung, die Haare fliegend und einen Dolch in der Hand. Der erste Gedanke, welcher bei Ansicht dieser Figur entsteht, ist, sie für eine Furie zu halten. Man stellte die Furien, wie diese hier, schreckbar vor, und mit einem Gewande, das ihnen bis auf die Füße ging; allein bisher hat man diese Göttinnen noch nie mit einem Dolche in der Hand gefunden; sondern auf zwei etruskischen Urnen 1) und auf Münzen 2) halten sie Fackeln. Vanier klagt daher umsonst, daß wir keine einzige antike Figur einer Furie besitzen. 3) Plutarchus anerkannte nur eine Furie. 4)

Ich getraue mir nicht, die Figur auf dem Steine geradezu eine Furie zu nennen, und doch weiß ich keinen Namen, der ihr besser zukäme; 5) denn obwohl Hecate einen Dolch in der Hand trägt, wie man unter andern an einer kleinen Hecate triformis von Erst im Capitolio sieht, so ist sie doch immer als Göttin vorgestellt, die Stirn mit einem Diadema geziert, und stets ohne fliegende Haare.

357. Antike Vase. Eine der Parcen, oberhalb des Hüftes nackt und an eine Säule gelehnt; in der Rechten hält sie die Kunkel, mit der Linken die Spindel und dreht den Faden. In der Galerie des Palastes Barberini befindet sich ein antikes Gemälde, das eine Alte vorstellt, die hohlen sitzt und am Roken spinnet. Man hält sie ebenfalls für eine Parce.

\* 358. Carneol. Sachesis, eine der Parcen, sitzt auf einer komischen Maske, vor ihr eine tragische Maske im Profil. Sie spinnt am Roken das Schicksal des Menschen und hinter ihr ist noch ein Epikroten. Vanier beklagt gleichfalls, 6) daß uns keine Figur der Parcen übrig geblieben sei; aber auch hier mit Unrecht, denn die Figur einer Parce auf einer berühmten Urne im Capitolio ist nicht zweifelhaft. 7)

- 1) Dempst. Etrur. tab. 85. Cori Mus. Etrusc. tab. 151.
- 2) Seguin. num. select. p. 180.
- 3) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 5. p. 48.
- 4) De sera num. vindicta. [t. 3. p. 234. edit. Reisk. Denkmale Nunt. 151.]
- 5) [Ist es nicht etwa Medea?]
- 6) Dissert. sur les Parques p. 31.
- 7) Bartoli Admirand. tab. 66. fig. 2.

Der Steinschneider hat seiner *Parce* hier keine Flügel gegeben, aus Mangel an Raum; Homer dagegen ertheilt sie den Schwestern des Schicksals, um ihre Schnelligkeit zu bezeichnen; 1) indessen hätte der Künstler die Flügel am Kopfe anbringen können, wie bei einer *Parce* auf einer großen Urne in der Villa Borghese, wo der Tod *Melagers* vorgestellt ist. Die zwei Masken auf unserm Steine mögen bedeuten, daß die *Parce* sowohl das Schicksal der Helden, deren Symbol die tragische Maske ist, als auch der gemeinen Sterblichen, deren niederes Leben durch die komische Maske angezeigt wird, zu bestimmen habe. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß auf einem Marmor in der Villa Borghese ein Schauspieler auf einem Stuhle sitzt, der von einer tragischen Maske unterterstützt wird.

### Proserpina.

359. Glaspaste. Kopf der *Proserpina*. 2)  
 360. Glaspaste. *Pluto* entführt *Proserpina* auf einem Wagen von zwei Schwänen gezogen.  
 361. Antike Paste. Derselbe Gegenstand, wo der Wagen von vier Pferden gezogen wird und *Amor* zum Fenster hat; unter dem Wagen sieht man eine umgestürzte Vase.

1) Hymn. in Merc. v. 550.

2) Diese Paste ist von einem Steine im Cabinet des Königs von Frankreich genommen (*Mariette pierr. gravées* t. 2. part. 2. n. 37.), und der Stein scheint nach einer Münze von *Cyralus* copirt zu sein; aber von einem Künstler, dem die Ideen hoher Schönheiten der Kunst des Alterthums fremd waren. Einige haben die Figur auf der Münze eine *Arcthyusa* genant (*Paruta spieg. delle med. di Sicil. p. 27. n. 11—12. Nonnii ind. in Goltz. num. Magn. Græc.*), indem sie die Blätter des *Ihrenfranzes* für *Schiff* ansahen. Allein das Wort *KOPAZ*, das diesem Kopfe auf andern Münzen beigefügt ist (*Becker. thes. Brandeb. t. 1. p. 2, 6.*), bezeugt, daß es *Proserpina* sei, der ein *Ihrenfranz* zukommt, als der *Ceres* Tochter. *Winkelmann.*

## Achte Abtheilung.

### Mercurius.

\* 362. Agathonyr, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Kopf Mercur's vorwärts, mit seinem Petasus.

363. Antike Pafte. Ein anderer Kopf Mercur's mit Petasus und Caduceus.

364. Antike Pafte. Kopf Mercur's mit dem Petasus.

\* 365. Rother und weiffer Carneol. Kopf Mercur's mit dem Petasus. Dieses Stück ist eine der besten Gravüren und der schönsten Köpfe aus dem Altertum; es drückt die wahre Idee dieses Gottes aus, die ihm in Ansehung des Gesichts, wie bei andern Gottheiten, ganz allein eigentümlich ist. Der Kopf gleicht vollkommen der besten Statue Mercur's, die sich erhalten hat, d. h. jener in der Villa Ludovisi zu Rom. Die ältern Bildhauer stellten den Mercur als dem Alcibiades ähnlich vor, 1) und die nachherigen Künstler haben sie ohne Zweifel nachgeahmt; so daß uns also die schönsten Köpfe Mercur's, wie dieser hier ist, zugleich die wahrhafte Gesichtsbildung des Alcibiades liefern. 2)

366. Carneol. Kopf Mercur's mit Petasus und Caduceus.

367. Antike Pafte. Derselbe Gegenstand.

368. Carneol. Kopf Mercur's mit dem Caduceus.

1) Clem. Alex. cohort. ad Gent. p. 47.

2) [Nach den Porträten des Alcibiades, die uns Wincontti in seiner Ikonographie lieferte, ist auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit zwischen diesem berühmten Athenenser und den schönsten Köpfen Mercur's.]

369. Rother Jaspis. Derselbe.

\* 370. Sardonjr. Derselbe.

\* 371. Carneol. Kopf Mercur's bekränzt mit Lorbeer, vor ihm der Caduceus.

372. Antike Vase. Kopf Mercur's auf einem Ringe, mit verschiedenen Symbolen, und unten zwei Hände in einander gelegt.

\* 373. Amethyst. Mercur sitzt auf einem Felsen, in der Hand einen leeren Stab, d. h. wie er ihn trug, bevor er die zwei wilden Schlangen bezwungen hatte, welche sich darum wickelten, wie man sie auf einem andern geschnittenen Steine samt dem Hahn sieht, und umher getruerische Schrift. 1) Der Fels, worauf Mercur sitzt, zeigt wahrscheinlich ein Vorgebirg an; denn dieser Gott stand der Schifffahrt vor, und so sieht man ihn auf Münzen des Tiberius. Man könnte auch annehmen, daß hier Mercur, genant *Ερατιος*, d. i. am Ufer des Meers, der von den Samiern unter diesem Namen verehrt wurde, vorgestellt sei.

374. Carneol. Derselbe Gegenstand.

375. Antike Vase. —

\* 376. Chrysovras. Mercur auf einem Felsen sitzend, in der Rechten den Caduceus und einen Kranz.

\* 377. Carneol. Mercur stehend, den Caduceus in der Linken, die Rechte zum Munde nähernd, wie Harpokrates, mit einer Draperie auf der rechten Schulter. Die nämliche Vorstellung sieht man im Kabinete Strozzi zu Rom. Die Bewegung, die er mit der Rechten macht, zeigt ohne Zweifel die Verschwiegenheit an, die er als Götterbote beobachten mußte, und die Draperie auf der Schulter die Schnelligkeit seiner Sendungen.

378. Glasvase, deren Original im Kabinete des Milord Holderneß ist. 2) Mercur stehend und vorwärts, mit dem Namen des Steinschneiders ΔΙΟΚΟΠΙΔΟΥ. 3)

\* 379. Sardonjr. Mercur auf eine Säule geklehnt, in der Linken den Caduceus, die Rechte auf die Hüften gestützt.

1) Bianchini Istor. univ. p. 230.

2) Stosch. pierr. gravées pl. 23.

3) [Sein Name steht auf allen ächten Gravüren von ihm nicht so, sondern ΔΙΟΚΟΤΡΙΑΔΟΥ.]

380. Glasvase. Mercur, genant Agonios, Enagonios oder Palästrites, d. h. der den öffentlichen Spielen vorseht, wie man ihn auf einer griechischen Münze der Familie Annia sieht. 1) Er steht aufrecht vor einer Säule mit einem Fußgestell, hält den Caduceus umgekehrt, als wö er junge Athleten unterwiese oder tadelte, und hat die Stellung des Pro gymnaſtes oder Pädagoges. So trugen auch, wie man in den Alten findet, die Vorstände der Gymnasia, oder die Agonotheten, d. h. nach Fabers Verbesserung, 2) die Obrigkeiten bei öffentlichen Spielen, ihre Stäbe nach dem Heisviele Mercur's.

\* 381. Smaragdvasa. Mercurius sit auf einem Felsen; einerseits ein Hund, anderseits eine Victoria auf einem runden Fußgestell. Diese hält vier Ähren in der Hand. Der Hund ist ein Symbol Mercur's, als des Vorstands der Hirten.

382. Carneol. Mercur, stehend auf einem runden Fußgestell, hält in der Linken den Caduceus und in der Rechten eine Schale.

383. Carneol. Mercur stehend hält in der Rechten einen Beutel und in der Linken den Caduceus. Es scheint, daß Demvster auf geschnittenen Steinen Mercur nie mit dem Beutel in der Hand vorgestellt gesehen habe; den er sucht diesen für einen Gürtel oder die Zona anzugeben. 3)

384. Carneol. Fragment. Mercur stehend mit der Inschrift: HERM.

385. Carneol. Mercur stehend, Caduceus und Beutel in der Hand, ein Halbmond und Stern über dem Haupte und fünf andere Sterne darum her. Man findet ihn auch in einem von Montfaucon mitgetheilten geschnittenen Stein mit einem Halbmonde über dem Haupte. 4) Ein französischer Gelehrter, 5) welcher einen kleinen Mercur von Erz mit dem Halbmond zwischen den Flügeln seines Pegasus zu

1) Beger. thes. Brandeb. t. 9. p. 52.

2) Agonist. l. 1. c. 19.

3) Paralip. ad Rosini antiq. p. 131.

4) Antiq. expliq. t. 1. p. 75. p. 4.

5) Dissert. sur un Mercure antiq. Dans les mém. de Trevoux l'an 1714. Août. p. 828.

erklären hatte, hielt ihn hier als den Gott der Diebe vorgestellt; der Halbmond soll seiner Meinung nach die vom Mond erleuchtete Nacht, als die für Diebe günstige Zeit, vorstellen; und daher scheint ihm der Halbmond das geeignetste Symbol, um diesen Charakter des Gottes anzuzeigen. Der Gedanke ist schwarzinnig, aber gesucht; ich halte dafür, daß auf unserm Steine Mercur von sechs Sternen umgeben glatt hin den Planeten vorstelle, der seinen Namen führt.

\* 386. Agathonyr. Mercur stehend, in der Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus, zu seinen Füßen ein Hahn, das gewöhnliche Symbol.

\* 387. Rother Jaspis. Mercur in einem Tempel.

\* 388. Granat. Mercur abend trägt auf dem linken Arme den jungen Bacchus und hält in der Rechten den Caduceus. Paritiles hatte Mercur eben so vorgestellt. Man sieht den nämlichen Gegenstand auf der berühmten Base von Gaeta, und ein Mercur auf einem Marmor des Palasts Albani zu Rom ist in der nämlichen Stellung mit einem viereckigen Petrus; so zwar, daß die eine Figur von der andern copirt scheint.

389. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

390. Carneol. Mercur sitzt auf einem Felsen, hält in der Linken den Caduceus, und in der Rechten einen leeren Stab; zu seinen Füßen ein Hahn, unter dem ein Stern ist.

391. Agathonyr. Mercur sitzend in der Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus, zu seinen Füßen ein Hahn.

\* 392. Carneol. Mercur stehend; in einer Hand den Beutel, in der andern den Caduceus; zu seinen Füßen auf einer Seite der Hahn, mit einem Scorpion unter ihm; auf der andern ein Widder und eine Schildkröte darunter.

393. Carneol. Mercur sitzend: auf einer Seite der Widder, auf der andern der Scorpion. Macrobius sagt, daß der Scorpion die Kraft der Sonne bedeute, und Mercur selbst als Gott der Sonne zu betrachten sei. 1) Man laß hieraus schließen, daß dieses der Grund ist, warum man ihn mit dem Scorpion vorgestellt findet.

\* 394. Carneol. Mercur stehend, in der Rechten den Caduceus, in der Linken eine Waage. Vor ihm der

1) Saturnal. l. 1. c. 21. et c. 17. 19.

Krebs, hinter ihm die Fische und der Scorpion, Zeichen des Thierkreises. Man köfite hier die Verse des Manilius anführen:

*Aequata tum Libra die cum tempore noctis  
Atrahit ardenti fulgentem Scorpion astro.*

Übrigens weiß man, daß Mercur der Wächter über Waagen und Gewichte war, 1) und daher findet man Waagen, deren Gewichte mit dem Kopfe Mercur's bezeichnet sind, 2) wie sich einige unter den zu Herculanum entdeckten Altertümern befinden. Die Gravüre unseres Steins ist sehr schön.

395. Antike Vase. Mercur als Hirt des Königs Admetus.

\* 396. Ametyst. Mercur reitend auf einem Widder, in der Hand den Stab. Man sieht Mercur auf einem Widder aus mehreren Ursachen, wovon eine ist, weil er sich in einen Widder verwandelte, um die Penelope zu genesen.

397. Eavis. Lazuli. Mercur reitend auf einem Widder, unten ein Hahn.

398. Carneol. Mercur reitend auf einem Widder, in der ausgestreckten Rechten den Beutel, und in der Linken seinen Caduceus; vor ihm ein Hahn, und eine Schildkröte unter dem Widder, um anzuzeigen, daß Mercur, welcher die Feyer erkand, die Schale der Schildkröte anwandte, um dieses Instrument zu verfertigen.

\* 399. Smaragdprisma. Mercur stehend und vorwärts gekehrt auf einem von vier Widdern gezogenen Wagen; in der Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus.

\* 400. Ametyst. Mercur stehend, an eine Säule gelehnt, in der Rechten einen leeren Stab, in der Linken einen Widderkopf.

\* 401. Ametyst. Derselbe Gegenstand.

\* 402. Ametyst. Mercur vorwärts, sitzend auf einem Felsen, in der Rechten den Caduceus, in der Linken einen Widderkopf.

403. Antike Vase. Mercur sitzt auf einem Wagen von zwei Hähnen gezogen; unten ein Amor, der einen

1) Fabretti inscript. c. 6. n. 171.

2) Conf. Mus. Florent. t. 2. p. 153

Schmetterling mit einer Tafel verbreit, und zwei andere Figuren.

\* 404. Carneol. Mercur stehend auf einem Sphynx, Beutel und Caduceus in der Hand, unten ein Hahn.

\* 405. Carneol. Mercur mit einem Helm bedekt, in der Rechten seinen Caduceus, in der Linken ein Füllhorn; sein rechter Fuß ruht auf einer Kugel. Vor ihm sein gebogenes Schwert, *Harva* genaunt; hinter ihm ein Schild. Die Gravüre dieses Steins scheint heterisch zu sein. Es ist ungewöhnlich, den Mercur mit dem Füllhorne zu finden; allein vor Alters gab man es allen Göttheiten. Noch seltsamer ist der Helm, und man sieht ihn nur noch an einem kleinen Mercur von Erz. 1)

\* 406. Carneol in Form eines Käfers. Mercur mit seinen Flügeln an den Füßen, in der Rechten ein sichelähnliches Schwert; auf dem linken Arme trägt er etwas, das einem Beutel gleicht, und in derselben Hand hält er den abgehauenen Kopf des Argus, von dem wie von der Sichel Blut herabfällt. Umher liest man das Wort: *HECHN*. 2) Weñ diese Buchstaben Mercur's Namen bezeichnen, so ist dieser Name bisher unter seinen übrigen heterier aus dem Hebräischen herzuleiten, könnte sagen, daß dieses Wort ein Gelübde, *votum*, bedente; weñ *Hecher* heißt im Hebräischen *votum*. Dieser Käfer könnte auch in der That ein Gelübde zu Ehren Mercur's gewesen sein.

Ich glaube die nämliche Vorstellung auf einer heterischen Schale von Erz in der kaiserlichen Galerie zu Florenz anzutreffen. Mercur in Gesellschaft der Minerva, hält in der Rechten die Sichel; der Beutel hängt in Form eines Korbs am linken Arm und er setzt den Fuß auf des Argus Hals, ihm den Kopf abzuhauen. Fabretti, der diese Schale zuerst bekaunt machte, behauptet in seiner Erklärung, daß es Medea mit ihrem Sohne Medon sei, wie sie durch Zauberei den König Agæus von Athen wieder zu verjüngen

1) Cori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 39.

2) [Abgebildet in den Denkmälern Num. 84, wo der Autor den Gegenstand richtiger für Perseus mit dem Haupt der Medusa erklärt.]

3) Cori Mus. Etrusc. t. 2. p. 106 — 107.

suche; die zur Seite angebrachten hebräischen Namen des Mercurus und der Minerva mußten sich zu seiner Erklärung bequemen. 1) Die nämliche Schale wurde auf's neue von Demysier in seiner Etruria bekannt gemacht, aber ohne die geringste Erklärung. 2)

Unser Stein lehrt uns auch die Bedeutung jener Art von Hise oder Messer, deren sich die Wäner zum Bezeichnen der Neben bedienen, und wie man sie hinter einem Kopfe Mercurus auf einem römischen Sextans sieht, welche Molinet, da er sie nicht deuten konnte, für die Marke des Münzweiser nahm. 3) Es ist die Stichel, womit Mercur dem Argus den Kopf abhieb.

\* 407. Carniol. Hebräische Gravüre. Mercurius formet eine Figur, deren Leib und Hals einem Storch gleich, und wovon der Kopf eine junge, rückwärts verschleierte Jungfrau ist. Dieser Gegenstand ist schwer zu erklären; ich will es jedoch wagen, meine Gedanken darüber anzugeben, obwohl sie mir selbst nicht genügen. Die Fabel erzählt, daß Jupiter, als er die Nemesis, die spröde gegen ihn war, nicht bewegen können, bei der Venus auswirkte, sich in einen Adler zu verwandeln. Jupiter nahm die Gestalt eines Storchs an, und nun stürzte sich Venus als Adler auf ihn; der Storch suchte dem Adler zu entkommen und flog, gleich als zu einer Freistätte, in den Schooß der Nemesis, wo endlich der falsche Storch, als Jupiter, das Ziel seiner Wünsche erreichte. Nemesis gebar sodann das Ei, welches Mercur in den Schooß der Leda warf, woraus Helena erzeugt wurde. 4) Obwohl diese Fabel die Liebe Jupiters und der Leda sehr verschieden von jener vorstellt, die wie oben im Artikel Jupiter angezeigt haben: so mögen vielleicht die Hebräer der so eben angeführten Sage gefolgt sein; wenigstens hat die seltsam entworfene Figur einige Beziehung darauf. Helena ist von dem in einen Storch verwandelten Jupiter gezeugt: der Leib des Storchs kanß diefes hier bedeuten. Mercur machte, daß sich das Ei auf

1) Inscript. c. 7. p. 542.

2) T. 1. p. 78.

3) Cab. de la biblioth. de S. Genev. p. 48. n. 9.

4) Hygin. astronom. c. 8. p. 441.

schloß: und auf unserm Steine scheidet er Helena zu formen, und ihr die menschliche Gestalt zu geben.

\* 408. Schwarzer Jaspis. Mercur hält in der Linken Wohnköpfe und in der Rechten ein Füllhorn, woraus er Kräume auf die Sterblichen giehet. Mercur war über den Schlaf gesetzt, und man opferte ihm am Schluß des Abendmahles. 1)

\* 409. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand und überdies noch vor Mercur ein Stern.

\* 410. Sardonur. Mercur ruft die Seele eines Verstorbenen hervor, von dem man bloß den Kopf sieht. Die Gravüre scheint betrurisch und ist sehr fein ausgeführt. In dem kaiserlichen Cabinet zu Florenz ist ein Stein mit demselben Gegenstande. 2) Mercur, von den Griechen unter dem Namen *ταυριος* *ταυρος*, 3) Empfänger und Auswendiger der Seelen, hatte dieses Geschäft auch unter den Hebräern; 4) er führte auch die Seelen der Abgeschiedenen ins Elysium:

*Tu pius lectis animas reponis*

*Sedibus, virgaque levem coërces*

*Auream turbam. 5)*

Mit der Kraft seines Caduceus zog er sie wieder aus der Unterwelt hervor:

*Tum virgam capit: hac animas ille evocat Orco*

*Pallentes . . . . 6)*

Dieses scheint der Steinschneider hier ausgedrückt zu haben, indem er Mercurius seinen Stab auf das Haupt des Abgeschiedenen halten läßt, dem der Gott mit der andern Hand ein Zeichen gibt, heraufzusteigen und zu erscheinen.

Mercurius hat hier einen Bart; Griechen und Hebräer stellten ihn bisweilen bärtig vor: so gab es einen bärtigen Mercur zu Phara in Achaia; 7) und bärtig sieht man

1) Athen. l. 1. [c. 13. n. 28.]

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 70. n. 6.

3) Diog. Laërt. l. 1. p. 514.

4) Gori Mus. Etrusc. t. 2. p. 106—107.

5) Horat. l. 1. od. 10. v. 17.

6) Virg. Æn. l. 6.

7) Pausan. l. 7. c. 22.

ihn auch auf einem dreiseitigen Altare in der Villa Borghese. 1) Es gab auch Mercurie mit stizigen Haren, die *Σπυροκρυαν Ηγμων*, d. i. Hermes *Σπιζαρτ*, hießen. 2) \* 411. *Sardonx*, etruskische Gravüre. Derselbe Gegenstand. Mercurius ist hier ohne Bart, und fast den Abgeschiedenen in die Arme.

412. Antike Paste, die einen *Sardonx* vorstellt. Derselbe Gegenstand.

413. *Carneol*, von einem Käser abgefäkt. Etruskische Gravüre. Mercurius, in der Rechten den *Caduceus*, auf der linken Hand die Seele der *Proserpina* tragend, hat auf der rechten Schulter eine Schildkröte, oder den *Pektasus* in Form einer Schildkröte. 3) Die Fabel erzählt, daß *Proserpina*, weil sie einige Kerne von Granatäpfeln in der Unterwelt gegessen hatte, nicht wieder aus *Plutos* Reich habe zurückkehren können; *Ceres* aber habe von *Jupiter* ausgewirkt, daß *Proserpina* nur sechs Monate im Jahr bei *Pluto* bleiben, und die übrige Zeit bei ihr zubringen dürfte. 4) So ist nun *Mercur*, der das Amt hatte, die Seelen aus der Unterwelt zu holen, hier vorgestellt, wie er *Proserpina* wieder zu ihrer Mutter bringt. Man glaubt, den nämlichen Gegenstand in einem kleinen *Mercurius* von Erz, der eine bekleidete Göttin mit dem *Diadema* trägt, vorgestellt zu sehen. 5) *Proserpina* ist auf unserm Steine nackt und scheint eine umgekehrte Fabel in der Hand zu tragen, vielleicht um auf die Nachforschungen zu deuten, welche *Ceres* wegen ihr mit der Fabel angestellt hatte. Ich habe die Schildkröte für den vom Haupte auf die Schultern zurückgefallenen Hut des *Mercurius* genommen, wie ihn *Pethus* trägt, der seine Mutter *Antiope* mit seinem Bruder *Amphion* führt, auf einem Marmor der Villa Borghese, wo die Namen der Figuren eingehauen sind; und auf einem andern Marmor in dem Weinberge des Herrn Cardinals *Al-*

1) [Denkmale Num. 38.]

2) *Cyraldi hist. deor. syntagn.* 9. p. 307.

3) [Abgebildet in den Denkmalen, Num. 39.]

4) *Buonarr. explic. ad Dempster. Etrur.* §. 11. p. 19.

5) *Gori Mus. Etrusc.* t. 1. tab. 38.

xander Albani, der jenem ähnlich ist; 1) aber ein Kopf Mercur's von Marmor, dessen Petasus aus der Schale einer Schildkröte gemacht ist, läßt mich zweifelhaft; man bemerkt noch daran die Spuren der Flügel, die sich verloren haben. Dergleichen meine ich, auf unserm Steine die Form einer wirklichen Schildkröte wahrzunehmen, deren Schwanz man statt eines Flügels des Petasus sieht. Der Kopf aus Marmor, den ich anführte und den man einzig in seiner Art nennen kann, ist im Cabinet des Herrn Mengs zu Rom, ersten Malers des Königs von Polen. Die Schildkröte, als Attribut Mercur's, ist nicht so rar. 2) Auf einem Amethystr der Frau Grävin Cherozzini zu Rom ist der Gott auf einer Säule gelehnt, hält in der Linken eine Schildkröte, und zu seinen Füßen ist ein Widder und Hahn. Mercur machte die Feder aus der Schale dieses Thiers, und man sieht eine Feder, die daraus verfertigt ist, zu den Füßen einer Statue Mercur's von natürlicher Größe in der Villa Negroni, ehemals Montalto, wovon die Basis alt ist. 3)

\* 414. Glasvase. Mercur stehend redet mit einer bekleideten und verschleierten Frau, die auf einem Felsen sitzt und hinter welcher man einen Baumast mit etlichen Blättern wahrnimmt. Man könnte glauben, daß hier ein Liebeshandel Mercur's vorstellt sei, wie er hatte mit Akakalis Tochter des Königs Minos von Kreta, dem Scholiasien des Apollonius zufolge; dergleichen mit Rheia, und mit Herse, Tochter des Königs Cecrops von Athen. Weil aber der Schleiер einem Mädchen nicht zusetzt, sondern den Frauen und Göttinnen: so könnte man annehmen, daß die sitzende Frau Isis sei; was um so wahrscheinlicher wird, da Mercur nach der Sage der Rathgeber und erste Minister der Isis während ihrer Herrschaft in Ägypten war, so wie er es früher bei Ostria gewesen. Auf dem Grabmale der Isis stand eine Säule mit der Inschrift: „Ich bin Isis, Königin des ganzen Landes, unterrichtet von Mercur ic.“ 4) Da die Blätter, welche man an dem Ast hinter der sitzenden Frau wahrnimmt, denen des Cybeus sehr ähnlich sind, so könnte dieses die Muthmaßung noch unterstützen, weil Ostria, der

- 1) [Denkmale Num. 85.]
- 2) Man sehe Num. 392 u. 398.
- 3) Spence's Polymet. dial. 8. p. 107.
- 4) Diod. Sic. l. 1. [c. 27.]

375 Gatte, diese Pflanze entdeckt oder in Aegypten eingeführt hat. 1)

415. Antike Paste. Mercur, den Caduceus in der Hand, steht vor Herse, Tochter des Cecrops, die auf einem Stuhle sitzt.

416. Chalcedon. Eine bärtige und bekleidete Figur, an deren Seite ein kleiner Mercur mit Beutel und Caduceus steht.

### Attribute Mercur's.

417. Sardonyx. Ein Caduceus.

418. Sardonyx. Caduceus mit den Buchstaben P. O.

419. Carneol. Ein Caduceus und Steuerruder kreuzweis.

420. Carneol. Ein Caduceus und Thyrsus; zwischen beiden liest man: PVAL. LADAE.

421. Antike Paste. Zwei Hände in einander gelegt; hinter ihnen ein Caduceus, eine Ahre und Palme; alles in einen Lorbeerkranz eingeschlossen.

422. Carneol. Ein Flügel Mercur's.

\* 423. Hyacinth. Derselbe Gegenstand.

424. Carneol. Ein geflügelter Fuß und eine Keule. Ich glaube hier ein dem Mercur und Hercules zugleich gethanes Gelübde zu finden; denn die Füße waren dem ersten geweiht; und da man auch sonst die Statuen dieser beiden Götter in Tempeln beisammen traf, 3) so ist es wahrscheinlich, daß man sowohl an den einen als andern Gelübde that, um sie zusammen an ihre Statuen zu befestigen.

425. Carneol. Ein Hahn.

\* 426. Rother Jaspis. Ein Hahn auf einem Caduceus, und vor dem Hahn ein Frosch.

1) Ibid. [?]

2) Feith. antiq. Homer. l. 1. c. 2. p. 3751. in Cronov. thes. antiq. græc. t. 6.

3) Aristid. orat. in Herc. t. 1. p. 35.

\* 427. Carneol. Ein Hahn auf einem mit Blumen-  
gewinden verzierten Altare; auf einer Seite des Altars eine  
Bäse mit dem Caduceus darin, und auf der andern Seite ein  
Palmzweig in einer Bäse.

\* 428. Agathonyr. Ein Hahn mit dem Kopfe Me-  
cur's und dem Caduceus.

\* 429. Carneol. Ein Hahn mit einem gezäumten  
Herdkopf.

\* 430. Carneol. Ein Hahn auf einem Palmzweig  
sieht einen Wagen, worauf der Caduceus und unten ein Stern.

431. Sardonyr. Ein Widder und darunter ein Kopf.

432. Carneol. Ein Widder und umher die Buchsta-  
fen C. AN. AN.

### Hermaphrodit.

\* 433. Carneol. Ein Hermaphrodit stehend und vor-  
wärts, mit beiden Händen ein großes Tuch emporhaltend, um  
sich zu bedecken.

434. Glaspaste, von einem blutrothen Jasps in  
Kabinet des Königs von Frankreich gezogen. 1) Ein Herma-  
phrodit mit drei Amor, wovon der mittlere, offenbar um die  
Weichlichkeit des Hermaphroditen anzuzeigen, einen Fächer  
hält, der die Form eines Cybeublatres hat. Einen solchen Fä-  
cher sieht man auch auf dem Fragment eines andern geschnit-  
tenen Steins in unserm Kabinet, 2) und auf einer antiken  
Bäse. 3) Der Fächer, den eine Frau in dem alten Gemäl-  
de, aldo brandinische Hochzeit genaüt, 4) und in einem  
derjenigen, die man im Herculano gefunden, hat die nämliche  
Form. Ein ähnlicher kömft auf einem Denkmal der Mar-  
cellina vor, den Patin erklärt hat, 5) und der dem Vater  
Paciaudi entgangen ist. Patin gesteht offen, daß er nicht  
wisse, was es sei. Vielleicht ist auch das, was dem Spon-

1) Mariette pierr. gravées t. 2. pl. 26.

2) Paciaudi de umbella gest. p. 12.

3) Buonarr. expliq. ad monum. Etrusc. p. 1.

4) Bartoli admir. Rom. ant. tab. 60 — 61.

5) Comment. in monam. Marcellinæ.

ein Blatt in der Hand der Nymphen schien, 1) nichts als ein Fächer, und ebenso dasjenige, was Woodcocke für ein Blatt in der Hand einer Figur neben einem sitzenden Manne hält, 2) der ihm des vorgeblichen Blattes wegen ein Arzt zu sein schien. Die Fächer der Chinesen haben noch heut zu Tage die Form eines Blattes. 3) Man muß indessen zugeben, daß jenes, was man zuweisen auf Denkmäler für einen Fächer ansieht, zuweisen nichts als ein bloßes Blatt ist, besonders, wenn man daran eine Art Vertiefung wahrnimmt, die gewisse Blätter in der Mitte ihrer Hauptrippe entlang haben, und deren Ränder sich ausbreiten und wölben. Eine kleine Figur von Erz in der Galerie des h. Ignatius zu Rom hält etwas, das ich aus diesem Grunde für ein wirkliches Blatt erkläre. — Amor zu den Füßen des Hermaphrodits spielt auf einer Flöte von mehreren Löchern.

435. Antike Vase. Derselbe Gegenstand verkleinert.

1) Miscell. antiq. p. 31.

2) Descript. of the East. vol. 2. p. 29.

3) Lambec. comment. bibl. Vindob. t. 8. p. 655.

# Neunte Abtheilung.

## Neptun.

\* 436. Chalcidon. Neptuns Büste ohne irgend ein Abzeichen, so daß man ihn nur an den Wellen erkennt, die bis an die Brust des Gottes reichen. Es ist eine Besonderheit, daß dieser Kopf Neptuns, so wie die vier folgenden Köpfe, und fast alle dergleichen, die sich in der großen Samluna Abbrücke unseres Kabinetts befinden, immer Büsten sind, die unterhalb der Brust anfangen. Da die Brust vorzüglich dem Neptun geweiht war, so kan dieß wohl der Grund der Besonderheit sein.

437. Antike Paste. Kopf Neptuns ohne Abzeichen. Ich habe keinen andern Grund, diesen Kopf, der sehr schön ist, unter die des Neptuns zu setzen, als die Art, wie die Haare gelegt sind: sie fallen ihm auf den Hals herab in Reihen von geraden und parallelen Locken, was dem Neptun eigentümlich scheint gewesen zu sein; denn da, wo man ihm wallende Haare gemacht hat, sieht man seinen Bart auf die nämliche Weise geformt, 1) wie die Haare auf unserer Paste sind; bisweilen auch sind Bart und Haare auf die nämliche Weise gleich angeordnet. 2)

438. Glaspaste. Büste Mercur's mit dem Dreizack auf der Schulter.

\* 439. Carneol. Derselbe Gegenstand.

\* 440. Türkis. Büste Neptuns mit dem Dreizack auf der Schulter, unten zwei Fische, und vor ihm die Buchstaben: FAM.

441. Smaragdyrasma. Neptun stehend, den lin-

- 1) Goltz. Magn. Græc. tab. 3. n. 8. tab. 19. n. 4. tab. 34. n. 8. Beger. thes. Brandeb. t. 2. p. 574. Vaillant. num. Imp. t. 3. n. 6. Marian. n. 2. Posth. n. 1 et 7.
- 2) Vaillant. num. Fam. Cæcil. n. 7. Fulv. n. 6. Muc. n. 1.

ten Fuß auf einen Schiffsnabel gesetzt, worauf ein Delyphin ist; in der Rechten hält er den Dreizak.

442. Emaragdprasma. Neptun stehend, den linken Fuß auf einen Schiffsnabel gesetzt, in der rechten Hand ein Delyphin, und in der Linken den Dreizak. Es ist etwas Gewöhnliches, daß Neptun einen Delyphin hält; aber ich entsinne mich nicht, daß man dafür den Grund aus der Fabel angeführt hätte. Neptun könnte die Amphitrite, welche gegen seine Liebe unempfindlich war, nicht bewegen, und sie verbara sich, um seinen Nachstellungen zu entgehen; aber ein Delyphin entdeckte sie dem Neptun, welcher auf diese Weise zum Ziel seiner Wünsche gelangte. 1) Der Gott, um den Delyphin für seinen ihm geleisteten Dienst zu belohnen, versetzte ihn unter die Gestirne. Andere wollen, daß es der Delyphin gewesen sei, der endlich die Amphitrite überredet habe, dem Verlangen Neptuns nachzugeben, 2) und aus einer dieser Ursachen trägt ihn Neptun gewöhnlich.

\* 443. Agathonyr. Derselbe Gegenstand.

\* 444. Carneol. —

\* 445. Carneol. Derselbe Gegenstand mit der Umschrift: L. ANTON. SALVIUS.

446. Glaspaste. Neptun stehend, den rechten Fuß über einen Fels erhoben, in der Linken den Dreizak, vor ihm eine Wase.

447. Emaragdprasma. Neptun sitzt auf einem großen Schilde, den Dreizak in der Hand.

448. Antike Wase. Neptun auf einem Wagen von zwei Meerpferden gezogen.

449. Antike Wase. Derselbe Gegenstand, unter den Pferden aber ein Triton, der nur den Kopf aus dem Wasser streckt, und zwei Delyphine.

450. Glaspaste, wovon das Original in den Cabinet des Fürsten Ludovisi zu Rom ist. 3) Neptun steht auf einem Wagen von zwei Meerpferden gezogen, deren eines rechts, das andere links geht; er hält in der rechten Hand einen Delyphin und in der linken den Dreizak.

1) Oppiani Halieut. fol. 110.

2) [Brunckii analect. t. 2. p. 458. et ad h. l. nota Prodai.]

3) Stosch pierr. grandes pl. 57.

451. Antike Vase. Neptun raubt die Amymone, des Danaus Tochter, er sitzt auf einem Seeferd, vor dem ein Triton seine Muschel bläst. Den nämlichen Gegenstand sieht man auf andern Gemmen.

\* 452. Sardonyr. Neptun raubt Amymone auf einem Wagen von vier Pferden gezogen, vor denen gleichfalls ein Triton ist. Dieser Sardonyr gehörte dem Senator Buonarroti, als ihn Maffei für den Proserpina-raub erklärte. 1)

453. Glaspaste. Triton oder Palämon auf einem Meerungeheuer, das den Kopf und Leib einer Ziege hat. Auf einem andern geschnittenen Steine sitzt er auf einer wirklichen Ziege. 2)

454. Carneol. Ein Triton.

455. Agathonyr. Ein Triton auf einer Flöte oder Schalmei spielend, und in der Linken einen Zweig haltend.

\* 456. Sardonyr. Ein Triton, dessen untere Theile, d. i. eine Art Schenkel, sich in zwei Fischschwänze endigen; er hält in der Rechten einen Dreizack, in der Linken ein Steuerruder, und unter ihm sind zwei Delphine. Die Gravure ist von der besten Manier.

457. Chalcedon. Ein Triton mit einem Helm auf dem Kopfe, bewafnet mit einem großen Schilde und ein Steuerruder haltend.

458. Antike Vase. Triton führt ein Seeferd.

459. Glaspaste, wovon das Original in der kaiserlichen Galerie zu Florenz ist. 3) Ein männlicher Triton samt einem weiblichen; der männliche hält einen Zweig in der Hand, der weibliche hat einen jungen Triton in den Armen, und zieht einen andern zu sich aus dem Wasser; vor ihnen ein Amor und Delphin. Zwei Amor, die eine Nereide begleiten, machen den Herrn Gravelle, der den Stein an's Licht gab, zweifelhaft über dessen Altertum. 4) Aber warum hat er seine Gründe nicht mitgetheilt? Man sieht auf mehreren Marmorn, sowohl bekant gemachten als unedirten,

1) Gemme t. 2. tav. 35.

2) Gorkai dactyl. part. 2. n. 176.

3) Mus. Florent. t. 2. pl. 46.

4) Pierr. gravées t. 2. pl. 36.

Amphitrite oder eine Nereide von zwei Amoren begleitet. 1)

460. Carneol. Eine Nereide, die in einen Fischschwanz ausläuft.

461. Glaspaste. Eine Nereide geführt von einem Seeungeheuer.

462. Carneol. Eine Nereide von einem Seeperd getragen.

463. Carneol, Fragment. Eine Nereide auf einem Seeperd.

464. Antike Paste, die den Sardonix nachahmt. Derselbe Gegenstand. Diese Figur ist völlig bekleidet; die andern sind es sonst nur untenher, wie eine schöne Bildsäule der Thetis oder Amphitrite, die man im Jahre 1744 in den Trümmern der Villa des Antoninus Pius, zwischen Genzano und Ravinio, gefunden hat. Die Bekleidung, welche die Schenkel und ein Bein bedeckt, und über den linken Arm dieser Statue geht, ist die schönste, die man nur sehen kan. Sie hält ein Steueruder, das sie auf ein Seeungeheuer stellt, welches zu ihren Füßen ist. Selbst das Fußgestell mit einem Kostüm geziert hat sich erhalten. Der Herr Cardinal Alexander Albani, der sie erworben hat, ließ sie restauriren.

465. Antike Paste. Eine Nereide auf einem Seeperd ausgestreckt, das sie fest umfasst hält. Derselbe Gegenstand findet sich erhoben auf einem Agathonix mit dem Namen des Steinschneiders ΜΕΤΡΑΤΟΥ, der durch andere Arbeiten bekant ist, im Cabinet eines Kunstliebhabers zu Rom, und so ist derselbe Gegenstand mit dem Namen des Künstlers wiederholt auf zwei Cameen im Cabinet Farnese des Königs beider Sicilien.

466. Antike Paste, der vollkommen den Agathonix oder Nicolo nachahmt. Derselbe Gegenstand mit einem Amor rückwärts. Diesen Gegenstand findet man wieder vorgestellt auf einem geschnittenen Steine, den Goriäus beschrieben hat. 2)

467. Antike Paste. Eine Nereide von einem Meerstier getragen.

1) Bartoli admir. tab. 32.

2) Dactyl. part. 2. n. 487.

468. Carneol. Eine Nereide reitet auf einem Triton.
469. Carneol. Eine Nereide auf einem Triton sitzend.
470. Glasvase. Eine Nereide auf einem Triton sitzend, den sie umfasst hält; in der Linken hat sie einen runden mit dem Medusahaut gezierten Schild.
471. Glasvase. Derselbe Gegenstand.
472. — — — — —
473. Carneol. Eine Nereide auf einem Seeperde sitzend, mit einem Schilde in der Hand.
- \* 474. Carneol. Eine Nereide auf einem Triton, samt einem andern Triton hinter ihr, der eine Art buccinum bläst.
475. Carneol. Eine Nereide auf einem Triton sitzend; sie spielt auf einer Leier und der Triton auf einer Art Flöte.

\* 476. Carneol. Der Cyclop Polyphem, Neptuns Sohn, am Ufer des Meers auf einer Leier spielend, und Galathea auf einem Delphin, dem Gestade sich nähernd, um jenen zu hören.

Unter den alten Gemälden im Herculano 1) sieht man Polyphem mit drei Augen auf der Stirne, gesüßt auf eine große Leier, und Cupido auf einem Delphin bringt ihm einen Brief oder *codicillos*.

477. Glasvase. Der Gott Fortunus mit großen Flügeln und einem Schleier oder leichten Gewande, das er auf dem Rücken hält, indem es ihm zwischen den Armen durchgeht, um sich desselben wie eines Segels zum Schiffe zu bedienen; so scheint er leicht auf einem Delphin über das Wasser her zu fahren. Denelben Stein finde ich abgebildet unter den Zeichnungen des Commendators del Pozzo in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani, wo man die Figur für einen Amor genommen hat, wie folgen des Distichon darunter anzeigt:

*Qui cezat terras valido puer improbus arcu,  
Neptune, invadat ne tua regna cave.*

\* 478. Gelber und grüner Jaspis. Scylla vorwärts, halb Weiß; unten an ihrem Körper gehen fünf Hundsköpfe hervor und zwei große Fischschwänze; den rechten

1) T. 1. tab. 10.

Nem hat sie ausgestreckt und in der linken Hand hält sie ein Steuerruder.

479. Antike Vase, etruskische Gravüre. Scylla, halb Weib und halb Fisch, mit einem Hundskopf, der am Gürtel von ihrem Leibe herausgeht. Der Kopf dieser Scylla ist schön und mit einer Art Netzhaut, welche ihr die Haare bedeckt, geziert; sie scheint so gemacht, um die Schiffer in ihr Garn zu ziehen, und besitzt hier eine viel anziehendere Gestalt, als auf einigen Münzen. Sie hat eine Art Schnürleib am Gürtel befestigt, um ihren schlanken Wuchs anzuzeigen. Schon der Marchese Maffei 1) hatte bemerkt, daß auf etruskischen Denkmälern die Sirenen schön bekleidet seien, und in Ansehung des knaben Schnürleibs unserer Figur weiß man, daß die Mode, junge Mädchen eng zu schnüren, um sie schlank zu machen, in Griechenland Gebrauch war:

. . . *incto pectore ut graciles sient.* 2)

Die Etrurier haben bisweilen abwärts die Hälfte der Scylla mit Schlangen vorgestellt, wie man eine solche auf einer Urne zu Perugia sieht. 3)

480. Glaspaste. Scylla durch Schläge mit einem Ruderstiel einen Jüngling tödend, den sie erwischt hat, und den zwei der Hundsköpfe, deren Proten man auch sieht, fressen wollen. In der Zeichnung, die bei der vorhergehenden Vase angeführt ist, bemerkt man, daß diese grausame Scylla zwei Menschen hält.

\* 481. Carneol. Zwei geflügelte Seeungeheuer.

482. — — — — —

483. — — — Ein geflügeltes Seeungeheuer.

484. — — — Ein geflügeltes Seeferd.

485. Glaspaste. Ein Seeferd mit dem Namen des Steinschneiders ΦΑΡΝΑΚΗΣ. III. 4)

486. Agathonyx. Seeferd, mit den Buchstaben GN. TA.

487. Carneol. Ein Seehund.

488. Agathonyx. Ein Seebock mit dem Dreizak.

1) Osserv. letter. t. 4. p. 96.

2) Terent.

3) Dempster. Etrur. reg. tav. 80. n. 2.

4) Stosch. pierr. gravées. pl. 50.

489. Carneol. Ein Seeungeheuer, um welches her man liest: AGATO. ASRINI.

490. Carneol. Ein Seeungeheuer, zusammengesetzt aus Kopf, Hals und Füßen des Pferds; den Kopf des Menschen bis zur Brust, und Flossen abwärts. Hinter ihm ein Delfhin.

491. Carneol. Seeungeheuer, zusammengesetzt aus Kopf, Hals und Füßen des Pferds, aus dem Kopf eines Menschen und Widders und einem Delfhin, dessen Schwanz sich ebenfalls in einen Menschenkopf endigt. Hindurch geht ein Dreizak.

## Flüsse und Quellen.

492. Glasvase, von einem Steine gezogen, welchen Maffei bekant machte. 1) Ein liegender Fluß, die Linke auf einer Urne ruhend, in der Rechten den Dreizak; unter ihm zwei Delfhine, welche anzeigen, daß der Fluß seine Mündung in's Meer hat. Derjenige, welcher den Stein gezeichnet hat, gab nicht Acht auf die Urne, und darum hat der Erklärer diese Figur für einen Neptun angesehen.

493. Grüner Jaspis. Ein Fluß in einer Grotte liegend.

494. Carneol. Ein liegender Fluß.

495. Amethyst. Becken oder Vase mit Springwasser darin.

496. Chalcidon. Ein Quell, der sein Wasser in eine Vase wirft.

497. Antike Vase. Ein Quell, durch drei umgestürzte Vasen auf Säulen vorgestellt, von wo das Wasser in ein Becken in der Mitte fällt.

498. Carneol. Ein Quell, durch eine umgestürzte Vase auf einer Säule vorgestellt, welche Wasser in ein Becken wirft, vor dem ein Wivaalgen ist.

499. Antike Vase. Ein Quell, durch eine Herme vorgestellt, vor der man einen Menschen und Hund sieht.

500. Antike Vase. Ein Mensch, welcher ein Gefäß an einer Quelle füllt.

1) Gemme t. 2. tav. 33.

501. Carneol. Ein Springbrunnen durch einen Eperber vorgestellt.

\* 502. Carneol. Ein Eperber, der Wasser in ein Becken wirft.

503. Antike Vase. Ein Quell, durch drei Nymphen oder durch die drei nackten Grätien vorgestellt; unten ist eine Vase und auf einer Säule eine umgestürzte Vase. Jene drei Figuren sieht man auch auf einigen Münzen. 1) Man hat vor nicht langer Zeit zu Rom ausserhalb des Thors S. Johann Lateran eine Nymphe gefunden, zu den Füßen des Kleider, deren linker zerbrochener Arm auf einer umgestürzten Urne ruhte, die auf einer kleinen viereckigen Säule stand; die Urne war durchlöchert, und diente als Brunnen. Die Statue ist von natürlicher Größe; das Gewand zierlich, und die Füße, welche sich samt der Basis erhalten haben, sind sehr schön. Der Herr Cardinal Alexander Albani hat sie erworben.

504. Carneol. Ein Löwe vor einem Brunnen.

### Fische und Conchylien.

\* 505. Topas. Ein auf dem Meere hüpfender Delyphin.

506. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

507. Rother Jasys. Ein Delyphin den Schwanz emporhebend und umher die Buchstaben q. c. s.

508. Carneol. Ein Delyphin über dem Wasser und quer über ihn drei andere Delyphine.

509. Carneol. Ein Delyphin, der im Mause einen Kranz hält und mit dem Schwanz ein gebogenes Schwert, wie die Harpe Mercur's. 2)

510. Carneol. Eine Art Krabbe, genaüt squilla, die von der Gattung ist, wovon Jonston eine Figur mittheilt, 3) welche genau dieser hier und andern auf den folgenden Stei-

1) Patin. num. Imp. 408. 412.

2) [Oben Num. 406 dieser Klasse.]

3) De exsang. aquatil. l. 4. c. 1. §. 3.

nen gleicht. Die Squilla war ein Luxusartikel auf der Tafel der Alten, 1) und Apicius, dieses berühmte Lefermaul der Römer, schickte absichtlich nach Afrika, bloß um die größten Squillen fischen zu lassen. 2) Man bringt sie auch heut zu Tage noch auf die Tafel. 3)

\* 511. Sardonyx von drei Farben. Derselbe Gegenstand mit der Umschrift: ΚΑΛΕΑΗ.

512. Smaragdpyrasma. Eine Squilla welche mit ihren zwei langen Scheeren einen andern Fisch packt. 4)

513. Sardonyx von drei Farben. Derselbe Gegenstand.

514. Carneol. Eine Squilla, ein Delyhin und ein anderer Fisch.

515. Carneol. Derselbe Gegenstand.

516. — Ein Krebs.

517. — Derselbe Gegenstand.

518. — — —

519. Smaragdpyrasma. Ein Krebs und eine andere Art Squilla.

\* 520. Grauer Jasps. Ein Buccinum.

521. Smaragdpyrasma. — —

522. Amethyft. — —

523. Agathonyx. — — in Mitte dreier Fische.

524. Rother Jasps. Ein Delyhin auf einem Wagen von zwei Squillen gezogen.

525. Antike Pafte. Derselbe Gegenstand.

526. Amethyft. Ein Waß auf einem Wagen von zwei Delyhinen gezogen.

### Abzeichen Neptuns.

527. Glasvafe. Ein Delyhin und querüber ein Dreizak. Es gibt auch Dreizake von einer Schlange umfaßt.

528. Agathonyx. Derselbe Gegenstand.

1) Ibid. tab. 4. fig. 10.

2) Athen. l. 1. [c. 6. n. 12.]

3) Jonston. l. c. § 3.

4) Jonston. l. 4. c. 1. §. 3.

529. Rother Jaspis. Ein Dreizak quer über einen Krebs.

530. Antike Vase. Ein großer Fisch und ein Dreizak unten.

531. Carbonyr Ein Dreizak zwischen einer Squilla und einem andern Fische.

532. Smaragdvasma. Ein Anker quer über einen Delphin.

533. Carneol. Ein Anker und zu jeder Seite eine Ameise.

---

## Zehnte Abtheilung.

### Venus.

534. Antike Vase. Kopf der Venus vorwärts. So ist dieser Kopf von dem selbigen Besitzer dieser Sammlung benannt worden; ich kan aber keine andere Ursache dieser Benennung finden, als zwei Reihen Perlen, die man um den Hals sieht. Die Perlen waren ein eigentümlicher Schmuck der Venus, 1) und Julius Cäsar ließ einen Waffenschiff von Perlen, die in England gefischt worden, verfertigen, um der Venus Genitrix ein Geschenk damit zu machen. Ubrigens ist zu bemerken, daß Perlenschnüre auch ein Schmuck der Juno 2) und anderer Göttinnen waren, wie man dieses auf Münzen von Krotona bei der Ceres 3) und der Diana wahrnimmt. 4)

\* 535. Carneol. Ein Kopf vorwärts, dem vorigen ähnlich, aber ohne Perlenschnur.

\* 536. Smaragdpyram. Venus auf einer Muschel aus dem Meere steigend.

537. Antike Vase. Venus auf einem Wagen, aus einer Muschel geformt, von zwei Tauben gezogen, rückwärts ein Amor.

538. Glasvase. Meervenus mit zwei Seeperden, auf deren einem sie sitzt; vorn ein Amor.

539. Glasvase. Derselbe Gegenstand; ihre Füße ruhen auf zwei Delphinen.

1) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 270.

2) Goltz. Græc. tab. 30. n. 7. 8. 10.

3) Ibid. tab. 32. n. 3. 4.

4) Ibid. tab. 17. n. 7. 8. 9. 10.

540. Antike Vase. Venus stehend auf dem Heck eines Schiffs, mit beiden Händen ein Segel haltend; auf zwei Felsen vor und hinter ihr sind zwei Amor, wovon der eine die Leier spielt; in dem Schiff ist ein anderer Amor, der gleichfalls ein Instrument spielt, und ein vierter Amor ist daselbst mit dem Tafelwerk beschäftigt und klettert am Mast hinauf. Dieses erinnert mich an das Schiff, auf welchem Kleopatra den Antonius auf dem Flusse Cydnus besuchte. 1) Sie war als Venus gekleidet und von zwei Knaben bedient, die Amorn gleichen.

541. Antike Vase. Fragment. Venus stehend, die Linke auf den Kopf gelegt und den rechten Ellenbogen auf eine Säule gelehnt. Sie hält in der Hand einen Fächer von der Art, wie die oben bei Num. 434 erwähnten.

542. Glasvase. Venus, genaunt *Kαλλιπυγες*, mit dem schönen Hintern, an eine Säule gelehnt und rückwärts zu sehen.

543. Glasvase. Venus hofend und im Bade entkleidet; vor ihr ein Gefäß, wie auf den von Beger 2) und Gravelle 3) bekant gemachten Steinen.

544. Glasvase. Derselbe Gegenstand und rückwärts ein Baum.

545. Antike Vase. Venus, die sich an einer Quelle wäscht.

\* 546. Carneol. Venus Anadyomene stehend.

547. Glasvase. Derselbe Gegenstand.

\* 548. Amethyst. Venus Anadyomene, den rechten Ellenbogen auf eine Säule gestützt, in der Linken einen Spiegel haltend, worin sie sich betrachtet. Dieser Spiegel ist wie die runden Taschenspiegel, die einen Defel haben. Unsere Venus hält den Spiegel offen und faßt ihn mit der Hand beim Defel. Vorn ein Amor, der ihr eine Büchse darbietet, und ein anderer Amor fliegt umher.

549. Grüner Jaspis. Venus Anadyomene zwischen zwei Amorn, wovon der eine ihr einen runden Spiegel darbietet. Der in Herculano gefundene Spiegel hat die nämliche Form.

1) Plutarch. in Anton. [c. 26.]

2) Thes. Palat. p. 20.

3) Pierr. gravées t. 1. pl. 61.

550. Carneol. Venus Anadyomene aufrecht. Zur rechten Seite ein Amor, der ihr einen Spiegel darbietet, wie jener in Num. 548 ist, und auf der andern Seite ein Schmetterling.

\* 551. Carneol. Venus Anadyomene in einem Tempel

552. Antike Paste von zwei Farben. Venus aufrecht, hebt das Vordertheil des Gewandes in die Höhe, und betrachtet sich.

553. Antike Paste, ähnlich einem geschnittenen Stein aus dem großherzoglichen Cabinet zu Florenz. 1) Venus Amphitrite, in der Linken ein Ruder, gegen welches sie den linken Fuß aufhebt und ihn darauf stützt.

\* 554. Carneol. Tempel der Venus zu Paphos, wie man ihn auf Münzen sieht. 2)

\* 555. Carneol. Die himmlische Venus auf ihrem Throne sitzend. Diese Figur faßt uns eine Vorstellung von der berühmten Statue der Venus zu Sicyon geben, die von Kanachus gearbeitet war; sie hält einen Apfel, so wie die Statue einen hielt. Übrigens ist es Pausanias, der von ihr redet, 3) und nicht Eratosthenes, welches zu bemerken war, weil Maffei hierüber den Agostini mit Unrecht getadelt hat. 4) Die Göttin hält auch ein langes Zepter in der Hand.

556. Carneol, in einen antiken Ring von Erz gefaßt. Venus auf einem Felsen sitzend hält den Apfel in der rechten Hand.

557. Smaragdyrasma. Venus stehend, den Apfel in der Rechten, und in der Linken ihr Zepter oder einen umgekehrten Spieß, die Spitze unten. Liebende warfen ihren Liebhabern einen Apfel zu, um ihnen auf diese Art ihre Zuneigung anzudeuten. 5)

558. Agathonyr. Venus stehend, an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand den Apfel, in der Linken das

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 72. n. 2.

2) Tristan. t. 1. p. 414. Goltz. Crac. tab. 27. n. 5 — 6.

3) L. 2. c. 10.

4) Gemme t. 3. p. 6.

5) Platon. epigr. in Laërt. l. 3. sect. 32.

Zepher. Umher die Buchstaben: KAIKICIANOTAPIA. Es ist zu bemerken, daß Venus auf diesen zwei Steinen wie auf Num. 562 die Spitze ihres Spießes oder Zepfers abwärts hält; viel leicht, um anzuzeigen, daß die Liebe eine dem Kriege abgeneigte Leidenschaft sei, oder wenigstens, daß ihr alles weichen müsse.

559. Smaragdprisma. Venus stehend, an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand den Apfel, in der Linken einen Palmzweig.

560. Agathonyr. Derselbe Gegenstand und noch ein Stern zu den Füßen der Göttin.

561. Antike Paste. Venus stehend, wie auf den zwei vorhergehenden Steinen, zwischen zwei Amorn in der Mitte. Der zu ihrer Rechten hält eine Fackel und unter ihm ist ein Strahlenhaupt Apollon's, oder die Sonne. Der andere Amor hält einen Palmzweig und reicht der Venus einen Kranz dar; unter ihm sind zwei Köpfe gegen einander gefehrt, wovon man den einen, der mit einem Halbmond geziert ist, als Diana erkennt.

562. Smaragdprisma. Venus stehend, an eine Säule gelehnt; sie hält auf der rechten Hand eine Taube, und in der Linken den umgekehrten Spieß; zu ihren Füßen ein Schild, der jenem auf einem geschnittenen Steine aus dem großherzoglichen Kabiner zu Florenz gleicht. 1)

563. Antike Paste. Venus stehend an eine Säule gelehnt, mit der rechten Hand eine Taube haltend, die ein Amor, der zu ihren Füßen ist, zu erhaschen sucht.

564. Heliotrop. Die bewaffnete Venus. Julius Cäsar trug sie so geschnittenen auf seinem Sichelring.

565. Dunkler Carneol. Derselbe Gegenstand.

566. Smaragdprisma. — —

567. — — — — Mit einem Schmetterling rückwärts der Schulter der Venus.

\* 568. Carneol. Venus vorwärts und nackt. Sie steht über einer Keule und streckt die rechte Hand aus; in ihrer Linken hält sie eine Herme, gegen welche zwei Spieße gehen, und unten ist eine volle Rüstung; unter der Keule sieht man einen Bogen, zu dessen rechter Seite zwei mit Pfeilen angefüllte Köcher sind.

569. Antike Paste, den Cardehy nachahmend. Wo

1) Mus. Florent, t. 1. tab. 72. n. 3.

nus stehend, einen Schild in der linken Hand und ihrem Sohne Cupido einen Helm gebend.

\* 570. Smaragdvasa. Derselbe Gegenstand, nur ist sie an eine Säule gelehnt, und hat noch einen Speiß in der Hand.

571. Carneol. Sitzende Venus, auf ihrem Finger einen Pfeil prüfend.

572. Antike Vase. Venus sitzend, reicht ihrem Sohne, der vor ihr steht, Bogen und Pfeil.

573. Antike Vase. Venus auf einem Felsen sitzend, sucht das Gleichgewicht eines Stabs, den sie auf dem Finger wiegt; vor ihr ein Amor. Dieser Gegenstand ist in der großen Sammlung der Röhre unseres Kabinetts öfter vorgef. Ritter Vettori zu Rom besitzt ihn ebenfalls auf einem geschnittenen Steine, der von ihm erklärt worden, mit dem vorgeßlichen Namen des Künstlers ΑΤΑΟΤ. 1)

574. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

575. Antike Vase. Venus sitzend, in ihre Arme einen herzustieghenden Amor empfangend; zu ihren Füßen sitzt ein anderer Amor.

\* 576. Heliotrop. Die rhönische Venus, genaßt Astarte, auf ihrem Kopf die Pflanze Persea; vor ihr ein Amor mit gewaktem Bogen, und hinter ihr ein anderer Amor. Man stellte diese Venus auf verschiedene Art vor, und man sieht sie bald bewafnet, wie auf den Münzen von Verus; bald als Europa auf dem Stiere sitzend, wie bei Lucian, 2) und auf Münzen von Sidon. 3) Aber anderwärts hat sie die Persea nicht auf dem Kopfe, wie auf unserm Steine.

577. Glasvase. Venus sitzend, im linken Arm ein Kullhorn und mit der rechten Hand einem Amor vor ihr den Apfel reichend. Zwei andere Amor setzen ihr einen Kranz auf den Kopf.

578. Antikes Erz, auf beiden Seiten gegraben. Venus, in der linken Hand den Spiegel haltend, in den sie schließt. Sie scheint mit der rechten Hand ihr Gewand zu lei-

1) Dissert. glyptograph. sive Gemmae duae emblem. et nomine artificis insignita.

2) De Dea Syria c. 4.

3) Tristan. comment. t. 1. p. 226.

gen, und ein Amor vor ihr scheint ihr ein Blumenwind zu reichen; auf der andern Seite ist ein angezündeter Feuer. Auf der Rehrseite des Erzes sind die drei Gracien in ihrer gewöhnlichen Stellung, und eine derselben hält eine Blume; zu beiden Seiten eine große lodernde Fackel.

\* 579. Carneol. Die gemeine Venus, auf einem Woke reitend, den sie liebkoset; das griechische Weiwort *Ἐρωταγία*, 1) auf dem Woke, ist bezeichnender. Auf einem geschnittenen Steine im Cabinet des Königs von Frankreich setzt sie auf einem Woke über das Meer. 2)

580. Emaragdpyrasma. Venus stehend hält einen Hof bei den Hörnern.

581. Antike Paste. Venus stehend, hält den Schleier mit beiden Händen; zur Seite ist eine Priapusherme. Man will, daß Venus die nämliche Gottheit sei, wie Priapus.

582. Glaspaste, wovon das Original im großherzoglichen Cabinet zu Florenz ist. 3) Venus stehend, zur Seite einer Herme des Priapus, welcher hier verschleiert ist, wie man ihn auf einem Sarkophag in der Galerie des Palastes Barberini sieht, und auf zwei Nymphen, 4) wovon der eine im Palaste Giustiniani und der andere im Palaste Colonna steht, wo Bacchus sich an einen Priapus lehnt, der den Schleier hat, wie auf den vorhergehenden Denkmälern.

\* 583. Korther Jasper. Venus, den Amor auf ein Rad haltend, hinter ihr ein Satyr. Dieser Stein ist von Herrn Gravelle bekannt gemacht worden. 5)

584. Antike Paste. Venus schlafend unter einem Baume, zu ihren Füßen steht ein Satyr mit einer Ziege auf der Schulter.

585. Antike Paste. Zwei Schwäne.

- 1) Plutarch. in Thes. [c. 18.]
- 2) Mariette pierr. gravées t. 1. pl. 23.
- 3) Mus. Florent. t. 1. tab. 73. n. 5.
- 4) Bartoli admir. tab. 52.
- 5) Pierr. gravées t. 1. pl. 26.

## A d o n i s.

\* 586. Carneol. Myrrha gequält von der Heftigkeit ihrer schändlichen Liebe zu ihrem Vater Einyras; 1) aus dieser Liebe wurde Adonis geboren. 2)

587. Glasvase. Adonis stehend, auf eine Säule gelehnt, den Wurfsieß in der Hand, und einen Hund zu den Füßen, mit dem Namen des Steinschneiders KOINTOT. 3)

\* 588. Rother Jaspis. Adonis jagend, seinen Hund am Stricke führend, und zwei Wurfsieße auf der Schulter.

\* 589. Amethyst. Adonis stehend und vorwärts, auf einen Sieß gelehnt und seinen Hund zur Seite.

590. Antike Vase. Adonis auf einem Felsen sitzend hält mit der rechten Hand einen Hasen, und spielt mit drei Amor n. Ein anderer Amor sitzt ihm gegenüber auf einem höhern Felsen.

591. Glasvase. Adonis und Venus stehend; die Göttin hat den linken Arm auf Adonis' Schultern gelegt.

## V u l c a n.

\* 592. Emaragdvasa. Kopf Vulcans mit der Länge, die man auf mehreren phöniciſchen Münzen sieht. 4)

593. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

594. — — Kopf Vulcans mit einem köstlichen Helm, wie er ihn gewöhnlich auf Münzen, z. B. auf jenen der Insel Sipari, die ihm geweiht war, findet; dieser Helm ist auf Marmor zuweilen vorwärts gebogen nach Art einer phrygischen Mütze. 5)

1) Ovid. metam. l. 10. fab. 9.

2) Apollodor. l. 3. c. 13. S. 6.

3) Stosch. pierr. gravées pl. 24.

4) Bartoli admir. tab. 66.

5) Velasquez essayo sopra los alphab. en las antiq. medal. tab. 17.

\* 595. Agathonyx. Vulcan stehend, in seinem kurzen Gewande; in der einen Hand den Hammer, in der andern die Zange, wie man ihn sieht bei La Chausse. 1)

596. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

\* 597. Sardonix, etruskische Gravüre, die sich durch ihre scharfe Zeichnung kund macht. Vulcan sitzend schmiedet einen Schild, welcher die Form jener hat, die man auf Münzen von Tessa sieht. 2) Er ist jung und ohne Bart, weil ihn die Etrurier so vorstellten und man ihn wirklich so auf einer etruskischen Schale von Etr. sieht, 3) wo er vorgestellt ist, wie er mit einem Schläge seines Hammers den Kopf Jupiter's spaltet, daß Minerva daraus hervorgehe, und wo ihn Buonarroti für einen Mercur nahm. 4) In der nämlichen Handlung und ohne Bart sieht man ihn auch auf einem runden Werke des Capitols, das ehemals um einen Brunnen war. 5) Die Römer hatten von den Etruriern die Art, diesen Gott jung vorzustellen angenommen; 6) aber die Griechen machten ihn bärrig. Auf jeden Fall darf der Mangel des Bartes an einer ähnlichen Figur, die einen Helm schmiedet, 7) kein hinreichender Grund sein, sie für einen Heros zu erklären, wie ich sehe, daß es ein berühmter Verfasser einer Daktyliographie gethan hat.

598. Sardonix, etruskische Gravüre. Vulcan einen Helm schmiedend; er ist ebenfalls ohne Bart, wie auf dem vorhergehenden Steine.

399. Sardonix. Derselbe Gegenstand.

600. — — —

Doch hat Vulcan hier einen Bart.

601. Dunkler Sardonix. Vulcan schmiedet einen Kürass.

- 1) Mus. sect. 2. tab. 26.
- 2) Goltz. Græc. tab. 14. 17.
- 3) Dempster. Etrur. t. 2. tab. 1.
- 4) Osserv. ad monum. Etrusc. §. 8.
- 5) [Man vergleiche Num. 14 der Verzierungsbilder zu den Denkmalen.]
- 6) Num. gent. Aurel. in Vaillant. num. Fam. p. 1. tab. 25. n. 8.
- 7) Mariette pierr. gravées pl. 127.

602. Carneol. Vulcan schmiedet einen Helm, und hinter ihm steht Minerva. Auf Münzen sieht man diesen Gott ebenfalls in Gesellschaft der Minerva. 1)

603. Antike Paste. Vulcan und Minerva sitzend; dem Plato zufolge war zwischen beiden eine enge Verbindung. 2)

\* 604. Carneol. Derselbe Gegenstand, wo Vulcan sitzend in der rechten Hand den Hammer und in der linken die Zange hält.

605. Rother Jasps. Vulcan sitzend schmiedet den Blitz und vor ihm spricht Minerva mit ihm. Denselben Gegenstand sieht man auf einer Münze. 3)

606. Glaspaste. Vulcan in seiner Schmiede sitzend; zur Seite steht Venus und reicht ihm einen Pfeil; sie hält einen Amor bei der Hand, der einen Bogen trägt; neben ihr ist ein Schild.

\* 607. Carbohyr. Vulcan schmiedet die Waffen des Aeneas auf Bitten der Venus, die hinter ihm steht nebst einem Amor auf einem Fußgestell, der das Feuer anbläst. Vor Vulcan sitzt Jupiter auf einem runden Altare mit dem Adler gegenüber. Der Vater der Götter hält sein Haupt auf die Hand gelehnt und sinnet tief nach. Hinter ihm ist Juno und Apollo auf seine Leher gestützt; hinter Apollo sieht man Mercur, der mit seinem Caduceus den Rücken wendet. Endlich sind noch auf einer andern Seite vorwärts gekehrt Venus, Minerva und Mars, die mit einander reden. Dieser Stein ist doppelt schätzbar, in Ansehung seiner Größe und Schönheit, und in Ansehung der vortreflichen Gravüre. Er ist nach einer Zeichnung im Umriß von Herrn Gravelle befaßt gemacht worden; 4) allein der Stein ist etwas größer, als der davon gestochene Umriß.

608. Glaspaste. Mars unter einem Baume mit

1) Vaillant. select. num. p. 23.

2) [Proclus in theolog. Plat. l. 6. c. 24.] Conf. Spanhem. observ. in Callim. [hymn. in Pall. v. 134.] p. 644.

3) Patin. thes. num. p. 108. Médailles du Cab. du Roi de France pl. 8.

4) Pierr. gravées. t. 2. pl. 11.

Venus spielend; an den Ästen sieht man des Gottes Schild und Helm aufhängt; oberhalb fliegt ein Schmetterling.

\* 609. Carneol. Mars und Venus in der nämlichen Handlung, von Vulcan überrascht, der sie in einem Garne fängt. Zu den Füßen sieht man einen auf dem Schilde des Mars schlafenden Cupido. So viel ich weiß, ist dieses der einzige geschnittene Stein, welcher uns diese berühmte Liebesgeschichte und die deshalb von Vulcan genommene Rache vorstellt. Die Gravüre ist sehr schön.

### Gratien.

\* 610. Goldner antiker Ring, gegraben. Die drei Gratien. Vulcan war nach der Fabel mit einer der Gratien, Namens Aglaia oder Thalia, vermählt. Aus diesem Grunde setzen wir die Gratien nach dem Vulcan.

\* 611. Smaragdyrasma. Derselbe Gegenstand.

612. Agathonr. Derselbe Gegenstand, wo eine der Gratien eine Ähre hält, und eine andere einen Mohlkopf.

613. Antike Vase. Die drei Gratien, über welchen Cupido fliegt, einen Kranz haltend, den er jener in der Mitte scheint aufsetzen zu wollen.

614. Glaspaste. Die drei Gratien, deren eine einen Baumzweig in der Hand hält.

615. Heliotrop. Fragment. Auf beiden Seiten geschnitten. Einerseits die drei Gratien, und auf dem Rücken ein Amor, der einen Pfeil abschießt.

## Filfte Abtheilung.

---

### Cupido.

---

\* 616. Carneol, in einen antiken goldenen Ring gefaßt. Cupidos Kopf vorwärts.

617. Carneol, Fragment. Cupidos Kopf; die Haare rings umher in Locken, und das Haar auf dem Kopfe geflochten.

618. Glasvase. Derselbe Gegenstand.

\* 619. Amethyst. Brustbild Cupidos mit Flügeln; die Haare wie bei Num. 617.

\* 620. Carneol. Brustbild Cupidos mit dem Diadema auf dem Kopfe.

621. Antike Vase. Brustbild Cupidos von vorn und eingehüllt. Auf einem Amethyst im Cabinet des Ritters Bettorizi zu Rom trägt er den linken Arm in einem Bande.

624. Antike Vase, den Agathonyx nachahmend. Derselbe Gegenstand.

623. Antike Vase. Amor mit einem Blumengewinde, das um Hals und Brust geht, ähnlich einer kleinen Büste Amors, die Gori mitgetheilt hat, 1) und zwei andern Amorn, die an einem achteckigen Altare im Capitolio sind.

Unter den Zeichnungen des berühmten Commendators del Pozzo in der Bibliothek des Herrn Cardinals Viera in der Albani findet sich in einem Bacchanal unter einem Brunnen, den ein aus einer Vase hervorspringender Löwenkopf bildet, ein stehender Silen, mit einem Blumengewinde um den Hals, dem ein Satyr aus einem Schlauche Wein in eine Schale von zwei Handhaben gießt.

1) Mus. Etrusc. t. 1. tab. 45. n. 1.

Die Kränze, welche die Griechen um den Hals legten, hießen *στροφιαδες*, 1) indem sie ihnen den Geruch von unten zusandten. Hinter Amors Schulter ist sein Köcher und umher lieft man: VBL. VHCF.

624. Antike Waſte. Cupido in ein Gewand eingehüllt, ähnlich einer Herme; er hat nur die Flügel außen.

625. Glaswaſte. Cupido ſtehend mit dem Namen des Steinſchneiders COANOC. 2)

\* 626. Sardonur von zwei Farben. Cupido jugendlich und mit zwei großen Flügeln; er läuft voll Unruhe und ſcheint dieſe durch die Bewegung ſeiner Hand anzuzeigen, die gegen die Haare geht, als wollte er ſie ausraufen. Mit der andern Hand gibt er ein Zeichen, um jemand zu ſtellen, oder herbeizurufen.

627. Carneol. Cupido aus allen Kräften laufend, eine angezündete Lampe in der Hand.

628. Carneol. Zwei Amor um einen Leuchter fliegend. Es gibt eine alte Inſchrift, 3) wo man unter andern eine Inſchrift lieft, die ähnliche Amor der Fortuna Primigenia machen: *Cupidines cum suis lychnuchis*.

629. Carneol. Cupido biß zur Hälfte ſeines Leibes in ein Gewand eingehüllt, und alſo verkleidet mit ſeiner Laterne in der Hand, ſachte gehend. Auf dem achteckigen Altare, den wir bei Numero 623 anführten, iſt ein ähnlicher Amor.

630. Carneol. Cupido vom Kopfe biß zur Hälfte ſeines Leibes eingehüllt; er trägt ebenfalls eine Laterne, geht ſachte und ſehr gebückt, indem er zu fürchten ſcheint, erfaßt zu werden.

631. Antike Waſte. Derſelbe Gegenſtand und vor Amor ein Schmetterling, den er ſcheint erhaſchen zu wollen.

632. Carneol. Zwei Amor fliegend, der eine mit der Zange und der andere mit dem Hammer Vulcans.

633. Rother Jaſpis. Ein Amor im Wagen der Venus von zwei Schwänen gezogen.

\* 634. Rother Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand.

1) Athen. l. 15. [c. 11. n. 36.] Clem. Alex. pædag. l. 2. c. 2. p. 185.

2) Stosch pierr. gravées pl. 64.

3) Cruteri inſcript. p. 77. n. 3.

- \* 635. Chalcedon. Amor auf den Wellen in einem Wagen von zwei Schwänen gezogen.
636. Carneol. Ein Amor auf einem Wagen von zwei Schwänen gezogen und vor ihm ein anderer Amor.
637. Carneol. Ein Amor auf einem Hahn reitend.
638. Antike Paste von zwei Farben. Derselbe Gegenstand.
639. Rother Jasps. Ein Amor auf einem Wagen von zwei Hähnen gezogen.
640. Carneol. Derselbe Gegenstand.
641. Grüner Jasps. Derselbe Gegenstand, nur mit dem Unterschiede, daß vor den Hähnen der Halbmond und über ihm die Sonne ist.
642. Carneol. Cupido in einem Korbe eine Taube tragend.
643. Carneol. Cupido mit einer Taube auf der Hand.
644. Agathonyr. Cupido eine Heerde hütend.
645. Agathonyr. Cupido mit einer Ziege auf den Schultern.
- \* 646. Carneol. Derselbe Gegenstand.
647. Carneol. Cupido mit einer Ziege auf den Schultern; vor ihm unter einem Baume ein Altar mit Feuer.
648. Carneol. Cupido auf einem Widder.
- \* 649. Carneol. Cupido auf einem Bocke, 1) wie man zu Rom bei den Spielen im Circo junge Knaben auf Böcken reiten sah. 2)
650. Carneol. Cupido reitet auf einem laufenden Bocke.
651. Rother Jasps. Ein Amor auf einem Bocke reitend, den ein anderer Amor bei den Hörnern zieht und ein dritter Amor hinten antreibt.
- \* 652. Carneol. Ein Amor auf einem Wagen von zwei Böcken gezogen.
653. Carneol. Cupido zu Pferd in vollem Galop.
654. Carneol. Cupido zu Pferd führt ein anderes Pferd am Zügel.
655. Carneol. Derselbe Gegenstand, aber in vollem Galop.

1) Corlai dactyl. part. 1. n. 21.

2) Anthol. l. 1. c. 33. p. 70.

656. Rother Jaspis. Cupido auf einem Wagen von einem laufenden Pferde gezogen.

657. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei laufenden Pferden gezogen.

658. Carneol. Cupido auf einem Löwen reitend.

659. — — — — —

660. — — — Cupido knieend zieht einem Löwen ein Dorn aus dem Fuße.

661. Gelber Jaspis, auf beiden Seiten geschnitten. Cupido zieht einem Löwen, dessen Kopf umstrahlt ist, einen Dorn aus dem Fuße. Auf der Rehrseite liest man: MAP-MAPAION.

\* 662. Carneol. Cupido mit Helm, Schild und Wurfspeer bewaffnet, kämpft wider einen Löwen.

\* 663. Carneol. Cupido mit dem Thyrsus in der Hand auf einem Wagen von einem Löwen und Bock gezogen.

664. Antike Paste. Cupido auf einem Bären.

665. Carneol. Cupido auf einem Panther.

666. Sardonyr. Cupido, eine Platte in der Hand, auf einem Centaur reitend.

667. Rother Jaspis. Ein Amor auf einer Art Chimära oder Gryllus reitend, die aus Theilen verschiedener Thiere und einer Maske zusammengesetzt ist. Dem Plinius zufolge war Antiphilus Erfinder dieser Art Ungeheuer, welche die Phantasie in die Gemälde des Altertums eingeführt hat. *Antiphilus jocosus nomine Gryllum ridiculi habitus pinxit, unde hoc genus picturae Grylli vocantur.* 1)

668. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand.

669. Antike Paste. — — — Dactyl noch ein Dreizack.

\* 670. Agathonyr. Derselbe Gegenstand mit einem Hasen auf dem Bart der Maske.

671. Carneol. Derselbe Gegenstand.

\* 672. Carneol. Amor auf einem Wagen von zwei andern Amorn gezogen.

673. Amethyst. Ein Amor laufend, in der rechten Hand den Bliß. Dieses war das Stüßbild auf dem Schild des Alcibiades. 2)

1) Plin. l. 35. [c. 9.] sect. 37.

2) Plutarch, in Alcib. [c. 1. 6.] Athen. l. 12. [c. 9. n. 47.]

\* 675. Schwarzer Jaspis. Cupido stehend hält mit beiden Händen einen Palmzweig, oder Cupido als Agonothet d. i. der den Kampfspielen vorsteht und die Preise theilt. Die Thestier feierten dem Amor Spiele, bei welchen Dichter, Musiker und Kämpfer wetteiferten. 1)

676. Carneol. Zwei Amor, oder Gros und Anteros, die einen Kampf mit einander beginnen. Es scheint, man könne den Kampf des Herkules mit Achelous diesen vergleichen:

*Cum pede pes junctus, totoque ego pectore pronus,  
Et digitos digitis et frontem fronte premebam.*

677. Carneol. Derselbe Gegenstand.

678. — Zwei Amor kämpfen mit einander von einer Herkulesherme, an welcher der Palmzweig befestigt ist. Man weiß, daß es in den Gymnasien der Alten Bildsäulen des Mercur und Herkules gab, weil diese Gottheiten über die Spiele gesetzt waren.

679. Carneol. Zwei Amor kämpfen mit einander vor einer Priapusherme, an welcher ein Palmzweig mit einem Kranze befestigt ist. Kein Autor des Alterthums redet von Priapusherme in den Gymnasien.

680. Carneol. Derselbe Gegenstand.

681. — Zwei Amor kämpfen mit einander; hinter dem einen ist die Priapusherme mit dem Palmzweig, hinter dem andern eine Base mit dem Palmzweig auf einem Fußgestell.

682. Carneol. Zwei Amor kämpfen auf die nämliche Art mit einander; hinter dem einen steht eine Trophäe mit der Palme, und hinter dem andern eine Base.

683. Carneol. Ein Amor neben einer Herma durch einen andern Amor zu Boden geworfen.

\* 684. Carneol. Zwei Amor mit den Cäsur an den Händen, wovon der eine seinen Gegner geworden hat. Man sieht auf dem Gesicht des Siegers eine eben so stolze, als in dem des Besiegten eine beschämte Mine wahr.

\* 685. Carneol. Eine Palästra, wo bei einer Herma und einem Baume, an dem ein Beutel aufgehängt ist, Amor mit einem jungen Knaben kämpft, den er zu Boden geworfen festhält. Zur Seite dieser Kämpfer sitzt eine Venus auf einem Fußgestell, die rechte Hand gegen das Haupt gehoben, zu

1) Pausan. 1, 9. [c. 31.]

nächst bei ihr ist ein Jüngling, der in der einen Hand den Kranz, und in der andern den Palmzweig hält.

686. Agathonyx. Ein Amor in der Stellung, als wolle er sich mit einem Satyr schlagen.

687. Carneol. Ein Amor im Kampfe mit einem Satyr.

688. Carneol. Ein Amor wirft neben einer Herme einen Satyr zu Boden.

689. Carneol. Ein Amor läuft mit einem andern Amor auf den Schultern davon.

\* 690. Carneol. Cupido stehend, vorwärts, in der linken Hand einen Palmzweig, in der rechten einen mit Bändern unwundenen Kranz, *lemniscata* genaüt.

691. Carneol. Cupido mit einem Kranze, gleich dem vorigen und mit zwei Palmzweigen.

692. Antike Paste. Cupido laufend mit einem Palmzweig und einem ähnlichen Kranze.

\* 693. Carneol. Amor zwischen Felsen, mit dem rechten Fuß in eine Fasse gerathen, und weinend; vor ihm ein anderer Amor, der ihn betrachtet. Diese Vorstellung wurde von den Alten öfter wiederholt. 1)

\* 694. Carneol. Ein Amor spielt mit einem Hahn, den er mit einer Traubentratte anreizt.

695. Carneol. Amor einem Hahn gegenüber. Wie man auf vielen der folgenden Steine in Gegenwart Cupidos Hähne mit einander kämpfen sieht: so scheint Cupido hier den Hahn zum Kampfe abzurichten.

\* 696. Carneol. Amor sitzend, in der rechten Hand den Palmzweig, hält mit beiden Händen und Armen zwei Hähne, die kämpfen wollen, entweder zurück oder treibt sie an.

697. Antike Paste. Amor stehend zur Seite einer Herme, an deren Fuß ein Hahn ist. Hahnenkämpfe gab man im Theater zu Athen, und Themistokles war der erste, der sie daselbst einführte. 2) Zwei Hähne, die mit einander kämpfen, sieht man auf einer antiken Glasflasche, die Maffei erklärt hat; 3) allein man muß dem Publico berich-

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 81.

2) *Ælian. var. hist. l. 2. [c. 28. Eustath. in Il. p. 740. Musonius ap. Stobæum p. 367.]*

3) *Ragionamento sopra un antico lacrim. al fine del tomo II. delle gemme p. 226.*

ten, daß diese Figuren auf der Flasche eine Betrügerei von einer Person im Dienste Seiner Eminenz des Herrn Cardinals Alexander Albani sind, von welchem ich dieses erfahren habe. Der Mensch, welcher die Geschicklichkeit besaß, gewisse Denkmale der Alten nachzuahmen, und sich ein Vergnügen daraus machte, die Antiquare zu hintergehen, schlug den Boden des Glases heraus, setzte die Malerei darauf und machte sodann den Boden wieder hinein, den er mit starkem Kitt wohl befestigte. Herr Leo Strozzi wurde von dieser Betrügerei überlistet und bezahlte für die Flasche 250 römische Thaler.

698. Carneol. Ein Amor neben einer Herma hält in der rechten Hand einen Palmzweig, in der linken einen Stab und läßt zwei Hähne kämpfen.

\* 699. Carneol. Ein Amor läßt zwei Hähne neben einer Herkulesherme kämpfen, an der ein Palmzweig steht.

\* 700. Carneol. Zwei Amor lassen zwei Hähne kämpfen.

\* 701. Rother Jaspis, Fragment. Zwei Amor lassen zwei Hähne kämpfen, über denen die Buchstaben sind: DAD, und ganz oben ist ein Dreifuß mit einem Kranze und Blättern.

702. Antike Paste. Zwei Amor auf einem Fußgestelle und ein dritter vor ihnen, der einen Hahn aus einem Käfig laufen läßt.

\* 703. Carneol. Drei Amor mit Gerten in der Hand, lassen einen Vogel fliegen, den sie an einer Schnur halten; neben ihnen ist eine Herma.

\* 704. Granat. Cupido stehend, den Bogen in der Hand.

\* 705. Grauer Jaspis. Cupido stehend und vorwärts, den Bogen in der linken Hand und mit der rechten einen Pfeil aus dem Köcher holend.

706. Carneol. Cupido auf einer Kugel stehend schießt einen Pfeil ab.

707. Antike Paste. Cupido sitzt auf einem Felsen und schießt einen Pfeil ab.

708. Sardonxy. Cupido stehend, die Arme erhoben, und auf den Händen hält er einen Helm.

709. Carneol. Amor gebückt, um einen Schild aufzuheben, auf dem man Cupidos Kopf sieht; hinter ihm ein Kürass und Schwert.

710. Antike Vase. Cupido rüstet sich an den Füßen. Seine Haare sind geflochten, wie wir es schon an etlichen Köpfen beobachtet haben.

711. Agathonyx. Derselbe Gegenstand.

712. Antike Vase. — — wo Cupido den Fuß auf einen Helm vor einem Schild und Spieße setzt; er trägt das Schwert.

713. Glasvase. Derselbe Gegenstand, aber zwei Spieße statt eines.

714. Carneol. Cupido stehend hält auf der rechten Faust einen Helm, und in der linken Hand das Schwert; zu seinen Füßen ein Schild.

715. Antike Vase. Cupido stehend, mit dem Schild bewafnet.

716. Carneol. Cupido mit einem großen Schild, mit Spieß und Helm bewafnet.

717. Antike Vase. Cupido mit dem Schwert und einem großen Schild bewafnet.

718. Antike Vase. Cupido neben einem großen Schilde sitzend.

719. Antike Vase. Cupido auf einem Schilde sitzend, in der Rechten einen Helm, in der Linken einen Palmzweig.

720. Carneol. Cupido schmiedet einen Schild.

\* 721. Carneol. Cupido schmiedet einen Helm, der auf einer Säule vor ihm liegt; zur Seite derselben ist ein Schild.

722. Antike Vase. Zwei Amor tragen einen großen runden Schild, auf dem erhobene Figuren sind.

723. Antike Vase von drei Farben. Zwei Amor tragen einen langen Schild.

724. Carneol. Cupido errichtet aus Waffen ein Siegesmal.

725. Agathonyx. Cupido auf des Herkules Keule gestützt.

726. Antike Vase in einen alten eisernen Ring gefaßt. Derselbe Gegenstand.

727. Antike Vase. Cupido auf des Herkules Keule gestützt, in der Stellung wie der farnesische Herkules.

728. Granat. Cupido mit den Abzeichen des Herkules, d. h. die Löwenhaut und Keule tragend.

729. Smaragdprisma. Cupido in der rechten

Hand des Herkules Keule, in der linken den Bogen, und die Löwenhaut über die Schulter.

\* 730. GARDONN. Amor als Besieger des Herkules, die Keule und Löwenhaut tragend; in der linken Hand scheint er Schlüssel an einen Ring gefaßt zu halten, auf die nämliche Art, wie dergleichen eine Figur mit einem Schlauche auf einer antiken Lampe trägt. 1) Amor ist hier im Amt des κληδης, claviger, Schlüsselträger, ein Name, der den Priesterinnen der eleusischen Ceres eigentümlich ist. Schlüssel legte man mehreren Gottheiten bei, als: der Minerva; 2) Hecate triformis hält beständig einen Schlüssel. Weniger bekannt ist es, daß man sie auch der Sonne beilegte, 3) und Dryheus 4) oder der Verfasser, dessen Gedichte unter jenem Namen gehen, beschreibt uns Amor mit Schlüssel:

Κληδας εχοντα αιθερος, υγρας,  
Πουτος, χθονος.

Claves habentem aëris, cœli, maris, terræ.

Ein Gelehrter nimmt diesen Ausdruck für metaphorisch; 5) ich meinerseits verstehe sie buchstäblich, und berufe mich hier bei auf unsern Stein, und was auf diesem mir nicht ganz entschieden vorkam, wird es durch die angeführte Stelle. Wir sehen also in Amor, der die Schlüssel trägt, einen κληδης-<sup>6)</sup>

731. Glasvase von einem Carneol im Cabinet des Ritters Vettori zu Rom gezogen. Cupido sitzend und zur Erde gelehnt; zur Seite eine zwerchschalige offene Muschel, mit dem Namen des Steinschneiders ΠΥΤΙΑΑΟΟ. Hier ist eine der vortreflichsten aller griechischen Gravüren,

1) Bartoli Lucern. part. 2. tab. 23.

2) Conf. Spanhem. observ. ad Callim. [hymn. in Pall. v. 53.] p. 591.

3) Procli hymn. ap. Fabric. Bibl. Græc. vol. 8. p. 508.

4) Hymn. in amor.

5) Schwartz. dissert. de clavigeris. S. 5.

6) [Dieser Stein ist abgebildet und weiter erklärt in den Denkmälern Num. 32.]

Winkelmann. 9.

die befaßt sind, nicht nur allein in Betref der Zeichnung und Ausführung, sondern auch in Ansehung ihres hohen Alterthums; denn ausser der Einfassung, welche jenen ähnlich ist, die man um die ältesten hebräischen Gravüren sieht, scheint die Form der Buchstaben im Namen des Künstlers älter, als irgend eine, die auf geschnittenen Steinen vorkömmt.

Die Muschel hat hier ohne Zweifel die nämliche Bedeutung wie jene, welche man auf einer Münze von Syrakus zur Seite des Kopfs einer Göttin sieht, welche wegen diesem Attribut eine Venus zu sein scheint. Man gibt dieser Muschel den Namen Paphia und Cytheriaca. 1)

732. Glaspaste. Cupido auf einem Felsen sitzend mit der Angelruthe fischend, woran er schon einen Fisch gefangen hat; unter ihm eine große Schlange und vor ihm auf einem höhern Felsen eine Figur Neptuns.

733. Glaspaste. Cupido mit der Angelruthe fischend, auf einer Muschel stehend, die ihm statt eines Nachen dient, und sie mittelst eines Steuerruders, das er in der linken Hand hält, zu bewegen sucht.

734. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

\* 735. Sardonix. Ein Amor, der mit einem Dreifack einen Krebs durchstechen will, der unten an einem Steinhauften ist und über welchem sich eine Urne befindet. In der rechten Hand hält er einen Stab.

\* 736. Hyacinth. Ein Amor fischend mit der Angelruthe, auf einem Delphin, unter welchem noch ein anderer Fisch erscheint.

737. Rother Jasps. Ein Amor mit der Geißel in der Hand auf einem Delphin; so, aber ohne die Geißel, sieht man ihn auf Münzen der Familie Cordia und Eueretia, 2) dergleichen auf einem Cameo der Grävin Cheroffini zu Rom, mit der Inschrift: ETILAOI, d. h. glückliche Schifffahrt. Das Wort ευτυχία war gleichsam ein Sinnbild an manchen Schiffen der Alten. 3) Ein schöner Cameo des Baron Gleichen, Kammerherren Sr. dänischen Majestät, stellt denselben Gegenstand vor.

1) Goltz. Græc. tab. 2. n. 6.

2) Vaillant. num. Fam. t. 2. tab. 87.

3) Plutarch. paradox. Stoic. [vers fin.]

\* 738. Carneol. Ein Amor mit dem Dreizak in der Hand, auf einem Delphin reitend.

\* 739. Rother Jaspis. Amor auf einem Delphin reitend, den Dreizak in der Haltung, als wolle er ihn auf einen Krebs werfen; unter dem Delphin sieht man noch zwei andere Fische.

740. Carneol. Amor auf der Flöte spielend und auf einem Delphin reitend.

\* 741. Türkis. Amor auf einem Delphin reitend führt einen andern Delphin an den Flossen.

742. Rother Jaspis. Amor mit der Geißel in der Hand reitet auf einem Fische, den er mittelst eines Zügels leitet.

743. Carneol. Amor reitet auf einem gezäumten Seeferd.

\* 744. Amethyst. Derselbe Gegenstand.

\* 745. Carneol. — —

746. Antike Paste. Cupido reitet auf einem Seeferd und trägt einen großen runden Schild.

747. Rother Jaspis. Cupido steht auf dem Rücken eines Seeferds.

749. Rother Jaspis. Amor auf einem Wagen von zwei Fischen gezogen.

749. Carneol. Amor auf einem Wagen von zwei Delphinen gezogen.

750. Carneol. Amor auf einer Muschel von zwei Delphinen gezogen, und oben die Buchstaben *L. M. A.*

751. Grüner Jaspis. Cupido zieht einen Delphin zu sich, der von einem Dreizak durchstochen ist.

752. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

753. Antike Paste. Amor stehend auf einem Delphin, der ihm statt eines Schiffes dient, und wo er mit beiden Händen ein Segel ausspannt, um den Wind aufzufangen. Diese Gravüre scheint das Bild zu sein, welches mit dem Worte *ερωτοπλοειν*, in *amoris pelago navigare*, in einem griechischen Epigramm bezeichnet wird; 1) auch scheinen folgende Verse Dvids einige Verwandtschaft mit diesem Gegenstande zu haben:

Si quis amat, quod amare juvat, feliciter ardens  
Caudeat, et vento naviget ille suo.

1) [Brunckii analecta. t. 1. p. 21.]

754. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

755. Nothor Jaspis. Cupido schlafend, der Ränge nach auf einen Delyphin hingestreckt, der ihm statt eines Schiffes dient, und worauf ein Mast und alles nöthige Tauerwerk zur Leitung des Segels befindlich ist.

756. Agathonyr. Cupido auf einer umgekehrten Vase, die Geißel in der Hand. Diese Vase ist eine Amphore, wie man sie auf Münzen der Insel Scio sieht. 1)

757. Agathonyr. Cupido auf einer ähnlichen Vase mit einem Segel schiffend, das er mit beiden Händen an Seilen hält, so wie man ihn auf mehreren geschnittenen Steinen sieht. 2) Gori nahm diese Vase für eine Aschenurne und erklärte den Gegenstand scharfsinnig als Überfahrt der Seelen nach Elysium. 3) Aber die Aschenurnen waren nicht allgemein unten zugespitzt. Die zugespitzten Urnen, welche den Amphoren gleichen, waren zu Libationen bestimmt. 4)

Die Fabel erzählt, daß ein junger Lesbier, der sich ins Meer stürzte, um seine Geliebte zu retten, in dem Augenblicke, als er selbst umzukommen glaubte, eine Vase mit der Inschrift ΒΙΟC ΚΑΤΗΡΟC fand, auf welcher er davon kam. 5)

Vielleicht ist Amor, der auf der Vase schifft, eine auf diese Fabel gegründete Allegorie. Man sagt, daß auch Herkules gleichfalls auf einer großen Vase über das Meer geschifft sei: 6) eine Dichtung, welche von den Rähnen aus gebräuter Erde, wie sie die Ägyptier hatten, 7) und wovon wir seines Orts reden werden, scheint genommen zu sein. Ein

1) Coltz. Græc. c. 16.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 77. n. 1.

3) Ibid. p. 153.

4) Bellori sepalc. ant. fig. 12. Fabretti inscript. c. 2. p. 98.

5) Athen. l. 11. [c. 4. n. 15. Athenäus erzählt die Begebenheit etwas anders und erwähnt der Inschrift nicht.]

6) [Athen. ibid. c. 5. n. 39.]

7) Strab. l. 16. p. 773. [c. 4. §. 14. Strabo erwähnt hier großer Muscheln, in welchen man wie in Rähnen fuhr. Darüber ist auch zu vergleichen Versuch einer Allegorie §. 32.]

alter Dichter neßt ein Volk, das dem Saufen ergeben war, Ruderer der Becher. 1)

758. Rother Jasps. Derselbe Gegenstand.

759. — — — — — aber mit einem Mast, der Segel und Wimpel hat.

760. Carneol. Cupido auf einer ähnlichen Vase spielt auf zwei Flöten, tibia gemina. Ein anderer Amor, der über dem Schiffe schwebt, faßt mit beiden Händen die Seile des Segels.

761. Antike Vase. Zwei Amor in einem Kahne von vier Delphinen gezogen; der eine Amor hält die Zügel der Delphine und eine Geißel, der andere sitzt und lenkt das Steuerruder.

762. Carneol. Amor sitzt im Hintertheile eines Ruderfahrts mit der Inschrift EVROPA.

763. Carneol. Zwei Amor in einem Kahne.

764. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

765. Antike Vase. Vier Amor in der Muschel, die Kam genäht wird.

766. Smaragdprasma. Amor in einem Schiffe mit vollem Segelzug.

767. Antike Vase. Zwei Amor in einem segelnden Schiffe, wovon der eine noch einen dritten Amor aus dem Wasser zu sich zieht.

768. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

\* 769. Carneol. Vier Amor in einem Schiffe; zwei rudern, der dritte leitet das Segel, und der vierte fischet mit der Angel.

770. Antike Vase. Ein Amor, auf dem Schwanzze eines Triton stehend, fischet mit der Angel.

\* 771. Agathonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ein Amor, der in einem Buche liest.

\* 772. Sardonnyx. Amor stehend liest mit einer lachenden Mine in einem Buche.

\* 773. Smaragdprasma. Amor stehend, an eine Säule gelehnt, liest in einem Buche. Auf dem Rücken desselben Steins ist der Kopf einer Frau mit der Inschrift: PROCVLA KARISSIMA.

1) Athen. l. 10. [c. 12. n. 61. Dionysius Athenens neßt bei Athenäus kein ganzes Volk so, sondern die Käufer überhaupt.]

774. Carneol. Amor stehend stimmt seine Leyer, wie man ihn auf einer griechischen Münze sieht. 1) Der berühmte Pausias malte Cupido, wie er seinen Bogen wegworf und die Leyer ergriff. 2) Man könnte diesen Amor durch das Beiwort des Himmlichen von den übrigen unterscheiden; denn man findet Amor die Flöte spielend auf einem Marmor 3) mit der Inschrift: ΕΡΩΤΙΟΤΡΑΝ, Amor dem Himmlichen. Vielleicht gab man ihm auch ein Musikinstrument bei, um auf die Harmonie der Gesirne, die Pythagoras lehrte, anzuspielden.

775. Carneol. Derselbe Gegenstand.

776. Glaspaste. Cupido stehend, die Leyer auf den Dreifuß Apollon gestützt; zu seinen Füßen ein Greif.

777. Antike Paste, den Sardonur nachahmend. Amor auf der Flöte spielend.

778. Carneol. Amor auf einem Felsen sitzend spielt die Leyer.

779. Carneol. Amor spielt die Leyer vor einer Priapusherme, die auf einer Säule steht.

\* 780. Carneol. Zwei Amor opfern einer Priapusherme und der eine spielt auf zwei Flöten.

781. Amethyst. Amor zwei Flöten spielend.

782. Antike Paste. Amor, dessen Leib sich vom Gürtel an in einen Scorpion endet, das Zeichen des Thierkreises; er spielt die Doppelflöte.

\* 783. Agathonyr. Amor in derselben Gestalt und noch überdies mit Krebschalen; statt die Flöte zu spielen, schießt er einen Pfeil, und vereinigt auf diese Art in sich drei Zeichen des Thierkreises: den Schützen, Krebs und Scorpion.

784. Glaspaste. Zwei Amor, wovon der eine sitzend auf der Leyer spielt, und der andere stehend zwei Flöten bläst, vor einer Frau, die gleichfalls steht und ganz in einen Mantel eingehüllt ist. Diese scheint Psyche zu sein.

\* 785. Agathonyr. Cupido stehend, in der Rechten eine Maske, in der Linken den Hirtenstab, pedum.

786. Carneol. Cupido stehend einer Säule gegenüber, auf der eine Maske ist.

1) Haym tesor. Britan. t. 2. p. 137.

2) Pausan. l. 2. [c. 27.]

3) Patin. comment. in monum. Marcellinæ.

787. *Carneol.* Cupido fallend, erschrocken bei dem Anblick einer großen Waffe, die auf einem Fußgestelle vor ihm liegt. Man sieht denselben Gegenstand auf einem alten Gemälde im *Herculano*.

788. *Carneol.* Cupido stehend, eine Schale in der Hand.

\* 789. *Carneol.* Cupido als Trinker, in der Rechten hält er das Horn zum Munde, um zu trinken, und in der Linken hat er den Thyrsus. Ähnliche Trinkhörner sieht man auf allen Vorstellungen der alten Feste und auf einigen Gemälden im *Herculano*, wie unter andern auf einem Gemälde zweier Neuvermählten, deren jedes ein ähnliches Trinkhorn hält. 1)

\* 790. *Sardonyr.* Amor gießt aus einem großen Gefäße mit zwei Handhaben Wein in eine kleinere Vase. Die Graviüre scheint *heturisch*.

\* 791. *Agathonyr.* Amor auf der Schulter eine Vase mit zwei Handhaben tragend und in der Rechten eine brennende Fackel.

\* 792. *Carneol.* Amor beschäftigt, eine große Vase zu formen.

793. *Carneol.* Amor mit einer Vase zu seinen Füßen.

794. *Antike Vase.* Amor eine Vase in der Hand und einen Spaten auf der Schulter.

795. Amor seine rechte Hand auf einen umgekehrten Thyrsus gestützt und in der Linken eine Vase.

796. *Agathonyr.* Cupido in seiner Rechten ein Mohnhaupt, in der Linken einen Thyrsus; zu seinen Füßen ein Panther, hinter ihm Bogen und Pfeil.

797. *Grauer Jaspis.* Amor einen Panther am Strife führend und in der Linken den Thyrsus.

798. *Ametyst.* Zwei Amor, wovon der eine die umgekehrte Fackel trägt, und der andere in einer Hand Bogen und Pfeil hält, und mit der andern dem Amor gegenüber einen Vocal darreicht. Diese Graviüre scheint eine Anspielung auf die Ergötzungen zu sein, welche die Eltern nach Beerdigung eines Verstorbenen anstellten. Amor mit der umgekehrten Fackel ist das Symbol des Todes, und bei der Leichenfeier der Krieger und Obrigkeiten trug man die Spieße und

1) [Man vergleiche Num. 201 der Denkmale.]

Ruthenbelle umgekehrt; der Vocal des andern Amors könnte das anzeigen, was die Griechen  $\pi\rho\upsilon\delta\alpha\iota\mu\upsilon\upsilon\upsilon$ ,  $\nu\alpha\rho\delta\alpha\iota\mu\upsilon\upsilon$ ,  $\tau\alpha\pi\epsilon\sigma$  nannten, 1) lateinisch *compotatio*.

799. Antike Vase. Cupido stehend mitten auf einer Potospflanze oder vielleicht auf einer Persea, wovon er die Frucht in jeder Hand hält.

800. Sardonyx. Cupido mitten auf einer ähnlichen Pflanze stehend liest in einem Buche.

801. Rother Jaspis. Amor auf einer Leiter, die an einen Weinstock gelehnt ist, von dem er Trauben bricht.

\* 802. Amethyst. Cupido als Weinleser.

803. Rother Jaspis. Zwei Amor als Weinleser.

\* 804. — — — — — Drei — — —

\* 805. Amethyst. — — — — — — —

806. Antike Vase. — — — — — — —

807. — — — — — — —

unten ein Hase, der Trauben aus einem Korbe frisst; ferner eine Wespe und ein Schmetterling.

808. Antike Vase. Vier Amor in der Weinlese begriffen; der erste trägt einen Korb voll Trauben; der zweite füllt einen Korb; der dritte steht auf einer Leiter und der Vierte ist unter dem Baume und sammelt die Trauben.

809. Antike Vase. Drei Amor, welche einen Bienkorb umfürzen, um den Honig daraus zu nehmen. Cupido bei Theokrit, der das Nämliche thun wollte, wurde von einer Biene gestochen.

810. Antike Vase. Amor, der unter der Last eines Büllhorns, das er trägt, zu erliegen scheint.

811. Carneol. Amor bietet einer Priapusherme, die auf einer Säule steht, eine Platte voll Früchte dar.

812. Carneol. Derselbe Gegenstand.

813. Carneol. Ein Amor knieend, opfert vor einer Kapelle oder Nische, die auf einem Felsen steht, eine Platte voll Früchte.

814. Carneol. Amor opfert einer Figur, die in einer Kapelle auf einem Felsen ist; hinter ihm eine Säule, auf welcher Feuer zu lodern scheint.

815. Carneol. Ein Amor opfert vor einer Kapelle, die auf einem Felsen steht, eine Heuschrecke.

1) Confer. Potter. archæol. Græc. l. 2. c. 8. p. 230.

816. Carneol. Ein Amor bekränzt eine Priapus, Herme und hält in der linken Hand einen Palmzweig.

817. Carneol. Derselbe Gegenstand, und hinter dem Priapus eine große Vase.

818. Carneol. Ein Amor bekränzt eine Priapus, Herme, an der ein Palmzweig befestigt ist; hinter dem Amor sitzt ein Satyr auf einem Felsen, die Hände auf dem Rücken; man fañ aber nicht unterscheiden, ob sie gebunden sind.

\* 819. Agathonyx. Cupido, gekrönt auf eine Hafe. Denselben Gegenstand sieht man auf einem schönen Cameo der Grävin Cheroffini zu Rom.

820. Antike Vase. Cupido gefesselt lehnt sich auf eine Hafe, als wuß er von der Arbeit, die ihm auferlegt ist, auszubete. Es war vor Zeiten im Capitolio die Statue eines Jünglings, der mit einem ähnlichen Werkzeuge die Erde aufhakte. 1) Pompejus hatte die Statue nach Rom gebracht, und sie kam aus dem Besitz des Königs von Bithynien.

821. Carneol. Amor mit Fesseln an den Füßen scheint an einem Pfluge zu arbeiten. Dieses ist beinahe die Vorstellung, die uns Moschos in einem Epigramme gibt:

Λαμπαδα θεις και τιζα, βικλατιν ειλετο ραβδον  
 Ουλ' ερω, πηρον δ' ειχε καταμαδιον  
 και ζευξας ταλαστρον υπο ζυγον αυχενα τaurων  
 Εσπειρε Δηος αυλακα πυροφρον.  
 Επε δ' ανα βλεψας αυτω Διι' ηρηξεν αργεας,  
 Μη σε τον Ευρωπης βον υπ' αριτρα βαλα.

Face deposita et arcu, boum agitatricem accepit virgam  
 Perniciosus Amor; pendebat autem illi pera ab humeris:  
 Et iuncto laborum patienti sub iugum collo taurorum  
 Seminavit Cereris sulcum frugiferum.  
 Dixit autem sursum aspiciens ipsi Iovi: combure arva,  
 Ne te Europæ bovem aratro subdam. 2)

822. Antike Vase. Cupido gestützt auf die Hafe, bis unter den Gürtel entblößt, scheint bis auf's Blut geweiticht zu sein, deñ man meint Tropfen auf seinem Leibe zu erblicken.

1) Festus v. rutrum.

2) [Analect. t. 1. p. 411.]

823. Grüner Jaspis. Amor auf der Jagd führt mit der Rechten einen Hund am Strife und hält mit der Linken einen Wurfspieß.

824. Carneol. Amor auf der Jagd seinen Hund loslassend.

\* 825. Carneol. Amor nach einem Hirische schießend.

826. Carneol. Amor hält mit der Hand einen Hasen.

827. Carneol. Amor hält mit der einen Hand ein Reh bei den Füßen und mit der andern einen Korb voll Früchte.

828. Glaspaste. Zwei Amor jagend.

829. Carneol. Amor bietet einem Hasen, der aus einer Muschel kömmt, den Wurfspieß dar.

\* 830. Carneol. Amor auf einem Bären, der einen Hund angreift.

831. Dunkler Carneol. Ein Amor, die Geißel in der Hand, auf einem Wildschweine; diesem gegenüber ist ein anderer Amor, der das Thier anreizt.

832. Carneol. Amor mit einer Stange in der Hand führt einen Vogel, der auf einem Baume sitzt.

833. Carneol. Derselbe Gegenstand und ein Schmetterling auf dem Baume.

834. Carneol. Amor auf eine umgekehrte Fasel gestützt auf einem Altare. So stellten die Alten auch den Schlaf vor. 1)

835. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand.

836. Grauer Jaspis. — —

\* 837. Carneol. — — zur Seite liest man: u. v.

\* 838. Agathonyr. Drei Amor um eine unbekante Maschine her, die sie zu bewegen oder mit dem Hebel fortzutreiben suchen, indem sie große Gewalt anwenden.

839. Antike Paste. Amor auf dem Throne sitzend, die Geißel in der Hand; vor ihm ein Greis in der Stellung, als wäre er geächtigt oder als wüßte er um Schonung bitte.

1) Conf. Spanhem. in Callim. hymn. in Del. v. 234. p. 458 — 459.

## Zwölfte Abtheilung.

---

### Psyche.

---

\* 840. Sardonur. Statue der Psyche mit Flügeln eines Schmetterlings.

\* 841. Carneol. Brustbild der Psyche verschleiert, wie es alle folgenden Brustbilder sind. Sie hält sich einen Schmetterling in den Busen. Der Schleier ist das Symbol einer Neuvermählten, und zugleich einer vergötterten Person, wie Psyche ist.

842. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

843—844. — — —

845. Sardonur. Psyche stehend, mit Flügeln, die von jenen des Schmetterlings, die sie sonst gewöhnlich hat, verschieden sind. Es ist etwas Besonderes, daß Psyche auf diesem und den zwei folgenden Steinen ein langes Schlepkleid hat, das über den Gürtel aufgeschürzt oder aufgehoben ist, und dessen Zipfel sie mit einer Hand auf die Weise trägt, wie man es bisweilen, aber dennoch selten, an der Figur der Horation sieht. 1) Diana führt in den Hymnen, welche dem Dryheus beigelegt werden, unter andern Beiwörtern auch das der *ταυσιπέπλη*, mit dem langen Gewande. Die, welche über die Kleidung der Alten geschrieben haben, sind noch im Streite über die verschiedene Form der *stola* und des *peplum*. Ich meinerseits glaube, das *peplum* sei das längste Frauengewand; denn dieses war schon seit den Zeiten Homers in Griechenland das Kleid der Jungfrauen, und schlepte auf dem Boden nach. Der Dichter gibt den trojani:

1) Tristan. comment. t. 3. p. 114.

sehen Frauen den Namen *Ἐλεσιπτερος*, die das Kleid nachschleppen; 1) und so ist das Gewand der Niobe.

846. *Sardonxy*. Derselbe Gegenstand, aber mit Schmetterlingsflügeln.

847. *Sardonxy*. Derselbe Gegenstand. Auf diesen zwei Steinen hat der Künstler die Schmetterlingsflügel bis auf die Augen angezeigt. — Die übrigen Steine und Vasen, welche nachfolgten, stellen uns die ganze Fabel der Psyche vor, wie sie Apulejus im 5 und 6 Buch seiner Verwandlungen beschreibt.

848. *Smaragdprasma*. Psyche schlafend, zu der *Cupido* kömmt.

\* 849. *Topas*. Psyche schlafend und neben ihr *Cupido*, der seinen Finger auf den Mund hält, um das Stillschweigen anzudeuten, daß er beobachtet, um sie nicht aufzuweken.

850. *Sardonxy*. Psyche stehend mit beiden Händen eine Fackel haltend. Psyche ließ sich von den wiederholten Bitten ihrer Schwestern, welche sie um deren Loos beneideten, verleiten, die Gestalt ihres Liebhabers, der nur im Dunkel der Nacht zu ihr kam, zu entdecken; deß in einer Nacht, während er schlief, nahm sie ein Licht, um ihn zu sehen: aber unglücklich fiel ein brennender Tropfen auf *Cupido* und er entfloh sogleich.

851. *Granat*. Ein Schmetterling auf einer Laterne. Der Steinschneider hat ohne Zweifel hier auf das Begebniß der Psyche angespielt, als sie die Gestalt ihres Liebhabers entdecken wollte.

\* 852. *Carneol*. *Cupido* an eine Säule gebunden, nebst Psyche in Form eines Schmetterlings. Dieses stellt die Bestrafung des *Cupido* vor, indem ihn *Venus* aus Unwillen über seine Liebe zur Psyche gefangen legte.

853. *Agathonyx*. Derselbe Gegenstand.

854. *Carneol*. —

855. *Grüner Jaspis*. *Cupido* an eine Säule gebunden, über der ein Greif ist; mit der Inschrift: *ΔΙΚΑΙΩΝ*.

856. *Glaspaste*. *Cupido* hofend nebst einem Schmetterling an einen Baum befestigt.

\* 857. *Carneol*. Psyche auf einem Altare sitzend, die Hände auf den Hüften gebunden, vor einer Säule, auf der

1) *Id.* Z. VI. v. 441.

eine Statue ist. — Psyche in ihrer Verzweiflung, da sie von Cupido sich verlassen sah, und den vollen Jorn der Venus erfuhr, rief die Ceres und Juno um Hilfe an; sie wurde aber nicht erhört. Nun ließ Venus die Psyche, um das Maß ihrer Qualen voll zu machen, durch Mercur aufsuchen, vor sich bringen, und durch den Kummer und die Traurigkeit, Sollicitudo et Tristitia, mißhandeln. In dieser Lage ist Psyche hier vorgestellt; sie steht das Mitleid der Venus an, deren Statue auf der Säule ist.

\* 858. Carneol. Prüfung der Psyche. Venus, um die Geduld der Psyche zu prüfen, befahl ihr eines Tags einen großen Haufen verschiedener unter einander gemengter Körner aus einander zu lesen. Psyche fand die Arbeit unmöglich und ließ Ameisen kommen, die ihr halfen. Venus aber war mit der Art, wie Psyche dem Befehle nachgekommen, unzufrieden, und auflegte ihr, ein Gefäß voll Wasser vom See Kocytos zu bringen. Als Psyche auf dem Wege war, hörte sie einen Adler zu ihr reden, der ihr die Unmöglichkeit der Unternehmung vorstellte, selbst das Gefäß nahm, davon floh, und es ihr voll Wasser aus dem Kocytos brachte. Das ist die Vorstellung dieses Steins. Psyche sitzt auf einem Felsen, von Kummer gebeugt, das Gefäß vor ihr auf dem Boden; hinter ihr sind zwei Uhren, um die Vollendung ihrer ersten Arbeit anzudeuten. Zur Seite ist eine Ameise, die ihr half, und in der Luft schwebt ein Adler, der ihr seinen Beistand anbietet.

\* 859. Carneol. Psyche mit einer leeren Vase in der Hand, um Wasser aus dem See Kocytos zu schöpfen.

860. Antike Vase. Psyche, als schöpfe sie selbst Wasser aus dem Quelle Kocytos, der aus einem Felsen fließt.

861. Antike Vase. Psyche, wie sie aus dem Kocytos schon das Wasser geschöpft hat, und bereit ist, die Vase von der Erde aufzuheben.

\* 862. Sardonyx. Derselbe Gegenstand, wo Psyche noch einen Dreizak hält.

863. Antike Vase. Psyche an eine Säule gelehnt hebt das Gefäß auf, über welchem ein Schmetterling ist, den der Steinschneider wahrscheinlich beigelegt hat, um anzudeuten, daß es Psyche sei; denn hier, wie auf den fünf vorhergehenden Steinen und auf einigen nachfolgenden, ist sie ohne Flügel.

864. Glaspaste. Psyche bringt das Gefäß voll Wasser der Venus dar, deren Statue auf einer Säule ist.

865. Sardonyx. Psyche bringt der Venus von gewissen Schafen goldene Wolle. — Um die Reize der vorübergehenden Steine nicht zu unterbrechen, habe ich hier diese Arbeit der Psyche angebracht, obwohl sie früher ist. Denn Venus, die mit der bestandenen Prüfung in Ansehung der unter einander gemengten Körner nicht zufrieden war, befahl der Psyche, goldene Wolle zu bringen, was der Gegenstand dieses Steins ist.

866. Sardonyx. Psyche, auf ihrer Rückkunft aus der Unterwelt, bringt der Venus die Schminkbüchse der Proserpina. Um nämlich die letzte Härte wider Psyche auszuüben, gab ihr Venus eine Büchse mit dem Befehle, sie zur Proserpina zu tragen, und diese zur Erhaltung ihrer Schönheit um ein Theil von deren Schminke zu bitten, indem sie den letzten Rest verbraucht hätte, um Cupidos Wunden zu heilen. Psyche nahm den Weg gegen Tánarum, wo nach der Fabel der Eingang zur Unterwelt war. Proserpina gewährte ihr die Bitte: und so ist auf diesem Steine Psyche auf ihrer Rückkehr aus der Unterwelt vorgestellt, vor einem Altare stehend und mit äußerster Neugierde die Büchse betrachtend, welche die Schminke enthält.

\* 867. Bergkrysal. Psyche, die Schminkbüchse der Proserpina eröffnend. Psyche koste der Versuchung, zu sehen, was in der Büchse enthalten sei, nicht widerstehen und öfnete sie; da sie aber glaubte, darin die Schönheit selbst sichtbar zu finden, stieg im Gegentheile aus derselben ein höllischer Qualm auf, der über alle ihre Glieder eine Nahrung verbreitete. In diesem Augenblicke erscheint Cupido, der seine Bande zerbrochen hat, er berührt die Psyche nur leicht mit seinem Pfeile und bringt sie wieder zu sich. Das ist die Vorstellung auf diesem Steine. Psyche steht, hält die Büchse offen in der Hand; aber sie ist gelähmt und ihre Kniee sinken zusammen. Cupido befindet sich vor ihren Füßen, und die Statue der Venus hinter ihr auf einer Säule.

868. Sardonyx. Cupido kößt mit seinen Füßen die der Psyche, welche sogleich ihr Bewußtsein erhält und voll Verwirrung ist. Des Künstlers Gedanke scheint der nämliche wie auf dem vorigen Steine, obwohl hier Psyche die

Büchse nicht hat. Die Gravüre gehört unter die ältesten, und die Flügel der Psyche sind eine Art Adlersflügel.

\* 869. Sardonyr, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Psyche, nachdem sie den Zorn der Venus versühnt hatte, und an das Ziel ihrer Arbeiten gelangt war, befand sich endlich im Besitze ihres Liebhabers. Sie halten sich fest umarmt.

\* 870. Gelber Jaspis. Derselbe Gegenstand.

871. Carneol. Cupido und Psyche hüpfend.

872. Glaspaste. Cupido und Psyche zusammen in ihrem Brautbette unter einem Baume; neben ihnen ein anderer Amor, mit einem Gefäße in der Hand, der sie bedient.

873. Carneol. Psyche stehend bindet Cupido's Füße, vielleicht um anzuzeigen, daß sie ihn vom Fluge entwöhnt und nun beständig gemacht habe.

874. Antike Paste von zwei Farben. Cupido bindet Psyche an eine Säule.

875. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

876. Carneol. Psyche an ein Siegesmal gebunden, dessen Stütze ein doppelter Priapus ist; gegenüber sieht man Cupido mit emporgehobenen Händen.

877. Antike Paste. Psyche stehend und die Hände auf den Rücken gebunden; vier um sie her fliegende Amor scheinen ihr Pöffen zu machen.

878. Glaspaste. Cupido stehend sucht einen Schmetterling, der vor ihm flattert, zu fangen.

879. Carneol. Cupido neben einem Baume schlägt einen Schmetterling, der darauf ist, mit einer Gerte herunter.

880. Carneol. Cupido läßt einen Hund auf einen Schmetterling los.

881. Agathonyr. Cupido stehend, Bogen und Pfeil in der Hand, und zu seinen Füßen ein Schmetterling.

882. Sardonyr. Cupido stehend, zu seinen Füßen ein Schmetterling.

883. Grauer Jaspis. Cupido stehend, einen Speiß in der Hand und zu seinen Füßen ein Schmetterling.

884. Agathonyr. Cupido sitzend hält einen Schmetterling an den Flügeln.

885. Antike Paste. Cupido stehend, einen Schmetterling in der Hand, vor ihm eine Säule, worauf eine Lampe steht.

896. Antike Vase. Cupido stehend vor einer Säule, auf der ein Schmetterling ist; vor der Säule eine lodernde Fabel auf die Erde gestreut.

887. Antike Vase. Cupido stehend an eine Säule geklebt, in der rechten Hand ein Schmetterling und in der Linken eine umgekehrte Fabel.

\* 888. Carneol. Cupido breüt die in Gestalt eines Schmetterlings vorgestellte Psyche. Dieses ist ein Symbol der Unsterblichkeit der Seele, die als wie das Feuer himmlisch und unverwestlich ist.

Igneus est ollis vigor et cœlestis origo  
Seminibus.

\* 889. Carneol. Derselbe Gegenstand.

890. Antike Vase. Cupido in Herme ngestalt breüt mit seiner Fabel einen Schmetterling.

\* 891. Carneol. Cupido stehend, den rechten Fuß auf einen Schild gesetzt, vor ihm ein Helm und Schwert, auf dem ein Schmetterling ist, den er mit seiner Fabel breüt. Hinter Cupido ist ein Siegesmal.

\* 892. Carneol. Zwei Amor einander gegenüber, wovon der eine den Schmetterling breüt, und der andere einen Hund am Strick führt. Am Rande ein Priapus.

893. Antike Vase. Cupido stehend hält mit der Linken einen Schmetterling und in der Rechten ein Messer; er ist in der Bewegung, als wolle er den Schmetterling entzwei schneiden.

894. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen.

895. Antike Vase. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen; er hält, anstatt der Fabel auf dem vorigen Steine, eine lodernde Fabel; unter den Schmetterlingen ist ein Halbmond und ein Stern.

896. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Psychen gezogen.

\* 897. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen, in einer Laufbahn, deren Ziel oder meta man sieht.

898. Dunkler Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen, unten eine Uhr.

899. Carneol. Eine Heuschrecke auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen.

900. Glass vase. Psyche auf einem Kahn von zwei

Delphinen gezogen, die sie mit der einen Hand lenkt, und mit der andern hält sie das Steuerruder.

901. Amethyst. Ein Schmetterling.

902. Cardonur. Ein Schmetterling auf einer Ähre.

903. Carneol. Ein Schmetterling in Mitte eines Kranzes.

904. Hyacinth. Ein Schmetterling auf einem Kranze.

905. Carneol. Ein Schmetterling neben einem Füllhorn.

906. Carneol. Eine brennende Tafel und ein Bogen kreuzweis; unter der Tafel ein Schmetterling.

\* 907. Granat. Ein Schmetterling auf einer Blume, gleich jener Blume, die man auf Münzen von Rhodus sieht. 1) Wenn man sie für eine Rose nimmt, wie die meisten Gelehrten thun, 2) so faßt uns dieses die Idee von einer schönen Person geben, die ihren Lebenslauf im Frühling ihrer Jahre geendigt hat. Die Rose mit ihrer ganzen Schönheit war das Symbol des Todes und eines kurzen Lebens; und das ist die Ursache, warum man Rosen auf die Grabmale streute; 3) und auf Grabinschriften sieht man, daß die Eltern sich selbst verpflichteten, diesen letzten Dienst zu erfüllen. Man bemerkt auch Rosen auf einem alten Grabmale. 4)

Wäre es die Granatblüthe, bei den Alten *balastinum* genannt, die ihnen auch zum Färben des Purpurs diente, 5) so könnte man mutmaßen, daß hier die Seele, die im Blute ihren vorzüglichsten Sitz nach der Lehre einiger Alten hatte, vorge stellt sei.

\* 908. Schwarzer Jaspis. Eine Hand, die einen Caduceus, eine Keule und einen Schmetterling trägt, mit der Inschrift: AAO.

1) Goltz. Græc. tab. 33.

2) Beger. thes Brandeb. t. 1. p. 410.

3) Plutarch Sympos. l. 3. quæst. 1. Cruteri inscript. p. 636. n. 12. *Et prabeant rosam in perpetuum.* Conf. Gori Mus. Etrusc. t. 3. p. 116.

4) Nicaise explication d'un ancien Monum. p. 23.

5) Spanhem. dissert de præst. num. t. 1. p. 321.

## Dreizehnte Abtheilung.

---

### Mars.

---

\* 909. Sardonyr. Kopf des bärtigen Mars. Dieser Kopf ist in dem harten Styl des grauesten Altertums gesildet, obwohl die Graviere ausnehmend fein ist. Zudem ich ihm den Namen Mars beilege, stütze ich mich auf den alten Katalog unserer Sammlung und auf die Ähnlichkeit mit den fünf folgenden Köpfen. Ich muß aber gestehen, daß unsere übrigen Steine und die in andern Kabinetten, wo die Figur dieses Gottes nicht zweifelhaft ist, ihn beständig vorstellen, gleich wie dessen schöne Statue in der Villa Ludovisi zu Rom ist, 1) die gerade aussieht, wie sie uns Lucian beschreibt. 2) Außer dem findet man auch auf einer Münze von Syrakus 3) den Kopf des Mars, welchem der unstrige vollkommen gleicht; was hinreichen kan, um den Platz zu rechtfertigen, den man ihm hier gibt. Ich bemerke noch, daß ich in der Folge nicht mit aller Strenge die Benennung des Mars auf den übrigen geschnittenen Steinen vertheidigen kan, indem es bei den Gränzen, die wir uns gestekt haben, nicht thunlich ist, alles bis zur völligen Genüge zu bestimmen.

910. Schwarzer Jaspis. Derselbe Gegenstand.

911 — 913. Antike Paste. —

914. — — Kopf des Mars mit krausem Bart; der Helm ist von jenem auf den vorhergehenden Steinen verschieden.

915. Antike Paste. Kopf des bärtigen Mars; am Helme desselben sieht man Widderhörner, wie an den Köpfen

1) Maffei Statue ant. tav. 66.

2) Dial. deor. 15.

3) Beger. thes. Brandeb. t. 1, p. 381.

des Jupiter Hammon. Plutarch erwähnt, daß der Helm des Königs Pyrrhus mit ähnlichen Hörnern geziert war. 1)

916. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

917. Glaspaste. Kopf des bärtigen Mars, vorwärts und mit dem Schilde. Er gleicht mehreren Köpfen, die in unserer zahlreichen Sammlung von Schwefeln den Namen Mars führen, und auch dem Kopfe auf einem Carneol im Cabinet des Königs von Frankreich. 2)

918. Sardonyx. Brustbild des Mars ohne Bart.

919. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

920. Glaspaste. Kopf eines Kriegers mit einem Helme, dessen Theile den Nacken, den größten Theil des Halses und des untern Gesichts bedecken können. Was aber auf dieser Vase besonders merkwürdig ist, das ist die Mütze, welche unter dem Helme bis an die Augenbraunen reicht. Eine ähnliche Mütze nimt man noch deutlicher auf einem Steine wahr, der sich im Cabinet Farnese zu Neapel befand. Diese Mützen unter dem Helme waren schon zu Homers Zeiten üblich, denn er gibt eine solche dem Ulysses. 3)

921. Glaspaste. Kopf eines Kriegers, dessen Helm, wie der vorige, obwohl von einer andern Form, rückwärts den Hals bedeckt; dieser Helm scheint aus Leder gemacht und ganz mit Nägeln beschlagen, so wie Agamemnon's Helm war: ἀμφαλις κρυνη, clavis utrinque ornata galea. 4) Ein Band bedeckt die Stirn, und ein anderes hängt über den Kopf herunter von einem der Schläfe bis zum andern.

\* 922. Carneol. Fragment. Mars jugendlich, nackt, vorwärts, in der rechten Hand den Schild, in der linken den Speer. Diese Gravüre ist aus der Zeit des schönen Styls der Kunst.

923. Antike Vase. Mars stehend, nackt, in der rechten Hand die Lanze, in der linken das Schwert.

924. Sardonyx. Mars stehend und nackt, den Helm auf dem Kopfe, einen andern Helm in der rechten Hand, die Lanze in der linken und den Schild zu seinen Füßen.

1) In Pyrrho. [c. 34. Plutarch sagt hier nur, daß der Helm des Pyrrhus mit einer Krone geziert war.]

2) Mariette pierr. gravées t. 2. p. 2. n. 7.

3) D. K. X. v. 265.

4) D., A. XI. v. 41.

925. Glasspate. Ein Krieger, oder weiß man will ein Gladiator, stehend ohne Helm und ohne andere Waffe als das Parazonium, das er mit beiden Händen hält. Dar- auf die Buchstaben: CAEK . . . die man für den Namen des Steinschneiders *καεκα* gehalten hat. 1)

\* 926. Rother Jaspis. Eine Figur ähnlich der vorigen, zu ihren Füßen Helm und Schild, mit den Buchstaben: KAI . . . An dem Parazonium ist das Gehäng, im Griechischen *τελαμων*, woran man vor Alters das Schwert über die Schultern trug. Es ist zu bemerken, daß die Form des Schwerts bei den alten Etruriern so wie bei den Römern sich gegen die Spitze hin erweiterte, was man auf vielen Abdrücken in unserm Kabinete sieht.

\* 927. Smaragdpyrasma. Mars stehend und nackt, den Spieß allein auf der Schulter tragend.

\* 928. Carneol. Mars Gradivus vorwärts, den Spieß in der rechten Hand, das Schwert in der linken.

929. Agathonyr. Derselbe Gegenstand, wo er den Spieß in der rechten Hand hält und in der linken einen runden Schild.

930. Carneol. Ein Krieger, den Helm auf dem Kopfe, in der Rechten das entblößte Schwert, den Schild in der Linken.

931. Agathonyr. Ein Krieger stehend, in der Rechten seinen Spieß, den Schild in der Linken.

932. Carneol. Ein Krieger, den Helm auf dem Kopfe, einen andern Helm in der rechten Hand, vor ihm der Schild, und die Lanze auf der Erde liegend.

933. Agathonyr. Ein Krieger stehend und nackt, auf dem linken Arme den Schild und den Spieß haltend, in der andern Hand den Helm, und den Panzer zu seinen Füßen.

934. Antike Paste. Ein Soldat stehend neben einem Altare; in der linken Hand den Spieß, vor ihm ein Baum, an den Helm und Schild gelehnt sind. 2)

\* 935. Agathonyr. Ein Krieger stehend und nackt, neben ihm etwas, das eine Pyramidalform hat; er gleiche dem, welchen man auf Steinen sieht, die unter dem Namen eines

1) Stosch Pierr. gravées pl. 21.

2) Man sehe 3 Kl. 255 Num.

Gladiator Rustarius gehen, 1) wo die Figur ein Knie auf dem Boden hat, und sich mit dem Schilde gegen einen Streich von oben deckt. Herr Gravelle hat unsern Stein befaßt gemacht und die Pyramidalfigur für eine Begräbnisssäule ausgegeben. 2) Der Krieger hält in der einen Hand den Spieß, in der andern den Schild, sein Helm liegt auf dem Boden, und er steht auf einen Altar, der die Form einer Säule und lodern des Feuer hat.

936. Rother Jaspis. Ein Krieger stehend, den Schild zu seinen Füßen; mit der rechten Hand hält er ein Stück seines Mantels und in der linken ein Gefäß mit Feuer.

\* 937. Uga thonyr. Ein Krieger stehend, in der rechten Hand die Lanze, zu seinen Füßen der Panzer.

938. Carneol. Ein Krieger stehend, den Helm auf dem Kopfe, auf dem linken Arm einen runden Schild, und auf die Lanze gelehnt; zu seinen Füßen noch ein runder Schild und darüber ein Helm.

939. Carneol. Ein Krieger stehend und nackt, auf seiner ausgestreckten rechten Hand trägt er den Helm, in der linken seinen Spieß; auf dem Boden ist einerseits der Panzer, anderseits der Helm.

940. Sardonnyr. Ein bewaffneter Krieger, den Spieß in der Hand, und den Schild auf dem Arme. Die Gravüre scheint etruskisch.

941. Ein Ring ganz aus Sardonnyr. Ein Krieger mit Schild und Schwert bewaffnet.

942. Carneol. Ein Krieger stehend und bewaffnet; er hat einen spizen Bart, wie die sechs ersten Köpfe dieser Abtheilung. Zur Seite ist ein Adler, der einen Hasen in den Klauen hält. Vielleicht ist dieses das Symbol einer Heldenthat, wie ungefähr das Bild, das man im Homer findet. 3) Man sieht das nämliche Symbol auf Marmorn und andern Steinen. 4)

943. Glaspaste, etruskische Gravüre. Ein Krieger

1) Agostini gemme part. 1. tav. 170. Mus. Florent. t. 2. tab. 73. n. 5.

2) T. 2. pl. 90.

3) Ia. P. XVII. v. 874. Z. VI. v. 308.

4) Corlæi dactyl. part. 2. n. 50 et 210. Causæi gemmæ. n. 152.

bewafnet, stehend, seinen ovalen Schild am linken Arm, die Lanze in der rechten Hand, und das Schwert an der rechten Seite, worüber man die folgenden Steine zu Rathe ziehen muß. Die, welche die hebräischen Altertümer erklärt haben, sagen nicht, daß der Gebrauch, das Schwert an der rechten Seite zu tragen, diesem Volke eigentümlich gewesen sei.

944. *Emeraldus*. Ein Krieger stehend, bewafnet, vor ihm eine Schlange, und das Schwert gleichfalls an der rechten Seite. Ich bemerke hier diese Besonderheit, weil sie auf vielen geschnittenen Steinen, wo Krieger dargestellt sind, vorkommt. Ich habe irgendwo, aber ich weiß nicht mehr in welchem Werke, das dritte Buch der Geschichte des Flavius Josephus citirt gefunden, wo dieser Autor bemerkt, daß die römischen Ritter bei der Belagerung Jerusalems das Schwert an der rechten Seite trugen; allein da ich die Stelle weder in dem dritten Buche noch in der ganzen Erzählung, welche die Belagerung betrifft, gefunden habe, so will ich mich an diese Autorität nicht halten. Man kanf darüber den Caspar Bartolin<sup>1)</sup> und Fabretti<sup>2)</sup> nachsehen. Gewiß ist es, daß die alten Gallier das Schwert so trugen. <sup>3)</sup>

945. *Carneol*. Ein Krieger stehend, nackt, mit einem runden Schild bewafnet, mit Speiß und Schwert.

946. *Sardonix*. Ein Krieger stehend, mit einem runden Schild, mit Schwert und zwei Lanzen bewafnet.

947. *Carneol*. Ein Krieger auf einem Palmzweig stehend; auf seiner ausgestreckten Rechten den Helm, in der Linken Schild und Speiß.

1) *Adversar.* l. 32. c. 22. p. 1501.

2) *De Columna Trajan.* c. 2. p. 25.

3) *Polyb.* l. 6. p. 653. *Strab.* l. 4. [c. 4. §. 3.]

Zu Betref des Schwertes, das die römischen Soldaten zur rechten Seite trugen, kanf ich nunmehr, gestützt auf eine Stelle des Johannes Antiochensis, die Salmasius anführt (*Not. in Spartian.* p. 135 — 136.), mit Zuverlässigkeit sagen, daß die Prätorianer das Schwert stets zur rechten Seite trugen, um sich auf diese Art wie durch ihre Kleidung von den übrigen Soldaten zu unterscheiden. (*Casaub. in Spartian.* p. 116.) *Winkelmann.*

948. Carneol. Ein Krieger mit dem Spieße.

\* 949. Cardonyr, als Käfer geformt, in antiker Goldeneinfassung. Derselbe Gegenstand.

950. Cardonyr in Form eines Käfers, etruskische Gravüre. Ein Krieger, der sich mit dem Schilde bedeckt.

951. Carneol in Form eines Käfers. Ein Krieger sitzend, der sich mit dem Schilde bedeckt.

952. Antike Paste. Ein Krieger mit allen Stücken bewaffnet.

953. Carneol. Ein Krieger, den Bogen schießend.

954. Antike Paste. Ein Krieger, das rechte Knie am Boden, deckt sich mit einem langen Schild und wehrt sich mit dem andern Arm, wo er eine Lanze hält.

955. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

\* 956. Schwarzer Jaspis. Ein parthischer Krieger, in der linken Hand den Bogen. Die Gravüre ist in einem sehr schönen Styl.

957. Carneol. Ein Krieger sitzend auf einem Felsen.

958. Antike Paste. Ein barbarischer Krieger sitzend, in der rechten Hand die Lanze.

959. Glaspaste, von einem Cardonyr im Cabinet des Ritters Vettori zu Rom gezogen. 1) Fragment. Es enthält nur die beiden Füße bis zur Mitte der Schenkel, mit der Inschrift . . . INTOC. — AAEZA. — EHOIEI.

Herr Abate Bracci hat auf einem Kupfer seines Werks über geschnittene Steine das übrige der Figur ergänzen lassen, (*ex pede Herculem*), als wenn die Paste ganz gewesen wäre. 2) Diese Füße geben uns indeß keine vortheilhafte Idee von dem Steinschneider, dessen Name so prahlerisch auf dem Steine bemerkt ist, gegen die Sitte vortrefflicher Künstler. Es ist nur ein Zeichen der Vorliebe für seine wenige Wissenschaft, wie solches der Fall zu Zeit der abnehmenden Kunst war, wo mittelmäßige Künstler ihre Namen auf Werke setzten, die in Ansehung der Arbeit gar keine Achtung verdienen, als z. B. auf einem Grabmal eines Kriegers im Capitolio, wo man über der Figur liest:

EYTTXHC BEIOTNETC  
TEXNEITHC EHOIEI.

Ein Fuß von einer Statue im Weinberg des Herrn Cay

1) Dissert. glyptograph. et Mus. Florent. t. 2. tab. 87. n. 1.

2) [Man sehe die Biographie S. XCIII—XCIV.]

dinass Alexander Albani ist viel merkwürdiger. Viel leicht ist es der Fuß eines Bacchus. In dessen Seite sieht man eine schöne cannellirte Vase, worauf eine Draperie liegt, und auf der Basis steht der Name des Bildhauers:

EPATON  
EΠOIEI.

960. Glaspaste. Drei Krieger, Halbfiguren, vorwärts, wovon der mittlere verwundet ist, und von den zwei andern getragen wird. Einer von diesen hält einen großen Schild, worauf ein Greif erhoben gearbeitet ist, der eine Hindin tödtet.

961. Glaspaste. Drei Krieger führen einen Verwundeten, der sich auf ihre Schultern stützt; auf dem Schild des einen ist ein Medusakopf.

962. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

963. Dunkler Carneol. Drei Krieger, die einen Stier zum Opfer führen.

\* 964. Carneol. Derselbe Gegenstand.

965. Antike Paste. Drei Krieger, die einen Stier bei einem Altar opfern; einer von ihnen hat eine Schale in der rechten Hand, und den Schild am linken Arm.

\* 966. Carneol. Zwei nackte heroische Figuren, wovon die eine ein Diadema trägt und die andere, mit dem Helm und Schild bewafnet, sich bückt und die Hand gegen eine auf der Erde stehende Vase streckt; dieser Figur gegenüber ist eine andere ebenfalls bewafnet. Auf einem ähnlichen geschnittenen Steine, der sich in dem Cabinet zu Florenz befindet, glaubt Gori wegen der Säule, die darauf ist, den Achilleus vorgestellt zu sehen, wie er die Asche des Patroklaus in eine Urne sämle. 1) Aber verschiedene Abdrücke desselben Gegenstandes und mit der nämlichen Säule, die in unserer großen Sammlung von Abdrücken vorkommen, zeigen klar, daß es Krieger sind, welche das Loos aus einer Urne ziehen, was man zur Zeit des trojanischen Kriegs aus einem Helme zog. Auf einem Abdruck, der von einer antiken Paste gemacht ist, sind zwei Krieger neben einer Urne, wo ein Jüngling den Arm hineinsteckt, um darin zu rühren, oder etwas herauszu ziehen. Auf einem andern Abdruck sieht man zwei Krieger, deren jeder die Hand in die Urne steckt. Gewöhnlich bedienen

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 29. n. 2—3.

te man sich der Urne, um das Loos daraus zu ziehen. 1) Der enge Hals unserer Vase, welcher scheinbar zur Ziehung des Looses nicht geeignet ist, begünstigt meine Erklärung nach der Beschreibung, welche Athenäus davon macht, indem er die enge Mündung dem After vergleicht: *ore supra clauso sicut anus.* 2)

Zur Erklärung dieser Numer kan ein Fragment des servischen Gesetzes dienen. 3) Man sieht daselbst, daß die Vase dieser auf unserm Steine ähnlich sein muß, und daß man mit entblößtem Arme das Loos herauszog, weil der Hals eng war. Wollten Einige dieser Erklärung widersprechen, so kan man eine andere Muthmaßung aufstellen. Die Thracier hatten den Brauch, einen Stein in einen Topf 4) oder, wie Andere sagen, 5) in einen Köcher zu werfen, und der Stein war weiß, wenn der Tag glücklich vorübergegangen, schwarz aber, wenn er unglücklich gewesen. Nach dem Tode der Personen zählte man die Steine, und nach der Anzahl weißer oder schwarzer Steine wurde das Leben des Abgeschiedenen für glücklich oder unglücklich gehalten. Der berühmte Poet Sannazaro hatte diesen Gegenstand in sein Wapen gewählt. 6) Unter vielen schwarzen Steinen in einer Urne, die man von Glas gemacht voraussetzt, war nur ein weißer, mit dem Verse darunter:

*Aequabit nigras una sed alba notas.*

967. Antike Pflanz. Mars bewafnet, in der Stellung, als wolle er auf einem von zwei Pferden gezogenen

- 1) Aristoph. Vesp. v. 320. et Schol. ad h. l. Bochart. hieroz. part. 1. l. 2. c. 54. p. 656. Fabretti Inscript. c. 9. p. 668.
  - 2) L. 10. [c. 19. n. 71. Die Stelle findet sich bei Athenäus nicht so. Man sehe übrigens die Abbildung des Steins und eine andere Erklärung Winkelmanns darüber in den Denkmalen Num. 164.]
  - 3) Davis. not. ad Cic. de nat. Deor. I. 38.
  - 4) Plin. l. 6. c. 40. sect. 41.
  - 5) Zenob. cent. 6. adag. 13.
  - 6) Crispo vit. di Sannaz. p. 40 — 41.
- Winkelmann. 9.

Wagen kämpften, wie man ihn auf mehreren Münzen sieht; 4) unten ist ein Widder und Scorpion. Homer und Hoïod nennen des Mars Pferde Deimos und Phobos.

\* 968. Carneol. Ein Krieger auf den Knien, der seinem Pferd aus einem Korbe zu fressen gibt.

\* 969. Carneol. Ein bewaffneter Krieger, der sein Pferd weidet.

970. Rother Jaspis, in einen antiken Ring gefaßt. Ein Krieger tränkt sein Pferd in einem Bache; er ist bis an die Kniee im Wasser, und stützt sich auf eine kleine Turke, welche demjenigen ähnlich ist, die man an ein Jagdpferd auf einer Bearäbniskurne in der Galerie des Palastes Barberini besetzt sieht. 2)

971. Antike Paste. Ein Mann mit einer Mütze; er hebt mit Gewalt einem Pferde den rechten Fuß auf, während ein bewaffneter Krieger, der vor dem Pferde kniet, das selbe über dem Hufe zu verbinden scheint. Es wäre ohne Zweifel gewagt, hier zu sagen, daß dieser Soldat dem Pferde Eisen aufschlage. Ich will nicht wiederholen, daß die Maulthiere der Alten beschlagen waren, und ich weiß wohl, daß man auf keinem alten Denkmale beschlagene Pferde findet; aber ich behaupte weiter, daß der beschlagene Huf eines Pferds auf einem Marmor im Palaste Mattei, der eine Jagdkaisers Galienus vorstellt, wo Fabretti die älteste Spur des Pferdbeschlags finden will, 3) ein neuer Zusatz ist. Indessen gestehe ich, daß einigen Nachrichten zufolge die Alten und namentlich die Völker Asiens ihre Pferde mit Hufeisen beschlugen, wie man dieses in Aprians Geschichte des mithridatischen Krieges sieht. Scaliger, der sich auf das Wort *solea*, Hufeisen der Maulthiere, das im Catullus vorkommt, und auf das Wort *σπιθον*, Hufeisen der Pferde welches im Aprian steht, bezieht, ist der Meinung, daß man sie beschlagen habe.

972. Antike Paste. Ein Krieger neben seinem Pferde in der Bewegung, von der rechten Seite auf dasselbe zu steigen. In der großen Sammlung unserer Abdrücke sind mehrere, die einen Reiter in der nämlichen Bewegung, wie er von dieser Seite zu Pferd steigen will, vorstellen. Eine an

1) Vaillant. num. sam. Fab. 105. Papir. 2.

2) Bartoli admir. tab. 70.

3) De Columna Traj. c. 7. p. 225.

Die Besonderheit dieser Pässe besteht darin, daß unser Pferd die Füße auf derselben Seite vorwärts bewegt, wie die Pferde des Kastror und Poltur auf dem Capitolio; die vier antiken Pferde aus Erz über dem Portal der St. Marcuskirche zu Venedig, und das Pferd der Reiterstatue des Konstantin Balbus zu Portici. Wir sehen die nämliche Bewegung an Pferden auf einigen Werken, die bei Wiederaufbauung der Künste sind gemacht worden, z. B. an den zwei gemalten Reiterfiguren der zwei Kapitane der Republik Florenz, die in der Domkirche dieser Stadt sind. Dieses ist übrigens nicht die beständige Manier, wie die Pferde in ihrem Gange bei den Alten vorgestellt wurden. Das Pferd des Marcus Aurelius von Erz, das Pferd des selben Kaisers auf einem Marmor und die Pferde seines Wagens auf dem Capitolio, die erhobenen Pferde des Titus an dem Bogen desselben gehen mit einem vordern und einem hintern Fuße der entgegengesetzten Seite, wie wir wissen, daß die Natur und die Gesetze der Mechanik es fordern, und auf welche Art alle vierfüßigen Thiere allein mit Festigkeit und sicher gehen können.

\* 973. Grauer Zapfen Ein Krieger, der zu Pferde steigt, setzt den rechten Fuß auf eine Krampfe, die in einer gewissen Höhe unten am Schaft seines Sattelbügels befestigt ist. Man weiß, daß die Alten den Gebrauch der Steigbügel nicht kannten; aber noch niemand hat bemerkt, daß sie irgend einen Ersatz für diese Bequemlichkeit hatten. Dieser Stein ertheilt zugleich einer Stelle des Xenophon Licht, welcher diese Art, auf das Pferd zu steigen, erwähnt, aber auf eine Weise, daß er bisher von niemand verstanden worden. In seinem Buche über die Kunst der Reiterei, wo er lehrt, wie man zu Pferde steigen soll, sagt er: „daß der Reiter zuerst mit der linken Hand den untern Theil des Geträhers“ [wohl eher die Trense, Halfter.] im Französischen *les branches*, Etange, wo sich die Zügel anschließen, die unterhalb durch eine Kette befestigt sind, was im Griechischen durch *παραρταῖς* ausgedrückt wird,) „ergreifen soll; aber daß er darauf zu achten habe, sie nicht zu hart anzufassen; und wenn er die Mähne nahe bei den Ohren ergreife, um auf das Pferd zu hüpfen, oder sich vom Sattel aus darauf schwinde, so müsse er das Pferd nicht verrücken.“ 1)

1) De re equestri c. 7. §. 1.

Vom Spieße auf das Pferd springen; heißt im Griechischen *απο δερας αναπιδαν*; man muß aber diese Redensart nicht mit den Worten *επι δερα* und *κλιεις επι δερα* verwechseln, welches ein militärischer Ausdruck war und eine Bewegung auf der rechten Seite bezeichnete, weil man den Spieß hier trug; so wie *κλιεις εν ασπιδα* eine Bewegung auf der linken Seite anzeigte, weil man hier den Schild trug. 1)

974. Antike Vase, den Agathon nachahmend. Derselbe Gegenstand. In unserer Sammlung der Abdrücke findet sich ein Krieger in der nämlichen Stellung, mit den Buchstaben *Q 70*.

975. Antike Vase. Fragment. Ein Reiter zu Pferd, die rechte Hand auf den Schenkel gestützt, und in derselben den Spieß gegen die Jügel des Pferdes gesenkt. Die langen über die Schultern wallenden Haare scheinen uns einen griechischen Reiter anzuzeigen; denn die Athener, welche bei der Reiterei dienten, ließen ihr Haar wachsen, 2) und die Spartaner 3) trugen es gleichfalls lang, wie überhaupt alle Lacämonier. 4)

Xenophon in seinem Buche von der Reiterei, der vorzüglich die Athener berücksichtigt, gibt die Vorschrift, daß der Reiter auf dem Zuge, wie der auf unserer Vase ist, seinen Spieß zwischen den Ohren des Pferdes in Ruhe halten soll. Wenn man voraussetzen dürfte, daß diese Art, den Spieß zu halten, allgemein bei den Athenern angenommen und beobachtet worden, so könnte unser Reiter nicht von diesem Volke sein.

Wir haben an diesem Reiter ferner noch zu bemerken, daß er eine Art Stiefeln hat, die ihm bis an die Waden reichen, wie man sie unter andern am Trajan zu Pferde auf zwei Vasen des am Bogen Constantins wahrnimmt 5)

976. Glaspaste. Ein Reiter von rückwärts zu sehen,

1) [Die Abbildung und weitere Erklärung dieses Steins in den Denkmälern Num. 202.]

2) Aristoph. Nub. v. 14. Equit. v. 577.

3) Plutarch. in [Lysandro c. 1. Apophth. Lac. t. 6. p. 718. edit. Reisk. Herodot. I. 82.] Conf. Barnes. ad Eurip. Bacch. v. 455

4) Aristot. rhet. l. 1. [c. 9. §. 3.]

5) Bartol. admir. tab. 25 — 26.

zwei Spieße quer über sein Pferd tragend. Xenophon will, daß der Reiter mit zwei Spießsen bewafnet sei, damit ihm noch einer übrig bleibe, wenn er den andern gegen den Feind geworfen hätte. Die, welche im trojanischen Kriege zu Fuß kämpften, trugen gleichfalls bis auf die Heersführer zwei Spieße. 1).

977. Cardonhr. Ein Reiter, auf dem Kreuz des Pferdes umgekehrt, sprengt in vollem Galop, mit einem großen ovalen Schild am Arme und mit einem Spieße, davon.

978. Antike Vase. Derselbe Gegenstand; nur ist der Schild rund, und der Reiter liegt vielmehr auf dem Vordertheil des Pferds.

\* 979. Carneol. Fragment. Ein Reiter nackt zu Pferde galoppiert auf einem großen gepflasterten Wege. Dieser gepflasterte Weg ist eine Militärstraße der alten Römer. Um sich davon einen Begriff zu machen, so können diejenigen, die niemals in Italien waren, die Zeichnung ansehen, welche Fabratti von den alten Mauern der Stadt Albano mittheilt; 2) er hätte aber auch können die Straßen bei Fondi, die Via Appia, Flaminia und Amilka, die alle auf die nämliche Art gepflastert sind, anführen. Wir haben also auf unserm Steine keinen griechischen Helden, sondern einen Krieger in Italien vor uns. Da aber die römischen Soldaten niemals nackt zu Pferde saßen, so glaube ich hier einen gallischen Reiter zu finden; denn man weiß aus dem Polybius, 3) daß diese nackt zu Pferde kämpften, und überdies war die Via Appia, die man im Jahre Rom's 442 anlegte, 4) schon vorhanden, ehe Rom von den Galliern eingenommen worden.

980. Antike Vase. Zwei Krieger zu Fuß, ihre Pferde führend.

981. Carneol, in Form eines Käfers. Zwei Krieger, die sich schlagen.

982. Antike Vase. Ein Reiter mit dem Spieße bewafnet kämpft mit einem Krieger zu Fuß, der sich mit seinem Schilde bedeckt; unter dem Pferd ist ein todt oder verwundeter Soldat hingestreckt.

1) D. A. XI. v. 43.

2) De Columna Traj. c. 7. p. 229.

3) L. 3. p. 367.

4) Liv. l. 9. c. 28.

983. Antike Vase wie die vorige. Diese doppelte Vase fast darthun, wie sehr die Alten Gegenstände von geschnittenen Steinen durch die Kunst, Vasen darnach zu machen, vervielfältigten.

984. Antike Vase. Beiläufig derselbe Gegenstand. Der Reiter ist mit dem Schwert und einem runden Schild bewaffnet.

985. Antike Vase von drei Farben. Beiläufig derselbe Gegenstand.

986. Carneol. Zwei thessalische oder macedonische Reiter; ich nenne sie so, wegen ihrem Helme, *καυσία*, 1) der von Leder war und ihnen zugleich als Mütze diente, 2) wie man sie auf Münzen des Königs Philippus von Macedonien sieht. 3)

987. Carneol. Ein Soldat auf den Knien und verwundet; seine Hand von einem Pfeile durchbohrt; das Schwert hängt ihm gegenüber.

\* 988. Carneol. Fragment, sehr alte Grabvase. Ein verwundeter Soldat. Der äußerste Schmerz ist an ihm ausgedrückt: sein Bauch scheint emgezogen, wie wenn man tiefe Seufzer ausstößt.

\* 989. Carneol. Ein Krieger auf den Knien, verwundet, mit der rechten Hand auf einen Stein gestützt; am linken Arm einen großen Schild, worauf ein erhobenes *Μοδυσά* haupt.

\* 990. Carneol. Ein Krieger auf den Knien, sterbend, in der rechten Hand den Spathen, den Kopf gegen seinen Schild gesenkt, der mit einer Figur des Mars geziert ist; das Schwert in der Hand.

991. Antike Vase von drei Farben. Ein Krieger auf den Knien, sterbend.

\* 992. Carneol. Ein alter Krieger auf den Knien, sterbend, das Schwert in der Hand, den Schild am linken Arm, und auf einen andern Schild gelehnt.

993. Antike Vase. Ein sterbender Krieger in der Stellung, als falle er mit dem letzten Athemzuge dahin.

\* 994. Carneol. Zwei Krieger mit runden Schilden

1) Pollux, l. 10. sect. 163.

2) Suidas v. *καυσία*.

3) Coltz. Græc. tab. 30.

bewafnet; sie vertheidigen sich; der eine ist auf den Knien, das Schwert in der Hand und scheint verwundet; der andere stehend, vertheidigt ihn vom Rücken in der Stellung, als wüßte er mit dem Schild einen Schlag abhalten und seinem Feind einen Verzeß wolle.

995. Carneol. Ein Krieger in bittender Stellung, mit einem Knie auf der Erde und seinen Helm zum Zeichen der Niederlage darbietend.

996. Antike Paste. Ein Gefangener, die Hände auf den Rücken gebunden, sitzt mit den Füßen über einander auf einem ovalen Schilde.

997. Carneol. Ein bewaffneter Soldat fesselt einen nackten, knieenden Gefangenen, die Hände auf den Rücken gebunden, an eine Säule.

998. Sardonyx. Ein Kriegsgefangener an ein Siegesmal von Waffen gebunden.

999. Sardonyx. Ein Siegesmal von Waffen, samt einem Spieße.

1000. Carneol. Ein Siegesmal von Waffen samt Spieß und Schwert kreuzweis.

1001. Antike Paste. Siegesmal von Waffen.

\* 1002. Agathonyx. — — — unten einerseits ein ovaler Schild und anderseits ein Helm.

\* 1003. Sardonyx. Siegesmal von Waffen zwischen zwei Greifen.

1004. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Siegesmal von Waffen reicher zusammengesetzt, zwischen zwei Hähnen.

1005. Antike Paste. Ein Krieger mit allen Stücken bewaffnet errichtet ein Siegesmal.

\* 1006. Sardonyx von drei Farben. Zwei Soldaten befestigen einen großen Schild an ein Siegesmal, das aus der ganzen Rüstung eines Soldaten vom Kopf bis zu den Füßen zusammengesetzt ist.

1007. Carneol. Zwei Krieger, der eine sitzend, in der Hand ein Siegesmal von Waffen; der andere ein Pferd am Zügel führend.

\* 1008. Sardonyx von zwei Farben. Ein Hahn, der ein Siegesmal von Waffen trägt, und dessen Schwanz in ein Stülhorn endigt.

1009. Carneol. Zwei Hähne einander gegenüber, jeder eine Waffentrophäe haltend.

\* 1010. Carneol. Mars Gradivus, ohne Helm auf dem Kopfe, einen Speck in der Rechten und eine Wafentrophe auf der linken Schulter. Es ist zu bemerken, daß Mars sowohl auf diesen Steine, als auf den drei folgenden und auf vielen Abdrücken unserer Sammlung immer eine Art fliegender Scherbe um den Leib hat; vielleicht, um anzudeuten, daß ihm trotz seiner Blöße diese Binde statt der Rüstung diene; denn das Wort *Λαμνιδαι*, gürteln, will bei Homer so viel sagen, als mit allen Waffen sich rüsten; es ist synonym mit *ἰναι'εσθαι*,<sup>1)</sup> bewaffnen: der Theil für das Ganze genommen. Obgleich der Dichter, wo er Agamemnon dem Gotte Mars vergleicht, unter *Λαμν*, Gürtel, die ganze Rüstung versteht: so ist doch der einzige Gürtel auf unsern Steinen, buchstäblich genommen, nichts als ein kräftiger Ausdruck seiner Idee, und zugleich ein sehr bezeichnendes Phantasiebild. Ich weiß wohl, daß *Λαμν* auch das Schwertgehäng bedeutet; obgleich Gürtel seine gewöhnlichere Bezeichnung ist. 2)

\* 1011. Carneol. Derselbe Gegenstand. Mars aber hat den Helm auf dem Kopfe, wie auf den folgenden Steinen.

1012. Magnetstein. Derselbe Gegenstand.

1013. Carneol. — — — Zu den Füßen des Gottes ein Altar und darauf Feuer.

1014. Antike Paste. Ein Krieger stehend; auf der rechten Hand eine Victoria; zu den Füßen einerseits eine Base mit einem Palmzweig darin, anderseits ein Helm.

### W a f f e n.

1015. Sardonyr. Ein Helm. — Man hat hier diejenigen Helme vorangesezt, die keine Riemen zum binden haben; der Riemen, *ἰμας*, heißt bei Homer *ἰχμος*; er ging unter dem Kinn weg und schlang sich zurück um den Hals bis an den Nacken. 3) Die alten Künstler aus der bessern Zeit haben

1) Eustath. in *Il.* A. XI. p. 827. Conf. Pausan. l. 9. [c. 17.]

2) *Il.* E. V. v. 615. K. X. v. 65. Conf. Spanhem. in *Callim. hymn.* in *Del.* v. 183. p. 438.

3) Eustath. in *Il.* Γ. III. p. 425.

niemals einen Helmen mit dem Helm, woran Blätter sind, um die Wangen zu schützen, vorgestellt: indessen sind diese Helme schon im trojanischen Kriege üblich gewesen, und derjenige, welchen Homer dem Hippothous gibt, bedeckte die Wangen:

Παῖξ' αὐτοχέδιν, κυνὸς διὰ χαλκίπαρον.  
Percussit cominus, galeam per aeneis munitam malis. 1)

Und diese Blätter hießen *παῖξαι*, 2) ein Ausdruck, der von den Lexikographen nicht bemerkt ist. Man findet auf einigen Münzen sowohl diese Blätter als auch Köpfe mit solchen Helmen bedekt. 3) In der Villa Negroni zu Rom ist, so viel ich weiß, die einzige Statue, wo man dergleichen Blätter des Helms, die das Gesicht bedecken, wahrnimmt. Es ist offenbar die Statue eines Kriegers, der sich ausgezeichnet hat, und sie ist restaurirt.

\* 1016. Sardonyx von besonderer Art, dessen Oberfläche roth und dunkel ist, wie rother Jaspis, der Grund aber hell und durchsichtig. Ein Helm mit einem Pegasus und Windhund erhoben geziert.

\* 1017. Sardonyx. Ein Helm erhoben geziert mit einem Pegasus, einem Bock und Cyhinx.

\* 1018. Carneol. Ein Helm in Form eines Widderkopfs.

1019. Dunkler Carneol. Derselbe Gegenstand.

1020. Antike Paste.

1021. Carneol. Ein Helm in Form einer Maske.

1022. Antike Paste. Ein Helm, der wie eine Maske das ganze Gesicht bedekt, mit einem schlafenden Hunde in erhobener Arbeit.

\* 1023. Sardonyx. Ein Helm mit einer bärtigen Maske; darüber ein Cyhinx, unten ein Halbmond.

1024. Granat. Ein Helm in konischer Form, mit einem Busch geziert und mit Wangenblättern; diese Art zu

1) Il. P. XVII. v. 294.

2) Eustath. in *Odyss.* Ω. p. 1969.

3) Goltz. *Græc.* tab. 22. n. 1. tab. 30. n. 1. tab. 2. n. 3 — 4. Haym *tesoro Britan.* t. 2. p. 17.

geschützter Helme hieß *αυλαπις*, *oblonga*, und so war der Helm des Diomedes 1)

1025. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1026. Antike Paste. — —

1027 — 28. Cardouyr. — —

1029 — 32. Carneol. — —

1033 — 34. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

1035. Granat. Derselbe Gegenstand und vorn am Helme geht ein großes Horn hervor.

1036. Carneol. Ein Helm ohne alle Verzierung.

\* 1037. Carneol. Ein Helm vorn mit einem Cybin; und Pferd in erhöhter Arbeit.

\* 1038. Carneol. Ein Helm, mit einem Kranz und Stütz geziert; unten ein ovaler Schild und umher die Buchstaben NERE.

\* 1039. Carneol. Ein Helm dessen oberes Theil einen schlafenden Hund, das vordere den Kopf eines Wildschweins und das hintere einen Widderkopf bildet.

\* 1040. Carneol. Ein Helm aus zwei Widderköpfen und einem Wolfskopfe zusammengesetzt.

\* 1041. Carneol. Ein Helm aus einem liegenden Wolf, einem Eberkopf und einem Widderkopf zusammengesetzt; aber als Träger des Busches die Wölfin den Romulus und Remus säugend, und umher der Name: P. XANTI.

1042. Carneol. Ein Helm aus einem Widderkopf und Delfin gebildet, die zusammen einen Storch vorstellen.

\* 1043. Carneol. Ein Helm mit einer Maske; oben ein liegender Hund und darüber ein stehender Löwe; unter dem Helm ein ovaler Schild. Es ist im Allgemeinen zu bemerken, daß fast alle aus Figuren zusammengesetzten Helme sehr schön geschlitten sind.

1044. Antike Paste. Ein Helm in Form eines Pferdes.

1045. — — Ein Helm, woran ein Pferd mit halbem Leib, ein langer Schild und ein Widderkopf befindlich sind.

1046. Schwarzer Jaspis. Ein Schild und darauf zwei Halbmonde.

1047. Carneol. Ein Schild, worauf erhoben eine

1) IX. A. XI. v. 353.

Victoria, die in der rechten Hand einen Kranz, in der linken einen Palmzweig hält; unten zwei Sterne.

1048. Glasvase. Ein Küras, wovon derjenige Theil, der die Lenden bedeckt, im Griechischen *γυαλα* hieß. 1)

\* 1049. Sardonur. Ein Küras mit den Theilen, welche die Hälfte des Arms bedecken.

1050. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

1051. Sardonur. Ein Helm, ein Schild und Schwert mit dem Namen BALSAMO.

1052. Carneol. Ein Schild und darüber ein Helm, ferner ein Küras, Speiß, Schwert und Beinshienen.

\* 1053. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1054. —

1055. Antike Vase. Ein todttes Pferd, darüber ein Schild, zur Seite ein Helm.

1056. Antike Vase. Zwei todtte Pferde, ein Schild und Helm.

\* 1057. Sardonur. Eine Eule über einem Widderkopf, ein Fetzzeichen haltend.

\* 1058. Agathonur. Ein Kranich, die Trompette, *lituus* genaßt, blasend. Der Kranich ist hier ein Symbol; denn da der Schlund dieses Thiers gewunden und gleichsam schneckenförmig ist, so verursacht diese Bildung einen freischendenden Ton, ähnlich dem Trompetenschall.

1059. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1060. Agathonur. —

1061. Carneol. Ein Hahn den *lituus* blasend, die Wachsamkeit des Soldaten anzudeuten.

1062. Heliotrop. Das *carroccium* des Mittelalters. 2)

### Victoria.

1063. Antike Vase. Brustbild der Victoria, das stets ebensowohl als ihre ganze Figur Flügel hat, angenommen auf einer Münze, 3) wo ihre Büste ohne Flügel ist,

1) Conf. Küster. not. in Aristoph. Thesmophor. v. 115.

2) Murator. antiq. Ital. medi ævi, dissert. 26. p. 489.

3) Tristan. comment. hist. t. 3. p. 113.

wie sie vor Alters zu Athen vorgestellt war. 1) Ein alter Poet, Aristophan, sagt scherzweise, daß Amor von den zwölf obern Gottern verurtheilt worden, seine Flügel zu verlieren, und daß man sie darauf der Victoria gegeben. 2) Eine kleine Victoria aus Erz in der Gallerie des h. Ignatius zu Rom hat ihre Flügel auf den Hüften gebunden mit Bändern, die sich vorn auf der Brust kreuzen. Es ist auch zu bemerken, daß Victoria stets einen Haarnuß hat wie Diana, um ihre Jungfräulichkeit anzuzeigen, da niemand über sie etwas erringt. So ist sie auf allen griechischen und römischen Münzen. Auf Abdrücken unserer Sammlung hat die Mine der Victoria Ähnlichkeit mit den Töchtern der Niobe: wie ich glaube, aus dem nämlichen Grunde, d. h. um ihr ein jugendliches Ansehen zu geben.

1064. Glasvase. Kopf der Victoria mit dem Diadema, und umher die Inschrift: L. OCTAVI. DIOCE.

\* 1065. Agathonyx. Victoria, laufend in der rechten Hand den Palmzweig, in der linken den Lorbeerkranz.

1066. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1067. — — — mit dem Worte DRACO.

\* 1068. — — — stehend und mit der Inschrift: AMMAIENSES.

1069. Emaragdvasa. Derselbe Gegenstand, auf einer Kugel stehend, um ihre Unbeständigkeit anzuzeigen; dabei die zwei Buchstaben: v i.

1070. Carneol. Derselbe Gegenstand.

\* 1071. — Victoria stehend mit denselben Abzeichen, auf zwei in einander liegende Hände gestellt; zwischen welchen eine Ahre hervorsticht, umher das Wort: NIGAE.

\* 1072. Carneol. Victoria stehend auf einem Schiffsnabel, in einer Hand den Caduceus und Olivenkranz, in der andern den Palmzweig. Ihr gegenüber zwei Hände, die sich berühren. Auf einer antiken Vase des Graven Carnius trägt eine Victoria ebenfalls den Caduceus, gleichsam um den Frieden anzukünden. 3)

1) Pausan. l. 1. [c. 27.] l. 3. [c. 15.]

2) Athen. l. 13. [c. 2. n. 14.]

3) Recueil d'antiq. t. 2. pl. 25.

1073. Sardonjr. Victoria auf dem Steinhof, dem Zeichen des Thierkreises, stehend.

1074. Sardonjr. Victoria stehend mit ihren gewöhnlichen Abzeichen; zu ihren Füßen ein Füllhorn.

\* 1075. Smaragd. Victoria die [Immolation] verrichtend. Diese Figur ist eine der schönsten auf Steinen unseres Kabinets; man faßt ihr nur die Victoria auf den schönsten Münzen von Syrakus, und eine andere in der nämlichen Bewegung auf vier vortreflichen Marmorn in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani vergleichen. 1) Die Gravüre dieses Smaragds ist von der höchsten Feinheit und die Zeichnung von wunderbarer Schönheit. Die Draperie der Göttin ist mit Gracie angebracht, abwechselnd und reich an Falten, ohne jedoch das Nackte zu verdecken; kurz sie ist in dem Geschmack der Horen in der Villa Borghese.

1076. Carneol in Form eines Käfers. Derselbe Gegenstand.

1077. Carneol. Victoria, in der rechten Hand eine Vase; mit der andern Hand scheint sie eine Schlange ergreifen zu wollen, die um einen Baum vor ihr geschlungen ist.

1078. Carneol. Victoria und vor ihr Mars Gradivus.

1079. Carneol. Victoria stehend einer Fortuna gegenüber.

\* 1080. Sardonjr. Victoria führt ein geflügeltes Pferd am Zügel.

1081. Antike Vase. Victoria in schnellem Laufe führt vier flüchtige Pferde; so wird sie gewöhnlich *Victoria Circensis* genant.

1082. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

1083. Agathonjr. Victoria auf einem Zweigespann.

1084. Antike Vase. Victoria auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen, nebst einem vollständig bewaffneten Krieger, den sie ansieht, und der vom Wagen herabsteigen will.

1085. Rother Jasps. Victoria auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen, welche Palmzweige statt Büscheln auf dem Kopfe tragen.

1086. Glasvase. Victoria ebenso zu Wagen. Die Pferde laufen mit verhängtem Zügel; darauf der Name

1) [Zoëga Bassirilievi tav. 60. Man sehe auch unter den Bignetten zu den Denkmälern Num. 12.]

des Steinschneiders: AETKIOT. 1) Das Original dieser Vase ist aus dem Cabinet des Van der Mark in das des Grafen Wassenauer und Dydam gekommen.

1087. Glasvase, von einem Cameo im Cabinet Garnefe des Königs beider Sicilien gezogen. Victoria auf einer Biga, mit dem Namen des Steinschneiders: ΟΙΚΤΡΑΤΟΥ, und mit dem neuen Zusätze: LAVR. MED. D. I. LORENZO Medici. Sostratus scheint sich vorzüglich in erhobenen Steinen auszeichnet zu haben; ein Cameo, der einen Amor, welcher zwei an einen Wagen gesessene Löwen führt, und Nereiden vorstellt, 2) sind von demselben Künstler. In dem angeführten Werk des Baron Stosch findet man die Beschreibung eines Cameo, welcher den Namen führt ΟΙΚΤΡΑΤΟΥ; 3) dieses könnte eine Arbeit des nämlichen Künstlers sein, denn es wäre nicht das erste Mal, daß in einer Inschrift ein Buchstabe ausgelassen ist. Diese zwei Camei sind aus dem Cabinet des verstorbenen Cardinals Ottoboni in das des Herzogs von Devonshire gekommen. Außer dem kömmt unter Numero 1099 noch eine Graviere des Sostratus vor.

\* 1088. Agathonyr. Victoria auf einem Wagen von zwei geflügelten Pferden gezogen. Auf einigen Münzen sieht man den Wagen von zwei Centauren gezogen. 4)

\* 1089. Smeraldydrasma. Victoria auf einem Wagen von vier Pferden gezogen.

1090. Rother Jasps. Derselbe Gegenstand, und oben die Buchstaben: RES.

1091. Rother Jasps. Derselbe Gegenstand und oben die Buchstaben: CAVV.

1092. Antike Vase. Victoria auf einem Wagen von vier Pferden gezogen; vor ihr eine Figur, die eine Platte auf dem Kopfe trägt; offenbar, um der Göttin ein Opfer zu bringen. Zur Seite ist noch eine Figur.

1093. Antike Vase. Fragment. Victoria, Minerva, Mars und ein Triumphator; dieser steht auf einem Wagen, von dem die Victoria herabsteigt, Levet

1) Stosch. pierr. gravées pl. 41.

2) Man sehe oben Num. 465.

3) Pl. 67.

4) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 280.

und Plektrum in der Hand. Minerva, gleichfalls auf dem Wagen, setzt dem Sieger einen Kranz auf. Mars, den Schild am Arme, geht mit der Victoria in schnellen Schritten davon, um anzudeuten, daß der Sieg vollkommen sei. Es scheint, daß man am Wagen den Theil erblickt, an dem man die Fingel aufhängte, wovon Homer sagt:

... Δεαί δὲ περισσοῖσι ἄντιζες εἶσι·

*Duoque semicirculi, unde habenae suspenduntur, erant.* 1) Die Victoria mit der Feyer macht übrigens diesen Stein sehr merkwürdig.

1094. Carneol. Victoria auf einem Wagen von zwei Hirschen gezogen.

1095. Antike Paste. Ein Triumphator mit einem Feldzeichen in der Hand, auf einem Wagen mit vier Pferden gezogen.

1096. Antike Paste. Victoria lesend in einem Buche.

1097. Schwarzer Jaspis. Victoria führt einen Dyfsestier.

1098. Carneol. Victoria zieht ein Dyfsestier zum Altar.

1099. Glaspaste. Victoria im Beariffe, einen Stier zu oeffnen, mit dem Namen des Steinsehners Ω-ΣΙΡΑΤΟΥ. Das Original dieses Steins, dessen Schönheit wunderbar ist, gina noch beim Leben des seligen Besizers aus unserm Kabinet in das des Herzogs von Devonshire, welcher nun die größte Anzahl der Gravüren mit dem Namen des Sostratus besitzt. 2) Derselbe Gegenstand findet sich auf zwei Marmorn, wovon der eine in der Villa Borghese und der andere in der Villa Albani steht. 3) Man findet ihn auch in gebräuter Erde, sowohl in der letztern Villa, als in der Galerie des Collegiums St. Ignatii zu Rom und anderwärts. 4) Man könnte diese Victoria sehr wohl *Mithriaca* nennen, denn sie gleichet dem Gotte Mithras. 5)

1) L. E. V. v. 728.

2) [Abgebildet unter Num. 12 der Bignetten zu den Denkmälern.]

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 60.]

4) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 285.

5) [Zoëga Bassirilievi tav. 58.]

\* 1100. Sardonyr. Derselbe Gegenstand.

1101. Antike Paste. — —

1102. — — von drei Farben. Derselbe Gegenstand, vor einem runden Altare, worauf Feuer brennt.

1103. Antike Paste. Victoria, einen Stier schlachtend vor einem Altare, auf dem die Figur der Minerva zu sein scheint. Derselbe Gegenstand kömmt auf einem Steine des Kabinet's Bettori zu Rom vor. 1)

1104. Glaspaste. Fragment. Victoria einen Widrschild tragend, den sie auf den linken Schenkel stützt.

\* 1105. Smaragdpyrasma. Victoria ein Eisgesmal errichtend.

1106. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1107. Smaragdpyrasma. Victoria setzt einen Lorbeerkrantz auf ein Siegesmal vor ihr.

1108. Heliotrop. Victoria einer Palme gegenüber, zu deren Seite ein Pferd ist.

1109. Antike Paste. Ein runder Altar, auf dem Victoria stehend auf einer Kugel und ein Siegesmal tragend vorgestellt ist. Zu jeder Seite des Altars ist eine Figur, mit einem Fuße knieend und der Göttin Feldzeichen darbietend. Der Altar ist mit einer andern Victoria auf einem Wagen von zwei Pferden in erhobener Arbeit geziert. Diese Paste gehörte einst dem berühmten Antiquar Sabatini zu Rom, und Maffei hat ihn besaßt gemacht. 2)

1110. Carneol. Der Frieden, Waffen verbrennend, wie man ihn auf mehrern Münzen sieht.

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 73. n. 3.

2) Gemme t. 3. tav. 68.

## Vierzehnte Abtheilung.

### Apollo.

1111. Antike Paste. Kopf Apollon ohne Abzeichen; man fest ihn bloß an seiner Jugend, an seiner majestätischen Mine und an der besondern Art seiner Haare.

1112. Glaspaste. Ein anderer Kopf Apollon mit einem Bande, das ihm um den Scheitel geht. An einer seiner Statuen zu Athen sah man ihn mit einem ähnlichen Bande. 1)

\* 1113. Saphir. Kopf Apollon mit einem Lorbeerkranze.

1114. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

\* 1115. Carneol. Büste Apollon mit einem Lorbeerkranze auf dem Kopf und einem Lorbeerzweig in der Hand.

1116. Glaspaste. Brustbild Apollon und eine Fener vor ihm.

1117. Carneol. Brustbild Apollon und ein Bogen vor ihm.

\* 1118. Carneol. Halbfigur Apollon mit einem Bogen.

\* 1119. — Brustbild Apollon, eine Schlange in der Hand, wie man ihn auf mehreren Abgüssen unserer Sammlung sieht.

1120. Antike Paste. Ein nackter Jüngling, das Diadema um den Kopf, mit der linken Hand an einen Baumstamm gelehnt, woran eine Eidere hinauffriedt. In der aufgehobenen Rechten scheint der Jüngling einen Pfeil zu halten, um das Thierchen zu werfen. Ich glaube hier den Apollo in seinem jugendlichen Alter und eine Eidere tödend abgebildet zu sehen, so wie er von Praxiteles vorgestellt worden. Diese Statue war unter dem Namen Sauroktonos be-

1) Pausan. I. 1. [c. 8.]

rühmt. 1) In der Villa Borghese ist eine schöne Statue dieses Gegenstands.

1121. Carneol. Apollo stehend.

1122. Smaragdbyrasma. Apollo stehend, den linken Ellenbogen auf seinen Dreifuß gestützt, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig.

\* 1123. Sardonyy. Apollo stehend, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig, in der linken eine Leyer und vor ihm ein Stern.

Der Stein ist in Ansehung seiner Unterlage merkwürdig, welche weiß ist, und schwarz wird, weiß man den Ring am Finger trägt; aber seine Weiße allmählig wieder bekommt, wenn man ihn abgelegt hat. Dieses ist eine der sonderbarsten Erscheinungen, die an Steinen bemerkt worden.

\* 1124. Antike Paste, den Agathonyx nachahmend und mit dem Grakstichel verfertigt. Apollo stehend, die Leyer in der rechten Hand.

1125. Smaragdbyrasma. Apollo stehend, auf die Leyer gelehnt, die rechte Hand auf das Haupt gelegt.

\* 1126. Carneol. Apollo stehend, auf der Leyer spielend.

1127. Glaspaste. Apollo sitzend, auf einem Stuhle mit einer erhobenen Quadriga verziert; den rechten Arm hat er auf das Haupt gelegt, in der linken Hand hält er die Leyer. Gravelle machte diese Paste befaßt 2)

1128. Sardonyy. Apollo stehend, seine Leyer auf den Kopf einer kleinen Naur gestützt, die Früchte oder etwas ähnliches auf einer Platte trägt. Die Erklärungen der Gelehrten sind in Ansehung dessen, was die Figur trägt, sehr verschieden; einige sahen darin, wie auf der folgenden Paste, einen Bogen. Es sei mir erlaubt hier eine Muthmaßung beizubringen, die sich auf die Früchte, welche sie zu tragen scheint, gründet. Ich glaube nämlich, es sei die Göttin Themis, welche Ambrosia auf der Platte trägt; denn Homer sagt, daß sie dem Apollo Nektar und Ambrosia reiche:

Ἄλλα θεμὶς νεκτάρ τε καὶ ἀμβροσίην ἐρατεινὴν  
Ἀθανάτησιν χερσὶν ἐπιπέτατο.

1) Plin. l. 34. [c. 8. sect. 19. n. 10.] Conf. Martial. l. 14. epigr. 172. [G. d. R. 5 B. 3 K. 10 S. 9 B. 3 K. 15—17 S. Denkmale, Num. 40.]

2) Pierres gravées, t. 2. pl. 89.

*Themis præbuit nectar et ambrosiam amabilem immortalibus manibus.* 1)

1129. Glasvasse, wovon das Original im großherzoglichen Cabinet zu Florenz ist 2) Apollo stehend, seine Leyer gestützt auf den Kopf einer kleinen Figur, die einen Bogen hält.

\* 1130. Agathonyr. Apollo sitzend, die Leyer in der Hand, und neben ihm sein Liebling Hyacinthus, den er in der Folge durch einen Wurf mit dem Diskos zufällig tödete.

1131. Glasvasse, wovon das Original im Cabinet zu Florenz ist. 3) Apollo stehend, an eine Säule gelehnt, in der linken Hand den Bogen, die Leyer am Fuß der Säule.

1132. Antike Vase. Apollo stehend, an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand den Bogen.

1133. Glasvasse. Apollo neben dem Dreifuße sitzend, zur Seiten eine stehende Muse.

\* 1134. Cardonvr. Apollo stehend, Bogen und Pfeil in der Hand, zwischen Ceres mit zwei Safeln und Mars.

1135. Antike Vase. Daphne in einen Lorbeer verwandelt.

### M a r s y a s.

1136. Antike Vase. Marsyas sitzend, vorwärts, zwei Flöten in der Hand. Man glaubt, daß Marsyas, oder sein Vater Hyagnis, die Doppelflöte erfunden habe. 4)

1137. Glasvasse. Derselbe Gegenstand, mit einiger Verschiedenheit.

\* 1138. Carneol. Marsyas hofend und vorwärts; in jeder Hand eine Flöte, und neben ihm zwei andere Flöten, an deren Ende ein Band herabhängt, welches die *περσικα* [auch *περσικον*] der Alten zu sein scheint, womit sie den Mund umwandten, um den Athem zu schonen und ihn für beide Flö-

1) Hymn. in Apoll. v. 124.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 66. n. 3.

3) Mus. Florent. t. 1. tab. 67. n. 4.

4) Conf. Salmas. exercitat. in Solin. p. 119.

ten gehörig auszutheilen. 1) Man sieht dieses Hand recht deutlich nur noch an einer Figur, die zwei Flöten spielt, auf einem alten Gemälde im Herculano, das noch nicht besaßt gemacht ist, und das, weiß ich mich gut erinnere, der Anhang zu den Tafeln Num. 15 u. 16 des ersten Bandes sein wird. Die Art, wie Marsyas sitzt, ist sehr natürlich, und Welton hat bemerkt, daß die Knaben im Orient, weiß sie in der Schule lesen, auf dem Boden hocken, und daß in der Türkei die Künstler, namentlich die Goldschmiede, also hockend arbeiten. 2) Dieser Brauch des Altertums hat sich unter den Völkern des Orients erhalten.

\* 1139. Sardonyx. Minerva und neben ihr Marsyas, der die Flöte spielt, welche die Göttin weggeworfen. 3)

1140. Antike Paste. Marsyas, die Hände auf dem Rücken, an einen Baum gebunden.

\* 1141. Carneol. Marsyas mit den Händen an einen Baum aufgehängt.

\* 1142. Agathonyx. Marsyas an den Baum aufgehängt, und zu seinen Füßen der Skythe, der das Messer scharft, um ihn zu schinden.

Dieser Stein ließ den Baron Stosch muthmaßen, daß die Statue in der Tribune der Galerie zu Florenz, unter dem Namen Arrotino bekannt, nichts anderes sei, als der Skythe, den man auf diesem Steine sieht. 4) In der That, weiß man den Blick auf die Gemälde Philostrats wirft, so kömmt mit dieser Statue die Beschreibung, die er von dem Aussehen und der Stellung dieses Skythens macht, vollkommen überein.

\* 1143. Rother Jasps. Marsyas bei den Händen an einen Baum aufgehängt in Gegenwart Apollons, der die Leier in der Hand hält, und das Messer dem Skythens reicht, der es auf den Knien empfängt, um den Marsyas zu schinden. 5)

1) Aristoph. Vesp. v. 580. Conf. Schel. ad h. l. et Pollux. l. 4. sect. 70. l. 10. sect. 153. [G. d. R. 5 B. 5 R. 13 S. 7 B. 3 R. 23 S. Unter den Abbildungen Num. 51.]

2) Observat. l. 3. ch. 12. p. 220. l. 2. ch. 114. p. 298.

3) [Denkmale, Num. 18.]

4) [Man sehe G. d. R. 11 B. 1 R. 10 S. Note. Denkmale Num. 42.]

5) Der Baum, an den Marsyas auf diesem Steine ge-

1144. Antike Vase. Der Skythe, welcher den Marsyas schindet in Gegenwart Apollons, der diesein Spectakel den Rücken kehrt und die Peyer spielt. Oben an dem Baume, wo Marsyas aufgehängt ist, sieht man eine Stöbe mit fünf Böchern ebenfalls aufgehängt.

## L e y e r.

1145. Carneol. Eine Leyer von drei Saiten. Man hat hier und bei den folgenden Steinen die Zahl der Saiten bloß der Genauigkeit wegen angeführt, ohne daraus etwas zu folgern; denn es ist ja bekannt, daß diese Zahl auf alten Gravüren sehr willkürlich ist.

Die meisten Leyern waren von Schildkröten gemacht, und es ist wahrscheinlich, daß die Hörner der Leyer, zur Zeit der Erfindung dieses Instruments, selbst die Hörner einer Art Schildkröte waren, denen sie glichen. *Troglodyta cornigeras (testudines) habent, ut in lyra, annexis cornibus latis, sed mobilibus, quorum in natando remigio se adiuvant: chelyon id vocatur.* 1)

Herr Spence hat geglaubt, Stierhörner an der Leyer zu sehen, welche zu den Füßen der Statue Mercur's liegt, wovon ich oben bei Numero 413 gesprochen habe; allein er hat nicht bemerkt, daß jenes Horn, auf welches seine Meinung sich gründet, neu ist, und das andere Horn von dem Fuß der Statue bedeckt wird.

\* 1146. Carneol. Eine andere Leyer von drei Saiten, mit Schnüren oder Bändern geziert.

1147 — 1149. Carneol. Leyer mit vier Saiten.

1150. — — — — —

aus zwei Delfinen zusammengesetzt.

\* 1151. Carneol. Leyer mit fünf Saiten.

1152 — 1153. — — — — — mit Blau  
mengewunden verziert.

bunden ist, ist keine Sichte, wie einige Autoren behaupten (Nicandr. alexipharm. p. 141. [Analect. t. 1. p. 488. t. 2. p. 97.], sondern ein Platanus einer andern Lieferung zufolge (Plin. XVI. 69.), wie solches durch den knottigen Stamm angedeutet wird. Winckelmann.

1) Plin. l. 9. [c. 10. sect. 12.]

\* 1154. Carneol. Leyer aus einer Masse und zwei Delphinen gebildet.

1155. Antike Paste. Leyer von einer andern Form.

1156. — — — — — aus einer Art Meerspinne und zwei Delphinen gebildet.

1157. Glaspaste. Leyer von sieben Saiten.

1158. Antike Paste. — — — — — aus einem schlafenden Hunde, zwei Delphinen und einer Masse zusammengesetzt.

1159. Antike Paste. Leyer, deren Hörner aus zwei Amorn bestehen, die den Bauch des Instruments tragen.

1160. Antike Paste. Ähnliche Leyer, und auf dem Bauch derselben ein Medusahaupt.

1161. Carneol. Leyer, Hirtenstab und Masse.

#### Anderer Abzeichen Apollon.

1162. Sardonix. Ein Kabe.

1163. Antike Paste, den Agathonix nachahmend. Ein Kabe auf einem Vorbeerzweig.

\* 1164. Agathonix. Ein Kabe auf dem Köcher und Bogen Apollon.

1165. Sardonix. Derselbe Gegenstand; oben die Buchstaben  $\alpha$  L.

1166. Glaspaste. Ein Kabe, über dem Köcher und Bogen Apollon, eine Waage im Schnabel; oben ein Blis. Diese Paste ist im ersten Bande der Abhandlungen der Akademie zu Cortona, S. 97, gestochen.

\* 1167. Sardonix. Ein Greif mit einem Kaben in seiner Klaue.

\* 1168. Carneol. Ein Greif und Apollon Köcher samt Bogen darunter, nebst den Buchstaben . . . T. sex.

1169. Antike Paste. Ein Greif, seine Klaue auf Apollon Leyer gelegt; hinter ihm ein Kabe auf einem Felsen.

1170. Antike Paste. Ein Greif, vor dem sich eine Schlange emporhebt.

1171. Smaragdprisma. Ein Greif, zu dessen Seiten ein Kabe auf der Leyer Apollon, und ein Dreifuß von einer Schlange umwunden.

1172. Carneol. Apollon Dreifuß mit einem Kaben darüber.

1173. Antike Vase. Apollon's Dreifuß von einer Schlange umwunden. Dieses ist die Schlange, welche der Sage nach zuweilen auch im Dreifuße selbst erschien, auf Befragen Orakel ertheilte, und sich sodann um den Dreifuß wand, wie Eusebius anführt. Auf dem Bozen Constantin's zu Rom ist eine Schlange erhoben gearbeitet, die in den Dreifuß Apollon's schlüft. 1)

1174. Antike Vase. Ein Dreifuß, oben mit drei Ephyren geziert, und auf einen runden Altar gesetzt; um diesen her sind drei kleine erhobene Figuren. Dem Altar gegenüber sitzt eine weibliche bekleidete Figur eingeschlafen auf einem Felsen oder Steinhäufen, den Kopf auf die rechte Hand gelegt, welche auf dem linken Arm, der sich auf das linke Knie stützt, ruhet: in einer Lage, wie die vorgebliche *Prasica Veger's*. 2)

Man könnte diese Vorstellung als die *Pythia*, wie sie zu Delphi Orakel ertheilt, erklären:

*Pythia, quae tripode ex Phæbi lauroque profatur.* 3)

Anfangs war die *Pythia* ein junges Mädchen, das einfach gekleidet sein mußte, wie sich dieses an unserer Figur findet. Alte Frauen nahm man erst zum Priestertum, nachdem ein junger Theffalier, *Schekræres*, eine der *Pythien*, die sehr schön war und die er liebte, entführt hatte. 4)

*Pythia* sollte jedoch über dem Dreifuße sitzen. Ich glaube daher, daß die Erklärung sicherer ist, wenn man die weibliche Figur für die Göttin *Themis* ansieht, die einst im Besitze dieses Orakels war, und der die Geheimnisse der Götter im Traume offenbar wurden, bevor sie *Apollo* vertrieb. 5) Sie sitzt auf einem Felsen, um vielleicht anzudeuten, daß *Themis* und *Terra* dieselbe Göttin sei. 6) Nach den Alten war *Terra* der Träume Mutter, 7) und *Apollo* war über die Träume gesetzt. 8)

1) Bartoli admir. tab. 28.

2) Thes. Brandeb. t. 1. p. 140.

3) Lucret. l. 1. v. 740.

4) Diod. Sic. l. 16. [c. 26.]

5) Eurip. Iphig. Taur. v. 1259. 1265. 1273.

6) Æschyl. Prometh. v. 203. Eurip. l. c. v. 1266.

7) Eurip. Hecub. v. 70.

8) Sophocl. Electra v. 427. [Die Abbitung und Erlä.

1175. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1176. Antike Paste. Die erwachte Pythia oder Themis, auf einem Felsen vor Apollos DreifüÙe sitzend.

### Apollo als Sonnengott.

1177. Smaragdydrafma. Kopf des Apollo oder der Sonne, vorwärts und mit Strahlen umgeben.

\* 1178. Carneol. Kopf Apollos umstrahlt, auf einem Halbmonde an dessen Enden zwei Sterne sind.

1179. Carneol. Kopf Apollos mit Strahlen und darunter das Wort: SOL; ein Halbmond, mit dem Worte LVNA darunter.

1180. Carneol. Strahlenhaupt Apollos; darüber ein Halbmond, darunter ein Stern, und umher CÆTIANOC.

1181. Heliotrop. Apollo stehend, das Haupt umstrahlt, in der Rechten eine lodernde Tafel, in der Linken einen Siefel.

1182. Heliotrop. Ähnlicher Apollo, eine Geißel in der Linken, wie man ihn auf Münzen 1) und auf andern geschnittenen Steinen sieht. 2) Die Ägyptier legen ihm gleichfalls eine Geißel bei, 3) die vielleicht ein Symbol der Schläge war, welche man sich gab, indem man um den Altar des Apollo zu Delos herumtief. 4)

1183. Gelber Jaspis. Derselbe Gegenstand.

1184. Heliotrop. — — — und zu Apollos FüÙen ein Altar mit Feuer.

1185. Amethyst. Apollo mit dem Strahlenhaupte und stehend, die Linke auf eine Säule gestützt, in der Rechten das Ruder der Fortuna. Umher die Buchstaben M. P. P.

1186. Grüner Jaspis. Ein runder Altar mit Feuer; zu jeder Seite eine Figur, wovon die eine das Strah-

lung dieses Steins sehe man unter Num. 44 der Denkmale.]

1) Patin. num. Imp. p. 422.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 44. n. 10.

3) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 23. p. 254.

4) Callimach. hymn. in Del. v. 321. et Spanhem. ad h. l.

lenhaut und die Geißel hat. Über dem Altare ein Stern und darüber ein Halbmond.

\* 1187. Chalcedon. Apollo vorwärts, auf einem Wagen von vier Pferden gezogen.

1188. Carneol. Derselbe Gegenstand.

\* 1189. Heliotrop. — —

1190. Chalcedon. Apollo in der Rechten eine brennende Fackel, mit der Linken sein Biergespänn lenkend.

\* 1191. Carneol. Derselbe Gegenstand, und umher Askulap, Isis und Horus, nebst dem Kopf des Cerapys und den Planeten.

1192. Glaspaste. Phaethon vom Wagen seines Waters stürzend.

### Der Gott Mithras.

1193. Glaspaste. Mithras auf einem Stiere, wie man ihn oft auf alten Denkmälern sieht.

1194. Glaspaste. Mithras samt einer großen Anzahl Figuren, Symbole und Abzeichen anderer Gottheiten.

### Die Zeichen des Thierkreises.

1195. Sardonyx. Der Wassermänn, das erste Zeichen des Thierkreises, 1) als Ganymedes vom Adler geraubt vorgestellt, ein Gefäß tragend. Derselbe Gegenstand auf einem geschnittenen Steine der Marchese Lucatelli ist von dem Abate Venuti erklärt worden. 2)

\* 1196. Carneol. Der Wassermänn, als eine sitzende Figur, die Wasser ausgießet; hinten der Halbmond und zwei Sterne.

1197. Bergkrysal. Die Fische, das zweite Zeichen des Thierkreises.

1198. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

1199. — Der Widder, das dritte Zeichen des Thierkreises; darüber ein Stern und ein Halbmond.

1200. Carneol. Der Widder.

1) Conf. comment. ad Catuli carm. 61. v. 94.

2) Dissertaz. dell' acad. di Cortona t. 5. p. 76.

\* 1201. Carneol. Der Stier, das vierte Zeichen des Thierkreises, mit dem Namen HERMAISCVS.

\* 1202. Sardonyx. Der Stier, mit der Umschrift: SATVRNINI. Die Gravüre dieses und des folgenden Steins ist sehr schön.

\* 1203. Carneol. Der Stier; darüber ein Caduceus und zur Seite die Sonne.

1204. Carneol. Die Zwillinge, das fünfte Zeichen des Thierkreises. Varro behauptet, daß die Zwillinge den Apyollo und Herkules vorstellen. 1)

1205. Sardonyx. Die Zwillinge, oder Kastro und Pollux, deren Waden bewafnet sind, das Schienbein aber nackt. Ich getraute mir fast nicht, diese Seltsamkeit zu bemerken, weil ich befürchte, daß man sie als einen Mißgriff von meiner Seite ansehen möchte; denn man könnte glauben, daß der Fuß zu abgerieben wäre, und daß ich eine Bewafnung mir eingebildet hätte, wo keine sei. Allein die Figur eines Kriegers in der Galerie des Collegiums des h. Ignatii zu Rom, von Erz und anderthalb Palmen hoch, hat mich überführt. Man sieht daselbst rückwärts am Fuße, wie an den Figuren unseres Steins, die Bewafnung, und das Schienbein ist bloß. Diese wegen andern Seltsamkeiten merkwürdige Figur kömmt aus der Insel Sardinien nebst etlichen andern Figuren von Erz, die in derselben Galerie sind. 2)

1206. Agathonyx. Der Krebs, das sechste Zeichen des Thierkreises.

1207. Agathonyx. — — nebst Sonne und Halbmond; umher die Buchstaben IAT . . . LALLI.

1208. Gelber Jaspis. Der Löwe, das siebente Zeichen des Thierkreises, nebst Sonne und Halbmond.

1209. Heliotrop. Der Löwe, mit einem Stern vorn am Leibe, einem an jedem Ohre, mit einem über dem Kopfe und einem andern am Ende des Schweifs.

1210. Grüner Jaspis. Der Löwe, einen Kranz im Munde, umher die sieben Planeten und oben drei Füllhörner. Auf der Rehrseite die Sonne.

1211. Chalcidon. Der Löwe, über ihm eine umfrachte Schlange mit fünf Sternen um den Kopf und einem Sterne vor ihr.

1) De re rust. l. 2. [c. 1. §. 8.]

2) [Unter den Abbildungen Num. 21.]

1212. Gelber Jaspis. Der Löwe auf einem Donnerkeil stehend; über dem Kopf ein Stern und hinter ihm ein Siegesmal. Auf der Rehrseite die Buchstaben n. s.

\* 1213. Gelber Jaspis. Die Jungfrau, das achte Zeichen des Thierkreises.

1214. Carneol. Die Waage, das neunte Zeichen des Thierkreises, ist durch Mercurius, der die Waage trägt, und kein anderes Abzeichen als Flügel an den Knöcheln hat, vorgestellt.

1215. Sardonyx. Der Scorpion, das zehnte Zeichen des Thierkreises, mit zwei Sternen und einem Halbmond.

1216. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

1217. Gelber Jaspis. Der Scorpion zwischen zwei Hähnen und zwei Feldzeichen; oben zwei Sterne und ein Halbmond.

1218. Grauer Jaspis. Der Schütze, das elfte Zeichen des Thierkreises.

1219. Amethyst. Der Steinbock, das zwölfte Zeichen des Thierkreises.

\* 1220. Gelber Jaspis. Der Steinbock; unten eine Kugel, oben ein Füllhorn.

1221. Carneol. Der Steinbock, nebst Kugel und Dreizack.

1222. Antike Paste. Der Steinbock; oben ein Vogel, und umher das Wort PASHVSA.

\* 1223. Carneol. Der Steinbock, ein Füllhorn und ein Delyphin.

1224. Antike Paste. Der Widder über dem Scorpion, und oben ein Stern samt dem Halbmond.

1225. Sardonyx. Der Steinbock in einen Scorpion auslaufend, nebst Stern und Halbmond.

1226. Carneol. Der Scorpion und Krebs; einerseits ein Bogen, anderseits ein Pfeil.

\* 1227. Carneol. Der Löwe, ein Caduceus, der Krebs, ein Widderkopf, zwei Sterne oben, und eine Geißel unter dem Kopf des Löwen.

\* 1228. Heliotrop. Kopf des Jupiter Serapis in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreises.

1229. Glaspaste. Apollo auf einem Niergespaß in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreises.

1230. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

1231. Glaspaste. Jupiter sitzend zwischen Venus, Cupido und Mercur in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreises. Diese Paste scheint von einem geschnittenen Steine gezogen, dessen Erklärung Montfaucon gibt. 1)

1232. Antikes Erz. Ein Faun, oder besser zu sagen, der Gott Pan, welcher die Pfeife spielt vor einem Altare, auf dem Feuer brennt; über dem Altare ein Stern, vor demselben ein auf den hintern Füßen stehender Bock, der die vordern Füße auflegt. Umher die zwölf Zeichen des Thierkreises. Die Alten sahen den Gott Pan für das Bild des Weltalls an, und Apollo und Pan wurden als die nämliche Gottheit verehrt, so wie man die Hörner und Haare des letztern als Sonnenstrahlen betrachtete. Auch ist der Greif das Symbol des Pans wie des Apollo, und die Harmonie des Weltalls ging nach dem Flötenspiele Pans.

*Ἀρμονίαν κόσμου κρεκῶν φιλοπαυγμονι μολπῆ.*

*Harmoniam mundi pulsans amante jocos cantu.* 2)

Aus diesem Grunde setzte man den Gott Pan in die Mitte des Thierkreises, und die Pfeife oder Flöte, die er spielt, bedeutet dem Macrobius zufolge die Ungleichheit der Sonnenwirkung. 3) Das Feuer auf dem Altare ist das ewige Feuer, welches man ihm weihte. 4) Man findet denselben Gegenstand auf geschnittenen Steinen im Cabinet des Königs von Frankreich 5) und in dem des Großherzogs von Florenz 6)

1233. Antike Paste. Ein Faun sitzend und die Flöte spielend vor einem Altare. Um diese Figur her sind zwei sichtbare Einfassungen, deren innere die zwölf Zeichen des Thierkreises, und die äußere verschiedene Abzeichen der Götter enthält.

1234. Antike Paste. Ein sitzender Faun in Mitten der Zeichen des Thierkreises zwei Flöten spielend.

1235. Glaspaste. Medusahaupt in Mitten der Zeichen des Thierkreises.

- 1) Suppl. de l'Antiq. t. 1. p. 41.
- 2) Orph. hymn. in Pan.
- 3) Saturnal. l. 1. c. 22.
- 4) Pausan. l. 8. [c. 37.]
- 5) Mariette pierr. gravées t. 2. pl. 45.
- 6) Mus. Florent. t. 2. tab. 88. n. 3.

1236. Antike Paste. Eine Wölfin, den Romulus und Remus säugend, in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreises. Von allen Erklärungen, welche man davon geben kan, scheint mir diejenige, welche sich auf den Beinamen Apollon *Λυκογενής*, stützt, nicht ohne Ursache. Der erste Theil dieses zusammengesetzten Wortes: *λυκος*, mit der männlichen Endung, bezeichnet einen Wolf, und vor Alters, zufolge der davon abgeleiteten Wörter, auch das Licht; denn die Griechen der frühesten Zeit nannten so den Anbruch des Tages oder die Morgendämmerung; 1) auch das lateinische *lux* scheint davon herzukommen. *λυκαβας* ist der Lauf, den die Sonne in Jahresfrist vollbringt, und dieses Wort ist in der Poesie, was *εναυτος* in der Prosa, nämlich das Jahr. Daher denn *Λυκογενής*, in dem ersten Sinne von *λυκος*, sagen will: vom Lichte Geborner. 2) Allein die ursprüngliche Bedeutung scheint immer noch und selbst in der Anwendung zweifelhaft; denn der Wolf war das Symbol der Gache, welche durch das griechische Wort bezeichnet wird; dieses Thier war dem Apollo geheiligt, und im Tempel des Apollo zu Delphi stand ein Wolf aus Erz. Hieraus erhellet, daß die Wölfin im Thierkreise wohl für das Symbol der Sonne oder des Apollo, des Lichtgottes, könne genommen werden, ohne jedoch die Anwendung, die davon auf die Stadt Rom zu machen ist, auszuschließen.

1237. Carneol. Ein Stern; zwischen den Strahlen desselben die Buchstaben, welche das Wort *ΩΡΕΙΩΝ* ausmachen.

1238. Glaspaste. Kopf des Gestirns Sirius und.

\* 1239. Dyal. — — — —

\* 1240. Bergkrystall, wovon das Original mit dem Namen des Steinschneiders: *ΓΑΙΟC ΕΠΟΙΕΙ*, im Cabinet des Milord Besborough ist. 3) Diese Copie ist von Lorenzo Masini, der seinen Namen dazu setzte, unter den Augen des seligen Baron Stosch verfertigt worden, und gelang sehr gut.

1241. Rother Jasps. Die Leber, das Sternbild; einerseits der Caduceus, andererseits der Halbmond mit einem Stern darüber.

1) Macrob. Saturnal. l. i. p. 17.

2) [Conf. Eustath. ad *Οδυσσ.* XIV. 161. p. 538 — 541. Apollon. Lex. Homer. v. *λυκαβας*. Allegorie S. 258.]

3) Natter pierr. gravées n. 16.

1242. Antike Vase. Ein Sonnenquadrant auf einer Säule.

1243. — — Das gewöhnliche Symbol Cincinnatus; darüber ein Apollo mit der Geißel in der Hand.

1244. Antike Vase. Strahlenhaupt Apollons zwischen einem Halbmond und Sternen; unten ein Adler, der statt der Flügel einerseits den Kopf eines Maies, anderseits den eines Weibes hat; zwischen seinen Füßen ein Stern.

1245. Carneol. Eine Vase, deren Bauch aus drei Massen besteht; auf einer Seite die Sonne oder ein Stern, und auf der andern ein Halbmond.

### M u s e n.

\* 1246. Carneol. Kopf einer Muse.

\* 1247. — — — — mit langen wallenden Haaren.

1248. Antike Vase. Ein ähnliche Muse, mit Lorbeer bekränzt.

\* 1249. Carneol. Kopf einer Muse mit dem Namen des Steinschneiders ΜΥΡΩΝ. Man sieht an der Form der Buchstaben, daß dieser Myron dem spätern Altertum anahörte; so wie der Bildhauer Myron, dessen Namen man auf einer Büste im Palaste Corsini zu Rom sieht, später war als Myron der Zeitgenos des Phidias.

1250. Antike Vase. Kopf der Melpomene, der tragischen Muse, eine Maske anblickend. Diejenigen, welche diesen Gegenstand für ein Orakel des Dryheus erklären, 1) haben die geschnittenen Steine, wo diese Muse auf eine Säule gelehnt steht, und aufmerksam die tragische Maske in ihrer Hand betrachtet, ganz ähnlich dem vorgeblichen Kopf des Dryheus, nicht zu Rath gezogen. 2) Der Kopf auf unserer Vase also, wie der auf einem geschnittenen Steine, wo man Virgilius und Dryheus zu sehen glaubte, ist ohne Widerrede die tragische Muse, wie es die Erhöhung auf dem Kopfe, im Griechischen genaunt ορειος, beweiset. 3) Ορειος ist ein Haarpus, der zuweilen spizig zulief, wie solches eine Mem

1) Wise num. Bodlej. p. 121.

2) Conf. Mus. Florent. t. 1. tab. 44. n. 1.

3) Pollux l. 4. sect. 133.

ge geschnittener Steine bezeugt; nicht aber ein bloßer Kegel, wie ein siziger Hut, was Cuper behauptet. 1)

1251. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

1252. — — Melpomene, Halbfigur, mit nachsinnender Mine. Mit der rechten Hand hält sie das Gewand, das ihr den Busen bedeckt; mit der linken einen Lorbeerzweig, der den MUSEN geweiht war.

1253. Glaspaste, wovon das Original im Cabinet zu Florenz. 2) Melpomene. Derjenige, welcher diesen Stein gezeichnet hat, sah die Rolle in der linken Hand für eine Tasse an, und was die Muse in der rechten hält, hat er dem Munde zu viel genähert. Gori gab davon keine Erklärung. Ich glaube, dasjenige, was die Muse mit den Fingerspitzen zum Munde führt, sei etwas, das sie essen wolle, und vielleicht Lorbeer: denn die Alten hielten dafür, daß der Lorbeer eine poetische Begeisterung einflöße, und aus diesem Grunde nannte man die Dichter *δαφνοαγος*, 3) Lorbeeresser.

1254. Smaragdyrasma. Melpomene, mit einem Fuße knieend, eine Maske in der Rechten, einen Stab in der Linken.

1255. Carneol. Melpomene stehend vor einer Säule, eine Maske in der Hand.

1256. Smaragdyrasma. Melpomene stehend, eine Maske in der Hand.

1257. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

1258. Agathonyr. — — sitzend.

1259. Antike Vase. Terpsichore stehend, die Leier in der Hand.

1260. Antike Vase. Ebenso.

\* 1261. Carneol. — — sitzend.

1262. Glaspaste. Terpsichore stehend an einer Säule, ihre Leier stimmend, mit dem Namen des Steinsehners ΑΑΑΙΩΝΟC. 4)

1263. Glaspaste. Derselbe Gegenstand mit der Inschrift: ΟΝΗCΑC. ΕΠΟΙΕΙ. 5)

1) Apotheos. Hom. p. 82.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 43. n. 11.

3) Lycophr. Cassandr. v. 6.

4) Stosch pierr. gravées pl. 7. Mus. Florent. t. 2. tab. 7.

5) Stosch. ib. tab. 45.

\* 1264. Dunkler Carneol. Terpsichore die Peyer spielend. Ihr Gewand ist so vortreflich, als man es irgendwo auf Steinen sehen kan.

1265. Antike Paste von drei Farben. Derselbe Gegenstand.

\* 1266. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1267. — Terpsichore stehend und vorwärts, in der Linken die Peyer auf den Boden gestützt.

1268. Glasvase. Terpsichore, die Peyer, mit Cupidos Kopf geziert, auf einen Baum gelehnt. Zur Seite steht ein Amor mit zwei Flöten.

1269. Carneol in Form eines Käfers. Terpsichore sitzend spielt die Peyer.

\* 1270. Smaragdvrasma. Euterpe zwei Flöten spielend. Zu ihren Füßen ein Hirtenstab und eine Flöte mit mehreren Röhren.

\* 1271. Sardonyx. Euterpe, auf deren Flöten, wie auf andern Steinen unseres Kabinetts, Trichterchen über den Löchern zu sehen sind. 1) Der Vater Martin, ohne Grund der eingebildete Mann, der sich je in Sachen des Altertums gemischt hat, behauptet, daß Flöten mit diesen Trichterchen Wasserorgeln seien. 2) Er verdient nicht widerlegt zu werden.

1272. Sardonyx. Polyhymnia, die Muse der Beredsamkeit, in der Hand eine Rolle. Ich kan für diese Benennung keinen andern Grund anführen als die Rolle; denn in Statuen und auf erhobenen Werken sieht man dieselbe gewöhnlich in der Hand der Redner. Eine Muse in der Apothekose Homers (nun im britischen Museo); von Schott ohne Grund für Pythia genommen, hält diese Rolle und macht die Bewegung eines Redners. Eine weibliche Figur in derselben Stellung an eine Säule gelehnt, auf einer Münze der Familie Bibia, 3) hält eine ähnliche Rolle, und wurde für eine Venus mit dem Zeyter angesehen; vielleicht weil sie bis an die Schenkel nackt ist. Man sieht auch auf einer Münze von Prussia dieselbe Figur, nur mit dem Unterschiede, daß

1) Conf. Barthol. de tibiis p. 59.

2) Préf. à l'explic. des monum. qui ont rapport à la relig. p. 6.

3) Vaillant. n. 20. Pembroke part. 1. pl. 7.

man darauf noch ein Blatt erkennen will, und der Vater Frölich wollte daraus eine Sibylla oder eine Priesterin der Cybele machen. 1) Unsere Muse hat ihr Gewand ebenso unter dem Gürtel, und bis dahin schiene sie nackt, wess nicht kleine Falten das Gegentheil bewiesen. Ich glaube, daß die Figuren auf erwähnten Münzen bekleidet sind, wie unsere Figur, der das Gewand fest anliegt.

1273. Sardonyx. Polyhymnia stehend bei einer Säule, eine Rolle in der Hand.

1274. Sardonyx. Dieselbe sitzend.

1275. Antike Paste. — —

1276. Sardonyx. Klio, die Muse der Geschichte, stehend bei einer Säule, in einer offenen Rolle lesend, die sie in der Hand hält.

\* 1277. Sardonyx. Klio gebeugt, auf das linke Knie gelassen, den Fuß auf einem ionischen Kapitäl, liest in einer Rolle, worin man Buchstaben gezogen sieht. Zur Seite steht MAZ.

1278. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

\* 1279. Carneol. Kalliope, die Muse der epischen Poesie, den Arm in ihr Gewand gehüllt und auf eine Säule gelehnt.

1280. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

1281. Glasspaste. Urania, die Muse der Astronomie, vor einer Kugel sitzend, worüber ein Halbmond und ein Stern 2)

1282. Smaragdyrasma. Thalia, die Muse der Komödie, sitzend auf einem Altare, hinter dem eine Säule mit Blumengewinden ist. Die Muse hält eine Maske in der Rechten; hinter ihr ist ein Hirtenstab, *pedum*, um den Ursprung der Komödie, den sie unter Hirten nahm, anzudeuten.

1283. Smaragdyrasma. Derselbe Gegenstand.

1284. Agathonyx. Thalia sitzend, Maske und Hirtenstab in den Händen.

1285. Carneol. Ebenso; nur ein Thyrsus statt des Hirtenstabs.

1286. — Thalia sitzend mit einer Maske in

der Hand, vor einer Säule, auf der eine Priapusherme ist.

1287. Antike Paste. Ebenso.

1) Tentam. num. p. 297.

2) Causi gemmæ tab. 107.

## Theatralische Figuren.

Über die folgenden theatralischen Figuren, komische Personen und Masken fast man des Francesco Sicroni Abhandlung von den scenischen Masken lesen, wo sehr umständliche Beschreibungen der meisten dieser Steine zu finden sind.

1288. Antike Paste, den Sardonix nachahmend. Fragment. Eine Bühne unter einem Tuche, das an zwei Bäumen befestigt ist. Die Zuschauer sitzen auf dem Boden. Dieses ist wahrscheinlich eine Vorstellung der ersten Komödien, die von Hirten und Landleuten gespielt wurden.

1289. Glaspaste. Ein Theater mit drei komischen Personen; vielleicht Simo, Pamphilus und Davus aus der zweiten und dritten Scene des fünften Actes der Andria des Terentius.

1290. Schwarzer Jaspis. Römische Person, in ihren Mantel gehüllt; ähnlich dem Simon der ersten und zweiten Scene des ersten Actes der Andria.

1291. Antike Paste. Derselbe, mit Davus stehend, aus der zweiten Scene des zweiten Actes, oder aus der zweiten Scene des dritten Actes der Andria.

1292 — 1293. Antike Paste. Knechte, den Mund vorrath tragend, die man für jene halten fast, welche Simo in der ersten Scene des ersten Actes in sein Haus gehen heißt.

1294. Antike Paste. Zwei komische Personen, wovon eine die andere ergreift. Vielleicht Davus, den Simo durch Pro mo binden läßt. 1)

\* 1295. Agathonyx. Eine komische Person mit einem Palmzweig zu ihren Füßen. Ist es Davus, welcher in der Andria trotz dem Ungewitter, das ihm drohete, durch seine Schlaubeit dennoch siegt und die Heirath des Pamphilus zu Stande bringt? 2)

1296. Carneol. Römische Person; vielleicht Parvmeno, wie er die Phädrä entläßt. 3)

1297. Antike Paste. Römische Person mit einem

1) Act. 5. sc. 11.

2) Act. 5. sc. 6.

3) Terent. Eunuch. act. 1. sc. 2. act. 1. sc. 1.

Stabe; gleich *Stimulation* geführt von *Thraso* im *Eu-  
nuch*. 1)

1298. Antike Vase. Komische Person als Jüngling,  
etwas in der Hand haltend.

\* 1299. *Sardonix*. Ein Tänzer in der Maske,  
wie einer von den zwei Tänzern bei *Ficoroni*. 2)

1300. *Carneol*. Ein Tänzer in der Maske, in sei-  
nen Mantel gehüllt, wie er den Triller macht.

\* 1301. *Sardonix*. Ein Schauspieler mit einem  
Becher in der Hand.

1302. Antike Vase. Ein Schauspieler die *Beve*  
rührend.

\* 1303. *Sardonix*. Komische Person, mit einer *La-  
terne*; etwa *Sofia*, *Amphitrions* Knecht, bei *Plautus*:  
. . . . . *qui Vulcanum in cornu conclusum gerit*. 3)

1304. Antike Vase. Derselbe Gegenstand.

1305. *Carneol*. Ein Schauspieler sitzend, eine Mas-  
ke vor ihm, und Bewegungen machend, als weiß er spielte.

1306. *Sardonix*. Schauspieler mit der Maske vor  
ihm.

1307. *Carneol*. Derselbe Gegenstand.

1308. — — — Die Maske auf  
einem *Altare*, und der Schauspieler hat einen Stab in der  
Hand.

1309. *Carneol*. Ein Schauspieler auf dem *Bette*  
sitzend, worauf drei Masken sind; vor ihm und zur Seite ste-  
hen zwei Figuren, mit denen er eine theatralesche Handlung  
vorstellt.

\* 1310. *Agathonix*. Ein Schauspieler geht an eis-  
nem Hirtenstabe; umher das Wort *κένυ*. Die Schauspieler,  
namentlich die Komiker, trugen einen krummen Stab, *λαγω-  
βελος* genäht; 4) und obgleich *Pollux* ihn nur denen, wels-  
che die Rolle eines Bauern spielten, zu geben scheint; so kann

1) Act. 2. sc. 7.

2) Cap. 29.

3) Act. 1. sc. 1. v. 185. [Bei diesem Anlaß erklärt der  
Autor ein Vasengemälde, das man in den Denkmälern  
bei Num. 190 nebst der Erklärung sehen mag.]

4) *Pollux* l. 2. segm. 120. *Ficoroni* Maschere tav. 2.

man doch zufolge einer andern Stelle bei ihm, wo er sagt, daß die Schmarotzer und Kupler einen Stab trugen, *αἰσχροί* genaßt, 1) annehmen, daß der krumme Stab auf der Bühne häufiger war; es trugen ihn auch Alte, wie man auf der Vase 1312 sieht. Sogar Schauspielerinnen führten ihn: 2) Beim Euripides hält sich Hekuba an dem krummen Stab, *σκλιπ.* 3)

1311. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

1312 — 1313. Antike Vase. Ein Schauspieler, den krummen Stab in der Hand, in der Rolle eines gebeugten Greises mit dem langen Gewande, *σκη.* 4)

1314. Antike Vase. Ein Knecht der Komödie, die Hände auf dem Rücken an eine Säule gebunden; vor ihm auf dem Boden ein Stab gleich dem vorigen.

### M a s k e n.

1315. Sardonyx. Die Maske eines jungen Mädchens von vorne. Man kan hier die Bemerkung machen, die sich auf Gemälde in dem vaticanischen Terentius, auf Marmore und viele Gemmen gründet, daß Masken, die Mädchen oder Jünglinge vorstellten, nicht das verzerrete, widernatürliche Aussehen hatten, welches man bei Masken der Greise, Schmarotzer und Knechte findet. Ich erinnere auch im Vorbeigehen, daß die Alten über das Gesicht der Verstorbenen Masken formten, die man mit dem Leichnam in das Grabmal setzte, um für die Nachwelt des Abgeschiedenen Bild zu bewahren. In der Galerie des Collegiums St. Ignati zu Rom sieht man eine solche Maske eines kleinen Kindes, die in einem Grabmal gefunden ist; am Rande sind vier kleine Löcher, die offenbar zur Befestigung auf dem Gesichte dienen.

\* 1316. Sardonyx. Maske mit einem großen Bart und Lorbeerkrans.

1317. Granat. Maske.

- 1) Pollux ib.
- 2) Ficoroni tab. 44.
- 3) Eurip. Hecub. v. 65.
- 4) Pollux l. c. segm. 115.

1318. Agathonyr. Maske.  
 1319 — 1320. Sardonyr. —  
 1321. Agathonyr. Bärtige Maske.  
 1322. Sardonyr, in einen antiken Ring von Erz gefaßt. Derselbe Gegenstand.  
 1323. Schwarzer Jaspis. Satyrmaske, bärtig und mit Epheu bekränzt.  
 1324. Carneol. Maske mit Epheu bekränzt.  
 1325. Agathonyr. Schöne Maske, mit Epheu bekränzt, den Bart in Loken.  
 1326. Sardonyr. Ebenso.  
 1327. Carneol. Häßliche Maske mit Epheu bekränzt.  
 1328. Antike Paste, den Lapis Lazuli nachahmend. Ebenso und mit einem großen Haaraufsatz.  
 1329 — 1331. Antike Paste. Ebenso, doch etwas verändert.  
 \* 1332. Rother Jaspis. Caricaturmaske.  
 \* 1333. Schwarzer Jaspis. —  
 \* 1334. Carneol. —  
 1335. Antike Paste, den Sardonyr nachahmend. Schöne Maske mit krausem Barte und Widderhörnern.  
 1336. Antike Paste. Garstige Maske mit Munde und Ohren in Form einer Muschel.  
 1337. Antike Paste. Sehr häßliche Maske zwischen vier Bürfeln.  
 1338. Rother Jaspis. Häßliche Maske, aus deren Haar Krebscheeren hervorgehen.  
 1339. Sardonyr. Schöne Maske.  
 1340 — 1341. Agathonyr. Schöne Maske.  
 1342 — 1343. Carneol. Bärtige Maske eines Greisen in Profil.  
 1344. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.  
 1345. Agathonyr. — —  
 1346. Sardonyr. — —  
 1347. Carneol. — —  
 1348. — Bärtige Maske mit Satyrsohren; Riß und Bart laufen spizig aus, wie unsere Pantalonsmasken.  
 \* 1349. Granat, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Caricaturmaske.  
 \* 1350. Sardonyr. Caricaturmaske eines alten Weibes.  
 1351. Carneol. Schöne tragische Maske mit Diadema.  
 1352. — Maske mit Diadema.

- \* 1353. Granat. Maske mit drei Loken rückwärts, und mit dem Namen des Steinschneiders: APOLLONIDES.
1354. Schwarzer Jaspis. Maske einer jungen Person, mit drei Loken rückwärts, und einer Art Mütze, ähnlich einer derjenigen, die man an den Masken vor der Hecyra des Terentius in der Vaticana sieht.
1355. Sardonyx. Ähnliche Maske.
1356. Carneol. — — doch etwas verschieden.
1357. Sardonyx. — — aber Caricatur.
1358. Antike Maske. Maske des Sokrates mit Haarschneuren und einem Epheukranz.
1359. Carneol. Ebenso.
- \* 1360. Amethyst. Schöne Maske mit einer Mütze von Epheu bekränzt.
1361. Carneol. Ebenso; aber noch mit einem von Perlen gezierten Diadema.
- 1362 — 1363. Carneol. Mit Epheu bekränzte Maske eines Greisen; unten der Hirtenstab.
1364. Rother Jaspis. Ebenso.
1365. Chalcedon. —
1366. Agathonyx. Maske eines Greisen auf einem runden Altare.
1367. Carneol. Kopf eines Schauspielers mit seiner Maske oben auf dem Kopfe.
- \* 1368. Schwärzlicher Jaspis. Ebenso.
1369. Sardonyx. —
1370. Schwarzer Jaspis. —
1371. Antike Maske. —
1372. Sardonyx. —
1373. Carneol. Doppelmaske.
1374. Sardonyx. —
1375. Rother Jaspis. Doppelmaske mit einem Helm.
- 1376 — 1377. Carneol. Härtige Doppelmaske.
1378. Agathonyx. — —
- \* 1379. Schwarzer Jaspis. — — die eine Caricatur vorwärts; die andere in Profil.
- \* 1380. Agathonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ebenso.
1381. Rother Jaspis. Ebenso.
1382. Sardonyx. Doppelmaske.

- \* 1383 — 1384. Carneol. Doppelmaske.
1385. Schwarzer Jaspis. — eine von vorne.
1386. Agathonyr. —
1387. Schwarzer Jaspis. —
1388. Antike Paste. —
1389. Cardonyr. Härtige Maske von vorne mit einer andern Maske auf dem Scheitel mitten in den Haaren, die ihr den Bart und die Haupthaare bilden.
1390. Carneol. Doppelmaske, wovon eine mit der phrygischen Mütze.
- \* 1391. Carneol. Doppelmaske, wovon eine dem Sosrates, die andere einem Faune gleicht.
1392. Agathonyr. Doppelmaske, die eine mit dem Gesicht der Minerva, die andere mit dem des Sokrates.
1393. Cardonyr. Doppelmaske, wovon die eine oben in den Kopf eines Adlers oder in einen Perseushelm ausläuft.
1394. Carneol. Doppelmaske, wovon eine ein Fauns Gesicht hat; unten ein Hirtenstab und eine Flöte mit mehreren Röhren.
1395. Antike Paste, den Agathonyr nachahmend.  
Zwei Caricaturmasken.
1396. Carneol. Zwei Masken auf einem Altare.
- \* 1397. Rother Jaspis. Zwei vereinigte Masken, die sich in einen Delphinschwanz endigen, und ein Hirtenstab. Dieser Stab bezeichnet die Vorstellung; denn ohne ihn würde man die Maske für einen der Schiffer nehmen, die von Bakchus in Delphine verwandelt worden, wie man im Kapitel von diesem Gott sehen wird.
1398. Carneol. Kopf eines Schauspielers mit zwei Masken, die eine oben auf dem Kopfe, die andere härtige hinten am Halse.
1399. Smaragdprasma. Ebenso.
1400. Carneol. —
1401. Rother Jaspis. —
1402. Cardonyr. — das Gesicht des Schauspielers ist jedoch eine häßliche Maske.
1403. Antike Paste. Kopf eines Schauspielers mit zwei Masken, wovon die eine Widderhörner hat.
- \* 1404. Carneol. Drei vereinigte Masken; eine mit dem Helm, die andere als gehörnter Faun.
1405. Carneol. Drei vereinigte Masken, wovon die

mittlere vorwärts, die andern im Profil mit einer Art Hockbart.

1406. Glaspaste. Eine scherzhafte Maske, die drei vorstellt, und vom Scheitel gesehen einen Stier formirt.

1407. Antike Paste. Ebenso; nur stellt sie vom Scheitel gleichfalls eine Maske vor.

### Äskulap ius.

1408. Carneol. Fragment. Kopf des Äskulapins mit Lorbeer bekränzt; er gibt sich wie die drei folgenden Köpfe durch den mit Schlangen umwundenen Stab zu erkennen. Äskulap ist nicht immer von Lorbeer bekränzt: in Statuen und auf einem Marmor im Institute zu Bologna 1) hat er ein bloßes Diadema.

1409. Glaspaste, von dem Fragment eines Sardonyx im Rabinete Strozzi gezogen. Kopf Äskulaps mit dem Namen des Steinsehners: ΑΤΑΟΤ. 2)

\* 1410. Amethyst. Brustbild Äskulaps.

1411. Glaspaste.

1412. Antike Paste. Äskulap stehend, vorwärts auf seinen Schlangensstab gestützt.

1413. Rother Jaspis. Ebenso.

\* 1414. Amethyst. Äskulap stehend mit einem Stern oder der Sonne zur Seite, vielleicht um anzuzeigen, daß er Apollons Sohn war.

\* 1415. Agathonyx. Äskulap mit einer Schildkröte zu den Füßen. Die Schildkröte war, wie wir sahen, ein Abzeichen Merkurs, 3) und die himmlische Venus des Phidias hatte eine Schildkröte unter ihrem Fuße. 4) Ich glaube, daß man sie dem Äskulap in Bezug ihrer Heilkräfte, die ihr dem Plinius zufolge die Alten zuschrieben, 5) beigegeben konnte.

1) Muratori inscript. t. 1. p. 19.

2) Stosch pierr. gravées. pl. 18. Mus. Florent. t. 2. tab. 7. n. 2.

3) Conf. Gori Mus. Florent. t. 2. p. 145.

4) Pausan. l. 6. [c. 25.]

5) L. 32. [c. 4. sect. 14.]

1416. *Emeragdyrasma*. *Äskulap* zu Throne sitzend, einen Spieß in der Linken, eine Schale in der Rechten. Hinter dem Throne ist eine kleine Figur, wahrscheinlich die Göttin *Salus*.

1417. Dunkler *Sardonyr*. Die Göttin *Hygieia* oder *Salus*, in der Linken eine Schale, in der Rechten eine Schlange. Sie ist mit der *Minerva Medica* eins, und darum findet man sie mit einem Helme auf den schönsten Leuchtern von Marmor im Palaste Barberini, wo sie *Äskulap's* Begleiterin ist.

1418. *Sardonyr*. Ebenso.

1419. Gelber und grüner *Jaspis*. *Hygieia* auf dem Throne, in der Rechten zwei Mohnköpfe, in der Linken die Schlange.

1420. *Ametyst*. *Äskulap* und *Hygieia* stehend, als wuß sie mit einander sprächen.

\* 1421. *Carneol*. Ebenso.

1422. Antike Paste. *Äskulap* und *Hygieia*; zwischen ihnen *Telesphorus*, der gewöhnlich mit einem Mantel ohne Ärmel bekleidet ist, der ihm die Ärmel verbüllt, bis an die Kniee reicht, und eine Capuze hat, die ihm den Kopf bedeckt.

\* 1423. *Carneol*. Ein dem *Äskulap* gebrachtes Opfer. Der Gott steht als *Hermes* auf dem Altar, wo Feuer brennt, und ein bejahrter Man, nackt und sehr schön geschnitten, opfert eine Schlange, die er in's Feuer legt.

1424. *Carneol*. Schlangensab *Äskulap's*.

1425. Rother *Jaspis*. Mohnkopf von einer Schlange umwunden. Der Mohn war ein eigenes Mittel wider viele Krankheiten. 1)

1426. *Carneol*. Zwei Schlangen mit einer Art Kranz oder Kam, 2) auf ihrem Schwanz erhoben, eine wider die andere; das Maul offen, als zischen sie, und eine Art Ei anblisend, das von ihrem Schaum und Geiser gebildet ist, und aus der Luft zu Boden fällt. Dieses ist das mystische Ei der alten Druiden, wovon uns *Plinius* das Andenken unter dem Namen *anguinum* aufbewahrt hat. Wer es in der Luft, ehe es zu Boden fiel, auffing, mußte sich zu Pferd in vollem Galop schnell retten, daß die Schlangen verfolgten ihn, bis sie durch einen Fluß, der ihnen den Weg abschchnitt, aufgehalten

1) *Plin.* l. 20. [c. 18. sect. 76.]

2) *Cristat.* *Plin.* l. 29. [c. 3. sect. 12.]

wurden. Die gallischen Priester schrieben diesem Ei wunderbare Wirkungen zu, und Kaiser Claudius ließ einen römischen Ritter einzig darum, weil er ein solches Ei in seinem Busen trug, töden, in der Hoffnung, mittels desselben einen Proceß, den er in Rom hatte, zu gewinnen. Man glaubt die Handlung von dem Auffangen dieses Eies auf celtischen Denkmälern der Kathedraalkirche von Paris zu sehen. 1) Vielleicht ist dieses *anguinum*, das von den Druiden so gepriesen war, aus Phönizien oder Aegypten gekommen, wo man das Ei als den Ursprung aller Dinge ansah und es als aus dem Munde einer Schlange kommend vorstellte. 2) Plutarch bemerkt, daß in der Theologie der Alten das Ei für früher als die Zeit und als der Urkeim aller Dinge betrachtet wurde.

1427. Antike Paste. Schlangen wie die vorigen, wovon die eine das Ei im Maule zu halten, die andere aber es aus ihrem Schaume zu bilden scheint, wie sie uns auch ein Denkmal bei Fabretti vorstellt. 3) Unter den Thieren ist der Schlangensab *Askulapys*; oben zwischen zwei Sternen der Halbmond, umher die Buchstaben TITA.

1428. Antike Paste. Ein Altar mit einer Schlange darüber.

1429. *Emeragdyprasma*. Eine Schlange mit umstrahltem Kopf über einem Altare.

1430. *Agathonyr*. Ein Altar unter einem Baume, wo eine Schlange hervorgeht, die etwas im Maule hat.

1443. *Carneol*. Ein Altar von einer Schlange umwunden; darauf eine Uhr, ein Mohnkopf und ein Palmzweig.

1432. *Carneol*. Eine nackte Figur, auf einem Baumstamme sitzend, in der Rechten eine Schlange, in der Linken einen Stab. Man könnte sagen, daß es ein Mann sei, welcher dem *Askulapys* opfere; aber weil man keinen Altar sieht, noch Feuer, noch eine Herme, wie bei Numero 1423, so glaube ich, daß es eine Wahrsagerei sein dürfte, die man mit Schlangen anstellte. Diese Art des Aberglaubens war bei den Alten sehr gemein, und bei den Hebräern war der dem Wahrsagen und der

1) Martin relig. des Gaulois l. 1. ch. 26. p. 205. l. 3. ch. 23. p. 105.

2) Plutarch. Sympos. l. 2. quæst. 3. Euseb. præp. Evangel. l. 2. p. 69.

3) Inscript. c. 4. p. 282.

Reichendeuterei ergebne Mensch mit einem Namen bezeichnet, der von dem Wort Schlange herkam. 1) Auch im Griechischen bezeichnet das Wort *αίρας*, Vogel, im Allgemeinen die Wahrsagerei mittels der Vögel, und ist synonym mit *οφίς*, Schlange. Suidas, wo er von Telegonus redet, der zuerst τῶν αἰώνων, oder die Wahrsagerei, soll erfunden haben, setzt als Erklärung bei, es sei das Geheimste gewesen, zu verstehen, was die Schlange vorbedeute. Wenn die Schlange das Ohr eines Menschen lekte, so glaubte man, daß sie ihm die Gabe der Wahrsagerei mittheile. 2)

1) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 1. p. 294.

2) Schol. in Eurip. Hecub. v. 87. [?]

---

## Fünfzehnte Abtheilung.

### B a k h u s .

\* 1433. Dyal oder Heliotrop. Kopf des jungen Bakhus, die Haare mit Nebenlaub und Trauben durchwunden.

1434. Antike Vase. Kopf des indischen Bakhus von vorne, den Scheffel auf dem Haupte. Bakhus kam von seinem Zuge nach Indien mit einem langen Barte zurück. Der Scheffel wurde ihm gegeben, weil ihn die Ägypter als einä mit Osiris und Serapis ansahen.

Hier bemerke ich beiläufig, daß ein schöner Kopf im Palast Farnese zu Rom, den die Antiquare Mithridates nennen, wegen des Beinamens ΔΙΟΝΤΟΟ, den dieser König führte, ein indischer Bakhus ist, denn es findet sich gar keine Ähnlichkeit zwischen diesem Kopfe und jenem des Mithridates auf Münzen; außerdem sieht man wohl, daß der Kopf, von dem ich rede, Ideal und nach Art jener der Gottheiten gebildet ist.

1435. Glaspaste, von Gravelle befaßt gemacht. Mercur laufend, um Bakhus als Kind den Nymphen zu Dodona zu bringen. 1) Bakhus als Kind wurde vornehmlich Bakhus genannt. 2)

1436. Antike Vase. Mercur übergibt den Bakhus der Nymphe zum ernähren. Die Vase gleicht vollkommen einem Carneol von derselben Größe und vortrefflicher Gravüre im Besitze des Herrn von Winkler zu Leipzig. Denselben Gegenstand sieht man auf einer antiken Vase zu Gaeta, 3) und auf zwei Marmoren, im Palaste Albani 4) und im Hof des Palastes Capponi, zu Rom.

1) Schol. ad Il. Σ. XVIII. v. 486.

2) Bochart Phaleg et Can. p. 442.

3) Spon. miscell. antiq. p. 25.

4) [Zoëga Bassirilievi tav. 3.]

\* 1437. *Agathonyr.* Junger *Bakchus*, den *Thyr-*  
*fuß* in der Hand, nebst einem geflügelten *Genius* *Ju-*  
*piter's*, den man am Donnerkeil erkennt. Man sieht auch  
*Bakchus* mit seinem *Genius* auf einer Münze, aus dem  
*Vater Frölich*, der nicht auf die Flügel sah, einen *Pan* oder  
*Satyr* gemacht hat. 1) Ein Stein des Kabinet's zu Florenz  
 stellt *Jupiter's* *Genius* mit einem langen Szepter und einem  
 Adler in der Hand vor. 2) *Svanheim* irrte, wo er einen  
*Herkules* mit dem Blitze in der Hand auf einer Münze des  
*Herennius* annahm. 3)

1438. *Antike Paste.* *Bakchus* auf einen geflügel-  
 ten *Genius* gelehnt. Die Paste hat gelitten, und man erkennt  
 nicht, ob die geflügelte Figur jung ist, einen Bart habe oder  
 nicht. Ist die Figur bärtig, so kan sie auf *Nolus*, dessen  
 Hülfse *Ariadne* anrif, Bezug haben, wie der Gegenstand auf  
 einem Sarkophag vorgestellt ist. 4) So könnte man vermuthen,  
 daß hier *Nolus* den *Bakchus* zur *Ariadne* führe. Ist  
 die Figur aber jung, so ist es *Akratuz*, der *Genius* des  
*Bakchus*, der ihn begleitete. 5) Der Abate *Visconti*  
 zu Rom besitzt einen kleinen *Genius* des *Bakchus* von Erst,  
 den man vor kurzem gefunden hat. Auch sieht man den *Si-*  
*lenus* auf einen geflügelten *Genius* gestützt unter den Zeich-  
 nungen des *Commendator's del Pozzo* in der Bibliothek des  
 Herrn *Cardinal's Alexander Albani*, und auf einem *Mar-*  
*mor*, der für den *Graven Caylus* bestim't ist, scherzt ein  
*Genius* des *Bakchus* mit einem Panther; dieser *Genius* ist  
 eine Art *Faun*, deß man sieht an ihm ein Schwänzchen. 6)

\* 1439. *Chalcedon.* Junger *Bakchus*, den *Thyr-*  
*fuß* in der Hand, auf einem Scepter, vor dem ein *Amor*  
 schwimmt.

1440. *Sardonyr.* *Bakchus* an eine Säule gelehnt.

1441. *Antike Paste.* Ebenso, eine Base in der Rech-  
 ten, den *Thyrfuß* in der Linken.

1) Tentam. num. p. 162.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. 77, num. 4.

3) De præst. num. t. 2. p. 256.

4) Fontanini antiq. Hort. l. 3. p. 8.

5) Pausan. l. 1. [c. 2.]

6) [über *Akratuz* sehe man vornehmlich: *Zoëga Bassi-*  
*rilievi* tav. 4.]

1442. Antike Vase. Ebenso; er bedekt sich mit der Linken rückwärts mit einem Gewande.

1443. Antike Vase. B a k c h u s betrunken, den Thyrsus auf der linken Schulter, mit der rechten Hand das Gewand heraufhebend. Diese Vase gibt den Stein, von dem sie vor Alters gezogen worden, mit aller Genauigkeit und ist vollkommen erhalten. Ich darf sagen, daß dieser B a k c h u s in Schönheit der Zeichnung und Reinheit der Ausführung jeder Figur aus dem Altertum gleich kömmt. Die Vase hat einen Zoll und neun Striche des römischen Palms in der Länge, einen Zoll und vier Striche in der Breite, so daß der Steinschneider ohne Beschränkung darauf die Wissenschaft und Feinheit in seiner Kunst entfalten köfite. Man sieht darauf alle Theile des Leibs ausgebrüht, ja man kan die Muskeln, die *serrati* heißen, daran zählen. Indessen haben die einzelnen Theile, in die der Künstler sich einteilte, ihn nicht aehndert, den Charakter seines Gegenstands vornehmlich im Augenmerk zu behalten; deß weil er einen Gott in jugendlichem Alter, zart, weichlich und *üvia* vorzustellen hatte, was des B a k c h u s Eigentümlichkeit ist, so wird alles dieses sichtbar, aber gleichsam wie auf der ruhigen Oberfläche des stillen Meers, wo nichts woget, auffer unmerklich von der Beweagung eines Hauches. Man urtheile über diese Beschreibung nicht nach dem geätzten Kupfer, das Gravelle von der Vase befaßt machte: es ist ohne Geschmak und Kenntniß und gibt keine Idee von der Zartheit des Originals. 1) Ein von N a t t e r a n's nicht gegebener B a k c h u s hat dieselbe Stellung, ist aber kleiner. 2)

1444. Antike Vase. Derselbe Gegenstand, der sich eben so groß auf einem Steine des Herrn Zanetti zu Rom findet; doch ist die Gravüre unserer Vase unter jener.

1435. Antike Vase. Gravüre der ersten Manier. B a k c h u s bärtig und bekleidet; mit der Linken hält er den Thyrsus auf der Schulter, an dem, wie fast an allen Thyrsus, zwei Bänder sind, genaßt *lemnisci*. Zuweilen waren diese Bänder in Maßlänge. 3) Es ist übrigens zu bemerken,

1) Pierr. gravées t. 1. pl. 10.

2) Pierr. gravées pl. 27.

3) Athen. l. 5, [c. 13. n. 46.] l. 12. [c. 9. n. 46.]

daß die zwei an den Thyrsus befestigten Stücke etwas verwickelt sind und von ihrem Ende, das rund ist, eine Art Schnur herabhängt, so daß beide Stücke einembeutel gleichen. Ich zweifelte, ob es nicht an dem Thyrsus befestigte Schläuche wären; allein die Sache ist durch vier (?) große Basreliefs von trefflicher Arbeit in der Villa Negroni bestätigt. Sie stellen zwei Faune vor, die Trauben auspressen und davon zugleich den Saft, der in eine Vase rinnt, trinken. Über ihnen sind zwei Thyrsus kreuzweis, woran lange Schläuche hängen, deren Enden wie die auf unserm Steine verbunden sind. 1) In dem Cabinet Bracciano zu Rom, ehemals Odescalchi, ist ein Carneol mit einer Figur, welche der auf unserer Vase in etwas gleicht; 2) man gibt sie für einen Priester des Bacchus aus. Eine ähnliche Figur sieht man auf einem Agath bei Beger. 3)

1446. Antike Vase. Ein ähnlicher Bacchus, wie man ihn auf einem von Buonarroti beigebrachten Steine sieht. 4)

1447. Antike Vase. Ähnlicher Bacchus und zu seinen Füßen ein Panther.

\* 1448. Smaragdyrasma. Bacchus betrunken, an einen Baumstamm gelehnt, der mit einem von Trauben hangenen Saune umgeben ist; in der Rechten hält er eine Schale.

1449. Carneol. Bacchus stehend neben einer Rebe; in der Linken den Thyrsus, in der Rechten eine Schale, woraus er Saft auf den Panther zu seinen Füßen gießt.

\* 1450. Sardonyx. Ebenso; aber ohne die Rebe.

1451. Carneol. — wo aber Bacchus unter einer Weinlaube ist.

\* 1452. Agathonyx. Bacchus gehend, den Thyrsus in der Rechten, eine Maske in der Linken, zu den Füßen ein Panther.

- 1) [Man sehe die Abbildung eines dieser Marmore unter den Wignetten der Denkmale Num. 15 und dabei die Bemerkung von Visconti.]
- 2) Mus. Odesch. tab. 25.
- 3) Thes. Palat. p. 32. Über den Doppelthyrsus dieser Figur sehe man Num. 1585 dieser Klasse.
- 4) Observ. sopra medagl. p. 40.

1453. Antike Paste. Bacchus sitzend, mit dem Panther zur Seite.

1454. Antike Paste. Bacchus auf einem Wagen von einem Bos und Panther gezogen; vor ihm spielt eine sitzende Figur die Peyer.

1455. Smaragdbrasma. Bacchus halb liegend auf einem Wagen von zwei Eseln gezogen; ein Amor reißt die Esel, um sie anzutreiben.

1456. Glaspaste. Aus dem Cabinet zu Florenz gezogen, 1) mit dem Namen des Künstlers: KAPHIOT. Bacchus und Ariadne sitzend auf einem Panther.

1457. Antike Paste. Bacchus und Ariadne auf einem Wagen von zwei Pantheren gezogen. Im Cabinet Farnese zu Capri di Monte in Neapel stellt ein schöner Cameo Bacchus und Ariadne auf einem Wagen von drei Horen gezogen vor; voran geht ein Amor, und einer folgt hinten und treibt den Wagen.

1458. Carneol. Bacchus und Ariadne stehend unter einer Weinlaube; zu ihren Füßen der Panther.

\* 1459. Carneol. Bacchus stehend, Thyrsus und Schale in den Händen; zu den Füßen ein Panther; rechts ein Satyr, in einer Hand den Hirtenstab, in der andern ein Trinhorn; links Mercur mit Caduceus und Beutel. Die alten Etrurier gaben neun Göttern den Bliz bei: 2) indem ich diesen Stein betrachte, vermuthete ich, daß auch Bacchus unter ihnen war.

\* 1460. Hyacinth. Bacchus, Ceres und Apollo stehend.

\* 1461. Carneol. Zwei Figuren, den Thyrsus in der Hand; voffern einer Statue des Bacchus; die auf einem Fußgestelle ruht.

### Ariadne.

1462. Antike Paste. Kopf der Ariadne. Ich gründe die Benennung auf die vollkommene Ähnlichkeit, welche dieser Kopf mit einem auf Münzen der Insel Naxos im Cabinet des Königs von Neapel und in dem zu Florenz hat; auch in dem Style sind sie nicht verschieden, denn die Zeichnung

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 6. Stosch pierr. gravées. pl. 22.

2) Plin. l. 2. c. 52. [sect. 53.]

ist an allen diesen Köpfen roh, ohne Keilnuth, und scheint das früheste Altertum zu verrathen. Die Köpfe auf jenen Münzen scheinen Copien eines Kopfs im ersten Zeitalter der Kunst zu sein; deß sie haben nicht das Altertum, welches der Kopf verräth, ausgenommen ein Silberstück, welches unter allen am rarsten ist, und wie die andern noch nicht befaßt worden. Auf der letztern Münze sieht man auf einer Seite Ariadne, und auf der andern Herkules mit einem Füllhorn, der so zu sagen nur entworfen ist; aber man erkennt ihn mittels einer andern eben so seltenen Münze von Erz aus der nämlichen Insel. Diese beiden Münzen sind im Cabinet des Marsers Casanova, und die silberne führt den Namen der Insel Naxos von der Rechten zur Linken geschrieben: NOLZEAN.

Auch auf der Vase ist der Kopf mit Ephyen bekränzt und rückwärts mit einem Schleier bedeckt, doch so, daß man die Ohrgehänge noch sieht. Andere Münzen von Naxos haben einen sehr schönen mit Lorbeer bekränzten weiblichen Kopf, den Begeer für Bakchus ansieht; 1) Monnius überhob sich davon zu reden. 2) Dem Plutarchus zufolge gab es zwei Ariadnen: Bakchus vermählte sich mit einer davon auf Naxos, woraus Staphylos entsprang; die andere war die unglückliche Geliebte, die Theseus auf derselben Insel verließ, wo sie auch starb. 3) Beiden erwies man göttliche Ehren und beging ihre Feste in Trauer und Klagen. Der Leser mag nun nach diesem Berichte über den Namen der Köpfe entscheiden.

\* 1463. Carneol. Weiblicher mit Ephyen bekränzter Kopf, der gleich dem folgenden im alten Katalog unseres Cabinets Ariadne genaßt ist.

\* 1464. Dunkler Carneol. Brustbild der Ariadne von vorne und mit Ephyen bekränzt. Zur Seiten aa.

1465. Carneol. Ariadne stehend, eine Schale in der Hand, und eine Vase mit einem Palmzweig zu den Füßen.

1466. Smaragdyrasma. Ariadne stehend unter einem Weinstock, gießt eine Schale aus; vor ihr auf einem Fußgestell eine Vase mit dem Palmzweig.

1) Thes. Brandeb. t. 1. p. 432.

2) Ad Goltz. Græc. p. 246.

3) In Thes. [c. 20.]

## S i l e n u s .

1467. Antike Vase. Kopf des Silenus von vorne.  
 1468. — — Betrunkener Silenus, Halbfigur.

\* 1469. Amethyst. Silen auf seinen Thyrsus gestützt, eine Traube in der Hand, neben einer Vase mit Fußgestell, aus welcher Ranken voll Trauben herabhängen. Auf der Vase ist ein Panther mit dem Thyrsus erhoben gearbeitet. Die Gravüre gehört unter die besten.

1470. Antike Vase. Silen mit Ephen bekränzt, gekleidet wie die Philosophen, am Stabe gehend und eine Vase in der Hand. Er gleicht jenem auf einer antiken Lampe bei Vesfort. 1) Ein Pan im Capitolio und zwei andere ebenfalls von Marmor und derselben Größe in der Villa Albani sind in Gewänder gehüllt, die ihnen bis auf die Schenkel reichen.

1471. Antike Vase. Silen stehend neben einer Vase und zu seinen Füßen ein Panther.

1472. Amethyst. Betrunkener Silen auf einem Esel, den er beim Schwanz hält.

\* 1473. Carneol. Betrunkener Silen mit dem Thyrsus auf der Schulter auf einem Esel.

1474. Glasvase. Betrunkener Silen auf dem Esel. Ein Faun treibt das Thier an, die Inschrift: LVCILLA PIERI.

\* 1475. Carneol. Silen besoffen auf einem Esel, welchen ein Faun beim Zügel führt.

\* 1476. Carneol. Betrunkener Silen auf einem Bocke, vor dem ein bellender Hund.

1477. Antike Vase. Betrunkener Silen auf einem Wagen von zwei Centauren, einem männlichen und weiblichen, die gleichfalls betrunken scheinen.

1478. Antike Vase, den Agathonyx nachahmend. Silen betrunken auf den Boden gestürzt; zwei Faune suchen ihn aufzuheben.

1479. Agathonyx. Silen hofend mit einem Schlaue zwischen den Füßen, den er mit den Händen hält.

1480. Carneol. Ebenso.

1) Lucern. antiq. part. 2. fig. 21.

\* 1481. Carneol in einen antiken Ring gefast. Sie sen hofend, mit einem Thierfell bekleidet; vor ihm ein Schlauch und in der Rechten eine Schale, woraus er trinkt.

### F a u n e n.

\* 1482. Carbo nyr. Kopf eines jungen Fauns.

1483. Glasvase. Ebenso.

1484. — aus dem Kabinete Strozzi von Rom gezogen. Kopf eines Fauns mit dem Namen des Künstlers: ΦΛΗΜΩΝ ΕΠΟΕΙ. 1)

\* 1485. Rother Jasps. Kopf eines jungen Fauns mit der Umschrift: ΔΙΟΚΛΕΟΥΣ. Ist dieses der Name des Künstlers, so war er mittelmäßig und gewiß aus der spätern Zeit.

\* 1486. Carneol. Kopf eines Fauns mit Trauben bekränzt, und ihm gegenüber eine Maske im Profil. Diesen Kopf würde man ohne die spitzen Ohren und etwas Ziegenfell um den Hals nicht für einen Faun halten; er scheint vielmehr das Bildniß eines bestandnen Manns, aber in der vollen Kraft der Jugend, zu sein, und er hat nichts Wildes. Die Alten, die keine Seltsamkeit suchten, und aus ihren Faunen keine Mißgestalten machten, beschränkten sich im Charakter von deren Köpfen auf die bloße Natur ohne Ideal; nur im übrigen Theil des Leibs gingen sie bisweilen über die Natur, wie der Torio eines Fauns im Palaste Rondinini zu Rom beweiset. Zuweilen gaben sie ihnen Warzen, im Latein *verruca* oder *fici*, woher die Faune auch *ficarii* beigeiaßt wurden. 2) Der schönste Kopf eines Fauns in Marmor in der Villa Albani hat Warzen, und zu beiden Seiten des Halses sieht man eine längere, als die gewöhnlichen der alten Faune. Böcke haben sie ebenfalls zuweilen, und die am stärksten damit versehen waren, hielt man nach Columella für die besten. 3)

\* 1487. Carbo nyr. Kopf eines Fauns. Einerseits der Hirtenstab, anderseits der Thyrsus.

1) Stosch pierr. gravées pl. 52.

2) Bochart. Hieroz. t. 2. l. 6. c. 2.

3) De re rust. [l. 7.] c. 6.

\* 1488. Sardonj. Kopf eines härtigen Fauns.

\* 1489. Smaragdprasma. Junger Faun, auf einem Steinhaufen sitzend, den rechten Ellenbogen auf einen Korb gestützt; in der Hand einen Hirtenstab und in der Linken eine Traube.

1490. Sardonj. Gehender Faun, die Rechte erhoben, und in der Linken den Hirtenstab.

1491. Carneol. Ein Faun stehend, in der Rechten den Hirtenstab, in der Linken ein Ziegenfell.

1492. Carneol. Ein Faun stehend, in der Rechten eine Vase, in der Linken den Hirtenstab.

\* 1493. Agathonj. Tanzender Faun mit dem Hirtenstabe in der Hand.

1494. Glasvase. Hofender Faun, einen Eheweibchen windend, mit dem Namen des Künstlers TETKOT. 1)

1495. Carneol. Sitzender Faun, einer Vase gegenüber.

\* 1496. Carneol. Sitzender Faun, der Wein aus einem Schlauche in ein Gefäß gießt, vor ihm eine Säule mit einer Urne darauf; an sie ist der Thyrsus gelehnt und eine andere Vase steht unten daran.

1497. Grüner Jaspis. Ein Faun kämpft mit einem Bock; zwischen ihnen ein Kranz, hinter dem Bock ein Palmzweig.

\* 1498. Agathonj. Sitzender Faun, der mit einer Ziege scherzt, indem er sie mit Trauben anreizt.

1499. Agathonj. Ein Faun, der mit der Rechten die vordern Füße einer Ziege hält, und mit der Linken den Hirtenstab samt einem Fell.

\* 1500. Agathonj. Ein Faun, der eine Ziege melkt.

1501. Carneol. Ebenso, mit dem Namen: vorio.

1502. Antike Vase. Ebenso; der Faun aber hat den Kopf eines Bocks, und die Ziege den eines Weibes. Dieses ist vielleicht nur ein Schwank des Künstlers; ich habe indessen bei Numero 14 der ersten Klasse bemerkt, daß man den Gott Pan mit einem Ziegen Gesicht vorstellte, und die Faune und Begleiter desselben.

1) [Man sehe die Abbildung bei Num. 9 der Signetten zu den Denkmalen.]

\* 1503. Sardonyr. Ein Faun samt einem Hunde  
laufend.

1504. Antike Vase. Ein Faun stehend, in der Rechten einen Palmzweig, in der Linken eine Vase, zu den Füßen ein Hund.

1505. Antike Vase. Ein Faun mit einem kleinen Kinde auf den Knien. Die Mütter thaten für ihre Kinder Gebete zu Pan: Platos Mutter empfahl ihren Sohn auf dem Berge Hymettoß dem Pan, den Nymphen und dem Hirten Apollo. 1) So scheinen auch die Faune ein Recht auf die Beschirmung der Kinder gehabt zu haben.

1506. Glasvase. Ein Faun gibt einem kleinen Faune, den er auf den Knien hält, zu essen.

1507. Carneol. Ein Faun hält einen kleinen Faun auf der Hand und zeigt ihm spielend Trauben.

1508. Smaragdyrasma. Ein Faun scherzt mit einem Kinde auf dem Boden vor ihm.

1509. Rother Jaspis. Ein sitzender Faun spielt mit einem Kinde, das vor ihm auf einer kleinen Erhöhung ist und die Trauben nehmen will, welche der Faun über seinen Kopf hält.

1510. Carneol. Ein Faun wirft ein Kind in die Luft und fängt es mit den Händen auf; hinter ihm auf einer Säule eine Maske, vor ihm Thyrsus und Vase.

1511. Carneol. Ein Faun gibt einem kleinen Faune aus einer großen Vase unter einem Baume zu trinken.

1512. Antike Vase. Ein Faun spielt sitzend mit einem kleinen Faun, den er mit beiden Händen hält, und auf seinem linken Hüfte tanzen läßt. Diese Gravüre ist von einer harten aber vollendeten Manier, und scheint aus dem hohen Altertum zu sein. Auf einem Jaspis im Cabinet zu Florenz, 2) so wie auf einer Münze des Marcus Aurelius, 3) und auf einer andern des Lucius Verus ist etwas ähnliches. 4) Ein vortreflicher Cameo im arundelischen Cabinet stellt ebenfalls einen Faun vor, der einem auf

1) Olympiod. vita Plat. in princ.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 90. n. 2.

3) Med. du Cab. du Roi pl. 10.

4) Havercamp. num. Reg. Christ. tab. 21. n. 8.

seinem Fuße sitzenden Kinde aus einer Schale zu trinken gibt; unter dem Fuße sind fünf Flöten zusammengebunden.

1513. Glasvase. Ein Faun stehend spielt auf der Peyer vor einem jungen Bakchus, der mit dem Thyrius in der Hand auf einem Fußgestelle ruht. Darauf der Name des Künstlers: ΑΞΕΟΧΟΣ, welches der nämliche Steinschneider ist, von dem sich ein Kopf des jungen Herkules unter den Gemmen der Grävin Cheroffini zu Rom befindet 1)

1514. Dunkler Carneol. Ein Faun neben einem Altar stehend; in der Linken den Hirtenstab und ein Fell.

\* 1515. Hyacinth. Ein tanzender Faun, zu dessen Füßen die *tibia gemina*. Auf einigen Marmorn, wie z. B. auf dem vorerwähnten Feste Trimalchions in der Villa Albani, sind sie durch Querstäbe verbunden.

\* 1516. Agathonyx. Ebenso.

1517. Glasvase, wovon das Original aus dem Cabinet des Ritters Odam in das des Herrn Molinari, Nuntius in Niederlanden, gegangen ist. Ein Faun auf einem Pantherfell sitzend, zwei Flöten zwischen den Füßen, und oben der Name des Steinhewers NICOAAC. Der Baron Stosch las Nikomachus, 2) allein der Name heißt Nisonas oder Nifonas; denn die Form der Buchstaben und die Art der Gravüre sind von einer Zeit, wo man die griechischen und lateinischen Buchstaben zu vermengen anfing, wie z. B. an den Köpfen Epikurs und Metrodors im Capitolio, die zu der Kaiser Zeiten gemacht sind. Der Name Epikurs ist geschrieben: ΕΠΙΚΟΥΡΟΣ, welches der gelehrte Verfasser einer Abhandlung über diese Büste nicht bemerkt hat, und uns den Namen, wie er geschrieben sein sollte, mittheilt. 3) Das Medusakopf mit dem Namen COCOCAE, ist ein anderes Beispiel dieser Art, und es gibt Münzen von Korinth aus derselben Zeit mit der Inschrift: COPIN. 4)

\* 1518. Hyacinth. Fragment. Ein Faun stehend und mit einer Ziege spielend vor einem indischen Bakchus,

1) Stosch pierr. gravées pl. 20.

2) Ibid. pl. 44.

3) Buonaccorsi lett. sopra l'imag. d'Epicuro. Roma 1744. 4.

4) Haym tes. Brit. t. 1. p. 132. Gruter. Inscript. p. 338. n. 2. Fabretti ad Column. Trajan p. 254.

der auf einer Säule unter einem Baume steht. Dieses ist eines der vorzüglichsten Denkmale zur Zeit, wo die griechische Kunst des Steinschneidens auf den höchsten Grad gestiegen war. Man sieht darauf im Gesichte und in der Haltung die Mine eines ungebildeten natürlichen Jünglings; es ist ein wahrhaftes Bild ländlicher Einfachheit und der ursprünglichen Natur. Die Haare sind mit großer Feinheit, und wie man sie an einem jungen Herkules sieht, ausgeführt. Die Brust ist wie bei den alten Helden erhaben, die Muskeln der Arme sind fleischig ohne Härte, und die Haltung ist fest und ruhig: alles Beweise von der Einsicht des Künstlers. Man kann auf diese Gravüre ein Epigramm, des Philodemus auf eine Statue Pans, anwenden: 1)

Τριστος ἀθανάτους χερσὶ λίθος, ἃ κεφαλα γὰρ  
Μαννίει τανύος Πανα τον ἀγκυρῶν

Στεγνά δὲ καὶ νηδὺς Ἡρακλέα λῶπα δὲ μηρῶν  
Καὶ κνήμης Ἑρμοῦς ὁ πτεροπτερος ελαχέ.

Ternos Deos includit lapis: caput enim  
Indicat manifeste Pana capricornum;

Pectus vero et alous Herculem; reliqua vero femorum  
Et tibiae Mercurius pedibus alatis sortitus est.

Schade, daß der untere Theil der Figur fehlt; vielleicht war des Künstlers Name daselbst.

1519. S m a r a g d y r a s m a. Ein Faun, den Hirtenstab in der Hand, einen Schlauch auf der linken Schulter, zur Seite läuft ein Panther. Im Altertum gab es eine Faunsstatue, die einen Schlauch trug, von Praxiteles gearbeitet, wie uns ein Epigramm lehrt. 2)

\* 1520. C a r n e o l. Fragment. Lanzender Faun, einen Fuß auf dem Schlauche, eine Flasche in der Hand. Dieser gut geschnittene Stein stellt uns ein Fest vor, das die Landleute dem Bacchus feierten. Aus dem Fell des Opfertiers machte man einen Schlauch, den man mit Öl oder Wein anfüllte und mit einem Fuße darauf sprang; der erste, welcher sich darauf fest erhielt, trug den Preis, das der Schlauch selbst war, davon. 2) Dieses Fest war daher Αρκω-

1) [Anthol. edit. Jacobs. t. 2. p. 78. Analect. t. 2. p. 90.]

2) [Anthol. edit. Jacobs. t. 4. p. 186. Analect. t. 3. p. 218.]

3) Pollux l. 2. sect. 121.

Να, απο τῆ ἀσπιδαζεν, auf den Schlauch springen, genaßt. Einem alten Denkmal zufolge scheint es auch, daß man sich ein Spiel daraus machte, auf dem Schlauche die Leber zu rühren. 1)

Die Flasche hat hier die Form jener an Statuen in der Villa Giustiniani und Negroni zu Rom. 2) Auf einem Steine des Gorkäus springt ein alter Faun mit beiden Füßen auf den Schlauch. 3)

1521. Antike Vase. Tanzender Faun, in der Rechten eine Traube, in der Linken einen Thyrsus mit Bändern.

1522. Carneol. Tanzender Faun, in der Rechten den Thyrsus, in der Linken einen Hirtenstab samt einem Felle.

\* 1523. Agathonyr. Ein Faun, der eine Vase von der Schulter ausgießt in eine andere Vase auf dem Boden.

1524. Chalcedon. Ein Faun mit dem Hirtenstabe, der in der Linken ein Küchengeßirre an einem Riemen hält.

1525. Glassvase, wovon das Original im Cabinet des Collegiums St. Ignatii zu Rom ist. Pan und eine Corymb.

\* 1526. Sardonyr. Hofender Faun, eine Maske auf den Knien aufmerksam betrachtend.

\* 1527. Carneol. Ebenso mit der Inschrift: ΜΙΟΔΟΡΑΝΤΥΙ.

\* 1528. Carneol. Sitzender Faun, einen Dorn aus dem Fuße ziehend. Vor ihm die Flöte mit mehreren Röhren an einen Baum gehängt.

\* 1529. Amethyst. Ein knieender Faun, der einem andern knieenden Faune vor ihm einen Dorn aus dem Fuße zieht.

1530. Agathonyr. Sitzender Faun, der einem andern stehenden einen Dorn aus dem Fuße zieht.

1531. Carneol. Ebenso, nur zwischen beiden Faunen eine Herme.

1) Gori inscript. Etr. t. 2. p. 104.

2) Ficoroni Rom. mod. p. 63.

3) Dactyl. part. 2. n. 502. Mercurial. gymnast. p. 164. edit. Amst.

1532. Carneol. Hüpfender Faun, der auf der Schulter einen andern trägt; vor ihm der Hirtenstab, und eine Flöte mit mehreren Röhren.

1533. Antike Vase. Ein Faun führt einen Bock zum Opfer; vor dem Bock ein Altar unter einem Baume.

1534. Glasvase. Ein Faun opfert eine Ziege unter einem Baume. Hinter ihm ein sitzender Greis, der die Flöte spielt und ein Faun mit der Doppelflöte.

1535. Carneol. Sitzender Faun, einen Kranz in der Hand unter einem Baume. Auf der andern Seite des Baumes spielt ein Weib zwei Flöten.

\* 1536. Sardonjr. Eine Frau mit dem Thyrsus und ein Faun, der ein Rad dreht, wie man es an Brunnen sieht; was zwischen beiden Figuren ist, dem Anscheine nach ein runder Altar, halte ich für einen Brunnen: denn die Einfassung der alten Brunnen war ein einziger Stein, auf die vier runder Altäre gebauen. Aus diesem Grunde nannte man einen Altar im Freien, der vom Blitze getroffen worden, *puteal*, 1) denn diese Altäre waren ansehblich wie eine Brunnenmündung, welches man noch heut zu Tage an Brunnen im Herculano und selbst auf einem Marmor in der Galerie Giustiniani zu Rom sehen kan. 2) Die Einfassung der Brunnen heißen im Italiänischen *bocche de' pozzi*, Brunnenmündung, und sind noch iso im Gebrauche. Man sieht deren bei S. Lorenzo aufferhalb der Stadt, bei S. Pietro in Vincoli und an andern Orten. Dieser Stein und zwei Epigramme Platos auf die Statue eines Satyrs können sich wechselweis erläutern. Ich glaube, daß Weib sei eine Nymphe, die den Thyrsus des Fauns trägt, während dieser das Rad dreht; denn die Faunen und Satyren sind Freunde und Diener des Bacchus, Begleiter der Nymphen, und sie hatten eine gemeinsame Verehrung. Sie sind zu betrachten als *eparetes*, 3) was von *epaez*, Brunnen, herkömmt und diejenigen bezeichnet, die einen gemeinsamen Brunnen haben, solalich Freunde und Nachbarn sind. Aristoteles sagt, daß von den gemeinsamen Brunnen die Freundschaft unter den Bürgern entspringen

1) Salmas. exercit. in Solin. p. 1141.

2) Galer. Giust. t. 2. tab. 73.

3) Casaub. not. in Aristoph. Equit. v. 255.

müße, 1) und dasselbe lehrt uns Plato durch den Mund seines Satyr: „Ich gieße (sagt er) Wasser aus, bevor man Wein ausgießt, und darum heiße ich Satyr.“ [?] Hier die Epigramme:

Τὴν Βρομῆς Σατύρου τεχνασάτω δαιδαλεὰ χεῖρ

Καὶ τοῦ Θεοπέσιος πνεύμα βάλουσα λίθῳ.

Εἰμι δὲ ταῖς Νυμφαῖσιν ἰμψίς. ἀντί δὲ τῆς πρῆν

Πορφύρεα μέθυ λατὴν ὕδωρ προχέω.

Εὐκλειῶν δὲ ἰδυὴν φέρων παῖδα, καὶ ταχὺ κέρων

Κίνησης ἀπαλῶ καμάτι θελζόμενον.

*Bromii Satyrum fabrefecit ingeniosa manus;*

*Sola divinitus spiritum immittens lapidi.*

*Sum vero Nymphis contubernalis: pro vero priore*

*Purpureo vino gratam aquam profundo.*

*Quietum vero perge ferens pedem, ne forte amorem*

*Excites molli veterno delectatum. 2)*

Εἰμι μὲν εὐκλείω φίλος θεράπων Διονύσου,

Λαίβω δὲ ἀργυρεῶν ὕδατα Ναιάδων

Θελζῶ δὲ κερμένοντα νεὸν περὶ καμάτι παῖδα,

*Sum quidem bene cornuti amicus seruus Bacchi,*

*Libo vero argentearum aquas Naiadum,*

*Delecto vero quiescentem juvenem veterno puerum. 3)*

Die Alten hatten Vieder, welche man sang, während man das Wasser heraufzog; sie hießen *ἰμψιστέρα μέλη*. 4) Hier haben die Nymphen und der Satyr ihre Abzeichen gewechselt: ein Tausch, wie jener der Waffen bei den alten Helden, um ihre Vereinigung anzudeuten.

1537. Antike Vase, den Cardonyr nachahmend. Ein Satyr und eine Nymphe umfassen sich und tanzen; der Satyr hält in der Linken den Hirtenstab, und zu ihren Füßen ist eine umgeworfene Vase.

1) Rhet. [?] l. 2. c. 2.

2) [Anthol. edit. Jacobs. t. 1. p. 105. Analect. t. 1. p. 172.]

3) [Ibid. t. 3. p. 154. t. 2. p. 448.]

4) Spanhem. ad Aristoph. Ran. v. 1332.

## S a t y r e n.

1638. Glasvase. Kopf eines Satyr's. Ich finde in der Sammlung von Zeichnungen des Commendators de l'Vozzo den Kopf eines Satyr's, der auf einem runden Stücke Erz stand, auf dessen Rücken die Inschrift war: ΚΑΙΔΡΤΜΟΤΟ-ΚΑΙΑΝΘΡΑΦΙΑΟΤΜΕΝ. Wir lieben Haine und Höhen.

1539. Glasvase. Kopf eines Satyr's mit dem Namen des Künstlers: ΚΥΤΑΚΟC. 1) Das Original dieser Vase ist im Kabinere Strozzi zu Rom.

1540. Carneol. Ein Satyr stehend, in der Rechten eine Vase, in der Linken einen Dreizak, der auf der andern Seite in einen Pfeil endigt. Der Dreizak scheint das Wasser zu bedeuten, mit dem die Alten fast immer ihren Wein vermischten.

\* 1541. Carneol. Ein Satyr scherzt mit einem Bocke.

1542. Agathonyr. Ein Satyr, die Hände auf dem Rücken scheint mit einem Bocke zu streiten; zwischen dem Satyr und Bock ist ein Haase und Palmzweig; hinter dem Satyr die Buchstaben: εα.

\* 1543. Heliotrop. Ein Satyr im Kampfe mit einem Bocke, zwischen ihnen der Palmzweig in einer Vase, und umher die Buchstaben: ΗΑΟΙΑΗΘ.

\* 1544. Rother Jaspis. Ein Satyr, mit der Rechten eine Ziege haltend, in der Linken einen Zweig mit der Beute eines Thiers; zwischen den Füßen des Satyr's eine umgeschürzte Vase.

\* 1545. Carneol. Ein Satyr, mit der Linken einen Bock bei den Hörnern haltend, in der Rechten droht er mit dem Hirtenstab einem Hunde, der den Bock anbellt.

\* 1546. Carneol. Ein Satyr, oder vielmehr Hahn, der dem jungen Dympos das Flötenspiel lehrt. Dieser Gegenstand ist mehrmal zu Rom in Marmor wiederholt; 2) auch kömmt er auf einer Malerei im Herculano vor. 3)

\* 1547. Smaragdprisma. Ebenso.

1) Stosch pierr. gravées pl. 58. Mus. Florent. t. 2. tab.

9. n. 3.

2) Maffei raccolta di Statue tab. 64.

3) Pitture d'Ercol. tav. 9.

## B a f c h a n t i n e n.

1548. Antike Vase. Kopf einer Bacchantin.
1549. Glasvase. Ebenso.
- \* 1550. Sardonyx. —
1551. Glasvase. — Das Original war ehemals im Kabiner Medici, wie aus den Buchstaben LAVR. MED. [Lorenzo Medici] erhellet.
1552. Glasvase. Kopf einer Bacchantin und vor demselben ein Baumzweig.
- \* 1553. Antike Vase mit dem Namen des Steinschneiders: COAZNOC. Brustbild einer Bacchantin, die den Thyrsus auf der Schulter trägt. Diese Figur gibt uns eine höhere Idee von diesem Künstler, als seine übrigen bekannten Steine. Der Kopf hat das schönste Profil und eine Reinheit, die man nur an Köpfen des besten Zeitalters der Kunst findet. Diese Vase ist von Schweickhard, einem geschickten Kupferstecher, in Kupfer fein ausgeführt, und kömmt dem vortreflichen Originale gleich. 1)
1554. Antike Vase. Stehende Bacchantin mit dem Thyrsus auf der rechten Schulter.
- \* 1555. Sardonyx. Gehende Bacchantin mit dem Thyrsus auf der rechten Schulter, in der Linken einen Kranz. Die Gravüre ist aus dem höchsten Altertum.
1556. Dunkler Carneol. Stehende Bacchantin, in der Rechten eine Vase, in der Linken den Thyrsus, wovon man die Spitze durch Blätter herausgehen sieht; deß die Thyrsus der Bacchantinen waren wirkliche Lanzen, *hasta*, 2) die sie als Zeichen des Friedens trugen.
1557. Carneol. Gehende Bacchantin, mit der Rechten eine Hindin bei den vordern Füßen haltend und mit sich führend; auf der linken Schulter ein Hirtenstab, woran eine Vase ist; auch hat sie in der Rechten ein Huhn oder einen andern Voael.
1558. Smaragdpyrasma. Stehende Bacchantin, in jeder Hand umgekehrt eine Vase haltend, unter dem linken Arme einen großen Krug und umher das Wort PHION.

1) [Man sehe die Abbildung als Num. 10 der Wigneten bei den Denkmalen.]

2) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 18.

1559. Antike Paste. Drei Weiber, dem Bacchus ein Fest feierend, oder besser, die drei Töchter des Cadmos: Ino, Autonoe und Agave, 1) die zuerst von der bakchischen Wuth ergriffen worden. Andere Autoren geben vier dieser Bakchantinnen an: Ino, Autonoe, Semele und Agave. 2)

\* 1560. Sardonyx. Bakchantin auf einer mystischen Kiste sitzend, in der Linken Thyrsus und Maske. Die Maske bedeutet das Schauspiel, das man bei Festen des Bacchus beging, und alle, die zur Bühne gehörten, waren unter dem Ausdruck: *Οι περί τον Διονυσον τηχυται*, begriffen. Auf dem Deckel eines Sarkophags, wo ein Triumph des Bacchus vorgestellt ist, in der Villa Conti zu Frascati, sieht man einen mit Masken beladenen Wagen.

1561. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Bakchantin mit einem Schlauche auf der Schulter.

1562. Carneol als Käfer. Bakchantin mit einer Wase.

1563. Glaspaste. Sitzender Faun auf einem Felsen den Becher leerend; vor ihm eine Bakchantin, die Traubenfaß in einen Becher auspreßt.

1564. Antike Paste. Ein Faun von der bakchischen Wuth ergriffen; in der Rechten den Kopf eines Bocks, auf dem linken Arm eine Löwenhaut, auf der Schulter einen Baum; zwischen den Füßen eine umgestürzte Wase und vor ihm auf einem Felsen die kleine Figur eines indischen Bacchus.

1565. Carneol, als Käfer. Laufende Bakchantin, in der Rechten eine Wase, in der Linken den Thyrsus.

1566. Carneol, als Käfer. Ein von bakchischer Wuth ergriffenes Weib; in der Rechten eine umgekehrte Wase, in der Linken ein Thier.

\* 1567. Agathonyx. Ein von bakchischer Wuth ergriffener Faun, auf dem linken Arme ein Fell, in der Rechten den Thyrsus.

\* 1568. Heliotrop. Ebenso.

1569. Antike Paste. — mit einer umgestürzten Wase zwischen den Füßen.

1570. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete

1) Theocrit. Idyll. [XXVI. v. 1.]

2) Fulgent. mythol. l. 2. c. 15.

zu Florenz. 1) Ein von balthischer Wuth ergriffener Faun; mit der Rechten schwingt er den Thyrsus, an dem zwei Stäbe hängen, die beim Schwingen ein Geräusch machen wie Krotalen oder Castagnetten, wie ich später sagen werde. Zu den Füßen eine umgekehrte Vase, und zur Seite der Name des Künstlers: PELIMO.

1571. Carneol. Tanzende Balthantin, in der Rechten einen Kranz, in der Linken den Thyrsus.

1572. Amethyst. Tanzende Balthantin, in der Rechten einen Apfel, in der Linken den Thyrsus.

1573. Antike Vase. Eine von balthischer Wuth ergriffene Balthantin, die sich mit den Fersen rückwärts schlägt. Dieser Tanz hieß *Bisavus*. 2)

1574. Antike Vase. Fragment. Von balthischer Wuth ergriffene Balthantin mit fliegenden Haaren; in beiden Händen hält sie ihr weites Gewand. *Anna Fabri* erinnerte sich der Balthantinen nicht, als sie schrieb, daß die griechischen Weiber niemals fliegende Haare getragen. 3)

1575. Antike Vase, den *Sardonix* nachahmend, halb so groß als ein *Jasys* im Cabinet zu Florenz mit derselben Vorstellung. 4) Eine von den Balthantinen, die *Ventheus* tödete; sie will sich bei dem Altar des *Bachus* retten, und umfaßt eine kleine Statue des Gottes. 5)

1576. Antike Vase, den *Sardonix* nachahmend. Tanzende Balthantin, ein Tamburin in der Hand.

\* 1577. Carneol. Tanzende Balthantin, in der linken Hand ein Tamburin, mit der Rechten ihren Gürtel haltend, um ihre Weichlichkeit anzudeuten; denn *discinctus* ist synonym mit weichlich. 6) Dieses könnte wohl auch eine *ovitta* sein, welche die Alten bei mehreren Festen trugen, wie man auf vielen Marmorn und Vasen sieht, wo die Figuren sie

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 3. n. 2. Stosch pierr. gravées pl. 49.

2) Pollux l. 4. sect. 104.

3) Ad Callim. hymn. in Cer. v. 5.

4) Mus. Florent. t. 1. tab. 88. n. 9.

5) Cori inscript. Etr. t. 1. tab. 15.

6) Ferrar. de re vest. t. 3. c. 7.

entweder in der Hand oder auf dem Arme tragen. 1) Die *vitta* ist zuweilen nichts anderes als eine Serviette, *χενομακ-  
τηρ*, die man den Opfernden, wie *Servius* bemerkt, 2) dar-  
bot, um die Hände abzuwischen:

*Dant famuli manibus lymphas, Cereremque canistris  
Expediunt, tonsisque ferunt mantilia villis.* 3)

1578. Glasvase. Tanzende Bakchantin, die Ley-  
er spielend.

\* 1579. Carnesol, in einen antiken Ring von Gold  
gefaßt. Ein von bakchischer Wuth ergriffener *Faun* zwischen  
einem *Satyre* und einem andern *Faun*, der zwei Flöten spielt.

\* 1580. Glasvase, aus dem Cabinet des Königs von  
Frankreich gezogen. Ein *Bakchana*, unter dem Namen  
Sigill des *Michel Angelo* befaßt.

\* 1581. Chalcedon. Nakte stehende Figur mit einem  
breiten Gürtel von einem Felle um den Leib; es ist ein star-  
ker *Mañ*, der seinen *Thorvus* gegen die Schulter stützt und  
mit beiden Händen eine Maske aufsetzt. Diese Figur ist von  
eiger wunderbaren Gravüre, und wurde von *Ficoroni*,  
dem sie gehörte, und der sie dem *Baron Stosch* hinterließ,  
befaßt gemacht. 4) Sie wurde auch von *Gravette*, 5) und  
von *Matter* 6) befaßt gemacht; aber die Zeichnung entspricht  
dem Steine nicht, obwohl die von *Matter* den tiefen Schnitt  
anzeigt.

Die Figur stellt ohne Zweifel einen *lupercal*, oder  
Priester des *Pan* vor, welche nackt in den Gassen liefen,  
und nur die Schaam mit dem Fell der Schafe, die sie dem  
*Pan* geopfert, bedeckt hatten. 7) Die Gebräuche bei den Fe-  
sten des *Pans* waren von jenen bei den Festen des  
*Bakchus* nicht viel unterschieden. Bei diesen gab es Schau-  
spiele, und bei den Festen *Pans* vielleicht ebenfalls,  
weil die Maske darauf anspielt, und man nirgens liest, daß

1) Gori Mus. Etrusc. t. 2. tab. 162. 164. 166. 167.

2) Pag. 224.

3) Virg. *Aen.* l. 1. v. 701.

4) Maschere scen. tab. 13. p. 57.

5) Pierr. gravées t. 2. pl. 21.

6) Pierr. gravées pl. 21.

7) Val. Max. l. 2. c. 2. n. 9.

die Lupercale mit Masken kiesen, obgleich das Stillschweigen der Alten diese Vermuthung nicht ganz unwahrscheinlich macht.

1582. Carneol. Ein Delphin mit dem bärtigen Kopf eines Maïß; vielleicht einer von den tyrhenischen Schiffern, die von Bakchus in Delphine verwandelt worden. 1) Es gab auch einen Fisch, der Bakchus hieß. 2) Die Fabel erwähnt mehrere Verwandlungen dieser Art: Pomylius wurde von Apollo, der ihn liebte, in einen Fisch verwandelt. 3) Die Verwandlung der Tyrhenier in Delphine ist unter andern Fabeln als Verzierung an dem großen Thore von Erz der St. Peter'skirche, das unter Sixtus IV. gemacht worden, vorgefellt.

1583. Antike Vase. Ebenso.

### Abzeichen des Bakchus.

1584. Antike Vase. Ein Thyrsus mit Bändern.

1585. Sardonyx. Ein Thyrsus, der auf beiden Seiten in einen Laßzapfen oder in einen Busch Ephenblätter endet, wie man bei ähnlichen Thyrsus mit Bändern, die in der Mitte einen Knoten bilden, sieht; z. B. auf dem Deckel des Sarkophags, der oben bei Numero 1560 angeführt ist. Wer das Neue von dem Alten unterscheiden kan, mag urtheilen, ob ein Thyrsus, den ein Bakchus zu Verona trägt, wahrhaft antik sei.

1586. Sardonyx. Ein ähnlicher Thyrsus mit einer Schellentrommel; unten die Sonne und zur Seite ein Ephenzweig.

1587. Amethyst. Becher des Bakchus. Vulcan verehrte dem Bakchus einen Becher, den dieser der Tyetis schenkte. 5) Ich habe das Gefäß einen Becher des Bakchus genannt, weil er den Gefäßen unter Num. 1593 — 1594 ähnlich ist, an welchen man den Thyrsus mit Bändern sieht.

1) Apollod. l. 3. c. 5. §. 3. Ovid. metam. l. 3. v. 671.

2) Athen. l. 8. [c. 14. n. 52.]

3) Id. l. 7. [c. 7. n. 18.]

4) Maffei Verona illustr. part. 3. c. 7. p. 229.

5) Meurs. comment. in Lycophr. v. 273.

was ein Merkmal der Becher des Bacchus ist: alle haben zwei Handhaben, wie jener der Bacchantin bei Numero 1566 ebenfalls zwei hat. Der Korymbos, nur mit einer Handhabe, war ein besonderer Becher des Bacchus. 1)

1588. Sardonyx. Ebenso.

1589. Amethyst. —

1590. Sardonyx. —

\* 1591. Smaragdyrasma. Ebenso.

1592. Amethyst. Flachter Becher des Bacchus mit zwei Handhaben, *piatti* genant. 2)

1593. Sardonyx. Becher des Bacchus mit einem Thyrsus darin.

1594. Chalcedon. Becher des Bacchus mit einem Thyrsus daran.

1595. Rother Jasvis. Ein Dreifuß mit einer Schale darauf und zwei Vasen in Form eines Vocals: *popula cum cyatho duo*. 3) Der Dreifuß war dem Bacchus ebenfalls geweiht, und gehörte unter die Preise, welche die Sieger bei den Spielen dieses Gottes erhielten. 4)

\* 1596. Sardonyx. Ein Panther.

1597. Smaragdyrasma. Ein Panther aus dem Becher trinkend.

1598. Carneol. Ein Panther, den Thyrsus tragend.

\* 1599. Carneol. Ein Panther neben einer *cista mystica*, samt Maske und Thyrsus. Das Thier steht auf den hintern Füßen, um Trauben von einer Rebe zu fressen; oben steht: M. CANINI. Es gibt besondere Abhandlungen über die *cista mystica*; aber niemand lehrt uns mehr, als was in den Autoren steht, und was von Marmorn und geschnittenen Steinen befaßt gemacht ist. Man glaubt, diese Kisten seien beschaffen gewesen, wie bei ihrem Anfang und wie man sie gewöhnlich abgebildet sieht, d. h. *corbes viminibus contextae*; 5)

1) Athen. I. 11. [c. 8. n. 56.] Pollux I. 6. sect. 99.

2) Conf. Egypt. de bacchanal. p. 38.

3) Horat. [sat. I. 6. 117.]

4) Athen. I. 2. [c. 2. n. 6.]

5) Die größte sieht man in der Villa Belvedere zu Frascati, zwei Palme hoch; ein Sifen mit dem Schlauch sitzt darauf. Winkelmann.

den man wußte nicht, daß zwei wirkliche *cista mystica* von Erst in Rom sind: die eine im Collegio St. Ignatii, die andere im Besitz des Abate Visconti. Beide wurden in der Gegend von Palestrina gefunden, und es sind cylindrische Gefäße mit Defeln. Auf dem Defel der erstern steht *Bacchus*, auf zwei *Faune* gelehnt; sein Gewand ist mit Sternen besät, um den *Bacchus Nocturnus* anzudeuten:

. . . . . *Nocturni trieteria Bacchi*

Auf einer kleinen Lampe, welche diesen Figuren als Basis dient, ist der Name der Person, welche die *Cista* machen ließ, nebst dem des Künstlers eingegraben. 1)

Auf dem Defel der andern *Cista* steht *Bacchus* gelehnt auf einen *Faun*, der einen langen Schwanz hat, wie sie die *Hetrurier* vorstellten, und um den Cylinder her ist ein *Bakchanal* eingegraben.

1600. *Heliotrop*. Zwei Panther an einem Wagen, worauf die *cista mystica* nebst einem *Ibyrus*.

1601. *Carneol*. Kopf eines Bocks, *Thyrus* und Flöte mit mehrern Röhren.

1602. *Glaspaste*, wovon das Original im Kabinett des Königs von Frankreich. Der *dionysische Stier*, mit dem Namen des Steinschneiders: *ΤΑΑΟΥ*. 2)

\*1603. *Carneol*. Ähnlicher Stier, aber ohne Abzeichen, mit dem Namen des Steinschneiders: *ΑΑΕΞΑ*.

1604. *Carneol*. Zwei Figuren unter einem Baume; die eine hält ein Gefäß, die andere saugt mit einer Röhre Wein aus dem Fasse, das zwischen ihnen ist.

1605. *Rother Jasps*. Ein hölzernes Faß mit einer Art Flasche. Außer den irdenen hatten die Alten auch hölzerne Fässer, wie wir. 3) Ein solches ist unter einer Grabinschrift, nebst einer Vase, die man für einen Sak ansah. 4) Zwei Personen auf einer Lampe im Collegio St. Ignatii zu Rom tragen ein ähnliches Faß.

1606. *Carneol*. Ein Wagen mit Vasen beladen von zwei Eseln gezogen.

1607. *Antike Paste*. Ein Trinkgefäß in Gestalt ei-

1) Ficoroni dissertaz. dell' antico Labico. p. 73.

2) Mariette pierr. gravées pl. 42. Stosch pl. 40.

3) Plin. l. 14. [c. 21. sect. 27.]

4) Grut. inscript. p. 818. n. 5.

nes Horns, dessen Ende die Form des Vorderleibs eines Pferdes hat.

1608. Antike Pflaste. Ebenso, nur mit dem Vorderleib eines andern Thiers.

### P r i a p u s.

\* 1609. Antiker Ring von Gold und gravirt. Kopf des Gartengottes, die Zeugungstheile am Halse hängend. Dieses erinnert an die grausame Behandlung, mit der Periplectomenes bei Plautus dem Hahnrei seiner Frau droht:

*Quin jam dudum gestit, mæcho hoc abdomen adimere,  
Ut faciam, quasi puero in collo pendeant crepundia.* 1)

Man hing auch Priapen, *fascinum* genaüt, den Kindern um den Hals. 2) — Plinius sagt: man habe zur Zeit des Kaisers Claudius angefangen mit goldnen Ringen zu sigeln. 3)

\* 1610. Carneol. Ein Bildhauer, der einen Priapus macht.

*Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum,  
Cum faber, incertus scammum faceretne Priapum,  
Maluit esse Deum.* 4)

1611 — 1612. Carneol. Ebenso.

1613. Antike Pflaste. —

1614. Sardonyr. Antikes Petschaft, woran alles aus einem Stücke. Priapusherme mit dem Thyrsus. Diodorus Siculus erwähnt einer Statue Mercur's, woran *mentula erecta*: ein Geheimniß, daß er nicht zu enthüllen wagt. 5) Die Priapen, welche König Cesostris errichten ließ, wo er Widerstand gefunden, waren einfache Säulen mit den Zeugungstheilen. 6)

1) Miles glor. act. 5. scen. 5. v. 5 — 6.

2) Bochart. Phaleg et Can. p. 525.

3) L. 33. [c. 1. sect. 6.]

4) Horat. sat. I. 8. 1 — 3.

5) L. 2. c. 102.

6) [G. d. R. 1 B. 1 S. 10 S. Note.]

1615. Sardonyr. Ebenso.

\* 1616. Carneol. Priapus herme unter einem Baume, den Hirtenstab auf der Schulter.

1617. Sardonyr. Priapus mit einem Apfel in der Rechten.

\* 1618. Sardonyr. Priapus, einen Apfel in der Linken, den Caduceus in der Rechten und Früchte in einem Schurz. Der Gartengott ist hier im Amte eines Gefandten, da im hohen Altertum der Caduceus das Merkmal der Abgeordneten war. Jason nahm denselben, als er den König Aetes aufzusuchen ging:

. . . αυτος δ' ελεν Ἐρμιαο σκεπτρον. 1)

Es scheint, man habe andeuten wollen, daß Priapus sein Geschäft verrichte, wie die spartanischen Abgeordneten, die Aristophanes in der Burg zu Athen einführt:

Χωροσ' ὡσπερ χειροκομειον περι τις μωρισιν εχοντις. 2)

Der Caduceus könnte indessen auch auf das Bezug haben, was ich oben bei Num. 1614 anführte.

1619. Rother Jaspis. Unförmlicher Priapus.

\* 1620. Grauer Jaspis. Priapus, wie Erarapis, mit dem Scheffel auf dem Kopfe, über einem Halbmond stehend; unten ist ein Amor, ein Knie auf dem Boden, die Hände auf den Hüften gebunden.

1621. Glaspaste, wovon das Original im Cabinet zu Florenz. 3) Ein Amor auf einem Felsen, der mit einem Dreizak eine Schlange vor einer Priapusherme tödtet.

\* 1622. Carneol, in einen vergoldeten antiken Ring gefaßt. Amor setzt einer Priapusherme einen Kranz auf.

\* 1623. Carneol. Ein Faun sitzt einer Priapusherme gegenüber und hält den Thyrsus, woran die Krotalen.

\* 1624. Carneol in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ein Faun spielt die Leier vor einer Priapusherme.

\* 1625. Carneol. Ein Faun, die zwei Hüften in

1) Apollon. Argonaut. l. 3. v. 19.

2) Lysistr. v. 1075. [Winkelmänn versteht hier unter χειροκομειον irrig *parillum rigentem*, da doch die Gefandten vielmehr aufgeschürzt waren, und ihr Kleid um die Hüften einer Säuhürde gleich.]

3) Mus. Florent. t. 1. tab. 78, n. 5.

der Hand, sitzt am Fuße einer Priapusherme unter einem Baume, woran sein Stab gelehnt ist.

1626. Carneol. Ein Faun spielt auf der Doppelflöte vor einer Priapusherme.

\* 1627. Carneol. Ein Faun opfert einer Priapusherme, hinter der eine große Vase steht, Wein in einer Vase.

\* 1628. Carneol. Ein Faun gießt Wein aus dem Schlauch in eine Vase, vor einer Priapusherme neben einem Baume.

1629. Rother Jasps. Eine Figur mit dem Thyrus opfert einer Priapusherme eine Platte voll Früchte; rückwärts spielt ein Amor die zwei Flöten.

1630. Carneol. Zwei Weiber, wovon eines die Doppelflöte spielt, und das andere ein Lamburin, vor einer Priapusherme.

1631. Magnetstein. Zwei Figuren opfern einer Priapusherme.

1632. Carneol. Eine bekleidete Figur mit einer brennenden Fackel in der Hand opfert eine Platte voll Äpfel vor einer Priapusherme.

1633. Carneol. Ein Weib opfert einer Priapusherme, vor der ein Altar mit Feuer ist, eine Platte voll Früchte.

1634. Carneol. Ebenso, und hinter dem Weib eine große Vase.

1635. Smaragdpyrasma. Sitzender Faun unter einem Baume vor einer Priapusherme. An dem Baume hängt ein Schlauch.

1636. Dunkler Carneol. Eine bekleidete Figur opfert dem Priapus, der in einer kleinen Nische, die aus Blättern gemacht ist, steht, Äpfel auf einer Platte. Diese Nischen hießen *sacella* oder *tentoria*. 1)

1637. Smaragdpyrasma. Ein Weib bringt vor einer Nische, unter der ein kleiner Altar mit Feuer ist, Äpfel dar.

1638. Granat. Ein Mann opfert dem Priapus eine Fackel.

1639. Carneol. Ein Weib opfert dem Priapus; rückwärts spielt ein Mann auf zwei Flöten.

1) Priap. carm. 13, 49.

1640. Carneol. Ein Mann spielt vor dem Priapus zwei Flöten.

1641. Chalcodon. Ebenso, und ein Weib zündet vor Priapus Feuer an.

1642. Carneol. Fragment. Ein Weib hält in jeder Hand eine lodernde Fackel, und ein Mann spielt die zwei Flöten vor Priapus.

\* 1643. Carneol. Ebenso.

1644. Smaragdyrasma. Drei Figuren opfern dem Priapus.

\* 1645. Agathonyr. Zwei weibliche Satyren um einen Priapus her; die eine setzt sich auf ihn, und die andere kniet auf einem Altare, einen Lorbeerzweig in der Hand und umfaßt den Gott.

1646. Glaspaste. Ebenso, und eine Säule mit einem Köcher daran.

1647. Gelber Jaspis. Ein Mann opfert auf einem Altare dem Priapus unter einem Baume.

1648. Glaspaste. Ein Priapus oder Glied, wie die folgenden Priape sind.

\* 1649. Topas. Priapus mit einer Überschrift.

1650. Magnetstein, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen Priapus, auf der andern ein Lorbeerzweig und Palmzweig, mit dem Worte: TEXNH.

1651. Antike Paste. Priapus von einem Pfeile durchbohrt.

1652. Antike Paste. Geflügelter Priapus.

1653. — — — — — nebst dem Worte: THAE, hac via.

1654. Glaspaste. Säule mit einer Urne darauf; davor ein Priapus, der hinten in einen Löwen endigt, und eine Schnecke hält; über ihm ein Schmetterling, und hinter der Säule die Inschrift: AAKIBIAΔHC.

1655. Antike Paste, in einen antiken Ring von Erz gefaßt. Geflügelter Priapus in eine Muschel dringend, und ein Stern darunter.

1656. Glaspaste. Ein Mann reitet auf einem Priapus, der in einen Löwen endigt. Man weiß, daß die Neuvermählten auf dem Priapus reiten mußten, und dieses war in einer kleinen Statue zu Rom vorgestellt. 1) In

1) Casal. de ritunupt. p. 1311. in Gronov. thes. antiq. Rom.

Palaste Sforza zu Rom waren zwei Priape von ungeheurer Größe, die in zwei kleine Füße von zwei Palmen Länge ausliefen, und auf diesen Füßen saß ein Weib.

1657. Glaspaste. Ein Amor reitet auf einem Priapus, der in einen Löwen endigt.

\* 1658. Carneol. Sitzende Figur, mit einem unförmlichen Priapus, dem er das Ohr nähert, als wollte er ihn hören und sagen: *Et habet mea mentula mentem.*

*Mentula tam magna est, tantus tibi Papile, nasus,  
Ut possis, quoties arrigis, olfacere.* 1)

Es gab Philosophen, sagt Morthe le Bayer in seinem Herameron, welche diesem Theile einen sechsten Sinn zuschrieben.

1659. Carboonyr. Spintria.

1660. 1663. 1664. 1668. 1672 — 1675. Antike Pafte. Spintria.

\* 1661. 1669. Carneol. Spintria.

1662. 1666. 1671. Glaspaste, Spintria.

1676. Glaspaste, wovon das Original in dem ehemaligen Cabinet des Graven Thomß war. Spintria mit der Inschrift: ΠΑΡΔΑΛΑΠΕΙΝΕΤΡΥΦΑΠΕΡΙΑΑΜΒΑΝΕΘΑ-  
ΝΕΙΝΣΕΔΕΙΟΓΑΡΧΡΟΝΟΟΛΙΓΟΤ. *Pardala bibe, deliciis indulge, amplectere, mori te oportet; tempus enim breve est.*  
Darunter steht: ΑΧΑΙΗ ΖΗΧΑΙΟ. *Vivas Achai.*

\* 1677. Carboonyr. Copie der vorigen Pafte.

1678. Carneol. Zwei unzüchtige Tänzer.

1) Martial. [VI. 36.]

## Sechzehnte Abtheilung.

### Herkules.

\* 1679. Carneol. Brustbild des jungen Herkules. Die Löwenhaut über den Kopf; eines der schönsten Stücke unseres Kabinetts. Es gibt wenige Köpfe an Statuen und auf Gemmen, die mit diesem zu vergleichen wären. Das Ideal der Schönheit und die Kunst in der Ausführung halten gleichen Schritt. Ich finde den Kopf in der Folge beschrieben; denn es ist ein Gesicht,

..... *quem dicere vere*

*Virgineum in puero, puerilem in virgine posses. 1)*

Nur die volle Stirn, die sich über der Nase mit einer gratlosen Wölbung erhebt, und die so zu sagen den künftigen Helden prophetisch, und die kleine empfindliche Muskel über dem Auge zeigen den männlichen Kopf an; auch gehören die kurzen von Natur krausen Haare ohne Locken um die Ohren keiner weiblichen Schönheit an. Hier ist das Ideal eines schönen Jünglings, wie ihn Glykera, diese liebliche Heäre Griechenlands, wünschte: „wo nämlich die Züge des Jünglings das Geschlecht zweifelhaft lassen.“ *τοτε γαρ οι παιδες εισι καλει, εσεν εινασι γυναικι χρανον. 2)*

\* 1680. Chalcedon. Kopf des Herkules ohne Bart und mit der Löwenhaut um den Hals.

\* 1681. Sardonyx. Ebenso, und die Keule auf der Schulter.

1682. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete Strozzi in Rom. Kopf eines jungen Herkules, mit der Keule auf der Schulter, und mit des Künstlers Namen:

1) Ovid. metam. VIII. 4.

2) Athen. I. 13. [c. 8. n. 84.]

ΤΝΑΙΟC. 1) In demselben Cabinet ist der Kopf eines jungen Herkules in Cameo, das schönste Werk dieser Art, ein *non plus ultra*.

1683. Glasvase, Fragment, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 2) Kopf eines jungen Herkules mit Lorbeer bekränzt, und mit des Künstlers-Namen ONH-CAC. Die Grävin Cheroffini zu Rom hat den Kopf eines schönen Apollo von eben diesem Künstler.

1684. Antike Vase. Kopf eines jungen Herkules mit Lorbeer bekränzt, als Sieger bei den olympischen Spielen.

1685. Antike Vase. Ebenso.

\* 1686. Carneol. Kopf des Herkules ohne Bart mit dem Lorbeerkränze. Hinten die Buchstaben: ρCSE.

1687. Carneol. Kopf des Herkules, bärtig, wie alle folgenden.

1688. Schwarzer Jaspis. Ebenso.

\* 1689. Sardonyx. Ebenso.

\* 1690. — Kopf des Herkules mit Lorbeer bekränzt, und mit der Umschrift: ΔΙΚΑΙΟC. Kaiser Pescennius Niger ließ dieses Wort auf mehrere seiner Monumente setzen; 3) vielleicht hat dieser Stein einer Obrigkeit zu dessen Zeit als Siegel gedient; er wurde bei Smyrna, wo Pescennius vorzüglich seinen Hof hielt, gefunden. Übrigens war der Beinamen ΔΙΚΑΙΟC auch von andern Fürsten, z. B. von Arsaces, König der Parther, gewährt. 4)

\* 1691. Carneol. Kopf des Herkules, vorwärts, mit Lorbeer bekränzt, und mit des Künstlers Namen: ΙΟΑΝΝΟC. Ist einer der schönsten Köpfe unseres Cabinets. Jene, die behaupten, daß die Quadratform des Sigma einen Künstler aus der Zeit Alexanders anzeige, haben nicht bemerkt, daß im Gegentheile die Quadratform vielmehr ein Merkmal der spätern Zeit ist. Man darf nur die Menge Inschriften aus den Jahrhunderten der Kaiser betrachten, wo man das Sigma so gestaltet antrifft. Auch unter den Büsten der Philosophen findet man das Sigma gleichfalls so; denn diese Köpfe

1) Stosch pierr. gravées. pl. 23.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. 1. n. 3. Stosch pl. 46.

3) Spanhem. de præst. num. t. 2. p. 242.

4) Patin. thes. num. p. 209.

sind lange nach der Zeit jener, die sie vorstellen, gemacht werden. Ich erinnere mich nur zweier Münzen, 1) worauf das ektichte Sigma ist, und selbst diese sind nicht sehr alt. 2)

\* 1692. Carneol. Kopf des Herkules mit königlichem Diadema.

1693. Glaspaste, wovon das Original in England ist. Kopf des Herkules, vorwärts, mit dem Diadema.

\* 1694. Carneol. Brustbild des Herkules mit Lorbeer bekränzt und die Keule auf der Schulter.

\* 1695. Granat, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Herkules als Kind zwei Schlangen erwürgend, wie auf Münzen von Theben. 3)

1696. Carneol. Ebenso.

1697. Antike Paste. —

1698. — — Eurystheus auferlegte dem Herkules verschiedene Arbeiten und Unternehmungen. Herkules steht neben einer Säule und Eurystheus vor ihm, auf die rechte Hand das Kinn gestützt, wie sie auch in andern Gemmen vorkommen. 4) Hier aber sind die Figuren jung und ohne Bart; bei Agostini dazwischen beide bärtig, und bei Gori nur Eurystheus. Dieser jedoch mußte jung sein, da Herkules in ihn verliebt war, wie Diotimus beim Athenäus erwähnt. 5) Der Held auf unserer Paste und

1) Haym. tesor. Brit. t. 2. p. 148 Chishul inscript. Asiat. p. 125. Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 141.

2) Ich habe dem quadratförmigen Sigma das hohe Altertum, welches man ihm gibt, freitlich gemacht: und in der That sind alle Inschriften zu Rom, wo das Sigma so geformt ist, aus der Kaiser Zeiten. (Leit. di Ap. Zeno. vol. 1. n. 104.) Man faßt mir nur die Inschrift eines Schildes auf einem sehr alten Marmor Lacedämons entgegengesetzt; (Hist. de l'Acad. des Inscript. t. 16. p. 101.) allein die, welche das hohe Altertum des erwähnten Sigma behauptet haben, könnten sich nicht auf dieses Denkmal berufen, weil es erst in unsern Tagen aufgefunden worden. Winkelmann.

3) Goltz. Graec. tab. 16. n. 7.

4) Agostini gemme part. 1. tav. 110. Mus. Florent. t. 1. tab. 36. n. 8.

5) L. 13. [c. 8. n. 80. Denkmale Num. 64.]

auf jenen Gemmen hat die Löwenhaut noch nicht, sondern ist nur mit einem einfachen Gewand bedekt.

1699. Antike Paste. Herkules, um sich abzuhärten, säuberte den Pflanz zu Elis, wo er die olympischen Spiele einführte. 1) Er hat eine Hake in der Hand, ist geküßt und in der Stellung eines Gärtners, der die Wege säubert. In der Ferne sieht man viel Unkraut und Gesträuch. Gori will dieselbe Vorstellung auf einer Gemme finden, wo der Held stehend, in Ruhe, mit Keule und Löwenhaut vorführt; 2) ein Zweig zur Seite ist der ganze Grund, worauf sich seine Erzhärung stützt. Unsere Paste ist vielleicht die einzige Gravüre, die jene Vorstellung enthält; aber auf Marmor findet man sie mehrmal, wie auf einer viereckigen Basis im Palaste Giustiniani, 3) auf einer erhobenen Arbeit im Weinberg des Herrn Cardinals Albani, und auf einer runden Basis, die im Jahre 1729 gefunden worden, ehemals in der Villa Casali war, jetzt aber dem Marchese Lucarelli zu Rom gehört.

\* 1700. Carneol. Der junge Herkules zieht den nemeischen Löwen aus einer Höhle. Die Gravüre ist sehr schön und gleicht in etwas der herrurischen Manier. Dieser und die folgenden Steine mit derselben Vorstellung geben uns das Recht, diese Arbeit des Herkules für die erste zu halten, weil er immer jung und ohne Bart erscheint. Weger sollte dies auf einer Münze, deren Rehrseite den nämlichen Gegenstand zeigt, nicht unterscheiden. 4) Außerdem ist hier der Held noch nicht mit der Löwenhaut bekleidet, obwohl er es im Grunde auch vor Erlegung des nemeischen Löwen hätte sein können, da ihm von Jugend auf die Löwenhaut gefiel und er darauf schlafen wollte. 5)

\* 1701. Carneol. Herkules, Halbfigur, den Löwen erwürgend.

1702. Antike Paste Herkules den Löwen erwürgend.

1703. Rother Jasps. Ebenso.

1704. Glaspaste. —

1) Pausan. l. 6. [c. 33.]

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 36. num. 4.

3) Grut. inscript. p. 43.

4) Thes. Palat. p. 204.

5) Theocrit. Idyll. [XXIV. fin.]

\* 1705. Hyacinth. Herkules mit der Löwenhaut bekleidet, macht sich eine Keule aus dem Ast eines wilden Baums; 1) er hält ihn auf dem linken Knie und reißt mit der Rechten die Rinde weg: eine einzige Vorstellung.

1706. Agathonyx. Herkules stehend, die Keule in der Rechten, die Löwenhaut in der Linken. Unter den Trümmern und Bruchstücken alter Denkmale im Palaste Barberini findet man auf einer Vase Herkules mit dem Füllhorn, und ebenso auf einer Münze von Naxos, von der ich bei Num. 1462 gedrohen habe.

\* 1707. Granat. Ebenso.

1708. Antike Vase, den Sardonix nachahmend. Ebenso, nebst einem Palmzweig.

1709. Antike Vase. Herkules den Eber aus dem erymantischen Walde auf der Schulter zu Eurystheus, König von Mycenä, der sich in einem ehernen Gefäße verborgen hielt, tragend. 2) Diese Vorstellung, wo nicht einzig, doch sehr rar, ließ der selige Baron Stosch genau copiren, um sie, im Fall die Vase verloren ginge, zu erhalten. Indessen sieht man den nämlichen Gegenstand auf dem Fragment einer Urne in der Villa Borghese, unter den zwölf Arbeiten des Herkules, dergleichen in der Villa Ludovisi und Casali, wie oben bei Num. 1699 erwähnt ist, wo Herkules mit Omphale sich in der Mitte befindet, und wo die Namen seiner Arbeiten unten bemerkt sind, nebst der Inschrift: CASSIA MANITILLA PRISCILLA FECIT.

Derselbe Gegenstand ist auf der Rehrseite einer Münze von Gela. 3) Maffei wußte diesen Zug aus der Geschichte des Herkules nicht, und befehl, von einer Münze mit ähnlichem Gepräge die Erklärung nicht zu finden. 4)

\* 1710. Sardonix. Copie der vorigen Vase.

1711. Röther Jasps. Herkules stehend, vorwärts, auf die Keule gestützt, die er auf den erymantischen Eber fest.

\* 1712. Agathonyx. Die siebenköpfige Hydra aus den Iernäischen Sümpfen.

1) Pausan. l. 2. [c. 31.]

2) Cyraldi hist. Deor. p. 576.

3) Venuti num. Mus. Alex. Albani. t. 1. tab. 59.

4) Veron. illustr. part. 3. p. 235. n. 6. p. 239.

1713. Carneol. Herkules stehend, die Hydra tödend. Diefelbe Vorstellung auf einer Münze von Laros. 1)

\* 1714. Carneol. Ebenso, wo sich aber das Thier um den Herkules schlingt.

1715. Carneol als Käfer. Hebruvische Gravüre. Herkules hält den Hirsch mit ehernen Füßen.

\* 1716. Cardonyx, von einer Antike copirt. Ebenso.

1717. Carneol als Käfer. Herkules stehend, wie der stymphalische Vogel ziehend, die Keule in der Rechten, Bogen und Pfeil in der Linken.

1718. Carneol. Ebenso. Die Gravüre dieser beiden Steine, die hebruvisch zu sein scheint, hat alle Merkmale des hohen Alterthums. Wenn aber Herkules mit der Löwenhaut, Keule und Bogen zuerst von Stesichorus aus Sicilien, einem der ältesten griechischen Dichter, wie Athenäus sagt, 2) beschrieben worden, so ließe dieser Umstand einigen Zweifel über das hohe Alterthum des Steins. Übrigens ist man über die Zeit, wo Stesichorus blühte, uneins; der erste Marmor Arundels macht ihn zum Zeitgenossen des Simonsides, 3) der während des Xerxes Zug gegen Griechenland lebte, und Bentley macht ihn etwas älter. 4) Die Gravüre unserer zwei Steine aber scheint noch älter, selbst wenn man sie für hebruvisch hält; denn die fünf Helden von Thebä unseres Kabinetts, wo die Gravüre ganz gewiß hebruvisch ist, und die Schrift darauf noch der peloponnesischen gleicht, (eine Zeit, die man vor Simonides setzen muß,) dieser Stein ist schon das Werk einer höhern Kunst. Man muß daher annehmen, daß entweder Stesichorus den Herkules nicht zuerst auf erwähnte Art beschrieben, oder daß dieser Poet viel älter sey, wie Suidas behauptet, der dessen Geburt in die 36 Olympiade und dessen Tod in die 56 setzt. Der Marmor, welcher den Hesiodus älter als den Homer macht, ist wohl keine untrügliche Regel. Außer dem kömmt Herkules bei Homer nirgends mit den Abzeichen vor wie bei den alten Künstlern.

\* 1719. Carneol, von einem Käfer abgefärgt. Herk

1) Havercamp. num. Reg. Christin. tab. 28. n. 20.

2) L. 12. [c. 1. n. 6.]

3) Num. 64 — 65.

4) Dissert. upon the Epist. of Phalaris p. 36.

Herkules auf dem Boden knieend, als wolle er schreien, wie er auch auf einer Münze von Thasos erscheint. 1)

1720. Antike Paste. Herkules mit der Löwenhaut bekleidet, ein Knie am Boden, den andern Fuß ausgestreckt, als wolle er auf drei stymphalische Vögel schreien. Der Bogen hat nicht die Form eines Halbzirkels, sondern die nämliche Krümmung wie auf einer Gemme im Kabinete zu Florenz. 2) und auf zwei Marmorn alter Manier im Weinberg des Cardinals Albani, wo Herkules dem Apollo den Dreifuß raubt. 3) Dieser Bogen ist also mehrmal gekrümmt, und so zu sagen geschlängelt, wo hingegen Apollons Bogen fast gerade und nur an den Enden gebogen ist. Herkules erhielt diesen Bogen von einem skythischen Hirten, Namens Tentarus.

Die Gelehrten haben sich die skythischen Bogen in Form eines Halbzirkels vorgestellt, und dieses gemäß einer Stelle bei Athenäus, 4) wo ein alter Dichter einen Hirten, der des Schreibens unkundig war, den Namen des Theseus so erklären läßt, daß er die Buchstaben mit Gegenständen, die ihm am bekümmtesten waren, vergleicht, und sagt: der dritte Buchstab, das Sigma, habe die Form eines skythischen Bogen.

*Σκυδικῶν τε τοῦτο το γίγνεν ἢν προσημαίεσθαι.*

Aus diesem wollten einige behaupten, 5) daß in der ältesten Zeit das Sigma die Gestalt eines lateinischen C gehabt habe; allein dieses ist offenbar falsch, und diese Form ist die neueste, was unter anderm eine Münze mit dem Kopfe Lucifurgs beweiset, die gewiß noch von späterer Zeit ist. 6) Harduin hat indessen Unrecht, wenn er sagt, das Sigma in Form des C finde sich weder aus der Zeit des Augustus, noch der ersten Kaiser. 7) Man sieht das Sigma als C auf Münzen des Mithridates und auf einer Musfah des

1) Goltz. Græc. tab. 13. n. 3.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 38. n. 1.

3) [Zoëga Bassirilievi n. 66.]

4) L. 10. [c. 20. n. 80.]

5) Potter. archæol. Græc. t. 2. p. 42.

6) Haym tesoro. Brit. t. 1. p. 125. [Visconti Iconograph. Græc. pl. 8.]

7) Num. antiq. p. 15.

Zemwels der Fortuna, den Sulla zu Pränesta hat bauen lassen.

Andere Gelehrte hatten mehr Grund, die Beschreibung des Hirten mit der Form des gewöhnlichen Z zu vereinbaren; 1) den auf dem Marmor von Sigeum, 2) einem Denkmal des höchsten Altertums, findet man das Sigma so gebogen und geschlängelt, wie des Herkules Bogen auf unserer Vase und andern Gemmen erscheint. Außer dem ist der Pontus Eurinus von den Alten einem skytischen Bogen verglichen worden, 3) welches Bild unrichtig wäre, weil der skytische Bogen einen Halbzirkel gebildet hätte, und weil das Sigma anders als auf dem erwähnten siciischen Marmor gebildet gewesen. Endlich ist eines der ältesten Denkmale, wo das Sigma eicht (X) vorkommt, eine Münze, die man irrig für den Kopf des Antisthenes ansah, und die nichts als eine tragische Maske vorstellt. 4)

1721. Antike Vase. Herkules in derselben Lage, auf zwei symphatische Vögel schießend, und ein dritter todt zu seinen Füßen. Die Löwenhaut und Keule hinter ihm auf dem Boden. Auf dem Marmor in der Villa Casali hat Herkules Krotalen, durch deren Geräusch er die Vögel verschreckt, und auf einem Abguss in unserer Sammlung, von einem Fragment vorzüglich herrlicher Arbeit gezogen, ist er ebenso vorgestellt, aber noch mit der Besonderheit, daß er große Flügel hat. 5)

\* 1722. Carneol. Copie der vorigen Vase.

\* 1723. Carneol. Ein symphatischer Boael mit Helm, Schild und Wurfspeeren bewafnet, wie dieses Thier auch auf einer Münze der Familie Valeria erscheint, 6) wo es überdies noch ein Medusa Haupt auf der Brust, einen Palmzweig und Kranz in den Klauen hat. Weiß dieser Kopf nicht eine

1) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 100.

2) Chishul. inscript. Sig. p. 4. et 21.

3) Dionys. perieges. v. 156.

4) Haym. tes. Brit. t. 2. p. 128.

5) Dieses wird vielmehr Kalais, der Sohn des Boreas, sein.]

6) Vaillant. num. fam. Valer. n. 5. Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 256.

Beziehung auf die Hülfe hat, die Minerva dem Herkules verleiht, da sie ihm zu dem Kampfe *crepitacula*, von Vulcan geschiefert, gab, 1) so weiß ich keine Erklärung. Es könnte übrigens auch, wie oben ein *gryllus* sein. 2)

1724. Glaspaste. Herkules bindet den Stier von Kreta an eine Doppelherme, die vielleicht auf die Geburt Jupiters und der Minerva, womit diese Insel sich rühmt, Beziehung hat.

\* 1725. Chalcedon. Copie der vorigen Paste.

1726. Glaspaste. Herkules trägt den kretischen Stier auf den Schultern. Der Name des Steinschneiders ist ANTEPOTOC, und das Original im Cabinet des Herzogs Devonshire. 3) Dieselbe Vorstellung auf einem vierseitigen Altar der alten Manier auf dem Capitolio und auf einem großen Sarkophag zu Camaldoli im Besitz des Cardinals Passionei.

\* 1727. Chalcedon. Copie der vorigen Paste.

1728. Antike Paste. Ebenso.

\* 1729. Smaragdprisma. [Die Abbildung und Erklärung hievon unter Num. 68 der Denkmale.]

1730. Carneol. Copie nach einer Antike im Cabinet des Königs von Frankreich. 4) Herkules mit Schlägen seiner Keule den Diomedes tödend. Derselbe Gegenstand auf einer Münze. 5)

1731. Antike Paste. Herkules vier Pferde wegführend, unter welchen Diomedes todt liegt. Mit zwei Pferden auch auf Münzen. 6)

\* 1732. Sardonyx. Herkules den Antäus erdrückend.

1733. 1734. 1736. Antike Paste. Ebenso.

\* 1735. Agathonyx. —

\* 1737. Smaragdprisma. Ein Baum des Gartens der Hesperiden von dem Drachen bewacht.

1738. Amethyst. Herkules stehend, die Keule in

1) Patin. thes. num. p. 98.

2) 11 Abth. 667 Num.

3) Stosch pierr. gravées. pl. 9.

4) Mariette pierr. gravées. t. 2. p. 77.

5) Patin. thes. num. p. 120.

6) Frölich tentam. num. p. 267.

der Linken, eine Wase in der Rechten, die er dem um den Baum geschlungenen Drachen darbietet, um ihn einzuschlafen. 1739. Antike Wase. Eben.o. Die Schlange steift den Kopf in die Wase.

1740. Antike Wase. Herkules stehend, die Keule in der Rechten, einen hesperidischen Apfel in der Linken. Auf einem Marmor, der ihn mit einer unter dem Baume eingeschlafenen Hesperidin vorstellt, ist er Σατυρ genant. 1)

1741. Sardonyr. Herkules auf einem Felsen sitzend, in der Linken die Keule, in der Rechten einen hesperidischen Apfel.

1742. Carneol. Herkules, den Bogen in der Linken, einen Hirschweig haltend, den er aus dem Lande der Hesperiden in seine Heimat brachte. 2) Auf einer Münze Trajans ist ein Hirschweig nebst Bogen und Keule des Herkules. 3)

1743. Antike Wase. Herkules bindet den Cerberus und hält seine drei Köpfe zwischen den Knien.

1744. Glaspaste, von einem Steine im Cabinet des Königs von Frankreich gezogen. 4) Eben.o.

1745. Glaspaste, wovon das Original im Cabinet des Graven Carlisle. Herkules den Cerberus an einem Strife aus der Unterwelt führend.

1746. Glaspaste. Eben.o.

\* 1747. Sardonyr. Copie der vorigen Wase.

\* 1748. Rother Jaspis. Herkules führt Cerberus gebunden; Pluto mit seinem Zepher wirft einen bärtigen Mann mit phrygischer Mütze zu seinen Füßen. Dieser scheint Askalaphos zu sein, der einen Felsen zu rollen verdammt war, 5) und welchen Herkules mit Theseus und Virithous aus der Unterwelt führen wollte. Über dem Halbmond die Sonne, über Pluto ein Halbmond, und zwischen beiden ein Adler mit einem Kranze im Schnabel.

1749. Chalcedon. Der zweiköpfige Hund, der

1) Donii inscript. tab. 7. n. 2.

2) Pausan. l. 5. [c. 7.]

3) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 112.

4) Mariette t. 2. part. 1. pl. 80.

5) Apollod. l. 2. c. 5. [§. 3.]

die Heerden Geryons hütete, und Orthos, 1) Orthrus 2) und Gerytus hieß 3) Er hatte zwei Köpfe, war ein Bruder des Cerberus 4) und wurde von Herkules erlegt. 5)

1750. Carneol als Käfer. Ebenso.

1751. Glaspaste, von einem Stein im Kabinete zu Florenz gezogen 6) Herkules mit Hilfe der Minerva aus der Unterwelt zurückkehrend, wie es Gori erklärt. Allein der Zeichner hat nicht auf das Gewand geachtet, unter welchem hinten nur das knotige Ende der Keule hervorsticht

1752. Antike Paste. Herkules mit der Keule den Centaur Nessus erschlagend.

1753. Antike Paste. Herkules hält den Nessus beim Kopfe, das rechte Knie auf dessen Lenden, und schlägt ihn mit der Keule.

1754. Antike Paste. Ungefähr ebenso.

1755. Glaspaste. Herkules den Nessus erschlagend.

1756. Carneol als Käfer. Ein Centaur trägt einen Aß.

1757. — — Ein Centaur schleudert einen Stein.

1758. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete des Königs von Frankreich. 7) Cacus, die Stiere des Herkules beim Schwanz ziehend.

1759. Antike Paste. Ebenso, nebenbei Herkules schlafend.

\* 1760. Carneol, nach einer Antike im Kabinete des Grafen Gherardesca zu Florenz covirt. Cacus, einen Stier in die Höhle ziehend; unter dem Stiere zwei Vögel.

1761. Antike Paste. Herkules raubt den Dreifuß des Apollo zu Delphi. Im Tempel zu Delphi war der

1) Eustath. in Il.  $\Omega$ . p. 1352. in *Odyss.*  $\Omega$ . p. 1967.

2) Sil. Ital. Pun. l. 13. v. 845. Quint. Smyrn. l. 6. v. 252.

3) Pollux l. 5. segm. 46.

4) Serv. ad *Aen.* l. 7. v. 662.

5) Pollux l. c.

6) Mus Florent. t. 1. tab. 37. n. 3.

7) Mariette t. 2. part. 1. pl. 89.

Kampf derselben wegen des Dreifußes vorstellt, 1) und zwei Marmor in der Villa Albani enthalten das Nämliche im alten Style. 2) Die Fabel erzählt, Herkules habe zu Delphi das Orakel befragen wollen, aber keine Antwort von der Pythia erhalten, weil sie ihn vom Blut des Iphitus befecht ansah. Darüber entrüstet, nahm der Held den Dreifuß und ging davon; als er ihn aber wieder brachte, war die Pythia seinem Ansuchen willfährig.

Gori hat die Abbildung dieser Paste befaßt gemacht, ohne zu sagen, woher sie ist. 3) Die Zeichnung ist vom alten Style und sehr vollendet.

\* 1762. Carneol. Copie der voriaen Paste.

1763. Antike Paste. Herkules Musagetes, stehend, mit der Löwenhaut bekleidet, die Feyer wiesend, wie auf einer Münze. 4) So kömmt er sitzend auf Jarvis im Cabinet zu Florenz vor. 5)

1764. Carneol. Herkules stehend, mit der Löwenhaut bekleidet, die Keule auf dem linken Arm; und Apollo, mit einem Lorberzweige in der linken Hand, einander die Rechte reichend, worin jeder eine Urne hat. Zu den Füßen Apollons die Feyer. Dieser Gegenstand ist schwer zu erklären; man kan indessen annehmen, daß es die Übereinkunft in Ansehung der Stadt Ambracia sei, 6) worauf jeder Ansprüche haben wollte. Diana war die Vermittlerin des Zwistes. Die Ambracier opferten dem Apollo, als ihrem Erretter, und die Stadt war als Eigentum des Herkules und seiner Abkömmlinge betrachtet. — Vielleicht dürfte es auch die Vereinigung beider in Betref des Linos, Apollons Sohn, sein, der dem Herkules die Musik lehrte, und welchen dieser mit einem Schlage der Feyer tödete. Amphytrion weihte zur Sühnung des Mordes seines Sohns dem Apollo einen Dreifuß. 7) Überhaupt ist die Vorstel-

1) Pausan. l. 10. [c. 33.]

2) [Zoëga Bassirilievi tav 66.]

3) Mus. Etrusc. t. 1. tab. 199. n. 5.

4) Vaillant. num. fam. Pomp. n. 11.

5) Mus. Florent. t. 2. tac. 34. n. 2.

6) Anton. Liberal. metam. 4.

7) Corsini Explic. marm. Farn. p. 9.

lung ein Symbol der engen Verbindung zwischen *Hypos* und *Herkules*; den *Hypos*, auch ein *Hypos* (*Hypos*, 1) gaben die Neuvermählten einander (*confarreatio*) zum Zeichen der ehelichen Eintracht, wie solches auf Steinen vorkommt. 2)

\* 1765. *Carneol.* *Herkules* hilft dem *Atlas* den Himmel tragen.

1766. *Glaspaste.* Ebenso.

1767. — von einem Käfer des Senators *Buonarroti* gezogen. *Herkules* stehend, in der Rechten die Keule, in der Linken ein Gefäß, wovon er Wasser aus einem Brunnen laufen läßt; mit alten Buchstaben. *Gori* gibt die Erklärung; 3) allein die Zeichnung gibt keine richtige Vorstellung der Gravüre, und daher würde auch der gelehrte Beurtheiler des *Musei Florentini* 4) die Schrift nicht für falsch erklärt haben, wenn er den Stein oder die Paste angesehen hätte.

\* 1768. *Carneol.*, von einem Käfer abgesetzt. [Nebildung und Erklärung unter Num. 70 der *Denkmäler*.]

\* 1769. *Carneol.*, von einem Käfer abgesetzt. *Herkules*, genannt *Fontinalis*, neben einem Brunnen, der aus einem Löwenkopf rinnt; er gießt zugleich Wein aus einem Schlauche von der Schulter in ein zweihenckiges Gefäß unter dem Brunnen. *Plato* sagt, die großen Trinkgefäße der Helden haben ihre Form lediglich von der Willkür der Künstler. 5) *Herkules* läßt zuerst Wasser in das Gefäß laufen; den, um Wein zu mischen, füllte man in ältester Zeit zuerst Wasser, 6) und dann Wein; was in der Folge umgekehrt geschah.

\* 1770. Goldner antiker Ring, gravirt. *Herkules* *Bibax*, stehend, in der Rechten ein Gefäß; mit der Linken die Keule auf den Boden gestützt. 7) Dem *Herkules*

1) *Macrob. Saturnal.* l. 1. c. 23.

2) *Agostini gemme part.* 1. tab. 161. *Mus. Florent.* t. 1. tab. 100. n. 6 — 7.

3) *Mus. Florent.* t. 2. tab. 14. n. 4.

4) *Ballerini animadv.* in *Mus. Florent.* p. 12.

5) *Protag. Conf. Athen.* l. 11. [c. 2. n. 4.]

6) *Excerpt Athen. ap. Casaub.* in *Athen.* l. 11. c. 4. p. 782.

7) *Macrob. Saturnal.* l. 5. c. 21.

tes weichte man wie dem Bacchus Vocale. Des Herkules Schale sieht man auf einem Altare im Capitolio 1) und auf einem andern mit der Inschrift: HERCVLI. IVLIVS. HERMA. D. D. L. M. CVM. SCYPIO.

1771. Glaspaste, wovon das Original im Cabinet Verospi zu Rom. Herkules, die Schale zum Munde führend, mit dem Namen des Künstlers: AAMoN. 2)

\* 1772. Carneol. Herkules sitzend, seine Schale dem vor ihm stehenden Cuydo, der einen Kranz darüber hält, darreichend. Man könnte hier das *coronare vina* bei Virgil, und das *επισηπαι κρηνην* bei Homer anwenden; den man bekränzte die Becher. 3) Allein die Lebensart bei Homer, wie bekant, heißt: Die Becher füllen bis an den Rand, und er thut des Bekränzens nicht Erwähnung. 4)

\* 1770. Carneol. Herkules liegend; in der Rechten die Schale, in der Linken die Keule.

1774. Antike Paste. Herkules betrunken faß sich kaum auf den Füßen halten.

\* 1775. Sardonyr. Herkules sitzt im Gehen. Der Cardinal Albani hat eine sehr schöne kleine Statue des betrunkenen Herkules, der das Wasser läßt; und eine ähnliche, ehemals im Palaste Chigi zu Rom, ist nun in Dresden. Es ist die nämliche Figur, die Wright in seinen Reisen für einen Diogenes nahm, *qui præputium ducit*.

1776. Antike Paste. Ebenso.

\* 1777. Carneol. Herkules, von seinen Arbeiten ausruhend, sitzt auf dem nemeischen Löwen, den Kopf auf den Arm gestützt, einen Stok in der Hand, und den linken Fuß auf einem Schemel, der mit einem Eberkopf geziert ist, auf welchem seine Keule aufrecht steht und eine Trophæe bildet. Zwischen dem Schemel und rechten Fuß des Helden sind drei hesperidische Äpfel.

1778. Antike Paste. Herkules von seinen Arbeiten ausruhend.

1) Crut. inscript. p. 50. n. 3.

2) Stosch pl. 1.

3) Xenoph. ap. Athen. l. 11. [c. 2. n. 7.]

4) Casaub. in Athen. l. 1. c. 15. p. 46.

1779. Antike Paste. Ebenso.
1780. Glaspaste. Herkules auf einem Altare sitzend, in der Rechten die Keule, in der Linken einen Palmzweig, den ihm ein Amor nehmen will.
1781. Antike Paste. Herkules, den jungen Hy-las oder seinen Sohn Teleyhus in den Armen tragend, 1) wie Herkules Commodus im Belvedere. Herkules sitzend, den jungen Teleyhus haltend, und neben ihm ein Hirsch, ist auf einer schönen Gemme des Duca Caraffa Noja in Neapel.
1782. Antike Paste. Herkules, liegend und ein fliegender Amor mit der Keule.
- \* 1783. Agathonyx. Herkules bei einem Felsen stehend, auf dem ein Amor ist.
1784. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Florenz; 2) Herkules gehend, die Hände auf den Hüften gebunden und einen Amor mit großen Flügeln auf der Schulter.
- \* 1785. Dunkler Carneol. Herkules von Amor besiegt; ein Knie auf dem Boden, als wenn er unter der Last des Amors auf seinen Schultern erliege. Die Gravüre ist vortreflich.
1786. Antike Paste. Ebenso.
- \* 1787. Carneol. Zwei Amor binden Herkules an eine Trophäe.

## Abzeichen des Herkules.

1788. Carneol. Keule des Herkules, Pfeil und Bogen kreuzweis.
1789. Sardonyx. Keule des Herkules und zwei Pfeile darüber.
1790. Carneol. Die Keule zwischen Ähren und einem Mohntopf.
1791. Sardonyx. Die Keule zwischen Palmzweig und Ähre.
1792. Chalcedon. Die Keule, in die Blume Per-
- 1) Conf. Beger. Herc. tab. 21.
- 2) Mus. Florent. t. 1. tab. 38. n. 6. Maffei gemme t. 2. tab. 98.

sea endigend, wo zwei Palmzweige und zwei Ähren hervor gehen.

1793. Carbohyr. Ebenso, nur in den Caduceus endigend. Vielleicht ist hier eine Beziehung auf die Sage der Korinthiser, welcher zufolge Herkules die Keule dem Mercur Polygius im Tempel der Minerva zu Korinth geweiht hat. 1)

### S o l e.

1794. — 1795. Glasvase. Kopf der Sole.

1796. — Die Köpfe des Herkules und der Sole, mit dem Namen des Künstlers KAPHOT. 2) Das Original dieser Vase ist im Kabinete zu Florenz.

1797. Antike Vase. Die Köpfe des Herkules und der Sole.

1798. Antike Vase. Ebenso.

1799. — — Ungefähr ebenso.

\* 1800. Carneol. Sole, Halbfigur, mit der Löwenhaut bekleidet und die Keule auf der Schulter.

\* 1801. Chalcedon. Sole stehend, mit der Löwenhaut bekleidet, die Keule in der Hand, wie man sie auch auf andern Gemmen sieht. Herr Fontenu will, daß diese Figur Hyakia, die Muse des Lustspiels, vorstelle, der Keule zufolge, welche diese auf einigen Marmorn trägt. 3)

1802. Antike Vase. Ebenso.

1803. Glasvase, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 4) Herkules sitzend, die nackte Sole, die vor ihm steht, umarmend, mit dem Namen des Künstlers: TETKROT.

1804. Glasvase. Ebenso.

1805. Antike Vase. Herkules mit weiblichem Kopfe, und Sole mit der Löwenhaut über dem Kopfe, beide liegend. Ein ähnlicher Stein ist im Kabinete zu Wien.

\* 1806. Carneol. Copie der vorigen Vase.

1807. Glasvase. Ungefähr ebenso.

1) Pausan. l. 2. [c. 31.]

2) Stosch pl. 22.

3) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 61.

4) Mus. Florent. t. 2. tab. 5. Stosch pl. 68.

## Siebenzehnte Abtheilung.

---

### Die untern Götter, religiöse Gebräuche und Opfer.

---

\* 1808. Agathonyr. Brustbild der Nemesis mit Flügeln; mit einer Hand hält sie den Schleier über den Busen und heftet ihre Blife dahin.

1809. Antike Vase. Ebenso, aber ohne Flügel.

\* 1810. Sardonyr. Nemesis stehend, mit großen Flügeln, enthüllt mit der Rechten, wie auf Münzen, den Hals etwas, und hält in der Linken einen Zweig. 1)

\* 1811. Smaragdpyrasma. Ebenso, aber ein Rad zu den Füßen und in der Linken einen Bügel statt des Zweigs.

1812. Smaragdpyrasma. Ebenso, nur in der Linken noch den Zweig und zu den Füßen nebst dem Rade die Spindel der Parcen.

1813. Antike Vase, den Sardonyr nachahmend. Nemesis stehend, mit der Linken den Schleier gehoben, die rechte Hand auf ein Rad über einer Säule vor ihr geleht. Am Fuße der Säule ein Amor, der ein Seil, das um das Rad geht, zieht, wovon Nemesis ohne Zweifel das andere Ende hält: ein Bild, das vielleicht anzeigt, Nemesis habe Macht über den Amor und züchtige seinen Stolz; oder vielleicht enthält die Vorstellung eine Anspielung auf die Gebete, welche die Alten an Nemesis richteten, weil Personen ihrer Liebe nicht entsprachen. Sie drehten ein Rad, und hatten die Göttin, den Liebhaber vor ihrer Thüre fallen zu lassen, und daß er sich wälze wie das Rad. Die Zauberin bei Theokrit wünschet so:

1) [Was der Autor hier sonst noch über die Nemesis beibringt, sehe man besser in den Denkmälern Num. 25.]

Ν' ας διειδ' ἴδε πομπὴν ὁ χαλκῆς ἐξ Αἰγιδίτας,  
 Ἦς κεῖνος διείτο ποδ' ἀμύτηνοι δίφρονι. 1)

Nemesis, die Tochter der Gerechtigkeit, strafe alle Untreue, und die Liebenden schwuren bei Nemesis. 2) Eine Stelle des Propertius und eines andern Dichters passen noch besser hieher:

*Staminea rhombi ducitur ille rota:  
 Traxerunt torti magica vertigine filii.* 3)

Man könnte auf unserer Pflaste auch ein Bild des Horaz finden:

*Ingratam Veneri pone superbiam,  
 Ne currente retro finis eat rota.*

Auch wird Amor einem Rade verglichen:

*Omnia vertuntur, certe vertuntur amores:*

*Vincis, aut vincis; hæc in amore rota est.* 4)

1814. Rother Jaspis. Zwei Nemesis, wovon die eine, mit dem Rade zu ihren Füßen, einen Stab in der Rechten und einen Dolch in der Linken hat; die andere, genaßt *Nidrastra*, schleudert den Blitz. 5)

1815. Carneol. Zwei Nemesis; über der einen *Fortuna*, über der andern *Victoria*.

1816. Carneol. *Fortuna* sitzend, das Ruder in der Rechten, ein Büllhorn in der Linken. Als man den *Apelles* fragte, warum er die *Fortuna* sitzend male, sagte er: *Quia nunquam stetit.*

1817. Gelber Jaspis. *Fortuna* stehend, den Schiefel auf dem Kopfe, zur Seite Halbmond und Stern.

1818. Carneol. *Fortuna* stehend, mit großen Flügeln und einem Helm auf dem Kopfe.

1819. Rother Jaspis. Geflügelte *Fortuna*, genaßt *Panthea*, mit den Abzeichen der *Ceres*, *Minerva* und *Mercurus*, das Rad zu ihren Füßen. Rad und Flügel zeigen an, daß *Fortuna* und *Nemesis* eins waren.

1820. Antike Pflaste, etruskische Grabüre verrathend.

1) Idyll. II. v. 30.

2) Lucian. dial. meretric. 6.

3) L. 1. eleg. 6. v. 26.

4) Propert. l. 1. eleg. 8. v. 7.

5) Conf. Buonarrot. osserv. sopra medagl. p. 123.

Fortuna behelmt, den Caduceus in der Hand, auf einer Kugel, die sie nur mit den äussersten Behen berührt: *suspensis pedibus*; sie hat Schmetterlingsfügel, und mit der Rechten hält sie den Schleier wie Nemesis. Könnte man die Gravüre für hercurisch erklären, so wüßte man, wie dieses Volk die Fortuna vorstellte. 1)

1821. Dunkler Carneol. Fortuna, welcher zwei Victorien Kränze darbieten. Alcibiades wurde von Aglaophon auf eine ähnliche Art gemalt, wie ihn die versonficirte Olympiade und Pythiade bekränzen. 2) Am Throne des olympischen Jupiters waren vier Victorien. 3)

\* 1822. Carneol, hercurische Gravüre. Ein nackter Jüngling stehend, bloß rückwärts an der Schulter bekleidet, spürt an einer Kunkel, die vor ihm liegt. Weiß diese Figur das mindeste Abzeichen des Herkules hätte, so könnte man sie dafür erklären:

. . . . . Sidonia jecit seroilia palla  
Officia, et Lydo pensa diurna colo. 4)

Da aber kein Abzeichen vorhanden ist, so sehe ich hier einen Genius mit dem Siströfen; denn die Hercurier haben zuweilen Parcen und Genien, und daher ohne Zweifel auch deren Attribute verwechselt. Da der Genius der Geburt des Menschen auch über sein Leben wachte, was die Sache der Parcen war, so könnte man ihn ebenfalls mit dem Siströfen vorstellen. Weiß das, was Banier aus einem Verse Homers citirt, 5) nämlich, daß jeder Mensch seine Parce habe, wirklich in diesem Dichter vorkäme, 6) so würde meine Erklärung dadurch begründet; allein mit Erlaubniß des Herrn Gelehrten hat jener Vers Homers einen ganz andern Sinn.

Daß die Römer die Genien mit den Manen vermischten, 7) hat seine Richtigkeit, und dieser Bemerkung nach kann man

- 1) Buonarrot. explic. ad Dempst. Etrur. Reg. p. 14.
- 2) Athen. l. 12. [c. 9. n. 47.]
- 3) Pausan. l. 5. [c. 11.]
- 4) Propert. l. 4. eleg. 10. v. 48.
- 5) Ila. T. III. v. 101.
- 6) Mémoires de l'Acad. des Inscript. t. 5. p. 19.
- 7) Fabretti. inscript. c. 2. p. 72.

sich zur Etruskischen Mythologie und meiner Erklärung bequemen.

1823. Glaspaste. Nursia oder Norcia, als ein Weib, das ihr Kind säuget, vorgestellt. Die Etrusker verehrten diese Göttin besonders, 1) und hielten sie für Fortuna und Nemesis; 2) allein die Gravüre ist nicht Etruskisch, und daher mag die Göttin wahrscheinlicher Numilia sein, die gleich der Nursia die kleinen Kinder im Schutze hatte. 3)

1824. Carneol. Sylvanus stehend.

1825. Rothhr. Jaspis. Sylvanus stehend in einer Laube von zwei Bäumen, in der Linken ein Schwaf bei den Füßen, in der Rechten ein Nebmesser; unten ein Schwafel mit zwei Ähren.

\* 1826. Agathonyr. Der Gott *Bonus Eventus* mit Ähren in der Hand; zuweilen hat er noch daneben Mohnköpfe und in der andern Hand eine Schale. Die Statue desselben im Capitolio hatte diese Abzeichen, 4) dergleichen die folgenden Steine.

1827. Agathonyr. *Bonus Eventus*, das Gewand auf der linken Schulter, in der Rechten eine Traube, in der Linken eine Platte voll Früchte.

\* 1828. Agathonyr. *Bonus Eventus*, in der Rechten Ähren, in der Linken die Platte voll Früchte; zu den Füßen ein Adler und rückwärts die Buchstaben: CVR. Ein ähnlicher Stein im Kabinete zu Paris. 5)

1829. Carneol. Derselbe; in der Rechten die Platte, in der Linken das Füllhorn.

1830. Antike Paste, auf beiden Seiten gravirt. Ebenso; der Gott hat nur die Platte, und auf der andern Seite die Platte mit zwei Ähren.

\* 1831. Carneol. Derselbe, in der Linken zwei Ähren, und mit der Rechten einen Becher auf einen Altar mit Feuer ausgießend.

1) Cori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 4.

2) Martian. Capell. da nupt. l. 1. p. 175.

3) Maffei gemme t. 3. tav. 75.

4) Plin. l. 34. [sect. 19.]

5) Mariette t. 1. part. 1. pl. 53.

\*1832. Smaragdvasa. Die Hoffnung stehend, vorwärts, in der Rechten eine Blume, ihr gewöhnliches Abzeichen. Auf andern Denkmälern hält sie auch Ähren, und Mohnkörbe. 1) Diese Figur, so wie drei folgende, sind hetrurisch bekleidet, obwohl die Gravüren nicht im Geschmace dieses Volkes sind. Vielleicht ist diese Kleidung, deren Charakter parallele Falten sind, der Hoffnung eigen gewesen; denn auf einer Münze des Claudius und Philippus Arabicus, so wie an einer Statue in der Villa Ludovisi ist die Kleidung der Göttin ebenso. Diese Statue war nicht als eine Hoffnung befaßt, weil die Inschrift am Fuße mit einer harten Kruste bedekt war; sie lautet: Q. AQVILIVS. DIONYSIVS. EX. NONIA. FAVSTINA. SPEM. RESTITVERVIT. Zu Rom unterschied man die alte und die neue Hoffnung; 2) man wird sie daher auch verschieden gebildet haben. Die unstrige scheint die alte zu sein.

1833. Agathonyr. Ebenso.

1834. Chalcedon. Ebenso, von den sieben Planeten umgeben.

1835. Glaspaste. Die Hoffnung, auf der rechten Hand die Figur des *Bonus Euentus*.

1836. Glaspaste. Der überfluthete, in der Figur eines bekleideten und verschleierten Weibes, stehend, in der Rechten das Füllhorn.

\*1837. Smaragdvasa. Die Gerechtigkeit, stehend, in der Figur eines bekleideten Weibes, die Waage in der Rechten, einen Palmzweig in der Linken.

1838. Antike Paste. Eine Göttin mit Zexer, ohne weiteres Abzeichen. Die vier Göttinnen bei Mars und Mercur auf dem dreiseitigen Altare in der Villa Borgheze, dessen ich in der Vorrede erwähne, haben ein spitzes Diadema, wie es den Göttinnen zukömmt, samt der Hasta.

1839. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Paris. 3) Eine bekleidete und verschleierte Frau, sitzend, einen Fächer in der Hand, vor einer Säule, auf der eine Statue ist. Diese Figur schien eine Vestalin, und man hat über sie verschiedene Muthmaßungen gewagt; ich will nichts entscheiden, nur glaube ich nicht, daß es Caturnia sei,

1) Gruter. inscript. p. 102.

2) Lamprid. in Heliogab. p. 194.

3) Mariette t. 2. part. 1. pl. 104.

weil sie nicht merkwürdig genug war, um auf Steinen erhalten zu werden.

Weiß die Alten Verdruß hatten, den sie nicht laut werden ließen, so vertrauten sie, zu einiger Erleichterung, das Geheimniß einer Säule oder Statue. 1) Ist hier nicht etwas ähnliches vorgefellt?

1840. Antike Vase. Ein nackter Hirt vor einer Grotte, mit einem Fuße knieend, den Stab in der Linken, und in der Rechten etwas Rundes. Es ist zu sehr gewagt, hier das Orakel des Trophonius zu finden; aber ich weiß keine schicklichere Erklärung. Man stieg in die Grotte desselben, und opferte Honigkuchen. 2)

\* 1841. Sardonyx, wahrscheinlich etruskisch. Ein Augur stehend, ohne Bart, den Vitruus in der Rechten, wie auf römischen Münzen. 3) Diese Gravüre ist die älteste unter allen bekanteten desselben Gegenstands; zugleich bemerke ich, daß auf allen Fingerringen der ehernen Kaiserstatuen in Herculanum ein Vitruus ist.

\* 1842. Sardonyx, etruskisch und sehr fein gearbeitet. Ein Augur, in der Rechten etwas Viereckiges mit einem Vogel darüber, in der Linken einen Beutel. Diese Figur könnte die Etymologie des Festus: *Augur ab avibus gerendone dictus*, rechtfertigen.

\* 1843. Carneol. Ebenso, und zur Seite das Wort: ETPHNH. Dieser Stein ist der Größe und Figur nach derselbe, den Gravelle bekant machte. 4)

1844. Carneol. Etruskischer Haruspex, ein Oxyrheter, das er mit beiden Händen ausgespäht hält, untersuchend.

1845. Carneol als Käfer, etruskisch. Ein Mann mit einem Stabe und einer Art Sak, aus dem er etwas zu ziehen scheint. Vielleicht ein Magier, der das Loos zieht. Ich weiß wohl, daß die alten Römer ihr Loos aus einer Urne zogen; aber die Etrusker mögen von ihnen abgewichen sein, denn sie bedienten sich dazu bisweilen auch der Körbe. 5)

1) Lucian. conviv. Lapith. S. 4.

2) Pausan. l. 9. [c. 39.]

3) Vaillant. num. famil. Anton. n. 60. Cornut. n. 1.

4) T. 2. pl. 96.

5) Vaillant. num. fam. Cass. n. 5.

1846. *Carneol.* Stehende Frau, in der Rechten eine Platte mit Früchten, in der Linken Wohnköpfe; wahrscheinlich ein Ernteeopfer, *Ngasa* genannt.

1847. *Sardonyr.* Eine Frau mit der Platte in der Rechten, in der Linken ein Gefäß, um die Libation auf dem Altare vor ihr zu verrichten.

1848. *Emeragdpyrasma.* Sitzende Frau, in der Linken einen Palmzweig, in der Rechten eine Schale, um die Libation zu verrichten.

1849. *Carneol.* Eine Frau sitzend auf einem Stuhle vor einem Altare mit Feuer; mit beiden Händen hält sie eine Art Büchse.

1850. Antike Vase. Ein Verschleierter bringt die Libation auf einem Altar unter einem Baume.

1851. *Carneol.* Mann und Weib, zu beiden Seiten eines großen Altars, bringen die Libation.

1852. Antike Vase. Zwei nackte junge Personen zu den Seiten eines viereckigen Altars stehend; hinter diesen eine bärtige bekleidete Figur.

1853. Antike Vase, den *Sardonyr* nachahmend. Priester, der einen Stier zum Opfer führt, und ein anderer Priester, das Opfer schlachtend.

\*1854. *Carneol.* Eine nackte Figur, mit der Rechten den Kopf eines Bocks beim Horne haltend, in der Linken ein sichelartiges Messer. Die Manier scheint etruskisch; dabei die Buchstaben: *nos.* Hat sie vielleicht jemand, der sich des Steins zum Siegel bediente, hinzugefügt?

\*1855. *Carneol.* Opfer, dem Van oder Priapus gebracht. Ein Jüngling hält einen Bock oder eine Ziege, um sie auf dem Altare zu schlachten; eine andere bekleidete Figur spielt auf zwei Flöten, und hinter dieser offeriert ein Weib Früchte auf einer Platte. Das Opfer geschieht neben einer Säule, worauf die *adlicula* ist; zur Seite ein *Lintinabulum*, wie man es auf andern Denkmalen sieht, 1) an einem Baume aufgehängt. Vielleicht ist dieses Instrument ein Weihgeschenk, wie man dergleichen Läfelchen mit Bändern und Kränzen an Bäume hing:

1) Bellori admir. tab. 44. Sepulchr. fig. 13. Beger. thes. Brandch. t. 1. p. 224. Murat. inscript. p. 96.

*Stabat in his ingens annoso robore quercus,  
Una nemus: vitæ mediam memoresque tabellæ  
Sertaque cingebant, voti argumenta potentis. 1)*

Alle Bäume waren Göttern geweiht, und die Jungfrauen von Sparta widmeten einen der Helena. 2) Die Flörspieler bei den Opfern hießen *βωμολοχοί*; 3) und weil diese Leute oft Spasmacher waren, so bezeichnet das Wort auch einen Spasmacher.

\* 1856. Glaspaste, aus dem Cabinet von Paris gezogen. 4) Einweihung eines Lupercales.

1857. Carneol. Eine Prieslerin berührt mit einem Stabe den Kopf eines Widders auf einem Altare, und mit der andern Hand scheint sie etwas dahin auszugießen. Das Nämliche auf einem Carneol im französischen Cabinet; 5) aber was Mariette für eine Fabel gibt, ist hier ein bloßer Stab. Vielleicht ist es ein Opfer an die Praxidike, eine der drei Töchter des Dages und der Thebe, Tochter Jupiters. 6) Praxidike hieß auch noch Malkomene, 7) weil sie die Pallas erzogen hatte, und ihre Opfer bestanden in Thieropfern. 8)

1858. Chalcedon, Fragment. Ein Priester mit dem Diadema, das sich vorn zuspizt, wie man es gewöhnlich nur an Göttinnen und Königinnen sieht. Ich kenne zu Rom nur den bärtigen Kopf eines Königs, ein Marmor in der Villa Albani, der für einen Masinissa, gilt, mit einem ähnlichen Diadema. Der Priester auf unserm Steine ist neben einem Stier vor einem Altare, hinter dem eine Säule steht; er hält in der Linken eine Platte voll Früchte, die er zu

1) Ovid. metam. l. 8. v. 743.

2) Theocrit. Idyll. XVII. v. 45.

3) Suid. v. *βωμολοχοί*.

4) Mariette t. 2. pl. 64.

5) Ibid. pl. 39. Gravelle t. 1. pl. 83.

6) Suid. et Etym. M. v. *Πραξιδικαί*.

7) Pausan. l. 9. [c. 33.]

8) Hesych. in eand. voc. Conf. Prideaux in Marm. Arund. p. 335.

opfern scheint. Vielleicht sind hier die *Δαλυσια*, 1) oder das Fest, wo man die Erntefrüchte dem *Bachus* oder der *Ceres* darbrachte, vorgestellt.

1859. Carneol. Ein Weib gießt mit der Rechten etwas auf einen Altar, in der Linken hält sie erhoben eine Platte mit Früchten; zur andern Seite spielt ein Mann zwei Flöten. Es scheint hier die Einweihung eines Altars vorgestellt, welche die Armen vornahmen, indem nur ein Weib um das Bild oder den Altar, so man einweihete, ein Gefäß voll gekochter Früchte trug. 2)

1860. Carneol. Ebenso, der Flötenspieler aber sitz. 1861. Antike Vase. Zwei Priester des *Herkules* trinken aus Hörnern, und haben in der Mitte die Keule. Diese Vorstellung ist von jener auf zwei Lampen, 3) wo zwei Figuren ähnliche Hörner auf einen Altar ausgießen, verschieden. *Bellori* erklärte die Sache für eine Libation, den *Mannen* dargebracht. Zwei andere ähnliche Figuren auf einem Altare mit der Inschrift: *LARIB. AVGUST.* 4) In der *Villa Borgese* sieht man solche zwei Hörner in Marmor, die in einem Stierkopf endigen und bei der Mündung dritthalb Palm Durchmesser haben; diese Trinkhörner waren bei den Griechen im neunten Jahrhunderte noch im Gebrauche. 5) *Masfei*, der keine Idee von Füllhörnern ohne Früchte hat, hält zwei solche, die auf der berühmten Schale von *Agath* im Kabinete des Königs von Neapel vorkommen, für Stierhörner zum trinken. 6) Er kannte die Marmorstatue des *Harvokrates* im *Capitolio* nicht, die in *Hadrians* Villa bei *Livoli* gefunden worden, und ein Stierhorn von derselben Größe ohne Früchte, folglich ein Füllhorn als gewöhnliches Abzeichen dieses Gottes, trägt. 7) Das Horn, welches eine sitzende bärtige Figur auf gedachter Schale hält, hat die Größe der

- 1) Eustath. in *Il.* I. p. 772.
- 2) *Aristoph.* *Plut.* v. 1198. *Schol.* et *Spanhem.* ad h. l.
- 3) *Bellori* *Lucern.* antiq. part. fig. 13 — 14.
- 4) *Gruter.* *Inscript.* p. 106.
- 5) *Cuper.* *observ.* l. 2. c. 8. p. 201.
- 6) *Osserv. lett.* t. 2. p. 349.
- 7) *Mus. Capitol.* t. 3. p. 74.

gewöhnlichen Füllhörner, nämlich die Länge der halben Figur. Auch ein bärtiger Genius auf einem Marmor hat ein ähnliches Horn ohne Früchte; der Marmor war im Palaste Chigi, heut zu Tage Bracciano, und sollte sich dem Bartolomei zufolge im Palaste Massimo befinden, 1) ist aber nicht daselbst; ich kan̄ indessen einen andern Genius der Art, dessen Kopf dem Herkules gleichet, mit einem ähnlichen Horn ohne Früchte im Palaste Mattei nachweisen.

1862. Glaspaste, von einem Sardonyx im Cabinet zu Florenz gezogen. Zwei salische Priester mit Schilfen, die *ancilia* hießen, und oben mit etruskischen Buchstaben.

1863. Glaspaste. Zwei Schilde, *ancilia* genaunt, mit der Inschrift: PAV. ANCILIA.

1864. Glaspaste, wovon das Original aus Carneol im Kabinete Strozzi. Ein Weib gießt Wasser auf das Grab ihrer Verwandten. Das Grabmal ist hier auf einer hohen Basis, wie auf einem Sardonyx zu Florenz. 2) Die Weiber in dieser Verrichtung hießen *ερχυτρίαι*, 3) oder *ερχυτρίστρίαι*, 4) von *χυτρα*, Gefäß; und das ausgegossene Wasser hieß *απορμα*, 5) *χρα*, 6) und *χυτρα*. 7) Auf Grabmalen der Jünglinge gossen Jünglinge das Wasser aus, und Mädchen auf jenen der Mädchen; Kinder erhielten dieses Opfer nicht. Auf Grabmalen der Mädchen sah man gewöhnlich ein Mädchen mit einem Wassergefäß; 8) und eine kleine Figur von Erz, die ein bekleidetes Mädchen mit einer Vase vorstellt, ist wahrscheinlich, was ich hier sage, und nicht wofür Spon sie hält. 9) Die Basis oder der Pfeiler, auf unserm Steine ein Grabmal, ist auf dem Sardonyx des Nuntius Molinari ein Brunnen, wo das Wasser aus einem Löwenkopf läuft.

1) Admir. tab. 48.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. 23. n. 3.

3) Schol. ad Aristoph. Vesp. v. 288.

4) Suid. v. *ερχυτρίαι*.

5) Athen. l. 9. [c. 18. n. 78.]

6) Id. [l. 12. c. 5. n. 23.]

7) Appollon. Argonaut. l. 1. v. 1075. l. 2. v. 928.

8) Athen. l. 13. [c. 6. n. 55. Vorher saß man in dieser Stelle *ιδρα*, Winkelmaß stellte das richtige *ιδρα* her. Man sehe im 7 Bände S. 402.] Pollux l. 8. sect. 86.

9) Antiq. de Lyon. 1673.

1865. Carneol. Kopf einer *Præfica* oder eines Trauerweibes.

1866. Glaspaste. Ein Wagen mit sechs Pferden und darauf eine *adricula*. Diese Wagen hieß man *tensas*, 1) und man führte die Figur des Gottes darauf unter einem Himmel. Dieser Gebrauch war bei mehreren Völkern. 2)

1867. Carneol. Eine *adricula*, wo zwei Palmzweige herausgehen, auf einem Wagen mit zwei Rädern, von zwei Figuren, die Fackeln tragen, gezogen. Bei den Griechen wurden die Fackeln bei mehreren Festen gebraucht, bei den Panathenäen, am Feste der Hekate, des Vulcans und des Prometheus. 3)

\* 1868. Chalcedon. Dyrfergeräthe: Schale, Wase, Altus und Sprengwedel.

1869. Carneol. Stierkopf.

1870. Antike Paste. — mit dem Dyrferbeil darunter.

1871. Carneol. Ebenso, nur statt des Dyrferbeils nebenzu ein Gefäß.

1872. Sardonyx. Widderkopf, darüber ein Vogel, eine Fackel, und darunter ein Dyrfermesser.

1873. Antike Paste. Ein Altar mit Feuer, geziert mit zwei Widderköpfen und der Wölfin, die Romulus und Remus säugt.

1874. Carneol. Altar mit Feuer, darüber zwei Mohnköpfe.

1875. Antike Paste. Eine Uhr über einem Altar, unten zu jeder Seite geht eine Hand hervor, die einen Zweig mit einem Vogel darüber hält.

1876. Antike Paste. Altar mit Feuer, und zwei Füllhöner darüber.

1877. Antike Paste. Altar mit Feuer und zu jeder Seite ein Widder auf den hintern Füßen.

1878. Antike Paste. Ein Altar geziert mit einer Biga, zwei Widderköpfen und zwei Schinken oben; unten zu jeder Seite geht eine Hand mit einem Ferkel hervor.

1879. Antike Paste. Runder Tempel, worin ein Altar und zu dessen Fuß ein Delphin.

1) Fest. v. *tensa*.

2) Cuper. Harpocrat. p. 166.

3) Spanhem. in Aristoph. Nub. v. 1113. in Ran. v. 1406.

## Dritte Klasse.

Historische Mythologie, die fabelhafte  
Zeit und die Belagerung von Troja.

### Erste Abtheilung.

#### Fabelhafte Zeit.

\*1. Grauer Jaspis. Prometheus macht das Gerive eines Menschen, wie auf einem andern Steine. 1) Er sitzt, ist nackt, und hat das Gewand über die Füße geworfen, wie er auf einer Urne im Cavitosio vorgestellt ist. 2) Auf den sechs folgenden Nummern ist er an den Füßen bloß, und das Gewand hängt ihm von der linken Schulter herab; auf drei Marmorn, die schwer zu erklären sind, wovon zwei im Palaste Mattei 3) und der dritte in der Villa Medici; ist er wie barbarische Könige mit einem weiten Mantel bekleidet.

\*2. Carneol. Prometheus formet einen Menschen nach seinen verschiedenen Theilen; er hat ihn bis zur Brust und den zwei Armen vollendet; noch fehlen die untern Glieder, die zum Theil zu dessen Füßen liegen, d. i. die Hüften, die Schenkel und Beine. Dieser Stein, dessen Gravüre die älteste Manier verräth, ist einem Agath bei Caylus 4) ähnlich, nur liegen dort Schenkel und Beine nicht.

1) Causei Gemme tab. 118.

2) Bartoli admir. 66.

3) Ibid. tab. 22. Conf. Spence's Polym. dial. 7. p. 78.

4) Rec. d'Antiq. t. 1. pl. 28. n. 3.

\* 3. *Carbonyr.* Prometheus hat die nämlichen Theile des Leibs vor sich auf einem Gestell, die Hände emporgehoben, um sich die Vollendung der untern Theile zu erleichtern. Die Gravüre ist eben so alt.

4. *Glaspaste*, wovon das Original im Kabinete Coaraffa Noja zu Neapel. Prometheus, sein nämliches Werk auf zwei Gestellen haltend, gibt dem Menschen, nachdem er den Kopf hinzugefügt, die Eigenschaften der Thiere, welches durch einen Widder und ein Pferd zur Seite ausgedrückt ist.

*Fertur Prometheus addere principi*

*Limo coactus particulam undique*

*Desectam, et insani leonis*

*Vim stomacho apposuisse nostro. 1)*

5. *Antike Paste.* Prometheus formt den völlig zusammengesetzten Menschen aus dem Größten.

\* 6. *Carneol.* Prometheus mißt die Verhältnisse seiner Figur mit einem Senkblei. Man muß daher, was Diodor sagt, nämlich, daß die ägyptischen Bildhauer nur mit dem Maße in der Hand, die griechischen aber mit dem Maße in den Augen arbeiten, nicht ganz buchstäblich nehmen. 2) Eine Besonderheit dieses Steins ist es, daß Prometheus ein Weib bildet. Der Vorwurf, den Lucian ihm von Jupiter machen läßt, betrifft gerade die Bildung der Weiber. 3)

7. *Antike Paste.* Prometheus legt an sein Werk die letzte Hand. Auf einer Lampe 4) und auf der Urne, bei Num. 1 citirt, steht Minerva ihm bei.

\* 8. *Carneol.* Prometheus aufrecht an den Felsen geschmiedet.

\* 9. *Carneol.* Prometheus sitzend an den Felsen geschmiedet, nebst dem Geier, der ihm die Leber frisst, wie auf einer Lampe. 5) Auf einem Marmor in Villa Borghese ist er ebenso, aber liegend.

1) Horat. l. 1. [od. 16.] v. 13.

2) L. 1. [c. 98.]

3) Dial. Prometh. et Jov.

4) Bellori Lucern. part. 1. fig. 1.

5) Ibid. tab. 3.

10. Antike Vase. Ebenso.
11. — — Herkules befreit den Prometheus.
12. — — Ebenso.
- \* 13. Schwarzer Jaspis. Sisyphus wälzt den Felsen. Vortrefliche Gravüre.
- \* 14. Carneol. Epimetheus öffnet die Büchse der Pandora, aus der alle Übel hervorgegangen. Er ist nackt bis auf den Gürtel, behelmt; vor ihm ein Stok mit einem krummen Eisen, wie die Sichel des Saturnus. Die Sichel zeigt des Epimetheus Abkunft an; denn weil er ein Sohn des Japetus, und dieser ein Sohn des Uranns und Bruder des Saturnus war, so konnte ihm der Künstler wohl das Abzeichen Saturns geben. Auf einem Sardonny im Kabinete zu Florenz sieht man Pandora in der nämlichen Stellung mit der Sichel und die Büchse öffnend. 1)
15. Antike Vase. Ebenso. Die Gravüre des Steins und dieser Vase scheinen hebräisch.
- \* 16. Sardonny. Einer von den fünf Gefährten des Kadmus, vom Drachen, der zur Seite ist, getödtet.
17. Carneol. Ebenso.
18. — Ebenso, nur ist der Mann noch nicht ganz todt.
- \* 19. Sardonny. Ebenso.
- \* 20. Carneol, von einem Käfer abgesägt. Kadmus, eine Vase zwischen den Füßen, als wolle er mit dem Drachen neben der Quelle, die aus einem Felsen kömmt, kämpfen. Die Gravüre ist uralt, aber mit großer Einsicht und Feinheit vollendet.
- \* 21. Carneol, von einem Käfer abgesägt. Kadmus tödtet den Drachen, der die Quelle bewachte; ähnlich auf einem Marmor im Palaste Spada. Die Gravüre ist ebenfalls sehr alt, und in der Manier der beginnenden Künste in Orieñtland. Dieser Stein dient zur Bezeichnung des Zustandes der Bildhauerei vor Phidias. Derselbe Gegenstand auf einem Sardonny des Senators Buonarroti. 2)
- \* 22. Sardonny. Kadmus, das rechte Knie auf einen Felsen gestützt, in der Linken seinen Schild, in der Rech-
- 1) Mus. Florent. t. 2. tab. 38. n. 5.  
2) Mus. Florent. t. 2. tab. 35. n. 4. Massei Gemm. t. 4. n. 23. [Denkmale Num. 83.]

ten das Schwert, will die Schlange töden. Die Gravüre gleichfalls in der alten Manier.

23. Carneol. Ein härtiger Mass, auf dem Haupte einen Kranz, in beiden Händen eine Art, womit er einen Baum fällt. Die Figur ist nackt und heroisch und scheint mir deshalb sowohl, als weil sie oft wiederholt ist, einen Zug aus der Fabel zu enthalten: vielleicht Erichthon, welcher einen Wald der Diana fällte. 1) Ich berufe mich auf die Erklärung, die Gronovius über eine ähnliche Vorstellung gibt. 2) Dem Gori zufolge ist es Lyfurgus, der in Thracien, wo er regierte, die Reben verheerte. 3) Es könnte auch Heracles sein, der die Nymphen verheerte. 4) Es könnte auch Heracles sein, der die Bäume der Minerva umhauen wollte, verwundet wurde und starb. 4)

24. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 5) Ebenso.

25. Antike Paste. Ebenso; nur hat die Figur auf dieser Paste weder Bart noch Kranz.

26. Antike Paste. Oedipus tödet seinen Vater Laïus, hinter dem eine Säule mit dem Sphinx darauf.

\* 27. Hyacinth. Ein Sphinx. Dieser Gegenstand ist oft auf Steinen wiederholt, worüber man sich nicht zu wundern hat, da Augustus ein solches Siegel führte. Man weiß, wie die Sphynx der Ägypter und der Griechen gebildet waren; ich bemerke hier nur, was noch nicht bemerkt ist, und daß es einen Sphinx gibt, dessen hintere Füße und der Schwanz von einem Pferde sind; diese Füße sind vorwärts ausgestreckt, wie bei einem Pferde im Galop. Dieser seltene Sphinx zielt den Helm einer Minerva auf einer Silbermünze von Vesia in Lucanien. Goldzius, der sie beibringt, 6) hat diese Besonderheit nicht bemerkt. Vielleicht ist dieses eine herkulische Idee, da dieses Volk auch den Faunen Pferdefüße und lange Schweife gab, wie man an mehreren kleinen Faunen von Erz im Collegio St. Ignatii zu Rom sieht. Gori hat solche Faunen nirgends begegnet. 7)

1) Ovid. metam. l. 8. fab. 11.

2) Gori Dactyl. t. 2. n. 174.

3) Mus. Florent. tab. 92. n. 9.

4) Schol. Aristoph. Nub. v. 1001.

5) Mus. Florent. l. c.

6) Magna Græc. tab. 22. n. 7.

7) Mus. Etrusc. p. 153.

28. Sardonyr. Ebenso.

29 — 30. Carneol. —

31. Amethyst. —

32. Glaspaste. Ein Sphinx, der sich mit der Ta-  
ze hinten am Kopfe kratzt. Zur Seite der Nase des Stein-  
schneiders: ΘΑΜΠΟΤ. 1) Das Original im Rabinete zu Wien.

33. Glaspaste. Ein Sphinx mit einer Schlange  
vor ihm.

34. Carneol. Sphinx mit dem Scheffel auf dem  
Kopfe und dem Caduceus vor ihm. 2) Auf Münzen der In-  
sel Chios sind Sphinxre mit dem Schiffschnabel, 3) mit der  
Leber ic. 4)

35. Glaspaste. Ein Sphinx mit der vordern Ta-  
ze auf einem Todtenkopf. Das Original dieser Paste im Ka-  
binete Niccardi zu Florenz. Ein großer Sphinx von Mar-  
mor in der Villa Negroni zu Rom hält die rechte Taze  
auf einen Stierkopf.

36. Antike Paste. Ein Sphinx wirft einen Maß  
nieder, der das Räthsel nicht gelöst.

37. Glaspaste. Ein Sphinx hält zwischen seinen  
Zugen einen Maß, als wolle er ihn zerreißen. Die Gravüre ist  
einem Steine bei Gortäus ähnlich. 5) Dem Schlüssel  
zufolge war dieses auch auf dem Schild des Parthenopäus  
vorge stellt. 6)

\* 38. Agathonyr. Ödipus mit dem Siefel im  
Arm vor einem Sphinx stehend, der auf einem Felsen ist.

39. Antike Paste. Ebenso, und am Fuß des Fel-  
sen scheint ein Todtenkopf zu liegen.

40. Sardonyr. Ödipus mit dem Schwert an der  
Seite vor dem Sphinx auf einem Felsen. Die Gravüre ist  
unalt.

41. Antike Paste. Ebenso.

42. — — Ödipus erwürgt den Sphinx.

1) Stosch pl. 96.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. n. 6.

3) Goltz. Græc. Ins. tab. 16.

4) Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 419.

5) Dactyl. t. 2. n. 527.

6) Sept. Theb. [v. 503]

\* 43. Agathonyr. Dryheus sitzend unter einem Baume spielt die Feyer und ein Vogel vor ihm horcht zu.

44. Carneol. Ebenso, aber nebst dem Vogel noch ein Hirsch.

45. Smaragdvasma. Ebenso.

46 u. 48. Glaspaste. —

\* 47. Carneol. —

49 — 50. Antike Paste. — mit vielen Thieren.

\* 51. Carneol. — vierzehn Thiere und ein kleiner Baum.

\* 52. Topas. Ein Weib mit fliegendem Schleier um das Haupt, am Ufer des Meers, dessen Wogen man sieht, neben einer Priapusherme, wirft einen mit Lorbeer bekränzten Mannskopf in's Wasser: offenbar das Haupt des Dryheus, welchen die thracischen Weiber wegen seiner Abneigung gegen ihr Geschlecht zerrissen, und das Haupt wurde an das Gestade von Lemnos gespült, wo es Drakel gab. 1)

53. Antike Paste. Agave in Wuth, hält ihres Sohns Pentheus Haupt in der Hand:

*Avulsunque caput digitis complexa cruentis*

*Clamat: Io, comites, opus hoc victoria nostra est.* 2)

54. Antike Paste. Bethus und Amphion binden ihre Mutter Dirce an die Hörner eines wilden Stiers, wie in dem berühmten Grupo des farnesischen Stiers, und auf einem Steine bei Gravelle. 3)

\* 55. Carneol. Copie der vorkien Paste.

56. Glaspaste, wovon das Original im Cabinet Ddam und von Gori besaßt gemacht ist. 4) Ebenso.

57. Antike Paste. Helle setzt auf einem Widder über die Meerenge, die von ihrem Unglück den Namen Hellepont führt.

58. Glaspaste. Ebenso, und ein kleiner Amor hinter ihr. Ein sehr schöner Cameo im Cabinet Farnese zu Neapel ist unserer Paste ganz ähnlich.

\* 59. Agathonyr. Argus, Sohn Hektors, arbeit

1) Philostrat. heroic. c. 7. §. 7. Ej. vit. Appollon. l. 4. c. 14.

2) Ovid. metam. l. 3. v. 727.

3) T. 2. pl. 52.

4) Columbar. Liv. Aug. p. 35.

tet an dem Schiffe der Argonauten. Andere legen die Erbauung desselben dem Glaukus bei. 1) Die Gravüre des Steins ist aus der Zeit beginnender Kunst. Ein Mann, der auf dem Grabmal eines *faber navalis* arbeitet, 2) und auf einer Münze von Nikomedea 3) ist vielleicht eine Anspielung auf diesen Argus. Man kann wenigstens unsere Figur eher für den Argus, der in der Fabel wegen der Schiffkunst so berühmt ist, nehmen, als für den Danaus. Bianchini glaubt auf einer Münze des Cabinets Desealschi diesen in Gesellschaft der Minerva an einem Schiffe arbeiten zu sehen, aus dem Grunde, weil derselbe aus Ägypten zuerst über das Meer gekommen sei. 4)

60. *Agathonyx*. Argus arbeitet am Steuerruder desselben Schiffs. Die Fabel sagt, daß der Schnabel oder das Steuerruder des Schiffs von einem Baum aus dem Walde zu Dodona gemacht war und Orakel erteilte.

\* 61. *Carneol*. Jason sucht den Drachen, den Wächter des goldenen Vlieses, welcher um eine Säule, an deren Fuß ein Widder und auf dem Kapital der Vogel *Junx*, gemunden ist, einzuschlafen. *Junx* ist die vornehmste Ingrebien; im Liebestrank, den Venus dem Jason gegeben hatte, um der Medea angenehm zu werden. 5) Gori sagt in seiner Erklärung nichts von dem Vogel. 6) *Junx* war nach der Fabel zuerst eine Tochter Pan's und der Pitho oder Echo, wurde aber von Juno in den Vogel verwandelt, weil sie dem Jupiter Liebe zur Io eingeößt hatte; sie da aber in der Folge ein Liebling der Venus wurde, so behielt sie ihre ersten Liebreize bei, und bahnte beständig den Weg zur Liebe. Wanner hätte ihrer in seiner Mythologie erwähnen sollen. Die Umschrift auf unserm Steine ist: *POTTI*.

62. Antike Paste. Ebenso; auf dem Steine, wo

1) Athen. l. 7. [c. 12. n. 47.]

2) Murator. t. 1. p. 535.

3) Frelich. tentam. num. p. 225.

4) Ist. univ. p. 316. [Man sehe Num. 1 der Wignetten bei den Denkmälern.]

5) Pindar. Pyth. IV. 380. [et Schol.]

6) Mus. Florent. t. 2. tab. 39. n. 4.

Beger ein Orakel des Mars vorgestellt glaubte, 1) fehlte der Widder. Dieser Gelehrte hat ohne Zweifel die Schlange um die Säule her für ein Blumenengewind angesehen, und die Säule für eine gewundene gehalten, dergleichen aber zu Jasons Zeit sicher nicht befaßt war, daß sie kömt erst nach der Zeit blühender Kunst vor. Indessen ist Beger's Erklärung ohne Anstand von einem englischen Gelehrten angenommen. 2)

63. Antike Paste. Ebenso.

\* 64. Carneol. Jason vor einem runden Altare und einem Baum stehend, wo das goldene Vlies aufgehängt, und die Schlange um den Stamm gewunden ist.

65. Antike Paste, gleich dem Agathonyr. Ebenso, nur auf dem Altare noch ein Widderkopf.

66. Antike Paste. Ebenso.

\* 67. Carneol. Heroische Figur, gehend, mit Helm und Schild bewafnet; zu den Füßen der Rumpf eines menschlichen Körpers und zur Seite das Wort: AVPI. Es kañ Jason sein, welcher dem Absyrtus, der Medea Bruder, alle Glieder abhieb.

68. Antike Paste, Fragment. Ein Sohn des Boreas, mit großen Flügeln, 3) die Harpyen, welche des Königs Phineus Mahl besudelten, durch Pfeile verjagend. Die Gravüre ist uralt. — Hyginus sagt, die Söhne des Boreas hätten an Kopf und Füßen Flügel, 4) und man glaubt einen geflügelten Kopf des Kalais auf einer Münze zu sehen. 5)

69. Glaspaste. Kopf des Theseus mit der Löwenhaut. Besitzer des Steins ist der Holländer Rein dory, und Bracci wird davon in seinem Werke von geschnittenen Steinen ein Kupfer liefern. Man liest darauf INALOT; allein der Name ist von Pichler, einem geschickten Steinschneider aus Tirol, darauf gesetzt, und die Arbeit der Figur entspricht den ächten Gravüren dieses Gnajus nicht.

70. Glaspaste. Ebenso.

- 1) Thes. Palat. p. 14.
- 2) Wise num. Bodlej. p. 121.
- 3) Apollon. Argonaut. l. 1. v. 219.
- 4) Fab. 14. p. 48.
- 5) Wilde num. tab. 7. n. 1.

\* 71. Carneol. Theseus, den rechten Fuß auf einem Schilde, hebt den großen Stein auf, unter welchem sein Vater Schwert und Schuhe verborgen hatte; das Schwert ist ohne Gehäng. Theseus war damals sechzehn Jahre alt, und so jung ist er auf dieser schönen alten Graviüre vorgestellt. Der Stein wurde von Venuti befaßt gemacht. 1) Derselbe Gegenstand auf einem Carneol im Cabinet des Herzogs von Orleans, 2) und von Beger schon befaßt gemacht. 3)

72. Antike Vase, gleich dem Sardonix. Ebenso.

73. — — Theseus kämpft mit Kerkyon dem Arkadier. 4)

74. Glaspaste, wovon das Original mit dem Namen des Künstlers: PHAMONOC, im Kabinete zu Wien ist. 5) Theseus mit dem erlegten Minotaurus vor sich, am Eingang des Labyrinth's.

\* 75. Amethyst. Kopf des Minotaurus, schön gravirt.

\* 76. Schwarzer Jaspis. Minotaurus mit einer Victoria, die über ihm steigt, wie auf Münzen von Neapel. 6)

77. Glaspaste. Das Labyrinth, wie auf Münzen von Gnosfuss. 7)

78. Glaspaste, deren Original im Cabinet Vercor zu Rom. 8) Kampf des Theseus mit dem Centauren, dessen Vorderfüße menschliche sind. Der Helm unter dem Centauren und der Schild zu den Füßen des Theseus dienen zur Erklärung.

79. Carneol. Kampf des Theseus mit dem Centauren. Dieser ist mit einem langen Spieße, Theseus mit Schild, Helm und Schwert bewafnet. Der Centaur hat hier,

1) Collect. antiq. Rom. tab. 55.

2) Gedoyn not. sur Pausan. l. 1. p. 87.

3) Thes. Palat. p. 60.

4) Plutarch. in Thes. [c. 11.]

5) Stosch pl. 51.

6) Coltz. Magn. Græc. tab. 15.

7) Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 401.

8) Mus. Florent. t. 2. pl. 39. n. 1.

wie auf den acht folgenden Nummern lauter Pferdfüße. Auf dem Kasten des Kypselos hatten die Centauren vorn menschliche Füße. 1) Dessen ohngeachtet scheint diese Idee nicht älter als die der Centauren mit vier Pferdefüßen, wie Pliney meint; 2) denn wir sehen einen Centauren, der einen Pfeil abschießt, nebst einer Centaurin auf einem ägyptischen Denkmale zu Rom, wo beide lauter Pferdfüße haben. 3) Dieses Denkmal ist vielleicht eben so alt wie Homer und Hesiod, und so dürfte die Vorstellung nicht später als jene Dichter sein. — Es ist hier zu bemerken, daß es auch Pferde mit einer Art menschlicher Füße gab, wie Julius Cäsar ein solches hatte, dessen Statue er vor den Tempel der Venus Genetrix setzen ließ; 4) auch Gordianus Pius scheint ein ähnliches Pferd besessen zu haben, wenn man nach einer Münze von Nicæa muthmaßen darf. 5)

80. Dunkler Carneol. Ein Centaur die Doppelhölzer spielend.

81. Dunkler Carneol. Ein Centaur mit einem Zweige in der Linken.

82. Carneol. Ein Centaur macht sich aus einem Ast eine Keule.

83. Carneol. Ein Centaur im Galop und einen Pfeil abschießend; vor ihm ein Maß in phrygischer Mäße auf den Boden gestreut.

\* 84. Carneol. Kampf eines Centauren mit einem Stier.

\* 85. Agathonyr. Kampf eines Centauren mit einem Löwen. Der Centaur führt die Keule.

\* 86. Chalcædon. Theseus knieend hält vor sich den Leichnam der Saja oder Laja, eines Weibes von Kronion, die er mit seiner Keule getödtet hat. 6) Diese einzige Vorstellung unterscheidet sich wohl von Theseus mit der

1) Pausan. l. 5. [c. 19.]

2) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 317 — 319.

3) [Denkmale Num. 79.]

4) Suet. in Jul. c. 61. Plin. l. 8. [c. 42. sect. 64.]

5) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 288. Harduin. num. antiq. p. 352.

6) Plutarch. in Thes. [c. 9.]

gerödeten Amazone in seinen Armen; deß hier ist keine Doppelart, kein Schild und Helm. Ich erinnere hier, daß derjenige, den man für Theseus mit der gerödeten Amazone hält, 1) vielmehr Thermodon zu sein scheint, zufolge einer Inschrift an einer Statue, die dasselbe vorstellt. Der alte Geschichtschreiber Duriß, den Plutarch im Leben des Demosthenes anführt, 2) erwähnt das Ereigniß, und Markland hat aus Versehen dafür das Leben des Theseus citirt. 3)

87. Antike Vase. Theseus und Pirithous rauben die Helena.

\* 88. Smaragdpyrasma. Amykus, ein Gast bei der Hochzeit des Pirithous mit der Hippodamia, schlägt dem Lapithen Keladon bei dem entstandenen Streite zwischen den Centauren und Lapithen ein Auge mit dem Leuchter aus. 4) Der Lapithe liegt auf einer großen Tasse ausgestreckt und Amykus hat eine ähnliche neben seinen Füßen; deß in dieser Unordnung wurde alles umgestürzt und es floßen die Trinkschalen von ungeheurer Größe. 5) Ein Krater war eine große Vase, um bei Tische Wein und Wasser zu mischen, woraus man sodann die Becher füllte. Die zwei umgestürzten Vasen auf unserem Steine sind *xgarnges*. Martial redet ebenfalls von einem Krater in diesem Kampfe:

*Hoc cratere ferox commisit praelia Rhætus  
Cum Lapithis.* 6)

Auf dem Schild des Amykus ist erhoben ein Meerkrebs, das Zeichen der Klugheit und das Symbol mehrerer Städte von Griechenland. 7) So dient ein Krebs der Amphitrite auf Münzen der Bruttier, 8) wie Gronovius

1) Beger. Lucern. part. 3. n. 7.

2) [C. 19.] Conf. Petit. dissert. de Amazon.

3) Lection. Lysiac. p. 686. [Man sehe die Abbildung eines noch schöneren Steins mit dieser Vorstellung in den Denkmälern Num. 97.]

4) Conf. Ovid. metam. XII. fab. 4.

5) Ovid. l. c.

6) L. 8. epigr. 6.

7) Aldrovand. crustac. et testac. l. 2. p. 168.

8) Goltz. Magn. Græc. tab. 25. n. 3. Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 340.

meint, 1) zum Kopfsitz; der Krebs scheint auch ein Abzeichen des Mars zu sein, denn auf einer Gemme steht er mit dem Fuße darauf. 2)

89. Antike Vase. Brustbild einer Amazone im Profil, die Brust aber vorwärts. Die Haare sind zusammengefaßt und auf dem Scheitel in einen Knoten geflüchten, wie bei den Amazonen gewöhnlich. Die Besonderheit dieser Vase besteht darin, daß man nur die linke Brust sieht, obgleich die rechte Seite sich völlig zeigt. Die Sage, daß die Amazonen die rechte Brust abbrauten, ist bekant; 3) und Hippocrates erwähnt zuerst, daß die Mädchen der Saromaten die eine Brust so verlitzen, 4) was nachfolgende Schriftsteller sodann von den Amazonen sagen. Baillant behauptet dieses an einer Amazone, die er ohne Grund auf einer Münze Kaisers Galienus annimmt, bemerkt zu haben. 5) Auf Gemmen und Marmor sieht man sie beständig mit beiden Brüsten, und Naffei, der die Statue einer Amazone aus der Villa Mattei als nur mit einer Brust anführt, hat Unrecht. 6)

90. Glaspaste. Brustbild einer Amazone, die Doppelart (*bipennis*) auf der Schulter. Das Sigill Kaiser Commodus enthielt eine Amazone. 7)

91. Carneol. Fragment. Eine Amazone, als wolle sie mit der Doppelart kämpfen. In der *bipennis* ist eine Verschiedenheit: die vorige gleicht auf beiden Seiten einem Hammer; diese einerseits einem Beil, und anderseits läuft sie spitzig zu; die folgende aber ist ein Doppelbeil, und es gibt noch eine vierte Art, die ebenfalls zweischneidig ist, aber die Schneide bildet die Figur, als wesen man zwei Amazonenschilder verbände. Varnes hat in seinen Noten zum Eurypides eine schöne Beschreibung davon geliefert. 8)

1) Præf. t. 6. thes. Antiq. Græc. p. 11.

2) Causel Gemme tav. 159. Natter. pl. 20.

3) Strab. l. 11. [c. 5. § 2.] Eustath. in Odyss. A. p. 1428.

4) De æere et locis [c. 10.] Conf. Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 21. p. 109.

5) Num. Mus. de Camps. p. 114.

6) Sposizion. alle Stat. antich. tab. 119. p. 102.

7) Capitolin. vit. Claud. Albin. p. 143.

8) Electra v. 164.

92. Antike Paste. Eine Amazone, von einem Hund begleitet, gehend, den Köcher auf dem Rücken, in den Händen die Doppelart.

93. Antike Paste. Theseus, die Amazone Antiope verfolgend, 1) oder nach Andern Hippolyte, die sich zu Pferd vertheidigt und deren Schild auf dem Boden liegt. Theseus vermählte sich nachher mit ihr, und Einige wollen, daß er sie mit Pirithous geraubt habe. 2) Man sieht Theseus und die Amazone auch auf einem andern Denkmal. 3)

\* 94. Carneol. Copie der vorigen Paste.

95. — Theseus und Antiope; beide tragen die Lanze; er hebt den Schild gegen den Boden, und diese scheint ihm die Doppelart zum Zeichen des Friedens und der Unterwerfung hinzustrecken. Diese Doppelart ist von der vierem oben angezeigten Art. Unten ein Palmzweig.

96. Carneol. Ein Amazonenschild und darunter zwei Pfeile kreuzweis.

\* 97. Agathonyr. Dädalus sitzend und einen Flügel für seinen Sohn Ikarus machend, wie auf einer Gemme im Museo zu Florenz. 4)

98. Schwarzer Sappir. Ebenso.

99. Agathonyr. —

100. Carneol. —

101. Glaspaste. Dädalus arbeitet am zweiten Flügel für Ikarus, der mit dem ersten schon befestigten vor ihm steht, wie auf einem Steine bei Gravelle. 5) In unserm Cabinet war ein rother Marmor, wo Dädalus den ersten Flügel geendigt hat und am zweiten, den Ikarus mit der Linken hält, arbeitet; hinter diesem ist der vollendete Flügel, und über seine Brust gehen die Bänder, welche die Flügel hinten befestigen sollen, kreuzweis. Der Marmor ist durch den letzten Willen des seligen Baron Stosch an den Cardinal

1) Diod. Sic. l. 4. c. 28. Plutarch. in Thes. [c. 26.]

2) Pausan. l. 1. [c. 2.]

3) Bellori sepulcr. ant. fig. 97.

4) T. 2. tab. 39. n. 2.

5) T. 2. pl. 54.

Albani übergangen, der einen andern Marmor ähnlicher Vorstellung an's Licht gezogen hat. 1)

102. Glaspaste. Ikarus stehend, dem sein Vater, auf einem Kniee, die Flügel mit Bändern befestigt.

103. Schwarzer Jaspis. Ikarus stehend, die Flügel befestigt.

\* 104. Sardonjr. Dädalus, auf den Knien vor seinem Sohne, beschwört ihn, den Flug nicht so hoch zu nehmen; gleich einem Steine im Cabinet Vettori zu Rom. 2)

105. Glaspaste. Ikarus über dem Meere fliegend, wie auf einem Agath. 3)

106. Antike Paste. Ikarus in's Meer fallend, an dessen Ufer sein Vater weinend die Hände gen Himmel hebt.

\* 107. Carneol. Brustbild Leanders, im Wasser bis an die Schultern, wie öfter, weil ihn die alten Steinschneider so gern wählten, daß wir ihn noch mehr als den Diomedes finden. In unserm Kabinete sind mehr als sechs Schwefelabgüsse desselben.

108 — 109. Antike Paste. Ebenso.

110 — 111. Glaspaste. —

112. — — Brustbild Leanders und hinter ihm ein Halbmond, um anzudeuten, daß er bei Nacht zur Hero schwam.

113. Antike Paste. Hero auf einem Thurme, mit einer Lampe in der Hand, um dem Leander, der mit zwei Delphinen vor ihm über den Hellespont schwimmt, zu leuchten. Die Gravüre im alten Styl.

\* 114. Carneol. Copie der vorigen Paste.

\* 115. Agathonyr. Meleager stehend vor einem Felsen, auf den er sich mit der Linken stützt; zur Seiten zwei Wurfspieße, zu den Füßen ein Hund, der zu laufen scheint.

116. Antike Paste. Meleager den kalhydonsischen Eber tödend.

117. Carneol. Meleager stehend, zwei Wurfspieße in der Hand; auf einer Säule der Eberkopf, den sein Hund anbellt. Umher: EL. AVG.

\* 118. Agathonyr. Meleager in derselben Stellung vor einem Felsen, worauf der Eberkopf.

1) [Denkmale Num. 95.]

2) Mus. Florent. t. 2. tab 39. n. 3.

3) Masfei Gemme t. 4. tav. 32.

119. *Emeragdyrasma*. *Meleager* stehend vor einer *Diana Lucifera* auf einem Felsen.

\* 120. *Sardonnyr*. *Meleager*, zwei Wurfspieße in der Hand, steht vor einer *Diana Lucifera*, die auf einem Fusse ruht, der mit Jagdstücken geziert ist; unten zwei Hunde, von einer ihn anblickt. Dieses ist der bekante und von Kennern so bewunderte *Meleager*, weshalb ich nichts weiter davon sage.

121. *Agathonyr*. *Atalante* auf der Jagd des kalydonischen Ebers, aus allen Kräften laufend. Um ihre Anstrengung zu bemerken, ließ sie der Künstler den Leib da halten, wo die Milch liegt. Vor ihr eine Vase mit dem Palmzweig.

\* 122. *Amethystr*. *Atalante* laufend, das Gesicht zurückgewandt, mit beiden Händen ihr Gewand (*peplum*) haltend, das im Winde flattert und zerreißt: eine der vollkommensten Gravüren, wo man die Schnelligkeit des Laufs, indem sie kaum die Erde berührt, aufs Beste ausgedrückt sieht. Es ist *Zuno* bei *Homery*, die schneller geht als die Gedanken. 1) Die Zeichnung des Nackten, das man durch die leichte, dünne Kleidung hindurch sieht, ist in der Feinheit der feinsten Umrisse groß; es ist bis auf die Hände, die jene den Alten mehr als den neuen bekante Form haben, nichts vernachlässigt. Der Hals könnte unseren Künstlern, wie jener der Italiens den großen Meistern des Altertums, zum Vorbilde dienen. Die Schönheit des Nackten zieht einen Theil der Aufmerksamkeit auf sich, die das Gewand verdient, welches der Künstler, um sein großes Talent zu zeigen, gewählt hat: es ist leichter als *Atalante* selbst. Die Falten wogen gleich den Wellen des Meers und verlieren sich in einander wie diese, sind aber doch zu gleicher Zeit in unmerklicher Abstufung verschieden, um das Ganze in eine liebliche Harmonie zu bringen.

123. *Antike Vase*. *Atalante* laufend, mit beiden Händen die Empfindung einer Person, die etwas ungerne zurücktritt, ausdrückend: sie will sich gleichsam hüten, den goldenen Apfel auf ihrem Wege zu nehmen, weil sie vielleicht ein Hinterlist fürchtet. Hinter ihr eine Säule mit einer Figur darauf.

124. *Glasvase*, von einem *Sardonnyr* im Kabinete zu Florenz gezogen. 2) *Marcissus* spiegelt sich im Wasser. 3)

1) *IX. O. XV. v. 80.*

2) *Goltz. Græc. tab. 7. n. 5 — 6.*

3) [Man sehe Num. 24 der Denkmale.]

\* 125. Sardonyr. Kopf des Perseus, dessen Helm mit einem Greif geziert, und mit der Harpe Mercur's, womit er das Haupt der Medusa abschlug. Ich weiß nicht, wie man auf einigen macedonischen Münzen den ähnlichen Kopf nicht für Perseus erkannt hat: Haym verliert sich darüber in nichtige Muthmaßungen. 1)

126. Antike Paste. Ähnlicher Kopf. Bei einem Bildhauer in Rom ist ein solcher Kopf in Marmor, ohne Helm, mit zwei Flügeln, nach des Antinous Bildnis gemacht: vielleicht Antinous selbst als Perseus vorgestellt.

127. Antike Paste von drei Farben. Perseus stehend, die Harpe in der Rechten.

128. Glaspaste. Perseus, den Schild zu den Füßen, in der Rechten die Harpe, in der Linken das Medusahaupt; zur Seiten: ΔΙΟC, was man für den abgekürzten Namen Dioskorides, wie es Zanetti 2) mit weniger Grund gethan hat, nehmen köfite. In den drei Buchstaben: ΔΙΟ, auf einem Steine, der einen Titan vorstellt, sieht er den Namen dieses berühmten Steinschneiders; allein die Gravüre ist von jener des Künstlers unter Augustus sehr verschieden.

129. Glaspaste. Perseus in der nämlichen Stellung.

\* 130. Smaragdpyrasma. Perseus stehend, vorwärts, in der Rechten das Medusahaupt, in der Linken die Harpe erhoben.

131. Antike Paste. Perseus stehend, das Medusahaupt mit der Rechten über sich haltend, in der Linken die Harpe; neben ihm auf einer Säule Minerva, die ihm in der Unternehmung beistand.

132. Glaspaste, von einem Chalcedon im Kabinete zu Florenz. Perseus neben einer Säule, worauf Minerva ist, stehend. Er hebt das Medusahaupt über sich, und betrachtet es in seinem Schilde, wo es sich abspiegelt.

133. Antike Paste. Perseus neben einer Säule, worauf eine Kugel ist, stehend; in der Rechten das Medusahaupt auf den Schild gehalten.

134. Glaspaste. Perseus neben dem Leib der

1) Tesor. Britan. t. 2. p. 9 et 15. Conf. Canini Iconogr. tav. 84.

2) Dactyl. Zanett. tav. 33.

Medusa, deren Kopf er in der Rechten hält, und der sich im Schilde sichtbar abspiegelt.

135. Antike Paste. Perseus stehend, in der Rechten die Harpe, in der Linken den Speiß, vor einer Trophäe, die aus einem Helm und Schild, auf welchem das Medusa-Kopf, zusammengefaßt ist.

136. Glaspaste, wovon das Original im Cabinet Favente zu Neapel. Perseus, in der Rechten seinen Schild auf seine Rüstung gestützt, in der Linken das Schwert, ein Werk des Dioskorides. 1)

137. Carneol. Perseus stehend, in der Linken den Speiß, in der Rechten den Schild auf eine Rüstung gestützt, woran das Schwert hängt.

\* 138. Carneol. Medusahaupt, vorwärts.

139 u. 142. — Ebenso.

140. Dunkler Sardonjr. Ebenso.

141. Antike Paste. —

\* 143. Carneol. Medusahaupt in Profil.

144. Antike Paste. Ebenso.

145. Glaspaste. Das berühmte Medusahaupt im Cabinet Strozzi zu Rom, mit dem Namen des Steinschneiders: COANOC. 2)

146. Glaspaste, wovon das Original aus dem Cabinet Ottoboni an den Graven Carlisle nach England ging. 3) Medusahaupt mit dem Namen des Künstlers: CaCOCAE. Das Kappa ist nicht in griechischer Form darauf, wie Canisius schon gegen Stosch erinnert hat. 4) Die Form der üblichen Buchstaben verräth die Zeit der Kaiser. 5)

147. Glaspaste, von einem Steine im Cabinet Strozzi zu Rom. 6) Medusahaupt.

148. Glaspaste. Medusahaupt samt der Harpe.

149. Glaspaste. Brustbild der Medusa mit Harpe.

nisch.

1) Stosch pl. 30.

2) Ibid. pl. 63. Mus. Florent. t. 2. tab. 7. n. 1.

3) Stosch pl. 65.

4) Iconogr. tab. 96.

5) Man sehe Num. 1517 der 2 Kl.

6) Mus. Florent. t. 2. tab. 100. n. 3.

150. Antike Paste, gleich dem Sardonix. Perseus die Andromeda befreiend.

151. Glaspaste. Perseus stehend, die Harpe zu den Füßen, mit der Rechten das Medusahaupt auf den Hüften haltend, mit der Linken die Andromeda vom Felsen lösend.

\* 152. Rother Sappir. Perseus befreit Andromeda; das erlegte Ungeheuer zu seinen Füßen.

153. Glaspaste. Perseus der Andromeda gegenüber stehend.

154. Antike Paste. Ebenso.

\* 155. Carneol. Perseus stehend, das Schwert in der Rechten, der sitzenden Andromeda das Medusahaupt in seinem Schilde, den sie mit einer Hand auf ihren Knien hält, wie im Spiegel zeigend. Andromeda gleicht hier ferner auf einem Carneol im Kabinete zu Paris, 1) wo Buchstaben sind, die keinen Bezug auf das Bild haben, und nicht genau copirt worden; der Stein ist als ein Talisman beschrieben. Die Gravüre unseres Steins gleicht in der Idee dem Fragment einer Vase, 2) wo Perseus das Medusahaupt hinter sich hält, um Andromeda nicht der Gefahr seines Anblicks auszusetzen.

156. Glaspaste. Pegasus in der Luft, und Bellerophon, den Speiß in der Hand, hält ihn beim Zügel, den ihm Minerva verliehen. Man könnte das Original dieser Paste als nach der ältesten Sage von Pegasus gemacht ansehen; denn Hesiodus spricht von Bellerophons Kampfe mit der Chimära nicht so, als weiß er auf dem Pegasus gesessen; 3) Pindar läßt ihn zuerst das Pferd besteigen 4)

Die Chronologie des heroischen Zeitalters ist sehr unsicher: ich habe den Bellerophon, Sohn des Glaucus und Enkel des Eisyphus, nach dem Perseus gesetzt, weil die Fabel den Pegasus aus dem Blut der Medusa entstehen läßt. 5)

1) Mariette t. 2. part. 1. pl. 67.

2) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 23, p. 366.

3) Theogon. v. 325.

4) [Olymp. XIII. 91.]

5) Hesiod. l. c. v. 281.

\* 157. Sardonyx. Bellerophon auf dem Pegasus ohne Speer, wie auf einer Münze. 1)

\* 158. Carneol. Bellerophon auf dem Pegasus in der Luft, die Chimära bekämpfend, deren Schwanz hier in eine Schlange endigt.

159. Antike Paste, gleich dem Agathonyx. Ebenso.

160. Glaspaste. Ebenso.

161. Schwarzer Jaspis. Kopf des Pegasus mit Flügeln zwischen den Ohren.

162. Agathonyx. Pegasus, Halbfigur.

163. Amethyst. Pegasus.

164. — als Käfer. Ebenso.

165. Carneol. Pegasus gezäumt.

166. — — neben einem Felsen, worauf eine *ædicula*.

\* 167. Carneol. Zwei Pegasus.

168 — 170. — als Käfer, etruskisch. Die Chimära.

171. Glaspaste. Ebenso.

1) Vaillant. num. fam. Cossut. n. 3.

## Zweite Abtheilung.

### Zug der sieben Helden wider Theben.

\* 172. Carneol, von einem Käfer abgeseigt. [Man sehe von diesem merkwürdigen Steine die Abbildung und bessere Erklärung in den Denkmälern Num. 105.]

\* 173. Carneol. Die erhobene Seite des vorigen Scarabeo, eben so vortreflich gearbeitet.

\* 174. Carneol. [Auch von diesem Steine die Abbildung und reifere Erklärung bei Num. 106 der Denkmäler.]

175. Antike Vase. Kapanews, einer von den Sieben wider Theben, im Begriffe, die Mauern zu ersteigen:

... κλιμακας περιβαλυσας

Εχων εχαρσι. 1)

\* 176. Sardonny. Ebenso, aber durch den Hissstrahl, der wider Kapanews kömmt, noch mehr bezeichnet. Der Held wendet sein Haupt ohne Furcht und beweiset einen Mut, der Jupiters Fohn verachtet und dessen Blitze nur wie die Schwühle des Mittags betrachtet. 2)

... και τισινδ' εκομπασεν

Μηδ' αν το σερμιν πυρ νιν ειργασειν Δις

Το μη ε κατ' ακρων περιγραμων ελεν πολιν. 3)

Kapanews, der hier dem Blitze trotz, ist auf einer alten Vase Christian Dehns zu Rom von demselben erschmettert; der Donnerkeil, nachdem er die Leiter zerfolittert, drang in seine Brust. Das Symbol auf dem Schild des Etrokles, eines der Sieben, war nach dem Hschylus ein die Stadtmauern ersteigender Mast. 4)

1) Eurip. Phoeniss. v. 1180.

2) Aeschyl. Sept. Theb. [v. 407.]

3) Eurip. I. c. v. 1181.

4) Aeschyl. I. c. [v. 394.]

## Krieg der Arimaspen und Pygmäen.

\* 177. Carneol. Ein Arimaspe, den Greif bekämpfend, der die Goldgruben Sythiens bewachte. Die Arimaspen waren der Fabel zufolge Männer, die nur ein Auge hatten; 1) allein dieser hier hat beide Augen, und sein Schild gleicht jenem der Amazonen. Die Gravüre ist vom ersten Stup der Kunst.

\* 178. Carneol. Ein Greif tödtet einen Hirsch. Vortrefliche Gravüre.

\* 179. Antike Paste. Ein Pygmäe reitend auf einem Hahn. Der Fabel zufolge ritten die Pygmäen, um die Kraniche zu bekämpfen, auf Feldhühnern. 2)

180. Antike Paste. Ein Pygmäe auf einer Gans reitend.

181. Grauer Jasvis. Ebenso.

182. Sardonyx. Ein Pygmäe, mit allen Stücken bewafnet, steht vor einem Kraniche. 3)

183. Carneol. Ein Pygmäe, ebenso bewafnet, kämpft mit einem Kraniche.

184. Carneol. Zwei Pygmäen wider zwei Kraniche kämpfend; ein dritter Kranich liegt von einem Wurfspeer durchbohrt.

185. Antike Paste. Ein Pygmäe trägt einen todten Kranich auf den Schultern.

186. Carneol. Ein Pygmäe trägt eine Heuschrecke auf dem Rücken und geht an einem Stofe, gleichsam unter seiner Last erlegend.

187. Carneol. Ein Pygmäe in einer Muschel schlüpfet mit der Schnur.

188. Carneol. Ein Pygmäe spielt auf zwei Flöten. Alle diese Pygmäen, jene mit den Helmen, und der mit dem todten Kranich ausgenommen, haben zugespizte Mützen, gleich Zuberhüten.

189. Antike Paste. Heroische Figur mit dem Diadem, auf einem Delphin reitend, und mit hebräischen Buchstaben: OJJZ. Diese Figur kan den Melikertes oder Pa-

1) Pausan. l. 1. [c. 24.]

2) Athen. l. 9. [c. 10. n. 43.] Eustath. ad Il. Γ. p. 377.

3) Conf. Il. Γ. v. 6.

Iämon, der von einem Delyhin gerettet worden, als sich mit ihm seine Mutter Ino in's Meer gestürzt hatte, um der Wuth ihres Mannes Athamas, der seinen ältern Sohn Pearehus getödet, zu entziehen. Ich will hier nicht wiederholen, daß die Etrurier die merkwürdigen Begebenheiten Griechenlands gekaßt und zu Gegenständen ihrer Gravüre gemacht haben. Dieser Stein würde ohne die etruskischen Buchstaben, für griechisch gelten; deß die Arbeit nähert sich der Manier unseres Lydeus, und ist daher ein ebenso kostbares Denkmal etruskischer Kunst.

190. Glasvase, wovon das Original im Kabinete zu Paris. 1) Kopf des Byzas, Gründer von Byzanz. Diese Benennung gründet sich auf die Ähnlichkeit mit Mäusen dieser Stadt, welche die Inschrift haben: BTZAC. 2) Dieser Byzas war ein Sohn Neptuns, und gehört folglich in die Fabelgeschichte.

1) Mariette t. 2. part. 2. n. 86.

2) Goltz. Græc. tab. 27. n. 3. Haym tes. Brit. t. 2. p. 70.

## Dritte Abtheilung.

### Trojanischer Krieg.

191. Glaspaste, von einem Carbonix gezogen, der aus dem Kabinete Masson an den Herzog Devonshire gekommen ist. Kopf des Königs Priamus, mit dem Namen des Künstlers: AETIÖNOC. Der Baron Stosch wußte, als er sein Werk schrieb, nicht, wo das Original sei, denn er spricht nur von seiner Paste. 1) Indem man diesen Kopf für Priamus ansieht, bemerkt man, daß ihm der Steinschneider zufolge dem Homer langes Haar gegeben hat; 2) die andern Dichter lassen in ihren Tragödien ihn mit geschornem Haupte auftreten. 3)

192. Antike Paste. Kopf des Paris mit phrygischer Mütze; gleich der schönen Statue des Paris im Palaste Alttempo zu Rom. 4)

193. Antike Paste. Ebenso. Auf einem Steine Christian Dehns sind die zwei Köpfe des Paris und der Helena sehr schön gearbeitet.

194. Glaspaste. Ebenso.

195. Glaspaste. Urtheil des Paris. Die drei Göttinnen sind nicht ganz nackt: der Venus geht das Gewand über den Rücken und zwischen den Schenkeln durch; Minerva wendet den Rücken, als wolle sie mit dem Gewande sich bedecken. Paris, ohne die phrygische Mütze, sitzt unter einem Baume.

196. Antike Paste. Mercur stellt dem Paris,

1) Pierr. gravées pl. 3.

2) I. A. v. 359.

3) Suid. et Hesych. v. Πριάμου. Eustath. in I. A. p. 1844.

4) Maffei raccolt. tav. 124.

Winkelmaß. 9.

der unter einem Baume sitzt, die drei bekleideten Göttinnen vor. *Minerva* trägt den Helm.

197. Antike Paste. Ebenso, wie gleichfalls ein Amethyst zu Florenz. 1)

198. Antike Paste. *Paris* bekleidet und mit einem Mantel, wie in der angeführten Statue; er stützt die Rechte auf einen Altar, dessen kleine Bildsäule er betrachtet. Dieses faßt uns an die Bemerkung des *Pausanias* erinnern, daß *Paris* der *Venus Conjugalis* an dem Orte, wo er zum erstenmal sich der *Helena* erfreute, einen Tempel bauen ließ. 2) Seine Stellung ist viel zu nachlässig für ein Opfer, und vielleicht soll sie ihm den weiblichen Charakter geben; denn man findet die über einander geschlagenen Füße, wie er sie hat, nur bei *Bacchus*, und selten bei *Apollo* oder den Helden.

*Christian Dehn* besitzt eine antike Paste, wo *Paris* in derselben Stellung vor einer kleinen Figur steht; sein Gewand legt sich knap an, und ist auf der Brust geschnürt.

Es ist nicht außer dem Wege, hier die allgemeine Bemerkung zu machen, daß zuweilen das Gestell einer Bildsäule kein Altar, sondern eine bloße Basis ist, und daher viele Fußgestelle für Altäre gehalten werden, die es nicht sind. Das Wort *βωμος*, Altar, wird auch für jede Art Unterlage angewendet, wie *Eusebius* lehrt. 3)

199. Antike Paste, gleich dem *Sardonix*. Raub der *Helena*. *Paris* nackt, den Schild am linken Arm, trägt *Helena* in seinem rechten Arme; diese wendet ihm den Rücken, um ihre Furcht, ertappt zu werden, anzudeuten, sieht ihn aber dennoch an; denn nach dem *Stesichorus*: *Ἥρατι ἐνόουσα ἀπ' ἄψε*. 4)

*Martorelli*, zu Neapel am Collegio der Kathedralesche Professor der griechischen Sprache, redet in seinem Werke, das zwar gedruckt, aber noch nicht bekannt gemacht ist, 5) von einem antiken Gemälde im *Herculano*, wo er den Raub der *Helena* zu sehen behauptet; ich erinnere mich nicht, es selbst bemerkt zu haben. Das Werk, von dem ich rede, ist in

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 24. n. 1.

2) Pausan. l. 3. [c. 22.] Concl. l. 2. [c. 32.]

3) *Id.* O. v. 421.

4) *Fulv. Ursin. carm. g. fem. et lyr. p. 79.*

5) *De regia theca calamaria l. 2. c. 5. p. 471.*

Marmor [1756 in Quarto mit Kupfern] gedruckt auf Kosten des Antors, und hat ohne die Einleitung 734 Seiten. Natter liefert einen Stein unter Benennung Raub der Helena; 1) allein seine Erklärung scheint nicht genugsam begründet, und der Stein ist nicht, wie er angibt, in unserm Cabinet.

\*200. Sardonix. Iphigenia stehend vor einem Altare; ihr zur Seite eine Hindin. Ebenso nebst Diana auf einem Carneole Christian Dehn's.

201. Antike Paste. Ebenso.

202. Chalcedon. —

203. Antike Paste, gleich dem Sardonix. Dreites und Pylades gebunden vor einem Altare, um von Iphigenia, die vor ihnen steht, der Diana Laurica geopfert zu werden. Dasselbe auf einem Gemälde im Herculano 2) und auf einem Sarkophag im Palaste Accoramboni zu Rom, wo zugleich die Einschiffung der Iphigenia vorge stellt ist. 3)

204. Glaspaste. Laokoon und seine zwei Söhne, genau wie die berühmte Gruppe zu Rom, [nun in Florenz.]

\*205. Carneol. Kopf des Achilles mit dem Helme und der Spitze seiner Lanze vor dem Hals, und darüber die Buchstaben: τ. s. Nicht der Spieß allein, sondern auch die Gesichtszüge charakterisiren ihn; denn diese kommen dem Ideal einer Göttin nicht gleich, wovon übrigens der Kopf die ganze Schönheit hat. Achilles war der schönste aller Griechen vor Troja; aber er hatte zugleich ein trotziges Aussehen:

Ου γὰρ τι γλυκυδύμις ἀνὴρ ἦν, εἰδ' ἀγανόργων,

Ἄλλα καὶ ἐμμεμαῖος. 4)

Auch hat er auf diesem Stein eine gerunzelte Stirn und in seiner Nase sieht man, was Theokrit beschreibt:

Καὶ οἱ αἰ δριμύτι χόλα πῦτι βῆνι καὶ ἄνται. 5)

206 — 207. Glaspaste. Brustbild des Achilles.

208. Antike Paste. Thetis, Peleus, Achilles als Kind und seine Nume, in der Handlung der Taufe,

1) Pl. 5.

2) Pitture d'Ercol. t. 1. tav. 12.

3) [Dieser Marmor ist erklärt und abgebildet unter Num. 149 der Denkmale.]

4) Il. T. v. 467.

5) Idyll. I. v. 18.

welche Thetis mit ihrem Sohne im Styr vornahm, um alles Sterbliche, das er von seinem Vater hatte, zu vertilgen. Die Göttin sitzt und hält in der Hand einen Kessel mit siedendem Wasser; Peleus, der herbeigekommen und es verhindern will, kniet zur Seite des Kessels gebeugt, eine große Lasse in der Hand; ihm gegenüber ist die Amme, in deren Arme sich das Kind Achilles wirft; und zu der Peleus redet, was die Thetis verwirrt macht. 1) Ein runder Tisch von Marmor, ehemals in der Kirche *Traceli* zu Rom, und nun im *Cavotofio*, enthält am Rande die Geschichte des Achilles, und darin auch ungefähr diesen Gegenstand. 2) Thetis sitzt daselbst auf dem Bette, und die Amme bringt das Kind in ein Gefäß, um es zu waschen. Es ist wahr, daß es Autoren gibt, welche sagen, daß Thetis den Achilles, statt des Untertauchens, in das Feuer gebracht und mit Bränden zugedeckt habe; 3) allein unser Künstler ist der Überlieferung vom siedenden Wasser gefolgt. Der nämliche Inhalt auf einem Marmor in dem Weinberg des Cardinals *Urbani*, ehemals im Palaste *Massimi*.

209. Antike Paste. Der Centaur *Chiron*, auf dem Kreuze den jungen Achilles tragend, der sich mit der Linken an dessen Halse hält, und mit der Rechten etwas zu werfen scheint. *Chiron* führte Achilles zur Jagd an, 4) und die Vorstellung unserer Paste ist ohne Zweifel die Übung im Werfen der Lanze. Ebenso auf andern Steinen. 5)

210. *Sardonnyr*. *Chiron* lehrt dem Achilles das Leberspiel, ähnlich einem *Sardonnyr* zu Florenz, 6) und der berühmten Maserai im *Herculano*. 7) Auf unserm Steine trägt *Chiron* die Löwenhaut, wovon ihm eine Brasse über den Bauch hängt. Die Griechen lehrten ihre Kinder das Leberspiel, sobald sie lesen konnten. 8)

1) Conf. Schol. Appollon. Rhod. l. 4.

2) Fabretti. ad Tab. Iliac. p. 355.

3) Schol. ad. *Ia. II.*

4) *Statii Achill.* l. 4. v. 404. *Philostrat. Imag.* l. 2. 2.

5) *Gorlæi Dactyl.* part. 2. n. 516.

6) *Mus. Florent.* t. 2. tab. 25. n. 2.

7) *Pitture d'Ercol.* tav. 8.

8) *Spanhem. ad Aristoph. Nub.* v. 969 et 1360.

211. Antike Paste. Ebenso, nur noch eine Herme dabei.

\* 212. Agathonyr. Ebenso, und an der Herme ein Esel.

213. Antike Paste. [Abgebildet und erklärt unter Num. 121 der Denkmale.]

\* 214. Sardonyr. Achilles, betrübt über den Verlust der Briſeis, ſiſt, auf den rechten Ellenbogen und die linke Hand auf den Schild geſüzt, worauf erhoben ein Meerſchiff, welches deſſen Abkunft anzeigt. Nahe bei ihm eine Säule, woran ſeine Waffen hängen. Es iſt ſchwer, ohne den Stein ſelbſt eine richtige Idee von der Kunſt und dem Geſchmack der Gravüre zu geben. Achilles iſt, wie ihn uns Homer vorſtellt: 1) er vergießt Thränen, ſchaut gen Himmel und bringt ſeine bitteren Klagen vor Thetiſ. Seiner Stellung nach geht der rechte Fuß aus dem Grund des Steines hervor.

215. Antike Paste. Thetiſ, nachdem ſie die Klagen ihres Sohns vernommen, kam aus dem Meere, um ihn zu tröſten, und ſiſt neben ihm:

... τὴ δὲ ἐκλυε ποτνια μῦθος,

καὶ ἴα παρὰ δ' αὐτοῖο καθέλετο δακρυχέυτες. 2)

Achilles gibt hier mit Lebhaftigkeit die Urfache ſeines Schmerzes an, was auf unſerer Paste durch den einen erhobenen, und den andern auf die Hüfte gelegten Arm wohl ausgedrückt iſt. Vergleichet man Homer mit dieſen zwei Stücken, ſo glaubt man Augenzeuge von dem Vorſatze zu ſein.

216. Glaſspaste, mit dem Namen des Künſtlers: ΠΑΜΦΙΛΟΤ, aus dem Kabinet zu Paris. 3) Achilles, die Feder ſpielend, wie er oft wiederholt iſt.

217. Antike Paste. Diomedes vom Apollo gehindert, den Aeneas, der ſich im Thore von Troja rettet, weiter zu verfolgen. Apollo iſt hinter Aeneas, dem Diomedes im Angeſicht; er hält ſeinen Bogen in der Linken und begleitet die Worte, welche Homer ihn ſagen läßt, mit ſeiner Bewegung der rechten Hand: „Geh' in dich ſelbſt, Sohn des Lydeus! Weiße zurück und laſſe den Unſinn, Göt-

1) Ia. A. v. 357.

2) Ibid. et 360.

3) Stosch n. 47. Mariette n. 92.

tern gleich zu sein. Es ist ein unendlicher Abstand zwischen dem ewigen Wesen der Bewohner des Himmels, und zwischen dem menschlichen Nichts, das auf der Erde kriecht. 1) Diomed wendet voll Unwillen das Gesicht ab, das Schwert noch über dem Haupte geschwungen. Von Aeneas sieht man nur den linken Fuß zum gehen gehoben; sein Schild und der übrige Leib sind schon vom Thore, wo er sich rettet, bedekt. Ist es nicht eine Besonderheit, des Aeneas Schild ohne ein Wahlzeichen zu sehen? Gewöhnlich waren Schilde von der Größe, das etwas darauf sollte vorgestellt werden, mit einem erhobenen oder eingegrabenen Bilde geziert. Wollte vielleicht der Steinschneider anzeigen, daß Aeneas, wie Homer und Virgil ihn schildern, tapfer gewesen ohne Prahlerei. So hatte Amphiaras, einer von den Sieben wider Theben, einen Schild ohne irgend ein Symbol, weil er, wie Aeschylus und Euripides sagen, tugendhaft und muthig war, ohne zu prahlen. 2)

Natter hat diese Vorstellung auf einem Berns, der etwas größer als unsere Vase und oval ist, in Kupfer geschnitten; 3) die Vase hingegen ist rund und viel vollkommener, als der Stein nach dem Kupfer zu sein scheint. Er thut einer schändlichen Auslegung italiänischer Antiquare Meldung; allein es ist anständig, die Personen nicht zu nennen, und seine eigene Auslegung ist sehr leicht.

\* 218. Carneol. Copie der vorigen Vase.

219. Antike Vase. Aneas fällt dem Menelaus zu Füßen und bittet, ihm das Leben zu retten. 4)

220. Glaspaste. Ebenso, wo aber Agamemnon herzukömmt, dem Menelaus sein Mitleid vorwirft und den Aneas tödtet.

221. Sardonix. Diomedes, als er dem Dolon, den er mit Ulysses aufgesucht, das Haupt abgeschlagen, hält in der Rechten seinen Helm, den er betrachtet, den rechten Ellenbogen auf sein Knie gestützt, und den Fuß auf Dolons Leichnam. Homer sagt, Ulysses habe die Waffen Dolons

1) Il. E. v. 440.

2) Aeschyl. Sept. Theb. v. 598. Conf. Stanley. not. adh. l.

3) Pierres gravées n. 34.

4) Il. Z. v. 37.

gen Himmel gehalten, und der Minerva für den Erfolg dieser Unternehmung gedankt. 1) Die Gravüre scheint vom ersten Style der Kunst.

\* 222. Carneol. Ebenso, nur betrachtet hier Diomedes den Kopf Dolons. Diese Abweichung ist vielleicht eine Eigenheit des Künstlers; Homer sagt nichts hievon. Es ist zu bemerken, daß Agamemnon auch dem Hippolochus das Haupt abschlug. 2)

223. Agathonyr. Ebenso.

\* 224. Carbonyr. — Diomedes stehend, den Schild zu den Füßen, das Schwert neben sich, in der Rechten Dolons Kopf, in der Linken, die in Gewand eingehüllt ist, einen Wurfspeer; er betrachtet ruhig den abgehauenen Kopf. Die Gravüre ist vom ersten Style und mit der größten Feinheit vollendet. In Erklärung dieses und der zwei vorigen Steine schwankte ich zwischen Tydeus und Diomedes, weil ich meinte, daß es auch der erstere sein könnte, welcher voll Blutdurst seines todten Feindes Gehirn fraß; allein das ruhige und bedachtsame Aussehen der Figuren gab den Ausschlag, hier den Diomedes mit Dolons Kopf anzunehmen. Dieselbe Vorstellung wird für Dollabella, der dem Trebonius, einem Verschwornen wider Cäsar, das Haupt abschlagen ließ, erklärt; 3) allein der Autor will freuz und quer überall römische Begebenheiten finden, und man weiß ja, daß Dollabella keinen Bart trug.

225. Carneol. Hier scheint derselbe Gegenstand vorgestellt zu sein; aber weil die Figur mit dem Kopfe in der Hand weder Helm noch Schild hat, so möchte es vielleicht Trophonius mit dem abgehauenen Kopfe seines Bruders Agamedes sein. Beide waren Söhne des Erginus, Königs der Orchomenier, und zeichneten sich in der Baukunst aus. Hyrieus brachte sie zum Bau eines Palastes, wo sie einen Stein anbrachten, den man wegheben konnte und wo sie des Nachts hingingingen, um die Schätze zu rauben. Der Fürst bemerkte es, ließ ihnen Fallstricke legen und Agamedes wurde darin gefangen. Trophonius hieb ihm den Kopf ab, aus Furcht, daß er ihn auf der Folter angeben möchte. 4)

1) I. K. v. 460.

2) I. A. v. 146.

3) Scarfo sopra varj Monum. pl. 60.

4) Pausan. l. 9. [c. 37.]

226. Antike Paste. Kopf des Ajax mit einem Helme von zwei Federn geziert. Der Baron Stosch hat ihn so genaßt und führt eine alte Vase im Hause Alberty zu Florenz dabei an, wo man unter andern Figuren auch den Ajax mit zwei Federn auf dem Helme sah. Die Vase ist nicht mehr daselbst, und ich weiß nicht, ob die Namen beschrieben waren. Sonst hatten die Samniter Helme mit Federn, 1) und so sieht man eine bewaffnete Figur auf einer antiken Lampe. 2) Die Tänzer in öffentlichen Spielen zu Rom, 3) so wie die Läufer, trugen Federn am Kopfe; 4) und ein Priester bei einer Procession auf einem Marmor im Palazzo Mattei hat eine auf seiner Mütze. 5)

Die Helme mit Federn hatten auf jeder Seite eine Röhre, um sie hinein zu stecken, wie man auf einem großen erhobenen Helme unter den Zeichnungen des Herrn Cardinals Albani sieht.

\* 227. Agathonyx. Ajax deckt mit seinem Schilde den Ulysses, und schleudert zugleich einen Stein gegen die Trojaner. Homer spricht bei diesem Anlaß von keinem Steinen; 6) aber Ajax warf einen Stein gegen Hector, und warf deren auch in andern Kämpfen. 7) Offenbar hat der Künstler, um den Ajax feißbar zu machen, und ihm eine erbitterte Haltung zu geben, was sein Charakter war, hier sich eine Freiheit herausgenommen. Ulysses ist an seiner zugespitzten Mütze, wie man sie dem Vulcan gab, feißbar.

\* 228. Dunkler Carneol. Ajax mit seinem Schilde gedeckt, wirft einen Stein, offenbar gegen Hector.

\* 229. Agathonyx. Ajax flieht, von Jupiter geschreckt. 8)

1) Liv. l. 9. c. 40.

2) Bellori Lucern. n. 20.

3) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 7. p. 458.

4) Du Cange Glossar. v. *Veredar*.

5) Bartoli admir. tab. 16.

6) *l. A.* v. 485.

7) *l. Z.* v. 410. *A.* v. 441. *M.* v. 380.

8) *l. A.* v. 543.

\* 230. Sardonyr. Ajax geht in den Kampf zurück, den Schild von Pfeilen zerrissen. 1)

\* 231. Sardonyr. Ein Greis mit Bart, bewafnet mit Speiß, Schwert und rundem Schild, redet zu einem Jüngling, der eben so bewafnet ist. Es könnte Nestor sein, welcher den Patroklos ermuntert, in den Kampf zurückzukehren. 2) Die Gravüre ist vom ersten Style der Kunst.

\* 232. Sardonyr. Ebenso.

\* 233. — Eurypylos, Sohn Euamons, von Paris am rechten Schenkel verwundet und auf ein Knie gesunken; unten die Buchstaben: KOA. Man sieht hier den Theil des Küras, welcher den Rücken bedekt. Dieser Eurypylos ist im trojanischen Kriege weniger berühmt als der andere, ein Sohn des Telephus, welcher mit den Trojanern verbunden war, und als der schönste Mann nach Memnon galt; 3) die neuern Mythologen thun seiner keine Erwähnung. Homer spricht indessen zweimal von ihm: bei der Aufzählung jener, die sich gegen Troja einschifften, 4) und wo er dessen Verwundung gedenkt; 5) er nennt zwar nur seinen Vater, und sagt nicht, an welchem Schenkel er verwundet worden; aber Strabo lehrt uns, daß es dessen Großvater gewesen und bringt sonst noch einiges von der Abkunft bei. 6) Dieser Eurypylos wurde nach dem Tode berühmter, als der andere; zu Patras in Achaja beging man ihm alle Jahre ein Fest, welches Pausanias beschreibt. 7) Das Andenken des Eurypylos, Sohn des Telephus, ist auch auf einer Münze von Pergamus erhalten. 8)

234. Antike Paste. Ein Krieger, auf das Knie gelassen, wie im vorigen Steine, die linke Seite von einem großen runden Schilde und den Rücken vom Küras bedekt.

1) I. A. v. 559.

2) I. A. v. 654.

3) Odyss. A. v. 521.

4) I. B. v. 736.

5) I. A. v. 808.

6) L. 9. [c. 5. §. 18.]

7) L. 7. [c. 19.]

8) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 505. —

Man sieht den Pfeil im Schenkel nicht; weil aber die PASTE verdorben ist, fällt er doch da gewesen sein. Er rührt mit der Rechten an seinen Schenkel und der ganzen Haltung nach ist es die nämliche Vorstellung, wie auf dem vorigen Steine.

235. Antike PASTE. [Abbildung und Erklärung unter Num. 122 der Denkmale.]

236. Sardonyx. Ajax vertheidigt einen Krieger, der verwundet vor ihm sitzt. Es gibt zwar noch andere Helden, die verwundete Krieger bei Troja vertheidigten; aber meine Vermuthung, daß es Ajax sei, gründet sich auf die Überlieferung des Altertums, nach welcher Ajax der größte Mann außer dem Achilles war; 1) und wirklich ist er in Verhältniß zu dem sitzenden Krieger ungewöhnlich groß, wie Homer ihn schildert: *Αίας τελαόπις*, 2) welches auf seine Statur geht, und den nämlichen Begriff erweckt, als das ursprüngliche *τελαός*, dessen der Dichter sich bedient, um die ungeheure Größe Vulcans anzuzeigen, wo er sich von seinem Ambos erhebt, um Thetis zu empfangen. 3) Der Muth des Ajax, sein Charakter in der Ilias, ist hier mit großer Kunst und Feinheit ausgedrückt. Der Verwundete könnte Menelaus oder Anchialus sein.

237. Antike PASTE. Ebenso.

\*238. Carneol. Diomedes an der Sohle des rechten Fußes verwundet, zieht den Pfeil heraus und ist von Ulysses und zwei andern Kriegeren, deren einer gleich dem Verwundeten knieet, vertheidigt. Der Kopf einer stehenden Figur mangelt, weil ein Stückchen abgesprungen. Bei Homer vertheidigt Ulysses allein den Diomedes, und der Kopf auf unserm Steine bezeichnet diesen Helden, weil man die Haare auf seiner Stirne sieht, wie sie ihm zuweilen unter der Mütze hervorgingen. Daß der Verwundete Diomedes sei, läßt die Wunde am Fuß nicht bezweifeln.

\*239. Agathonyx. Diomedes, stehend auf dem einen Fuße, zieht den Pfeil aus dem andern.

240. Antike PASTE. Ebenso.

1) *Il. B. v. 768. Pausan. l. 1. [c. 35.] Plutarch. Sympos. l. 9. quæst. 5.*

2) *Il. P. v. 360.*

3) *Il. Σ. v. 410. Conf. Sophocl. Ajax.*

241. Antike Paste. Ajax und ein anderer Krieger laden den verwundeten Diomedes auf einen Wagen von zwei Pferden gezogen, um ihn in's Lager der Griechen zu bringen.

\* 242. Antike Paste. Ajax und Teuker, die sich auf den Schiffen wider die Trojaner vertheidigen, 1) wie auf einem Stein im Kabinete zu Florenz. 2) Teuker ist an seinem Bogen, der ein Geschenk Apollons war, 3) und womit ihn Homer stets erscheinen läßt, feßbar. 4) Er kämpfte gewöhnlich in Begleitung seines Bruders Ajax. Hier kniet er mit einem Fuße, wie die Bogenschützen auf Münzen; 5) die Lage und die Kleinheit der Figur lassen Ajax noch größer erscheinen, wodurch die Bemerkung bei Num. 236 bekräftigt wird.

243. Glaspaste. Ebenso, und die Buchstaben: MAR.  
MARE.

244. Glaspaste. Ajax beschützt den Teuker, der verwundet ist und hinket.

245. Antike Paste. Achilles auf seinem Wagen, von den Rossen Xanthos und Balios gezogen, stehend. Vollendete Gravüre. Wenn man mich fragt, woran ich den Achilles erkenne, so antworte ich: Die alten Künstler nahmen ihre Lieblingsgegenstände aus Homer, und weiß eine dunkle Vorstellung zu erklären ist, muß man vor allem ihn zu Rathe ziehen. Ein junger Held ganz bewaffnet auf einem Wagen muß daher ohne andere Abzeichen eher ein Achilles als ein anderer Krieger sein, und aus diesem Grunde glaubt man, auf einem Steine im Cabinet Vettori den Achilles mit Antomedon zu sehen. 6) Ich weiß zwar, daß die römische Colonie zu Troja den Hector darstellte auf einer Münze des Marcus Aurelius; 7) aber man hätte ihn durch

1) I. O. v. 442.

2) T. 2. tab. 27. n. 5.

3) I. O. v. 441.

4) I. O. v. 366. M. v. 350.

5) Goltz. Græc. tab. 19. n. 8.

6) T. 2. tab. 36. n. 1.

7) Tristan. t. 2. p. 92. Patin., thes. num. p. 170.

vier Pferde auszeichnen sollen, den Hector allein hatte in diesem Kriege ein Biergespaß. 1)

\* 246. Carneol, von Barnabeo dem Florentiner geschnitten. [Das Original, ein Bruchstück, besaß die Grävin Cheroffini zu Rom. Die Abbildung und Erklärung sehe man unter Num. 129 der Denkmale.]

247. Sardonyr. Nackter Krieger mit Helm und Speiß bewaffnet, der hin zu sinken scheint, indem er eine Säule anblickt, worauf das Denkmal eines Verstorbenen. Solche Denkmale waren bei den Alten Pfeiler oder Säulen. 2)

Im alten Katalog unseres Cabinets finde ich diesen und die drei folgenden Steine bei der Geschichte des Achilles; Homer aber läßt Achilles nicht beim Grabmal seines Freundes Patroklos erscheinen, und ich weiß keine andere Erklärung als die obige.

\* 248. Sardonyr. Ein mit Helm und Speiß bewaffneter Held, seinen Schild zu den Füßen, neben einer Säule, worauf eine Vase.

\* 249. Sardonyr. Ebenso, den Rücken gegen die Säule gekehrt, und nur mit dem Schwert bewaffnet, das aus der Scheide, woran das Gehäng, gezogen ist.

250. Antike Vase, gleich dem Sardonyr. Ebenso, aber ohne Waffen, und in der tiefsten Betrübniß.

251. Antike Vase. Vulcan schmiedet die Waffen des Achilles auf Bitten der Thetis; er verfertigt den Schild, da er den Helm vollendet hat.

\* 252. Smaragdyrasma. Vulcan schmiedet den Schild des Achilles in Gegenwart der Thetis; der Helm liegt vollendet hinter ihm auf einer Säule. Auf der Tabula Iliaca schmiedeten die Cyclopen den Schild, welchen Vulcan hält. 3)

\* 253. Carneol, Fragment. Thetis bringt dem Achilles die von Vulcan geschmiedeten Waffen; zur Seiten eine Säule, woran Waffen hängen. Thetis scheint das Schwert, wovon man nur das runde End' der Scheide sieht, zu tragen; zu ihren Füßen der Schild mit einem Medusa

1) Philostrat. heroic. p. 682.

2) Lycophron. v. 557. Theocrit. Idyll. XXII. part. 2. v. 71.

3) N. 45.

taurt in der Mitte, und am Rand umher Triton und Ne-  
reide auf einem Seeperd. Auf dem Schild Homers ist keine  
dieser Verzierungen; der Steinschneider wollte wahrscheinlich  
die Thetis hiedurch charakterisiren

254. Antike Vase. Thetis, ein Schwert in der  
Hand, reicht dem Achilles die Waffen, der schon den Schild  
empfangen hat, und ihn mit der Linken auf den Boden gestützt  
hält.

255. Antike Vase. Achilles stehend, mit dem  
Spieß in der Linken, zur Seite eines Fußstells, hinter wel-  
chem seine Waffen sind; der Helm liegt auf dem Schilde, wel-  
ches eine Art Trophee an einen Baum gelehnt bildet.

256. Glasvase, von einem Carneol herrischer Gra-  
vüre im Cabinet des Graven Caylus. 1) Achilles, den  
Schild am linken Arme, legt die Weinschienen an; auf der  
einen Seite sein Name herculisch: ΑΧΙΛΛΕΥΣ, auf der andern sein  
Schwert mit dem Gehänge. Diese von Gori mitarbeitete  
Figur 2) ist von einer Zeichnung genommen, wie er ansieht; 3)  
oder der Zeichner hat das Schwertgehäng, das dreimal um  
die Scheide geht, für eine Verzierung angesehen. Auch ohne  
den Namen müßte die nämliche Erklärung bleiben, da man  
sich auf einen Marmor von [sieben] Figuren in der Villa  
Borghese berufen könnte, 4) wo Achilles die Weinschienen  
von einem Sklaven, der vor ihm knieet, anlegen läßt.

257. Antike Vase. Achilles legt die Weinschie-  
nen an, vor einer bekleideten stehenden Frau, die ihm Spieß  
und Schwert darreicht. Man könnte sie für Thetis halten;  
oder diese Göttin gab dem Achilles den Spieß nicht, son-  
dern er nahm ihn von seinem Vater Peleus, welcher ihn  
von Chiron hatte: 5)

Εκ δ' ἀγαυοῦ παρθεῖον ἑσπασατ' ἐγχος. 6)

- 1) Recueil d'antiqu. t. 1. pl. 30. n. 3.
- 2) Mus. Etrusc. t. 1. tab. 189. n. 4. Conf. Cori storia ant.  
Etr. p. 152.
- 3) Mus. Etrusc. t. 2. p. 436.
- 4) [Denkmale Num. 132.]
- 5) Ia. T. v. 390. Quint. Smyrn. l. 1. v. 591.
- 6) Ia. T. v. 387.

Wollte der Künstler den Achilles vorstellen, so ist er nicht dem Homer gefolgt. Auf der Tabula Iliaca ist Thetis gleichfalls zugegen, wo Achilles die Weinschienen anlegt; 1) bei Homer aber ist sie um diese Zeit nicht mehr zugegen.

\* 258. Agathonyr. Achilles legt die Weinschienen an, einer Säule gegenüber, an der sein Schild und zwei Zwiebeln; darüber eine Base. Um sich zu rüsten, fing man bei den Römern an, wie auch Agamemnon that. 2) Weinschienen sieht man auf mehreren Denkmälern, aber nur eine Statue also bewafnet in der Villa Borghese.

259. Smaragdnyr. Ebenso.

260. Agathonyr. Achilles sitzt und bewafnet sich.  
261. Antike Paste. Achilles kämpft mit Pyrrhon und Hippiodamos. 3) Hier sind nur vier Figuren, auf der Tabula Iliaca aber fünf. 4)

262. Antike Paste, gleich dem Sardonyr. Andromache sucht den Hector zu bereden, nicht in den Kampf zu gehen; sie beschwört ihn bei der Liebe zu seinem Sohn Astyanax, den sie ihm vorzeigt. Dieses Ereigniß geht mehreren auf frühern Steinen vor; aber ich wollte des Achilles Geschichte nicht unterbrechen.

\* 263. Sardonyr. Ebenso; sehr alte Gravüre. Der Künstler zeigt uns den Astyanax erschrocken über den Helmbusch Hectors; das Kind schmiegte sich bei Homer an den Busen seiner Amme. 5)

\* 264. Carneol. Hector geht aus Troja, wovon ein Thor und drei Thürme zu sehen sind; unter dem Thor hält Andromache den Astyanax in ihren Armen, Hector wendet den Kopf gegen sie und läuft in großen Schritten. Bei den Mauern der Stadt sieht man erhoben Achilles, der Hectors Leichnam an seinen Wagen befestigt schleift.

\* 265. Rother Jaspis. Hector von Achilles vom Wagen gestürzt; Andromache und Priamus sehen

1) N. 45.

2) La. A. v. 17. II. v. 131.

3) La. T. v. 882.

4) Beger. hell. Troj. n. 35.

5) La. Z. v. 466.

dem Kampfe von den Mauern herab zu; jene streckt die Hände gegen Himmel, und dieser dem Hector entgegen. Der Genius von Troja ist als Cybele vorgestellt, sitzt unten, das Haupt auf die Hand gelehnt, und beweint den nahen Untergang der Stadt. Der Wagenlenker des Achilles ist Automedon. Dieselbe Vorstellung auf einem andern Steine. 1)

\* 266. Chalcedon. Achilles schleift an seinem Wagen Hectors Leichnam. Dieses Schleifen war in Thessalien, des Achilles Heimat, üblich. 2)

\* 267. Sardonyx. Ebenso, und umher die Buchstaben: ZEMEM.

268. Carnool. Ebenso, den Wagen von Automedon gelenkt. Homer sagt indessen nicht, daß dieser bazumat bei Achilles gewesen. 3)

269. Antike Paste, gleich einem Steine im Museo Fiorentino. 4) Achilles schleift Hectors Leichnam um Troja.

270. Antike Paste. Ebenso.

\* 271. — — Priamus kömmt zu Achilles, und bittet ihn auf den Knien, um Hectors Leichnam. Priamus ist an der phrygischen Mütze, und Achilles durch Automedon und Alkimos feßbar. 5) Dieses war ein Lieblingsgegenstand der alten Bildhauer, den man sieht ihn öfter wiederholt: Auf einem Marmor in der Villa Borghese; 6) auf der Tabula Iliaca und auf einer Graburne des Alexander Severus im Capitolio. 7)

272. Antike Paste. Penthesilea, Königin der Amazonen, von Achilles gehalten, der sie töden will; sie ist auf den Knien und Achilles greift ihr unter die Arme.

1) Causei gemme tav. 119.

2) Conf. Potteri Comment. in Lycophr. v. 267.

3) Ia. X. v. 399.

4) T. 2. tab. 25. n. 1.

5) Ia. Ω. v. 474.

6) [Denkmale Num. 134.]

7) Bellori. Sepolchr. ant. tav. 82.

Ebenso auf zwei Steinen im Museo Fiorentino, 1) und in einem Gemälde, womit Panänus, Bruder des Phidias, eine Art Porticus im Tempel Jupiters zu Etrus ausgedrückt hatte. 2)

273. Antike Paste. Ebenso.

274. — — — aber in der Haltung etwas verschieden. Hier und auf der folgenden Paste hat Achilles die Penthesilea schon aufgehoben, sein rechter Arm schlingt sich um ihren Hals und mit der Linken legt er die nämliche Hand der Königin auf seine Achsel. Ihre Schilde zu den Füßen auf dem Boden. Penthesilea vom Pferd geführt und von Achilles gehalten ist auf einem schönen Cameo des Engländers Piering, der unter andern Steinen, die er in Italien gesammelt, auch einen alten sterbenden Krieger besitzt, mit dem Namen des Künstlers: AA+HOC, d. i. AA-CHOC. Auf einem Marmor in der Villa Borghese kömte Penthesilea mit ihren Amazonen dem Priamus, der sie am Thore empfängt, zu Hülfe. 3)

275. Antike Paste. Ebenso.

276. Carneol. Achilles verwundet sinkt auf ein Knie und hält sich an der Lanze.

\* 277. Sardonj. Achilles, auf beiden Knien, zieht den Pfeil aus der Ferse des rechten Fußes, wo er allein verwundbar war. Ebenso auf einem Marmor zu Florenz. 4)

278. Glaspaste. Achilles, auf einem Knie, zieht den Pfeil aus der Ferse. Umher die Buchstaben: AB. L. S.

279. Antike Paste. Ebenso; aber Achilles ist hier ganz bewafnet, und auf den frühern Gravüren hat er nur Helm und Schild.

\* 280. Carneol. Achilles zieht den Pfeil aus der Ferse, und sinkt vor dem Thore (Kaia. 5) Die Zeichnung und Gravüre dieses Steins sind gleich wunderbar.

1) T. 2. tab. 33. n. 2 — 3.

2) Pausan. l. 5. [c. 11.]

3) [Denkmale Num. 137.]

4) Mus. Florent. t. 2. tab. 26. n. 2.

5) Ia. X. v. 360. Quint. Smyrn. l. 3. v. 82.

Gravelle ließ ihn zeichnen, 1) aber so ungenau, daß dem Helden wider alle Überlieferung ein Strom Bluts aus einer Wunde auf der linken Seite fließt, da es doch das Schwert in der Scheide ist, das senkrecht herabhängt.

\* 281. Carneol. Der verwundete Achilles, von Ajax und Ulysses vertheidigt. Ebenso auf der Tabula Iliaca, 2) wo beide Helden, ihre Namen zur Seite, über dem Achilles kämpfen, und Quintus von Smyrna ist dieser Überlieferung gefolgt. 3)

282. Sardonyr. Ebenso. Die Steinschneider der gegenwärtigen und folgenden Numer haben die Schilde sehr hervorbringend gemacht. Natter liefert einen ähnlichen Stein, nennt ihn Carneol, sagt aber nicht, woher derselbe sei; 4) der unfrige ist etwas größer und ein wenig oval.

283. Antike Paste. Ebenso.

\* 284. Chalcedon. Ajax hebt den Leichnam des Achilles weg. Die Gravüre ist vom ersten Style der Kunst und mit großer Feinheit vollendet; sie kan dazu dienen, den Begriff von der Zeichnung, wie sie vor dem hohen Flor der Kunst war, zu bestimmen.

285. Glaspaste, von einem Stein im Kabinete zu Paris, den Mariette unter dem Namen *Pietas militaris*, beschrieben hat. 5) Ein Cameo, der nicht viel verschieden ist, ging vor kurzer Zeit aus dem Kabinete Riccardi an Caffa Noja in Neapel über.

286. Antike Paste. Ebenso, gleich einem Grupo an einem Ende der alten Brücke zu Florenz. 6) Das Grupo ist nicht ganz so, wie es Maffei angibt, denn nur der Tronc zweier Figuren ist wirklich alt.

\* 287. Smaragdprisma. Ebenso, hinter dem Grupo eine Säule mit der Urne und Waffen daran.

288 — 289. Antike Paste. Ebenso.

290. — — Ajax, auf einem Knie,

1) T. 2. pl. 65.

2) N. 86 — 87. Conf. Fabretti, explic. p. 354.

3) L. 3. v. 216 et 295.

4) N. 10.

5) Pl. 114.

6) Maffei raccolta di Stat. tav. 42.

hebt den Leichnam des Achilles, der mit einem Helm bedeckt ist, auf die Schultern. Die Verwundeten auf seiner Bahre und nicht auf dem Schilde, wie gewöhnlich geschah, aus dem Gefechte zu tragen, hieß *φοραδην πεμπειν*. 1) Watsones hat einen Vers des Euripides unrichtig übersetzt: 2) Udrastus begehrt von Theseus nicht, die Leichname der Helden wegzutragen, sondern sie beerdigen zu dürfen; denn *κομισται* heißt nicht *recuperare*, es heißt *efferre*, *mandare terræ*.

\* 291. Carneol. Ajax trägt den Achilles auf den Schultern, dessen Ferse vom Pfeil durchbohrt ist. Gori thut eines ähnlichen Steins im Kabinete Vettori Erwähnung. 3)

292. Antike Vase. Ebenso.

293. — — Ajax in Wuth, den Fuß auf einen Stierkopf gesetzt, und in der Meinung, er habe Agamemnon, Ulysses und andere Heersführer, die ihm in dem berühmten Streite über des Achilles Waffen zuwider waren, getödtet; aber statt ihrer hatte er nur Stiere und Widder, die er für seine Widersacher hielt, niedergemacht, verblendet von Minerva. Er hält hier das Schwert in der Hand, ist aber schon in einer ruhigeren Fassung.

\* 294. Sardonyr. Ebenso; Ajax sitzend, das Schwert in der Rechten, die Spitze gegen den Boden, zu seinen Füßen den Kopf eines Stiers und Widders. Die Stellung ist, wie Sophokles sie beschreibt:

Ἦσο πλείστον ἀπτογγος χρονον, 4)  
und Quintus von Smyrna:

.. ἐπὶ χρονοῖσι δὲ οὐμάτα πηξας  
Ἐστὴ ἀκιντωῦ ἐναλιγμικς.

Diese Vorstellung ist wohl von einer andern, die ihr in etwas gleicht, zu unterscheiden, wo vielleicht ein Opfernder, wie man es erklärt hat, vorgestellt ist. 5)

\* 295. Carneol. Ebenso; aber Ajax ist nicht auf

1) Eurip. Rhes. v. 888.

2) Supplic. v. 126.

3) Mus. Florent. t. 2. p. 112.

4) Ajax. v. 313.

5) Agostini gemme part. 1. tav. 139. Mus. Florent. t. 1. tab. 94. n. 5.

dem Schauplatz der niedergemachten Thiere; so ist er auch auf der Tabula Iliaca mit der Inschrift: ΑΤΑΞ ΜΑΝΩΔΗΣ.

\* 296. Carneol. Ebenso, wo auf dem Schilde ein Medusenhaupt. Die Gravüre ist sehr schön.

297. Antike Paste. Ein nackter Krieger, behelmt, den Schild am linken Arm, das rechte Knie auf einem Altar, im Begriffe, sich das Schwert in die Seite zu stoßen. Quer am Altar eine brennende Fasel. Gronovius hat über einen ähnlichen Gegenstand verschiedene Muthmaßungen gemacht, 1) und geschlossen, daß es Ajax sei; der Altar mit der brennenden Fasel bedeute, daß er sich bei Nacht getödet. Hier stößt er sich das Schwert mit der Hand in Leib, und Sophokles läßt ihn in dasselbe oder in den Speiß, auf die Erde gestützt, fallen; 2) daß in Ansehung des Todes von Ajax hat man geschrieben, ob  $\sigma\chi\omega\varsigma$  Schwert oder Speiß bedeute. 3)

Dieselbe Vorstellung in gleicher Größe im Kabinete des berühmten Stefanoni; sie ist vergrößert geschnitten und als Decius Mus bekannt gemacht; allein dieser opferte sich zu Pferd in einem Gefechte auf.

298. Antike Paste. Ebenso; nur tödet er sich auf einem Altare, wo Feuer brennt. Eine andere Schwierigkeit leider Pasten ist, daß Ajax nie jung, sondern stets mit dem Barte vorgestellt worden. Es gab zwar vor Alters eine Statue des jungen und unbärtigen Ajax; aber man bemerkt uns, daß er vor dem Zuge wider Troja dargestellt sei. 4) Gronovius könnte uns bei seiner Erklärung sagen:

. . . . Si quid novisti rectius istis,

Candidus imperti, si non, his utere mecum.

\* 299. Sardonyx. [Die Abbildung und Erklärung unter Num. 118 der Denkmale.]

\* 300. Carneol. [Ebendasselbst Num. 119.]

301. Carneol. Philoktet sitzend auf einem Felsen, das Haupt auf die rechte Hand gestützt; in der Linken Köcher und Bogen des Herkules; den Fuß mit Binden umwunden.

302. Antike Paste. [Abbildung und Erklärung unter Num. 153 der Denkmale.]

1) Gortæi Dactyl. t. 2. n. 503.

2) Ajax v. 831.

3) Conf. Phist. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 194 et 201.

4) Anthol. Græc. t. 3. p. 168. edit Jacobs. Analect. t. 2. p. 464.]

303. Glaspaste. Diomedes vor einem Altar, der die Mauer anzeigen kann, 1) auf die er stieg, um das Palladium zu rauben, das man auf einer Erhöhung in einer *ad-icula* sieht. Sein Schild ist immer rund, weil er König von Argos war, und die Argiver sich dadurch unterschieden.

304. Antike Paste. Diomedes vor dem Palladium, das auf einer Säule steht, und das er aufmerksam betrachtet. Hier und auf der vorigen Paste führt Diomedes einen Speiß. Der Kopf des Diomedes ist sehr schön und das ganze Werk verräth die Blüthe der Kunst.

305. Glaspaste. Diomedes mit dem Schwert in der Hand vor dem Palladium, in der Fassung, jeden Anzugreifen und zu töden, wer ihn erblickte.

306. Glaspaste. Diomedes faßt das Palladium, das mit erhobenen Figuren geziert auf einem runden Altare steht, in seinen rechten Arm, um es wegzutragen.

307. Antike Paste. Diomedes faßt das Palladium ebenso.

308. Glaspaste. Diomedes faßt mit der Rechten das Palladium, das noch auf seiner Basis zu stehen scheint, obgleich der Held schon geht. Die Statue neigt das Haupt, gleichsam in die Wegführung einzuwilligen. Diese Neigung war bei den Alten als Zeichen göttlicher Gutheißung angesehen; Jupiter, als er der Thetis ihre Bitte verwilligte, sagt: „Ich werde mit dem Haupt ein Zeichen geben, um dich davon zu versichern.“ 2) Diomedes faßt die Gottheit bei den Knien, denn dieses war eine Bezeugung der Demuth. 3) — Christian Dehn besitzt einen Diomedes, der ein Knie am Boden hat, und die Kniee des Palladiums berührt.

Die Gravüre des Steins, wovon die Paste gezogen ist, verräth die Manier des Gladas oder Ageladas, Meißner des Phidias und Polignotus. Der Besitzer des Originals hat darin eines der kostbarsten Denkmale der Kunst.

309. Antike Paste. Diomedes im Begriffe von dem Orte, wo er das Palladium nimmt, wegzugehen.

310. Sardonyx. Ebenso, nur herabsteigend.

1) Conon. narrat. 34. ap. Phot. p. 442.

2) Il. A. v. 14. O. v. 75.

3) Il. A. v. 500. Plin. l. 11. [c. 45. sect. 103.]

\* 311. Sardonyr. Ebenso, das Palladium auf der linken Schulter, ein Knie am Boden, das Schwert in der Rechten.

\* 312. Glasvase. Ebenso.

\* 313. Sardonyr. — mit den Buchstaben: M. P. Er ist behelmt, und auf den vorigen Stufen am Kopfe bloß.

314. Glasvase, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 1) Diomedes auf einem Altare sitzend, hält das Palladium; ihm geaenüber zeigt ihm Ulysses einen der Hüter des Palladiums ausaestreckt zu seinen Füßen. In der Mitte eine kleine Figur auf einer Säule. Der Sardonyr, im Besitz der Milady Betty Germain, mit derselben Vorstellung und dem griechischen Namen Kalpurnius Severus, ist größer als unsere Vase. 2) Die Familie Knobel, Erbe des Bischofs von Eichstädt, besitzt einen ähnlichen Carneol, wo der todte Wächter sichtbar ein junges Mädchen ist.

315. Glasvase. Ulysses allein, und in derselben Stellung wie auf der vorigen Vase, aber ohne den Wächter. Ulysses auf einem Sardonyr im Museo Fiorentino gleicht diesem. 3) Agostini hat diese Figur für einen Priester der Bellona genommen, und läßt sie Wasser aus der Hand gießen, um die Lustration, die er sich einbildet, darin zu finden. 4)

316. Glasvase, aus dem Kabinet des Herzogs De' vonshire gezogen, mit dem Namen: ΔΙΟΚΟΤΡΙΑΔΟΥ. 5) Diomedes auf dem Altare sitzend, das Palladium in der Hand, die getödete Hülterin zu seinen Füßen. Vor ihm auf einer Säule Minerva, den Rücken gewandt, um nicht, wie man sagt, Zeuge des Mordes zu sein. 6) So hat auch die Statue der Juno zu Sybaris das Gesicht abgewandt, als die Sybariten das Joch der Tyrannei des Telys abschütteln

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 25. n. 1.

2) Stosch pl. 35.

3) T. 2. tab. 27. n. 3.

4) Part. 1. n. 171.

5) Stosch. pl. 29. [Unter den Abbildungen Num. 90.]

6) Strab. l. 6. p. 264. [Edit. Almelov. c. 1. §. 14.]

ten, und sogar am Fuß der Altäre seine Anhänger tödeten. 1) Poussin hat eine ähnliche Freiheit in einer Zeichnung des Kabinet's Albani, wo Medea ihre zwei Söhne tödet, gewagt: Die Statue der Minerva bedekt ihr Gesicht mit dem Schilde, um den Greuel nicht zu sehen. — Der größte und schönste Diomedes in derselben Stellung war ehemals im großherzoglichen Kabinet zu Florenz, mit den Buchstaben: LAVR. MED. [Lorenzo Medici], ist aber nicht mehr daseibst. Es war ein Chalcedon, zwei Zoll und zwei Linien des römischen Palms hoch, und einen halben Zoll zwei Linien breit.

\* 317. Carneol. Ebenso.

318. Glaspaste. — mit dem Namen des Künstlers: ΙΝΑΙΟΤ. Wo das Original sei, wissen wir nicht.

\* 319. Carneol. Derselbe Gegenstand, mit einer Wissenschaft und Kunst im Einzelnen und Ganzen der Theile des menschlichen Körpers, daß man es in so hoher Vollkommenheit selbst in der Arbeit des Dioskorides und Guajos nicht findet.

320. Antike Paste. Ebenso.

321. Glaspaste, deren Original ehemals der berühmte Abate Andreini besaß, mit dem Namen des Steinschneiders: ΠΟΑΤΚΑΕΙΤΟΤ. 2) Hier ist die getödete Hüterin offenbar ein Mädchen.

322. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete Strozzi, mit dem Namen des Künstlers; COAON. ΠΙΟΙ-ΕΙ. 3) Diomedes vom Altare herabgestiegen, das Palladium in der Hand, in der Stellung, als wolle er mit dem Schwerte sich vertheidigen; zu seinen Füßen die getödete Hüterin.

323. Antike Paste. Ebenso, aber ohne Altar.

324. Agathonyr. Diomedes das Palladium davontragend.

\* 325. Sardonyr. Ebenso.

326. Carneol. —

\* 327. Agathonyr. — mit Ulysses.

328. Sardonyr. Ebenso, Gravüre des ersten Stils.

\* 329. Rother Jasps. Troja, durch einen Haufen

1) Athen. l. 12. [c. 4. n. 21.] Plutarch. in Camill. [c. 6.]

2) Stosch pl. 54.

3) Ibid. pl. 61.

der Thürme vorgestellt. Die Häuser frühesten Jahrhunderte  
sehen gewöhnlich Thürmen. 1)

330. Antike Vase. Ebenso.

\* 331. Carneol. Troja und das hölzerne Pferd davor. 2)

332. Antike Vase. Das hölzerne Pferd in Troja,  
und die Trojaner, Feste feierend, was durch eine große Vase,  
welche sie tanzen, vorgestellt scheint. Derselbe Gegenstand  
auf einem Steine 3) und auf einem alten Gemälde 4)

333. Antike Vase. Cassandra sitzt auf Miners  
Altar und hält deren Statue umfaßt. Die Statue  
scheint sich von ihrem Fuße zu lösen, und gegen Cassandra  
zu neigen, wie Polygnot diesen Gegenstand gemalt hatte. 5)  
Im Cabinet Vettori ein ähnlicher Stein. 6)

334 — 335. Antike Vase. Ajax reißt Cassan-  
dra vom Altar der Minerva, deren Statue sie umfaßt hält.

336. Carneol. Ajax, die Cassandra an den  
Haaren schleifend:

*Ecce trahebatur passis Priameia virgo*

*Crimibus a templo Cassandra adytisque Minervæ. 7)*

337. Glasvase, wovon das Original im Cabinet  
Sarnese zu Neapel. Ajax trägt in seinen Armen die wei-  
nende Cassandra; in der Ferne eine Statue der Minerva.

\* 338. Carneol. Koröbus, der Geliebte Cassan-  
dras, von Menelaus getödet:

*Coræbus*

*Penelæi dextra . . . . .*

*Procumbit. 8)*

Derselbe Gegenstand, nebst einer Figur, die sich das Schwert  
in die Seite stößt, auf einem Steine des Marchese Luca-  
telli zu Rom.

339 — 340. Antike Vase. Andromache, ihren  
Sohn Astyanax umarmend. Polygnot hatte in seinen

1) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 1. p. 24.

2) [Denkmale Num. 140.]

3) Gorkæi Dactyl. part. 2. p. 523.

4) Bellori Sepolc. tab. 16.

5) Pausan. l. 10. [c. 16.]

6) Mus. Florent. t. 2. tab. 31. n. 3.

7) Virg. Æn. l. 2. v. 403.

8) Ibid. l. 2. v. 424.

Gemälden des trojanischen Kriegs zu Delphi den Astyanax als ein saugendes Kind, das man vom Busen der Mutter riß, vorgestellt. Auf dieser und folgender Pflaste aber ist Astyanax schon im Knabenalter und wirft sich in den Schooß der berühmten Mutter: ein schöneres und rührenderes Bild. Ein Stein bei Gravelle gleicher unserer Pflaste. 1) Auf einem Marmor, der ehmal zu Rom war, wo Niobe mit ihren von Apollo und Diana gerödeten Kindern vorgestellt ist, sieht man die Mutter mit einem ihrer Söhne in der nämlichen Stellung. Die Zeichnung desselben im Kabinete de

\* 341. Chalcedon. Pyrrhus, Sohn des Achilleus, wirft den Astyanax von Trojas Mauern herab.

342. Cardonny. Polyrena von Pyrrhus am Grabe seines Vaters Achilleus geopfert; sie ist auf den Knien:

καθεστα πρὸς γαίαν γένυ, 2)  
und Pyrrhus vor ihr stehend, im Begriffe, ihr das Schwert in den Hals zu stoßen:

Τελευτῶσιν ἀνὰ πνευματικῆς διαπύρας. 3)

343. Carneol. Ebenis.

\* 344. — Polyrena, das verschleierte Haupt auf ihre Hände gelegt, auf einem Altar sitzend neben einer Säule, worauf eine Aschurne, die des Achilleus Grabmal anzeigt; vor ihr steht Pyrrhus im Begriffe, sie zu opfern. Die Graburne ist vom alten Stofe.

\* 345. Cardonny. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 144 der Denkmale.]

346. Antike Pflaste. [Ebendas. Num. 142.]

1) Pl. 89.

2) Eurip. Hecub, v. 561.

3) Ibid. v. 567.

## Vierte Abtheilung.

### Rückkehr des Ulysses.

347. Glaspaste. Brustbild des Ulysses, feßbar an seiner Mütze. Ein gewisser Kallikrates führte in seinem Siegel das Bild des Ulysses. 1)

348. Glaspaste. Ebenso, aber mit Schild und Lanze. Der Künstler hätte Ulysses durch einen Delphin auf dem Schilde feßtlicher machen können; denn dieses ist ein Abzeichen in dem dunklen Bilde, das uns Lykophron von diesem Helden gibt. 2)

349. Antike Paste. Ulysses auf einem Stuhle sitzend, das Haupt auf die Hand gestützt, und Kalypso neben ihm stehend.

\* 350. Sardonv. Ulysses sitzend auf einem Felsen, das Haupt auf die rechte Hand gestützt. Ich glaube ihn hier am Ufer des Meeres zu sehen, nach der Rückkehr in seine Heimat seufzend, wie ihn Kalypso fand, als sie ihn entlassen mußte. 3) Zur Seite der Figur ein  $\Delta$

\* 351. Carneol. Ulysses baut auf der Insel der Kalypso sein Schif zur Abfahrt; sein Fuß auf den Sänkel gesetzt, in der Rechten einen Hammer, in der Linken ein *aplustre*.

352. Antike Paste. Ein von Jahren gebeugter Greis mit langem Barte, die Leier spielend. Ich glaube hier Demodokos, den Sängers des König Alkinous, zu finden, unter dessen Bilde sich Homer selbst malt. 4) Demodokos, hiedurch so berühmt, war ohne Zweifel ein Lieblingsgegenstand der alten Künstler.

1) Athen. I. 6. [c. 13. n. 59.]

2) Cassandra v. 653.

3) Odoss. E. v. 251.

4) Odoss. O. v. 63 — 64.

353. Carneol. Ein sitzender Greis, die Leyer spielend; eine Frau lehnt sich auf den Rücken seines Stuhls, um ihn zu hören. Meine Muthmaßung über die vorige Pflaste führt mich hier auf dieselbe Erklärung; denn alles vereinigt sich mit den Worten Homer's: „Die Muse liebte den Demodokos.“

Τον περι Μυσ' ἐπιλοσε, διδς δ' ἀγαθόν τε, κακόν τε. 1)

354. Sardonny. Ulysses trägt den Schlauch, wo ein ihm Koloß die verschlossenen Winde gegeben. 2)

355. Carneol. Ebenso.

\* 356. Sardonny. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 158 der Denkmale.]

\* 357. Carneol. Ulysses an den Mast seines Schiffes gebunden, um den Gesang der Sirenen zu hören, ohne in ihre Schlingen zu fallen. 3) Diese hier, drei Schwestern: Leukostia, Pigelia und Parthenope stehen zur Seite des Schiffes; die eine spielt zwei Flöten, die andere die Leyer, und die dritte in der Mitte singet, zufolge der Überlieferung. 4) Dieselbe Vorstellung auf einer antiken Urne, 5) und Lampe. 6) Man findet sie auch auf einer Graburne im Weinberg Albani, und Annibale Carracci hat das nämliche im Palast Farnese zu Rom gemalt. Der Schiffsnabel hat eine Verzierung in Form eines Gänse-, oder Schwanenhalses, χωνισαίος genaunt. 7) Im Schiffe sieht man sechs Ruderknechte. Der gelehrte Theatiner Paciardi zu Rom ließ diesen Stein für den zweiten Theil seiner Monumenta Peloponnesia in Kupfer stehen.

\* 358. Smaragdypasma. Eine geflügelte Sirene mit Vogelfüßen, wie die Sirenen auf dem vorigen Steine; sie spielt mit der linken Hand die Doppelflöte, gleich auf einer

1) Ibid.

2) Ibid. K. v. 19.

3) Odyss. N. v. 178.

4) Serv. ad Æn. l. 4. v. 864.

5) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 147. n. 1.

6) Bellori Lucern. part. 3. fig. 2.

7) Lucian. navig. c. 5.

andern Gemme. 1) Zur Seite die Buchstaben: LMR. Auf einigen Münzen hat die Sirene nur eine Flosse. 2)

\* 359. Sardonur. Ulysses auf Ithaka zurückgekehrt. Zur Seite: M. VOL. Er macht mit der Rechten ein Zeichen des Erkennens und schreit betroffen, als ihm Minerva, nachdem er bitter geklagt, daß er von den Phäakern in ein unbekanntes Land gesetzt worden, erschien und ihn belehrte, dieses Land, daß er nicht erkenne, sei sein liebes Ithaka. 3)

\* 360. Carneol. Zwei Greise, die auf ihre Stäbe gelehnt mit einander sprechen; der eine hat auf der Schulter einen Hirtenstab, und ist daher ein Wächter der Herden; der andere, größer als gewöhnlich, ist wahrscheinlich Ulysses, der mit dem Säubler Eumäus sich in ein Gespräch einläßt. 4) Da Ulysses aber nur die Mütze und sonst kein Abzeichen hat, so ist die Erklärung etwas zweifelhaft. Die Gravüre ist vom ältern Style.

\* 361. Sardonur. Ulysses, auf Ithaka angelangt, wird von seinem Hund erkannt; 5) ebenso auf einer Münze. 6) Der Stein in Kupfer gestochen im zweiten Theile der Monumenta Peloponnesia des Pacciaudi.

362. Antike Paste. Ulysses an der Wunde seines Fußes von Euryklea, seiner alten Nanne, die ihm die Füße wäscht, erkannt. 7) Ulysses gibt ihr ein Zeichen mit der Hand, ihn nicht zu verrathen. 8)

363. Smaragdvasma. Ulysses vor einer Badewanne, die zum Fußwaschen bestimmt ist, sitzend; eine kniende Frau hilft ihm die Schuhe ausziehen; hinter ihr steht eine andere Frau. Ulysses gibt hier kein Zeichen mit der Hand:

- 1) Causei gemme tav. 128.
- 2) Vaillant. num. fam. Petron. n. 8. Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 251.
- 3) Oduor. N. v. 250.
- 4) Ibid. Z. v. 37.
- 5) Ibid. P. v. 301.
- 6) Vaillant. num. fam. Manil. n. 4.
- 7) Oduor. T. v. 392 et 480.
- 8) [Man sehe eine erhobene Arbeit mit dieser Vorstellung unter Num. 161 der Denkmale.]

ein Umstand, der die Vorstellung etwas zweifelhaft macht; denn wir wissen, daß ihm auch Helena, da er als Bettler verkleidet, allen, nur ihr nicht, unbekannt nach Troja kam, die Füße wusch. 1) Dieses Ereigniß ist ebenso werkwürdig als das vorige, und könnte gleichfalls die Aufmerksamkeit der Künstler ansprechen; auch scheinen mir die zwei Weiber ein edleres Gesicht zu haben, als Mägde. Es war in jenen Zeiten nicht seltsam, daß Fürstinnen einem Manne die Füße wuschen, dieses war immer die Schuldiakieit der Weiber gegen Fremdlinge: Polykaste, Nestors Tochter, wusch dem Telemach die Füße. 2) Ubrigens ist es doch sonderbar, einen Bettler, wofür man Ulysses hielt, mit solcher Auszeichnung behandelt zu sehen.

364. Antike Vase. Ulysses, Bogen und Schwert in der Hand, übt Rache wider die Greier der Penelope; einer fällt zu seinen Füßen, und Ulysses wendet den Kopf, um gegen andere auf der Hut zu sein. Die Gravüre ist vom ältern Style.

Die Mythologie der Alten fängt bei der Vereinigung des Uranos mit der Terra an, und endigt bei der Rückkehr des Ulysses auf Ithaka, wie uns der Philosoph Proklos lehrt. 3) Dieser ganze Zeitraum hieß der mythische Kyklos; und so umfaßt ihn unser Cabinet von Anfang bis zu Ende: denn, wie man gesehen hat, gingen wir von Saturnus, dem Sohn des Uranos aus, und wir schließen nun mit den letzten Ereignissen des Helden von Ithaka.

1) Ibid. Δ. v. 252.

2) Ibid. Γ. v. 464.

3) Phot. p. 982. [cod. 236. p. 521. edit. Hoeschel. Διαλαμβάνει δὲ καὶ περὶ τῆς λεγομένης ἐπικῆς κυκλῆς, ὡς ἀρχεται ἐκ τῆς κρᾶνῆς καὶ τῆς μυθολογημένης μίξεως, ἐξ ἧς αὐτῶν καὶ τρεῖς παῖδας γένωνται ἑκατονταχειρας, καὶ τρεῖς ἐπίτρεος ἀποτικτικῶσι κυκλωπας. Διαξερχεται δὲ περὶ τῶν, τα τε ἄλλα τοῖς Ἑλλῆσι μυθολογημένα, καὶ εἰ πᾶ τῶ καὶ πρὸς ἱερῶν ἐξελθίζεται, καὶ παρατίεται ὁ ἐπικός κυκλὸς συμπληρωμένος ἐν διαφορᾶν ποιητῶν μέχρι τῆς εἰς Ἰθάκην ἀφίβασις τῆς Οδυσσεύς.]

# V i e r t e K l a s s e.

---

## A l t e G e s c h i c h t e.

---

### E r s t e A b t h e i l u n g.

---

#### P e r s i s c h e u n d g r i e c h i s c h e G e s c h i c h t e.

---

\* 1. Chalcedon. Ein alter Hirt, gegen den ein Kind unter einem Baume sitzend die Hände ausstreckt. Die Aussetzung und Erziehung des Cyrus könnte hier die Vorstellung sein. 1)

2. Antike Vase. Ebenso.

\* 3. Carneol. Darius war durch die List, sein Pferd wiehern zu machen, König der Perser geworden. 2) Hier sind drei Figuren zu Pferd, jede mit dem Helm, und das Pferd von einem derselben hebt den Kopf und wiehert. Die Gravüre ist sehr schön. Das Ereigniß war auf dem Siegel der persischen Könige eingegraben. 3)

4. Antike Vase. Ebenso; aber mit fünf Figuren zu Pferd, um statt der Helme flache Hüte, wie jene der Macedonier, genant *κασσίδες*. Dieselbe Vorstellung auf mehreren Abgüssen unseres Cabinets.

5 — 7. Glaspaste. Bildniß eines unbekanntem persischen Königs, mit einer Inschrift um den Kopf.

\* 8. Chalcedon. Dithryades von Sparta mit einem andern verwundeten Krieger; er zieht den Pfeil aus der Brust und schreibt zugleich mit seinem Blute auf einen Schild das Wort: ΝΙΚΑΙ, dem Siege. Dieses Wort ist vorischen

1) Herodot. I. 1. c. 11.

2) Ibid. I. 3. c. 85.

3) Schol. Thucyd. I. 1. c. 129. n. 57.

Dialekts, welchen die Spartaner sprachen, und im Dativ. Ein Strich am  $\kappa$  fehlt; der Held fängt mit einem Stäbchen oder etwas dergleichen das  $\kappa$ , das aber nicht mehr da ist, zu zeichnen an, der Raum aber zwischen dem ersten  $\iota$  und dem  $\alpha$  zeigt deutlich, daß es da sein sollte. Man liest also: ΛΑΙΩΝ. Die Schrift geht nach dem ältesten Gebrauche von der Rechten zur Linken.

In dem Kriege, welchen die Einnahme der Stadt Thyrea, deren die Spartaner sich wider die Argolier bemächtigten, entstanden war, kamen beide Völker überein, daß unter jeder Partei dreihundert Krieger, um mit einander zu kämpfen, und den Streit zu entscheiden, sollten ausgewählt werden. Von diesen sechshundert Kriegern waren von den Argoliern nur noch zwei, und von den Spartanern allein noch Dithryades übrig, welcher, obwohl tödlich verwundet, seine letzten Kräfte aufbot, um sich aufzurichten, die Argolier ihrer Waffen zu berauben und ein Siegesmal daraus aufzustellen. Dieser Krieg fällt in die Zeit des Krösus. Die Autoren, worunter Herodot der erste ist, der von dieser Begebenheit spricht, 1) stimmen nicht überein. Lucian und andere sagen nur, daß Dithryades auf seinem Schilde geschrieben, 2) und Plutarch erwähnt, daß er die zwei Worte: ΔΙ ΤΡΟΗΑΙΟΤ-ΧΑΙ, Jupiter dem Siegreichen, welcher Jupiter Feretrius bei den Römern ist, geschrieben habe. 3) Dem Strabo zufolge führte Dithryades das Heer der Spartaner an. 4) Will man sich an das halten, was Plutarch sagt, so ist ihm der Künstler nicht anständig geolgt; er begnügte sich, ein einziges Wort zu setzen, das aber die nämliche Bezeichnung gibt, und die Vorstellung unzweifelhaft macht: denn kein anderer Held hat sein Leben auf ähnliche Art gelassen. Dieser Stein stellt also ganz gewiß den Dithryades vor, und faßt unsere Begriffe über den ersten Zustand der Kunst des Alter-

1) L. 1. c. 82.

2) Lucian. contemplat. c. 24. rhetor. præcept. c. 18. Val. Max. l. 3. c. 2 et 4.

3) Plutarch. parallel. [sub Αἰτωρ. t. 7. p. 219. edit. Reisk.]

4) L. 8. [c. 6. §. 17. Strabo sagt nur, daß Dithryades den Sieg durch List errungen; Plutarch aber nennt ihn den Anführer der Spartaner.]

zum erweitern. Die Arbeit ist nicht sehr fleißig vollendet, aber der Ausdruck mangelt nicht, und man erkennt ein besseres Verhältniß als auf etruskischen Arbeiten. Man sieht, daß der Künstler es nicht besser machen sollte; aber weiß er zu seiner Zeit auch nur mittelmäßig war, so erkennt man immer, selbst auch in mindern Werken, das Wesentliche der Zeichnung und die allgemeinen Grundzüge einer bestimmten Periode. Die Zeichnung hat den Charakter des hohen Altertums und ist der etruskischen Manier sehr ähnlich: sie ist flach, trocken, die Umrisse gerade und steif, die Haltung der Figuren mühsam und ohne Reiz; aber die Idee des Korymbos von Dithryades ist schöner als jene an den fünf Helden wider Iteben. 1)

Dithryades war ein Zeitgenosse des Krösus und Pyruus, und fällt also zwischen die 50 und 60 Olympiaden; Phidias aber blühte erst in der 83; Dithryades lebte daher beiläufig ein Jahrhundert früher, als der Künstler, welcher die Bildnerei zur Größe und Erhabenheit brachte. Sezen wir auch, daß der Heldentod des Dithryades nicht sogleich ein Gegenstand zur Darstellung für Künstler wurde, so ist es doch gewiß, daß einige Zeit nach Krösus die Zeichnung noch sehr unvollkommen war. Nehmen wir an, daß die Fortschritte der Kunst in Griechenland jenen bei den Etruskern vorangegangen seien, so wäre der Tydeus unseres Kabinetts, der in Zeichnung und Wissenschaft den Dithryades übertrifft, von späterer Zeit. Es ist aber wahrscheinlich, daß Tydeus nur kurze Zeit vor Phidias, oder vielleicht nach ihm, geschnitten worden; denn nichts von etruskischer Arbeit kann ihm verglichen werden, und ich glaube, daß er zur Zeit, wo die Kunst bei diesem Volke auf den höchsten Grad gestiegen war, verfertigt worden. Die Buchstaben seines Namens wären also nicht von den ältesten.

Der Styl an unserm Dithryades gehört in die Lage Anakreons, Zeitgenossen des Krösus. Die Bildhauerei ging aber nicht gleichen Schrittes mit der Poesie; und der Maler, dem Anakreon die Züge zum Bildniß seines Bathylus angab, wird den Ideen des Dichters nicht entsprechen haben. Hieraus folgt, daß man sich die Kunst zur Zeit Homers, der zwei Jahrhunderte vor Anakreon lebte, noch unvollkommener vorstellen muß, und des Dichters Phantasie maßt uns auf den Schild des Achilles, was möglich, aber nicht wirklich sein sollte.

1) [Denkmale Num. 105.]

Indessen gibt es viele griechische Steine in unserm Cabinet, die man nur allgemein als Werke des ersten Stils angeben kann, und die nichts desto weniger in Zeichnung und Ausdrückung weit vollkommener sind, als *Othryades*; aber auch diese haben feste Umrisse, stark ausgedrückte Theile, wie sie dem Zeitalter des *Phidias* nicht mehr zukommen; es werden daher Werke aus der Zeit sein, wo die Kunst sich aufschwang, d. i. aus den Tagen kurz vor *Phidias*. In dieser Epoche hat die Kunst in Griechenland den Schritt in einem Jahrhundert gethan, welchen die Tragödie auf einmal machte. Des *Aeschylus* Stücke sind unregelmäßig und die Ausdrücke schwülstig: *Sophokles* aber brachte die Tragödie noch beim Leben des *Aeschylus* auf den höchsten Gipfel. Die Fortschritte der Bildnerei waren nicht so schnell: sie gingen im Jahrhunderte vor *Phidias* durch alle Stufen, bis sie zur Erhabenheit gelangte. 1)

\* 9. Carneol. Ebenso; aber die Gravüre ist vielleicht um vierhundert Jahre später: den *Othryades* schreibt auf seinen Schild latein: *vici*. Die Arbeit ist mittelmäßig und aus der Zeit fallender Kunst. Auf einem Steine im Museo *Florentino* derselbe Gegenstand, und auf dem Schilde das Wort: *victoria*. 2)

10. Glaspaste, aus dem Cabinet des Prinzen von *Dranien* gezogen. Ebenso. *Natter* hat den Stein bekant gemacht, 3) aber nicht genau: die Schenkel sind zu hängend, und auf dem Original liegen sie fast horizontal auf dem Schilde, was ich anführe, um nichts weiter zu sagen.

11. Carneol. Ebenso.

12. Antike Paste. Ebenso.

\* 13. *Sardonix*. — Gravüre des ersten Stils.

14. Antike Paste. Ebenso.

15. Carneol. —

\* 16. — *Othryades* errichtet das Siegesmal. Auch dieser Stein ist von *Natter* bekant gemacht. 4)

\* 17. Antike Paste. *Kleobis* und *Biton* führen auf einem Wagen ihre Mutter, die vor Alter nicht mehr ge-

1) [Man sehe G. d. K. 8 B. 1 K. 11 S.]

2) T. 2. tab. 61. n. 4.

3) Pl. 11.

4) Pl. 12.

hen koste, in den Tempel der Juno. 1) Dieselbe Vorkel-  
lung ist im Beger. 2) Ihre Statuen von Marmor waren  
zu Argos. 3)

\* 18. *Emeragdyrasma*. Eine heroische Figur trägt  
auf den Schultern eine bekleidete Frau; zur Seite das Symbol  
Siciliens. Ich hatte dies für den Raub der *Proserpina* erklärt,  
weil er in Sicilien vorging und auf einer etruskischen Schale eben-  
so vorgestellt ist; 4) allein Münzen von *Catanea* 5) und eine  
von *Herennius*, 6) unserm Steine ganz ähnlich, geben mir  
eine wahrscheinlichere Erklärung. Es ist meiner Meinung nach  
einer von den zwei Brüdern, welche Vater und Mutter auf  
ihren Schultern bei einem Ausbruch des *Atna* mitten durch  
das Gewühl trugen. Dieses Beispiel kindlicher Liebe war im  
Alterthum berühmt, 7) und da die *Catanier* es auf ihren Mün-  
zen verewiaren, ist es ein Gegenstand für Künstler geworden;  
auch *Anni bale Carracci* stellte es im Palast *Farnese*  
dar.

19. Antike Wase. Zwei Köpfe in einander gescho-  
ten, mit langen Bärten, in uralter Manier. Ihre Hüte sind  
hoch und haben in der Mitte eine Gypse, wie sie in *Thessa-*  
*lien* und *Macedonien* üblich waren und *καυσια* hießen. 8)  
Mit einem solchen Hute war *Nektor* in einem Gemälde zu  
*Delphi* von *Polygnotus* vorgestellt. 9) Diese Hüte sieht  
man auch auf Münzen beider Völker. 10) Man hat also viel-  
leicht hier zwei thessalische Helden, *Antiphus* und *Philipp*,

- 1) Herodot. l. 1. c. 31. Cic. Tusc. l. 1. c. 47.
- 2) Spicil. antiq. p. 146.
- 3) Pausan. l. 1. [c. 20.]
- 4) Dempster. Etrur. tab. 91.
- 5) Paruta Sicil. Catan. n. 10. 12. 16. 43. 44. Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 390.
- 6) Du Choul, discorso delle reliq. de' Rom. p. 136.
- 7) Pausan. l. 10. [c. 28.]
- 8) Pollux l. 10. segm. 162.
- 9) Pausan. l. 10. [c. 25.]
- 10) Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 464. Haym tes. Britan. t. 2. p. 122 et 172.

pus, Enkel des Thessalus, welche dem Lande den Namen von ihrem Großvater gaben, vorgestellt; oder es sind vielleicht die Gründer des macedonischen Reichs, Söhne des Temeraus. 1)

20. Antike Paste. Zwei andere heroische Köpfe mit Bärten und Helmen.

21. Glaspaste. Ein Kopf, ähnlich dem des Hiera von Syrakus 2) bei Fulvio Orsini. 3)

\* 22. Carneol. Eine nackte Figur zu Pferd, verwundet; das Pferd, in die Brust ebenfalls verwundet, fällt auf die hinteren Füße. Die Figur ist bärtig, hat den Schild am linken Arm, und zieht einen Weil aus der rechten Seite. Sie heißt im alten Katalog unseres Kabinet's Examiondas. Dieser große Mann befehligte die Reiterei seines Vaterlands; 4) es ist daher anzunehmen, daß er in der Schlacht bei Mantinea zu Pferd verwundet worden.

\* 23. Carneol. Ein Kopf, der Alexander dem Großen gleicht, mit Diadema und Ammonshörnern.

\* 24. Sardonix. Ähnlicher Kopf.

25. Glaspaste. Ebenso, und zur Seite die Buchstaben: PCO.

26. Glaspaste. Zwei Köpfe in einander geschoben, die vom Baron Stosch genau sind Alexander, König von Epirus, 5) und Kleopatra.

27. Glaspaste. Ein Kopf, jenem ganz ähnlich, den Fulvio Orsini für den Kopf des Perseus, letzten Königs von Macedonien, 6) ausgab. 7)

28. Glaspaste, wovon das Original im Museo Fiorentino. 8) Ein bärtiger Kopf, vorwärts, mit Helm

1) Appollod. l. 3. c. 7. §. 5.

2) [Auf zwei Münzen bei Visconti Iconogr. pl. 38. n. 4—5.]

3) Imag. n. 69.

4) Pausan. l. 1. [c. 3.]

5) Alexander II. von Epirus bei Visconti l. c. pl. 51. n. 3.]

6) [L. c. pl. 40. n. 11.]

7) Imag. n. 102.

8) T. 3. tab. 25. n. 4.

und einem kleinen Theil des Schildes, auf dem ein Pferd ist. Man nähme diesen Kopf leicht für Mars; aber Gori, der sich auf einen Kopf bei Fulvio Ursini beruft, dessen Benennung nicht minder willkürlich ist, glaubt darauf den König Pyrrhus zu finden. Er dachte offenbar nicht an die Statue im Capitolio, der man den Namen Pyrrhus gibt; 1) denn sonst würde er bemerkt haben, daß ihr Kopf dem auf unserer Pflaste mehr gleichet. Fulvio Ursini,

..... quem tota armenta sequuntur,

führt umsonst Münzen dieses Königs an: der Kopf darauf ist ein Jupiter voll Majestät; der härtige Kopf aber mit dem Helme auf andern Münzen desselben Königs ist wahr(scheinlich Mars, und man findet diesen Gott in Marmor öfter ohne Bart. — Pyrrhus müßte ohne Bart vorgestellt sein, 2) wie alle griechischen Könige seiner Zeit, und so ist er auf einigen Münzen, 3) wie schon Pignorius bemerkt hat. 4) Es ist übrigens wahr, daß Pyrrhus auf einer Goldmünze einen kurzen Bart hat; 5) indessen singen die griechischen Könige schon zur Zeit Alexander's des Großen, an sich zu barbieren. 6)

Wer zuerst der angeführten Statue im Capitolio den Namen Pyrrhus gegeben hat, scheint sich von den Elephantenköpfen, die auf dem Panzer sind, haben verleiten zu lassen. Pyrrhus war der erste, der Elephanten nach Italien führte, 7) und auf seinem Grabmal zu Argos waren Elephanten vorgestellt. 8)

29. Antike Pflaste. Kopf des thracischen Königs Pyrrhus. 9)

1) [G. d. K. 5 B. 1 K. 186.]

2) [So bei Visconti l. c. pl. 41. n. 21.]

3) Cuper. de elephant. exercit. II. c. 1. p. 110.

4) Symbol. Epist. p. 33 — 34.

5) Mus. Florent. t. 2. tab. 2.

6) Athen. l. 13. [c. 2. n. 18.]

7) Varro de ling. lat. l. 6 c. 3. Conf. Cuper. l. c.

8) Pausan. l. 2. [c. 21.]

9) [Ein vortreflicher Cameo, orientalischer Sardonix, mit dem Bildniß des Pyrrhus ist im Kabinete zu Paris und bei Visconti l. c. pl. 41. n. 9.]

30. Glaspaste, wovon das Original im Cabinet zu Florenz. Kopf des Ptolemäus Soter, Königs von Aegypten. 1)

31. Glaspaste, wovon das Original im Cabinet zu Paris. 2) Vorsehlicher Kopf des Ptolemäus Philopator, mit dem Namen des Steinschneiders: ΑΤΑΟΥ. Die noch hinzugefügten Figuren sind aus der Zeit der Unwissenheit. Man findet zuweilen auf dem nämlichen Steine Gravüren verschiedener Jahrhunderte. Der Cardinal Albani besitzt einen schönen Cameo mit zwei Köpfen, auf dessen Rückseite eine Gefrözel von Abraxas ist, und das Nämliche ist unserer schönen Isis Num. 50 der ersten Klasse gesehen; denn die Pyramide mit Buchstaben auf der Rückseite ist gleichfalls aus der Zeit der Basilidianer.

32. Glaspaste. Berühmter Kopf unter dem Namen Ptolemäus Auletes, Vater der Kleopatra, befaßt. 3)

\* 33. Sardonyx. Bekleidete Frau, stehend, zwei Schlangen haltend, wovon sie eine in den Busen läßt. Man könnte hier Kleopatra vermuthen. 4)

34. Glaspaste. Kopf Antiochus II. Königs von Syrien. 5)

35. Glaspaste. Kopf Antiochus IV. 6)

36. — Kopf Alexanders I. Königs von Syrien. 7)

37. — Kopf Demetrius II. Königs von Syrien. 8)

1) [Auf zwei Münzen bei Visconti l. c. pl. 54. n. 15 — 16.]

2) Stosch pl. 19. Mariette t. 2. part. 2. n. 87.

3) [Man sehe über diese irrige Benennung die G. d. R. 5 B. 5 R. 10 S. 7 B. 1 R. 41 S. u. 7 B. S. 153 — 154.]

4) [Wahrscheinlich Hygieia.]

5) Conf. Vaillant. hist. reg. Syr. p. 50.

6) Ibid. p. 195.

7) Ibid. p. 156. Visconti weiß von all diesen Köpfen nichts.]

8) [Ein vortreflicher Cameo, orientalscher Sardonyx, mit

\* 38. Carneol. Kopf des Mithridates, Königs von Pontus, dem auf Münzen ganz ähnlich. (?) 1)

39. Glaspaste. Ebenso.

40. — wovon das Original im Museo Florentino. 2) Vorgeblicher Kopf des Masinissa. 3)

41. Carneol. Fragment eines Kopfs, dem vorigen ähnlich, aber in der Gravüre weit vorzüglicher.

42. Glaspaste. Vorgeblicher Kopf Hamilkar's mit Buchstaben. Man hat ihm diese Benennung aus keinem andern Grunde ertheilt, als weil man bisher nur zwei Köpfe mit punischer Schrift gefunden hat, und weil der eine den Namen Hannibal trägt, so hat man sich eingebildet, daß dieser hier als der zweite den Hamilkar vorstelle, die berühmteste Person zu Karthago nach Hannibal.

43. Glaspaste. Bärtiger Kopf, vorwärts, behelmt, und sehr schöne Gravüre. Zur Seite punische Buchstaben, wie dergleichen bei einem Kopfe im Profil, den Fulvio Prisni für Hannibal nimt. 4) Ein ähnlicher Kopf auf einer Münze des Graven Pembroke hat ungefähr dieselbe Schrift. Es ist daher vielleicht das Bildniß des berühmten Hannibals, weil unsere Paste einem Steine im Museo Florentino gleicht, wo man den Namen Hannibal eingeschrieben glaubt. 5) Auch Caylus besitzt einen ähnlichen Stein. 6)

den Köpfen des Demetrius Soter und seiner Gemahlin Laodike, in einander geschoben, war ehemals im Hause Grimani zu Venedig und später ein Eigentum der französischen Kaiserin. Viscont. l. c. pl. 46. n. 27.]

1) [Visc. l. c. pl. 42. n. 2.]

2) T. 2. tab. 25. n. 1.

3) [Das Bildniß des Masinissa, des Sophonisbe, so wie des ältern Scivio, kennt man nun aus einem schönen Gemälde in Herculano, das zwar gelitten hat, und wovon in Viscontis Iconographie auf der 56 Tafel eine Abbildung.]

4) Imag. n. 63.

5) T. 3. tab. 12. n. 2.

6) Rec. d'antiq. t. 2. p. 46. n. 2.

Die Schrift auf diesem Steine ist punisch oder sama-

\* 44. Agathonyx. Kopf Homers, vorwärts.

\* 45. Carneol. Ebenso.

46. Antike Vase. Der Philosoph Aristomachus, 1) die Natur der Bienen betrachtend, wie auch auf andern Steinen. 2) Man weiß die Zeit nicht, wo er lebte; 3) da aber die Naturphilosophie älter ist, als die der Moral, so setze ich ihn hier.

ritanisch. Der erste Buchstab, der einem umgekehrten arabischen Lam gleichet, ist nicht so häufig als die übrigen; man findet ihn auf einer phöniciſchen Münze. (Hayn tes. Brit. t. 2. p. 106.) Ist es ein Lam, so macht es das Präfixum des Dativs aus. (Swinton. dissert. de num. Samarit. p. 52.) Die vier andern Buchstaben bilden den Namen Badmod oder Bedmod, eine unbekante Person. Winkelmann.

[Die erwähnten Münzen sind älter als Hamifar und Hannibal; die Schrift ist auch, wie Pellerin (Recueil III. p. 59. pl. 122. n. 7 — 8.) und Schefel (III. p. 412.) erwiesen haben, weder punisch, noch Hannibals Name. Eine Büste von Erz, im Herculano, und ein Carneol, 1805 in Calabrien gefunden, nachher ein Eigentum der französischen Kaiserin, sind nach Viscontis Vermuthung Bildnisse des großen Karthaginers; denn beide gleichen einander, haben eine strenge Miene, afrikanische Züge, und in dem nämlichen Herculano ist eine eiserne Büste von Scipio, Hannibals Gegner, eben so vortreflich und in derselben Größe gearbeitet, entdeckt worden. Visconti l. c. pl. 55. n. 6 — 8. Ubrigens hat Winkelmanns geübtes Auge, bevor man die vorigen zwei Bildnisse kannte, einen Kopf in Marmor, der jenem von Erzte sehr ähnlich ist, für Hannibal erklärt, was Visconti aus Cavacevris Mund erfahren hatte. Abgebildet in des letztern Raccolta di statue etc. t. 2. tav. 25.]

- 1) Plin. l. 11. [c. 9. sect. 9.]
- 2) Agostini gemme part. 2. tab. 28. Corlai Dactyl. part. 2. n. 235. [Visconti Iconograph. pl. 21. n. 3.]
- 3) [Visconti setzt ihn nach den Philosophen Strato und Sykon zu Athen, 230 v. Ch.]

47. Glaspaste. Kopf der Sappho. Ich habe keinen andern Grund dieser Benennung als die Nuthmachung des Agostini, 1) und jener, die ihm folgten, da sie einen ähnlichen Kopf beschrieben. 2) Der Kopf auf Münzen von Lesbos, den man für Sappho hält, hat die netzförmige Haube nicht, wie auf Steinen. 3) — Die Netzhaube (*la rete*) ist noch heute in Italien gebräuchlich; vor Alters hieß sie *κεκρυφαλος*, was durch *reticulum* zu übersetzen ist. *Κεκρυφαλος* bedeutet auch den Saß oder das Ende dieser Netzhaube, 4) worin die Haare auf dem Scheitel wie in einem Beutel gesammelt sind. Ferner hieß das Netz, worin man das Brod trug, ebenfalls *κεκρυφαλος*. 5)

\* 48. Carneol. Ebenso; und der Kopf nur einem in herculanischen Gemälden und jenem der Muse Num. 1252 der 2 Kl. unseres Cabinets ähnlich.

\* 49. Carneol. Ebenso.

\* 50. Agathonyr. Kopf des Äschylus, kahl, wie er war, und mit Weintaub bekränzt; den die Tragödien gelangen ihm am besten, weil er viel getrunken hatte, 6) und er sagte, daß er auf Antrieb des Bakchus, der ihm im Traume erschienen, ein Dichter geworden sei. 7)

51. Antike Paste. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 167 der Denkmale.]

52. Chalcedon. Ein Kopf, der jenem des Hippokratēs beim Fulvio Orsini gleicht. 8) Er ist als Siegel gefaßt, und man liest darauf die etwas gothische Schrift: L. RIDOLFINI. BINCI. Vielleicht der Name des ehemaligen Besitzers.

\* 53. Carneol. Ebenso.

\* 54. Glaspaste. —

\* 55. Agathonyr. Kopf des Sokrates. Sokra

1) L. 10. part. 1. tab. 75.

2) Maffei gemm. t. 1. tab. 70. Mus. Florent. t. 1. tab. 37. n. 8 — 9.

3) Goltz. inscript. tab. 14. [Viscont. l. c. pl. 3. n. 4 — 5.]

4) Pollux l. 5. segm. 31.

5) Casaub. animadv. in Athen. p. 216.

6) Plutarch. sympos. l. 1. quæst. 5.

7) Pausan. l. 1. [c. 21.]

8) [Imag. n. 71. Viscont. l. c. pl. 32. n. 1 — 3.]

tes gleich dem Silen, 1) und hatte einen Kahlkopf. 2) Man könnte den Ehering eines der Freier der Penelope auf ihn anwenden, welcher sagte, daß Ulysses völlig zur rechten Zeit gekommen sei, weil dessen Kahlkopf so gut glänze, um sich desselben im Nothfalle als einer Fackel zu bedienen. 3)

\* 56. \* 57. \* 60. Carneol. Ebenso.

58. Sardonny. —

59. Rother Zapis. —

61. Glaspaste, wovon das Original im Cabinet des Herzogs Devonshire. Ebenso, mit dem Namen des Stein-  
schneiders: ΑΓΑΘΗΜΕΡΟC. 4)

62 — 63. Antike Paste. Ebenso.

64 — 65. Glaspaste. —

\* 66. Carneol. — Mehr als irgendwo dem Silen gleichend. Umher das Wort: ΗΙΛΑΡΙ.

67. Antike Paste. Sokrates sitzend, einen Jüngling, der vor ihm steht, unterrichtend.

\* 68. Sardonny. Sokrates sitzend, und Alcibiades oder ein anderer Jüngling entkleidet sich vor ihm.

69. Carneol. Kopf des Plato. Die Form der Köpfe Platos ist bekant; aber sie ist dennoch nur eine Nachmachung; denn wir besitzen keinen Kopf desselben mit seinem Namen in alter Schrift. 5) Die Inschrift eines ähnlichen Kopfs im Museo Capitolino scheint neu, 6) und die Münze mit dem Kopf des Augustus und Plato ist zweifelhaft. 7) Die Antiquare

1) Xenoph. conviv. [c. 2. §. 19. c. 4. §. 19. c. 5. §. 5.]  
Plat. conviv. p. 216.

2) Hesych. v. ΣΙΛΛΟΣ.

3) Odyss. φ. v. 353.

4) Stosch pl. 4.

5) [Allerdings war schon zu Winkelmanns Zeit die schöne Marmorbüste Platos, mit ihrer alten Inschrift des Namens, in Florenz vorhanden; sie ist im 15 Jahrhundert bei Athen gefunden worden. Viscont. l. c. pl. 18. n. 3 — 4.]

6) T. 2. tab. 22.

7) Patin. de Epist. de num. aur. Basil. 1675. 4.

pflegen fast alle Hermentköpfe, weil sie einander gleichen, Plato zu nennen.

70. Antike Paste. Ebenso.

\* 71 — 72. Carneol. —

73. Antike Paste. Platonsherme. Ich richte mich nach der Benennung im alten Katalog; sie gleicht einem Sardonny, den Beger als *Jupiter Terminalis* beibringt.

\* 74. Carneol. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 169 der Denkmale.]

\* 75. Sardonny. Kopf einer Platonsherme, vorwärts, mit Schmetterlingsfüßeln.

76. Antike Paste. Ein Sybiny mit Platons Kopfe.

77. — — Ein Kopf, der dem Euklides von Megara bei Fulvia Orsini und Canini gleicht.

\* 78. Carneol. Ein Kopf, der einer Büste des Philosophen Xenokrates, Schüler des Plato, die im Palaste Massimo zu Rom war, und nicht mehr dort ist, gleicht.

\* 79. Carneol. Ein Kopf, der jenem gleicht, welcher bei Fulvio Orsini als Antisthenes vorkömmt, 1) und nun im Palaste Piombino zu Rom ist. Laertius lehrt uns, daß Antisthenes der erste Philosoph war, der einen Bart trug; 2) allein dieser Kopf und der folgende sind ohne Bart. Orsini meint, daß er hier vorgestellt sei, bevor er ihn wachsen ließ. Der Bart, welcher gemeinlich für das Merkmal der Philosophen angesehen wurde, war dennoch keine allgemeine Mode, und der Scholiast des Aristophanes behauptet ohne Ausnahme, daß die alten Philosophen den Bart abschoren, 3) wider die Beispiele, die man anführt. 4)

80. Glaspaste. Ebenso.

81. Antike Paste. Brustbild des Diogenes, vorwärts. Ich habe keine andern Belege für diese Benennung, als die Köpfe, welche unter dieser Benennung gehen. Die ganz nackte Brust und ein Stück Gewand über die linke Schulter läßt mich den Diogenes vermuthen; denn die kynischen Philosophen sind in Marmor so vorgestellt.

82. Glaspaste. Ebenso.

1) Imag. n. 20.

2) L. 6. sect. 13.

3) Ad Nub. v. 120.

4) Küster. not. ad vers. cit.

\* 83. Sardonxy. Eine Figur, wie ein Hirt, auf einen knotigen Stof gelehnt, einen Zwerchfal auf dem Rücken und von einem Hunde, der ihn anblickt begleitet. Im alten Katalog heißt er Diogenes, und ich glaube mit Recht; er ging beständig mit dem Zwerchfal. 1) In der Villa Albani ist eine stehende [sehr kleine] Statue dieses Philosophen; 2) und eine ähnliche sitzende Figur erhoben in der Villa Medici. Die Gravüre unseres Sardonxy ist sehr schön.

\* 84. Rötlicher Agath. Diogenes in seiner Urne, die gewöhnlich Fass genant wird, wie auf einem andern Steine. 3)

85. Antike Paste. Diogenes in seiner Urne, ein Buch lesend. 4)

86. Glaspaste. Ebenso.

87. Antike Paste. Diogenes in seiner Urne, auf den Stab gelehnt, einem vor ihm sitzenden Philosophen gegenüber, ein Buch lesend.

88. Antike Paste. Diogenes im Fasse, mit dem Stofe einen Menschen, der vor ihm sitzend ein Buch liest, fortjagend, wie auf einem andern Steine, wo noch ein Hund unter dem Fasse. 5) Dieses ist vielleicht der Mensch, welcher dem Diogenes ein sehr elendes Werk vorlas, und dem der Philosoph, als es bald zu Ende ging, zurief: „Wuth! ich sehe Sand.“ 6)

89. Glaspaste. Ein Kopf, welcher dem vorgebliebenen Chrysiypus gleichet. 7)

90. Glaspaste. Kopf eines Philosophen, mit dem Namen des Steinschneiders: ΤΑΛΟΤ. 8) Das Original im

1) Diog. Laërt. l. 6. sect. 32.

2) [Denkmale Num. 172.]

3) Agostini gemm. part. 2. n. 154. [über das Fass des Diogenes sehe man Num. 174 der Denkmale.]

4) [Denkmale, ebendas.]

5) Causei gemme tav. 127.

6) Laërt. l. c. sect. 38.

7) Beger. thes. Palat. p. 67. thes. Brandeb. t. 1. p. 110.

8) Stoch pl. 38.

Museo Fiorentino, wo in der Zeichnung das Diadema unbemerkt ist. 1)

91. Antike Vase. Kopf eines Philosophen, eine Gule hinter der Schulter.

92. Carneol. \* 93. Agathonyr. \* 94. Carneol.

95. Antike Vase. \* 96. Smaragdyrasma. Köpfe unbekannter Philosophen.

97. Glasvase. Brustbild eines Philosophen.

\* 98. Carneol. Ein sitzender Philosoph liest ein Buch.

99. Sardonyr. Ebenso, vor einer Herme.

100. Antike Vase, in antikes Erz gefaßt. Ebenso.

101. Carneol. Ebenso.

\* 102. Carneol. Ein sitzender Philosoph vor einer Herme schreibt in eine Rolle.

\* 103. Sardonyr. Ein stehender Philosoph mit einem Buch; vor ihm eine Herme halb in die Erde gelassen. 2)

104. Antike Vase. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 170 der Denkmale.]

105. Glasvase. Ein stehender Philosoph, gelehnt auf den Stof, über den Tod und die Unsterblichkeit nachsinnend, wie auf der vorigen Vase.

106. Agathonyr. Ein stehender Philosoph, den Stof in der Hand; zu seinen Füßen scheint ein Kopf aus dem Boden zu kommen.

\* 107. Carneol. Zwei Philosophen sprechen mit einander und zeigen mit der Hand auf einen bärtigen Kopf, welcher aus dem Boden zu kommen scheint.

\* 108. Carneol. Ein Greis mit einem kurzen Stabe, den er auf einen Kopf hält, welcher aus dem Boden kömmt. Ihm gegenüber zwei junge Personen, deren jüngste sich büßt und den Kopf aufmerksam betrachtet.

109. Antike Vase. Ein Philosoph, der zwei Kinder, die vor ihm stehen, unterrichtet.

\* 110. Carneol. Ein Philosoph, welcher sein Mahl auf einem Herde, dergleichen in Schiffen sind, zubereitet; in einen darüber gehängten Kessel legt er Trauben oder etwas ähnliches.

1) T. 3. tab. 2. n. 3.

2) Über die Bücher und deren Form sehe man des Autors Schriften über die herculanischen Altertümer.]

\* 111. *Carneol.* Ein Mathematiker mit dem Cent-blei in der Hand.

112. *Carneol.* Ein nackter bärtiger Mann, auf einem Berge sitzend, vor und hinter ihm ein Stern; auf einer Säule ist eine Stange mit zwei Querhölzern, was ein Instrument sein könnte, womit die Höhe der Gestirne gemessen wurde. Ich glaube, daß hier Atlas abgebildet sei, welcher als einer der ersten, die sich in der Astronomie hervorthaten, 1) unter dem poetischen Bilde desjenigen, der die zwei Säulen, auf welchen der Himmel ruhte, trägt, 2) oder der auf seinen Schultern den Himmel ruhen hat. 3)

113. *Carneol.* Ein alter Bildhauer, nackt bis an den Gürtel, arbeitet an einem Kopfe.

114. *Antike Paste.* Ein junger nackter Bildhauer arbeitet eine Herme.

115. *Antike Paste.* Ein junger Mensch, gebeugt, und vorne nackt, zeichnet einen Kopf auf eine kleine Tafel, die er mit der andern Hand hält, zu seinen Füßen.

116. *Antike Paste.* Ein sitzender Maler vor einer Staffelei, die den unrigen und einer andern auf einem Marmor, 4) wo die Malerei den Varro anzutreiben scheint, sein Werk der berühmten Männer zu vollenden.

\* 117. *Sardonyr.* Ein Mann mit einem unbekanntem Instrumente in der Hand.

1) Euseb. præpar. Evang. l. 9. p. 245. Diod. Sic. l. 3. [c. 59.]

2) *Odüss.* A. v. 53.

3) Eurip. Jon. v. 1.

4) In front. vet. Sepulcr. Bellori.

## Zweite Abtheilung.

### Römische Geschichte.

\* 118. Carneol. Venus findet Anchises auf einem Felsen des Berges Ida unter einem Baume eingeschlafen. Anchises ist an der phrygischen Mütze und den Stiefeln, welche die griechischen Künstler den Phrygiern und Barbaren gaben, zu erkennen.

\* 119. Carneol. Aeneas trägt seinen Vater Anchises auf den Schultern, und führt seinen Sohn Ascanius bei der Hand. Anchises trägt ein Kästchen, worin die Penaten:

*Tu genitor, cape sacra manu patriosque Penates. 1)*

Natter gibt diesem Stein ein zu hohes Altertum, 2) und ich sehe seine Aufferung als ein Übermaß der Freundschaft für den Baron Stosch an; denn der Stein ist aus der Kaiser Zeit, und etwas größer als das Kupfer.

120 — 121. Antike Vase. Ebenso.

122. Glaspaste.

123. Antike Vase. Vulcan, bei dem Venus steht, schmiedet die Waffen für Aeneas.

\* 124. Smaragdprisma. Aeneas legt die Weinschienen an, und Cupido reicht ihm den Helm.

\* 125. Sardonix. Härtige und bekleidete Figur, den Kopf auf die Hand gestützt, worin er einen knotiaen Stof hält; zu seinen Füßen ein Menschenkopf. Dieser scheint den Kopf eines Lorus oder Illus, den man bei Grabung der Fundamente des Capitols fand, vorzustellen. 3)

126. Antike Vase. Zwei Greise sprechen über ei-

1) Virg. *Æn.* l. 2. v. 717.

2) Pl. 6.

3) Conf. Rycq. de Capitol. c. 10. p. 89.

nen Kopf zu ihren Füßen. Es scheint der vorige Gegenstand.

\* 127. Carneol. Mars findet Rhea Sylvia am Bord der Liber eingeschlafen. Die Zusammenkunft beider war ein Lieblingsgegenstand der Römer; sie zierten damit sogar die Siebel ihrer Tempel, wie ich in einer Zeichnung des Cardinals Albani sehe. Dieselbe Vorstellung auf einer Urne von Rhon, bei Rhon gefunden, unter den Figuren mit den Namen Mars und Jlia. 1)

128. Glasvase, wovon das Original bei dem Antiquare Valazzi, und dessen Erklärung Venuti gab. 2) Rhea Sylvia am Bord der Liber liegend, und über ihr Mars und Cupido schwebend. Dieselbe Vorstellung an einem antiken Altar in Rom, der nicht mehr vorhanden ist. 3)

\* 129. Carneol. Die Wölfin, Romulus und Remus säugend.

\* 130. Carneol. Ebenso, nebst dem wilden Feigenbaum, worunter die Brüder ausgefetzt worden. Er hieß *Ruminal* und *Romularis*.

131. Glasvase, von einem Cardonny im Museo Florentino. 4) Die Wölfin, Romulus und Remus säugend, am Fuße dreier römischer Feldzeichen. Einerseits ein Kopf der Cybele, anderseits die Köpfe der Afrika, des Jupiters und andere Symbole.

132 — 135. Antike Vase. Faustus findet Romulus und Remus.

\* 136. Carneol. Faustus und ein anderer Hirt finden Romulus und Remus, von der Wölfin gesäugt, bei dem wilden Feigenbaum, wie auf einem Topas im Museo Florentino, 5) und auf dem oben citirten Altar.

\* 137. Smaragdyrasma. Ebenso. Die Wölfin in einer Grotte, über welcher drei Ziegen und der *Ruminal*.

138. Antike Vase. Ebenso.

139. — — Eine Sau mit ihren Jungen;

1) Mém. de Trévoux, l'an 1728. Nov. p. 2024.

2) Collect. antiq. Rom. tab. 48.

3) Bartoli admir. tab. 5. n. 1.

4) T. 2. tab. 19. n. 1.

5) T. 2. tab. 54. n. 2.

vielleicht jene, die dreißig Ferkel hatte, und Anfaß zur Gründung von Alba gab, wie auf einem Steine im Museo Fiorentino. 1) Die Eau mit ihren Jungen, und Aneas seinen Vater tragend, zusammen auf einer Münze. 2)

140 — 141. Antike Paste. Drei Personen, welche die Eau mit ihren Jungen finden.

142. Antike Paste. Kopf der Roma.

143. Glaspaste. Ebenso.

144. Agathonyr. Roma auf einem Siegesmal sitzend, die Victoria in der Hand, wie auf einem Steine im Museo Fiorentino. 3)

\* 145. Agathonyr. Ebenso, mit den Buchstaben: *n. a. u.* und die Umschrift: *SALVISAGVSTISINFLICIOPITACIUMERET*, was ich so erkläre: *Salvis. Augustis, Imp. (pro Imp.) Licii. (Licinius) Opitacii. (Optacius) meret. Meret* bedeutet: *castra sequitur.*

146. Carneol. Roma auf einem Siegesmal vor einem Altare, worauf Mars ist.

147. Antike Paste. Roma auf einem Siegesmal; zu ihren Füßen die Wölfin, den Romulus und Remus säugend; in den Lüften ein Adler.

148. Dunkler Carneol. Roma mit der Wölfin zu ihren Füßen unter dem *Ruminal*; vor ihr eine Victoria mit Kranz und Palmzweig.

149 — 150. Antike Paste. Kopf des Janus mit zwei Gesichtern.

\* 151. Heliotrop. Jupiter sitzend zwischen der stehenden Juno und Minerva; diese drei Gottheiten waren als die Penaten Roms angesehen, 4) wie Jupiter, Mercur und Neptun von Athen. 5) Man sieht dieselben auf andern Denkmalen, auf Münzen und Lampen beisammen. 6)

1) T. 2. tab. 53. n. 4.

2) Spon. rech. d'antiq. dissert. 24. p. 385.

3) T. 2. tab. 63.

4) Macroh. l. 3. c. 4.

5) Spanhem. not. ad Aristoph. Nub. v. 1236.

6) Mus. Florent. t. 4. tab. 15 et 32. Bellori Lucern. part. 2. fig. 9 et 10.

\* 152. Chalcidon. Dieselben Gottheiten sitzend, denen sich ein Wittender nähert. Unten die drei ihnen geflügelten Vögel.

\* 153. Carneol. Adler, Pfau und Gule, die drei den Gottheiten des Capitols geweihte Vögel.

\* 154. Dunkler Cardonyr, mit dem Namen des Steinschneiders: ΤΑΑΟΤ. Der Held Aventinus mit der Keule, das Gewand mit der Linken hinten auf dem Rücken haltend, was ihn vom Herkules unterscheidet.

\* 155. Carneol. Dieselbe Vorstellung; aber in der Linken das Schwert.

156. Antike Paste. Ebendieselbe, auf die Keule gestützt; auf einem Felsen vor ihm die Wölfin mit Romulus und Remus; darüber ein Adler.

157. Cardonyr. Der Genius des römischen Volks, in der Rechten eine Schale, in der Linken ein Füllhorn, wie auf Münzen. 1)

158. Smaragdpyrasma. Ebendieselbe, einen Speiß in der Rechten.

159. Agathonyr. Ebendieselbe, eine Schale auf einen lodernden Altar ausgießend, wie auf einer Münze. 2)

160. Antike Paste, gleich zwei Münzen der Familie Vetturia. Vaillant's Worte erklären diese: *duo filii stantes, alter Romano more vestitus, alter alienigeno, baculum super porcā admovent, quam Feialis genuslexus ferendam tenet, fœderis faciundi symbolum. Pactis fœderis initis, Feialis, quam erat mactaturus porcā accipiebat, et eam ad securius tenendam manibus genuslexus constringebat, hinc et inde pacis legatus cum baculo bestiae supra posito, se fœdera servaturum jurabat. Quo facto Feialis, populū, aiebat, illum ferito Jupiter, ut ego hanc porcā hodie feriam, tantoque magis ferito, quanto magis potes pollesque: id ubi dixit, porcā silice percutit.*

\* 161. Carneol. Kopf des Numa mit dem Vituus.

162. Antike Paste. Ebenso, aber ohne Vituus.

163. Glaspaste. Lucretia stößt sich den Dolch in die Brust. Ihre Büste auf einem andern Steine. 3)

1) Beger. thes. Brandeb. t. 2. p. 782. 789. 793. 798.

2) Num. Arshot. tab. 28. n. 4 et 8.

3) Agostini gemme part. 1. tav. 83.

\* 164. Amethyst. Mucius Scävola hält seine Rechte mit dem Schwert über das Feuer. Diese Vorstellung ist oft wiederholt; 1) auch auf gebräutem Thone im Cabinet des spanischen Canonicus Vittoria zu Rom, wie man unter den Zeichnungen des Cardinals Albani sieht.

165 — 166. Glasvase, von einem Amethyst im Museo Florentino. 2) Ebenso.

167. Glasvase, von einem Chalcedon im Museo Florentino. 3) Ein Maß in vollem Gasop, neben dem sich etwas erhebt, was man für eine Schlange genommen hat. Gori erklärt die Vorstellung für M. Curtius, der sich für sein Vaterland opferte; aber in diesem Falle würde die Schlange nicht passen, es müßte ein Dunst aus der Luft sein.

\* 168. Agathonv. Quintus Cincinnatus legt die Weinschienen an. Sein Landleben und die Art, wie ihn der Senat traf, ist durch eine Uhr angezeigt; Helm und Schild vor ihm an einer Säule. Man glaubt ihn auch in der Statue eines jungen Mannes zu Versailles zu finden, der sich die Sehnen befestigt. 4)

\* 169. Carneol. Zwei Figuren, wovon die eine togatus, und ein Scepter tragend; die andere ist nackt, und legt die Weinschienen an. Die Gravüre ist hercurisch und man sollte die Vorstellung auf die vorige Nummer deuten.

170. Glasvase, von einem Heliotrop im Kabinete La Chauffe. 5) Die Vestalin Luccia, Wasser in einem Siebe tragend, als Beweis ihrer Jungfrauschaft. Dieselbe in einer Marmorstatue ging aus dem Palaste Chigi zu Rom nach Dresden. 6)

171. Antike Vase. Quintus Ogulinus, römischer Gesandter, nach Epidaurus geschickt, um den Askulap

1) Gorlaei Dactyl. part. 2. n. 206. 207. 182. Wilde gemm. 105.

2) T. 2. tab. 57 n. 1.

3) T. 2. tab. 62. n. 3.

4) Rec. des stat. de Thomasin. n. 12. [Dieses ist befaßtlich ein Jason, nunmehr in München. Unter den Abbildungen Num. 100.]

5) Causei gemme tav. 122. Cravelle t. 1. n. 88.

6) Conf. Wright's travels. p. 296.

zu befragen, der ihm als Schlange erschien. Neben der Schlange eine bis zum Gürtel nackte Frau, auf einer Urne liegend: sie scheint Koronis zu sein, Askulaps Mutter, die von Apollo getödet worden. Unter ihr der Nabe.

172. Antike Paste. Vorderseite eines jonischen Tempels mit sechs Säulen und darunter der Name: KAMILIVS. M. Furius Camillus baute den Tempel der Juno Regina auf dem Aventino im Jahre Roms 359, d. i. in der 96 Olympiade, und man dürfte hier eine Idee desselben sehen; aber es ist wahrscheinlich, daß die jonische Ordnung damals in Rom noch nicht eingeführt war, weil selbst in Griechenland fast alle Tempel von dorischer Ordnung waren.

\* 173. Bera Krystall, Fragment. Ein Kopf, der jenen gleicht, die unter dem Namen des Junius Brutus, ersten Consuls, gehen.

174. Glaspaste. Ebenso.

175. — wovon das Original bei Dr. Gavi zu Florenz. Kopf des Atilius Regulus, gleich jenem bei Fulvio Orsini. 1)

176. Glaspaste. Kopf des Titus Quintus Flaminus, mit den Buchstaben: T. Q. S. 2)

177. Glaspaste, wovon das Original aus dem Kabinete zu Paris bei Mariette abgebildet. Ein Kopf mit dem Namen P. SCIP. AF. Wenn dieser Name nicht eingegraben ist, um den Werth des Steins zu erhöhen, so bleibt es doch zweifelhaft, wessen Scipio Africanus Bildniß hier vorgestellt sei. 3)

178. Glaspaste. Kopf, welcher jenem des Cajus Marius bei Fulvio Orsini gleicht; auf einer Seite steht: CO. und auf der andern VII. ohne Zweifel, um zu bezeichnen: Septimum Consul, [was Marius gewesen.]

179. Glaspaste. Kopf, welcher dem des C. Sulpicius bei Fulvio Orsini gleicht.

\* 180. Cardonyr. Kopf des Cicero, vorwärts, ähnlich jenem aus Marmor im Palazzo Mattei, welcher, im Vorbeigehen zu erinnern, viele Restaurationen hat.

1) Imag. n. 38.

2) Ibid. n. 126.

3) Man sehe über diesen Gegenstand Num. 176 der Denkmale.]

\* 181. Carneol. Kopf, dem vorigen ähnlich.

182. Glaspaste. Ebenso.

\* 183. Carneol. —

184. Sardonxyr. Ein Kopf, der jenem des Julius Brutus bei Fulvio Ursini gleicht 1)

185. Glaspaste. Kopf des Triumvirs Lepidus, mit dem Titus.

186. Glaspaste, wovon das Original der Grävin Lu- neville zu Neapel gehört. 2)

187. Glaspaste. Härtige Figur, ein Knie am Boden, einem nebst zwei andern Figuren sitzenden Krieger einen Kopf, den sie aufmerksam betrachten, darbietend. Der Baron Stosch sah den Kopf für jenen des Pompejus an, den man dem Cäsar darbiete. Man glaubt die nämliche Vorstellung auf einem andern Steine zu finden. 3)

188. Glaspaste. Knieende Figur, die einem sitzenden Krieger etwas darbietet; hinter der knieenden Figur ist ein Krieger, den der sitzende beim Ohre zu fassen scheint. Ich bin über die Erklärung zweifelhaft; vielleicht ist die Sitte der Römer, den Zeugen beim Ohre zu fassen, 4) was die Griechen *επιφωρις τω ωτι* nannten, vorgestellt. 5)

189. Glaspaste. Voraebllicher Kopf des Eneius Pompejus, mit der Inschrift: ΑΤΑΘΗΟΤΟ ΕΠΟΙΕΙ. 6)

190. Glaspaste. Kopf des Sextus Pompejus, wie im Museo Fiorentino. 7)

191. Glaspaste. Ähnlich dem vorigen Kopf.

\* 192. Sardonxyr. Kopf, der jenem des Arrius Secundus, einer wenig bekanten Person, auf römischen Münzen gleicht. Ich setze ihn hier, um die Reihe der Kaiser nicht zu unterbrechen.

1) Imag. n. 82.

2) [Der Stein kam an den Mater Harver aus Berlin, und man sehe Num. 91 der Abbildungen.]

3) Stefanon. gemm. n. 18. Maffei gemm. t. 4. n. 13.

4) Sigon. de antiq. jur. Rom. de judic. l. 1. c. 17. p. 418.

5) Lips. Comment. in Tacit. annal. l. 1. p. 9.

6) Maffei gemm. t. 1. n. 6.

7) T. 2. tab. 1. n. 4.

193. Glaspaste. Julius Cäsar.  
 \* 194. Carneol. — — — — — samt Stern und  
 Vitus.  
 195. Carneol. Ebenso, aber ohne Stern.  
 \* 196. Carneol. Augustus.  
 197. Glaspaste. Ebenso.  
 198. — — — — — mit einer Umschrift.  
 199. Antike Paste. Ebenderselbe.  
 200. Glaspaste. Kopf des Augustus mit etwas  
 Bart am Kinne und dem Namen des berühmten Steinschnei-  
 ders: ΔΙΟΚΟΤΡΙΑΟΤ. 1) Man findet Köpfe des Augustus  
 mit Flaumbart am Kinne vornehmlich auf Goldmünzen. Das  
 Original der Paste wurde mit vielen andern Steinen und an-  
 tiken Pasten von den Erben des Marchese Massimi an den  
 Graven Thoms, [Boerhaves Schwiegersohn,] im Jahre  
 1738 verkauft.  
 201. Glaspaste, wovon das Original mit dem Na-  
 men desselben Steinschneiders im Kabinete Strozzi. 2) Ähn-  
 lich dem vorigen Kopfe.  
 202. Antike Paste. Köpfe des Augustus und der  
 Pivia. Fulvio Orsini bringt einen Stein mit denselben  
 Köpfen vor; 3) Augustus scheint daselbst bejahrt: auf unse-  
 rer Paste ist er jünger.  
 203. Antike Paste. Kopf des Augustus mit dem  
 Steinbocke, dem Zeichen seiner Geburt, das er auf Münzen  
 prägen ließ. 4) Maffei gibt einen ähnlichen Stein. 5)  
 \* 204. Sardonyx. Ebenso, mit dem Steinbock und  
 Dreizak. Diese zwei Zeichen allein sind auf einem von La  
 Chauffe herausgegehnen Steine für dieselben Symbole ge-  
 nommen. 6)  
 205. Antike Paste. Kopf des Augustus auf einer  
*columna rostrata*, zum Andenken des Sieges über Antonius  
 und Kleopatra bei Actium.
- 1) Stosch pl. 25.  
 2) Ibid. pl. 26.  
 3) Imag. n. 39.  
 4) Sueton. in Aug. c. 94. fin.  
 5) Gemm. t. 1. n. 10.  
 6) N. 170.

206. Antike Paste. Kopf des Augustus, über einem Schiffe zwischen einem Titus und Feldzeichen.

207. Carneol. Kopf des Augustus samt einem geflügelten Fuß, der ein Gelübde ist, samt einem Steuerruder, Dreizak und Caduceus. La Chauffe liefert einen ähnlichen Stein. 1)

208. Antike Paste. Ein schwebender Adler, den Caduceus in den Klauen, unten das Wort: *AVCTVS*.

209. Glaspaste. Kopf der Livia mit Diadema, und einem Schleier rückwärts. Das Original im Museo Florentino, 2) wo aber das Kupfer nicht viel Ähnlichkeit mit dem Steine hat, und die Erklärung scheint mehr nach der Zeichnung, als nach dem Original gemacht, weil keine Benennung gegeben ist. Ein schöner kolossaler Kopf mit Diadema und Schleier, den man für Livia hält, ist im Weinberg des Cardinals Albani und gleicht unserm Steine.

210. Glaspaste. Kopf der Livia.

211. — Kopf des Marcus Agrippa, mit der *corona navali*; ähnlich einem Cameo bei Maffei, 3) und einem fast kolossalen Kopf dieses berühmten Manns im Capitolio.

212. Glaspaste. Ebenso.

213. — Köpfe des Cajus und Lucius, der Söhne des Agrippa und Enkel des Augustus. Oben steht: *KICCOG*, unten *COΔAAA*.

214. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Paris. Ein Kopf, den man für Mäcenäs hält, mit dem Namen des Steinschneiders: *ΔΙΟΚΟΤΡΙΑΟΤ*. Der Baron Stosch hielt in der Folge den Kopf für einen Cicero, wie ihn auch Gori beibringt. 4)

\* 215. Amethyst. Copie der vorigen Paste.

216. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete Ludovisi zu Rom. Ein dem vorigen ähnlicher Kopf mit dem Namen des Steinschneiders: *COΔNOC*. 5) Ein Stein im

1) N. 32.

2) T. 2. tab. 27. n. 4.

3) Gemm. t. 1. n. 14.

4) Mus. Florent. t. 2. tab. 31. n. 2.

5) Stosch pl. 62.

Kabinete Riccardi gleicht diesem vollkommen bis auf die Buchstaben

217. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Neapel. Ein den vorigen zwei ähnlicher Kopf mit dem Namen des Steinschneiders: COADNOC.

218. Antike Paste. Ebenso.

\* 219. Rother Jasps. —

\* 220. Sardonyr. Kopf des Tiberius. Auf der Rückseite ein Skorpion.

\* 221. Amethyst. 222 — 223. Antike Paste.

224. Glaspaste. Köpfe des Tiberius.  
225. Antike Paste. Brustbild des Tiberius von rückwärts zu sehen, die Ägide über die Schultern geworfen. Der Kaiser Proclus hat auf zwei Münzen die Ägide ebenso 1)

226 — 227. Glaspaste. Kopf des Drusus, Bruder des Tiberius und Vater des Germanicus.

\* 228. Carneol. Bildniß der Antonia Minor, des Triumphirs Antonius Tochter und Gemahlin des Drusus. Dieses ist die Frau, welche durch ihre Tugend so berühmt ist, und die, wie Plinius berichtet, 2) niemals ausspie.

229. Glaspaste. Ebenso.

230. — wovon das Original im Kabinete Strozzi. Kopf des Germanicus, mit dem Namen des Steinschneiders: EMTITXA . . . 3)

\* 231. Carneol. Ebenso.

\* 232. — Bildniß der Agrippina Major, Frau des Germanicus.

\* 233. Sardonyr. \* 234. Amethyst. \* 235. Carneol. 236. Glaspaste. Köpfe des Kaisers Claudius.

\* 237. Carneol. Eine bekleidete Frau unter einem Baume sitzend, einen Zweig in der Rechten, den Kopf auf die Linke gestützt, in der Haltung wie eine in tiefe Nachsinnung oder Träumerei verlorne Person. Ihr gegenüber eine Priapusherme in einer *adricula* auf zwei Fußgestellen

1) Num. mus. Alex. Alban. t. 2. tab. 92.

2) [L. 7. c. 17. sect. 18.]

3) Stosch pl. 32.

oder Altären, die über einander sind. Auf der Rückseite sieben- um eine Schneke rings herum gereichte Priape, mit eben so viel Buchstaben zwischen den Priapen, die zusammen das Wort INVICTA ausmachen. Oben steht MESSAL, unten aber CLAYDI. Das Wort *invicta* scheint eine Anspielung auf das, was Juvenal von derselben Messalina sagt:

*Et lassata viris necdum satiata recessit.* 1)

Die Schneke ist hier das Symbol der Schlüpfrigkeit und Wohl- lust, denn sie hat beide Geschlechter: sie zeuget und empfängt zugleich. 2) Man sieht die Schneke in der nämlichen Bedeu- tung auf dem Steine Num. 1654 der 2 Kl. Das Wort *ύπερνος*, Schlüpfrigkeit, 3) welches die Eigenschaft der Schneke ausdrückt, und wovon deren Beinamen *ύπερνοσος* 4) abge- leitet ist, bezeichnet ebenfalls die Wohllust, und *ύπερ νοσος* bei Lucian 5) ist synonymum mit dem lateinischen Ausdruck *patrantes oculi*. Sabbatini besaß einen Stein, wo in der Mitte des Priapuskranzes eine nackte Frau auf einer Schneke saß, darunter mit dem Namen MESSALINA. Baudelot hat davon die Erklärung gegeben. 6)

\* 238. Carneol. \* 239. Bergkry stall. Köpfe des Nero.

\* 240. Lapis Lazuli. Köpfe des Nero in seiner Jugend, und der Agrippina, seiner Mutter. Man findet sie auf Münzen oft beisammen.

241. Glaspaste, wovon das Original ein Eigentum der Grävin Cheroffini. Zwei kleine Medaillons, von Lorbeer, den eine stehende Victoria hält, bekränzt. Die Köpfe des Nero und der Agrippina.

242. Glaspaste. Kopf des Galba.

243. Antike Paste. Kopf des Otto.

244. Glaspaste. Kopf des Vitellius.

\* 245. Carneol. Kopf Vespasians von vorne.

246. Glaspaste. Kopf Vespasians.

1) Sat. 6. v. 129.

2) [So glaubte man.]

3) Athen. l. 6. [c. 17. n. 72.]

4) Id. l. 2. [c. 22. n. 63.]

5) Imag. [c. 6.]

6) Dissert. imprimée à Par. 1708. 4.

- \* 247. Carneol. Kopf Domitians.  
 \* 248. Carneol. Kopf der Julia, Tochter Domitians. Umher die Buchstaben: A. A. E.  
 \* 249. Granat. Kopf derselben.  
 \* 250. Amethyst. Ebenso, von der Victoria bekrönt.  
 251. Carneol, Fragment. Julia nackt, als schiefende Diana. Hinten ein Hirsch.  
 \* 252. Smaragdpräma. Kopf des Nerva.  
 253. Glaspaste.  
 254 u. 255. Glaspaste. 256. Antike Paste. Köpfe Trajans.  
 257. Antike Paste. Kopf Trajans zwischen zwei Ähren; unten eine Waage, wie bei Maffei. 1)  
 258. Antike Paste. Trajans Kopf zwischen zwei Füllhörnern.  
 \* 259. Sardonyx. Kopf Hadrians in seiner Jugend.  
 \* 260. Rother Jaspis. Derselben Kopf in vorgerücktem Alter.  
 \* 261. Sardonyx. 262. Glaspaste. Köpfe der Julia Sabina, Gemahlin Hadrians.  
 263 — 264. Glaspaste. 265. Antike Paste. Köpfe des Antinous.  
 266. Glaspaste. Kopf der ältern Faustina, Gemahlin des Antoninus Pius.  
 267. Glaspaste, wovon das Original dem Herzog Devonshire gehört. Kopf des Marcus Aurelius, mit dem Namen des Steinschneiders: AEPOLIANI. 2)  
 268. Carneol. Marcus Aurelius stehend, einen Zweig in der Rechten und einen Stab in der Linken.  
 \* 269. Amethyst. Kopf der jüngern Faustina, Gemahlin des Marcus Aurelius.  
 270. Antike Paste. Kopf des Lucius Verus.  
 271. Rother Jaspis. Kopf von dessen Gemahlin Lucilla.  
 \* 272. Carneol. Kopf des Commodus, mit der Löwenhaut, wie Herkules, bedekt.  
 273. Sapphir. Kopf des Commodus.

1) Gemme t. 1. n. 38.

2) Stosch pl. 2.

\* 274. Bergkry stall. Drei kleine Medaillons, zwischen welchen ein Lorbeerblatt, eine Feige und eine Dattel: Geschenke, welche die Älten einander am ersten Tage des Jahrs machten. Auf einem der Medaillons das Bildniß des Commodus, auf dem andern die Victoria mit der Aufschrift: VIC. AVG. und auf dem dritten Janus stehend in einem Tempel. Umher die mangelhafte Aufschrift: FELI... ERA... ANNUM. N... FAVS... EM. was man so hergestellt hat: *Felici Imperatori annum novum, faustum felicem.* Der Stein gehörte dem berühmten Antiquar Sabbatini. — Maffei hat einen Bergkry stall ebenfalls aus dem Cabinet des Sabbatini befaßt gemacht; aber die Zeichnung ist größer als unser Stein, und die Aufschrift etwas anders. Ich glaube übrigens, daß es derselbe Stein sei, nur nicht genau gezeichnet. Aus *felici*, wovon nur die vier ersten Züge vorhanden sind, machte er *felicem*, und aus dem letzten Worte *perennem.* 1)

\* 275. Heliotrop. 276. Antike Paste. Köpfe der Crispina, Gemahlin des Commodus.

\* 277. Carneol. 278 — 279. Antike Paste. Köpfe des Pertinax.

280. Antike Paste. Kopf des Didius Julianus.

281. Glaspaste. Kopf der Manlia Scantilla, dessen Gemahlin.

282. Carneol. Kopf der Didia Clara, Tochter der zwei vorigen.

283. Glaspaste. Kopf des Clodius Albinus.

\* 284. Carneol. 285. Glaspaste. Köpfe des Septimius Severus.

286. Antike Paste. Köpfe des Septimius Severus, des Caracalla und Geta. Septimius Severus in der Mitte, von der Victoria bekränzt.

\* 287. Carneol. 288. Glaspaste. Köpfe der Julia Pia, Gemahlin des Septimius Severus.

\* 289. Agathonyx. \* 290. Carneol. 291. Glaspaste. Köpfe des Caracalla.

\* 292. Sehr kleines Medaillon von Gold, in einen antiken vergoldeten Ring von Erz gefaßt. Kopf des Caracalla.

293. Glaspaste. Kopf der Plautilla, Gemahlin des Caracalla.

1) Maffei Gemme t. 1. in fin.

\* 294. Carneol. Kopf des Macrinus. Die einzige Statue dieses Kaisers ist im Weinberge Borioni zu Rom.

295. Agathonyr, in einen antiken Ring von Erst gefaßt. Kopf des Heliogabalus.

\* 296. Cardonyr. Kopf ebendesselben, und umher das Wort: STRATO.

\* 297. Carneol. Kopf ebendesselben.

\* 298. Chalcedon. Köpfe des Alexander Severus und der Julia Mammäa.

299. Kleine Silbermünze in einen antiken Ring von Erst gefaßt. Kopf des Maximinus, mit der Inschrift: IMP. MAXIMINVS, PIVS. AVG.

\* 300. Cardonyr. Kopf des Valbinus.

301 — 302. Glaspaste. Köpfe des Valbinus, Pupienus und Gordianus Pius.

\* 303. Rother Jaspis. \* 304. Agathonyr. Kopf des Pupienus.

305. Antike Vase. Kopf Gordians des Jüngern.

306. Carneol. Kopf ebendesselben, zwischen zwei Füllhörnern.

307. Glaspaste. Kopf der Sabina Tranquillina, Gemahlin Gordians des Jüngern.

\* 308. Amethyst. Kopf Constantins des Großen. Dieser ist der einzige Kopf der Kaiser mit einem Diadema; die andern tragen einen Lorbeerkranz, und Aurelian, wie Victor sagt, trug zuerst ein Diadema.

\* 309. Rother Jaspis. Derselbe Kaiser zu Pferd, einen Wurfspeer in der Hand, und drei Feinde zu Boden geworfen, wie auf einer Münze. 1)

### Unbekannte Köpfe.

310. Glaspaste, Fragment. Ein Kopf mit etwas Bart und dem Namen: NIAOC.

\* 311. Carneol. Kopf eines jungen Mannes mit dem Namen: MARTIALIS.

\* 312. Cardonyr. Kopf eines jungen Mannes mit

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 95.

Diadema. Hinten das Wort: *KVFIO*, und vorn ein Eiseis Kopf  
samt Hals.

\* 313. *Sardonyr*. Ein Kopf ohne Bart, mit der  
Inchrift: *N. CLAVDI*.

\* 314. *Carneol*. Ein Kopf mit etwas Bart und dem  
Namen: *M. MARCI*.

\* 315. Rother *Jaspis*. Kopf ohne Bart; zu jeder  
Seite der Buchstab *IT*.

316. *Glaspaste*, wovon das Original im Kabinete  
zu Paris. 1) Ein Kopf, den man für *Titus Livius* aus-  
gibt.

\* 317. Rother *Jaspis*, in einen antiken Ring von  
Gold gefaßt. Kopf eines Mannes und Weibes in einander  
geschoben, mit Helmen.

\* 318. Rother *Jaspis*. Ein Kopf mit etwas Bart.

\* 319. *Hyacinth*. Ein Kopf mit Bart und einem  
reich von Steinen geschmückten Diadema; eine vortrefliche  
Gravüre.

\* 320. *Emeragdprisma*. Ein Kopf mit Bart.

321. *Glaspaste*. Ein Kopf ohne Bart; vor ihm ein  
kleiner Kopf des *Jupiter Serapis*.

322. *Agath*. Auf einer Seite ein Kopf, auf der andern  
Seite das *Medusahaupt*.

323. Antike *Paste*. 324. *Glaspaste*. 325 — 327.

Antike *Paste*. \* 328. *Carneol*, Fragment. 329. An-  
tike *Paste*. 330. *Glaspaste*. 331. *Papis Lazuli*.

332. *Glaspaste*. \* 333. *Carneol* 334 — 337. An-  
tike *Paste*. \* 338. *Carneol*. 339. *Sardonyr*. 340.

*Carneol*. 341. Antike *Paste*. Unbekannte Köpfe.

\* 342. *Agathonyr*. Ein Kopf mit Lorbeerkranz.

343. *Emeragdprisma*, Fragment. Ebenso.

\* 344. Rother *Jaspis*, in einen antiken Ring von  
Gold gefaßt. Kopf eines jungen Mannes.

345. *Carneol*. Ein Kopf, unter welchem eine *Ähre*,  
ein *Hirtenstab*, eine *Heuschrecke* und eine *Flöte* von mehreren  
Röhren.

346. Antike *Paste*. Ein Kopf von vorne.

347. *Glaspaste*. Ebenso.

348. — Kopf einer Frau mit *Diadema*.

1) *Mariette t, 2. part. 2. n. 46.*

\* 349. Carneol. 350. Glaspaste. Frauenköpfe, mit dem Schleier bedekt.

\* 351. Sardonyx, in einem antiken vergoldeten Ring von Erit gefast. Kopf eines Nothens.

[Zu S. 360. Vix, sehe man Denkmale Num. 142.]

Was in der *Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch* weiter noch als fünfte und sechste Klasse folgt, das liefere ich hier in der Uebersetzung aus dem Grunde nicht, weil die über den Diskos, Trochos, die Krotali, Tänze, über das Reiten, Fahren, Ringen u. von Winkelmann darin vorkommenden Bemerkungen weit besser in dem spätern Werke der Denkmale, Num. 194 — 203, ausgeführt sind; das übrige aber von Joannon de St. Laurent herrühret, und ausser dem, daß es fremdartig ist, keinen Werth hat. „Ich habe (sagt Winkelmann) an Mr. St. Laurent meine Meinung über die Einleitung zu den symbolischen Ringen geschrieben. Bei dem ehrlichen Manne ist wahrhaftig *scribendi cacoëthes*. Man muß ja nicht alles drucken lassen, was man liest. Sondern Sie wenigstens dieses Einschiesel zu verhindern: es ist so etwas, das alle Pedanten wissen. 1) — Ich habe gestern den Vogen von den Schiffen erhalten. Ich bedaure Sie und mich: denn es ist gar zu erbärmlich Zeug. Alles, was was der Verfasser aus Büchern saget, hat er alles aus Büchern, die besonders von der Schifffahrt und Schiffbaukunst der Alten handeln; von dem Seinigen saget er sehr wenig, was theils Etich halten könnte, theils nicht abgedroschene Kindereien wären. Mariette hat ihn nicht klug machen können; und sonst hat sich niemand an ihn machen wollen, der mehr Gewicht gehabt hätte. Ich habe die größte Hochachtung für den Verfasser gehabt, und habe sie zum Theile noch, sowohl gegen sein Gemüth, als überhaupt gegen seine Person; aber ich sehe, daß er nicht ein Gran Discernement hat. — In dieser Kunst hat der Verfasser nicht das Alphabet gelernt. — Baldani ist meiner Meinung, — und man saget hier, daß er *a dispetto delle Muse* ein Autor geworden. Was ich weiß, ist dieses: daß ich gelernt habe zu schreiben, weil ich alle Kritiken angehört, und mehr als einmal meine Sachen von neuem umgearbeitet; — und wenn man wird gesehen müssen, daß was wir beide gemacht haben, mit reifem Urtheil entworfen worden: so wird St. Laurents Arbeit als ein gefäll-

„ter Bettelmantel hinten anhängen, und das Ende des Weer-  
 „kes wird, wie weiß die Affen den Hintern zeigen, lächerlich  
 „sein. 1)“

Dafür will ich zwei andere Stücke beifügen: ein Ver-  
 zeichniß der Steinschneider, deren Namen auf  
 Gemmen oder Pasten vorkommen, und einen Index  
 der in den Abbildungen sowohl als in den Denkmälern  
 vorkommenden Abzeichnungen geschnittener Steine und  
 Pasten dieses Kabinetts.

### Verzeichniß der Steinschneider.

Admon.	Deyton.
Agathangelos.	Diofles.
Agathemeros.	Dioskurides.
Agathopus.	Diphilos.
Avollianus.	Dometis.
Aktion.	Enelpistos.
Albios.	Eutynchanos.
Alexa.	Evodos.
Alexander. (?)	Eutyches.
Allion.	Favra.
Alpheos.	Felix Calpurn. Sev.
Amphoteros.	Gaios.
Anteros.	Gelios.
Antiochos.	Gneios.
Apollodotos.	Heios.
Apollonides.	Hellen.
Apollonios.	Horos.
Archionos.	Hydros.
Arethon.	Hyllos.
Asvasias.	Karpos.
Athenion.	Keonas.
Aulos.	Koinos.
Ariochos.	Krateros.
Caikas, richtiger	Kronios.
Gainas.	Lepton.
Dalion.	Lufios.
Deppenes.	Mith. (?)

1) Ebendas. S. 403 — 405.

Mnesarchos.	Quintillos.
Mofon.	Quintos. (?)
Myron.	Satureios.
Myrtos.	Saturninus. (?)
Neisos.	Seleukos.
Nikomachos, richtiger	Skaios.
Nikomachos.	Skylax.
Dnesas.	Solon.
Pamphilos.	Sosios.
Peigmo.	Sosokles.
Pharnakes.	Sotratos.
Philemon.	Sotratos. (?)
Phrygillos.	Teuker.
Photarchos.	Thamyros.
Poinkletos.	Tryphon.
Potitus. (?)	Zosimos. (?)
Purgoteles.	

Index der in den Abbildungen und in den Denkmälern vorkommenden Abzeichnungen geschnittener Steine und Pasten dieses Kabinetts. 1)

Denkmale.	Geschn. Steine.
Num. 9 der Bignetten. . . . .	2 Kl. 1494 Num.
— 10 — — — . . . . .	— 1553 —
— 12 — — — . . . . .	— 1099 —
— 17 — — — . . . . .	7 Kl. 1 —
— 1 der Denkmale. . . . .	2 Kl. 135 —
— 2 — — — . . . . .	— 136 —
— 4 — — — . . . . .	— 116 —
— 9 — — — . . . . .	— 48 —
— 12 — — — . . . . .	— 78 —
— 13 — — — . . . . .	— 77 —
— 32 — — — . . . . .	— 730 —
— 39 — — — . . . . .	— 413 —

1) Dieser Index ist vollständiger als jener S. 42 des 11 Bandes.

Num. 44 der Denkmale. . . . .	2 Rl.	1174	Num.
— 68 — — — . . . . .	—	1729	—
— 70 — — — . . . . .	—	1768	—
— 77 — — — . . . . .	1 Rl.	81	—
— 84 — — — . . . . .	—	406	—
— 97 — — — . . . . .	—	86	—
— 105 — — — . . . . .	3 Rl.	172	—
— 106 — — — . . . . .	—	174	—
— 118 — — — . . . . .	—	299	—
— 119 — — — . . . . .	—	300	—
— 121 — — — . . . . .	—	213	—
— 122 — — — . . . . .	—	235	—
— 129 — — — . . . . .	—	246	—
— 140 — — — . . . . .	—	331	—
— 142 — — — . . . . .	—	229	—
— 144 — — — . . . . .	—	345	—
— 153 — — — . . . . .	—	302	—
— 158 — — — . . . . .	—	356	—
— 164 — — — . . . . .	2 Rl.	966	—
— 167 — — — . . . . .	4 Rl.	51	—
— 169 — — — . . . . .	—	74	—
— 170 — — — . . . . .	—	104	—
— 195 — — — . . . . .	5 Rl.	2	—
— 201 — — — . . . . .	—	83	—
— 202 — — — . . . . .	2 Rl.	973	—
— 90 der Abbildungen. . . . .	3 Rl.	316	—
— 91 — — — . . . . .	4 Rl.	186	—
== 39.			== 39.

In Schlichtegroll's *Dactyliothecca Stoschiana* sind alle Stücke bis zu Numero 208 der 2 Klasse, theils viel vergrößert, theils in ihrem wirklichen Maßstabe abgebildet.

## Inhalt des neunten Bandes.

	Seite.
Versuch einer Allegorie besonders für die Kunst . . . . .	3—270
Vorrede . . . . .	5
Einleitung . . . . .	16
Erstes Kapitel. Von der Allegorie überhaupt	19
Zweites Kapitel. Von der Allegorie der Götter	66
Drittes Kapitel. Von bestimmten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe . . . . .	104
Viertes Kapitel. Von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenschaften und Früchten der Länder genommen sind . . . . .	160
Fünftes Kapitel. Von Allegorien der Benen- nung der Personen und Sachen . . . . .	167
Sechstes Kapitel. Von Allegorien in der Far- be, in der Materie an Geräthen und Ge- ständen . . . . .	181
Siebentes Kapitel. Von zweifelhaften Alle- gorien . . . . .	204
Achtes Kapitel. Von erzwungenen und unge- gründeten Erklärungen der Allegorien . . . . .	212
Neuntes Kapitel. Von verlorenen Allegorien	225
Zehntes Kapitel. Von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neuern . . . . .	233
Elfstes Kapitel. Versuch neuer Allegorien . . . . .	246

Beschreibung der geschnittenen  
Steine des sel. Baron Stosch. 271—616

Vorrede . . . . . 273

### Erste Klasse.

Ägyptische Steine, oder solche, die  
auf den Cultus dieses Volks Be-  
zug haben, nebst einigen altpersi-  
schen Gemmen . . . . . 289—320

Erste Abtheilung. Hieroglyphen. . . . . 289

Zweite — Isis und Osiris. . . . . 299

Dritte — Harpocrates. . . . . 310

### Zweite Klasse.

Heilige Mythologie, oder die Göt-  
tergeschichte der Griechen, Petru-  
rier und Römer, samt dem, was  
zu ihrem Cultus und zu den reli-  
giösen Ceremonien gehört. . . . . 321—531

Erste Abtheilung. Saturnus. . . . . 321

Zweite — Cybele, Provinzen und  
Städte. . . . . 323

Dritte Abtheilung. Jupiter. . . . . 325

Vierte — Minerva. . . . . 345

Fünfte — Ceres. . . . . 352

Sechste — Diana. . . . . 358

Siebente — Pluto. . . . . 365

Achte — Mercurius. . . . . 368

Neunte — Neptun. . . . . 381

Zehnte — Venus. . . . . 391

Elfte — Cupido. . . . . 401

	Seite.
Zwölfte Abtheilung. Psyche. . . . .	419
Dreizehnte — Mars. . . . .	426
Vierzehnte — Apollo. . . . .	449
Fünfzehnte — Bacchus. . . . .	476
Sechzehnte — Herkules. . . . .	504
Siebzehnte — Die untern Götter, religiöse Gebräuche und Opfer. . .	520

### Dritte Klasse.

Historische Mythologie, die fabelhafte Zeit und die Belagerung von Troja. . . . .		531—580
Erste Abtheilung. Fabelhafte Zeit. . .		531
Zweite — Zug der sieben Helden wider Theben. . . . .		550
Dritte Abtheilung. Trojanischer Krieg. . .		553
Vierte — Rückkehr des Ulysses. . . . .		577

### Vierte Klasse.

Alte Geschichte. . . . .		581—612
Erste Abtheilung. Persische und griechische Geschichte. . . . .		581
Zweite Abtheilung. Römische Geschichte. . .		497
Verzeichniß der Steinschneider . . . . .		614
Index der Abbildungen . . . . .		616

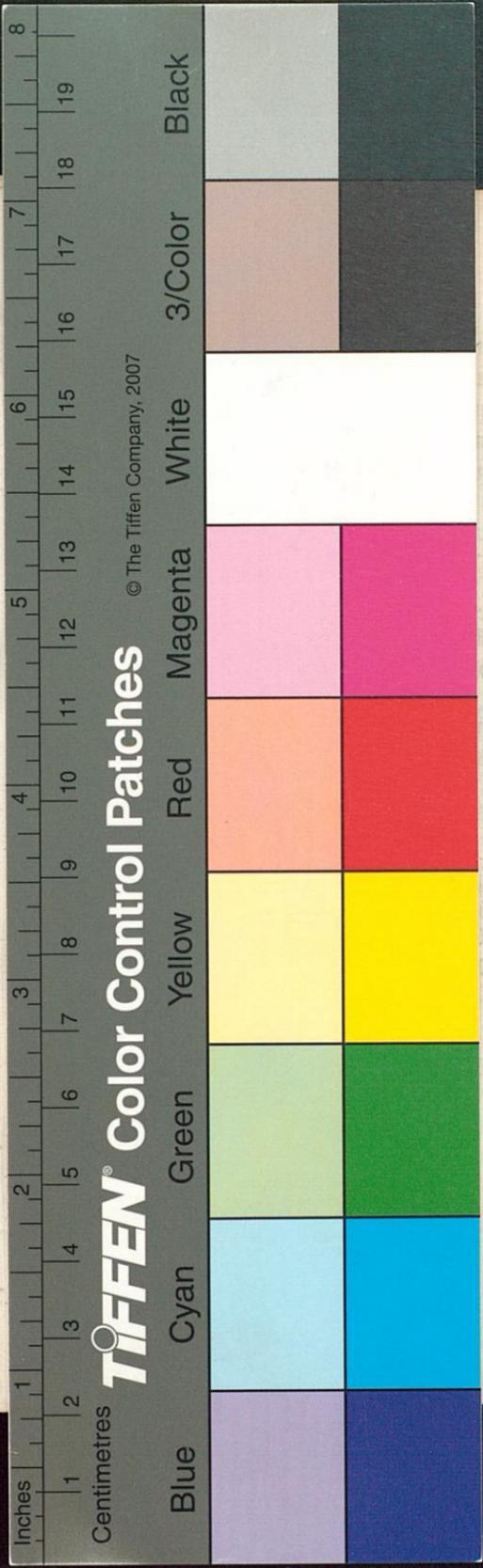
475  
 476  
 477  
 478  
 479  
 480  
 481  
 482  
 483  
 484  
 485  
 486  
 487  
 488  
 489  
 490  
 491  
 492  
 493  
 494  
 495  
 496  
 497  
 498  
 499  
 500  
 501  
 502  
 503  
 504  
 505  
 506  
 507  
 508  
 509  
 510  
 511  
 512  
 513  
 514  
 515  
 516  
 517  
 518  
 519  
 520  
 521  
 522  
 523  
 524  
 525  
 526  
 527  
 528  
 529  
 530  
 531  
 532  
 533  
 534  
 535  
 536  
 537  
 538  
 539  
 540  
 541  
 542  
 543  
 544  
 545  
 546  
 547  
 548  
 549  
 550  
 551  
 552  
 553  
 554  
 555  
 556  
 557  
 558  
 559  
 560  
 561  
 562  
 563  
 564  
 565  
 566  
 567  
 568  
 569  
 570  
 571  
 572  
 573  
 574  
 575  
 576  
 577  
 578  
 579  
 580  
 581  
 582  
 583  
 584  
 585  
 586  
 587  
 588  
 589  
 590  
 591  
 592  
 593  
 594  
 595  
 596  
 597  
 598  
 599  
 600

Die dritte Hälfte

601  
 602  
 603  
 604  
 605  
 606  
 607  
 608  
 609  
 610  
 611  
 612  
 613  
 614  
 615  
 616  
 617  
 618  
 619  
 620  
 621  
 622  
 623  
 624  
 625  
 626  
 627  
 628  
 629  
 630  
 631  
 632  
 633  
 634  
 635  
 636  
 637  
 638  
 639  
 640  
 641  
 642  
 643  
 644  
 645  
 646  
 647  
 648  
 649  
 650  
 651  
 652  
 653  
 654  
 655  
 656  
 657  
 658  
 659  
 660  
 661  
 662  
 663  
 664  
 665  
 666  
 667  
 668  
 669  
 670  
 671  
 672  
 673  
 674  
 675  
 676  
 677  
 678  
 679  
 680  
 681  
 682  
 683  
 684  
 685  
 686  
 687  
 688  
 689  
 690  
 691  
 692  
 693  
 694  
 695  
 696  
 697  
 698  
 699  
 700

Die vierte Hälfte

701  
 702  
 703  
 704  
 705  
 706  
 707  
 708  
 709  
 710  
 711  
 712  
 713  
 714  
 715  
 716  
 717  
 718  
 719  
 720  
 721  
 722  
 723  
 724  
 725  
 726  
 727  
 728  
 729  
 730  
 731  
 732  
 733  
 734  
 735  
 736  
 737  
 738  
 739  
 740  
 741  
 742  
 743  
 744  
 745  
 746  
 747  
 748  
 749  
 750  
 751  
 752  
 753  
 754  
 755  
 756  
 757  
 758  
 759  
 760  
 761  
 762  
 763  
 764  
 765  
 766  
 767  
 768  
 769  
 770  
 771  
 772  
 773  
 774  
 775  
 776  
 777  
 778  
 779  
 780  
 781  
 782  
 783  
 784  
 785  
 786  
 787  
 788  
 789  
 790  
 791  
 792  
 793  
 794  
 795  
 796  
 797  
 798  
 799  
 800



# TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8  
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black